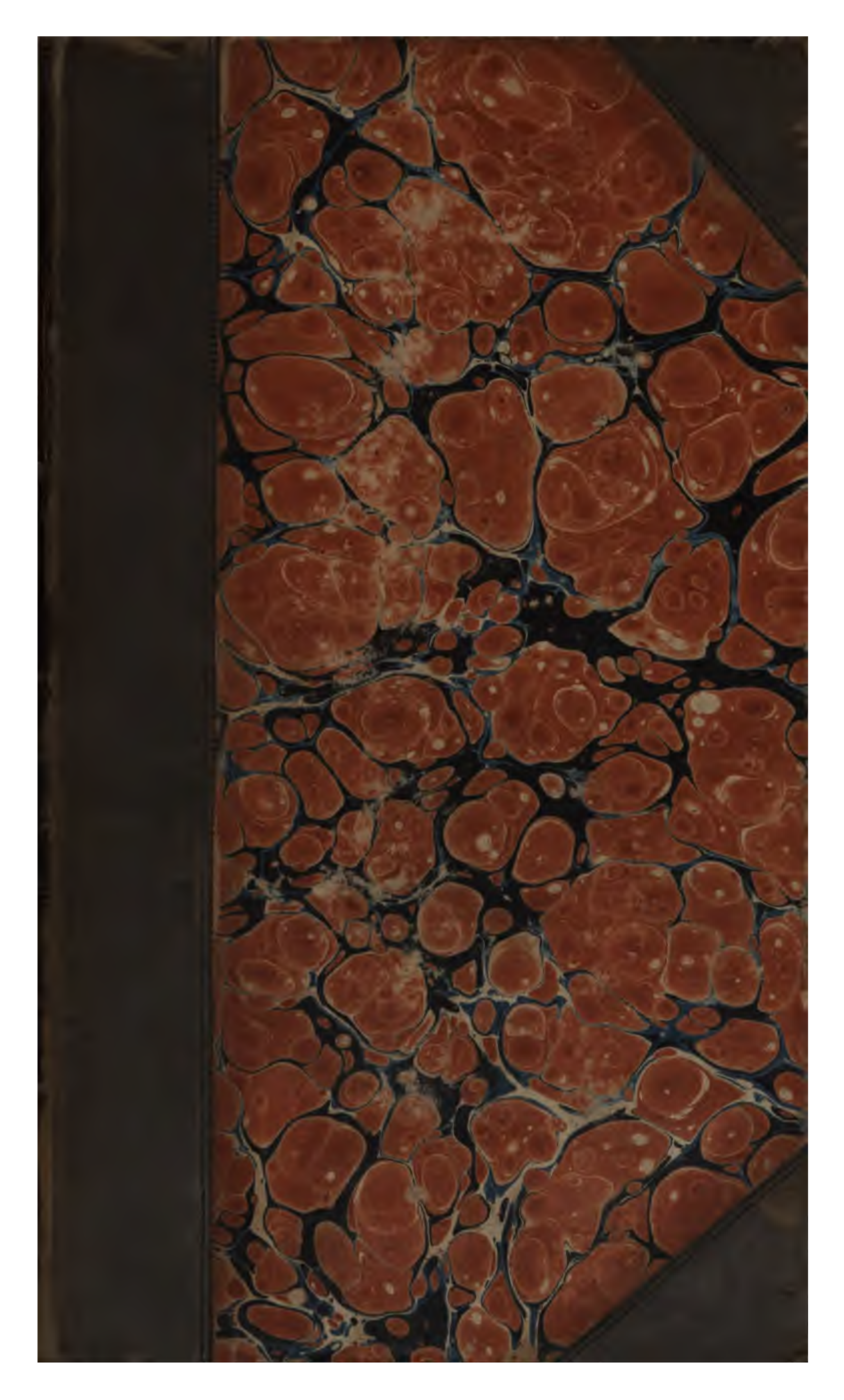
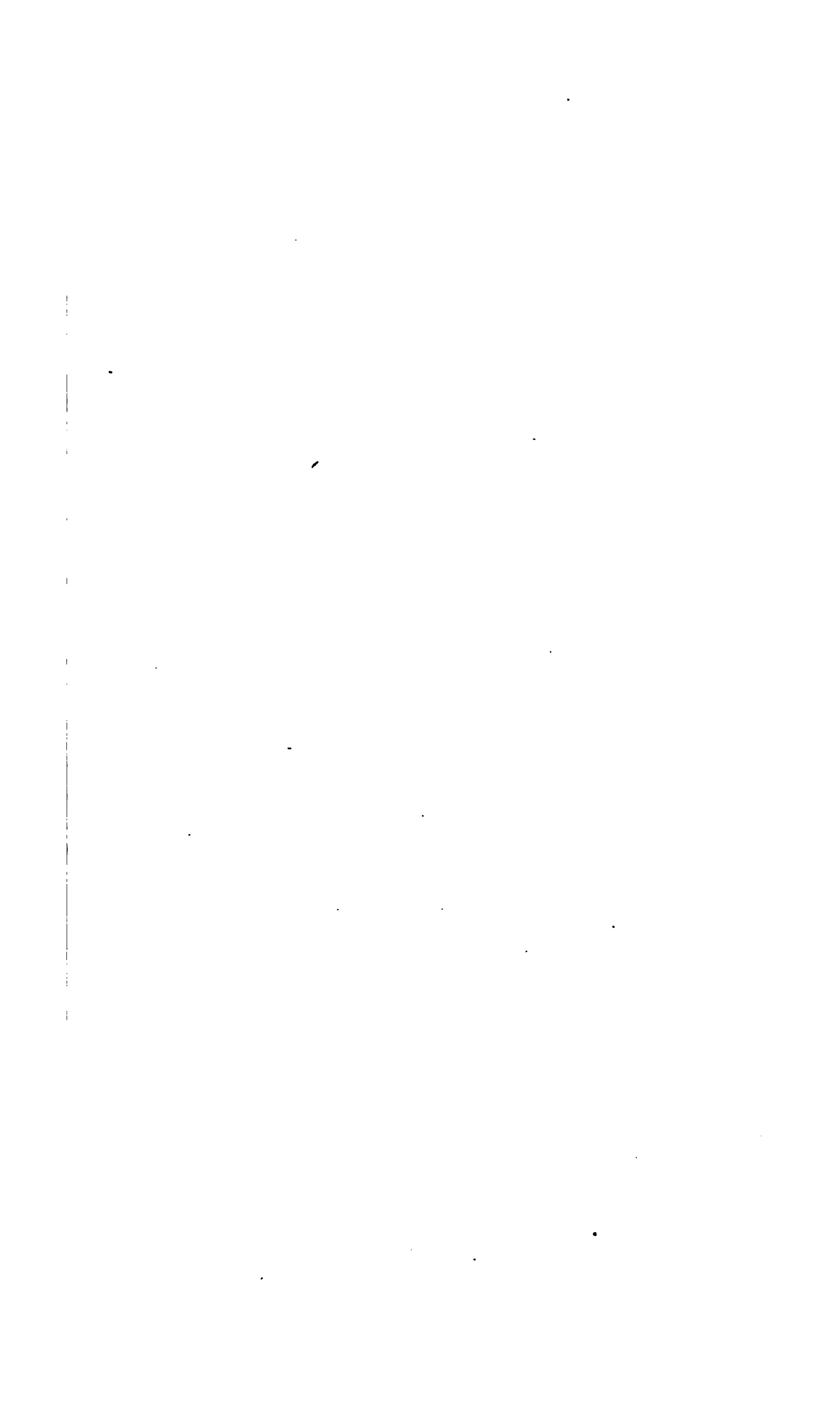








Lehre der teutschen Sprache

gründlich und neu gefaßt

sammt

ausübender Ton- und Sylbenmaßlehre

von

Dr. Jos. Müller

Direktor am Königl. kathol. Gymnasium zu Conitz in Westpreußen.



Selbstverlag,

im Verschleiß bei A. Hirschwald.

Berlin, Decemb. 1826.

Vorrede.

Ganz Teutschland erkennt endlich durch die That das Bedürfniß an, die Muttersprache in den niedern und höhern Schulen zu einem der ersten Lehrgegenstände zu machen, und kein besonnener Verehrer des Alterthums *) wird ihr diesen Rang streitig machen wollen, vielmehr eifrig mit dazu hinwirken, daß ihr die zeither meist durch mißverstandne fremde Gelehrsamkeit verkümmerte Selbständigkeit nicht nur auf alle Weise gesichert, sondern auch zu eigenthümlich schönem Sein und Wirken gefördert werde. Damit ist zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit einer selbständigen Behandlung unsrer Sprachlehre zugegeben worden, welcher sie sich nach

*) Mit Befremden finde ich von Friedr. Thiersch in der Schrift „Ueber gelehrte Schulen mit besondrer Rükksicht auf Baiern" der Muttersprache Recht für die gelehrten Schulen verkannt und sie zur bloßen Dienerin und Nachtreterin der alten Sprachen herabgewürdigt. Die Geschichte der teutschen Sprache im Allgemeinen und der gegenwärtige Zustand der teutschen Sprachlehre insbesondre, thut es überzeugend dar: daß uns die alten Sprachen noch keine wahrhafte Lehre der teutschen Sprache haben finden helfen, was sie auch nicht wol thun konnten, da sie selbst derselben noch entbehren, hoffentlich aber durch eine gründliche Behandlung unsrer Muttersprache allmälig gewinnen werden. Wenn J. Grimm, der um teutsches Sprachstudium so hoch verdiente Mann, in der Vorrede zur ersten Auflage seiner teut-



Vorrede.

Ganz Teutschland erkennt endlich durch die That das Bedürfniß an, die Muttersprache in den niedern und höhern Schulen zu einem der ersten Lehrgegenstände zu machen, und kein besonnener Verehrer des Alterthums *) wird ihr diesen Rang streitig machen wollen, vielmehr eifrig mit dazu hinwirken, daß ihr die zeither meist durch mißverstandne fremde Gelehrsamkeit verkümmerte Selbständigkeit nicht nur auf alle Weise gesichert, sondern auch zu eigenthümlich schönem Sein und Wirken gefördert werde. Damit ist zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit einer selbständigen Behandlung unsrer Sprachlehre zugegeben worden, welcher sie sich noch

*) Mit Befremden finde ich von Friedr. Thiersch in der Schrift „Ueber gelehrte Schulen mit besondrer Rükksicht auf Baiern" der Muttersprache Recht für die gelehrten Schulen verkannt und sie zur bloßen Dienerin und Nachtreterin der alten Sprachen herabgewürdigt. Die Geschichte der teutschen Sprache im Allgemeinen und der gegenwärtige Zustand der teutschen Sprachlehre insbesondre, thut es überzeugend dar: daß uns die alten Sprachen noch keine wahrhafte Lehre der teutschen Sprache haben finden helfen, was sie auch nicht wol thun konnten, da sie selbst derselben noch entbehren, hoffentlich aber durch eine gründliche Behandlung unsrer Muttersprache allmälig gewinnen werden. Wenn J. Grimm, der um teutsches Sprachstudium so hoch verdiente Mann, in der Vorrede zur ersten Auflage seiner teut-

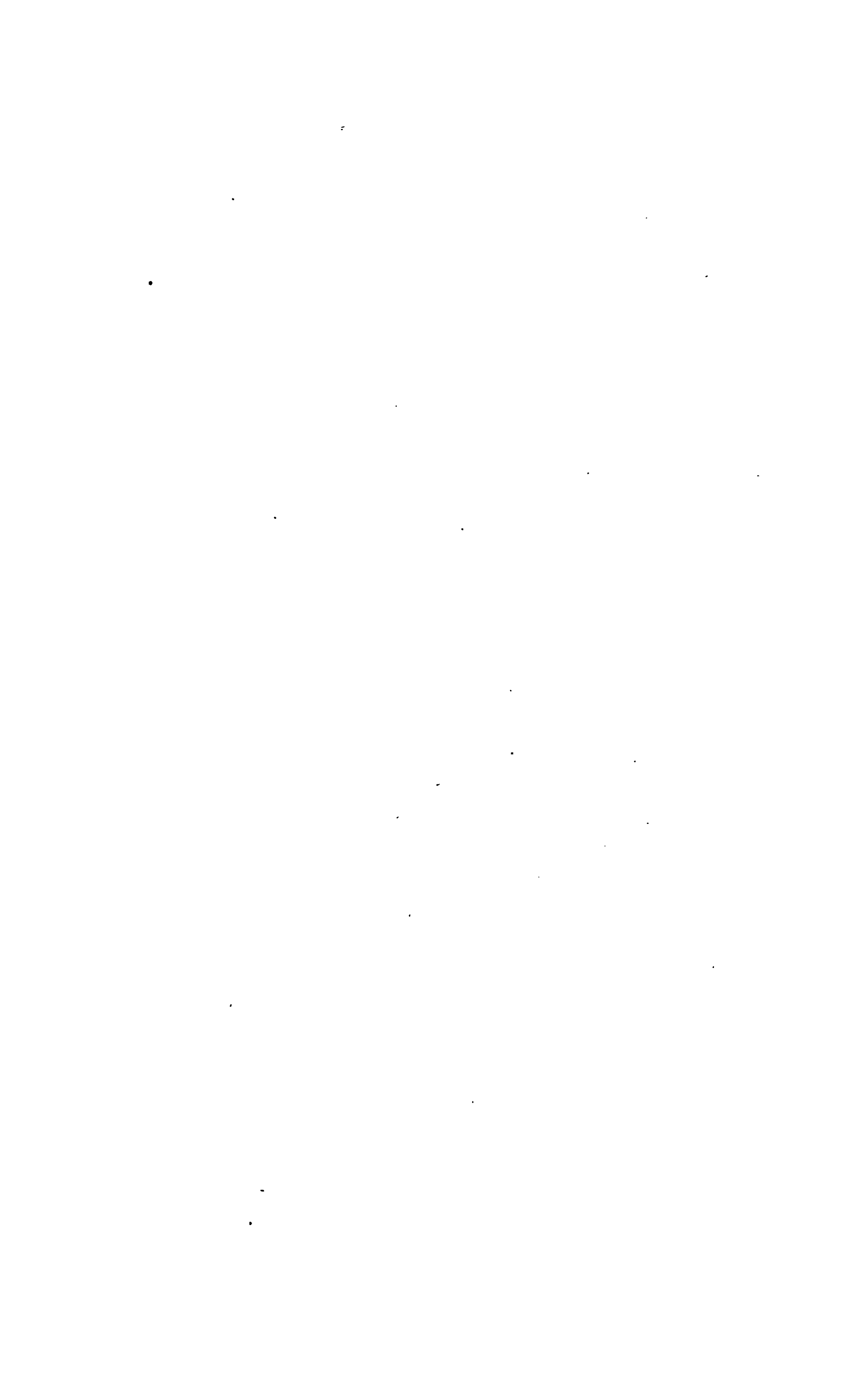
meiner Einsicht zeither noch nicht erfreut hat, was umständlicher erhellt aus nachfolgender Programmabhandlung von 1824, welche den gütigen Unterzeichnern zur Förderung der Herausgabe dieses Werkes hoffentlich lieber sein wird, als ein trokknes Namensverzeichniß. Ich rechtfertige deshalb hier nicht von neuem die Ursache meines Verfahrens, sondern verweise nur auf diese Abhandlung, deren Grundsäze ich seitdem immer mehr und mehr bewährt gefunden habe, und deren Nothwendigkeit ich durch den stillschweigenden Verein fast aller Forscher der teutschen Sprache bei jeder Äußerung über dieselbe anerkannt sehe. Nur begegne ich hier noch einigen möglichen Einwürfen, und stelle zugleich einige Gesichtspunkte über die Anwendung dieses Werkes auf. Die Kenner des Altteutschen werden mir es vielleicht zum Vorwurf machen, daß ich nicht vom Altteutschen ausgegangen bin, und so ein vollendetes, geschichtlich begründetes Ganze aufgestellt habe. Dieß wollte ich nicht, weil ich das gegenwärtige Bedürfniß der Schule und also unmittelbare Anwendung beabsichtigte;

schen Grammatik sich fast auf ähnliche Weise verlauten läßt, so nimmt er dieses Vorurtheil in der zweiten Auflage stillschweigend zurükk. Uebrigens hat Schaub in seiner Programmabhandlung „Ueber die Muttersprache als Unterrichtsgegenstand Breslau 1825" den Irrthum Fr. Thiersch-ens widerlegt, woraus ich folgende beherzigende Stelle über die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hier mitzutheilen mir nicht versagen kann: „Eine Konstruktion des innerlichen Wirkens des Sprachgeistes, (der Muttersprache) eine geschichtliche Darstellung der Bedeutung und Ihres Ueberganges aus der eigentlichen Bezeichnung in die bildliche würde uns über die Natur des Geistes wahrer und besser belehren, als alle empirische und rationelle Psychologie, wir hätten dann eine Naturgeschichte unsers Geistes." —

ich konnte es aber auch nicht, weil die bisherigen Ergebnisse des aus der Vorzeit Erforschten noch so unsicher und schwankend sind, daß sie zum Unterricht für die Schule wenig frommen würden; umständliche, eigne Forschung aber meine gegenwärtige Lage nicht erlaubte; zudem dürften endlich die wahren Ergebnisse aus unserm Alterthum dem hier Aufgestellten im Allgemeinen nicht widersprechen; die Aufstellung der hinzugetretenen neuen Bildungen oder Umbildungen aber jedenfalls der Gegenwart anheimfallen.

Mit diesen treffen zum Theil diejenigen zusammen, die es vielleicht einseitig finden, daß hier nur die hochteutsche Schriftsprache einzig und allein im Auge behalten worden ist. Die hochteutsche Schriftsprache nun ist unser größtes Gemeingut durch unser schönes Schriftthum, und hat auch alle Verhältnisse des Lebens aller teutschen Gegenden so durchdrungen, daß das Niederteutsche, bei überhaupt gleichförmigerer Bildung immer mehr verschwinden dürfte, so sehr demselben auch für gewisse gemüthliche Darstellungen ein bleibendes Leben zu wünschen gewesen wäre.

Damit soll übrigens den verschiednen teutschen Mundarten ihr eigenthümliches Leben nicht verkümmert oder gar gefährdet werden; vielmehr sollen sie kräftig fortwirken, durch ihre gediegnen eigenthümlich schönen Gebilde die hochteutsche Schriftsprache fortwährend zu bereichern und in unabläßiger lebendiger Jugendkraft zu erhalten. Eben so war es unumgänglich nöthig, daß die hochteutsche Schriftsprache in ihrer jezigen Ausbildung erfaßt wurde, weil die Gegenwart die nächste Bildnerin und stärkste Mahnerin an uns ist, und weil wir erst dadurch, daß von mehren Sprachforschern die einzelen Bildungsknoten oder Wendepunkte unsrer



Lehre der teutschen Sprache

gründlich und neu gefaßt

sammt

ausübender Ton- und Sylbenmaßlehre

von

Dr. Jos. Müller

Direktor am Königl. kathol. Gymnasium zu Conitz in Westpreußen.



Selbstverlag,

im Verschleiß bei A. Hirschwald.

Berlin, Decemb. 1826.

Vorrede.

Ganz Teutschland erkennt endlich durch die That das Bedürfniß an, die Muttersprache in den niedern und höhern Schulen zu einem der ersten Lehrgegenstände zu machen, und kein besonnener Verehrer des Alterthums *) wird ihr diesen Rang streitig machen wollen, vielmehr eifrig mit dazu hinwirken, daß ihr die zeither meist durch mißverstandne fremde Gelehrsamkeit verkümmerte Selbständigkeit nicht nur auf alle Weise gesichert, sondern auch zu eigenthümlich schönem Sein und Wirken gefördert werde. Damit ist zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit einer selbständigen Behandlung unsrer Sprachlehre zugegeben worden, welcher sie sich nach

*) Mit Befremden finde ich von Friedr. Thiersch in der Schrift „Ueber gelehrte Schulen mit besondrer Rükksicht auf Baiern“ der Muttersprache Recht für die gelehrten Schulen verkannt und sie zur bloßen Dienerin und Nachtreterin der alten Sprachen herabgewürdigt. Die Geschichte der teutschen Sprache im Allgemeinen und der gegenwärtige Zustand der teutschen Sprachlehre insbesondre, thut es überzeugend dar: daß uns die alten Sprachen noch keine wahrhafte Lehre der teutschen Sprache haben finden helfen, was sie auch nicht wol thun konnten, da sie selbst derselben noch entbehren, hoffentlich aber durch eine gründliche Behandlung unsrer Muttersprache allmälig gewinnen werden. Wenn J. Grimm, der um teutsches Sprachstudium so hoch verdiente Mann, in der Vorrede zur ersten Auflage seiner teut-

meiner Einsicht zeither noch nicht erfreut hat, was umständlicher erhellt aus nachfolgender Programmabhandlung von 1824, welche den gütigen Unterzeichnern zur Förderung der Herausgabe dieses Werkes hoffentlich lieber sein wird, als ein trokknes Namensverzeichniß. Ich rechtfertige deshalb hier nicht von neuem die Ursache meines Verfahrens, sondern verweise nur auf diese Abhandlung, deren Grundsäze ich seitdem immer mehr und mehr bewährt gefunden habe, und deren Nothwendigkeit ich durch den stillschweigenden Verein fast aller Forscher der teutschen Sprache bei jeder Äußerung über dieselbe anerkannt sehe. Nur begegne ich hier noch einigen möglichen Einwürfen, und stelle zugleich einige Gesichtspunkte über die Anwendung dieses Werkes auf. Die Kenner des Altteutschen werden mir es vielleicht zum Vorwurf machen, daß ich nicht vom Altteutschen ausgegangen bin, und so ein vollendetes, geschichtlich begründetes Ganze aufgestellt habe. Dieß wollte ich nicht, weil ich das gegenwärtige Bedürfniß der Schule und also unmittelbare Anwendung beabsichtigte.

schen Grammatik sich fast auf ähnliche Weise verlauten läßt, so nimmt er dieses Vorurtheil in der zweiten Auflage stillschweigend zurükk. Uebrigens hat Schaub in seiner Programmabhandlung „Ueber die Muttersprache als Unterrichtsgegenstand Breslau 1825“ den Irrthum Fr. Thierschens widerlegt, woraus ich folgende beherzigende Stelle über die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hier mitzutheilen mir nicht versagen kann: „Eine Konstruktion des innerlichen Wirkens des Sprachgeistes, (der Muttersprache) eine geschichtliche Darstellung der Bedeutung und ihres Ueberganges aus der eigentlichen Bezeichnung in die bildliche würde uns über die Natur des Geistes wahrer und besser belehren, als alle empirische und rationelle Psychologie, wir hätten dann eine Naturgeschichte unsers Geistes.“ —

ich konnte es aber auch nicht, weil die bisherigen Ergebnisse des aus der Vorzeit Erforschten noch so unsicher und schwankend sind, daß sie zum Unterricht für die Schule wenig frommen würden; umständliche, eigne Forschung aber meine gegenwärtige Lage nicht erlaubte; zudem dürften endlich die wahren Ergebnisse aus unserm Alterthum dem hier Aufgestellten im Allgemeinen nicht widersprechen; die Aufstellung der hinzugetretnen neuen Bildungen oder Umbildungen aber jedenfalls der Gegenwart anheimfallen.

Mit diesen treffen zum Theil diejenigen zusammen, die es vielleicht einseitig finden, daß hier nur die hochteutsche Schriftsprache einzig und allein im Auge behalten worden ist. Die hochteutsche Schriftsprache nun ist unser größtes Gemeingut durch unser schönes Schriftthum, und hat auch alle Verhältnisse des Lebens aller teutschen Gegenden so durchdrungen, daß das Niederteutsche, bei überhaupt gleichförmigerer Bildung immer mehr verschwinden dürfte, so sehr demselben auch für gewisse gemüthliche Darstellungen ein bleibendes Leben zu wünschen gewesen wäre.

Damit soll übrigens den verschiednen teutschen Mundarten ihr eigenthümliches Leben nicht verkümmert oder gar gefährdet werden; vielmehr sollen sie kräftig fortwirken, durch ihre gediegnen eigenthümlich schönen Gebilde die hochteutsche Schriftsprache fortwährend zu bereichern und in unabläßiger lebendiger Jugendkraft zu erhalten. Eben so war es unumgänglich nöthig, daß die hochteutsche Schriftsprache in ihrer jezigen Ausbildung erfaßt wurde, weil die Gegenwart die nächste Bildnerin und stärkste Mahnerin an uns ist, und weil wir erst dadurch, daß von mehren Sprachforschern die einzelen Bildungsknoten oder Wendepunkte unf-

rer Schriftsprache untersucht und vergleichend zusammengestellt werden, auch und nach den Bildungsgang unsrer Sprache in einer geschichtlich teutschen Sprachkunst gründlich und umfassend aufstellen können, wozu meines Wissens zeither erst einige Vorarbeiten geschehen sind.*)

*) Ich stimme nämlich nicht der Meinung derjenigen bei, welche dem Althochteutschen einen größern, gediegnen Reichthum an wahrhafter Wortbeugung und eine stärkere Quelle des Wollauts beilegen, und vergleiche zu diesem Zwekke einige althochteutsche Worte und Bildungen mit neuhochteutschen: liupi = Liebe, puazza = Buße, fuozze = Füße, aruzi = Erz, bilidi = Bild, pigihti = Beichte, vorahta = Furcht, chriuce = Kreuze, holid = Held, sorogon = Sorgen, deomuati = Demuth, guot = gut, finsteremo finsterm, starachist = stärkst, achtodo = achte, iogilih = jeglich, biugan = biegen, vreiojan = freuen, wuntaron = wundern, skripan = schreiben, fraliusan = verlieren, fial = fiel, stuont = stand, habeto = hatte, haitada = heiße, gimisgistan = mischen, arsluogan = erschlagen chiboran = geboren, chisalbot = gesalbt, gezimberot = gezimmert, durah = durch, samant = sammt, umpi = um kakan = gegen, u. a. m. Diesem Wollaut scheint demnach eine zum Theil breitre Aussprache als gemeinsame Stamm mutter aller spätern Mundarten zu Grunde zu liegen, so daß jezt noch in einzelen Gegenden dieselben Selblaute er tönen, z. B. im Oestreichischen das o, nach u: guot; in der Grafschaft Glaz das volle a statt e, und so in andern Gegenden ein andrer Wechsel der Selblaute. Eben so erscheint die Personbildung der ersten Person am Fügeworte mittels Selb lauten noch sehr schwankend, abwechselnd i — e — a — o — u und zwar noch oben ein derselbe Selblaut in ver schiednen Redeweisen, z. B. o auch zur Bezeichnung der Be fehlweise. Eben so unsicher steht es mit den Selblautaus gängen der Fallformen, so daß z. B. o und u im Zweck fall wechseln, o aber auch für den Zeugfall gebraucht wird

Mißbilligend nehmen wahrscheinlich die Verfasser eig-
ner teutschen Sprachlehren die meinige in die Hand, welche
so entschieden fast allen vorhandnen sich entgegenstellt.

sämmtlich aber auch wieder ganz unterlassen werden. Ja
sogar die Anwendung der Grundlaute, welche doch festrer
Natur sind, ist noch unsicher, so daß überhaupt noch keine
Sicherheit in der Lautbezeichnung herrscht, und die Wort-
bezeichnung im Allgemeinen noch mühevoll mit der Darstell-
ung ringt. Eben so in der Wortfügung: fingar thinan dua
ana mund minan. Deinen Finger thu an meinen Mund. Eine
Sprache auf dieser Bildungsstufe nun scheint mir noch in
ihrem Bildungsprozeß begriffen zu sein. Wären die auf-
gestellten Beugungen der teutschen Sprache eigenthümliche
Bildungen, so hätte sie der weiter erwachende und sich aus-
bildende Verstand unmöglich ganz verwerfen, sondern nur
weise mäßigen können; er mußte sie aber verwerfen, weil sie
entweder unorganische Anbildungen früherer Zeit oder gar
fremden Sprachen abgeborgt waren. Ich denke mir nämlich
die Sache so: Der erste fremde Aufzeichner der teutschen
Laute, an eine selblautreichere und mit hinlänglichen Beug-
ungszeichen versehne Sprache gewöhnt, schrieb den dunkeln
Selblaut e, welcher sich als eine Art Schwa bei uns so häuf-
ig eindrängt, bald als e, i, o und u nieder, und bildete diese
überhaupt nach seinen gewohnten Ausgängen etwas um.
Für den spätern Aufzeichner, dem jener lebendige Laut bereits
verhallt war, stand nun das volle Selblautzeichen als i, e,
a, o, u da, und auf deren Grund ward jezt eine Art voll-
ständiger Beugung der beugsamen Redetheile aufgestellt, wo-
bei wahrscheinlich noch Manches zur Vervollständigung hin-
zugesezt worden sein mag. Ward endlich dem latein. Ueber-
sezer sein Geschäft zu schwer, so sezte er gradezu nicht nur
die latein. Konstruktion, sondern auch das latein. Wort selbst
und zwar abgebeugt: daz er aba dero spe ne cumet =
daß er ohne ihre Hoffnung nicht kommt; uber gentes
sehent siniu ougen = Ueber Völker sehen seine Augen,
u. dgl.

Mögen sie es über sich vermögen, unpartheiisch die innre
Wahrheit und Selbständigkeit meiner Aufgabe zu prüfen,
und sie werden hoffentlich mein Beginnen nicht tadeln und
sich nicht blos an das Unvollkommne stoßen, was bei einem
solchen Unternehmen, zumal bei anderweiten angestrengten
Dienstobliegenheiten fast unvermeidlich ist. Daßelbe möchte
ich auch denjenigen Lehrern zu Gemüthe führen, welche, an
andre Lehrbücher gewöhnt, mit diesem anfänglich nicht zu-
rechte kommen können, weil sie alles darin ganz anders find-
en, auch die Wortbildung — Beugung — Fügung von
einander getrennt worden sind, welche in andern Lehrbüchern
anscheinend bequem sich neben und in einander befinden.
Nur durch scharfe Trennung des ursprünglich Getrennten
und Verschiednen kann man zu einer gründlichen, umfassen-
den, deutlichen Einsicht und Kenntniß des Gegenstandes ge-
langen; nur dadurch regt man den Geist zu wissenschaftlich-
em Forschen an, und stärkt ihn zugleich zu andern ähnlichen
Untersuchungen; nur auf diesem Wege scheint mir allmälig
eine Erschöpfung dieses Gegenstandes möglich. Prüfung und
vorurtheilsfreie Anwendung wird mich auch bei ihnen hoff-
entlich bald rechtfertigen, da mein Forschen durchweg immer
sich an die Erfahrung angeschlossen, oder vielmehr einzig und
allein aus ihr hervorgegangen ist und zugleich seit geraumer
Zeit in zalreichen Schulklassen erfolgreich sich bewährt hat.

Sehr willkommen werden mir indeß genaue Beur-
theilungen, Berichtigungen und Bereicherungen in und nach
dem Sinne der Anlage sein, und von mir dankbar benutzt
werden. *)

*) Der Beurtheiler meiner Grundzüge zur teutschen Sprach-
lehre (s. Hall. Literat. Ztg. 1826. Ergänzungsblatt Febr. 21

Diejenigen, welche indessen meinen, ein solcher Gang, und ein solches Treiben, sei besonders für den Lehrer der Volksschule (Elementarlehrer) zu schwer und unnüz, werden an sich selbst zu Verräthern, wenn sie es in ihren Schriften oder Schulen versuchen, die verschiednen Worttheile zu zerlegen und zu erklären, um recht elementarisch zu sein, welches nur der mit Erfolg sein kann, der eine gründliche Einsicht in die Bildungsgeseze der Sprache hat. Ich könnte übrigens Volksschullehrer hiesiger Gegend anführen, welche diese Unterrichtsweise gefaßt haben, und sie eben so leicht als natürlich finden, wenn einzele Beispiele beweisen könnten, und nicht vielmehr die Natur der Sache selbst dafür sprechen müßte.

In allen Theilen dieser Sprachlehre habe ich mich möglichst teutscher Kunstausdrükke beflissen, weil es eine teutsche Sprachlehre für teutsche Jugend sein soll. Unsre Sprache ist reich genug, alle Zustände und Weisen des Denkens bis in die feinsten Abschattungen der Begriffe wiederzugeben, und es werden sich nach und nach allgemein verständliche, teutsche Kunstausdrükke als bleibendes Eigenthum aus dem begonnenen Kampfe nach Selbständigkeit auch hierin hervorbilden und feststellen. Uebrigens bin ich hiebei den lateinischen Kunstausdrükken in einer gewissen Nähe geblieben, wo nicht wichtigere Gründe auf gänzliche Abweichung drangen. Außerdem habe ich mich bei der Schreibung der Wörter vorzüglich an ihre Aussprache gehalten, und daher das so oft unnöthig eingeschwärzte, den Wortursprung verdunkelnde und die Aussprache entkräftende

bleibt billigend nur beim Allgemeinen stehen. Ein Eindringen in das Eigenthümliche wäre mir erwünschter gewesen.

e, wo nicht etwa Härte entstand, unterlassen. Man lasse hierin das Gehör entscheiden, nicht das durch falsche Gewohnheit verwöhnte Auge! (Andre Sprachen thun ja ein Gleiches z. B. ruber — rubra (nicht rubera) — rubrum (nicht ruberum) u. dgl.) In der Sezung des h, der Dopplung des e, a, o als Dehnzeichen, bin ich der leidigen Gewohnheit noch ziemlich treu geblieben,*) außer in der Anlage der Wurzeln und Stammsylben, wo der Ursprung nicht verdunkelt werden durfte.

Daß endlich auf diese Weise sowol der Teutsche in den vollen unverkümmerten Besiz seiner herrlichen Muttersprache gesezt werde, als auch der Ausländer dieselbe durch diesen Gang allein gründlich und umfassend kennen lernen könne, darf hier wol noch nebenbei bemerkt werden.

Was nun die einzelen Theile dieser Sprachlehre betrifft so sind die Wurzeln und Stammsylben **) zwar nur mechanisch, aber dem Geiste der teutschen Sprache gemäß, folgerecht und möglichst vollständig angelegt worden. Eine Aufstellung nach der Entstehung der menschlichen Begriffe in teutscher Natur wäre freilich genügender, wenn deren nothwendige Folge, in der Erfahrung durchgebildet, bereits nachgewiesen wäre; auch würde der Entwurf viel einfacher und gründlicher ausgefallen sein, wenn die Stammsylben imme[r]

*) Man rechtfertige einmal vernünftiger Weise, wenn man kann z. B. die Schreibung von Saal — Säle, Boot — Böte er empfiehlt u. v. a.

**) In der Regel wird der Selblaut vor einem Grundlaut gestumpft, vor zweien aber geschärft gesprochen, — trennt i[n] auch dem Sinne nach verschiednen Worten den zweiten Grundlaut von dem ersten; alles übrige erklärt sich von selber.

mit Sicherheit auf ihre Wurzeln hätten zurükgeführt werden können, wie z. B. Faß, Fach, Faust, Fang, Funke, Finger auf ihre gemeinsame Stammmutter fahen. Diese gemeinsamen Mutterwurzeln mit Sicherheit auszuspähen und aufzustellen, dürfte noch lange Anstrengung mehrer teutschen Sprachforscher *) fodern. Bis dieß geschehen, dürfte sich der Schulunterricht mit der entworfnen Tafel begnügen, welche nur allmälig einerseits den als zwecklos erwiesnen Ueberfluß verlassen, anderseits die nothwendige Vollständigkeit erhalten kann, wie ich auch jezt schon manche Lükke gewahre. Diese Wurzeln und Stammsylben sind aber auch der allein zwekkmäßige Stoff für die Fibel, zu welcher Absicht ich sie auch mit angemeßnen einfachen Lesübungen herauszugeben gedenke. Sprachwerkzeuge, Gedächtniß und Verstand wirken hier im fruchtbarsten Verein, das ganze Sprachgemeingut der teutschen Vor- und Mitwelt in gediegnem Zustande als Hülle der Gefühle und Gedanken in dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen. Das Kind spricht hier keinen Laut, der nicht für die teutsche Sprache von Bedeutung ist, und mit

*) Wie vieles ist da noch näher zu erforschen, und doch vielleicht nicht auf Regeln zurükzuführen, da der Schöpfungsgeist ursprünglich frei und fast verschwenderisch waltet! z. B. der Steg — die Stege — der Steig — die Stiege; malen — Mel — Müle — Müller — Milscher; roh — Rost — rauh — rauch — (Ge)ruch; fahren — Fahrt — Fracht — Fuhre; frei — froh — frech; rasch — risch — frisch; Gott — Göze — Kezer; der Schurz — die Schürze, der Kamp — die Kämpe, der Kranz — die Gränze; der Stand — die Stunde (?zu steh); Ruhe — Rost; das Ohr — die Oehse, Speer — Spieß; der Flor — die Flur, Scheune — Scheure; Erlen — Ellern; Schwan — schwimmen, Splies — Splitter, Garten — Hürde, Gleis — leiten, Wachs — Wichse u. dgl.

diesem Verfahren muß jener unselige Sylbenwust, der unsre Fibeln von Anfang bis zu Ende noch besudelt, auf immer verstummen und verschwinden. Dadurch wird eine Masse zwecklos vergeudeter Zeit für frommende Geistesthätigkeit gewonnen, und was noch weit gewichtiger ist, der erwachende Geist des Kindes wird nicht durch leidiges, sinnloses Sylbengestoppel von vorn herein eingedummt und ertödtet. Dazu bedarf nun freilich selbst der Lehrer der Volksschule ein teutsches Wortbuch, um sich anfangs auf jede Stunde zwekkmäßig vorzubereiten, damit der Schüler keine vergebliche Frage an ihn thue. Am zwekkmäßigsten wäre dazu ein Handwortbuch nach diesen Wurzeln und Stammsylben angelegt; bis wir indeß ein solches besizen, dürfte mittlerweile nachstehendes Werk diesem Bedürfnisse am kürzesten und wolfeilsten abhelfen: „Gedrängtes Handwörterbuch der teutschen Sprache (von Wenig) 2 Thl. Erfurt bei Keiser *) (2 Thlr. 10 Sgr. herabgesezter Preis). Daß nun dieß Bedürfniß wirklich auch gefühlt werde, spricht die allgemeine Schulzeitung S. 24 Juni 1826 folgendermaßen aus „Es fehlt troz aller Leselehrarten und aller Empfehlungen für jede Einzelne immer noch an einer wahren und richtigen, nach welcher die Elemente der Sprache und Sprachzeichenlehre nicht allein rein aufgefaßt sind; sondern diese auch dem Entwikkelungsgange des kindlichen Geistes angemessen, als ein freudegebendes und geistbelebendes Bildungsmittel behandelt werden.“

*) Das Weitre, die Wurzeln und Stammsylben als Fibel zu brauchen, weist die Anweisung nach, welche ich in einem besondern Bogen zu meinen Grundzügen der teutschen Sprache habe abdrukken lassen.

Aber nicht blos zu den ersten Lesübungen, sondern auch zu den ersten Schreibübungen *) kann der Lehrer der Volksschule diese Wurzeln und Stammsylben anwenden, indem sich dadurch die einzelenWorttheile immer mehr und mehr befestigen und auch eine richtigere Sylbenabtheilung in mehrsylbigen Worten stillschweigend vorbereiten.

Ist die Kenntniß und Anwendung dieser Tafel schon den Volksschulen heilsam, so ist sie der gelehrten Schule zur gründlichen Kenntniß der Sprache ganz unerläßlich, da die Wortbildung sammt Beugung stets auf sie wieder zurükweist und ihren Reichthum überall in Anspruch nimmt. Nach der Kenntniß der Wurzeln und Stammsylben muß man die Ableitlinge, Sproßlaute und Sproßsylben, desgleichen die Dienstlaute und Dienstsylben mit ihrer Kraft und Bedeutung dem Gedächtnisse aufs sorgfältigste einprägen. Sie sind von ihren selbständigen Begleitern durch , zwar getrennt, aber zugleich verbunden; selbständige Theile unter sich oder ihre Folge sind durch - geschieden worden. Die Maßzeichen der Sylben sind leider! an einigen Stellen unterlassen, theils die Mittelzeit nicht immer gehörig angezeigt worden.

Die einzelen Worttheile aber sind fast durchweg zur verständlichen Beschauung auseinandergelegt, obgleich hier und da bei folgender gewichtvollen Sylbe , statt - versezt worden ist.

*) Carl Anton Richter, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig, beginnt in seinen „Materialien zu orthographisch kalligraphischen Schulvorschriften“ zuerst mit solchen Beispielen, welche aus zwei Buchstaben bestehen, als: er, es, an, am ob u. s. w. Kann es denn zwekmäßigere Beispiele geben, als die Wurzeln und Stammsylben vom Anfange an?

ganz kaum je in den Besiz derselben gelangen dürfte.*)
Der hier vorgezeichnete Weg führt den Ein- und Ausländ
er zum vollständigen sichern Gebrauch der Abbeugung
Die Ausnamen müssen durchweg sorgfältig auswendig ge
lernt werden. Ausserdem wird es für den Schüler, welch
er das ausführliche Werk besizt, sehr nüzlich sein, die etw
noch vermißten Beispiele selbst aufzusuchen, um den ganze
Sprachschaz geordnet zu überschauen, während es der Schü
er der Grundzüge nur mit dem eigentlichen Auffinden de
Wortschazes in größern Massen zu thun hat. Sorgfälti
sind auch dem Gedächtniß mit ihrer etwanigen verschiedne
Bedeutung einzuprägen die Worte mit einer verschiedne
Mehrheitsbildung, desgleichen, welche nur in einer Zal ü
lich sind (diese bedürfen noch einer erschöpfendern Aufführ
ung); auch diejenigen, welche von den Abgeleiteten de
Laut n oder en in gewissen Fallformen unterlassen, un
endlich alles dasjenige, worin so häufig gefehlt wird. Be
dem Fügeworte ist vorzüglich die Leiter der Selblaute, wo
von die verschiednen Haupt- und Nebenordnungen abhäng
en, einzuprägen, auch die einzelen Fügeworte erster Sprac
ähnlichkeit in der aufgeführten Ordnung auswendig zu ler
en, was einem Teutschen nicht schwer fallen kann, da d
Befehlweise die andern von selbst folgen, für den Nich
teutschen aber ein ganz unerläßliches Geschäft ist. Müss
wir nicht bei der Erlernung fremder Sprachen ein Gleich
thun, und kommt man dort dem Gedächtnisse durch de

*) Seltsam naiv nimmt sich in manchen Lehrbüchern darüb
das Geständniß aus: Es komme nicht darauf an, die D
klination angeben zu können, wenn man nur jedes Wo
richtig zu beugen verstehe.

ständige Anordnung des Stoffes mehr zu Hülfe? Auch die Abbeugung des Fügeworts erscheint in diesem Zustande sehr arm, allein wir sind nun einmal nicht reicher und haben blos, wie etwa der Hebräer ursprünglich zwei Zeitzustände der Handlung bezeichnet, eben so auch in Betreff der Personanbildung nur die zweite Person in beiden Zalen. Die Vergleichung des so zerlegten sein mit *εἶναι* und *esse* dürfte zu interessanten Aufschlüssen führen.

Die erste Abtheilung des dritten Theils oder die Wortfügung dürfte wol noch großer Bereicherung, vielleicht auch noch fördernder Zusammenstellungen fähig sein. Adelung, Heyse, Bernhardt und Michaelis sind dabei dankbar benuzt worden. Noch weniger genügt mir dessen zweite Abtheilung in Hinsicht auf Erschöpfung des Stoffes. Nach Weise meiner Vorgänger in das logische Gedankennez die einzelen Verzweigungen der Redesäze einzutragen, schien mir unzwekkmäßig, weil der Schüler hier nicht einen abgerissenen Theil der allgemeinen Denklehre, sondern eine vollständige Sazfolge in teutscher Urthümlichkeit erhalten soll, welche Sazfolge sich innigst an die eigenthümliche Natur und Beweglichkeit der Redetheile in unsrer Sprache anschließt, oder vielmehr aus ihr hervorgeht, und sonach auch ihre ganz eigenthümlichen Weisen und Grenzen hat, was auch Herling, Schmitthenner und Bernhardt in ihren teutschen Sprachwerken, welche hier benuzt worden sind, sinnig ausgesprochen haben. Nur durch Ausscheidung des Fremden und fast eigensinniges Festhalten des urthümlich Teutschen läßt sich auch hierin ein wahrhafter, bleibender Gewinn für unsre Sprachlehre erwarten. Bestimmtes Forschen, genaues Sichten und Sondern und allseitige Anwendung auf alle möglichen

Fälle des geistigen Lebens wird hier nach und nach zu einem sichern Ziele, zu allmäliger Erschöpfung dieses Gegenstandes führen. Diese Unvollkommenheit ist hier übrigens leichter zu fühlen, einzusehen und zu rügen, als leicht, ihr abzuhelfen. Außerdem wird man hier vergeblich die kunstgegliederte Sazbildung (Periode) suchen, weil diese nicht sowol auf deutliche und bestimmte Darstellung der Gedanken gerichtet ist, als auf gefälligen Eindrukk und Befriedigung des Schönheitsinnes in uns hinwirkt, und sonach in die Lehre des Stils gehört, wohin auch die sämmtlichen Figuren gewiesen sind.

Endlich ist auch noch eine ausübende Ton- und Sylbenmaßlehre versuchsweise beigegeben, um auch hierin allmälig zum Richtigern anzuleiten. Ich nenne sie ausübend, weil sie nicht durch aufgestellte Regeln, sondern durch wirkliche — nach meinem Gefühl sangbare — Muster unsrer volksthümlichsten Dichter sich geltend macht, welche zugleich zu Vortragsübungen in Quinta und Quarta verwandt werden können. Es ist aus den aufgestellten Mustern hinlänglich ersichtlich: daß das unbewußte Sprachgefühl hiebei anfänglich nur den steigenden Ton beachtete, den sinkenden Vollton aber als Kürze behandelte, wobei die Natur der Sprache arg verkannt wurde, so daß man K i r c h t h ü r gleich K i r c h e maß. Aber die Unfeinheit ging früher noch weiter. Es dauerte nämlich geraume Zeit, ehe man die jambischen, trochäischen, daktylischen Maße in den Gedichtreihen oder Versen gehörig sonderte; vielmehr erlaubte man sich, sie willkührlich untereinander zu mischen, und begnügte sich, sie dann durch den Reim nothdürftig zu einem Ganzen zu verbinden, bis allmälig richtigeres Wollautsgefühl die verschiednen Maße zu eig-

enthümlichem Gebrauche sonderte. Die kunstreichen Versmaße der Minnesänger sind dabei weniger beachtet worden, wenn sie sich nicht noch später vorfanden, weil man hier nicht genau weiß, in wiefern sie nur Nachklang der Provencalen sind.

Erst mit Klopstokk und Voß tritt die teutsche Sprache auch hierin in ihre angestammten Rechte. Da diese Männer indeß nur selbständig und rühmlich begannen, nicht aber vollenden konnten, ihre Nachfolger aber weniger Einsicht in die teutsche Sprache, und mitunter wol auch wenig Musiksinn und Kenntnisse besaßen: so begann damit zugleich eine seltsame Verwirrung und Zusammenmischung teutscher und altklassischer Grundsäze, und man ging in der Verwirrung so weit, daß man wähnte, teutsche Gedichtreihen antik messen zu können; so wie Klopstokk anderseits neue Versmaße für unsre Sprache willkührlich erfand. Dazu mischten die allerneusten zum Theil noch mit etwas vermeinte philosophische Sprache und Einkleidung, wodurch das Uebel, wo möglich, noch ärger wurde. Die verschiednen Grundstoffe müssen auch hier wieder ihrer Natur nach getrennt werden, das Griechische und Lateinische dem Griechischen und Lateinischen, das Teutsche dem Teutschen zugewandt werden, da sie ihrer ganz abweichenden Natur halber nie eine Mischung zulassen. Der schöne Tanz der alten Sylbenmaße muß durch lebendigen Vortrag der teutschen Ton- und Sylbenmaße, soweit es geht, wieder ins Leben gerufen werden; das Leben kann nur durch das Leben empfunden und begriffen werden. Ein einziger lebendig empfundner Vortrag spricht darin mächtiger und überzeugender zu uns, als alle gelehrten, unfruchtbaren Grübeleien über vermeinten Vor-

trag dieses und jenes griechischen Chors, den fast ein jede Metriker anders abtheilt. Eben so schließt uns eine Fug von Sebast. Bach das eigentliche Wesen der Period mehr auf, als es alle Kunstregeln von Aristoteles an bi auf Herling durch Worte nicht vermögen. Für die Wirk lichkeit, die wir empfinden können, muß also hierin vo Seiten der Schule mehr geschehen, und dazu kann und mu vorzüglich der Gesangunterricht beitragen. Dieser muß abe wissenschaftlich angelegt sein, und daher auch von einem gründ lichen, geschmakvollen Kenner der Musik ertheilt werde was bisher noch an zu wenig Schulen der Fall zu sei scheint.

Auch muß dieser Gegenstand nicht, wie noch meist heu zu Tage, als unbedeutende Nebensache angesehen werder an welcher der Schüler nach Belieben Antheil nehmen kan oder nicht; sondern dieser Unterricht muß als vorzügliche Mittel, guten Geschmakk zu fördern, allen Schülern noth wendig obliegen. Dann kann allmälig durch den Gesan mehr schöne Erbauung und Andacht in die Kirche un mehr Heiterkeit und Frohsinn ins Leben treten, und d Dichter des Alterthums können in ihren einfachen, gro artigen Chorweisen begeisternd zu uns sprechen, was kein todte Buchstabengelehrsamkeit herbeiführen kann. Daß d teutsche Nation im Großen dafür nicht unempfindlich i zeigen die hin und wieder sich ankündenden Musikfeste a welche bei größrer Einwirkung der Schule noch ganz and Früchte erzeugen werden.

Besondrer Denkübungen endlich bedarf es bei diese Behandlung der Sprache nicht, denn diese Sprachlehr selbst soll ganz und gar und vorzugsweise Denkübung sei

und zwar eine solche, in welcher der Schüler auf dem Wege der anschaulichen Form, nicht des unsinnlichen Begriffs, den ganzen Sprachstoff gewissermaßen selbst findet und ordnet, und so dieses ganze Geschäft zur Sache des Verstandes vielmehr, als des bloßen Gedächtnisses macht.

Aber wird ein solches Treiben der Muttersprache in Quinta und Quarta nicht zu schwer sein, da jezt auf manchen Gymnasien noch Sekundaner mit der Wortbildung beschäftigt werden? Ich meine, nein, und kann dieß durch die That beweisen. Auch sehe ich nicht ein, wie man in Quarta Musterschriften mit Nuzen lesen will, wenn man in Quinta für teutsche Wortbildung noch nicht reif ist. Und wann soll man die Lehre einer richtigen und schriftlichen Darstellung der Gedanken behandeln, wann soll die Lehre von den Dichtungen und den prosaischen Darstellungen folgen, wenn man in Quarta nicht bereits die Grammatik beendet? Sonach wird freilich der seltsame Mischmasch von teutschen Lehrgegenständen begreiflich, der in den Lehrstundenverzeichnissen mancher sehr bedeutenden Schulen noch angetroffen wird. Damit muß es aber nothwendig anders, es muß besser werden. Der teutsche Sprachunterricht im weiten Sinne muß auf allen vaterländischen Schulen nicht nur zusammenhängend und vollständig werden; sondern es muß auch unsre heiligste Angelegenheit werden: die teutsche Sprache durchweg richtig und geschmakvoll zu sprechen und zu schreiben; *) die heiligste Angelegenheit unsrer teutschen

*) So unser große Friedrich II. in seinem Schreiben an Mag. Heynatz: „Was ist rühmlicher für einen Deutschen, als rein deutsch sprechen und schreiben. Ich wünsche, daß Ihr dazu noch fernerhin viel beitragen möget.“

studirenden Jugend werden: die Blüthe ihrer gewonnenen höhern Ausbildung musterhaft in teutscher Sprache und schriftlicher Darstellung niederzulegen*); den teutschen Geist das teutsche Gemüth von allem entehrenden Zwange elender Nachäfferei zu befreien, den Blikk stets gerichtet auf das große Beispiel der Griechen und Römer, deren wahrhafte Musterwerke wir nicht ihrer Ausländerei und Fremdthuerei sondern einer heiligen Gewahrung ihrer schönen Eigenthümlichkeit wegen so vollkommen, schön und nachahmenswerth finden; beherzigend endlich auch: daß die musterhaften Schriftmale der neuen Völker nur dadurch musterhaft sind daß ein jedes seine Nationalität eigenthümlich schön ausgebildet hat, und daß alle andern Schriftwerke von uns in einer fremden Sprache blos mehr oder weniger todte. Ueber

*) „Der Anfangspunkt alles Unterrichts ist die Sprache, nicht nur, weil sie das Organ aller geistigen Wirksamkeit ist, sondern weil sie zugleich das erste Geisteserwachen und den eigentlichen Anfang neuern Lebens im Menschen beurkundet. Durch die Sprache offenbart selbst das hülflose Kind seinen höhern Ursprung, und übt dadurch, noch fast bewüßtlos, seine geistige Kraft. Was also nach dem ewigen Geseze der Natur als die erste Thätigkeit der Vernunft sich ankündigt, daran muß auch der Unterricht, welcher auf eine naturgemäße Weise die menschlichen Anlagen entwikkeln soll, angeknüpft werden. Indem das jugendliche Gemüth stufenweise die Vorstellungen und Begriffe aufnimmt, welche in der Sprache enthalten sind, wird es eingeführt in die eigenthümliche Denkweise seines Volks, und es wird dadurch diejenige Richtung in der geistigen Entwikkelung begründet, welche allein befruchtend für das Leben werden kann, nämlich das Streben alle Erkenntniß auf das Vaterland zu beziehen, und dieses als den Mittelpunkt zu betrachten, worin alles höhere Wissen sich vereinigen muß. Gerlach Prof. zu Basel.“

sezungsversuche und zugleich ein schmählicher Verrath (mit Ausname der nothwendigen Schularbeiten, und rein gelehrter, auch außer dem teutschen Vaterlande zu verbreitender Abhandlungen) an unsrer teutschen Eigenthümlichkeit sind, welche der Teutsche leider! so oft verkannt, so oft schnöde veräüßert hat. Die Folgen solchen unseligen unteutschen Thuns stellt in traurigen Zügen die Geschichte unsers schönen Schriftthums zum Theil noch immer vergeblich zur Warnung auf, so viel mahnende und zum Theil bittre Stimmen auch sich dagegen von Zeit zu Zeit unter uns erhoben haben.

Aber die Gegenwart scheint endlich nach so hochherzigen und großsinnigen Geschichtsthaten reif, unsrer nationalen Eigenthümlichkeit endlich volles Recht widerfahren zu lassen, da von allen Seiten die höchsten Staatsbehörden in ihren Verordnungen darauf dringen: teutsche Sprache, teutschen Sinn und Geist in teutschen Schulen oben an zu stellen, und ihn an den großen und schönen Vorbildern des Alterthums nur weise zu laütern, nicht aber fremdartig umzumodeln, und dadurch zu verunstalten. Den Lehrern der Jugend liegt es nun vorzüglich ob, danach zu handeln, und die Jugend wahrhaft teutsch zu erziehen und zu lehren, wobei der Muttersprache der erste und vorzüglichste Plaz gebührt, und auch mit bei allen Prüfungen eingeraümt werden muß. Die nächste nothwendige Folge davon wird Gründlichkeit und Zusammenhang in diesem Lehrgegenstande von der Volksschule bis zum gelehrtesten Verein sein, und unsre Sprachlehre wird durch diese Gründlichkeit zugleich die fruchtbarste, urthümlich teutsche Denklehre werden. Diese Gründlichkeit wird sie auch auf die Sprachlehren der alten und neuern Sprachen und jeden andern Gegenstand des

Denkens unvermerkt übertragen, und dadurch der Jugend zugleich Kraft und Zeit gewinnen, bald mit Erfolg an den Genuß der Musterschriften und an die Erfassung der andern Kenntnisse und Wissenschaften zu gehen, welche in neuern Zeiten an Tiefe und Umfang so machtvoll zugenommen haben, welche Fortschritte den Gymnasien nicht fremd bleiben dürfen, da sie nicht mehr blos lateinische Schulen, sondern mit Fug und Recht Schulen zur Ausbildung und Förderung teutscher Natur, teutschen Sinnes, Geistes und Gemüthes fürs Leben, Können und Wissen sein sollen und bleiben müssen. Ἐργαζώμεθα, ἕως ἡμέρα ἐστίν, ἔρχεται νύξ, ὅτε οὐδεὶς δύναται ἐργάζεσθαι!

Über den

teutschen Sprachunterricht*)

im

weitern Sinne

auf

teutschen gelehrten Schulen (Gymnasien).

Unter die Lehrgegenstände, welche zeither auf teutschen gelehrten Schulen am meisten vernachläßigt wurden, gehört unstreitig *unsre teutsche Muttersprache*. Es würde eigne, umständliche Abhandlungen erfodern, auch nur die Weisen dieser Vernachläßigung in den verschiednen Zeiträumen genügend anzudeuten. Das Gothische des Ulphilas erscheint vorzüglich durch das Griechische bestimmt; ein neues, verderbliches Uebergewicht maßte sich hierauf das Latein**) an, und was dieß nicht an teutscher Natur entstellt hatte, verkrüppelte endlich eingeschwärzte und eingewucherte Franzerei***). Die Gründe hievon wird der *aufmerksame* Beobachter unschwer in der Unkenntniß und

*) Programmabhandlung von 1824.

**) Radlof: Grundzüge einer Bildungsgeschichte der Germanen nach den Urdenkmalen der Sprache und der Geschichte. Berlin bei Reimer 1825, sagt in Bezug hierauf S. 503:

„Die gesammte Bildung der Germanen war, wie nunmehr erwiesen, rein volksthümlich; den Römern verdanken wir nur die Vernichtung derselben und die Aufpfropfung einer fremden und todten. Durch teutsche Krieger wurden die Römer besiegt; durch römische Gelehrte die Teutschen Sieger. Anstatt in einer urlebendigen Sprache zu schreiben, worin sie als Muster für Mit- und Nachwelt erglänzen konnten, sklavten teutsche Gelehrte nunmehr Jahrhunderte hindurch nur römische Muster nach, und verfaßten in einer längst ausgestorbenen Sprache tausendmal mehr Werke, als alle Römer zusammen, und dennoch kein einziges klassisches."

***) Nach Leibnitz: verderblicher Einfluß französischer Sitte und Sprache.

in dem Mangel an Vertrauen in eigne Kraft; in der Neigun
fremde Sitten, Weisen und Gebraüche nachzuahmen, auffinde
welchen Grundfehler auch hochsinnige Teutsche, von den früh
sten Zeiten unsers geistigen Lebens, eben so oft als vergeblic
uns tadelnd und warnend zu Gemüthe geführt haben. Wie
unter solchen Umständen mit der Vollkommenheit und Schö
heit teutscher Urgebilde in Sprache mag ausgesehen haben, lä
sich leicht denken. Daher findet man in den frühesten Abhan
lungen Luthers, dem Begründer unsrer jezigen teutschen G
sammt= und Büchersprache, dieselbe noch höchst unbeholfe
nicht selten ängstlich nachgebildet und angeschmiegt dem Latei
obgleich sie gerade durch ihn und mit ihm mächtige Schrit
vorwärts gethan, welchen großen Abstand gewonnener Ausbil
ung seine spätern Schriften auffallend beweisen. Er würde il
wahrscheinlich noch weit mehr geworden sein, wenn er meh
lebendig schaffende Kraft und gelaüterten Geschmack besessen hätt

Ungefähr in diesem Zustande fand Opiz die teutsch
Sprache, der Begründer unsrer neuen Dichtersprache, und vo
dem zugleich die besonnene Nachahmung der Alten bis au
unsre Zeit gleichsam nur Eine Kette bildet. Dadurch war
nun endlich auch unsrer Muttersprache eine größre Aufmerksam
keit zu Theil, die aber meist nur bei den Schriftnern verblieb
dagegen wenig oder gar nicht in die Schule und das wirklich
Leben eindrang; daher es denn auch gekommen, daß man ers
seit einigen Jahrzehnden allgemeiner von Seiten der vorgeord
neten Behörden auf gründliche Behandlung der teutschen Sprach
in teutschen Schulen nachdrüklicher gedrungen hat.

Soll die Sprache aber in der Schule gründlich behandel
werden; so muß sie der Lehrer selbst gründlich verstehen, und
ein möglichst vollendetes Bild von ihrem Gebaü in sich tragen;
außerdem muß auch der Schüler ein Lehrbuch in der Hand
haben, welches dieses vollendete Bild treu abprägt, darstellt.
Ohne mich hier in Beurtheilung einzeler teutscher Sprachlehr=
en einzulassen, frage ich hier nur den gründlichen Sprachkenner,
ob es wol für die teutsche Sprachlehre ein Zeichen von Gründ=
lichkeit verräth, wenn die eine Sprachlehre 8, die andre 5, die
dritte 4, die vierte 3 sogenannter Deklinationen aufstellt; die
eine den Genitiv Sing. die andere den Nominativ Plur. als

Unterscheidung annimmt, und endlich ein Meisterer der Heise'schen vier Deklinationen durch seine wolgemeinten Vorschläge, unsre höchst dürftige Deklinationsbildung ganz verwischt indem er den Ableitling en als Deklinationsbildung ansieht, und mit seltsamer Gelehrsamkeit die wahren Deklinationszeichen allmälig ausgemerzt wissen will*). Eben so sehr, und fast noch mehr, ist das ursprünglich höchst einfache Gebilde unsrer Conjugation verkannt und zersplittert worden. Wie ist eine solche Erscheinung zu erklären? — Nur dadurch, daß der Charakter unsrer Muttersprache bisher im Allgemeinen verkannt wurde, daß frühere Sprachlehrer, welche den Weg gründlicher Forschung einschlugen, nicht bis zum Ziele hindrangen; andre, die auf jene folgten, den Weg selbständiger Forschung verschmähten, und sich eine teutsche Sprachlehre aus der vorhandnen mangelhaften lateinischen suchten, und leider! zu finden wähnten und so die teutsche Sprache — wenn ich mich so ausdrükken darf — über einen lateinischen Leisten schlugen, so sehr sich auch der eigenthümliche teutsche Sprachgeist dagegen straübte; daß ferner die folgenden Sprachlehrer entweder den fremden Unrath nicht merkten, oder auch das schon Bestehende anzutasten scheuten. Und so ist es meines Erachtens gekommen: daß zwar jeder Sprachlehrer an dem ursprünglich fehlerhaft angelegten Gebaü nach seinem Wissen und Können gebessert, Niemand aber einen Neubau gewagt hat.

Dabei jedoch kann und darf es nicht bleiben. Wir müssen den Muth haben, das falsch Angelegte niederzureißen, einen neuen dauerhaften Grund zu legen, und jeden Theil unsrer Sprache nach seiner Eigenthümlichkeit zu behandeln, damit ein ursprünglich teutsches, gründliches und dauerhaftes Sprachgebaüde entstehe. Es fürchte von mir hiebei Niemand einen Gewaltstreich; kein Wort, keine Form, keine Fügung der Sprache soll und darf dabei umgestaltet, vielmehr die Sprache nur ihrer angestammten Natur, ihrer eigenthümlichen freien Bildung wiedergegeben werden.

Auf solche und ähnliche Gedanken wurde ich nothwendig geführt, als ich vor etwa vierzehn Jahren in den untersten

*) Heise hat hievon in seiner diesjährigen neuen Auflage Gebrauch gemacht.

Gymnasialklassen die teutsche Sprache lehren sollte, und unter der Masse teutscher Sprachlehren die hier obwaltende seltsame Verwirrung, und so, nach und nach, den ganzen trostlosen Thatbestand gewahrte und einsah.

Um der Sache wo möglich auf den Grund zu kommen, verzichtete ich gewissermaßen zunächst auf jede teutsche Sprachlehre, und verfuhr dabei so, als sollte eine solche erst aufgefunden werden. Da bin ich denn nach langem, unermüdeten Suchen, Prüfen und Ordnen endlich zu folgender, unumstößlicher Gewißheit und gründlicher Einsicht gelangt:

1. daß die Wurzeln der teutschen Sprache ursprünglich einsylbig, aus höchstens vier Grundlauten, bei verschiedner Stellung des Selblauts, bestehen; *)

2. daß diese teutschen Sprachwurzeln auf das einfachste und reichhaltigste zugleich, durch Ableitlaute und Sylben sammt der ganzen einfachen Einung der Wörter zu einem fast unerschöpflichen Wortreichthum erwachsen;

3. daß das Hauptnamwort keine eigentliche Deklination im Sinne der alten klassischen Sprachen erfahre; sondern, wie etwa in der hebräischen und französischen Sprache, eine bloße Mehrheitsbildung, welche sich nach dem Geschlechte richtet, zulasse, und daß demnach für unsre sogenannte Deklination im Genitiv der Einheit nur ein s in den Wörtern männlichen und sächlichen Geschlechts und ein n im Dativ der Mehrheit in denselben Geschlechtern übrig bleibe; die Beugung des Beinamwortes aber, nebst seinen Verwandten, sich an die des Artikels anschließe; ferner

4. daß unsre bisher sogenannten verba irregularia, die erste Sprachähnlichkeit nach einer gewissenhaften Stufenleiter der Selblaute, unsre ursprünglichen und schönsten Fügewörter seien. Der Fügung der Wörter spürte ich auch nebenbei nach Möglichkeit nach; bin hier aber noch nicht zu wichtigen neuen Ergebnissen gelangt, auch dürfte wol dieselbe, der beschränkten Beugung der Hauptredetheile wegen, in unsrer Sprache immer sehr einfach und eigenthümlich beschränkt bleiben; jedoch

*) Die verschiedne Stellung des Selblauts ist hiebei für den Wolklang der Sprache sehr wichtig.

erschien mir hier ein sogenanntes Positive aufstellen zu wollen, grade am schwersten und gefährlichsten zugleich für die freie und allseitige Entwikklung der Empfindungen und Gedanken.

Nach dieser zurükkgelegten Bahn sah ich noch einmal vergleichend auf die Wege meiner Vorgänger von Ikkelsammer und Clajus anzufangen, bis auf Jacob Grimm, wie viel ich von Hülfsmitteln in meiner damaligen Lage zu Braunsberg in Ostpreußen auftreiben konnte, und ich darf es für meine nicht geringe Mühe wol bekennen: ich freute mich des selbständig zurückgelegten Weges und des eignen Gewinns. Fulda's Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter hatte mich dabei eben so wenig irre gemacht, als späterhin sein Geistesverwandter Lindau in seinem Thot, oder allgemeinen Sprachschlüssel. Rambach begegnete mir in seiner kleinen teutschen Sprachlehre am meisten in der Behandlung des Hauptnamworts, so wie der ungenannte Verfasser des Versuchs einer teutschen Sprachlehre, Strasburg 1803, in der Behandlung des Fügewortes. Die neuesten teutschen Sprachwerke von Heinsius, Reinbeck, Heyse, Schmitthenner, Bernhardt, Michaelis, selbst Grimm, haben ebenfalls meine gewonnene Ueberzeugung nicht wankend gemacht, vielmehr bestärkt und befestigt.

Viel ermuntert bei diesem meinem Forschen hat mich, außer Wachters glossarium germanicum, der grundgelehrte und redlich teutsch gesinnte Justus Georg Schottel in seiner ausführlichen Arbeit von der teutschen Hauptsprache; aber mehr noch angestimmt, die frühere, mündliche, freundschaftliche Sprachunterhaltung meines verehrten Lehrers und Freundes, des Abbé Dobrowsky aus Prag, der im Spätherbst 1808 die ersten Drukkbogen seiner böhmischen Grammatik mit mir durchging, und dessen eben so liebevollen als belehrenden Umgang ich in jenen glükklichen, mir unvergeßlichen Tagen 1811 wieder genöß, wo derselbe bereits die Vorarbeiten zur Herausgabe seiner Instisutiones linguae slavicae begann (Vindobonae 1822), ein Werk, welches meiner Meinung nach in Hinsicht seines etymologischen Theils, noch einzig in seiner Art dasteht, und die Beachtung jedes, besonders slavischen Sprachforschers in hohem Grade verdient. Möge dieser von mir hochverehrte

Greis, dem slavischen Sprachstudium und seinen zahlreich[en] Freunden und Verehrern noch recht lange hienieden gesund u[nd] heiter erhalten werden!

Da ich nun durch ein solches Verfahren nothwendig [auf] die Wurzeln der teutschen Sprache aufmerksamer wurde: [so] ward ich dabei zugleich auf den einzig gründlichen Unterric[ht] teutsch lesen zu lehren und zu lernen und so selbst bis zur Fi[bel] geführt *). Diese scheint mir nämlich am gründlichsten u[nd] umfassendsten in den Wurzeln der teutschen Sprache enthalt[en] zu sein, in welchen das Kind von den einfachsten aber imm[er] bedeutenden Lauten und Sylben zu den zusammengesezteren [bis] aus vier Grundlauten fortgeführt und auf diese Weise ein in[n]iger Zusammenhang und wechselseitiges Einwirken der Fib[el,] Sprachlehre und des Wörterbuchs angelegt wird, wodurch [der] teutsche Sprachunterricht folgerecht und vollständig zuglei[ch] gemacht wird. Umständlicher werde ich mich darüber in eine[m] Elementarwerke für teutsche Volksschulen verbreiten, zu welche[m] die Fibel den Eingang bilden soll **).

Diese Grundsäze habe ich von der Fibel an bei der E[r]lernung der Muttersprache durch geräume Jahre, theils sel[bst] befolgt, theils durch andre Lehrer in den untern Klassen d[es] Gymnasiums beobachten lassen, und habe gefunden: daß jed[er] Lehrer bei gehörigem Eifer und Fleiß für die Sache selbi[ge] richtig und unschwer anwenden kann, wenn er sich in Be[sitz] des Ganzen sezt, und daß der Schüler, selbst von mittelmäßi[gen]

*) Ich habe dabei nicht außer Acht gelassen, was denkende Männ[er] über den Leseunterricht geschrieben haben, und habe mir auch v[on] Zeit zu Zeit die neuen Fibeln zur Ansicht zu verschaffen gesuch[t;] aber ich schäme mich fast, es auszusprechen, daß die meisten teu[t]schen Fibeln, mit und ohne Bilderwerk, ihrer ursprünglichen A[n]lage nach gedankenloser, und folglich auch schlechter sind, als d[ie] gemeinste slavische bukwar, weil diese bedeutungsvolle Sylb[en] enthalten, die unsrigen hingegen gewöhnlich mehr oder wenig[er] mit dem eingefleischten Unsinn: ab, eb, ib ob, ub, oder umg[e]kehrt: ba, be, bi, bo, bu beginnen, und dem angemessen fortfah[r]en. Ist denn wirklich der Ton, der das menschliche Gemüth [in] der Jugend anstimmt, ursprünglich ganz gleichgültig??!!

**) Das Wichtigste zur Fibel habe ich als Vorwort zu meinen Grun[d]zügen zur teutschen Sprachlehre abdrucken lassen.

en Anlagen, sie leicht faßt und anwendet, und so in Sexta, als der untersten Klasse des Gymnasiums, gewissermaßen den ganzen teutschen Sprachstoff durchbildend vor sein Bewußtsein bringt und zu seinem Eigenthume macht, in Quinta systematisch erbaut, und in Quarta zu einem gediegnen vollendeten gefügigen Ganzen verbindet, nebst Kenntniß der einfachsten Sylbenmaße und des Versbaues, welche wieder ihre Begründung in den Wurzeln und der weitern Ausbildung der Wörter findet. Veranschaulicht wird diese Verslehre durch zweckmäßige Beispiele aus dem schönen Schriftthum der Teutschen. Dabei werden schon von Quinta an kleine schriftliche Aufsäze versucht werden können, damit sich so Lehre und Ausübung angemessen unterstüzen; ja sogar in Sexta werden schriftliche Auffsuchungen und Ausbildungen des teutschen Sprachstoffs mit Nuzen getrieben werden, welche Uebung dem Kopfbuchstabirbuche des G. Chr. Wörle (Darmstadt 1813 bei Heyer) den großen Eingang in die Schulen verschafft zu haben scheint.

Durch ein solches oder ähnliches Verfahren lernt der Schüler auch einzig und allein richtig schreiben und die Sylben gründlich abtheilen, ohne irgend einen Zeitverlust, welchen die Uebungen in der sogenannten Orthographie gewöhnlich verursachen, und worüber man nuzlos ganze Bücher, auch wol Tabellen, zusammengestoppelt hat.

Wenn indeß der überall die Ausübung (das Praktische) im Auge habende Theodor Heinsius in der Vorrede zu seinem deutschen Wörterbuche p. xx. meint, ein solches Zurückführen auf die Bildung und Ausbildung der Wörter würde eine gänzliche Umformung unsrer Wortschreibung herbeiführen, und die Wortforscher würden sich nie und nimmer einigen in Betreff der Abstammung und Sprachähnlichkeit: so muß ich die Richtigkeit einer solchen Meinung wenigstens so lange noch bezweifeln, als die teutschen Gelehrten wol noch nicht allgemein ernstlich daran gedacht haben, ihre Muttersprache gründlich zu erforschen, weil sonst der gegenwärtige Zustand der teutschen Sprachlehre kaum zu begreifen wäre.

Nicht minder gründlich und umfassend lernt der Schüler dabei auch sonder Anstrengung die Geseze der teutschen Sylbenmessung, welche vorzüglich auf der Kraft und Bedeutsamkeit

derselben beruhen, kennen, und gewahrt so mit Gefühl u
Denken die ursprünglichen Weisen unsrer herrlichen Mutt
sprache für schöne dichterische und prosaische Darstellung, w
rauf hauptsächlich angestrebt werden muß, und wobei vorz
lich die Gesanglehre verdeutlichend und weiterführend einwirk
kann und muß *).

Nach entsprechenden Hülfsbüchern für die teutsche Sprac
selbst in den Anfangsgründen, wird sich der mit dem angede
eten Gange vertraute Lehrer kaum noch umsehen dürfen, o
wol er jedes Beispiel jeder Sprachlehre am rechten Orte brauc
en kann, wobei der „Hochdeutsche Sprachschüler von Jos. F
Krug Leipzig 1824 bei Wienbrack,“ besonders ergiebig sei
dürfte, welcher auch die erste Sprachähnlichkeit der Fügewörte
vollkommen anerkannt, nur nicht gründlich genug ausgefüh
hat. Auch beut brauchbaren Stoff, besonders zur Sazbildung
„Versuch eines methodischen Lehrbuchs der deutschen Sprach
von K. H. Krause, Halle, bei Hemmerde und Schwetschke.“
1. Thl. 1817 und 2. Thl. 1818, desgleichen Herling in seine
Grundregeln des deutschen Stils. Frankf. a. M. 1823.

Dieser angedeutete Gang der Muttersprache scheint mi
gründlich und nothwendig zugleich. Gründlichkeit aber in dem
ersten und wesentlichsten Unterrichte für die teutsche Jugend,
nämlich in unsrer Muttersprache, legt Gründlichkeit in den
zarten Gemüthern der Jugend an, welche vorzüglich Noth thut,
um der überhand nehmenden Vielwisserei und dem Vornehm-
thun, verbunden mit Leichtsinn und Zerstreuungssucht, von vorn
herein kräftig zu begegnen; nothwendig aber, um theils den
Vorwurf zu entkräften, als hätte das Sprachstudium insgemein,
und eine lebende Sprache insbesondre, kein deutliches, festes
und nothwendiges Gepräge, das in strenger Folge dargestellt

*) Gelehrte Hülfsmittel dazu weist Dr. F. Erdmann Petri nach seinem Büchlein: „Vorkenntnisse der Verskunst für Deutsche, Pirna 1809, bei Friese, S. 4—12 wo außer Zesens hochdeutschem Helikon, 4te Ausgabe 1656, in neuern Zeiten noch Vossens, Apels, Gottholds, Heyse's und Dilschneiders Bemühungen vorzüglich zu erachten sein werden. Lezter will auch gleich manchem andern unsre Sprache zur Begrifflänge mit Lautlänge bereichern, womit ihr kaum gedient sein dürfte, als welche durchaus nur von Begrifflänge hören und wissen will.

werden könnte; theils auch endlich einmal die Muttersprache verdientermaßen zur ersten und sichern Grundlage aller andern ältern sowol, als neuern Sprachen zu machen. In dieser Weise und in diesem Umfange genommen, dürfte daher die Aeußerung weder anmaßend noch vorlaut sein: daß durch ein tiefes, in sich begründetes und umsichtiges Studium der Muttersprache, auch die Grammatiken der Sprachen des klassischen Alterthums hin und wieder, sich einer bedeutendern Tiefe, größern Vollständigkeit und gründlichern Ordnung und Folge werden zu befleißigen haben.

Daß dem wirklich so sei, hat Dir. Struve: „Ueber die lateinischen Deklinationen und Conjugationen, Königsberg 1823," eben so überzeugend als geistreich dargethan, und dadurch treffend auf das Gute solcher Behandlung hingewiesen *). Erfreut sich nun auch die griechische Sprache in neuern Zeiten einer größern Theilnahme: so scheint auch sie noch eines tüchtigen Werkmeisters zu bedürfen, alle die einzelen Bildungen und Forschungen zu einem vollendeten organischen Ganzen zu gestalten.

Aber allen solchen Forschungen über die geistreichsten Sprachen des Alterthums kann unsre Muttersprache den Vorrang abgewinnen, weil sie bei erstaunlichem Reichthum nicht weniger ursprünglich ist als jene, und dabei den unverkennbaren Vortheil hat, daß sie noch lebendig in und mit uns lebt, auch sich bereits einer Ausbildung und eines Schriftthums erfreut, welche einen Vergleich mit jenen bestehen können. Ließen wir uns noch sklavisch von jenen Sprachen vorbestimmen, so gäben wir damit den traurigen Beweis, daß wir uns an ihnen noch nicht zur Mündigkeit emporgebildet haben.

Ein andrer unverkennbarer Gewinn, durch einen in sich geschloßnen festen Gang des teutschen Sprachunterrichts für Lehrer und Schüler, ist auch noch dieser: daß der folgende Lehrer nicht mehr leicht niederreißen, oder auch nur anders ordnen wird, als sein Vorgänger aufbaute, wodurch der Schüler nicht nur Zeit verliert, sondern auch leicht an dem Lehrgeg-

*) Diesen Gegenstand von mir eigenthümlich und eines Theils vollständig ausgeführt, s. „Verbi latini declinatio ad originem suam redacta, Berlin b. Hirschwald 1825."

***

enstande oder dem Lehrer, auch wol an sich selbst irre wird. Man könnte hier entgegnen: daß gerade diese verschiedne Behandlung des Stoffes von verschiednen Lehrern die Verstandesbildung allseitiger fördre, indem man einen Gegenstand von mehren Seiten ansehen lerne; das gebe ich zu, in wiefern man die Gesammtanschauung davon bereits in sich trägt; anders erzeugt jedes solches Treiben nur Verwirrung und ist Zeitverlust zugleich.

Gewiß ist aus diesen Andeutungen hinlänglich deutlich, daß ich keines Weges ein Freund vom Erleichtern und Anbequemen eines Gegenstandes sei. Ein solches Thun artet zu leicht in Tändelei aus und ist der Natur der Sache entgegen, die rein, ohne Blendwerk, erfaßt sein will; aber eben so wenig mag ich es leiden, eine Sache zu erschweren, und ihr dadurch ebenfalls zu schaden, wie das jezt oft mit dem teutschen Sprachunterrichte ist, wo man öfters vor lauter Gelehrsamkeit die eigentliche Natur der Muttersprache nicht gewahrt, und so das fruchtbarste Bildungsmittel für die Jugend geistlos zertrümmert.

Ob ich mich auch gegen die Sucht vor Neuerungen hiebei verwahren soll? Für Sachkenner und solche, die mein Thun und Streben ohne Vorurtheil prüfen werden, bedarf es keiner Rechtfertigung, weil sie sich sehr bald überzeugen werden, daß ich das Ursprüngliche nur seiner gemäßen eigenthümlichen Form wiederzugeben suche; für Andre aber, welche, bei der angelernten und angewohnten und dadurch auch liebgewordnen Form, gegen solches Streben eingenommen sind, wäre sie ganz unnüz, oder käme zu spät. Daher mag sich mein Streben und Wirken hierin durch sich selber rechtfertigen!

Einen ausnehmenden Nuzen verspreche ich mir davon auch für die Schullehrer-Seminare, und dadurch für die Volksbildung insgemein. Lernt der künftige Volksschullehrer den Stoff der teutschen Sprache auf die angedeutete Weise durchbilden und begreifen (und das kann er sonder schwerer Mühe) und bildet er ihn dann allseitig mit seiner Schuljugend durch: so hat der Schüler, selbst der Landschule, für sein ganzes Leben einen grossen Sprachschaz sich erworben und ist im Stande, jeden anderweiten Unterricht hierüber zu begreifen, und selbst das Wörterbuch, nach den Wurzeln seiner Fibel angelegt, ge-

hörig zu gebrauchen. Das bisherige Behandeln des Sprachstoffs in diesen Anstalten kann dem Kenner wenig genügen, weil die Fertiger von Sprachbüchern für solche Schulen die Gebilde der teutschen Sprache nicht in ihrem organischen Zustande aufgefaßt und zu organischer Zusammenbildung dargelegt, sondern ihr organisches Gebäu meist geistlos zerrissen und dadurch das Leben ertödtet, und einen Stoff zur Beschauung und Einübung aufgestellt haben, aus dem das eigentliche Leben gewichen ist.

Erst nach gründlicher Kenntniß der Sprache kann in Tertia der eigentliche Stilunterricht gedeihen, welcher nicht erst hinterher, wie Manche wähnen, die Kenntniß der Sprache begründen soll, sondern diese bereits voraussezt. Daher schließt sich nun an den frühern vollständigen Sprachunterricht die Lehre von der Sprachreinheit und Sprachrichtigkeit innigst an, worauf man zu den allgemeinen Eigenschaften des Gedankenausdrukks selbst fortschreitet. Klarheit, Bestimmtheit, Leichtigkeit, Schikklichkeit, Würde des Ausdrukks, werden sich dann allzumal in der Wort- und Gedankenperiode, wie zu einem schönen Kranze schließlich vereinen können. Außerdem macht die eigenthümliche Sprache des Gefühls und der Leidenschaft auch eine Kenntniß der sogenannten Figuren nöthig; so wie die besondern Weisen gefühlvoller, launiger, komischer, erhabner u. s. w. Seelenstimmung, eigne, entsprechende Darstellweisen für diese Seelen- und Gemüthszustände erfodern. Zur Veranschaulichung derselben stehen dem Lehrer die Schriftthümer aller Völker und aller Zeiten zu Gebote; indeß wird diese Auswal nur solche suchen, welche dem teutschen Charakter vorzüglich frommen, und grade so viel und solche, als nöthig sind, die Lehre und Regel in das hellste und eigenthümlichste Licht zu stellen. Hiemit werden schriftliche Ausarbeitungen verbunden werden, welche so zu wälen sind, daß sie stets die Frucht des eignen Gewonnenen zeigend, zugleich den Gesichtskreis und die Darstellungsart erweitern. Mit Recht sagt daher Ch. F. Falkmann in seinem „Hülfsbuch der deutschen Stilübung, Hannover 1822, Hahnsche Hofbuchh.," der Aufsaz ist die Krone der Schularbeiten, und ein sichrer Prüfstein der Anlagen und Kenntnisse eines jungen Menschen: Darum muß eine solche Arbeit recht oft, und jedesmal in allen Rükksichten mit dem größten Fleiße verfertigt werden.

Ueber das Wie solcher Aufsäze verbreitet sich umständlic dessen „Methodik der deutschen Stilübungen, Hannover 182 Hahnsche Hofbuchh.," welches Werk indeß, meiner Einsicht nac diesen Gegenstand hin und wieder zu sehr zersplittert, und d durch gewissermaßen zugleich entgeistigt, nicht selten auch i einen falschen Predigerton verfällt, und überhaupt nicht Must genug didaktischer Schreibart erscheint. Sehr wünschenswert wäre es, größere ganze Musterstükke erklärend nebenbei in de Klasse durchzunehmen; indeß dürfte dazu kaum die gewöhnlich Stundenzal hinreichen, und man dieses größtentheils, mit de nöthigen Anweisungen versehen, dem haüslichen Fleiße zu über lassen haben, worauf ich noch einmal zurükkommen werde.

So im Allgemeinen vorbereitet, geht man in Sekunda zu förmlichen, umfassenden Lehre der verschiednen Dichtarten un schönen Rednerprosa über, bei steter Hindeutung des Geschicht lichen auf die Quellen, der Griechen, und des Mittelgliedes der Römer. Auf die mehr oder weniger damit zusammenhäng enden schönen Schriftwerke andrer neuen Nationen dabei zugleic aufmerksam zu machen, dürfte aus Mangel an Zeit und hin reichenden Sprachkenntnissen kaum frommen; auch vielleicht di jugendliche Fassung, statt auf einen Brennpunkt hinzuleiten, z sehr zerstreuen. Zur Veranschaulichung dieser Lehren ist ei Musterbuch nöthig, welches immer das, in seiner Art, Voll kommenste und zugleich für die Jugend Brauchbarste enthält welcher Aufgabe das von Peter Richarz „Bamberg und Würzburg 1823, bei Göbhardt, und das von Seber Köln 182 bei Dü Mont Schauberg" nur zum Theil entspricht, und da her mehre andre Hülfsmittel nicht entbehrlich macht. *)

Daß die eignen schriftlichen Arbeiten auf dieser Bildungs-

*) Die reichhaltigste mir bekannt gewordne Mustersammlung dürfte folgende sein: „Handbuch der teutschen Sprache in ausgewählten Stükken teutscher Prosaiker und Dichter aus allen Jahrhunderten gesammelt und herausgegeben von Heinr. Aug. Erhard in 3 Kursen. Erfurt Maring'sche Buchhandlung 1821 — 24." Eine Auswal zwekmäßiger Muster findet sich auch der Theorie gleich beigegeben in: „Das Gesammtgebiet der teutschen Sprache nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und praktisch dargestellt von Carl Heinrich Ludwig Pölitz. 4 Bände, Leipz. b. Hinrichs 1825."

stufe nun immer wichtiger aber auch schwieriger werden, und die bedächtigste Sorgfalt beim Aufgeben und Bessern von Seiten des Lehrers verlangen, brauche ich wol nicht noch zu erinnern.

Mit dem meisten Erfolg für den Schüler habe ich folgende Art der Besserung der Aufsäze, welche auch in der angeführten Methodik der Stilübung erwähnt ist, angewandt.

Ich beßre jeden Aufsaz zu Hause einzeln, merke das Gute und Schlechte im Aufsaze selbst, und mir insbesondre, auf einem Blatte an, ordne die Aufsäze nach ihrer Beschaffenheit in gewisse Klassen, *) und halte dann darüber in der Klasse einen zusammenstellenden, vergleichenden Vortrag des Richtigen und Unrichtigen in Gedanken und Darstellung, wobei ein jeder Schüler stets seine Gedanken mündlich erörtern, und die Art und Weise derselben, ihre Stellung und Entwikklung vertheidigen muß. Um mehr Spannung und Lebendigkeit in dieses an sich ermüdende Geschäft zu bringen, fodre ich nicht selten auch Schüler zur Beurtheilung auf, und lasse dann am Ende die entwikkelten Gedanken mit den noch fehlenden und dazu aufgesuchten in die rechte Ordnung zusammenstellen. Den im Allgemeinen verfehlten Aufsaz lasse ich noch einmal arbeiten, und die geordneten Gedanken unmittelbar hinter dem Aufsaze im Arbeitsbuche eintragen. Wünschenswerth wäre es freilich noch, der Lehrer könnte jedesmal am Schlusse einen vorzüglich gelungnen Aufsaz über diesen Gegenstand vorlesen, oder mit nach Hause geben; aber wo findet sich immer ein solcher? und welcher Lehrer hat so reiche Muße, ihn selbst jedesmal auszuarbeiten? Dichterische Versuche des Schülers (man verwechsle diese nicht mit metrischen!) werden nur von Einzelen und seltner vorkommen dürfen, und mit der größten Strenge zu beurtheilen sein; eben so die Stellen in ungebundner Rede, welche ein vorzüglich schwärmerisches Gefühl verrathen; weil gerade dadurch nicht nur der Ernst für das wissenschaftliche Streben sich leicht verliert, sondern auch die Sittlichkeit selbst gefährdet werden kann.

Da ferner für einen wahrhaft gebildeten teutschen Jüng=

*) Durch dieses Eintheilen in Klassen und deren Unterordnungen, erhält der künftige Philologe gleichsam eine Art vorbereitender Anleitung zur nähern Würdigung der verschiednen Familien von Handschriften.

ling eine Kenntniß des schönen Schriftthums (Literaturgeschichte) seines Volkes, will er einst auf dieses gebührend einwirken und den teutschen Namen bei der Gegenwart und Nachwelt erhöhen, unerläßlich, die Zeit in Prima aber dazu entweder an sich sehr kurz, oder doch durch den frühern Abgang der Mehrzal verkürzt werden dürfte: so wird auch in Sekunda ein Theil dieses schön-en Schriftthums, und zwar meines Dafürhaltens nach derjenige vorzunehmen sein, welcher das ältere Schriftthum in sich begreift, von Ulphilas bis Opitz. Dadurch wird auch der aus dieser Klasse schon ausscheidende Schüler wenigstens aufmerksam auf ein Gebiet des Wissens, was bisher berühmte teutsche Gelehrte oft nur dem Namen nach kannten, und wird dadurch, bei nöthiger Empfänglichkeit, angeregt zu weiterm Forsch-en und Wirken; der nach Prima übergehende aber gewinnt Zeit für den großen Reichthum der neuen Schriftthümer und die übrigen Gegenstände, welche noch den teutschen Sprach- und Stilunterricht angehen.

Demnach wird in Prima die Geschichte des neuern schönen Schriftthums von Opitz bis auf unsre Zeit erzält, wobei das Biographische der Schriftsteller kurz berührt und nur das Eigenthümliche besonders hervorgehoben und bei denjenigen Werk-en am meisten verweilt wird, welche dieses am ungetrübtesten darstellen. Dieß führt nun wieder auf die Nothwendigkeit einer Mustersammlung von Ulphilas bis auf unsre Zeit; ein Werk, was nur dann einem umsichtigen Schulmanne sichern Taktes gelingen kann, wenn die dahin gehörenden Werke der Teutschen kritisch gesichtet, und das wahrhaft Teutsche und in seiner Art Musterhafte in reiner und schöner Ursprünglichkeit wieder hergestellt sein wird.

So gute Anfänge dazu auch bereits von einzelen Männern oft mit namhaften Aufopferungen gemacht worden sind: so scheint mir doch noch größere und allgemeine Hülfe dazu nöthig, wenn diese Männer nicht den Muth verlieren, und aus Mangel an hinreichender Unterstüzung, die Sache endlich auf sich beruhen lassen sollen, wodurch wir vielleicht wieder auf lange Zeit den ältern Schäzen unsers schönen Schriftthums der Vorzeit entfremdet werden dürften. Dabei dürfte indeß zunächst weniger die Aufgabe sein, kostbare Ausgaben davon zu veran-

stalten, als vielleicht, wie schon bemerkt, aus dem ganzen Schaze des alten schönen Schriftthums die reinen Urtexte zu gewinnen, und das wahrhaft Bildende und Musterhafte davon in Sammlungen durch die Schule für alle Folgezeit nicht nur der Vergessenheit zu entreißen, sondern zugleich als kräftiges Bildungsmittel teutschen Gemüths und teutscher Denkart anzuwenden. Wie diese Angelegenheit jezt noch steht, bedarf der Lehrer eine bedeutende Anzal von Büchern zur Auswal zwekmäßiger Beispiele. Das Handbuch der altteutschen Sprache und Literatur von Dr. J. G. Kunisch, Leipzig 1824, hilft diesem Bedürfnisse noch nicht genügend ab, und der literarische Grundriß zur Geschichte der teutschen Poesie, von der ältesten Zeit bis in das 16te Jahrhundert, durch Friedr. Heinr. van der Hagen und Jos. Gustav Büsching, Berlin 1822, scheint mehr für den kritischen Sinn des Lehrers als für den Gebrauch des Schülers berechnet.*) Zum Lehrbuch selbst hierin habe ich bis jezt „Hellmuth Winters Literatur-Geschichte der Sprach- Dicht- und Redekunst der Deutschen, Berlin 1821, Bureau für Literatur und Kunst," zu Grunde gelegt, so wenig es auch meinen Wünschen entspricht.

Die eignen schriftlichen Ausarbeitungen erreichen hier nun ihre möglichste Höhe und Vollendung, so daß der Abgänger (Abiturient) in den manchfachsten Darstellweisen der Dichtung und Prosa vollständige Abhandlungen ausarbeiten, und nöthigenfalls die Zwekmäßigkeit seines Verfahrens begründen kann.

Zur Vollendung der schriftlichen Darstellungen gehört nun auch eine angemeßne Uebung im mündlichen Vortrage. Zwar hat jeder Lehrer bei jedem Lehrgegenstande unermüdet darauf zu sehen, und sorgfältig darüber zu wachen, daß alles und jedes, was der Schüler spricht, nicht nur sprachrein und richtig sei, sondern auch angenehm vom Gehör empfunden werde: dem ungeachtet sind zum eigentlichen kunstvollen und schönen münd-

*) Zwekmäßige aber noch nicht vollständige Muster hat mittlerweile aufgestellt „Die deutsche Sprache in Proben aus allen Jahrhunderten von Ulphilas bis Goethe nebst einem Wörterbuch zum Gebrauche in den obern Klassen der Gymnasien, herausgegeben von Dr. Joh. Jos. Dilschneider, Köln am Rhein bei Peter Schmitz 1826.

lichen Vortrage noch besondre Vortragsübungen nöthig. Sie hängen mit dem teutschen Sprachunterrichte innigst zusammen, und sind dem Lehrer der teutschen Sprache mit zu überlassen, oder, wenn auch getrennt, unter seinen Einfluß zu stellen. Der Anfang in Sexta beginnt mit Fabeln, leichten Erzälungen u. s. w. und schreitet so, den Sprachunterricht begleitend, und veranschaulichend, bis zu den vollendetsten dramatischen und rednerischen Darstellungen fort. Daher sind auch diese Uebungen keineswegs, wie oft, als eine Art Schaugericht dem Zufall zu überlassen, sondern mit der größten Besonnenheit und Umsicht als Träger des sämmtlichen Sprach- und Stilunterrichts anzuwenden. In ihrer schönsten Blüthe erscheinen sie, zum Gesange erhoben, weshalb Gesang und Vortragsübung in wirksamen Verein mit einander auf die Befruchtung und Veredlung des Schönheitsinnes wetteifernd wirkend werden. Daher darf auch der Gesang auf Gymnasien nicht blos ausübend (praktisch) sein, wie vielleicht noch von den meisten Singlehrern geschieht; sondern er muß ebenfalls wissenschaftlich angelegt und ausgeführt werden, was ich in meinem Leitfaden *) zum Gesangunterrichte wünsche erreicht zu haben; damit auch dadurch zugleich fester Grund und Boden für die lebendige Erfassung der Sylbenmaße und metrischen Gebaüde gewonnen werde.

Sehr wünschenswerth, ja fast nothwendig für ein woleingerichtetes Gymnasium ist unstreitig eine Schülerbibliothek, welche nicht nur das Wissen mehrt und erweitert, sondern vorzüglich Geist und Herz des Schülers in den freien Nebenstunden geschmakvoll ausbildet. **) Die Leihbibliotheken können in ihrem gewöhnlichen Zustande diesem Bedürfnisse um so weniger abhelfen, als sie meist nur Romane und solche Lesereien enthalten, welchen die Schule auf alle Weise entgegen wirken muß, wenn ihr das Wol ihrer Schüler wahrhaft am Herzen liegt. Ja selbst die sehr geistreich angelegte Bibliothek bedarf für den Gebrauch des Schülers einer steten Beaufsichtigung der Lehrer, daß grade das Frommende zur rechten Zeit und auf die rechte

*) Berlin bei Hirschwald 1825.

**) Die zwekmäßige Anlage derselben und Verausgabung der Bücher scheint mir eine nicht unwichtige Angelegenheit desjenigen Lehrers zu sein, dem vorzüglich dieser Lehrgegenstand obliegt.

Art benuzt werde. In dieser Hinsicht bleibt höchst zu bedauern, daß unsre vollendetsten Dichterwerke, oft einzeler Stellen wegen, der Jugend nicht füglich in die Hand gegeben werden können, andre alles, was Liebe und Geschlechtstrieb angeht, in solche zauberische und verführerische Einkleidung hüllen, daß die Jugend bei ihrem ohnehin stark aufkeimenden Triebe, leicht zur zerstörenden Begier hingerissen wird. Damit will ich jedoch keineswegs die Kunsthöhe dergleichen Geisteswerke bestreiten, sondern nur behaupten, daß ihre Lesung dem Jünglinge nicht fromme, dessen erwachender Sinnlichkeit die Schule theils kräftig entgegenwirken, theils ihn väterlich leitend, wahrhaft veredeln muß.

Nach erlangter Kenntniß des schönen Schriftthums der Teutschen blieb nur noch übrig, dem Schüler die verschiednen Bildungsstufen der Muttersprache von ihrem Ursprunge an geschichtlich darzulegen, um so dem teutschen Jünglinge zu zeigen, wie seine Muttersprache grade das geworden, was sie jezt ist, was sie noch werden könne, und zu ihrer eigentlichen Vollendung werden müsse. Ein schweres, aber höchst verdienstliches und folgenreiches Unternehmen.

Für den Schüler weiß ich hier auch nicht einen einzigen Leitfaden zu nennen, und für den Lehrer kenne ich selbst nur Michaelers Tabb. parall. und Jak. Grimms deutsche Grammatik, 2. Afl. Göttingen 1822 bei Dietrich, welches leztre Werk manchfaltigen, aber mit Umsicht zu brauchenden Stoff gegeben.

An dieses lezte allerdings sehr gewichtige teutsche Sprachwerk ging ich jedoch nicht, wie der Göttinger Anzeiger, mit einer heimlichen Angst, daß das Buch zu gut sein möchte für diese Welt; vielmehr mit der frohen hochsinnigen Erwartung: in diesem Buche, nach den bedeutsamen eignen Worten des erwähnten Anzeigers, zu schauen. „Wie der prachtvolle Baum, dessen Wurzeln in die unergründlichen Tiefen einer geheimnißvollen und heiligen Urwelt hinabreichen, vor unsern Augen zwei Jahrtausende hindurch empor wächst und durch mehr als einen Himmelsstrich seine gewaltigen Aeste verbreitet, und aus diesen seine Zweige, Triebe und Blätter, Blüthen und Früchte entwikkelt, alle von einem Lebenssafte durchdrungen, und doch alle verschieden, verschieden nach dem Zeitraume sowol, als nach dem örtlichen Raume, dem sie gehören.“ Daher arbeitete ich

mich nicht ohne einen heimlichen Unmuth durch die fast 600 Seiten, welche sich über die Laute verbreiten, ohne damit die erwartete Sicherheit über die eigentliche Natur derselben erlangt zu haben. Meiner Ansicht nach verlangte hierauf die Natur des Gegenstandes, die Aufstellung der Wurzeln und die Geseze, nach welchen sich aus ihnen die verschiednen Redetheile hervorgebildet haben, also die eigentliche Etymologie, als sichre Grundlage des ganzen Gebaües: allein ich fand dafür gleich die Wortbiegung behandelt, und erfuhr von jenem Anzeiger, wie erst das dritte Buch die Wortbildung und das vierte die Fügung behandeln werde. Obgleich nun die Wortbildung verhältnißmäßig gegen die Untersuchung über die Laute sehr kurz abgehandelt ist, und doch eine weit festre Grundlage hat: so hat mir auch ihre Durchnahme keine geringe Mühe gekostet, so sehr ich auch die überall verbreitete Gelehrsamkeit und seltne Ausdauer des Verfassers bewundern mußte. Als Ursache dieser vielleicht nur mir eignen Mühseligkeit und dieses Unmuths fand ich nach reiflichem Erwägen, bei mir den Mangel einer sichern, leitenden Einheit, welche diesem vielgestaltigen Ganzen erst feste Haltung, wahres, einiges Leben giebt. *) Außerdem schien mir bei der Auffassung der Laute zu viel Bestimmtheit und Absichtlichkeit den ersten unbewußten Sprachbildnern beigelegt zu sein. Der rohe Sprachgeist rang wol damals noch vergeblich nach Einheit, wie eben die bunte unstete Manchfaltigkeit zur Genüge bekundet, daher auch das öftre mißliche „vielleicht" des Verfassers. Meines Erachtens daher muß die Natur der verschiednen teutschen Zungen in ihrem Leben erfaßt werden, ehe eine Zusammenstellung aller gelingen kann; die todte unsichre Bezeichnung aus Schriften führt nicht mehr zu sichern Ergebnissen. Man denke einmal, welche unrichtige Vorstellung man von der Aussprache des holländischen g erhalten würde, wenn man sie von seiner mit der teutschen übereinstimmenden Bezeichnung ermessen wollte; und sind andre Laute, zumal die Selblaute, ähnlichen Zufällen etwa weniger ausgesezt?

*) Auch beim zweiten Theil mit gleichem Fleiße, gleicher Gelehrsamkeit ausgearbeitet, ist es mir abermal nicht beßer gegangen. Möge sich bald Jemand finden, welcher die mit Sicherheit gewonnenen

Ob in unsrer teutschen Sprache, vor der festen Gestaltung der hochteutschen Schriftsprache, hierin ein sichrer Gebrauch walte: das werde ich so lange bezweifeln, bis derselbe mir hinreichend dargethan worden. Um daher jene leitende Einheit zu gewinnen und festzuhalten, hätte ich den Kern der jedesmaligen teutschen Schriftsprache nur ins Auge gefaßt, oder ihn mir aus dem Schriftthum entwikkelt, die verwandten Mundarten und Sprachen aber nur kurz nach ihren Hauptzügen damit verglichen, wie es nicht selten in Abbé Dobrowsky's institut. ling. slawic. musterhaft geschieht, um daraus zu ersehen, wie unsre teutsche Schriftsprache allmälig das geworden, was sie ist. Daß ich hiemit nicht das unverkennbare Verdienst dieses unsers, mir bekannt rüstigsten, äußerst kenntnißreichen und besonnenen Sprachforschers verkümmern oder verdunkeln will, erhellt zur Genüge aus der hohen Bedeutsamkeit, welche ich seinen allseitigen Bemühungen beilege, und von welchen ich noch später reichen Segen für unsre Sprachkunde mir verspreche. Eben so stimme ich auch dem Urtheile des schon erwähnten Göttinger Anzeigers bei, daß die Wurzeln der teutschen Wörter in eben so richtigen Fortschritten aufgesucht und aufgestellt werden können, als die Quadratwurzeln, und hienach die Vergleichung der Wörter aus verwandten Sprachen eben so fest stehe, als eine *mathematische* Gleichung.

Zu einer dergleichen geschichtlichen Sprachlehre gehört nun auch eine hinlängliche Sammlung von Sprachproben, wozu bereits Michaeler in den Tabb. parall. im 2. Bande einen Anfang gemacht, welche aber nur bis auf den Tewrdannckhs geht. *)

Darf und kann endlich von vergleichenden Sprachstudien auf Gymnasien schon die Rede sein; so wären am Schlusse des Ganzen die hebräische, griechische, lateinische und teutsche Sprache ihren Hauptzügen nach unter einander zu vergleichen. In zum Theil slawischen Gegenden kann sich, zu größrer Fruchtbarkeit, auch noch das Slawische anschließen, welches nicht nur

Ergebnisse daraus zu einem gediegnen leicht überschaulichen Ganzen verarbeitete und möglichst folgerecht (systematisch) ordnete!

*) Jezt gehört hierher auch Dilschneider's bereits erwähntes Werk.

mit den 3 leztgenannten Sprachstämmen in näherer und entfernterer Verbindung steht, sondern auch einen sehr bedeutenden Antheil an der europäischen Kultur schon beweiset, und in der Folgezeit wahrscheinlich noch stärker beweisen wird. Auf Gymnasien, wo auch neuere Sprachen getrieben werden, dürfte besonders die englische Sprache in ihrem unsinnlichen Sein und Leben gegen die jugendlich-sinnliche der Hebräer einen eben so anziehenden als belehrenden Gegensaz (Contrast) bilden. Ich wenigstens halte dergleichen Sprachvergleichungen für die zur Hochschule Abgehenden nicht zu schwer, und weit fruchtbarer, als jede bisher sogenannte philosophische Sprachlehre, Logik, Erfahrungsseelenlehre u. dgl., für welche man hin und wieder besondre Stunden angesezt hat.

Aber wird durch dergleichen Thun nicht der Hochschule vorgegriffen, dürfte Mancher entgegnen? Ich meine nein; denn derjenige, welcher sich auf der Hochschule nicht den Sprachstudien und der Philologie vorzugsweise widmet, gewinnt dann selten mehr Zeit oder Lust, besondre, das Ganze umfassende Vorträge darüber zu hören; der Philolog aber hat auf der Hochschule diese früher gezognen Grundlinien auszuführen, sich mit der Kritik und vergleichenden Beurtheilung der einzelen Schriftmale zu befassen, und das schöne Schriftthum der neuern europäischen Völker kennen, würdigen und mit dem vaterländischen vergleichen zu lernen, wozu leider! noch nicht einmal überall die rechte Gelegenheit zu sein scheint. Eben so wenig dürfte man eine Vergleichung der auf den Gymnasien behandelten Sprachen für die Abgänger zu hoch finden, wenn man dann auf den Hochschulen Vorträge über alle bekannten Sprachen der Erde, wie es in manchen Lections-Verzeichnissen prunkt, begreifen und verstehen soll. Aber auch selbst hievon abgesehen, wird die Hochschule, als ernste Bewahrerin der vollendeten und zu vollendenden Wissenschaft, auch in jenen genannten Sprachen noch hinlängliche Ausbeute vorfinden, um das Höchste hierin zu erstreben.

Ein solcher Gang des teutschen Sprachstudiums im weitern Sinne auf den Gymnasien führt aber auch zugleich die Nothwendigkeit herbei, daß die Hochschulen den weitern Leistungen entsprechen und sich nicht damit begnügen, Gegenstände, die fürs

Gymnasium gehören, wieder aufzunehmen, welches sich vielleicht bisher nur dadurch entschuldigen ließ, daß auf den Gymnasien die nöthige Vorbildung dazu fehlte. Aber warum fehlte sie hier, da schon seit geraumer Zeit auf wol eingerichteten Gymnasien für den teutschen Sprachunterricht zum Theil hinreichende Stunden angesezt waren? Also lag es wol in der Art und Weise des Unterrichts selbst? Ja, leider! die Lehrer, die ihn übernahmen, oder übernehmen mußten, wußten sich oft selber keinen rechten Rath, damit, und langweilten sich wechselsweise mit ihren Schülern, oder wenn sie aufbauten, riß, wie oben bemerkt worden, der folgende Lehrer oft das wieder nieder; und was war hievon der eigentliche Grund? Diese Lehrer hatten früher selbst keine Gelegenheit gehabt, sich gründlich in diesem Fache auszubilden; daher nicht selten der gründlich gelehrte Ausleger des klassischen Alterthums in Verlegenheit geräth, eine Stunde Unterricht in der Behandlung seiner Muttersprache zu übernehmen. Der künftige Schulmann muß demnach nicht nur Gelegenheit haben, sich hinlänglich darin auszubilden; sondern die teutsche Sprachforschung in diesem Sinne muß hinfort bei den Lehrerprüfungen mit ein Hauptgegenstand sein; auch müssen sich einzele Männer dieses Lehrzweiges für Gymnasien und auf denselben eben so vorzugsweise annehmen, wie es in den alten Sprachen, der Geschichte und in strengen Wissenschaften längst schon der Fall war; damit auf solche Weise die gelehrten Schulen Teutschlands die Bewahrer und Förderer national-teutschen Geistes und Sinnes werden, was sie von ihrem Ursprunge hätten sein sollen. *)

*) Daß meine Klagen hierüber auch jezt noch nicht ungerecht sind, davon haben mich die zeither erhaltnen Programme aus allen Gegenden des Staats zur Genüge überzeugt. Ob die rhetorischen Probearbeiten der Abgänger in der Muttersprache im Allgemeinen erfreulichere Beweise hierüber aufstellen, kann ich an meinem Standorte nicht beurtheilen; folgende Ueberzeugung aber kann ich mich nicht enthalten, hier auszusprechen. Alle andern Spracharbeiten der Schule nämlich sind nur Mittel zum Zweck und mehr oder weniger ein bloßes opus musivum. Die teutschen Aufsäze dagegen sind Zweck an sich und sezen eine dem wirklichen Leben selbst abgewonnene, nicht der todten Nachahmung angeähnelte, gediegne schöne Bildung voraus.

Damit aber Einheit und reges Leben nach allen Seiten hin sich verbreite, so wäre es wol ein höchst gerechter Wunsch, daß die teutschen Akademien der Wissenschaften als solche auch derjenigen Wissenschaft vorzugsweise sich annehmen, welche die ursprünglich vaterländische ist, nämlich: der teutschen Sprache, in welcher und durch welche jede Empfindung, jeder Gedanke der Nation bezeichnend anshallt, damit sie ein immer vollkommneres Werkzeug zu geistreich schönerm Ausdrukk werde, und so Schriftwerke liefern könne, die, in jeder Hinsicht, das Gepräge des Musterhaften an sich tragen.

Diese teutschen Akademien müßten daher gleichsam der Heerd sein, auf welchem die heilige Opferflamme für teutsche Sprache und teutsches Schriftthum in unermüdeter, reger Thätigkeit unterhalten würde; denn ist, nach Leibnitzens Ausdrukk, die Sprache die große Lehrmeisterin der Welt oder Gesellschaft, welche die menschlichen Gemüther zusammenführt: so werden, bei aller äußern Verschiedenheit, die teutschen Stämme dennoch durch die teutsche Sprache gemüthlich vereint und für immer zu einem großen Volke verbunden werden können.

Daß dieß Werk für die Kraft des Einzelen zu schwer sei, erkannte auch schon seine geistige Riesenkraft an. Damit soll indeß der teutsche Geist nicht in seiner freien Thätigkeit gehemmt oder vorbestimmt werden; sondern nur das geistig Gewonnene gesichert und allgemeiner verbreitet werden. Doch ich vergesse, daß mein Wunsch in meinem zweiten Vaterlande, Preußen, bereits als That dasteht in der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche Friedrich I. 1700 am 11. Juli stiftete; denn in der Vorlesung des Staatsministers Herrn Grafen von Herzberg, gehalten den 20. Januar 1792, heißt es: „Die deutschen Mitglieder unsrer Akademie haben sich nach meinem Rathe zur Ausführung des großen Planes verbunden, den der unsterbliche Leibnitz schon bei der Einrichtung unsrer Akademie zu Anfang des Jahrhunderts bezwekkte, nämlich: auf die Vervollkommnung der teutschen Sprache hinzuwirken." Er selbst, dieser wahrhafte Mäzen, Weltweise und Gelehrte, gestand von unsrer Sprache ein, daß sie noch manchen Schritt zu thun habe, ehe sie den möglich höchsten Grad der Vollkommenheit erreiche, dann würden wir uns aber auch rühmen

können, unsre Sprache hoch über alle europäischen Sprachen erhoben zu haben, und hierin begegnet er gewissermaßen wieder dem großen Leibnitz, der da sagt: „es habe uns nicht sowol an Vermögen, als an Willen gefehlt, unsre Sprache durchgehends zu erheben.“ Sein Plan, den deutschen Geist auf diese Höhe zu erheben, verräth fast in jeder Zeile der 114 Nummern den tiefen, schaffenden Geist, der die eigentlichen Urtiefen und Höhen teutschen Geistes und Gemüths erfaßt hat. Daß nun auch die Akademie dessen Plane nachkam, sezt die Rede des Ober-Konsistorialraths Probst Zöllners, über die Verbesserung der teutschen Sprache, in der öffentlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin den 20. Januar 1792 gehalten, ausführlich auseinander. Die höchste Weihe auch hierin vor jenem umgestaltenden und schaffenden Sehergeiste seiner Zeit, Friedrich II., vorbehalten, der auch hierin ohne gleichen in die Urtiefen teutscher Bildung eindrang, wie seine Abhandlung über die teutsche Literatur, die Mängel, die man ihr vorwerfen kann; die Ursachen derselben und die Mittel dagegen, beweiset; auch Er that das Bekenntniß, daß man, um die Vollkommenheit der teutschen Literatur zu beschleunigen, mit der Sprache anfangen müsse, und trug daher, wie es in der angezognen Rede heißt, einigen ihrer Mitglieder auf, sich vorzugsweise mit der teutschen Sprache zu beschäftigen, und sieht im Geiste die zukünftige Herrlichkeit teutschen Geistes, wie es am Ende jener Abhandlung heißt: „Und vielleicht bringen unsre guten Schriftsteller es dahin, daß unsre zur Vollkommenheit gebrachte und verfeinerte Sprache noch von einem Ende von Europa bis zum andern wird geredet werden. Noch sind diese schönen Tage unsrer Literaturgeschichte nicht gekommen; aber sie nähern sich und erscheinen gewiß. Ich kündige sie Ihnen an, obgleich mein Alter mir die Hoffnung nimmt, sie auch selbst zu sehen. Ich bin, wie Moses, ich sehe das gelobte Land von ferne, werde aber nicht selbst hineinkommen.“ So sehr nun auch seit jenen Tagen unsterbliche Geistesschöpfungen jene Weissagung bewährt haben, so dürfte man doch mit Leibnitz noch bekennen müssen: daß wir bis dato noch keine zulängliche Grammatik haben, welche wir bedürfen, nicht nur, um uns selbst zu unterrichten, sondern auch den Fremden die teutsche

Sprache leichter und begreiflicher zu machen. Dieses wird nun ohne Zweifel dadurch erreicht, daß Männer von Geist und Beruf, Grundlinien zu einem wahrhaft teutschen Sprachunterrichte von der Fibel bis zum Wörterbuche entwerfen, und sich dann, durch die Akademie veranlaßt, über einen Hauptplan einigen; daß die Akademie die Bearbeitung der einzelen Gegenstände, wie früher beabsichtigt, durch Preisaufgaben bewirke, und alle diese zu einem einigen Gesammtwerke für alle niedern und höhern Schulen teutscher Bildung, nach Einem Sinn und Geist verarbeiten ließe. Dieses Gesammtwerk eines einigen Geistes und Einer Form würde dann, gleich dem Olympischen Zeus, ein möglichst vollendetes Sprachgebilde für alle Völker der Mit- und Nachwelt zur Bildung und Nacheiferung werden, und durch sich schon den Ruhm teutschen Namens auch über Europa hinaustragen, und nicht nur den Sprachen der alten Welt ihren verdienten Pflegerlohn zurükkgeben, sondern vielleicht einst das allgemein vermittelnde Glied zwischen alter und neuer Weltbildung werden und es auch dann noch bleiben, wenn nach Jahrtausenden die sinnliche Spur des teutschen Völkerstammes nach dem ewigen Kreislaufe der Dinge erlöschen sollte.

Inhalts-Anzeige.

****

S.

Sechstes Hauptstück.

Worteinung.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Das Beinamwort.

Sechster Abschnitt.

Siebenter Abschnitt.

Achter Abschnitt.

Fügewort.

Erstes Hauptstück.

Zweites Hauptstück.

Drittes Hauptstück.

Neunter Abschnitt.

Zehnter Abschnitt.

Eilfter Abschnitt.

S.

Zwölfter Abschnitt.

Nachtrag zur Wortbildung.

Rechtschreibung.

Zweiter Theil.

Beugung der Wörter.

Erster Abschnitt.

Erstes Hauptstük.

Zweites Hauptstük.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Beugung des Fügeworts.

Erstes Hauptstük.

Zweites Hauptstük.

Dritter Theil.

Wort- und Sazfügung.

Zweite Abtheilung.

Sazfügung.

Erster Abschnitt.

Natur der Säze.

Zweiter Abschnitt.

Lehre der Wortfolge im Saze in Hinsicht der Gemüthsstimmung des Redenden.

Dritter Abschnitt.

Lehre von der Sazfolge in mehrgliedrigen Redesäzen.

Vierter Abschnitt.

Lehre von den Sazzeichen. Interpunctionslehre.

Anhang zur Ton- und Sylbenmaßlehre.

Erster Abschnitt.

Volksthümlich singbare teutsche Sylbenmaße nach ihren verschiedenen Reimbänden.

S.

Zweiter Abschnitt.

Der Alten nachgeahmte Vers- und Gesäzmaße.

Schlußwort.

Einleitung.

Begriffthum.

§. 1.

Sprechen, Sprache, Urtheil, Saz.

Sprechen heißt: seine Gefühle und Vorstellungen durch hörbare und verständliche Zeichen, Worte genannt, ausdrükken. Demnach ist Sprache der verständliche Ausdrukk unsrer Empfindungen und Vorstellungen durch Worte; einen dergleichen zusammenhängenden Ausdrukk selbst aber nennen wir ein Urtheil, Saz.

Jeder Saz enthält eine Sazgrundlage *) (subjectum) oder Gegenstand, von dem die Rede ist; eine Aussage (praedicatum), oder das, was über ihn ausgesagt wird, und einen Bindling (copula), wodurch die Sazgrundlage und Aussage mit einander verbunden werden; daher man auch diese drei Stükke die Hauptstükke des Sazes **) nennt.

§. 2.

Einzelne Saztheile, Redetheile.

Diese Hauptsaztheile erzeugen durch ihre manchfaltige Entwikklung in der teutschen Sprache die bekannten zehn Redetheile oder das Sazbegriffthum.

*) oder Grundding.
**) vielleicht nicht unschikklich Urredestände genannt.

Die verschiedenen einzelen Saztheile heißen:

I. Das Hauptnamwort (nomen substantivum);

II. Das Deutewörtchen oder Artikel (articulus); *)

III. Das Beinamwort (nomen adjectivum);

IV. Das Zalwort (nomen numerale);

V. Das Fürwort (pronomen);

VI. Das Fügewort (verbum);

VII. Das Beifügewort (adverbium);

VIII. Das Verhältnißwort (praepositio);

IX. Das Bindewort (conjunctio); **)

X. Der Empfindelaut oder Ausdrukk (interjectio). ***)

*) Jn wiefern dasselbe einen Gegenstand näher oder entfernter andeutet ohne besondre Achtsamkeit auf sein Geschlecht, in welcher Reinheit es sich vorzüglich in der hebräischen Sprache noch deutlich zeigt. Andere sahen die im Teutschen zugleich mit anwesende Bezeichnung des Geschlechts für Hauptsache an, und nannten es fälschlich Geschlechtswort.

**) Wol zwekkmäßiger Wort- oder Sazverhältnißwort genannt.

***) Nach Schmitthenners neuster Ansicht in folgender Tabelle (s. allgem. Schulz. 1825. Novemb. S. 1116.) dargestellt:

I. Hauptwortarten.

A. Dingwort.
- a. Deutewort.
- b. Hauptwort.

B. Zeitwort.
- a. Abst. Zeitw.
- b. Concr. Zeitw.

II. Nebenwortarten.

A. Bestimmungswörter.

a. Des Hauptworts. (Beiwörter).
- α. Zalwörter.
- β. Beinamen.
- γ. Beideuter.

b. Des Zeitworts. (Nebenwörter).
- α. Nebenzalwörter.
- β. Nebenwörter der Beschaffenheit.
- γ. Deutende Nebenwörter.

B. Verhältnißwörter.
- a. Der Wörter. (Vorwörter).
- b. Der Säze. (Sazwörter).

C. Bindewörter (Wortheftelu).

Ausführliche Darlegung der einzelen Redetheile in Hinsicht der Begriffbildung.

§. 3.

Das Hauptnamwort.

I. Das Hauptnamwort drükkt im Betreff der Natur seines Gegenstandes entweder den Namen eines daseienden, sinnlichen Dinges (nomen substantivum concretum): Hahn, Frau, Buch u. a.; oder blos unsinnlichen, nicht wirklich seienden, aber doch selbständig gedachten Dinges (nomen substantivum abstractum) aus: Liebe, Schönheit, Armuth u. a.

In Rükksicht des Umfanges ist das Namwort:

a) Eigenname; wenn es nach allen und jedem seiner Merkmale ein bestimmtes einzeles oder nur einmal als solches vorhandnes Ding bezeichnet: Leibnitz, Klopstokk u. a. Wird indeß derselbe auch einigen oder mehren einzelen Dingen beigelegt, so wird er deshalb doch keineswegs Art- oder Gattungsname; daher z. B. Müller als Eigenname in der Mehrheit wol noch zu unterscheiden ist von Müller, dem Art- oder Gattungsnamen.

b) Wenn es nach Merkmalen bestimmt ist, die ein Ding mit andern ihm ähnlichen gemein hat, heißt es entweder Art- oder erweitert Gattungsname (nomen substantivum appellativum) als: Sperling, Vogel.

c) Sammelname (nomen collectivum) nennt man denjenigen, welcher einen Gegenstand bezeichnet, der aus einer Menge gleichartiger Theile besteht, weshalb schon in der Form der Einheit eine Mehrheit enthalten ist; z. B. Obst, Roggen, Volk, Heerde, Menschheit, Bürgerschaft.

d) Stoffname (nomen materiale), welcher meist sowol in Betreff der Begriffsbildung als auch sonstigen Behandlung mit dem Sammelnamen übereinkommt, sich je-

doch dadurch unterscheidet, daß bei den Sammelnamen die einzelen Theile sich trennen und unterscheiden lassen, bei dem Stoffnamen aber nicht, daher der Name sowol das Ganze als jeden einzelen Theil bezeichnet: Bier, Fett, Wein, Holz, Gold, Fleisch u. a.

Noch nimmt man

e) Wiederholungs- (nomen iterativum) und

f) Verkleinerungsnamen (nomen deminutivum) an, dessen bei seinen, ihn auszeichnenden Ableitsylben umständlicher gedacht werden wird.

Am Hauptnamwort ist noch besonders zu betrachten 1) Geschlecht; 2) Zal; 3) Fall oder Verhältniß.

Dem Geschlechte nach sind sie entweder a) männlich, b) weiblich oder c) geschlechtslos.

1. Dem Geschlechte nach sind männlich:

α) Alle Namen der Männer, männlicher Götter und Geister; männlicher Verrichtungen und Zustände;

β) Die Namen der Himmelsgegenden, Winde, Monate, Tage und Jahrszeiten: Carl, Mann, Storch, Gurt, Bauer, Baum, Rhein, Lenz, Nord, Gott, Muth u. a.

Ausgenommen sind: das Jahr, die Mittwoche.

γ) Alle die Gegenstände und Eigenschaften, denen man mehr die Natur des Mannes als des Weibes beilegte.

Weiblich sind alle Namen der Weiber, weiblicher Verrichtungen und Verhältnisse und solcher Dinge, die man sich mehr aufnehmend und leidend oder auch unsinnlich dachte: Minna, Frau, Taube, Buche, Fürstin, Mühe, Menschheit, Probstei, Wissenschaft u. a.

Ausgenommen sind: das Weib, das Mensch, das Frauenzimmer. Einige werden männlich und weiblich zugleich gebraucht, als: der und die Pathe, der und die Gevatter, der See und die See u. a.

Geschlechtslos hielt man alles, was weder männlich noch weiblich gedacht ward. Dahin gehören auch die Namen der Metalle, Städte, Länder und Oerter, der Buchstaben, außerdem noch alles, was selbständig gebraucht wird, ohne es der Form nach zu sein; als: Gold, Eisen, Gras, Schöne, Gehäuse, Mädchen, Fräulein, das lezte Lebewol, das liebe Ich, das Mein und Dein u. a.

Ausname: der Stal, Zink, Tombakk; der Harz, die Wetterau, Lausiz, die Eifel und andere mit weiblichen Ableitlingen: die Türkei, Tartarei.

Bemerk. Die abgeleiteten Hauptnamwörter erkennt man übrigens auch schon an ihren Ableitlingen, von welchen weiterhin umständlicher gehandelt wird.

2. Der Zal nach stehen die Hauptnamwörter entweder in der Einheit oder Mehrheit, nur der Eigenname als solcher läßt eigentlich keine Mehrheit zu.

Dasjenige Verhältniß, in welchem Vorstellungen als unabhängig oder abhängig von einander stehen, erzeugt die Verhältnißfälle (casus). Sie heißen:

1) Der Ruffall (vocativus), womit man Jemandem zuruft oder ihn anredet.
2) Der Nennfall (nominativus), welcher den Gegenstand der Rede nennt.
3) Der Gegenstandsfall (accusativus), welcher den unmittelbaren Gegenstand der Handlung,
4) Der Zwekkfall (dativus), welcher den mittelbaren Gegenstand der Handlung enthält, und endlich
5) Der Zeugfall *) (genitivus), welcher meist die Entstehung woraus, die Abkunft woher, das Ausgehen wovon,

*) Um die lästige Wiederholung von Fall zu vermeiden, könnte man Rufer, Nenner u. s. w. wählen, wenn man allgemein sich zu diesen Ableitungen verstehen wollte. Auch Werfall, Wenfall, Wemfall, Weßfall dürfte vielleicht Eingang finden.

den Besiz und alle andern abhängigen Verhältnisse bezeichnet, welche der Gegenstand- und Zwekkfall nicht in sich begreift. Die beiden ersten nennt man freie oder unabhängige Fälle (casus recti), weil sie gradezu etwas ankünden; die lezten drei abhängige (casus obliqui), weil sie nur abhängig etwas aussagen.

§. 4.

Deutewörtchen.

II. Das Deutewörtchen oder der Artikel dient, das Hauptnamwort näher oder entfernter anzudeuten, und ist demnach zweifach: 1) das stärker andeutende: der, die, das; 2) das schwächer andeutende: ein, eine, ein.

§. 5.

Beinamwort.

III. Das Beinamwort drükkt irgend einen unselbständigen Umstand mit Rükksicht auf das Hauptnamwort aus, und ist der Vollendung des Begriffes nach:

a) entweder selbstverständlich (absolutum) z. B. grün, ganz u. a.; oder

b) beiverständlich (relativum), wenn es zu seinem völligen Verständniß noch eines Beisazes bedarf, als: voll, schmachtend, angenehm.

2. Der Begriffverstärkung nach ist dasselbe in dreierlei Hinsicht zu betrachten. Steht das Beinamwort seiner eigenschaftlichen Natur nach entweder ohne allen Vergleich, so sagt man: es stehe in der Grundstufe (m. positivus); erfährt es eine Vergleichung, so steht es in der Vergleichstufe (m. comparativus), welche entweder grade oder ungrade ist. Jene wird durch eben so, nicht weniger, nicht minder mit nachfolgendem als ausgedrükkt, z. B. Gott ist eben so allwissend, als weise. Kästner war nicht weniger (oder nicht minder) geistreich, als gelehrt; diese ist

wieder zweierlei, entweder a) die besondre Ungradheit, welche sich immer auf einen oder einzele Gegenstände dieser Art erstrekkt. z. B. Lessing war gelehrter als Schiller und viele andre Dichter; oder b) sie ist allgemein und geht auf alle Gegenstände der Art (m. superlativus), z. B. Leibniz war der ausgezeichnetste Geist seines Jahrhunderts.

3. Der Stellung des Begriffes nach ist es zweierlei: a) Beinamwort schlechthin und seinem Stande nach beiständig, d. h. unmittelbar mit dem Hauptnamworte verbunden, als: ein grüner Baum; oder aussaglich, dem Stande nach abständig, d. h. nicht unmittelbar sondern nur mittelbar mit der Sazgrundlage verbunden, wenn es einen Theil des Aussagestandes ausmacht, daher auch aussaglich (Prädikats-Adjektiv) genannt wird; als: der Baum ist grün.

§. 6.

Zalwort.

IV. Das Zalwort enthält den Umstand der Zal, theils zum Hauptnamworte theils zum Fügeworte gehörig. Die verschiednen Arten desselben heißen:

1) Grundzalen (n. cardinalia), auf die Frage: wie viel? z. B. eins, zwei, drei u. s. w.
2) Ordnungszalen (n. ordinalia), bezeichnen den Umstand der Zal mit Rükksicht auf eine bestimmte Ordnung auf die Frage: der wie vielte? z. B. der erste, der zweite u. s. w.

   Bemerk. Damit hängen die halbirenden Grundzalen: anderthalb, drittehalb, viertehalb, fünftehalb u. s. w., zusammen.
3) Vertheilzalen (n. distributiva) sagen eine Vertheilung aus, auf die Frage: wie viel ein jeder? je einer, je zwei u. s. w.
4) Artzalen (adverb. numeralia, numeralia propor-

tionalia, multiplicativa) dienen, die Art und Weise mit dem Begriffe der Zal auszusagen, auf die Frage: wie viel mal, wie vielfach, wie vielerlei? einmal, zweifach, dreierlei u. s. w.

Die sogenannten unbestimmten Zalwörter zeigen entweder eine unbestimmte Vielheit von Gegenständen an, z. B. viel, wenig, und gehören sonach unter die Fügebestimmwörter, oder werden nambestimmwörtlich gebraucht: einige, wenige, etliche, mehre u. a.

§. 7.

Fürwort.

V. Das Fürwort oder Vertretwort ist entweder ein bestimmtes, d. h. vertritt eine bestimmte Person oder Sache, oder ein minder bestimmtes, allgemeines, d. h. vertritt eine nicht genau bezeichnete Person oder Sache *).

Das bestimmte Fürwort ist wieder entweder selbständig und heißt Personwort (pron. personale — ich, du, er) und ist als solches ein Namwort eigner Art; oder es ist unselbständig, und als solches entweder α) hinweisend (pron. demonstrativum — der, dieser, jener) oder β) fragend und in derselben Form auch bezüglich (pron. interrogativum et relativum — wer, welcher) oder γ) besizlich, d. h. zeigt einen Besiz des Hauptnamworts an, (pron.

*) Wie sehr das Fürwort Kürze, Deutlichkeit und Wolklang befördert kann man aus jedem beliebigen Saze ersehen, wenn man darin statt der Fürwörter die Hauptnamwörter sezt; z. B. der Vater befielt des Vaters Kindern, daß die Kinder den Befehlen gehorchen sollen, die der Vater den Kindern giebt, denn der Vater weiß, daß die Befehle den Kindern zum Besten gereichen, und daß sie der Kinder Glükk befördern, und das Glükk der Kinder liegt dem Vater am Herzen. Dagegen mit Fürwörtern: der Vater befielt seinen Kindern, daß sie den Befehlen gehorchen sollen, welche er ihnen giebt, denn er weiß, daß dieselben ihnen zum Besten gereichen, und ihr Glükk befördern, und dieses ihr Glükk liegt ihm am Herzen.

possessivum) und als solches entweder beiständig, oder anfügig; als: mein Hut, und: der Hut ist mein.

Die minderbestimmten oder allgemeinen Fürwörter lassen sich nicht füglich in genaue Abtheilungen bringen, auch werden sie zum Theil mit den unbestimmten Zalwörtern verwechselt, als: manche, viele, keine.

§. 8.

Fügewort.

VI. Das Fügewort ist entweder blos Bindling, oder vereint in sich die Aussage und den Bindling, und drükkt sonach die Handlung des Sazes aus. Es sind zwei Gattungen derselben zu merken, welche wieder besondre Arten unter sich begreifen, nämlich: I. zuständige und II. überträgliche Fügewörter *).

I Zuständige (v. neutrum); hier verbleibt die anwesende Handlung in der Sazgrundlage, und geht als ein bloßes Stattfinden auf keinen äußern Gegenstand über, als: ich lache, size, stehe, gehe. Besondre Arten davon sind 1) die Hülfsfügewörter (v. auxiliare): sein, haben, werden, wollen, sollen, müssen, dürfen, mögen, können. 2) die unpersönlichen, (v. impersonale) welche blos in der dritten Form der Einheit üblich sind, und mittels derselben von jedem Fügeworte gebildet werden können, z. B. es ziemt, es gebührt u. a. m.

II. Ueberträgliche (v. transitivum) heißen diejenigen, wo die Handlung als solche auf einen bestimmten Gegenstand mittels des Gegenstandes oder auch Zwekkfalls übergeht. Dieser Gegenstand ist entweder:

1) ein auswärtiger, und dann heißt das Fügewort selbstthätig (v. activum), als: ich lobe den fleißigen Schüler; oder:

*) Da an jedem selbständigen Dinge (Substanz) eine Menge von Erfahrnissen (Accidenzien) unterschieden werden, so ist das Fügewort seiner Natur nach sehr reichhaltig.

2) die Sazgrundlage wird von einem fremden Einwirken zum leidenden Gegenstande gemacht, und heißt dann leidendes Fügewort (v. passivum): der fleißige Schüler wird gelobt; oder endlich

3) die Sazgrundlage macht sich selbst zu diesem Gegenstande der Einwirkung und heißt rükbezügliches Fügewort (v. reflexivum); als: ich wasche mich. Geschieht die Handlung unter mehren gemeinsam, so nennt man es wechselbezüglich (v. reciprocum): Wir unterstüzen einander.

An jedem Fügeworte sind außer seiner Richtung noch drei Hauptumstände zu betrachten: 1. die Art und Weise (modus). 2. die Zeit (tempus). 3. die Person (persona).

1. Der Umstand der Art und Weise, wie eine Handlung oder ein Zustand und Sein ausgesagt wird, ist in der teutschen Sprache vierfach:

1. als nothwendig — Befehlweise (modus imperativus);

2. als wirklich oder nicht wirklich — Anzeigweise (modus indicativus);

3) als ungewiß oder auch blos möglich — Verbindweise (modus subjunctivus);

4. als blos beharrend in Ruhe, bloße Aussage der Handlung oder des Zustandes, ohne anderweite Bestimmung — Nennweise (modus infinitivus).

2. Der Umstand der Zeit (tempus), in welcher eine Handlung geschieht, ist ursprünglich dreifach, nämlich: gegenwärtig (t. praesens), vergangen (praeteritum, perfectum temp.) und zukünftig (temp. futurum). Vergangenheit und Zukunft erfahren, mit andern Zeiten verglichen, noch nähere Bestimmungen, daher von einer unvollkommenen (imperfectum temp.), vollkommenen und vorvergangenen (plus-

quamperfectum temp.) Vergangenheit, desgleichen von einer Zukunft schlechthin und vergangenen Zukunft *) (futurum exactum) die Rede sein wird.

Bemerk. Bei dieser Zeiteintheilung ist nur auf die gebraüchlichen und ausgebildeten Formen, nicht auf die philosophische Zergliederung gerükksichtigt worden, wonach sie Schmitthenner mit andern eintheilt in unbezügliche (temp. absoluta): Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, und bezügliche (temp. relativa).

A. Zeitformen der Gegenwart (temp. graphica). a) Präsens, Gegenwart in der Gegenwart: ich lobe (jezt); b) Imperfektum, Gegenwart in der Vergangenheit: ich lobte (als er wegging); c) Futurum simplex, Gegenwart in der Zukunft: ich werde (einst) loben.

B. Zeitformen der Vergangenheit (t. historica seu narratoria): a) Perfektum, Vergangenheit in der Gegenwart: ich habe (jezt) gesehen; b) Plusquamperfektum, Vergangenheit in der Vergangenheit: ich hatte (damals) gelobt; c) Futurum exaktum, Vergangenheit in der Zukunft: ich werde (einst) gelobt haben.

C. Zeitformen der Zukunft, verkündende Zeitformen (temp. prophetica): a) Futurum im Präsens, Zukunft in der Gegenwart: ich will (jezt) loben; b) Futurum im Präterito, Zukunft in der Vergangenheit: ich wollte (eben) loben; c) Futurum im Futuro, Zukunft in der Zukunft: ich werde (einst) loben wollen.

3. Der Umstand der Person ist dreifach und in Rükksicht der Zal zweifach, als: ich, du, er — sie — es; wir — ihr — sie.

Bemerk. Das Mittelwort, als ein besondrer Theil des Fügeworts, drükkt den Begriff desselben sammt der Bestimmung der Zeit eigenschaftlich aus, vereint demnach die Natur des Beinam- und Fügeworts in sich, und bildet seiner gemischten Natur wegen keinen besondern, eigenthümlichen Redetheil.

§. 9.

Das Beifügewort.

VII. Das Beifügewort (adverbium) enthält eine Ergänzung vorzüglich zur nähern Bestimmung des Fügeworts und zwar in Betreff:

*) Eine Zukunft in Voraussezung einer Vergangenheit.

a) des Ortes auf die Frage: wohin, wo, woher? fort, bergan, untenhin; da, hier, rechts; herab, hieraus, dorther u. s. w.
b) der Zeit und Zeitfolge α) allgemeine Zeitbestimmung: je, endlich; β) besondere Zeitbestimmung αα) der Vergangenheit: sonst, vorhin, ehedem; ββ) der Gegenwart: jezt, nun eben, dießmal; γγ) der Zukunft: einst, nächstens, hinfort; γ) der Zeitfolge und Wiederholung: oft, wieder, bisweilen;
c) der Art und Weise und Vergleichung: wie, gleichsam, überhaupt;
d) des Umfanges, Maßes, Grades der Verstärkung: sammt, gänzlich, allerseits; nur, überaus, sehr, wenig;
e) der eignen Meinung und Ueberzeugung und zwar α) bejahend, behauptend, anführend: ja, gewiß, unbezweifelt; β) verneinend oder bezweifelnd: kaum, vielleicht, nimmermehr.

Bemerk. Viele der hieher gehörigen Begriffe lassen noch eine Verstärkung zu, theils ohne, theils mit Vergleich: er war sehr oft bei dir; er war öfter bei dir, als mir; ich habe ihn möglichst oft besucht.

§. 20.

Verhältnißwort.

VIII. Das Verhältnißwort ersezt die mangelhafte oder ganz fehlende Bezeichnung der verschiedenen Raumverhältnisse, theils zu ihren Fügewörtern, theils der Hauptnamwörter zu einander selbst, wonach sie auch in Verhältnißwörter α) mit dem Gegenstandsfall, β) Zwekkfall oder γ) Zeugfall eingetheilt werden. Sie drükken vorzüglich den Zustand der Bewegung (sowol Entfernung, als Annäherung) und Ruhe, wobei man frägt: woher? wohin? wo? oder auch des Mittels und der Art und Weise aus: Aus Liebe zu ihr.

Bemerk. Obgleich die Verhältnißwörter vorzüglich ihre Anwendung beim Hauptnamworte finden: so sind sie doch von der Verbindung mit andern Redetheilen, deren Natur sie zuläßt, nicht ausgeschlossen, z. B. von oben, nach unten u. a. m.

Ich reise nach Berlin. Ich lebe in Muße. Ich wohne unweit der Stadt.

Die umständliche Auseinandersezung der Verhältnißwörter gehört in die Wortfügung, wo sie auch vorkommen werden.

§. 11.

Bindewort.

IX. Die Bindewörter verbinden theils einzele Wörter, theils Sazabtheilungen und ganze Säze mit und untereinander und sind gemäß der Natur der Säze entweder

1. beiordnende, und als solche wieder vereinigende oder entgegensezende mit ihren verschiednen Unterarten;
2. unterordnende, welche wieder in Bindewörter der Nebensäze und Bindewörter abhängiger Säze sammt ihren Unterarten, abgetheilt werden, und sämmtlich in der Wortfügung näher zu erwägen sind.

§. 12.

Der Empfindungslaut.

X. Der Empfindungslaut oder Ausstoß stößt entweder die unwillkührlichen durch lebhafte Empfindung erzeugten Laute aus: ach! o! i! ei!; oder bezeichnet dieselben durch willkührlich nachahmenden und schon verständig gebildeten Ausdrukk, als: ach! schrekklich! o des Jammers! unglükkliches Geschick! o ich Armer!

Erster Theil.

Wortbildung.

Erster Abschnitt.

Lautlehre.

§. 13.

Laute, Buchstaben, Sylben.

Dieser Begriffthum nun wird hörbar durch Sylben, deren einzele gegliederte Theile Laute heißen. Werden diese einzelen Laute durch sichtbare Zeichen gleichsam befestigt, so nennt man diese Handlung Schreiben, und das Bewirkte Schrift, die sichtbaren einzelen Laute aber Staben oder Buchstaben.

Bemerk. Gewiß ist es, daß der erste rohe Sprachbildner zur Bezeichnung der Gegenstände den sinnlichen Schall derselben brauchte, und die Bezeichnung der Dinge des Gehörs aufs Gesicht und verwandte Gefühle übertrug, desgleichen, daß die Bezeichnung der sinnlichen Gegenstände auch später auf unsinnliche, blos gedachte, geistige übergetragen wurde, und daß das ursprüngliche Schreiben ein Abmalen der Gegenstände oder der Laute (nach der Mundstellung) war; aber eben so unleugbar ist es auch, daß sowol bei der Handhabung der Naturlaute das einwirkende Gesicht oder die Art und Weise, wie die verschiedenen Naturgegenstände und Zustände derselben in der und jener außern und innern Lage des Menschen auf ihn wirkten, einen bedeutenden Antheil dabei ausgeübt haben, als auch das sinnliche Auffassen derselben wol noch manchen Willführlichkeiten unterlegen habe, was jezt keine Gelehrsamkeit mehr ganz aufhellen und im Einzelen genügend nachweisen kann. Wäre dieß nicht der Fall: so gäbe es nothwendig nur Eine Sprache und nur Eine Schrift.

§. 14.

Grundlaute.

Die einfachsten Laute, aus denen die Wörter zusammengesezt, sind ihrer Natur nach zweierlei:

A. **Grundlaute** (consonantes), als welche mit größerer oder geringerer Anstrengung der Sprachorgane hervorgebracht oder gebildet, gleichsam der sichere Grund und Kern der Wörter sind. Man theilt sie am zweckmäßigsten ein in:

a) Lippenlaute:	w	b	p	sp	ph	v	f	pf	m
b) Milde oder Leiter:			n	l	r			
c) Zungenlaute:		d	th	t	st			
d) Sauselaute:		s	ß	sch	tsch	z		
e) Kehllaute:	h	j	g	ch	x	k	(c)	q.

Bemerk. Obgleich die teutsche Sprache eine eigne Schrift hat, so hat sie doch ursprünglich einfache Laute durch doppelte, ja dreifache Zeichen dargestellt, welchem Uebelstande sich *jezt* nicht mehr füglich abhelfen läßt. In dieser Zusammenstellung hat indeß nothwendig nur ursprünglich der einfache Laut berükksichtigt werden können, daher die zusammengesezten Zeichen für ursprünglich einfache Laute nicht befremden mögen! Daß dem wirklich so sei, ersieht man bei sp, ph, th, st, ch und x aus dem Griechischen und zum Theil aus dem Hebräischen; in Betreff des ß, sch, tsch, aus dem Russischen und andern slavischen Sprachen.

§. 15.

Selblaute.

B. Die **Selblaute** oder Hülflaute (vocales), als welche durch bloßen Luftausstoß mittels erweiterter oder verengter Kehle hervorgebracht, der am meisten beugsame und veränderliche, aber auch zugleich eigentlich musikalische Theil der Wörter sind.

Man theilt diese von der Höhe zur Tiefe ein, in:

a) einfache:	i	(y)	e	a	o	u
				ä	ö	ü
b) geeinte:	ie		ei	ai	oi	ui
			eu	au	aü.	

Rechtfertigung dieser Benennung.

Grundlaute nennen wir jene, weil sie den festen, kräftigen Stoff der Wörter enthalten; Selblaute oder Hülflaute diese, weil sie theils für sich selbst austönen, theils den Grundlauten zu ihrer eigenthümlichen Aussprache verhelfen, indem kein Grundlaut für sich oder mit einem andern verbunden als ein ausgebildetes Wort im Teutschen vorkömmt.

§. 16.

Bemerke zu den Grundlauten *).

a) w entsteht, wenn bei sanftem Lippenschluß die Luft über die kaum geöffneten Lippen ganz gelinde ausfließt: wall-en, wimm-eln, wed-eln, wand-eln;

b) b, wenn bei sanftem Lippenschluß die Luft ohne Heftigkeit ausgestoßen wird: Ball, Bad, Band, Blatt;

c) p wird gebildet, wenn die fest aneinander geschlossenen Lippen sich schnell aufthun, so daß die im Munde zusammengetretne Luft plözlich und puffend frei wird; pikk, Plaz, Prinz.

d) sp ist nur ein angelispeltes p, so wie st ein angelispeltes t, was jeder noch täglich an reden lernenden Kindern erproben kann; auch gewahren wir es an Dienst, Kunst, Gewinnst, Gespinnst, von dienen, können, gewinnen, spinnen u. a. m. Beide verdienen aber auch noch aus folgenden Gründen als einfache Laute betrachtet zu werden:

α) weil man nach sprachforschlichen Untersuchungen in früherer Zeit für sp blos p, desgleichen für st gewöhnlich blos t oder auch s sezte;

β) weil durch eine angenommene Trennung dann in den Stammsylben, in welchen dem sp und st entweder l oder r folgte, mehr, als zwei Grundlaute dem Hülflaute vorangingen, was der Natur der teutschen Sprache, welche die Grundlaute mehr nach hinten drängt, im Allgemeinen widerspricht; und

γ) weil es wünschenswerth und zu hoffen steht, daß dadurch die fehlerhafte Aussprache, welche den Vorschlag s zu sch verdichtet, wodurch Sprache fast wie Schprache, Stand fast wie Schtand u. a. m. gesprochen wird, von vorn herein theils berichtigt, theils ganz vermieden werde.

e) ph ist sanft hauchender, als f und leistet in fremden Wörtern nicht zu verschmähende Dienste: Phantome, Philosophie u. a. m.

*) Die Bildung dieser Laute ist meist nach Radlof's Schreibungslehre Frankf. a. M. 1820 b. Brönner gegeben worden.

f) f entsteht, wenn die ausströmende Luft durch die an der Kante der obern Zahnreihe angelegte Lippe gebrochen wird: fahr, Fach, fort, flink. f wird übrigens mit v ohne Rükksicht auf die Abstammung gebraucht: voll und Fülle, Volk und Gefolge, jedoch steht v nie vor einem Grundlaut. Gebraüchlich mit v sind: von, vor, voll, viel, Veit, Vieh, Volk, Vogt, Vers, Vog-el, Vett-er, Vat-er; desgleichen die ausländischen Wörter: Vließ, Vampier, Visier, Pulver, Vitzthum, Vasall, Vulkan, Vitriol.

g) pf ist nur ein verdichtetes f, wie man aus dem Niederteutschen und der sich ihm nähernden Aussprache zur Genüge ersieht: Pferd — Perd, Apfel — Appel, Klöpfel — Klöppel u. a. m.

h) m wird durch einen Lippenschluß gebildet: man, mild, Odem.

i) n wird gebildet, wenn man die Zunge beim Ausstoßen der Luft zwischen die Zähne stößt: neu, neun. Daher tritt dabei leicht eine gewisse Verflüchtigung durch die Nase ein, welche indeß, zumal bei bedeutender Stärke, dem teutschen Ohr nicht angenehm ist, obgleich sie vor n und g ganz unwillkührlich eintritt: lang, Klang, Trank; enge, bange.

k) l entsteht, wenn man die zurükkgezogne Zunge nach der Mitte der Zähne richtet und schnell vorwärts stößt: lallen, Schall, Lolch;

l) r, mit dem l in der Bildung verwandt, entsteht, wenn bei Durchströmung des Athems das Ende der Zunge in eine äußerst schnelle, zitternde Bewegung geräth, wobei es den Gaumen bald berührt, bald verläßt: Rath, war, Art.

m) d wird hervorgebracht, wenn die an die obere Zahnreihe angelegte Zunge sanft herab gezogen wird: Dieb, dein, dicht.

n) th ist ein von einem sehr feinen Hauch begleitetes t, den das teutsche Ohr gewöhnlich überhört, obgleich ihn der Mund spricht, daher es hierin für den Schriftgebrauch noch keine genaue Regeln giebt. Gewöhnlich spricht es sich vor und hinter stumpfen Selblauten auch in der Nähe des r gern: Rath, thun u. a. m.

o) t entsteht, wenn die an die obre Zahnreihe angelegte Zunge schnell abgestoßen wird. Das vorangehende Wurzel h und g verstärkt es entweder in ch: seh-en in Ge-sich-t, gescheh-en — Ge-schich-te, pfleg-en — Pflich-t, trag-en — Trach-t; oder zieht das h hinter sich: näh-en — Na-th, dreh-en, Dra-th u. a. Es wird übrigens in Wörtern lateinischen Ursprungs, wenn ihm io folgt, wie z gelesen: Nation, Station u. a.

p) ſ wird gebildet, wenn die Sprachglieder so gelegt sind, daß der Lufthauch sanft durch die obre Zahnreihe strömt: sagen, sonst; ſ am Anfange steht vor beliebigem, am Ende der Sylbe aber nur vor einem gestumpften Selblaut: reisen, und wird, als ursprünglich zur vorhergehenden Sylbe gehörig, zur leichtern Unterscheidung von st als einigem Grundlaut durch s oder ſ' gegeben: bist, liest, kreiset, kreiſ't oder kreist, aber nicht: kreiſt u. a. m.

q) ß wird bei ähnlicher Lage der Sprachglieder, wie bei ſ, jedoch mit stärkrer Ausströmung der Luft gebildet, übrigens steht ß

α) als ein einfaches aber starkes ſ vor einem gestumpften Selblaut, und kann als solches bei Sylbentrennung nicht in ſſ aufgelöſ't werden: Maße.

β) statt ſſ, vor gestumpftem und geschärftem Selblaut, wenn es die Sylbe schließen sollte, oder eine andre Bildung hinzutritt: naß, ließ, hieß, bewußt, schlüßlich;

γ) sezen es auch einige statt zweier aus verschiednen Sylben geeinten ſſ: dieß für dieses.

r) sch wird hervorgebracht, wenn die Luft über den Rükken der breit angelegten Zunge ausgestoßen wird: Schaum, Schande. Dabei ist sch ein dreifaches, so wie tsch ein vierfaches Zeichen für einen ursprünglich einfachen Laut. Wenn auch tsch meines Wissens bisher noch kein teutscher Sprachlehrer als einen einfachen Laut aufgestellt hat: so ist er es doch seiner Natur nach, was auch slavische Sprachen durch ihr einfaches Zeichen beweisen und auch die Teutschen selbst in der Anlage ihrer Stammsylben zeigen, wie später erhellen wird.

s) z besteht aus der Verbindung des d oder t mit s, daher nothwendig in einer und derselben Sylbe vernünftiger Weise kein t mehr unmittelbar vorhergehen kann. Also nicht Nutzen, auch nicht Nuzz-en, sondern: Nuz-en *). Zu Anfang der Sylbe schwächt es sich vor w und zu Ende derselben vor n l r fast in einen einfachen Laut ab.

t) h, ein sanfter Hauch, wird richtig geschrieben

α) wenn es Stammlaut ist: sieht, geschieht von sehen, geschehen, was noch deutlicher aus Gesicht und Geschichte erhellt. Sollte dem Nichtkenner diese Beobachtung zu schwer fallen, so wird man es ihm wol nachsehen, wenn er es nur da sezt, wo er es hört.

β) Des Wollauts wegen tritt es oft zwischen zwei Hülflaute, um sie dadurch, als zu zwei Sylben gehörig, aus einander zu halten, aber auch zugleich wieder mit einander zu verbinden: bejahen, beistehen.

γ) Am Ende mancher Stämme, wo es den stumpfen Selblaut begleitend folgt: Reh, froh. Als nicht hörbar, sondern als sein sollendes Dehnzeichen findet man es in der Schrift auf unbestimmte Art angewandt a) hinter allen, zuweilen selbst doppelten Selblauten, und b) vor m n l r.

Bemerk. Diejenigen nun, welche das Warum? hievon untersuchten, wähnten, der vorangehende Selblaut führe eine Art von

*) In alten Schriftmalen ward es für das scharfe ſ gebraucht, woher die jezige falsche Schreibung rühren mag.

Hauch mit sich, oder auch, der Ton der Stimme gleite zu schnell über den Selblaut vor m n l r hin, und es sei ein h zum Anhalten nöthig. — Gegen erstes ist einzuwenden, daß im Teutschen ein sanfter Hauch nur dann gehört werde, wenn kein Grundlaut folgt: froh; bei folgenden Grundlauten aber der Selblaut unmittelbar an diesen antöne: Son, Ton, Fron, und daß demnach h in allen dergleichen Fällen überflüßig und daher unrichtig geschrieben werde. Nicht weniger ist h als Hemmzeichen zu verwerfen: a) weil es ganz gegen die Natur der teutschen Sprache ist, das Anhalten auf dem Selblaute durch einen vorgesezten Grundlaut zu bewirken, da sonst durchweg die Stimme um so schneller über den Selblaut hineilt, wenn zwei Grundlaute folgen. Dazu kömmt noch, daß b) dadurch der eigentliche Ursprung des Wortes zwekwidrig verdunkelt wird: wahr, Wahrheit, da war so auch Warheit noch deutlich auf das, was bestand, was da war, hinweis't; daß c) sich der Teutsche die Erlernung fremder und dem Fremden die Erlernung der teutschen Sprache ohne Noth und vernünftigen Zwekk erschwere. Man frage nur z. B. einen Teutschen, der böhmisch, und einen Böhmen, der teutsch lernen soll, über diesen Umstand! Auch für die alten Sprachen scheint mir dieser Umstand beachtenswerth: Namen, lat. nomen, griech. νέμειν, daher Namen, obgleich man nehmen mit h der leidigen Gewohnheit wegen schreibt. Dagegen dürfte man vielleicht einwenden: durch ein manchfaches Schreiben mittels h könne man die verschiedne Bedeutung der Wörter besser erkennen. Aber das kann man nicht immer. Man versuche es einmal, die sechs Bedeutungen von Bart, die verschiednen von Strauß, vergeben, erblich u. s. w. schriftlich zu unterscheiden! Und gesezt, man könnte es, erhält man damit auch eine Einsicht in die Begriffsbildung, oder muß diese nicht vielmehr dem Schreiben vorausgehen? Warum will man ferner gegen das Auge gefälliger sein, als gegen das Ohr, oder hat man zum Durchdenken des Geschriebnen weniger Zeit, als des Gehörten? Man häufe daher nicht Schwierigkeiten, die aus nichts sind, und zu nichts führen, wol aber schaden können und müssen, weil ein unbedachtsamer Ueberfluß hier nicht weniger schädlich ist, als ein offenbarer Mangel. Wenn indeß die Völker des klassischen Alterthums Wörter auf ähnliche Weise unterschieden: so wurde dieser Unterschied nicht nur vom Ohr vernommen, sondern es ward auch damit die Bedeutung derselben wesentlich verändert.

Da also das h als Hemmzeichen nach keinem festen Gesez gehandhabt wird, und auch keinen wesentlichen Nuzen gewähren kann; da dasselbe der Natur unsrer Sprache vielmehr entgegen ist, Mißverständnisse und Verwirrungen anrichtet: so lasse man es durch die Jugend allmälig in Vergessenheit gerathen. Leicht wird

dieselbe das in Schriften Vorkommende versehen und würdigen lernen, und das noch nicht verwöhnte Auge wird das in eigner Schrift nicht missen, was nicht hingehört, und nun verkehrte Sachkenntniß in Schuz nehmen könnte. Wer aber an lange Ausübung gewöhnt, sich davon als einem mühsam erworbnen Eigenthum nicht trennen will und kann, bleibe dabei; nur erlaube er der Jugend, dem leichtern und richtigern zu folgen. Man entschuldige endlich die mir selbst lästige Umständlichkeit über diesen Schattenkörper des h durch die Erwägung: daß manche Menschen, um nicht angewöhnte Kleinigkeiten, mitunter auch wol Unarten abzulegen, lieber das große Wesentliche fahren lassen, und daß es ganz etwas anders sei: mit Einsicht in die Natur der Sprache und des Denkens, als wie man jezt noch zu sagen beliebt, orthographisch zu schreiben *).

u) j wird gebildet, wenn bei zurükkgezogner Zunge, welche sich mit ihrem hintern Theile an den Gaumen anlegt, die Luft ausgehaucht wird: ja, Jude, Jammer u. a. m.

v) g wird durch Andrükkung der Zunge an die Mitte des Gaumens hervorgebracht, und die Luft minder stark als bei k ausströmt: Gott, gut, Gans, Weg u. a.

x) ch wird auf ähnliche Art wie j, nur tiefer in der Kehle gebildet: Buch, Sache. ch wird, wie auch sch zwischen zwei Selblauten verstärkt, fast doppelt gehört, jedoch nur einmal geschrieben; auch tönt es nach dem verschiednen Selblaute, der ihm vorangeht, ebenfalls verschieden, welches bei keinem andern Grundlaute in diesem Maße der Fall ist. Daß übrigens ch, so wie auch die übrigen verstärkten einfachen sp pf st sch tsch und z fast immer einen scharfen Selblaut vor sich haben, mag hier noch nebenbei bemerkt sein.

y) k wird hervorgebracht, indem man durch Abstoßung der Zunge von der Mitte des Gaumens die Luft ausströmen läßt: Kahn, Spukk, kekk, Kalk u. a. m. Der Einheit und Richtigkeit zugleich wegen ist das frühere ck mit kk vertauscht worden, wie man dieß auch bereits in andern Drukken angewandt findet. Der Nuzen daraus für Fremde z. B. Polen, welche teutsch lernen wollen, ist sehr bedeutend, und der für manchen vielleicht befremdende Anblikk von kk dürfte bald verlöschen, da uns ja andre Dopplungen nicht mehr auffallen. Demnach bleibt c nur noch für die Fremdwörter übrig: Caesar, Cicero, obgleich

*) Troz dieser innigen Ueberzeugung ist das h als Dehnzeichen in dieser Schrift mit Ausnahme der Wurzeln und Stammsylben beibehalten worden; ich hoffe aber, daß das Auslassen desselben in der Folge nach und nach weniger befremden werde.

manche auch hier die Teutschschreibung mit z vorziehen, was indeß die Natur solcher Wörter entstellt.

z) q mit folgendem u erzeugt nach einigen Sprachlehrern zwei etwas mildere Grundlaute, als kw, gegen die sie andre vielleicht nicht mit Unrecht vertauscht wissen wollen.

Aus diesen einzelen Bemerken nun erhellt die eigenthümliche Natur jedes Grundlauts vor seinen Verwandschaften, von welchen man ihn durch bestimmten Vortrag gehörig auszeichnen muß.

§. 17.

Bemerke zu den Selblauten.

Im Allgemeinen sehe man auch hier mit unerbittlicher Strenge darauf: daß jeder Selblaut möglichst rein und bestimmt gesprochen werde, ohne Hinneigung zu seinem verwandten höhern oder niedern Laute:

a) y ist in fremden zumal griechischen Abkömmlingen beizubehalten, als: Sylbe, Tyrann. Nach alter Schreibung könnte man es auch in ursprünglich teutschen Wörtern für das stumpfe i gebrauchen, wobei man zugleich dem Verstande durch das Auge zu Hülfe käme: ym, yn, yr, u. s. w. für ihm, ihn, ihr.

b) e wird theils hoch, wie in Elend, edel u. s. w.; theils tief, wie in seht, hell, schnell u. a. m. ausgesprochen. In Niederteutschland spricht man es meist sehr tief, sich nähernd der englischen Aussprache.

c) e a o findet man in der Schrift bei stumpfer Aussprache zuweilen, aber nach keinem bestimmten Gesez doppelt gesezt. Die holländische Sprache, welche hierauf scheint eingewirkt zu haben, darf uns aber wegen ihres breiten und gedehnten Wesens weder als Muster für die Aussprache, noch auch der Schrift dienen; eben so wenig die englische, welche nach Willkühr den Selblaut bald vor dem doppelten Grundlaut stumpft, bald vor dem einfachen schärft. Im Teutschen dagegen stumpft stets der einfache, schärft bis auf einige Ausnamen (meist bei Zusammensezungen) immer der ursprünglich doppelte, oder seiner Natur nach auch einfach schon vorzüglich starke Grundlaut, daher jede dergleichen Selblautdopplung zwecklos ist.

d) ä ö ü sind zusammengesezte Zeichen für einfache Laute, daher sollte man niemals ue schreiben, weil dadurch leicht eine Trennung in zwei Laute veranlaßt werden kann.

e) ie; hier ist das begleitende e noch beibehalten; theils, weil es in einigen Fällen bei einer gedehnten, wenn auch nur landschaftlichen Aussprache, noch wirklich getrennt gehört wird, wie in den Wörtern Wien, Bier; theils weil in frühern Schriftmalen dafür oft ein andrer Selblaut stand: thiub, Dieb, fliuga, Fliege u. a. m. Da indeß das ie nach der einstimmigen Erfahrung

vieler Lehrer im Leseunterrichte besondre Schwierigkeiten verursacht: so scheint es gerathen, das e hiebei nur als Dehnzeichen zu betrachten, und in der Aussprache überall das i zu beachten, auf keinen Fall aber dieß Dehnzeichen noch durch ein neues zu mehren, als: du befiehlst, du stiehlst, obgleich sich vor der Hand an solche auffallende Ungereimtheiten noch Niemand stößt.

f) Bei der Aussprache des ei hat man in Niederteutschland besonders darauf zu sehen, daß es nicht mit tiefem e und auseinandergezogen fast mit einem Stimmabsaz gesprochen werde; a darf aber hier weder im Sprechen noch im Schreiben mit e verwechselt werden: Waise nicht, Wëise; Mai nicht, Mëi.

g) ai kommt nur in wenigen Wörtern; oi nur in sehr wenigen Fällen und ui meist nur bei Empfindungsausstößen vor: Loiz, Groitsch, Broihan, Boizenburg, Duisburg, hui, pfui.

h) in au und aü muß der vordre Selblaut deutlich gehört werden, also Rauch nicht wie Rouch, Haüte nicht wie heute; zugleich ist hier gemäß der Aussprache die richtigere Schreibung aü statt äu vorgezogen worden. Man beugt dadurch theils einer Verwechslung mit dem zu trennenden eu und äu vor: be-urkundet, be-unruhigen, Timothe-us, Matthä-us, Amadä-us, Bartholomä-us, Borromä-us; theils hat auch diese Schreibart das Ansehen des ältesten Sprachlehrers, des Ickelsammer's in seiner teutschen Grammatik, so wie auch die Billigung mehrer neuen Sprachforscher für sich.

Da endlich vorausgesezt werden darf, daß ein wol unterrichteter Lehrer in Besiz der richtigen hochteutschen Aussprache sei; so wird ein jeder von ihnen am besten ermessen können, welche Warnungen seinen Schülern am meisten Noth thun werden. Der Niederteutsche, besonders in Gegenden, wo man auch polnisch spricht, wird unter andern vorzüglich zu berichtigen haben, das zu tiefe und gedehnte e ä und a, besonders wenn ein l dem Selblaute folgt, welches dann gewöhnlich auf polnische Art antönend, einen dem teutschen Ohr unangenehmen Klang erzeugt; so in Wilhelm u. a. m. In Sachsen dürfte hin und wieder zu verhüten sein die Verwechslung des d mit t, g mit k: die Glokke klingt und nicht: die Klokke glinkt; in den Marken die weiche Aussprache des g und j, als: jute Jans statt gute Gans, und umgekehrt, hie und da das j als g, als: juter Gude, statt guter Jude. Der Westphale spricht das sch fast allgemein zu sanft. In Oestreich schärft man zu sehr den einigen Grundlaut am Ende einsylbiger Wörter, welche im Hochteutschen gewöhnlich noch ein e erhalten: Bub', Knab' fast wie Bupp', Knapp'. Größere Fehler noch in Ansehung der Betonung und der ganzen Aussprache und Fügung begeht man in Gegenden, wo das Teutsche neben einer andern Landessprache

gesprochen wird, z. B. in Böhmen, Mähren und andern Gegenden.

Beiderlei Laute untereinander gemischt geben das bekannte:

A a B b C c D d E e F f G g H h
I i K k L l M m N n O o P p Q q
R r S s T t U u V v W w X x Y y
Z z

Zweiter Abschnitt.

Lehre der Wurzeln und Stammsylben.

§. 18.

Wurzellaut, Wurzelsylbe, Wurzelwort, Sproßsylbe, Stammsylbe, Stammwort.

Ein einfacher oder geeinter Grund- oder Selblaut heißt Wurzellaut, und wird Wurzelsylbe, wenn er entweder als Selblaut einen Stimmabsaz erzeugt, oder wenn ein Selblaut mit einem Grundlaute, oder mehre Grundlaute mit Einem Selblaut zu Einem Stimmabsaze oder zur Lauteinheit verbunden werden. Diese Wurzelsylbe heißt Wurzelwort, wenn sie schon für sich einen bestimmten Sinn giebt: O! Ei, Haus, gut u. a. Sproßsylbe heißt sie, wenn sie als Wurzel keine selbständige Bedeutung mehr hat, sondern zu Ableitungen in der Wortbildung verwandt wird. Die Wurzelsylbe heißt endlich Stammsylbe, wenn deren einsylbige Wurzel in unsrer jezigen Sprache nicht mehr gebräuchlich ist, sondern zu ihrer verständlichen Vollkommenheit eine Sproßsylbe bedarf, und dann wieder andre Ableitungen aus sich zuläßt; so z. B. aus Es-el — es-el-haft, aus Vat-er — vät-er-lich, aus Himm-el — himm-l-isch, u. s. w.

Bemerke zu den Wurzel- und Stammsylben.

I. ⏊ schärft auf unselbständigen Sprachtheilen,
⏊ stumpft auf selbständigen, falls auch zwei Grundlaute folgen.

2. Der Strich zwischen zwei Grundlauten zeigt an, daß man den Selblaut vor Einem stumpf, vor beiden aber scharf zu sprechen habe, wodurch indeß auch immer die Bedeutung eine verschiedne wird.
3. Das lange ſ oder ſſ am Ende ist ein Zeichen, daß die Wurzelsylbe nur mittels einer Ableitung gebräuchlich sei. Andre ähnliche Umstände konnten nicht füglich gleich mit an der Wurzel bemerkt werden.
4. Vor den wenigen Wurzelsylben, welche auf drei Grundlaute enden, ist der lezte (wahrscheinlich spätre Bildung) in Klammern gesezt.

Die Eigennamen konnten hier nicht besonders beachtet werden, weil sie bei großer Willkür nicht selten Zusammenziehungen, auch Verstümmelungen erfahren haben, manche auch fremden Ursprung und Bildung verrathen. Von den Fremdwörtern aber sind nur diejenigen aufgenommen worden, welche bereits das Bürgerrecht erhalten haben, und dabei dem Ton und Bau nach nicht unteutsch sind: als Form, Norm, Front, Tronk u. a. m. Uebrigens habe ich von den möglichen nur die wirklichen Grundlautverbindungen der vorangeschikkten Lautfolge gemäß, und zwar von der Höhe zur Tiefe, von der Gegenwart in die Vergangenheit, aufgestellt. Richtiger wäre es freilich, bei den Selblauten von deren Mitte a, und bei den Grundlauten ebenfalls von der Zunge als Mitte zu beginnen, wenn sich dieß anders im Drukke so ausführen ließe. Uebrigens fürchte ich nicht den Vorwurf, irgend Jemandem nachgesprochen zu haben, was ich indeß nicht bergen würde, wenn ich bereits etwas Genügendes darin aufgestellt gefunden hätte.

Eine Art Anregung zu diesem Verfahren erhielt ich indeß durch die mündliche freundschaftliche Belehrung meines verehrten Lehrers und Freundes des Abbé Jos. Dobrowsky aus Prag, welcher im Spätherbst 1808 die ersten Correkturbogen seines ausführlichen Lehrgebäudes der böhmischen Sprache mit mir durchnahm; an die Ausführung aber ging ich erst 1812 in Braunsberg, also zu einer Zeit, wo Fr. Schmitthenner nach seiner Aeußerung in der allgem. Schulzeit. 1825 Novemb. S. 1115 sich noch nicht mit der Forschung in der teutschen Sprache vorzugsweise befaßte. Mein Vorbild habe ich daher nicht in Indien (s. Allgem. Schulz. 1825 S. 1116 Z. 24 v. u.) suchen dürfen, sondern ich fand es näher in Böhmen, dessen segensreiche romantische Gefilde von meiner Jugendzauberwelt nur durch einen Gebirgsrükken getrennt sind. Ich hoffe aber deshalb um nichts verkürzt oder irregeleitet worden zu sein, da ich mich überall nur an die vollendete Erfahrung als reine sprachliche Thatsache gehalten habe. — Warum aber ist bei der

Anlage der Wurzelsylben nicht der wandelbare Selblaut mit demselben Grundlaute versucht worden? als:

ew eb ebbe ab üb esp aff eif auf apf im imm em am amm um u. s. w.

Hier würde a) das Wesen des Selblauts, als leitend und vorbestimmend erscheinen, was zu offenbaren Unrichtigkeiten führte; nach meiner Anlage tritt gleich der Grundlaut als das Gewichtigere hervor, und derselbe Selblaut wird durch alle Verbindungen zur Reinheit und Richtigkeit der Aussprache geführt, unbeschadet des wechselnden Grundlauts, der hier überall eigenthümlich und kräftig vor- oder antönt. b) erhielte man sich nur innerhalb der Einheit des Selblauts, was sehr einfältig wäre, da der Selblaut höchstens etwa sechs Veränderungen zuläßt, dagegen eine drei- bis vierfach reichere Veränderung nach meiner Anlage bei sich gleichförmig ergießendem und ausbildendem Sprachsinn nicht nur möglich, sondern auch wirklich ist. Wollte man endlich c) vielleicht die Formen hinten und vorn zugleich gebildet und zerlegt wissen, wie z. B. drang, *trank*, schrank, schranz: so würde ein solches Verfahren die *jugendliche* Denkkraft zu sehr in Anspruch nehmen und verwirren, theils sich auch in nur wenig Beispielen fruchtbar durchführen lassen.

§. 19.

I. Tafel der Wurzeln und Stammsylben *).

1) aus einem Selb- oder auch Doppelselblaut:

i e a o u

ei au

2) aus einem Grundlaut und Selblaut als Hülfslaut und zwar

a) anhebend mit dem Grundlaut oder offne:

im	imm	in	inn	ir-r	is	iß	(iz)
isch	ig	ich	ew	eb	ebb	esp	em
en	el-l	er	ed	et	es	eff	esch
eh	eg-g	ekk	äl	är	ab	aff	apf
am	amm		an	al-l	ar	ad	ath

*) Nach bisheriger sogenannter Rechtschreibung hat man vor dem einfachen m n l r nicht selten ein h zuzusezen, desgleichen e a o zu doppeln, beides jedoch nach schwankendem Sprachgebrauch.

at as asch ah ag ach akk öl
öd ob of-f öpf om on or od
öst üb üpp uf um un ur uth
eib eif eim ein eil eid eit eiß
eig eich aich eul eut euch auf aus
auß aust aug auch.

b) mit nachfolgendem Selblaut oder gedeckte:

wo wie wau be bei bai bau spei
fei feu pfau pfui (ma) mai mau nu
nie neu lei lai lau de da du
die dau thu theu thau te tau stau
steu se sa so sie sei sau scheu
schau zu he ha hie hei heu hai
hui hau je ja jau ge gei gau
kai kau.

§. 20.

II. Wurzeln und Stammsylben aus zwei Grundlauten und zwar

a) mit dem Selblaut in der Mitte:

wipp wisp wipf wimm winn will wir-r
wid-d wiß wisch wiz wikk web wen-n
well wed wett wesp wes weß west
wez weh weg wekk wab wapp waff
wan-n war wal-l wad wat wass wasch
wag wach won-n wol-l wog woch wokk
wül wüst wyn wyth wyst wych wied
wier wies wieh wieg weib weif wein
weil weid weit weis weiß weich weig
waid wais waiz; bib bin binn bill
bitt bis bis biß bell ber ber-r
bech bekk bär bäh ban-n ball bar
bad bas baß bast baz bagg bach

bakk bon bol-l bor bod both bog
boch bokk box büff bün bub bud
but-t buſ buß buſch bug-g buch bien
bier biet bieſ bieg bein beil beid
beiß beiz (boiz) beul beut baum baud
baut bauſch bauch; pip pill piſſ pikk
peſt pech papp par paſſ patt paſt
pah pakk pök por poſ-ſ poſt poz
poch pokk pupp puff pud put-t puz
pein peitſch pauſ pauk; ſpinn ſpill ſpiß
ſpiz ſpikk ſpell ſper-r ſpekk ſpät ſpäh
ſpan-n ſpar-r ſpat ſpaß ſpaz ſpor ſpott
ſpül ſpükk ſpul ſpur ſput ſpukk ſpiel
ſpieß ſpieg ſpeiſ ſpeich; ver vett vat
von voll vor vog wog viel vier
vieh veil veit; finn fiſch fiz fel-l
fed fett feſt, feſſ fez feg fäh
fan fal-l far-r fad faſt fah faß
faſch fach fakk fön för fopp fod
für fud futt fuſ fuß fug feim
fein feil feiſt feig faul fauſt pfiff
pfeſſ pfekk pfaſſ pfann pfal pfarr pfad
pfot pfoſt pfokk pfül pfüz pful pfuſch
pfeil; miſp min-n mir mit miſt miß miſſ
miſch mev mel mer met meſſ mez
meh mekk män mär mäd mäh mar
mad matt maſt maß maſch man-n mal
mag mak mach mör mor mon moll
mod mott moſt moß mül-l müſ müz
muff mum-m mur-r muth mutt muſt mus
muß muſch muz mukk mien mied mieth
mein meil meid meiſ meich maiſ maiß

maiſch maul maut maus mauk; nimm niſt
niſ niß niſch nikk neb neff nenn
nett neſt neſ neſſ nez nekk nab
napf när-r nad natt naſ naß naſch
nah nag nach nakk nam noth not
noch numm nun null nur nud nuß
nuz nug nier niet nieſ nieß nein
neid neig neun; lipp liſp liſt liſch
liz lig lich leb lem len ler
led leſ lez leg lekk lab lapp
laff lam-m lan-n lall lad latt laſt
laſſ laſch latſch laz lag lach lakk
löw löff löſch lob lon loll lor
lod lot-t los loß loh loch lokk
lükk lud luſt lug luk lieb lief
lier lied lieſ lieg leib leim lein
leid leit leiſt leiſ leih leich laib
laich lent laub lauf laun laur laut
laus lauſch lauh laug lauch; ribb riſp
rim ritt riſt riß riſch riz rich
reb renn red rhed *) rett reſt reh
reg rech rek-k rab rapp raſp raf-f
ram-m ran rar rad rath ratt raſt
raſ-ſ raſch raz rah rag rach rak-k
roll ror roth rog-g rokk rüb rüſt
rüff rüg rupp ruf rupf rum-m rur
rud ruth ruß rutſch ruh ruch rukk
riep riem ried rieth rieſ rieß rieg
reib reif reim rein (rhein) reit reiſ
reiß reiz reih reig reich rain reuſ
raüb raub raup rauf raum raup raun

*) Rhone und Rhein.

raut	rauſch	rauh	rauch;	dill	dir	diſt
dich	dikk	den-n	deſt	deg	dekk	dam-m
dann	dal	dar-r	datt	dach	dopp	dom
don-n	dol-l	dorr	dott	doſ	doch	dokk
dün-n	dürr	düt	düſt	dumm	duſ	dutſch
duz	dukk	dieb	dien	diel	dein	deih
deich	deub	deut	daub	daum	daun	daus;
thal	thon	thor	thür	thum	thier	theil
theid	tipp	tipf	till	titſch	tikk	tepp
tenn	tell	teſt	tapp	taf	tapf	tann
tad	tatt	taß	taſſ	taſch	taz	tag
tak	tob	topf	ton-n	toll	tod	toſ
tükk	tuff	thum	tumm	tuſch	tug	tuch
tief	tier	tieg	teig	teich	teub	teuf
teut	teutſch	taub	tauf	taum	tauſ	tauſch
taug	tauch;	ſtimm	ſtill	ſtig	ſtich	ſtap
ſtapf	ſtach	ſtöb	ſtön	ſtör	ſtopp	ſtoff
ſtopf	ſtoll	ſtott	ſtoß	ſtokk	ſtüb	ſtüm
ſtüz	ſtükk	ſtub-b	ſtuf	ſtumm	ſtul	ſtut
ſtuz	ſtieb	ſtief	ſtiel	ſtier	ſteif	ſtein
ſteiß	ſtaub	ſtaun	ſtaud	ſtauch	ſipp	ſinn
ſitt	ſiz	ſich	ſemm	ſen-n	ſer	ſel
ſez	ſeh	ſeg	ſekk	ſäb	ſäg	ſam-m
ſan	ſal	ſat-t	ſaz	ſag	ſach	ſakk
ſomm	ſonn	ſol-l	ſod	ſokk	ſüß	ſün
ſupp	ſumm	ſuch	ſieb	ſied	ſieh	ſieg
ſiech	ſeif	ſeim	ſein	ſeil	ſeid	ſeit
ſeuch	ſait	ſaür	ſauf	ſaum	ſaul	ſauſ
ſaug	ſchiff	ſchimm	ſchill	ſchir-r	ſchikk	ſchepp
ſchöppe	ſchem-m	ſchel-l	ſcher	ſched	ſcheh	ſchekk
ſchäk	ſchab	ſchaff	ſcham	ſchar-r	ſchal-l	ſchad
ſchatt	ſchaz	ſchach	ſchöpp	ſchön	ſchopp	ſchof-f

schopf schon scholl schott schoß schokk schub
schupp schul schur-r schutt schust schuß schuz
schuh schieb schief schien schiel schier scheib
schein scheid scheit scheich scheun schaub schaut
schaum schaul schaud schauk; zipp ziff zim-m
zinn zitt zisch zig zikk zen zel-l
zer-r zed zet-t zeh zech zär zapp
zasp zam zan zal zag zak-k zob
zof zopf zon zoll zot zog züch
zub zupf zutsch zug zieb ziem ziel
zier zieh zieg zeil zeit zeis zeih
zeig zeich zeug zeuch zain zaum zaub
zaun zaud zaus; hipp himm hin hiz
heb hef hemm hel-l her-r hed hez
heg hech heit hex hab hasp haf
häm här ham-m han hall har-r
had häst has haß hasch hag hak-k
höll hör hob hof-f hopf hon hol
hod hos hoch hokk hüpf hün hüll
hüt-t hütsch hüg hub huf humm hun
hur hut huß husch hieb hier heim
heil heid heit heis heiß heisch heul
heut heuch hain haid haub hauf haut
haus hauch; jen jed jez jeg
jär jäh jamm jar jag jakk jöll
jök jöll joch jub jup jud juch
jukk jauch; gipf girr gitt gisch gen
gell (ger) gest geß geh geg gekk
gab gaff gän gär gät gall gar
gatt gast gaß gass gönn göz gott
goss gut guß gukk gieb gier gieß
geif geil geist geiz geig gaum gaun

gaut gauk kimm kinn kirr kitt kiz
kich kenn kel-l ker kel keſſ keg
keck käf käth käſ kab-b kap-p kaff
kan*)-n kal karr kät kaſ käſſ kaz
kach kak-k köb kob koff kopf komm
kol-l kor koth koſ koſt koz koch
kün kül kür küch kupp kuf kupf
kumm kuß kutſch kuh kug kuch kukk
kieb kiep kief kien kiel kies kenn
kein keil keit keuſch keul keuch kauſch
kaiſ kauf kaum kaul kauz.

b) den Selblaut am Anfange:

obſt oft impf ampf amt amſ; inſ
ing; end ent eng enk; and ant
ang ank onk; und unt uns unz
ung unk einſt eins elb elſt alb
alp alm alt als ulm eilf irg
erb erl erd erſt erz erk arb
arm arn art arſch arg arch ord
ort org urn ächt achſ axt ochs.

c) Den Selblaut am Ende:

zwie zwei ſchnee blei ſchlei klei blau
blau flau ſchlau klau brei ſpreu frei
frau drei treu ſtreu ſchrei grau krau

§. 21.

III. Wurzel- und Stammſylben aus drei Grundlauten und zwar:

a) Den Selblaut nach dem erſten:

ribs hübſch käbs mops läps ſchöps höps

*) Urſprünglich Kam, ſo wie Zaum — Zaun, Beſem — Beſen u. m. a.

gips kaps kops tast stift saft seufz
schaft schuft heft haft hüft; wimp wamp
wams bims bomb pomp pump lamp lump
limf remt rampf rumpf dampf dumpf stemp
stamp stampf stümp stumpf fims sumpf schimpf
zimp hamd hamst hamsch hump gimp kamp
kampf kumst; wind wint wins wind wend
wand wanst wanz wang wank wund wunsch
bind bins beng band bans*) bang bank
banz bund; pant pansch panz punsch spind
spend spang spund; find finst fing fink
fenst fench fang fund funk feind; pfind
pfand pfang pfund; mind mensch meng
mansch mang manch mönch mond münz mund
munt munk lind lins ling link lend
lenz lenk land länz läng lunt lung;
rind ring rent rand ranz rang rank
rund runz rung runk; ding dink
deng denk dang dünk dunst dunk tint
tand tanz tang tunk; stink steng stand
stanz stang stund sind sing senf send
sens seng senk sand sang sond sonst
sund schind schink schenk schank schanz; zins
zink zand zant zang zank zund zung;
hind hint heng henk hanf hand hans
hang hund huntsch hunz; jung gans ganz
gang gond gund kind kand kant kund
kunst; wild welt wels welch welk walp
wald walt walz walk wölb wolf; bild
bald bals balg balk bolz; pilz pilg

*) Auch pans.

pelz palm polt pult ſpelt ſpalt; volk;
filz felb feld fels felg falb falſch
falz falk folg; pfalz; milb milſch milz
milch meld melk malz molk molch mulm
muld; nelk; lolch; bold buld tilg talg;
ſtelz ſtolp ſtolz ſilb ſelb ſelt ſalb
ſalz ſold ſolch ſülz ſchilf ſchild ſchelm
ſchelt ſchalt ſchalk ſchuld ſchulz; zelt zolk
zulp; helf helm held halb half halm
halt hals holp holm hold holz huld;
gelb geld gelt galg golf gold; kelch
kalb kalt kalk; wirb wirf wirth wirk
werf werd werth werg werk warm warn
wart warz warf wort würd wurm wurſt
wurz; birn birk bern berſt berg barm
bard bart barſch bark born bord bört
borg bork bürd burſch burz burg; perl
perſch pard park port purz pacht; ſparg
ſpörg ſporn ſport vord firn fern fert
ferſ ferk farb form ford fort forſt
furz furch; pfirſ pferd pferch pfort; merz
merg merk mard mark marſch march mord
morſch morch mürb murm; nirg nerv narb
norm nord nork; lern lerch larv lärm;
dirn derb darm dorf dort dorſch dork
durſt durch; thurm; torf türk turn; ſtirn
ſterb ſtern ſtark ſtorch ſturm ſturz ſarg
ſort ſorg; ſchirm ſcherb ſcherf ſchetz ſcherg
ſchärg ſcharf ſchart ſchurf ſchurz ſchurk; herd
herrſch herz; zirg zirk zart zarg zorn
zierd; hirn hirt hirſ hirſch harf harm
harn hart härſch härz hark horn hord

horch;	gerb	gern	gert	gerst	garb	garn
gard	gart	garst	gurt	gurk;	kirsch	kirch
kerb	kern	kerz	kerk	karb	karpf	kart
karst	karg	korb	korn	kurz;	wicht	wachs
bacht	büchs	specht	fehd	ficht	fucht	fuchs;
magd	nacht	nakt	licht	lechz	lachs	leicht
richt	dicht	dachs	docht	tücht	sehr	sacht
seicht	schacht	jicht	jocht	jucht	jauchz.	

Mit drei Grundlauten am Ende: ernst.

b. Den Selblaut nach dem zweiten:

quitt	quitsch	quik-k	quem	quell	quer
quetsch	queck	quabb	qual	quad	quast
quak;	schwibb	schwimm	schwill	schwirr	schwiz
schweb	schwef	schwemm	schwell	schwer	schwed
schwest	schwab	schwämm	schwan	schwall	schwad
schwaz	schwag	schwach	schwär	schwül	schwur
schwier	schweif	schwein	schweis	schweig;	zwitt
zwist	zwisch	zwitsch	zwikk	zwekk	zwar
zwakk	zwieb	zweif	zweig;	schmid	schmäl
schmiß	schmir	schmiz	schmer	schmett	schmekk
schmal	schmarr	schmaz	schmach	schmakk	schmoll
schmuz	schmugg	schmukk	schmiel	schmier	schmied
schmiet	schmieg	schmeid	schmeiß	schmeich	schmaus
schmauch	schniff	schnitt	schniz	schnikk	schnepf
schnell	schnekk	schnab	schnapp	schnall	schnarr
schnatt	schnak	schnöd	schnob	schnupf	schnur-r
schneid	schneuz	schnaub	schnauz;	gnad	gneiß;
kniff	knill	knirr	knitt	knist	knikk
kneb	knab	knapp	knall	knarr	knakk
knob	knopf	knoll	knorr	knot	knoch
knüpp	knütt	knubb	knutsch	kneib	kneif

knauf knauf; bliz blikk bläk bläh
blatt blaſ blaß bloß blokk blüh
blum blut bleib bleid bleich; plärr
plapp plan platt plaz plag+g plakk
plöz plaud; ſplitt ſplen; flipp flimm
fliz flenn fled fletſch fleh fleg
flekk flamm flad flatt flaſch flagg
flöt flöz flor flott floß floh
flokk flur fluß fluch flieh flied
flieſ fließ flieg fleiß fleiſch flaum
flaus; pfleg pflaſt pflokk pflükk pflug
pflaum; ſchlimm ſchlitt ſchliz ſchlich ſchlepp
ſchlemm ſchleh ſchleg ſchlapp ſchlaf-f ſchlamm-m
ſchlarr ſchlag ſchlakk ſchloß ſchlupf ſchlumm
ſchluß ſchlukk ſchließ ſchleif ſchleim ſchleiß
ſchleich ſchleun ſchleud ſchleuß ſchlaub ſchlauch;
glimm glirr gletſch glaff glatt glas
glaz glob gloz glokk glüh glükk
glut glied gleit gleiß gleich glaub;
klipp klimm klirr klitt klikk kleb
klemm klett klekk klaff klar klatſch
klag klob klopf klomm kloſt kloß
kloz klubb klug kleib kleid kleiſt
klaub klauſ; wrakk; brill brich brenn
breſt brett breſch brav brat braß
brach brod brokk brüll brüt brüh
brükk brumm brunn brud bruſt bruch
brief breit braun braut brauſ brauſch
brauch; priſ pritſch prikk prell pred
preſſ prez präg pram prall praſſ
praz prach prob prüf prüg prud
prieſt preis; ſpriz ſprich ſpröd ſproß

ſprub; friſt friß friſch frey freſſ
frech fraz frag frakk fromm fron
froſch froh frier fried freud; pfropf;
pfriem; drinn drill driſch dreſp dreſſ
dreh drekk drall drach droll dromm
dron droß droh drüſ druß drukk
dreiſt drauß; thrän thran thron tripp
triff trill tritt trepp trenn treß
treſſ träb träg trab trapp trag
tröd tropf tromm troll trodd trott
troſt troß troz trog trokk trüb
trüff trümm trünn trupp trub trieb
trief treid traub trauf traum traun
traut; ſtripp ſtriz ſtrich ſtrikk ſtreb
ſtrekk ſtraf-f ſtramm ſtral ſtraß ſtrax
ſtropp ſtrom ſtroz ſtroh ſtrupp ſtrupf
ſtrud ſtrukk ſtriem ſtrieg ſtreif ſtreit
ſtreich ſtraüb ſtrauß ſtrauch ſchritt ſchrikk
ſchrekk ſchräg ſchramm ſchröpf ſchrobb ſchroff
ſchrot ſchreib ſchrein ſchreit ſchraub; griff
grimm grill grell grät grab graf
grapf gram gran grab gras grob
groß groſch grün grüz grumm grub
grupp gruß gries greis graup grauß;
kripp kritt grieb kriß kriz kreſſ
kräh kram kran krall kraz krag
krach kröt kropf kron krüp krükk
krum-m kruſt krug krieg kriech kreid
kreis kreiſch kreuz kraut krauſ.

§. 22.

IV. Wurzel- und Stammſylben aus vier Grundlauten.

a. Mit dem Selblaut nach dem zweiten oder in der Mitte.

quint quent qualm qualſt quirl quärz
quarg; ſchwind ſchwing ſchwend ſchwenz ſchweng
ſchwenk ſchwanz ſchwang ſchwank ſchwelg ſchwalb
ſchwalm ſchwalch ſchwirb ſchwèrt ſchwarm ſchwart
ſchwarz ſchwark zwing zwölf zwirn zwerg
zwerch; ſchmink ſchmeng ſchmunz ſchmilz ſchmalz
ſchmerg ſchmerl ſchmerz ſchnips ſchnaps ſchnelk
ſchnirk ſchnarch ſchnorp ſchnorch; knibs knirſch
knorp blind blinz blink blend blank
blond; plump plank plünd plund ſplint
flind flint flins flink ſplint flank
pflanz; ſchlamp ſchluft ſchling ſchlend ſchlang
ſchlank ſchlürf ſchlund; glimpf glumpf glanz;
klaft klimp klemp klump kling klink
klang klunk; bremſ tremſ; bring brunz
probſt prinz prenz prang prunz prunk
ſprint ſpring ſpreng ſprenk; ſprung fremd
frang frank freund pfründ; dring; tramp
franz trumpf trink; ſtrumpf ſtreng ſtrand
ſtrunz ſtrunk; ſchrumpf ſchranz ſchrank; grabs
grind grinz grenz grund grunz kramp
krampf kranz krank; ſchwicht ſchmacht knecht
flecht flechſ flachs ſchlicht ſchlecht ſchlucht
ſchluchz frucht tricht krächz.

b. Mit dem Selblaute nach dem erſten:

pfingſt danzk werft furcht markt *).

*) Hieraus wird man leicht ermeſſen, welche Art von Verbindung

Diese Tafel der Wurzeln und Stammsylben der teutschen Sprache ist die wahre Fundgrube aller teutschen Wortbildung, stimmt den Grundton unsers ganzen sprachlichen Verhaltens an, und weist teutsche Begriffbildung und geschichtliche Grundlage von der größten Kraft und Helle der Bedeutung bis zu den feinsten Schatten durch verständliche Laute und Sylben verkörpert nach, und ist folglich wol das geschichtlich merkwürdigste Denkmal des teutschen Geistes *).

Uebrigens bin ich innigst überzeugt, daß diese Aufstellung 1) dem philosophischen Sprachforscher noch nicht das Vollendete

der Grund- und Selblaute die teutsche Sprache liebe und meide. So z. B. kommt j nie am Ende, ch aber nie am Anfange ursprünglich teutscher Sylben vor; w läßt nur sch oder z vor sich zu; n bloß sch, g, k, nicht aber m n r d th t st ß; zuweilen erstärkt bei verwandter Bedeutung der mildre Grundlaut in den stärkern doppelten: Made — Motte, Knabe — Knappe, Gott — Göze — Kezer; n und r gehen zuweilen in l, r auch wol in s über, als: Knüppel — Klüppel, Barbier — Balbier, Ohr — Oehse; und auf ähnliche Weise erhellt daraus noch vieles Andre, wozu der aufmerksame und denkende Lehrer keines Winkes bedarf, worüber er aber vergeblich in den bisherigen Lehrbüchern Belehrung nachsucht.

*) Jak. Grimm deutsche Gramm. 2. Th. sagt S. 67: „In der deutschen Etymologie ist bisher das körperliche Princip zur Ungebühr gering geschätzt worden; von einer groben Einsicht im Laut- und Formverhältnisse ausgehend hat man sich ihrer Anwendung auf den Begriff unterfangen und viel zu frühe die Vergleichung fremder verwandter Sprachen hineingezogen.“ Und Ebenderselbe S. 77: „Die Anatomie der Form ist freilich noch unvollendet, und dies erst langsam zu tilgende Gebrechen wird manchen Fehler der Etymologen unvermeidlich machen; doch ist auch kein Fehlschlagen der Arbeit im Ganzen betrachtet, wie es die ungründliche Kenntniß der Form begleiten mußte, länger zu fürchten. Wir werden endlich, nachdem wir die Eintheilung, Verstufung und Abänderlichkeit der Laute und Flexionen erforscht haben, durch ihre Anwendung auf die Bedeutung, gleichsam die Seele der Wörter, geheimen Gängen und Unterscheidungen des Sprachgeistes auf die Spur gerathen, und eine Methode der Bedeutungen erkennen, welche mit dem Studium der Form verbunden, glückliche Wortforschungen überhaupt bedingt.“

in dieser Angelegenheit sein kann; aber bis dieser erst genügend nachgewiesen, wie die Begriffswelt in der teutschen Natur sich ursprünglich empor und in bestimmter Folge durchgebildet hat, wird sich der Sprachlehrer und Bearbeiter von Wörterbüchern einstweilen noch mit dieser mechanischen, falls man die gegenwärtige im Gegensaze der noch vermißten ursprünglichen so nennen will, oder mit einer ähnlichen, behelfen müssen. Aber auch 2) dem geschichtlichen Sprachforscher dürfte sie nicht genügen, und zwar aus zwiefachem Grunde, a) ich habe dem Ursprunge der Wurzeln und Stammsylben nicht geschichtlich bis ins Altteutsche und Gothische nachgespürt, sondern sie in ihrem gegenwärtigen hochteutschen vollständigen Gewande aufzustellen mich bemüht, weil ich nicht Sprachforscher, sondern das wirkliche Leben und die Schule dabei vor Augen hatte. Diese Männer mögen daher selber den Fund ihrer gelehrten Forschungen als geläutertes Gold der Geschichte der teutschen Sprache überweisen, alle einseitigen Annahmen aber bei der Abwägung ihrer Ergebnisse nicht mit in die Wagschale legen! Mit Freude werde ich sichere und ausgeprägte Ableitungen anerkennen und zur Vereinfachung dieser Tafel in der Folge dankbar benuzen. b) Ich habe die Wurzeln und Stammsylben nicht bis in ihre lezten möglichen Theile zerlegt und mich wenig oder gar nicht an der Untersuchung der Entstehung der Wurzelsylben, wie manche neuere Sprachforscher versucht; weil mir ein solches Verfahren nicht nur höchst unsicher, sondern auch für meine Aufgabe ganz unfruchtbar zu sein schien; z. B. wenn man von den Sylben mit zwei Grundlauten am Ende, wie Dorn, Harz, Fuchs und ähnlichen, den lezten als Ableitung erklären will, wozu sich doch nur höchst selten treffende Nachweisungen auffinden lassen, und dabei noch oft entlegne Sprachen, nicht selten mit wenig Wahrscheinlichkeit angezogen werden müssen. Mit demselben Rechte würde man dann auch den ersten Anfangsgrundlaut für Anbildung halten können, wonach bei vier Grundlauten zwei als Anbildlinge erschienen und dadurch alle organischen Gebilde unnatürlich wieder auseinandergerissen würden, ungefähr so wie die Neugierde der Kinder die Gegenstände zur Beschauung zertrümmert. So führen manche z. B. Schlange auf die gefürchtete Lange (wie kommt sch zur Furcht, und kann es nicht eben so gut mit schleichen, schlingen zusammenhängen?) schreiben auf das altschwedische rifa; geschwind auf Wind; Nacht auf das alte Ak in der Bedeutung von Feuer und so auch Tag und ähnliche zerlegend mit vielem Scharfsinn zurükk *).

*) Wer etwas Ausgezeichnetes hierin geleistet sehen will, nehme Fulda's Wurzelwörterbuch zur Hand, welcher immer in Einen Laut die ursprüngliche Kraft der Bedeutung eines Wortes zusamm-

Damit hängt endlich die Unzufriedenheit jener nahe zusammen, welche alle Wortsylben auf gemeinsame Sprachkeime zurükführen und den Ursprung der teutschen Wurzeln und Stammsylben mit denen der lateinischen, griechischen, slavischen, hebräischen Sprache vergemeinsamen und zu guterlezt auf das Sanskrit zurükführen wollen *). Auch dieß war hier nicht Aufgabe; mit dergleichen Gelehrsamkeit dürfte überhaupt weder die Wissenschaft noch die Schule sonderlich gewinnen, da der manchfaltige menschliche Sprachgeist ähnliche, selbst gleiche Sprachwurzeln in ganz eigenthümliche Ausdrücke umformen, verschieden abbeugen und daher auch ganz anders fügen kann, so daß das neuerblühte Begriffgebilde ein neues, fremdes in sich selbst abgeschloßnes Wesen erscheint. Durch dieß Verwischen des eigenthümlichen Gepräges aber entweicht der bestimmte kenntliche besondre Geist der Sprache und läßt nur einen allgemeinen unkenntlichen Stoff zurükk.

§. 23.

Wurzelwörter. Abgeleitete und geeinte, oder zusammengesezte Wörter.

Alle Wörter nun teutschen Ursprungs, welche in ihrem einsylbigen Zustande nicht Wurzelwörter sind, heißen, so wie alle zwei- und mehrsylbigen Wörter im weitern Sinne, zusammengesezt.

Die Zusammensezung ist zweierlei Art:

1. Entweder werden zur Erweiterung oder größern Ausbildung eines Begriffs theils einzele Laute, theils kraftlosere oder Sproßsylben, vorn oder hinten mit einer Hauptsylbe zur Begriffeinheit verbunden, und dann nennt man dieß Verfahren Ableitung; oder
2. Es treten zwei lebendige oder doch kräftige Hauptsylben mit einander in unmittelbare Verbindung, es sei nun
   a. zum Ausdrukk eines einfachen Begriffs, für den es

endrängt. Auf ähnliche Art verfährt auch Linhan in seinem Thoth oder allgemeinen Sprachschlüssel.

*) Ein ähnliches Bestreben s. J. W. Kuithan Dir. in Dortmund Programm Abhandlung v. Sept. 1825, welche mir Anfangs nur Satyre erschien.

aber der Sprache noch an einem entsprechenden einfachen oder abgeleiteten Worte oder anderweit angemeßner Bezeichnung fehlt; oder auch

b. zur schärfern Bestimmung eines Begriffs, so zwar, daß die neuhinzugekommne Bestimmung stets vortritt; dann heißt diese Handlung Worteinung oder Zusammensezung im engern Sinn.

§. 24.

Uebersicht der Ableitlinge (sowol Vor- als Endlinge), Dienstlaute *) und Dienstsylben zur weitern Bildung der verschiednen Redetheile.

a. Grundlaute.

m n r d t s sch z st ch

b. Selblaute.

i e ä ö ü aü (aus a o u au)

c. Sylben.

ei	im	in	isch	(iz)	ig	ich	icht
em	en	el	er	et	am	ath	uth
be	lei	ge	bar	ver	miß	niß	lich
lein	rich	thum	sel	sam	ent	enz	and
sal	zer	heit	keit	chen	ing	end	ant
ung	acht	ling	schaft	haft.			

*) Unter Dienstlauten und Dienstsylben begreift man diejenigen, welche vorzüglich zum Bilden des Geschlechts, der Zal, Fallformen, Aussagweisen, Bildung der Zeiten und Personen angewandt werden, wobei besonders der Ab- und Umlaut als die älteste teutsche Umformung wichtig ist.

Damit hängt endlich die Unzufriedenheit jener nahe zusammen, welche alle Wortsylben auf gemeinsame Sprachkeime zurükkführen und den Ursprung der teutschen Wurzeln und Stammsylben mit denen der lateinischen, griechischen, slavischen, hebräischen Sprache vergemeinsamen und zu guterlezt auf das Sanskrit zurükkführen wollen *). Auch dieß war hier nicht Aufgabe; mit dergleichen Gelehrsamkeit dürfte überhaupt weder die Wissenschaft noch die Schule sonderlich gewinnen, da der manchfaltige menschliche Sprachgeist ähnliche, selbst gleiche Sprachwurzeln in ganz eigenthümliche Ausdrücke umformen, verschieden abbeugen und daher auch ganz anders fügen kann, so daß das neuerblühte Begriffgebilde ein neues, fremdes in sich selbst abgeschloßnes Wesen erscheint. Durch dieß Verwischen des eigenthümlichen Gepräges aber entweicht der bestimmte kenntliche besondre Geist der Sprache und läßt nur einen allgemeinen unkenntlichen Stoff zurükk.

§. 23.

Wurzelwörter. Abgeleitete und geeinte, oder zusammengesezte Wörter.

Alle Wörter nun teutschen Ursprungs, welche in ihrem einsylbigen Zustande nicht Wurzelwörter sind, heißen, so wie alle zwei- und mehrsylbigen Wörter im weitern Sinne, zusammengesezt.

Die Zusammensezung ist zweierlei Art:

1. Entweder werden zur Erweiterung oder größern Ausbildung eines Begriffs theils einzele Laute, theils kraftlosere oder Sproßsylben, vorn oder hinten mit einer Hauptsylbe zur Begriffeinheit verbunden, und dann nennt man dieß Verfahren Ableitung; oder
2. Es treten zwei lebendige oder doch kräftige Hauptsylben mit einander in unmittelbare Verbindung, es sei nun
   a. zum Ausdrukk eines einfachen Begriffs, für den es

endrängt. Auf ähnliche Art verfährt auch Einbau in seinem Thoth oder allgemeinen Sprachschlüssel.

*) Ein ähnliches Bestreben s. J. W. Kuithan Dir. in Dortmund Programm Abhandlung v. Sept. 1825, welche mir Anfangs nur Satyre erschien.

aber der Sprache noch an einem entsprechenden einfachen oder abgeleiteten Worte oder anderweit angemeßner Bezeichnung fehlt; oder auch

b. zur schärfern Bestimmung eines Begriffs, so zwar, daß die neuhinzugekommne Bestimmung stets vortritt; dann heißt diese Handlung Worteinung oder Zusammensezung im engern Sinn.

§. 24.

Uebersicht der Ableitlinge (sowol Vor- als Endlinge), Dienstlaute *) und Dienstsylben zur weitern Bildung der verschiednen Redetheile.

a. Grundlaute.

m n r d t s sch z st ch

b. Selblaute.

i e ä ö ü aü (aus a o u au)

c. Sylben.

ei im in isch (iz) ig ich icht
em en el er et am ath uth
be lei ge bar ver miß niß lich
lein rich thum sel sam ent enz and
sal zer heit keit chen ing end ant
ung acht ling schaft haft.

*) Unter Dienstlauten und Dienstsylben begreift man diejenigen, welche vorzüglich zum Bilden des Geschlechts, der Zal, Fallformen, Aussagweisen, Bildung der Zeiten und Personen angewandt werden, wobei besonders der Ab- und Umlaut als die älteste teutsche Umformung wichtig ist.

Dritter Abschnitt.

Bildung einzeler Redetheile.

Erstes Hauptstükk.

Einfaches Hauptnamwort.

§. 25.

a. Einfaches männliches Hauptnamwort.

α. Einfache männliche (umlautige) Hauptnamwörter ⊥́ :
(Mehrheitsb. A. α.)

Ast	Wall	Ball	Baß	Bach
Busch	Bauch	Paß	Pakk	Spaß
Fall	Fuß	Pfal	Pful	Muff
laß	Laz	Laut	Rath	Rokk
Raum	Damm	Topf	Ton	Stab
Stamm	stal	Stall	Stoß	Stokk
Stuhl	Saal	Saz	Saum	Schall
Schaz	schof	Schopf	Schoß	Schub
Schuß	Schaum	Zahn	Zoll	Zopf
Zug	Zaum	Zaun	Hahn	Hof
Hohn	Hut	Gast	Guß	Kamm
Kahn	Kopf	Kuß	Lauf	Kauf
Abt	Arsch	Schaft	Dampf	Rumpf
Sumpf	Kampf	Wanst	Wunsch	Durst
Tand?	Tanz	Stand	Schank	Zank
Hans	Hang	Wolf	Balg	Hals
Bart	Furz	Marsch	Darm	Thurm
Sarg	Storch	Sturm	Sturz	Schalk
Harm	Korb	Fuchs	Schwamm	Schwan
Schwur	Schmaz	Schmaus	Schmauch	Knopf
Blokk	Plan	Plaz	Flor	Floh

Fluß	Flur	Flug	Fluch	Pflug
Schlaf	Schlamm	Schlag	Schlupf	Schluß
Schwank	Schlauch	Kloß	Kloz	Bruch
Pram	Frosch	Tropf	Trug	Traum
Strom	Gram	Gruß	Kram	Kropf
Krug	Schwanz	Schwulst	Schwarm	Schnaps
Schlund	Glanz	Klang	Brand	Probst
Sprung	Trumpf	Trank	Strunk	Schrank
Grund	Krampf	Kranz	Markt.	

β. Andre einfache männliche Hauptnamwörter (ohne Umlaut) ⊥: (Mehrheitsb. A. β).

Aal	Aar	Ohm	Aust	Bau	Pfau
Bast	Puz	Spott	Spuk	Bohr	Pfad
Pful	Maß	Mast	Mohr	Most	Muff
Muth	nam	Lohn	Laut	Roß	Roz
Ruf	Ruhm	Ruß	Raub	Rausch	Rauch
Tag	Tod	Tusch	Tausch	Staar	Stof-f
Schuh	Haß	hopf	Hauch	Gaul *)	Noth
Alp	Arm	Ort	Akt	Kunst	Bund
Punsch	Fund	Mond	Mund	Dank	Sand
Sund	Hanf	Hund	Pult	Puls	Spalt
Falz	Molch	Lolch	Talg	Sold	Zulp
Kalk	Bord	Puntsch	Park	Forst	Merd
Nord	Dachs	Docht	Rumpf	Dorsch	(Durst)
Torf	Schurz	(Zarm)	Zorn	Hort	Gurt
Knall	Tran	Fraß	Troz	Strauß	Schrot
(Qualm)	Flachs.				

γ. Noch andre einfache männliche Hauptnamwörter (unfähig des Umlauts) ⊥: (Mehrheitsb. A. β.)

Eid	Wiz	Wisch	West	Weg	Wein

*) Auch Gäule, wo der Wollaut dieß vorzieht.

Biß	Spieß	Speer	Fisch	Pfiff	Pfeil
Mais	Neid	Lehm	Leim	Riß	Rest
Reif	Reim	Rhein	Reiz	Dieb	Deich
Tisch	Theil	Teig	Teich	Stich	Stiel
Stier	Steig	Stein	Staub	Sinn	Siz
Sieg	Scheit	Hieb	Hain	Geiz	Kitt
Kohl	Kien	Kiel	Kies	Keil	Schnee
Schlei	Brei	Gips	Schöps	Wind	Wink
Fink	Feind	Mönch	Lenz	Ring	(Dienst)
Senf	Pilz	Filz	Schild	Schelm	Helm
Halm	Golf	Kelch	Wirth	Werth	Berg
Vers	Stern	Schirm	Scherz	Hirsch	Heerd
Kern	Specht	Schweif	Schweiß	Zwekk	Zweig
Schmid	Schnitt	Kniff	Bliz	Flekk	Fleiß
Schlich	Schliz	Schleim	Schlauch	Brief	Preis
Pfriem	Druck	Thron	Trieb	Tritt	Strich
Strikk	Streit	Streich	Schritt	Schrekk	Griff
Grimm	Grab	Krieg	Kreis	Quirl	Zwerg
Schmant	Knecht	Blink	Splint	Freund	Grind.

§. 26.

b. Einfaches weibliches Hauptnamwort.

α. ohne mildernde e ⁄ : (Mehrheitsb. B. α.)

Au	Ur	Eil	See	Schau	Wuth
Bahn	Pein	Pest	Post	Noth	List
Spur	Zal	Zeit ⁄ ◡ gall		Kost	Kur
Art	Frau	Welt	Pacht	Milz	Milch
Burg	Form	Forst	Qual	Frist	Flur
Front.					

Bemerk. Diejenigen einfachen Hauptnamwörter männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts, welche an ihrem Orte

vermißt werden, kommen als Ausnamen bei der Beugung vor.

Einfache weibliche ß. durch das angefügte e zweiſylbig gewordne Hauptnamwörter ⏑̍ ⏑: (Mehrheitsb. B. ß.)

Aſch	-e	Wikk	-e	Weſp	-e	Wab	-e	Waff	-e
Wad	„	Wag	„	Wach	„	Woch	„	Wun	„
Wieſ	„	Wieg	„	Weid	„	Weiſ	„	Waiſ	„
Bitt	„	Beer	„	Bakk	„	Bohn	„	Bühn	„
Bud	„	Buß	„	Bien	„	Pill	„	Papp	„
Patt	„	Pupp	„	Peitſch	„	Pauſ	„	Pauk	„
Pfoſt	„	Spinn	„	Spill	„	Spiz	„	Spell	„
Spül	„	Spul	„	Speiſ	„	Finn	„	Feil	„
Feig	„	Pfann	„	Pfarr	„	Pfot	„	Pfüz	„
Mez	„	Möhr	„	Mad	„	Matt	„	Mod	„
Mül	„	Müz	„	Mumm	„	Mükk	„	Mieth	„
Meil	„	Naſ	„	Nonn	„	Null	„	Nier	„
Niet	„	Lipp	„	Lad	„	Lokk	„	Lükk	„
Lieb	„	Leiſt	„	Laun	„	Laug	„	Rinn	„
Rhed	„	Ratt	„	Rott	„	Roſ	„	Rüb	„
Ruth	„	Ruh	„	Reiſ	„	Raüd	„	Raup	„
Raut	„	Dekk	„	Darr	„	Doſ	„	Dürr	„
Diel	„	Daun	„	Till	„	Taſt	„	Taſſ	„
Taſch	„	Tann	„	Taub	„	Tauf	„	Stimm	„
Still	„	Stüz	„	Stub	„	Stuf	„	Stieg	„
Säg	„	Sag	„	Sach	„	Sonn	„	Sod	„
Sokk	„	Supp	„	Summ	„	Seif	„	Scholl	„
Schot	„	Schul	„	Scheib	„	Scheun	„	Ziz	„
Zell	„	Zech	„	Zähr	„	Zon	„	Zieg	„
Zeil	„	Hiz	„	Hez	„	Hakk	„	Hüll	„
Hütt	„	Hub	„	Huf	„	Hur	„	Heid	„
Haub	„	Jakk	„	Gab	„	Gaſſ	„	Geig	„
Kiſt	„	Kell	„	Kapp	„	Kann	„	Kaſſ	„

Kaz e	Küch e	Kupp e	Kumm e	Kutsch e
Keul „	Kaul „	Unz „	Unk „	Ulm „
Erl „	Erd „	Urn „	Klei „	Spreu „
Treu „	Wund „	Bomb „	Bind „	Binſ „
Meng „	Münz „	Linſ „	Lind „	Lanz „
Stanz „	Stang „	Stund „	Senſ „	Schenk „
Schanz „	Zink „	Zang „	Walz „	Walk „
Palm „	Nelk „	Stelz „	Salb „	Wart „
Warz „	Birn „	Birk „	Bork „	Bort „
Bürd „	Perl „	Farb „	Ficht „	Fern „
Pfort „	Narb „	Lerch „	Larv „	Dirn „
Stirn „	Zierd „	Hirſ „	Härt „	Heerd „
Harf „	Hark „	Hord „	Gerſt „	Gurk „
Kirsch „	Kirch „	Kerz „	Büchſ „	Quitt „
Quell „	Schwell „	Schnall „	Schnauz „	Schleif „
Gnad „	Bleich „	Blaſ „	Blum „	Platt „
Plag „	Flieg „	Flamm „	Flad „	Flasch „
Flöt „	Flöß „	Floß „	Flagg „	Flauſ „
Pfleg „	Pflaum „	Glokk „	Gleit „	Klipp „
Klemm „	Klag „	Klopf „	Klauſ „	Brill „
Brauſ „	Brüh „	Pritsch „	Preſſ „	Prob „
Prieſ „	Spriz „	Sproſſ „	Fraz „	Frag „
Freud „	Thrän „	Trepp „	Treſſ „	Trag „
Traub „	Stripp „	Strekk „	Straß „	Schramm „
Schraub „	Grill „	Grät „	Grub „	Grupp „
Graup „	Kripp „	Kreſſ „	Kreb „	Krall „
Kraz „	Kröt „	Kron „	Krükk „	Krum „
Kruſt „	Kreid „	Quint „	Schwing „	Schwart „
Schmink „	Schmelz „	Plank „	Plump „	Flint „
Pflanz „	Schling „	Glumſ „	Kling „	Flecht „
Bremſ „	Grenz „.			

§. 27.

Einfache sächliche Hauptnamwörter.

(α. umlautige) ´: (Mehrheitsb. C. α.)

Ei	Aas	Weib	Vieh	Bad	Faß
Fach	Maul	Nest	Lamm	Loch	Lied
Rad	Reis	Daus	Dach	Tuch	Huhn
Haus	Amt	Pfand	Band	Rind	Kind
Bild	Volk	Feld	Schild	Holz	Geld
Kalb	Wort	Dorf	Horn	Blatt	Schloß
Grab	Gras	Kraut	Glied	Kleid	Brett
Schwert.					

Einfache sächliche Hauptnamwörter.

(β. ohne Umlaut) ´: (Mehrheitsb. C. β.)

Eis	Oel	Tau	Heu	Boot	Bier
Beil	Paar	Spiel	Spekk	Fell	Fett
Fest	Mehl	Meer	Mal	Mus	Maß
Moos	Nez	Lob	Loos	Laub	Kieß
Reh	Rohr	Rost	Reich	Schiff	Schaf
Schokk	Thor	Fall	Zinn	Ziel	Heer
Haar	Heil	Jahr	Joch	Kinn	Obst
End *)	Erz	Blei	Heft	Bund	Pfund
Wild	Pult	Malz	Schilf	Zelt	Werk
Fort	Pferd	Hirn	Harz	Garn	Wachs
Licht	Schwein	Schmeer	Blech	Blut	Fleisch
Glükk	Brot	Stroh	Schrot	Kreuz	Schmalz.

Zweites Hauptstükk.

Abgeleitete Hauptnamwörter.

Einen fast unmerklichen Uebergang von den einfachen Wörtern zu den abgeleiteten bildet eine Klasse von Hauptnamwörtern,

*) Das e am Ende ist bloß mildre Aussprache.

welche gewöhnlich ablautende *) Verbalsubstantiva oder ablautende fügstämmliche Hauptnamwörter genannt werden. Sie unterscheiden sich von andern ihrer Art dadurch: daß ihre ursprüngliche Anlage auf eine Form des Fügeworts in der Vergangenheit zurükkzugehen scheint, als: Bug zu bog-bieg-en; Ruf zu ge-ruf-en; Schuß zu schoß- ge-schoss-en; Zug zu zog- ge-zog-en; Guß zu goß- ge-goss-en; Wuchs zu wuchs- ge-wachs-en; Bund zu band- ge-bund-en; Fund zu ge-fund-en; Floß- Fluß zu ge-floss-en; Schloß- zu ge-schloss-en; Strich- Streich zu streich- ge-strich-en; Grab- Grube zu grab-en; Schwur zu schwor; Spruch zu sprach- ge-sproch-en; Trunk- Trank zu trank- ge-trunk-en u. a. m. Hier nun fallen die Wurzelsylben des Hauptnam- und Fügeworts entweder ursprünglich zusammen, so daß von einem früher oder später, also von Ableitung nicht die Rede sein kann; oder wenn dieß doch der Fall ist, so trifft die Ableitung der Begriffbildung und dem Ablaute nach das Fügewort, da die ursprüngliche Bedeutung dieser Wörter einen stattfindenden oder daseienden Zustand, ein daseiendes, bereits geschehnes, bewirktes Verhältniß oder Ding bezeichnet, woraus mittels Vorsezung der Personen ein zuständiges Fügewort in der Vergangenheit zum Theil ohne, zum Theil mit Ablaut, dann bei weitrer Ausbildung durch Erhöhung des Ablauts, eine neue Form für die gegenwärtige Zeit gebildet wurde, z. B. Fund- ich fand- ich finde u. a. m. Dergleichen Wörter stehen demnach an der Grenze der Ableitung, sie mögen nun entweder selbst als Leiter oder als Geleitete betrachtet werden.

§. 28.

1. Abgeleitet auf Einen Grundlaut in verschiedenen Geschlechtern, und zwar

a. männlichen Geschlechts α. mittels des Grundlauts m,

*) Ablaut heißt nämlich jede Wandlung des Wurzelselblauts; Umlaut, der Uebergang des a o u und au in den nächstverwandten höhern ä ö ü aü. Diese Ab- und Umlautung (Wandlung des Selblauts) ist nun eine innere Veränderung, wodurch gleichsam der Kern der Sprache selbst entfaltet und veredelt wird. Erst als ihr Reichthum versiegte und bei erstarrter Form gleichsam verstummte, trat ein aüßrer Bildungsansaz hinzu. Jene Bildung giebt den bezeichnenden Begriff oder die Weise desselben einfach und unmittelbar durchs Gefühl und deshalb auch kurz und lebendig; diese dagegen zerstükkt ihn in Stamm- und Ableitungsbegriff und verursacht uns deshalb die Mühe, ihn dann wieder nothdürftig zusammenzusezen. Zu genauerer Unterscheidung kann man jene Formen Kernformen, diese Sproßformen nennen.

welcher als Ableitlaut in folgenden Wörtern sich noch nachweisen läßt. ⁄:

Lär-m vom veralteten lör-en *) Zär-m mit Zähre verwandt.
Stur-m von stör-en Qual-m **) von quäl-en.

Bemerk. Von den Wörtern weiblichen Geschlechts scheint Blume, mit blühen verglichen, hieher zu gehören.

β. mittels des Grundlauts s ⁄:

Lüch-s	von	lug-en ***)	Run-s od. st	von	rinn-en
Grau-s	=	grau =	Knaff-s	=	knaff =
Kleff-s	=	kleff =	Gröb-s	=	grab =
Kniff-s	=	kniff =	Kreb-s	=	greif =

Bemerk. Von den sächlichen Hauptnamwörtern gehören wol hieher: nicht-s von nicht, Ge-sim-se von Saum und Gesum-se von summ-en; weiblich Brem-se von brumm-en.

b. weiblichen Geschlechts mittels der Grundlaute d, t oder st zum Theil mit Verstärkung oder Schärfung des Grundlauts, zum Theil auch mit Umlaut versehen ⁄:

Bau-t †)	von	bau-en	Tha-t	von	thu-en
Saa-t	=	sä =	Wach-t	=	wach =
Wuch-t	=	wieg =	-bur-t	=	-bär =
Buch-t	=	bieg =	Fahr-t	=	fahr =
Mas-t	=	(matjan)	Mach-t	=	mög =
Na-th ††)	=	näh =	rüch-t	=	riech =

*) Nach Adelung ein einfaches aber widriges Geschrei machen.

**) Wahrscheinlich ist das m noch an mehrern andern Wörtern Ableitling, aber entweder sehr schwer, oder gar nicht mehr als solcher zu erklären: Bau-m — bau-en; Kei-m — ziehen; Hel-m — helen, bergen; Hal-m — hol; Ruhm, Reim, Raum, Saum.

***) Scharf sehen, jezt wenig im Gebrauch, aber wol anwendbar.

†) Gewöhnlich durch e gemildert: Bau-te.

††) In diesen und ähnlichen Fällen tritt das h hinter das t, weil es sonst nicht h sondern ch lauten müßte.

Sich-t	von	seh	-en	Schul-d	von	soll	-en
Such-t	„	such	„	Zuch-t	„	zieh	„
Jag-d	„	jag	„	Gich-t	„	geh	„
Gun-st	„	gönn	„	Kun-st	„	könn	„
Ang-st	„	eng	„	Freu-de	„	freu	„
Fluch-t	„	flieh	„	Pflich-t	„	pfleg	„
Schlach-t	„	schlag	„	Schluch-t	„	schleich	„
Glu-th	„	glüh	„	Kluf-t	„	klaff	„
Bran-d	„	brenn	„	Brun-st	„	brumm	„
Fris-t	„	freß	„	Trach-t	„	trag	„
Gruf-t	„	grab	„	Kraf-t	„	krach *)	„

Bemerk 1. Auch die Zusammenziehung Zunft (aus zu und nehm-en) findet hier ihre Stätte.

Bemerk 2. Frucht erscheint mit dem Gothischen fraiv, dem lateinischen frux verglichen, ebenfalls abgeleitet, da sich aber keine einfache Form mit Sicherheit davon mehr nachweisen läßt, so ist es unter den Wurzeln belassen worden.

Bereits anderweit abgeleitet sind:

Ge-walt von wallen, Ge-stalt von stellen.

Männlich sind [illegible]:

Wich-t	von	wieg	-en	Wus-t	von	(wasen)	
Wull-st	„	wall	„	Dien-st	„	dien	„
Tro-st	„	trau	„	Fro-st	„	frier	„
Heng-st	„	häng	„				

Sächlich und bereits anderweit abgeleitet sind:

Gif-t	von	geb	-en	Ge-wich-t	von	wieg	-en
Ge-bäu-de	„	bau	„	„ spinn-st	„	spinn	„
„ mäl-„	„	mal	„	„ lüb-de	„	ge-lob	„
„ rüch-t	„	riech	„	„ sich-t	„	seh	„
„ züch-t	„	zieh	„	„ höf-t	„	Hof	„
„ schlech-t	„	schlag	„.				

*) Statt Kracht.

Zwar unerwiesen aber dem stumpfen Selblaute nach gehören noch hieher:

a. die weiblichen: Art, Erde, Scharte, Zierde, Gerste, Gierde, Schwerde (veraltet, jezt Schwere) sammt

deren abgeleiteten: Be-gierde, Be-schwerde.

b. die männlichen: Ort, Werth, Mond, Herd, Arzt (Brand von brenn), und

das abgeleitete: der Ge-fähr-te.

c. die sächlichen: Erz, Wort, Pferd (fera).

§. 29.

2. Aufs einfachste abgeleitete zweisylbige Hauptnamwörter

mittels der Vorlinge α) er β) be γ) ge δ) ver ⏑—:

α) auf er (meist im verstärkenden Sinne) männlich*):

Er-weis -laß -saz -guß -werb -folg -wachs u. a.

β) auf be (bei in schwacher Bedeutung, daher verstärkender Natur) ebenfalls männlich:

Be-weis -lag -lauf -ruf -reich -stekk -siz
 - zug - huf - ginn - fund - stand - merk - darf
 - zirk - richt - dacht - schlag - schluß - trag - trug
 - trieb - griff u. a.

Bemerk. Die Vorlinge er und be sind in manchen Wörtern an Kraft einander fast gleich, als: Er- und Be-weis Er- und Be-trag.

γ) auf ge (zusammen, mit, Gesellschaft und Vereinigung ausdrükkend, daher auch Sammel- und Wiederholungsnamen bildend); dahin gehören

a. die sächlichen:

Ge-bäu - wirr - web**) - wäsch - wog

*) Diejenigen Hauptnamwörter, welche hierin ganz zusammenfallen mit den Fügewörtern, sind hier durchweg übergangen worden.
**) Bei entstehender Härte tritt überall das mildernde e an.

Ge-wül	- wein	- weih	- biß	- müth
= müß	= misch	= nasch	= zikk	= lüst
= rinn	= red	= dekk	= summ	= würm.
= wehr	= bell	= bet	= bot	= biß
= büsch	= bäkk	= päkk	= biet	= bein
= spann	= spött	= fäll	= far	= mach
= lag	= leit	= laüt	= red	= rüst
= raüsch	= tös	= such	= stell	= stad
= stein	= schirr	= schikk	= schöpf	= schoß
= schüz	= schieb	= zerr	= häg	= heiß
= heul	= haüs	= lübd	= wind	= bind
= bund	= lenk	= ding	= sind	= stank
= sang	= schenk	= häng	= wölb	= wölk
= mäld	= bild	= bälk	= fild	= folg
= hält	= hölz	= werb	= würz	= birg
= därm	= stirn	= hirn	= mächt	= richt
= rücht	= dicht	= sicht	= zücht	= schwäz
= schwür	= schmeid	= schmeiß	= blüt	= plärr
= flirr	= spräch	= brüll	= braus	= präg
= fräß	= trab	= trieb	= traid	= krach
= krös	= kreisch	= sträuch	= schling	= präng
= dräng	= knirsch	= flecht	= schlecht	= kräch u. a.

Anderweit abgeleitet sind: Ge-maü-er Ge-bett-el Ge-wins-el Ge-schnatt-er Ge-plapp-er Ge-plaud-er Ge-flüg-el Ge-zwitsch-er u. a.

Dieselbe Bildung hat auch der und die Ge-vatt-er.

b. die **männlichen**: Ge-winn -nuß -ruch -such
= dank = stank = sang = schmakk
= brauch.

c. **weiblich** sind: Ge-fahr -walt -burt -duld -stalt.

Bemerk 1. Ge-stal-t von stell-en, Ge-bur-t von gebär-en, Ge-schwul-st von schwell-en fallen zugleich mit der Ableitung auf t und st zusammen.

Bemerk 2. Von diesen Wörtern auf ge sind diejenigen, welche mit der Nennweise des Fügeworts zusammenfallen, hier ganz übergangen worden, als: Ge-zisch, Ge-hüpf, Ge-heul rc.

δ) auf ver (meist verstärkenden nur zuweilen beraubenden Sinnes); männlich sind:

Ver-hau -weis -fall -lag -lust -rath -ruf
„ tausch „ saz „ such „ zug „ kehr „ kauf „ band
„ ding „ derb „ zicht „ schlag „ schleiß „ brauch u. a.

Anderweit abgeleitet sind

die männlichen: Ver-lu-st von ver-lier-en
„ dien-st „ „ dien „
„ dach-t „ „ denk „
das weibliche: „ nunf-t „ „ nehm „
sächlich sind: Ver-bot -lies -deck u. a.

§. 30.

2. Abgeleitete zweisylbige Hauptnamwörter

β) mittels der Endlinge a. en b. el c. er (*. mit Umlaut in der Mehrheit aller Geschlechter) *)

a) zu en gehören die männlichen:

Of-en Bod-en Bog-en Fad-en Lad-en Schad-en
Haf „ Gart „ Grab „ .

b. zu el ebenfalls die männlichen:

Apf-el Vog-el Nab-el Nag-el Satt-el Zag-el
Hamm „ Schnab „ .

c. zu er alle Geschlechter:

Ack-er Wass-er Vat-er Mutt-er Läuf-er
Laut „ Hamm „ Pacht „ Tocht „ Schwag „
Schloss „ Klost „ Brud „ .

*) Dieser Umlaut beurkundet sie als Wurzeln mit dem Endlaut n l r, wie diese Laute noch hin und wieder z. B. im Oestreichischen scharf angesprochen werden.

Insonderheit bildet 1) der Endling en Hauptnamwörter

α) männlichen Geschlechts (β ohne Umlaut):

Wag -en	Wokk -en	Waiz -en	Biss -en	Bes -en *)
Bekk =	Bod =	Bog =	Bus =	Post =
Spat =	Spaz =	Fad =	Pfost =	Mag =
Nakk =	Nuz =	Lapp =	Leist =	Riem =
Reg =	Ram =	Ras =	Rach =	Rogg =
Reif =	Deg =	Daum =	Seg =	Sam =
Schad =	Schatt =	Schopp =	Zapf =	Zakk =
Hauf =	Baum =	Ord =	Lump =	Funk =
Schink =	Balk =	Bolz =	Fels =	Galg =
Guld =	Morg =	Nord =	Karpf =	Schnupf =
Knoll =	Knorr =	Knot =	Knoch =	Flekk =
Flad =	Schlitt =	Glaub =	Klob =	Brat =
Brass =	Brokk =	Brunn =	Propf =	Pfriem =
Tropf =	Striem =	Streif =	Schrag =	Grosch =
Krag = ;				

β) sächlichen Geschlechts (mit gleicher Mehrheit):

Wapp-en Zeich-en Bekk-en Füll-en.

2. Der Endling el (einst den Namen eines Werkzeuges ausdrükkend **) bildet Hauptnamwörter

a. männlichen Geschlechts (mit gleicher Mehrheit):

Ek -el	Wisp -el	Wipf -el	Web -el	Wies -el
Weis =	Büff =	Bütt =	Büsch =	Beut =
Pök =	Pud =	Spieg =	Speich =	Fus =
Neb =	Nab =	Löff =	Rek =	Rüd =

*) Ehemals Bes-em, desgleichen Bus-em und wahrscheinlich auch Fad-em, holländ. vadem. Noch üblich auf em ist: Ath-em oder Od-em, welches m sich auch noch in athmen und dessen Einungen wirksam beweist.

**) Zuweilen hat el mindernde Kraft: Büg-el von Bug; Züg-el von Zug; Bünd-el von Bund; Steng-el von Stange; Schniz-el von Schniz.

Rieg -el	Dekk -el	Tab -el	Tüpf -el	Teuf -el
Taum „	Stach „	Stöpſ „	Säb „	Säkk „
Sokk „	Schemm „	Scheb „	Scheit „	Zett „
Zob „	Zipf „	Züg „	Sieb „	Himm „
Heb „	Hag „	Hüg „	Jub „	Gipf „
Kitt „	Kiz „	Keſſ „	Keg „	Eng „
Enk „	Onk „	Wimp „	Stemp „	Gimp „
Wink „	Beng „	Bünd „	Spind „	Sparg „
Merg „	Münd „	Steng „	Schenk „	Schwef „
Zwikk „	Zweiſ „	Knitt „	Knüpp „	Fench „
Wink „	Mang „	Dünk „	Flèg „	Flüg „
Schlüſſ „	Prüg „	Sprud „	Tröd „	Trodd „
Strud „	Strieg „	Griff „	Krüpp „	Schwind „
Schweng „	Schwird „	Schmirg „	Schnörk „	Knorp „
Schling „	Spreng „	Sprenk „.		

b. weiblichen Geſchlechts (auf n in der Mehrheit):

Eich -el	Waff -el	Papp -el	Feſſ -el	Fakk -el
Muſch „	Neſſ „	Nad „	Nud „	Raſp „
Taf „	Stopp „	Semm „	Schüſſ „	Schauf „
Schauk „	Zaſp „	Zieg „	Hech „	Humm „
Gab „	Gaff „	Kach „	Kupp „	Kug „
Amſ „	Inſ „	Org „	Achſ „	Kaſp „
Wind „	Spind „	Kanz „	Warz „	Worf „
Wurz „	Pard „	Dörf „	Schacht „	Zwikk „
Zwieb „	Klauſ „	Prez „	Dromm „	Trüff „
Striz „	Strieg „	Kling „	u. ä.	

Bemerk. Männlich und weiblich zugleich ſind: der und die Münd-el, der und die Strud-el.

c. ſächlichen Geſchlechts (mit gleicher Mehrheit):

Weib -el	Mäd -el	Nöſſ -el	Räd -el	Seid -el
Seg „	Säch „	Sieg „	Zikk „	Häuſ „
Ferk „	Quärg „	u. a.		

3) Der Endling er bezeichnet an Fügestämmen und andern Personen oder Sachen (meist thätiger Art).

a. männlichen Geschlechts (mit gleicher Mehrheit):

Eim -er	Eit -er	Bau -er	Schau -er	Hau -er
Weiſ =	Widd =	Wuch =	Weil =	Bib =
Bech =	Bagg =	Spött =	Bett =	Bat =
Fäch =	Pfeff =	Pfarr =	Pfeil =	Müll =
Ritt =	Reig =	Tig =	Thal =	Thät =
Tauch =	Somm =	Seil =	Schimm =	Schäch =
Schül =	Schuſt =	Schaud =	Zitt =	Zub =
Hell =	Hehl =	Haf =	Had =	Häſch =
Hamm =	Jäg =	Kell =	Käf =	Kat =
Koff =	Koll =	Kutſch =	Kaiſ =	Ank =
Erk =	Schlei =	Braü =	Remt =	Hamſt =
Winz =	Panz =	Fing =	Ständ =	Säng =
Zänk =	Zund =	Pilg =	Milſch =	Bürg =
Mard =	Kerk =	Körp =	Quad =	Quäk =
Schwag =	Zwitt =	Schnitt =	Knauſ =	Splitt =
Flied =	Brud =	Prach =	Schrein =	Kräm =
Krüg =	Plund =	u. a.		

Bemerk 1. Diejenigen, deren Stamm mit einer Nennweise zuſammenfällt, wie Leiter — leiten, Stifter — ſtiften u. a. m. ſind hier übergangen worden.

Bemerk 2. In Bütt-ner Meß-ner Maut-ner Lüg-ner
Red-ner Zöll = Kell = Bild = Falk =
Pfört = Söld = Schaff = Schuld = Zent =
Harf = Glökk = Klaus = Graüp =
hält man das n für Sache des Wollauts, desgleichen in Künſt-ler das l.

Bemerk 3. Anders verhält es ſich mit dem n in Wag-ner und l in Satt-ler, welche bereits von abgeleiteten ſtammen.

β) An Hauptnamwörtern, um Perſonen männlichen Geſchlechts nach dem Orte oder Lande, wo ſie heimiſch oder bgeoren ſind, zu benennen, als: Römer, Pfälzer, Dresdner,

Berliner, Leipziger, Holländer, Europäer. Die von den Völkernamen abgeleiteten Ländernamen lassen diese Form nicht zu.

b. Gegenstände weiblichen Geschlechts (in der Mehrheit B. β):

Ab -er	Aust -er	Mau -er	Dau -er	Lau -er
Butt -	Fed -	Fas -	Natt -	Leit -
Numm -	Trümm -	Zitt -	Trau -	Wimp -

Bemerk. Männlich und weiblich zugleich sind der und die Ammer und der und die Gevatt-er u. e. a.

c. Gegenstände sächlichen Geschlechts (mit gleicher Mehrheit):

Opf -er	Uf -er	Eut -er	Feu -er	Wett -er	Wass -er
Lud -	Fud -	Futt -	Mess -	Rud -	Zimm -
Gitt -	Wund -	Fenst -			

Drittes Hauptstück.

a. Abgeleitetes männliches Hauptnamwort.

§. 31.

Abgeleitete Hauptwörter auf Sproßsylben, dem männlichen Geschlecht allein eigen (zum Theil dunkeln Ursprungs):

a. am: Eid-am Bis-am Bals-am Pilgr-am Parch-am*) Kretsch-am.

Auch gehören hieher: Leichn-am Braüt-ig-am. Unteutscher Bildung erscheinen: Baldri-an Schlendri-an und ähnliche.

b. isch: Harn-isch.

c. ich: Epp-ich Bott-ich Menn-ich Latt-ich Tepp-ich Aestr- Pfirs- Drill- Kran- Hed-er-

d. rich: (aus rik oder reich): Wüth-rich Fähn-rich Ent-rich Taüb- Gäns-

*) Der Begräbnißplaz der teutschen Ritter in Marienburg.

Bemerk. An Most-rich und den Eigennamen Ul-rich Diet-rich Hein-rich Fried-rich und ähnlichen scheint rich das Beinamwort reich zu sein.

e. ing (dunkler Abkunft und Bedeutung) ⏊⏑: Fasch-ing Pfenn-ing (auch Pfenn-ig) Schill-ing Här-ing Wirs-ing Zwill-ing. Sächlich ist: Mess-ing.

Hieher scheinen auch die Eigennamen zu gehören: Elb-ing Thür-ing-en Gött-ing-en u. a. m.

f. and und end nur an wenigen Wörtern erhalten ⏊⏑: (Wig-ant?) *) Weil-and **) Weig-and Fal-and ***) Heil-and Ab-end. Weiblich ist: Jug-end Tug-end Geg-end. Sächlich sind: El = Duz = Tauf = .

Bemerk. Auch hievon finden sich noch mehre eigne Namen: Weiland und Wieland, Weigand und Wiegand u. a. m.

g. old: Her-old Kob-old.

Bemerk. Eigennamen finden sich davon noch mehre: Hein-old Mang-old u. a. m.

h. icht (meist eine Zusammenfassung mehrer Dinge von einer Art als ein Ganzes zu bezeichnen):

Weid-icht Spül-icht Feil-icht Röhr-icht Dick-icht Hab-icht

i. ling (an Hauptnam=, Beinam= und Fügewörtern) enthält den Begriff des Kleinen, jungen und zwar:

α. ohne Vorwurf bei körperlichen Gegenständen:

Bück-ling	Sperr-ling	Vier-ling	Nest-ling	
Lehr =	Lieb =	Däum =	Täuf =	
Schier =	Säug =	Schöß =	Zög =	
Höf =	Wild =	Fünd =	Jüng =	
Hänf =	Günst =	Zücht =	Pfleg =	
Frisch =	Früh =	Spröß =	Sträf =	
Pflänz =	Flücht =	Fremd =	Gründ =	
Fing-er =	Pfiff-er =	Silb-er =	Schmett-er =	u. a.

*) Ein tapfrer Krieger.
**) Wachter hält diese Form für das Mittelwort von weilen.
***) Niederländisch Teufel bedeutend.

β) mit Geringschäzung bei moralischen Gegenständen:

Neu-ling Wiz-ling. Wüst-ling Weich-ling
Mieth- Siech- Klüg- Frömm-
Dicht-er- Sond-er- u. a. m.

Viertes Hauptstükk.

b. Abgeleitetes weibliches Hauptnamwort.

§. 32.

Abgeleitete Hauptnamwörter auf Sproßsylben und Endlinge eigenthümlich dem weiblichen Geschlecht,

a. der Umlaut (mit mildernden e) ⊥ ⌣

gewöhnlich, um unselbständige Dinge eigenschaftlich, selbständig zu machen, als: naß — Näss-e, roth — Röth-e, blaß — Bläss-e, blau — Bläu-e, leer — Leer-e, gut — Güt-e, lang — Läng-e, groß — Größ-e, schwach — Schwäch-e u. s. w.

Bemerk. Zier-de von zier-en; Blü-the von blühen verrathen schon eine anderweite Ableitung.

b. eí (mit hohem und demnach fremdartigen Ton) ⊥ ⊥: bildet weibliche Hauptnamwörter entweder von einfachen mämlichen oder von schon abgeleiteten auf el und er und zeigt an

α. einen Ort, als: Bast-ei Abt-ei Amt-ei Vogt-ei Salb-ei Probst-ei;

auch von Beinamwörtern ⊥ ⌣ ⊥: Wüst-en-ei Schäf-er-ei Drukk-er-ei u. a.

β. eine Beschäftigung, antretend an den Personnamen auf er:

Fisch-er-ei Schäf-er-ei Jäg-er-ei Drukk-er-ei Gärtn-er-ei;

γ. eine fehlerhafte Handlung, wobei es besonders gern an wiederholende, nachahmende, verkleinernde und werkzeugliche Fügewörter auf el tritt, als:

Spiel-er-ei	Bett-el -ei	Mälz-er-ei	Nekk-er -ei
Lieb-el-ei	Rauf-er "	Reim " "	Heuch-el "
Tänd " "	Sing " "	Kind " "	Frömm " "
Schläg-er-ei	Schwelg-er "	(Fuchs) schwänz-el-ei,	u. a. m.

δ. auch bildet es, an die Mehrheit einiger Wörter gesezt Sammelnamen ⏊ ⏑ ⏊: Länd-er-ei Reit-er-ei Büch-er-ei u. a. m.

3) in (noch ein altes isländisches Fürwort) bildet mit vorhergehendem Umlaut weibliche Namwörter:

α) aus männlichen einfachen oder schon abgeleiteten ⏊ ⏑:
Dieb — Dieb-in Bau-er — Bäu-er-in u. a. m.

Ausname: den Umlaut erhalten nicht: Bot-in Mohr-in Schust-er-in und Her-zog-in. (Obgleich man Herzöge sagt).

Auch tritt es an

β. alle Beinamwörter und Mittelwörter, wenn sie zu selbständigen geworden sind, und als solche gebraucht werden: Freund-in Feind-in.

Bemerk. 1. Fehlerhaft ist: Ver-wandt-in, Be-kannt-in statt Ver-wand-te, Be-kann-te.

Bemerk. 2. Bei Eigennamen sezt man lieber Frau dem Namen des Mannes vor: Frau Walter, Frau Baumann u. s. w.

Bemerk. 3. Bei den Thieren braucht man meist: das Weibchen oder sezt weiblich hinzu, noch andre haben dafür besondre Ausdrükke: Kuh, Ziege, Stute, u. a.

d. ath (dunkler Ableitung) ⏊ ⏑
Namen von Zuständen und Eigenschaften bildend und daher gleich mit de:
Heur-ath, Zier-ath statt Zier-de, Heim-ath statt Heim-de.

Ausname. Männlich ist: Mon-at.

e. uth (ebenfalls dunkler Ableitung) ⏊ ⏑
mit der Kraft von ath und de:
Arm-uth für Arm-de, Wid-m-uth.

Ausname. Männlich ist: Wer-m-uth (für Wörmde, Niederteutsch).

Bemerk. Von uth sind die Einungen mit Muth wol zu unterscheiden: Un-muth, De-muth,*) Hoch-muth, Klein-muth, Held-en-muth, Wank-el-muth.

niß (unsichrer Ableitung, nos und nus Ding?) ⏊◡ findet sich nur an wenigen einfachen Wörtern, mehr an abgeleiteten und meist Mittelwörtern und überträglichen Fügewörtern oder Beinamwörtern angebildet, gewöhnlich mit Umlaut, oft mit vortretendem: er be ge ver.

Es bezeichnet entweder die That selbst und das Werk der einen auf das Werk bezüglichen Umstand, weist auch immer auf einen Gegenstand hin und beschränkt sich auf einen besondern Begriff, weshalb hievon auch stets die Mehrheit gebildet werden kann.

Einfacher Natur sind: Saüm-niß, Faül-niß, Wild-niß, Kennt-niß, Bünd-niß.

Ausname. Sächlich ist: Wag-niß, Zeug-niß, Bild-niß.

Abgeleitet sind bereits: Er-laub-niß, Er-kennt-niß, Er-barm-niß; desgleichen: Be-fug-niß, Be-wandt-niß, Be-sorg-niß, Be-trüb-niß, Be-dräng-niß, Em-pfäng-niß, Fin-ster-niß, Be-kümm-er-niß; eben so, doch sächlich: Er-eig-niß, Er-inner-niß, Er-kennt-niß, Be-gäng-niß, Be-dürf-niß, Be-gräb-niß, Ge-heim-niß, Ge-fäng-niß, Ge-ständ-niß, Ge-dächt-niß, Ver-säum-niß, Ver-zeich-niß, Ver-ständ-niß, Ver-häng-niß, Ver-mächt-niß, Aerg-er-niß, Hind-er-niß.

-heit (Schwedisch had, im Altteutschen Person und Beschaffenheit ausdrükkend**) ⏊◡ stellt den Begriff, vor dem es tritt, als ruhendes Merkmal selbständig dar:

Klar-heit	Wahr-heit	Faul-heit	Narr-heit	Dumm-heit
Thor "	Toll "	Gott "	Kühn "	Keusch "
Schlau "	Frei "	Fein "	Feig "	Mensch "

*) Heyme erklärt den ersten Theil als Verkürzung von dienen, wonach Demuth Muth oder Geneigtheit zum dienen wäre.

**) Schmitthenner leitet es von galten, wovon auch Geist stammen soll.

Roh-heit Rein-heit Kind-heit Schalk-heit Schwach-h
Klar = Klein = Träg = Grob = Selbst
u. a. m.

Bereits mit Vorlingen versehen sind: Ge-wiß-heit G
wohn-heit Ge-sund-heit u. a.

Mit Nachlingen: Lüst-ern-heit Sich-er-heit Alb-ern-h
Nücht-ern-heit Schücht-ern-heit Dunk-el-heit u. a.

h. keit (verstärkt statt heit) — tritt besonders gern
abgeleitete Beinamwörter, und zwar

α. an solche auf ig, dieses ig mag nur wirklich Ableitli
oder Sache des Wollauts sein:

Ew-ig-keit Matt-ig-keit Müd-ig-keit Heil-ig-keit
Güt = = Bang = = Mild = = Richt = =
Richt = = Leicht = = Blöd = = Flüß = =
Frömm-ig = Dreist = = Dürft = = Eit-el =
u. a. m.

β. auf er: Bitt-er-keit Mag-er-keit Saub-er-keit Heit-er-k
Heis = = Munt = =

γ. auf lich:

Lieb-lich-keit Red-lich-keit Rein-lich-keit Häß-lich-kei
Heim = = Mensch = = Sterb = = Schwäch-lich
Fröh = = Freund = = u. a. m.

δ. auf bar: Ehr-bar-keit Theil-bar-keit Kost-bar-keit Dan
bar-keit Halt = = Frucht = = u. a. m.

ε. auf sam: Bieg-sam-keit Spar-sam-keit Acht-sam-k
Folg-sam-keit Duld-sam-keit Furcht-sam-keit u. a. m.

Mit Vor- und Nachlingen zugleich sind versehen:
Be-sonn-en-heit Be-dacht-sam-keit Be-fliss-en-heit Be-trunk-en-
heit Ge-wog-en-heit Ge-leg-en-heit Ge-recht-ig-keit Ge-schwä
ig-keit Ge-brech-lich-keit; Ver-ständ-ig-keit, Be-dächt-ig-kei
Em-pfind-lich-keit Em-pfäng-lich-keit.

Bemerk. Vergleicht man Leer-e und Leer-heit, Schön-e un
Schön-heit, Höh-e und Ho-heit, Schwer-e und Schwier-ig-kei

so ergiebt sich nach Schmitthenner etwa folgender Unterschied: α, e mit Umlautung des Stammes gebraucht man, um von Wurzeln die Benamung einer körperlichen Eigenschaft abzuleiten, als: von stark — Stärke, von blaß — Bläſſe u.a. β, heit und keit aber gebraucht man, a) um von einem Wurzelwort die Benamung für eine geistige Eigenschaft und Zustand abzuleiten: krank — Krankheit, breit — Breitheit (z. B. der Rede); und b) um die Benamung sowol für sinnliche als auch für geistige Zustände und Eigenschaften von abgeleiteten Beinamwörtern zu bilden: bild-sam — Bild-sam-keit, herr-lich — Herr-lich-keit u. a. m.

i. ung — ⌣ drükkt einen bewirkten Zustand, eine abgezogne Handlung oder auch That aus:

Weis-ung	Fäll-ung	Mast-ung	Nahr-ung
Stall „	Siz „	Schäz „	Schöpf „
Scheid „	Zähm „	Zeit „	Heb „
Trau „	Wind „	Bind „	Land „
Send „	Wald „	Bild „	Meld „
Spalt „	Holz „	Wärm „	Mark „
Stär „	Pacht „	Dicht „	Kleid „
Brech „	Gras „	Schrei „	

Ausname. Männlich ist: Horn-ung.

1) Bereits mit Vorlingen versehen sind ⌣ – ⌣:

α. mit er: Er-bau-ung Er-füll-ung Er-lös-ung
Er-find-ung „ schein „ „ schaff „ „ schöpf „
„ zäl „ „ zieh „ „ heb „ „ höh „
„ geb „ „ forsch „ „ mord „ „ lang „
„ dolch „ „ gründ „ u. a. m.

β. mit be: Be-dach-ung Be-mann-ung Be-dekk-ung
Be-dien-ung „ theur „ „ stimm „ „ stall „
„ stell „ „ statt „ „ saz „ „ schäm „
„ zäh „ „ zal „ „ frei „ „ ding „
„ wirk „ „ sorg „ „ flekk „ „ pflanz „
u. a. m

γ. mit ver: Ver-ehr-ung Ver-dau-ung Ver-wirr-un
Ver-bann-ung ⸗ lob ⸗ ⸗ damm ⸗ ⸗ stopf ⸗
⸗ stoß ⸗ ⸗ geb ⸗ ⸗ läumd ⸗ ⸗ bind ⸗
⸗ sänd ⸗ ⸗ gift ⸗ ⸗ gelt ⸗ ⸗ richt ⸗
⸗ gnüg ⸗ ⸗ schlem ⸗ ⸗ schleim ⸗ ⸗ breit ⸗
⸗ treib ⸗ ⸗ blend ⸗ u. a. m.

δ. mit zer: Zer-rütt-ung Zer-stör-ung Zer-nicht-ung.

Bereits den Nachling er haben: ⏊ ⏑ —

Witt-er-ung Nied-er-ung Dämm-er-ung Wand-er-ung.

2) Noch andre sind endlich mit Vorlingen und Nachlingen zugleich versehen ⏑ ⏊ ⏑ ⏊:

α. mit er:

Er-weit-er-ung Er-mitt-el-ung Er-läut-er-ung Er-heit-er-ung
⸗ niedr-ig ⸗ ⸗ fund-ig ⸗ u. a.

β. mit be: Be-mänt-el-ung Be-völk-er-ung Be-schleun-ig-ung ⸗ sänft-ig ⸗ ⸗ schwicht-ig ⸗ u. a.

γ. mit ver: Ver-bess-er-ung Ver-herr-lich-ung Ver-änd-er-ung*) ⸗ mind ⸗ ⸗ ⸗ ständ ⸗ ⸗ ⸗ fünd-ig ⸗ ⸗ klein ⸗ ⸗ u. a. m.

δ. mit zer: Zer-stük-el-ung Zer-glied-er-ung u. a.

ε. mit ent: Ent-ad-el-ung En-twikk-el-ung Ent-räth-sel-ung Ent-ziff-er-ung Ent-sünd-ig-ung Ent-schuld-ig-ung Ent-würd-ig-ung u. a.

k. acht (ein alter dunkler und seltner Endling) ⏊ ⏑ :
Amb-acht And-acht Ob-acht.

l. schaft (aus schaffen, im Sinne von bewirken oder beschaffen sein**) ⏊ ⏑
bezeichnet an Beinam- und Mittelwörtern entweder eine

*) Auch findet man davon Veränderlichkeit und ähnliche Ableitungen; mehr aber als vier Ableitungen dürfte man kaum an einen Orte vorfinden.

**) Es ist demnach mit thun verwandt; jedoch beschränken einige dieses auf den gegenständigen (objektiven) Begriff.

Eigenschaft oder Zustand als selbständig; auch einen Wirkungskreis, oder schließt endlich eine Gesammtheit ein:

Baar-schaft Buhl-schaft Mann-schaft Lieb-schaft Sipp-schaft
Herr - Hab - Erb - Ort - Fried -
Land - Kund - Bürg - Dorf - Brief -
Graf - Knecht - u. a. m.

Bereits. α) mit einem Vorlinge sind versehen ⏑ ´ ⏓:
Be-reit-schaft Be-kannt-schaft Ge-mein-schaft Ge-sell-schaft Ver-wand - u. a.

β) mit Nachlingen sind versehen ´ ⏑ ⏓:
Eig-en-schaft, desgl. Jud-en-schaft Dien-er-schaft Bürg-er-schaft Brüd-er-schaft.

Mit Vor- und Nachlingen zugleich ⏑ ´ ⏑ ⏓:
Ge-fang-en-schaft Ver-laß-en-schaft. Gerinte: Kauf-mann-schaft u. a. m.

Fünftes Hauptstükk.

Abgeleitetes sächliches Hauptnamwort.

§. 33.

Abgeleitete Hauptnamwörter auf Sproßsylben oder Endlinge eigenthümlich dem sächlichen Geschlecht:

a. **lein** (lin, klein) mit vorhergehendem Umlaut ´ ⏑, mehr der hochteutschen Mundart eigen, und zwar mindernder Natur im körperlichen und geistigen Sinne, *) theils aus Liebe, theils aus Geringschäzung:

Bäch-lein Büch-lein Baüch-lein Vög-lein Fäß-lein
Männ - Näg - Lämm - Söhn - Haüs -
Oechs - Fraü - Fünk - Stünd - Hünd -
Kind - Mägd - Knäb - Gläs - u. a.

Bemerk. Geht der einsylbige Stamm auf el aus, so zieht man chen vor, um der Weichlichkeit zu entgehen: Maül-chen nicht Maül-lein, Stühl-chen nicht Stühl-lein u. a.

*) Deshalb fällt klein seiner Bedeutung nach mit el und chen und el-chen zusammen: Bünd-el — Bünd-lein, Büch-lein — Büch-el und Büch-el-chen.

wort mit sich selbst in Worteinung treten. Daher beurkundet die Einung der Wörter in der teutschen Sprache einen fast unerschöpflichen Reichthum, dem allein Verständlichkeit und Geschmakk *) Gränzen sezen, weshalb auch hier nicht eine Folge nach den Begriffen oder Redetheilen, sondern nach Art und Weise ihrer Einung versucht worden ist. Eben so wenig konnte es hier auf eine erschöpfende Aufstellung der zu einenden Begriffe angesehen sein.

Die Bestimmungen stehen zum Grundworte

1. entweder im Verhältnisse eines Beisazes: Rhein-strom, Lahn-fluß, Gott-mensch, Gold-fisch u. a. oder lassen sich
2. zu ihrem Grundworte durch ein Verhältnißwort verdeutlichen: Hand-schlag, Fuß-fall, Bier-faß, Kirch-gang, Noth-ruf, Grab-schrift; oder
3. sie stehen endlich im Verhältniß einer Fallform, und zwar gewöhnlich im Zeugfall: Natur-laut Vog-el-sang Regen-zeit Mit-tag-mal u. a. m.

Bemerk. 1. Manche geeinte Wörter entstehen durch Zusammenziehung, und erhalten dadurch zum Theil nur den Schein bloßer abgeleiteten:
Pfarrherr in Pfarrer, Junger Herr in Junker,
Jungfrau = Jungfer, Mondtag = Montag,
Schuldheiß = Schulze, Nägelchen = Nelke,
Leute Mund = Leumund, Naher Bauer = Nachbar,
Kuhhirtin = Kührtin, Dritte Theil = Drittel,
Hagenbutte = Hahnbutte, Trug das Essen = Truchses u. a.
Junge Magd, und ähnliche, sind des Tones auf dem Grund-

*) Dr. C. F. Becker teutsche Wortbildung Frankf. a. M. 1824: „Wie es im Reiche der organischen Thierkörper Gebilde giebt, in denen die Einheit der bildenden Kräfte im vollkommensten Ebenmaße ausgeprägt ist, und die wir als vollendete Gebilde ihrer Art erkennen, und andre Gebilde, in denen wir mehr oder weniger ein Mißverhältniß der bildenden Kräfte wahrnehmen, und die uns daher als unvollendete Gebilde ihrer Art erscheinen: so verhält es sich auch mit den Gebilden der Sprache. Der Rhythmus (einzig und allein?) bestimmt hier die Grenze des Schönen und Nichtschönen.“

Büch-el-chen Säch-el-chen Mütt-er-chen Brüd-er-chen u. a.

Bemerk. 1. Da chen sogar an Verkleinerungen tritt, so scheint hier der Bildungstrieb der Sprache fast in Tändelei und Spiel sich aufzulösen.

Bemerk. 2. Wird das Wort durch lein oder chen übellautig, so unterläßt man diese Bildung, und sezt lieber klein vor, als: von Rabe nicht — Rab-chen, sondern: kleiner Rabe, von Hakke nicht — Hakk-chen, sondern: kleine Hakke, obwol auch hin und wieder in der gemeinen Sprache Häkk-el üblich ist.

Zwar dunkeln, aber teutschen Ursprungs erscheinen iz (itz), od, anz:
die Haub-iz, der Kib-iz, die Str-iz;
das Klein-od; *) der Pop-anz.

Bemerk. In Ortnamen scheint indeß iz ins Slawische überzugehen: Loniz, Ostriz, Radmeriz.

§. 34.

Wortgebilde fremder Natur und fremder Betonung.

Dahin gehören vorzüglich:

a. íe (Mht. n): Chem-ie, Poes-ie, Sympath-ie, Philosoph-ie, Theolog-ie, Melanchol-ie;

b. ív (Mht. e): Stat-iv, Arch-iv, Vomit-iv, Laxat-iv u. a.;

c. íf (Mht. e): Tar-if u. a.;

d. ém (Mht. e): Diad-em, Probl-em u. a.;

e. óm (Mht. e): Bin-om, Fant-om, Sympt-om, Oekon-om, Astron-om u. a.;

f. ín (Mht. verschied.): Term-in, Dokt-rin, Medic-in, Rosmar-in u. a.;

*) od soll so viel als Gut bedeuten. Mehrheit: Kleinode und Kleinodien.

g. an (Mht. e): Ul-an (en), Fas-an, Rom-an, Dek-an, Org-, Kapl- (ʺ e) Komp-an, Kastell-, Samarit-an u. a.;
h. on (Mht. e): Pers-on, Pard-on, Patr-on u. a.;
i. ill (Mht. e): Pasqu-ill, Codic-ill u. a.;
k. al (Mht. e): Pok-al, Mor-al, Kan-al (ʺ e) Port-al, Offici-, Gener-, Chor-, Cardin-; sächl. Spit- u. a.;
l. all (Mht. e): Met-all, Kryst-all u. a.;
m. är (Mht. e): Milit-är, Sekret-är u. a.;
n. ar (Mht. verschied.): Vik-ar, Not-ar, Sal-ar, Schol-ar, Hus-, Alt- (ʺ e), Janu-ar, Exempl- u. a.;
o. ol (Mht. e): Id-ol, Kapit-ol u. a.;
p. or (Mht. e): Matad-or, Corrid-or u. a.;
q. ur (Mht. en): Nat-ur, Fig-ur, Mixt-ur, Comth-ur, Posit-, Creat-, Stukkat-, Temperat-ur u. a.;
r. ier (Mht. e): Brev-ier, Klist-ier, Quart-ier, Elix-ier, Kavall-, weibl. Man- (Mht. en) u. a.;
s. it (Mht. en): Lev-it, Cred-it, Menon-it, Jacob-it, Israel- u. a.;
t. et (Mht. en): Po-et, Proph-et, Plan-et, Stak-et, Past-ete u. a.;
u. ett (Mht. e): Du-ett, Staf-ett, Okt-ett, Quint-ett, Klarin-ette u. a.;
v. ät (Mht. en): Societ-ät, Universit-ät u. a.;
w. at (Mht. verschied.): Sal-at, Sold-at, Spin-at, Mand-, Prädik-, Potent-, Major-, Caelib- u. a.;

x. ót (Mhf. en): Pil-ot, Idi-ot u. a.;
y. ótt (Mht. e): Fag-ott, Schaf-ott, Kompl-ott u. a.;
z. út (Mht. versch.): Stat-ut (en), Trib-ut (e) u. a;
aa. íst (Mht. en): Hom-ist, Flaut-ist, Fagott-ist u. a.;
bb. ást (Mht. verschied.): Mor-ast, Pall-ast (¨e), Phant-ast u. a.;
cc. íz (Mht. en): Mil-iz, Just-iz u. a.;
dd. ik (Mht. en): Phys-ik, Opt-ik, Republ-ik, Mathemat-ik u. a.;
ee. ék (Mht. en): Apoth-ek, Biblioth-ek u. a.;
ff. ánt (Mht. en): Trab-ant, Musik-ant, Flagell-ant u. a.;
gg. árd (Mht. e): Bast-ard u. a.;
hh. árch (Mht. en): Mon-arch, Schol-arch u. a.;
ii. órt (Mht. e): Transp-ort u. a.;
kk. íon (Mht. en): Reg-ion, Mill-ion, Kommiss-ion u. a.;
ll. íde (Mht. n): Piram-ide u. a.;
mm. áde (Mht. n): Ball-ade, Masker-ade, Ili-ade, Hiobsi-- u. a.

Die Fremdwörter der teutschen Sprache sind nun entweder:

a) eingebürgerte, welche in Form, Klang und Betonung den ächt teutschen Wörtern ähnlich sind, und daher mit ihnen in gleiche Rechte treten. Der sicherste Beweis, daß sie wahrhaft teutsches Eigenthum sind, ist daher, wenn von ihnen abgeleitete Wörter nach dem Geseze der teutschen Sprache gebildet werden können: Tit-el (titulus) be-tit-eln; Pabst (papa) Mehrh. Päbste — päbst-lich; Kaps-el (capsula), Form (forma) — förm-lich; Form-el (formula) — form-eln; Körp-er (corpus) — ver-körp-ern — körp-er-lich; Klost-er (claustrum) — klöst-er-lich u. a. m.

b) gastliche, oder solche, deren Gebrauch nicht füglich vermieden werden kann, obgleich sie sich als Fremdlinge ankünden. Dahin gehören:

α. alle fremden Eigennamen: Abraham, Moses, Sokrates, Philippus, Cicero, Augustus, Voltaire, Castlereagh u. a.

β. Bezeichnungen ursprünglich nicht einheimischer Natur, kunst- und wissenschaftlicher Gegenstände, welche uns zugleich mit den Sachen zugebracht worden: Caffee, Aloe, Nektar, Damast, Ukase, Physik, Subjekt, Justiz u. a.

Sechstes Hauptstükk. Worteinung.

§. 35.

Vorbegriffe zur Worteinung im Allgemeinen.

Als die Ableitungen bei versiegendem Bildungssinn der Sprache, theils aus abgeschwächter Kraft der Sproßsylben verstummten, theils neue, einfache und zusammengesezte Begriffe und Begriffbestimmungen neuen Ausdrukk, oder auch größre Kraft und Stärke verlangten: so trat die Worteinung oder Zusammensezung im engern Sinn an die Stelle etwaniger Ableitung. Neue Ableitungen wurden nicht weiter versucht, vielmehr hatte man Mühe, die alten in ihrer Würde und Gültigkeit zu erhalten. Die Worteinung oder Zusammensezung ist demnach: das Aneinanderfügen zweier oder mehrer deutlicher Wörter. Ein jedes geeinte Wort besteht eigentlich aus zwei Theilen:

a) aus dem Grundworte, welches bestimmt wird, und dann

b) aus dem Theile, der es bestimmt, und deshalb vorangeht.

Dieser Theil muß nun stets von der Art sein, daß er den Begriff des folgenden Wortes auch wirklich näher bestimmen kann. Die Einung ist

α. entweder eine **eigentliche**, wenn der erste Theil der Zusammensezung von allen Beugungszeichen entblößt, der Wortfügung offenbar widerstreitet: Wein-stoff ist kein Stoff des Weines, sondern ein Stoff welcher Wein trägt; Tag-stern, nicht ein Stern des Tages, sondern welcher den Tag bringt, oder bei Anbruch des Tages leuchtet; Donn-er-gott ist so viel als der donnernde Gott.

Bemerk. Diese Worteinung ist um so vollkommner, je inniger sich die einzelen Theile zu einem in Begriff und Form fast untrennbarem Ganzen vereinen, daher andrerseits ein Wort nicht als ein geeintes angesehen werden kann, dessen einzele Theile zum nähern Verständniß wieder begrifflich aufgelöst werden müssen.

β. oder **uneigentliche**, welche unmittelbar anstoßende Fallformen (Gegenstand- und Zeugfall, seltner Zwekfall) und unbeugsame Theile vor das zu bestimmende Wort sezt: An-bau, Winds-braut, Weibs-bild, Kriegs-schule, Tod-es-strafe, Himm-els-kugel, Fisch-fäng-er, Traum-deuter, Waff-en-schmid, Kreuz-träg-er, Wind-müle, Land-tag.

Bemerk. 1. Die uneigentliche Einung ist weniger aus dem Bedürfniß entstanden, zwei Wörter innig mit einander zu verbinden, als aus einer erstarrten Wortstellung.

Bemerk. 2. Sehr haüfig begegnet hier im ersten Theile das s des Zeugfalls, welches sich allmälig in eine Art Bindelaut umwandelte, und dann als solcher ohne Unterschied des Geschlechts antrat, nur nicht vollständig auf alle Fälle angewandt, weil der neuern, sich nur halb bewußten Sprache der kräftige, naturgemäße Gang der alten fehlte: Hülf-s-laut, Lieb-es-dienst, Schied-s-richt-er, Vor-stell-ung-s-ver-mög-en.

Uebrigens können in der teutschen Sprache einfache mit einfachen, einfache mit abgeleiteten und abgeleitete mit abgeleiteten Wörtern zusammengesezt oder geeint werden. Desgleichen kann Namwort mit Namwort, Namwort mit Fügewort, unbeugsame Theile (Partikeln) mit beiden, unbeugsame mit unbeugsamen Wörtern, nicht aber das Füge-

wort mit sich selbst in Worteinung treten. Daher beurkundet die Einung der Wörter in der teutschen Sprache einen fast unerschöpflichen Reichthum, dem allein Verständlichkeit und Geschmakk *) Gränzen sezen, weshalb auch hier nicht eine Folge nach den Begriffen oder Redetheilen, sondern nach Art und Weise ihrer Einung versucht worden ist. Eben so wenig konnte es hier auf eine erschöpfende Aufstellung der zu einenden Begriffe angesehen sein.

Die Bestimmungen stehen zum Grundworte

1. entweder im Verhältnisse eines Beisazes: Rhein-strom, Lahn-fluß, Gott-mensch, Gold-fisch u. a. oder lassen sich
2. zu ihrem Grundworte durch ein Verhältnißwort verdeutlichen: Hand-schlag, Fuß-fall, Bier-faß, Kirch-gang, Noth-ruf, Grab-schrift; oder
3. sie stehen endlich im Verhältniß einer Fallform, und zwar gewöhnlich im Zeugfall: Natur-laut Vogel-sang Regen-zeit Mit-tag-mal u. a. m.

Bemerk. 1. Manche geeinte Wörter entstehen durch Zusammenziehung, und erhalten dadurch zum Theil nur den Schein bloßer abgeleiteten:

Pfarrherr	in	Pfarrer,	Junger Herr	in	Junker,
Jungfrau	=	Jungfer,	Mondtag	=	Montag,
Schuldheiß	=	Schulze,	Nägelchen	=	Nelke,
Leute Mund	=	Leumund,	Naher Bauer	=	Nachbar,
Kuhhirtin	=	Kührtin,	Dritte Theil	=	Drittel,
Hagenbutte	=	Hahnbutte,	Trug das Essen	=	Truchses u. a.

Junge Magd, und ähnliche, sind des Tones auf dem Grund-

*) Dr. C. F. Becker teutsche Wortbildung Frankf. a. M. 1824: „Wie es im Reiche der organischen Thierkörper Gebilde giebt, in denen die Einheit der bildenden Kräfte im vollkommensten Ebenmaße ausgeprägt ist, und die wir als vollendete Gebilde ihrer Art erkennen, und andre Gebilde, in denen wir mehr oder weniger ein Mißverhältniß der bildenden Kräfte wahrnehmen, und die uns daher als unvollendete Gebilde ihrer Art erscheinen: so verhält es sich auch mit den Gebilden der Sprache. Der Rhythmus (einzig und allein?) bestimmt hier die Grenze des Schönen und Nichtschönen."

wort wegen nicht als wirklich geeinte Wörter zu betrachten und daher lieber als zwei Worte zu schreiben.

Bemerk 2. Andre, deren zweiter Theil einen allgemeinen Begriff enthält, lassen deshalb den Vergleich mit einer Ableitung zu, ohne jedoch dadurch selbst eigentlich abgeleitet zu werden: Wasch-frau mit Wäsch-er-in.

Durch diese beiden Umstände nun wahrscheinlich bewogen, sind Manche auf den Gedanken gerathen, das Bestimmungswort für den wichtigern Theil anzusehen, obgleich dasselbe ohne das Grundwort keine eigentliche Haltung mehr hat, was wir aus Bestimmungen zu Uhr, als: Spiel — Stock — Sand — Thurm — Schlag — Wass-er und ähnlichen ersehen können, welche Bestimmungen erst durch Uhr in ihre eigentliche Wirksamkeit treten.

Bemerk. 3. Einige Wörter sind außer der Einung veraltet: ob, un, ur, ein, weg, mis, da, erz, wärts, after.

Bemerk. 4. Dunkler Art sind Einungen, wie Dolmetsch; verdunkelte Bildungen, wie Kapaun gekappter Hahn, Ambacht, Arbeit, Hollunder, Schmarozer *) u. a. Eine nachahmende Bildung verrathen Wörter, wie: Wirr-warr, Bausback, Misch-masch, Bum-baum, Tick-tack, Zick-zack, Riz-raz, Schnick-schnack (rips-raps?) u. a.

§. 17.

Hauptwörter, geeint aus zwei Theilen.

Beide Theile werden a. entweder unmittelbar aneinandergesetzt:

Ei-weis Irr-licht, Eis-gang, Neu-jahr Wein-geist Wal-statt Weich-bild **) Boll-werk Pack-hoff Lein-wand Roth-bart Tod-schlag Stadt-rath Schön-geist Heil-kraft Heer-schaar Haar-kamm Hoch-amt Land-sturm Dienst-zeit Wild-fang

*) Adelung leitet es von Snare (Schnur, Saite) und zehren, also Schnarrenzehrer, oder ein Mensch, der vom Geigenspiel lebt.

**) Erklärung: Weich, Wik (οἶκος), Wohnung, und Bild- Bill, Recht. Das Ganze des Rechts war der Spiegel, worin der Bürger sein volles Thun und Leben beschaute; daher auch Sachsenspiegel, Schwabenspiegel, nach der sinnbildlichen Sprache des Mittelalters. — Solche und ähnliche Begrifferlaüterungen werden am rechten Orte ihre Wirkung nicht verfehlen.

Feld-zug Feld-schlacht Staats-rath Schlacht-schwert Kerk-stoff Selbst-mord u. a. m.

Manche von ihnen sind manchfacher Bestimmungen fähig, als:

Uhr wird bestimmt durch Wand Thurm Sand Schlag u. a. m.
Eis durch Glatt Treib Grund u. a.
Weg „ Irr Ab Um Bei Vieh Fahr Fuß Land u. a.
Wein „ Roth Rhein Stein Land Franz u. a.
Bär „ Eis Wasch Tanz u. a.
Baum „ Obst Birn Pflaum Schlag u. a.
Post „ Fahr Reit Brief Schnell u. a.
Fall „ Ab An Un Bei Zu Vor u. a.
Muth „ An Un Hoch Lang Sanft Groß Klein u. a.
That „ Un Schand Mord Graüil u. a.
Thor „ Scheun Hof Stadt u. a.
Tag „ Fest Fast Land u. a.
Stall „ Vieh Mar Schaaf Kuh Schwein Ochsen u. a.
Stokk „ Stimm Kerb Präg u. a.
Saz „ Ab An Um Er Bei Vor Gegen u. a.
Schiff „ Post Dampf Fracht u. a.
Zal „ An Ein Mehr Jahr u. a.
Haus „ Pfarr Schieß Schul Mal Treib Brand u. a.
Kopf „ Murr Dumm Starr Troz u. a.
Wind „ Ost West Süd Nord Sturm u. a.
Wirth „ Haus Gast Land Schenk Speise u. a.
Band „ Kopf Zopf Hals Arm Strumpf u. a.
Werk „ Uhr Fach Mach Rauch Stokk Schaar Pel Berg u. a.
Wurm „ Ohr Spul Band u. a.
Pferd „ Post Reit Kutsch Sattel u. a.
Mädchen „ Klein Stuben Gänse Kinder u. a.

Stand durch Ab An Um Bei Zu Vor u. a.
Sand „ Strei Treib u. a.
Hund „ Stall Hof Haus Wind Jagd u. a.
Gang „ Ab Um Zu Vor Rükk Durch Kirch u. a.
Korb „ Eß Wasch Maul Trag u. a.
Magd „ Kuh Jung Groß Klein u. a.
Sicht „ Ab Um Aus Vor Nach Rükk Durch u. a.
Sucht „ Spiel Raub Hab Gelb Geld Schwind u. a.
Schmerz „ Leib Zahn Kopf u. a.
Knecht „ Fuhr Reit Stall Markt Klein Groß u. a.;
oder auch Vor bestimmt: Wiz Spiel Fall Fahr Rath Theil Saz Schub Zug Hut Haus Wand Mund Rang Stand Gang Welt Bild Werk Wort Wurf Schlag Trab Trag u. a. m.
Baum bestimmt: Wachs Birn Kirsch Frucht Pflaum u. a.

b. mittels eines Binde s ohne Rükksicht auf ihr Geschlecht Boot-s-knecht Bokk-s-dorn Lamm-s-fleisch Hülf-s-laut.

Bemerk. 1. Wo sich s schwer anspricht, tritt e vor: Lieb-es-dienst und ähnliche.

Bemerk. 2. Verschieden von dem Binde s erscheint das Sinn ändernde, als: Land-s-mann zum Unterschiede von Landmann Land-s-berg von Land-berg; so auch Wass-er-noth und Wass-ers-noth.

c. mittels eines mildernden i: Nacht-i-gall. Hieher gehören noch Wörter, welche das i später in ig ausbildeten: Wild-ig-keit Süß-ig-keit u. a.

d. mittels eines mildernden e, wenn der zweite Theil sich schwer ansprechen würde, dessen Hinzuname und Unterlassung demnach blos vom Wollaute abhängt: Wag-e-hals Bad-e-hemd Lös-e-geld Reis-e-rokk Tag-e-buch Tag-e-dieb Taug-e-nicht-s Saus-e-laut Heid-e-kraut Bind-e-wort u. a. m.

e. mittels eines bindenden en: Ehr-en-amt Aug-en-zahn

Nier-en-stükk Leich-en-mal Reich-en-au Sonn-en-stral Hahn-en-kamm u. a. m.

Bemerk. 1. In Laub-er-hütte Rind-er-brat-en scheint er auch verbindender Art zu sein.

Bemerk. 2. In andern ist dieß er Zeichen der Mehrheit: Ei-er-kuch-en Büch-er-brett Lied-er-buch Bild-er-buch Wörter-buch Glied-er-schmerz Kraüt-er-thee u. a. m.

Beide Theile können aber auch schon anderweit ausgebildet sein.

a. wenn das erste einen Vorling hat ⏑ ´ —: Er-werb-zweig Be-weis-kraft Be-wußt-sein Be-denk-zeit Be-gleit-schein Ge-winn-sucht Ge-mein-gut Ver-kaufs-recht u. a.

b. wenn das erste einen Nachling hat ´ ⏑ —: Imm-er-grün Ab-end-roth Ad-els-brief Auf-ent-halt Aug-en-blikk Sau-er-topf Butt-er-brot Bien-en-schwarm Vat-er-land Vog-el-nest Mitt-er-nacht Leb-ens-lauf Leich-en-stein Ritt-er-spiel Reb-en-saft Ros-en-strauch Todt-en-kopf Sonn-en-schein Himm-el-reich Göz-en-bild Silb-er-schein Gnad-en-wort Blum-en-kol Thrän-en-bach u. a.

Bemerk. In Wank-el-muth Kind-el-bier Has-el-nuß erscheint el als bloße Sache des Wollauts.

c. wenn das zweite einen Vorling hat ´ ⏑ —: Ur-be-griff Zu-ge-müs Vor-ge-schmakk Miß-ge-burt Miß-ge-stalt Mord-ge-wehr Un-ver-stand Frei-heits-baum.

d. wenn das zweite einen Nachling hat ´ — ⏑:

α. An-klag-e Ur-sach-e Tauf-nam-e Selb-lieb-e Land-kutsch-e Blind-schleich-e;

β. All-mos-en Haar-bes-en Fecht-bod-en Land-mädch-en Franz-bröd-chen u. a.

γ. Wein-dross-el Raub-vog-el Schöpf-löff-el Stadt-viert-el Zier-beng-el Haar-kraüs-ler Wind-beut-el Geld-mang-el Brau-kess-el Blut-ig-el*) Brief-wechs-el Grab-stich-el u. a. m.

*) Aus Egel also mit Selblaut Erhöhung, wie irdisch aus Erde.

δ. Vor-reut-er Ball-meist-er (nebst andern zu Meister gehörigen Bestimmungen) Buch-halt-er Nacht-wächt-er Schaz-gräb-er Markt-schrei-er Land-reut-er Guts-pächt-er Brief-must-er Schlaf-kamm-er Schreib-fed-er u. a. m.

ε. Voll-end-ung Haus-halt-ung Mensch-werd-ung.

ζ. Vor-mund-schaft Bluts-freund-schaft u. a.

e. wenn der erste Theil einen Vor- und Nachling hat ⏑ ⏓ ⏑ ⏓: Er-laub-niß-schein Be-frei-ungs-krieg Zer-stör-ungs-sucht Ge-traid-e-markt u. a.

f. wenn der erste und zweite Theil einen Nachling haben ⏓ ⏑ ⏓ ⏑:

α. Rad-e-mach-er Maus-e-fall-e;

β. Mensch-en-leb-en Morg-en-röth-e Krank-en-lag-er Todt-en-gräb-er;

γ. Turt-el-taub-e Himm-els-kug-el u. a.

δ. Steu-er-rud-er Bürg-er-meist-er Wund-er-blätt-er Rind-er-brat-en Weit-er-streb-en Kind-er-lehr-e u. a.

ε. Ab-end-seg-en Frei-heits-lieb-e Früh-lings-blum-e u. a.

Bemerk. Eine besondre Beachtung verdienen: Aelt-er-mutt-er, Aelt-er-vat-er, und in der Kirchensprache: All-er-seel-en, All-er-heil-ig-en.

g. wenn der zweite Theil einen Vor- und Nachling hat ⏓ ⏑ ⏓ ⏑: Tisch-ge-sell-schaft Haus-ge-noss-e Kriegs-ge-fährt-e;

h. wenn der erste Theil einen Nachling und der zweite einen Vorling hat ⏓ ⏑ ⏑ ⏓: Lind-en-ge-büsch Wechs-el-ge-fühl Eng-el-ge-sicht Ob-er-ge-wand Natt-er-ge-zisch Schäf-er-ge-dicht u. a.

i. wenn der erste Theil einen Vorling der zweite einen Nachling hat ⏑ ⏓ ⏓ ⏑: Er-saz-mann-schaft Ge-mein-list-e Ge-sang-lehr-e Ge-richts-dien-er Be-kannt-mach-ung Her-aus-gab-e u. a.

k. wenn der zweite Theil mit zwei Nachlingen versehen [illegible]: Recht-schaff-en-heit Dienst-los-ig-keit Schein-heil-ig-keit Denk-würd-ig-keit Un-sterb-lich-keit u. a.

l. wenn der erste Theil mit Einem und der zweite mit zwei Nachlingen versehen [illegible]: Last-er-haft-ig-keit Doppel-zünq-ig-keit Hoff-nungs-los-ig-keit Un-ab-häng-ig-keit Geist-es-an-lage u. a.;

m. wenn der erste mit einem Nachlinge, der zweite aber mit einem Vor- und Nachlinge versehen [illegible]: Geist-es-zer-rütt-ung Leb-ens-er-schein-ung u. a.

§. 37.

Hauptnamwörter geeint aus drei und mehr Theilen.

Einungen aus drei Theilen.

a. wenn alle drei Theile einfach sind — — —: Ab-schieds-kuß Um-laufs-zeit Ur-theils-kraft Wall-fisch-fang Weih-nachts-baum Maul-wurf-fang Maul-beer-baum Nuß-baum-holz Stamm-buch-blatt Stadt-haupt-mann Stadt-schult-heiß Hof-post-amt Hoch-zeits-tag Haus-manns-kost End-ur-theil Erb-pachts-land Erb-zins-gut Erz-marsch-all Haupt-in-halt Land-raths-amt Hand-werks-mann Wurf-werk-zeug u. a.;

b. wenn der erste Theil einen Vorling hat [illegible]: Ge-mein-gut-land Ge-sammt-um-fang Ge-werb-schein-amt Ver-giß-mein-nicht Ver-laufs-zeit-schein u. a.;

c. wenn der erste Theil einen Nachling hat [illegible] auch [illegible] Asch-er-mitt-woch Ob-er-amt-mann Ob-er-post-amt Jub-el-hoch-zeit;

d. wenn der erste Theil einen Nachling und der zweite einen Vorling hat [illegible] Ob-er-ge-richts-hof u. a.;

e. wenn der erste und lezte Theil einen Nachling haben [illegible]: Ob-er-post-meist-er u. a.;

f. wenn der erste und lezte Theil einen Nachling, der zweite aber einen Vorling hat ´ ˘ ˝ ` ..: Ob-er-ge-richts-stub-e Unt-er-be-fehls-hab-er u. a.;

g. wenn alle drei Theile einen Nachling haben ´ ˘ ˝ ˘ ´ ˘: Ob-er-jäg-er-meist-er Unt-er-scheid-ungs-zeich-en u. a.

Endlich kommen hier auch Bildungen vor wie: Trupp-en-ver-pfleg-ungs-ge-sell-schaft u. a.

Einungen aus vier oder mehr Theilen kommen seltner vor, werden dann aber nach demselben Gesez behandelt, Ob-er-hof-post-amt Stein-kohl-en-berg-werk Stadt-schult-heiß-en-amt Schnupf-tab-aks-dos-e Kriegs-feld-zeug-meist-er Ob-er-land-es-ge-richts-rath Land-schul-lehr-er-pflanz-schul-e Reichs-ob-er-post-amts-zeitungs-schreib-er u. a. m.

Bemerk. Der Wechsel der Länge und Kürze, so wie des Tones in den geeinten Sylben ist sehr verschieden und kann daher in keine bestimmten festen Formen zur Uebersicht gebracht werden.

Einungen mit teutschen und fremden Theilen sind an sich selbst widerlich, sollten daher möglichst vermieden und überall, wo es sich irgend thun läßt, durch ächt teutsche ersezt werden:

Kommissionsrath, Kontinentalstaat, Literaturbrief, Infusionsthierchen, Hauptamtskontrolleur, Absonderungsorgan, Administrationskalkulatur, Runkelrübenzukkerfabrikarbeiter,

Nicht eigentliche Einungen sind Redensarten, wie: das Stell-dich-ein, Schau-dich-um, das Hin-und-Hergehen, das liebe-Mein-und-Dein, das Durch-ein-ander-laufen, das Ueberall-und-Nirgends, das Rühmlich-bekannt-sein dieses Wein-lagers und ähnliche andre.

Zusammenschiebungen endlich wie: der Armen-kinder-Erziehungs-kosten-Betrag und ähnliche löst man schikklicher in ihre einzelen Theile auf.

§. 38.

Nachtrag über die Bildung der ursprünglich teutschen Eigennamen der Personen, Oerter, Berge, Flüsse und Länder.

a) Personennamen.

Alle ursprünglich teutschen Personennamen haben ein Bedeutung, welche sich auf Stärke, Tapferkeit, Kühnhei Sieg, Größe, Ansehn, Hülfe, Treue, Unschuld, Schönhei und andre achtbare Eigenschaften, desgleichen auf Volk un Vaterland beziehen, so daß sie nirgend einen unfreundlich en Nebenbegriff erwekken.

Als gewichtige Stammsylben werden hiebei gehalten
ad ed od in der Bedeutung von glükklich, vortrefflich;
ir er ar her = Ehre, Ruhm;
os = Haus;
en eh eg igt ekk = Gesez, Recht, erprobt, tüchtig;
bod oder bold pold bald baud = kühn, tapfer;
win = Sieger, Beschüzer, Freund;
wic wig vig = Krieg, Kriegsheld;
man mein mund = Mann, Beschüzer;
mar maer mer = berühmt;
nod = Sorge, Bundesgenoß;
lut lod laut = weit und breit;
rikk rich = ansehnlich, reich;
rad = rathsam;
Deut, Teut, Diet, Deot, Thiod = Volk, Vornehmste des Volks;
thor thur dur = kühn, unternehmend;
hel hil = hoch, erhaben;
hut huad hot = Beschüzer;
ot got = gut;
gist gest gast = mächtig, tapfer;
gar ger ker = gar, sehr;

hun gun chun kun ken = kühn, tapfer, Krieg, Volk, Geschlecht;
ulf hülf nulf olf wolf = Hülfe, Helfer;
wald wold = Macht;
werd guard gard = Beschüzer;
bart beart beort bern beorn = Geborn, Kind, Geburt;
hilt hild = Kind;
hold olt = hold, getreu;
helm = Held;
hart art = stark, tapfer;
gund = edles Frauenzimmer;
bret brit brecht = prächtig, geschmükkt;
drut trout trot = traut, beliebt;
brand brund = prunkend, berühmt;

Einige altteutsche Namen der Männer.

Carl = der starke Mann;
Bodo = der Kühne;
Bruno = der Berühmte;
Walter = Gebieter;
Werner = Beschüzer;
Günther = günstiger Herr;
Eilert = der Eilende;
Woldmar = der Großmächtige;
Volkmar = Volksbeistand;
Clothar und Lothar = der weit und breit Berühmte;
Ulrich = huldreich, sehr getreu;
Dietrich = volkreich;
Ehrich = ehrenreich;
Ruprecht = des Rügens werth;
Ludolph = der Hülfreiche;
Rudolph = Rathhülf;
Reinhold = Begriff des Reinen;

Arnold = berühmter Held;
Berthold = der mit Pracht geschmükkte Held;
Adolph = edler Helfer;
Erhard = der Erhabne, Kraftvolle;
Richard = Begriff des Starken;
Gerhard und Herwig = Starker, Kraftvoller;
Burkhard = der Starke;
Bernard = zum Beschüzer geboren;
Bernhard = das kraftvolle Kind;
Borchhard = die Burg schüzend;
Meinhard = die Treue liebend;
Alwin = der berühmte Sieger;
Osbert = der Schmukk des Landes;
Oswald = Vorsteher des Hauses;
Osmund = Beschüzer des Hauses;
Sebold = der tapfre Sieger;
Siegemund = der männliche Sieger;
Edmund = der Beschüzer;
Alfred = der erhabne Beschüzer, Edle, Friedliche;
Otfried = der friedlich Gute;
Herrmann = der Tapfre;
Diezmann = beim Volke beliebt;
Ottomar = ein glükklicher Mehrer;
Willibald = der freudige Held;
Wulfilas = Wolflos;
Hildebrand = wie ein Held entbrennend;
Hermanfried = der friedlich Gesinnte unter den Kriegern.

Einige altteutsche Namen der Weiber.

Gund = ein edles Frauenzimmer, daher
Kundigunde = ein heldenmüthiges Mädchen;
Emma = etwas liebes ausdrükkend, wie Mutter;
Minna = die Liebe, Liebreiche;

9. auf land: Finn-land Ruß-land Holl-land Teutsch-land Eng-land Griech-en-land u. a. m.

Noch andre Bildungen verrathen: Nor-weg-en Sieb-en-bürg-en Hess-en-kass-el u. a.

Vierter Abschnitt.

§. 39.

Das Deutewörtchen, Artikel, ist als solches in der teutschen Sprache von andern Redetheilen entlehnt, also nicht eigenthümlicher Natur, und wird daher bei seinen Verwandtschaften in Hinsicht seiner Bildung die nöthige Beachtung finden.

Fünfter Abschnitt.

Das Beinamwort.

§. 40.

Das einfache Beinamwort.

lau wahr wach wüst weit weiß weich baar viel voll fett feil fein feist faul matt nah lahm los leis laut rasch roth roh reif rein reich rauh rauch dikk dünn dürr dumm tief toll teutsch taub still steif siech satt süß sau(e)r schief schön zahm zäh *) hell heil heiß jäh gut geil kekk kahl kühn kühl keusch eng alt arm arg acht blau flau schlau frei freu grau bang link rund jung ganz wild mild hold gelb kalt werth warm fern mürb nakt derb dicht stark scharf zart hart kurz leicht schwer schwach schwül schmal schnell blaß bleich flott flükk schlimm schlaff glatt gleich klar klug brav breit braun spröd frisch fromm froh frech drall dreist trüg trüb traut stramm schräg schroff 'grell gram grob groß grün krumm schwarz flink schlank schlecht fremd streng freund krank.

*) Vergleiche damit ziehen.

August in Gustel,
Friedrich in Fritze,
Christian in Christel,
Andreas in Andres,
Franciscus in Franz,
Stephanus in Stephan,
Nikolaus in Niklas,
Michael in Michel,
Johannes in Johann, Hans,
Matthäus, Matthias in Matz, Mattheis,
Wenzeslaus in Wenzel,
Sebastian in Bastel,
Maximilian in Max,
Bartholomäus in Barthel u. a.

Johanna in Hanne, Hannchen,
Augusta in Guste, Gustchen,
Christina in Christel,
Ernestine in Tine, Tinchen,
Amalia in Male, Malchen,
Caroline in Lina, Linchen,
Elisabet in Betty,
Ferdinande in Nante, Nantchen
Katharina in Kathrine, Käthe, Trine,
Magdalena in Lene, Lenchen
Margaretha in Margrete, Grete Gretchen,
Henriette in Jette, Jettchen,
Friederike in Rieke, Riekchen,
Ludovike in Fieke, Fiekchen,
Theodora in Dote, Dorchen,
Wilhelmine in Mine, Minchen,
Maria Elisa in Marlise u. a.

Die Familiennamen waren entweder von Gütern, Aemtern, Gewerben, oder von Geburtsländern und Geburtsörtern, von Schildern der Haüser, von der Lage der Wohnung, oder von körperlichen und Gemüthseigenschaften entlehnt, oder sie waren aus verstümmelten Vornamen, wie Bartel aus Bartholomäus, Klaus aus Nikolaus, oder durch eine dem Taufnamen angefügte Sproßsylbe gebildet.

a. Weiß, Bär, Roth, Ochs, Bursch, Fuchs, Dorn, Schulz, Hund, Kunz, Schmidt, Braun, Grün, Ernst, Frank, Schwarz u. a. m.

b. Löw-e, Rab-e, Rhod-e, Lang-e Schönk-e, Schwab-e, Bog-en, Morg-en, Vers-en, Lind-en, Zieth-en, Lach-el, Hemm-el, Wies-el, Bau-er, Bad-er, Bäkk-er, Müll-er, Schust-er,

Fleisch-er, Schneid-er, Brau-er, Will-ig, Kön-ig, Bön-isch, Kop-isch, Lar-isch, Lieb-ich, Hein-rich, Wend-rich, Nehr-ing, Kies-ling, Rhöd-ing, Schmedd-ing, Eil-ert, Mein-ert, Seuff-ert, Alb-ert, Weil-and, Heil-and, Wiel-and, Pitt-schaft.

c. Mahl-mann, Butt-mann, Kaul-fuß, Grün-baum, Kraut-wurst, Seid-en-schwanz, Heg-en-wald, Bout-er-weck, Woll-schläg-er u. a. m.

Bemerk. In dem Zeitalter geschmackloser Gelehrsamkeit gab man wol auch teutschen Namen eine lateinische Endung oder Wendung; so ward aus Hose — Hosius, aus Müller — Mollerus, aus Schottel — Schottelius, Hebel aus Hirschberg — Hebelius Cervimontanus, Hausmann — Hausmanus, Ruhnken — Ruhnkenius, Kruse — Krusius; oder man übersezte sie ganz ins Lateinische: Schnitter in Agricola; oder ins Griechische: Schwarzerd in Melanchthon, Neumann in Neander u. a. m., wovon sich noch jezt manche Uebrerreste erhalten haben. Auch bildete man sie aus andern Sprachen ins Latein um: Mathes in Mathesius, Nathan in Nathusius u. a. m.

Eigennamen der Berge, Flüsse und Oerter.

a) einfache:

Aar Aich Wien Bonn Mainz Rhein Kiel Jülz Köln Harz Schweß Queis Gmünd u. a.

b) abgeleitete auf:

α. e: Neiß-e Leub-e Rhon-e Saal-e Thems-e Stolp-e Gard-e u. a. m.;

β. in: Woll-in Stett-in Kam-in Kös-lin Zech-lin u. a.;

γ. itz: Bel-itz Gleiw-itz Strel-itz Krup-itz Lieg-nitz Schweid-nitz u. a.;

δ. ig: Putz-ig Leip-zig Danz-ig Brem-ig u. a.;

ε. ich: Nor-ich Zür-ich Deur-ich Larb-ich u. a.;

ζ. en: Rüg-en Zess-en Klaus-en Brem-en Brieg-en Dresd-en Brock-en Kross-en u. a.;

η. el: Mem-el Mos-el Nak-el Tuch-el Haf-el Preg-el u. a.;

ϑ. er: Od-er Ukk-er Wes-er Bob-er Laut-er Tri-er Münst-er u. a.

ι. ek: Lüb-ek Schön-ek Land-ek Wald-ek u. a.;

κ. an: Asj-an (Küste) Arr-an (schottl. Ins.) Laub-an Sag-an u. a.;

λ. ar: Weim-ar Agl-ar Wiß-mar Wetz-lar Alk-mar Fritz-lar Wetzl-ar u. a.;

μ. ach: Bul-ach Wolf-ach Limp-ach Kieß-n-ach Kreuz-n-ach Martin-ach u. a.;

ν. ing: Mein-ing-en Tüb-ing-en Gött-ing-en Elb-ing Flad-ing-en Schleis-ing u. a.;

ξ. enz: Kam-enz Kobl-enz Graud-enz u. a.

●. Geeint mittels folgender ein und zweisylbiger Bestimmungen, welche als allgemeine Bestimmung stets den zweiten Theil des Worts bilden.

1. au: Ol-au Pass-au Don-au Spand-au Mold-au Glog-au Krak-au u. a.;

2. see: Kulm-see Garn-see u. a.;

3. wyl: Hal-wyl And-wyl Rapp-ers-wyl Rich-ens-wyl u. a.;

4. wik: Ost-er-wik u. a.;

5. bus: Pri-bus Leu-bus Kott-bus u. a.;

6. bach: Lai-bach Peur-bach Roß-bach Kaz-bach Durn-bach Mist-el-bach Ditt-ers-bach u. a.;

7. nest: Storch-nest u. a.;

8. rode: Ost-e-rode Sim-e-rode Blekk-en-rode Bleich-e-rode u. a.;

9. ruhe: Karls-ruhe Dubois-ruhe u. a.;

10. damm: Pots-dam Rott-er-dam Amst-er-dam u. a.;

11. thal: Reich-thal Lieb-en-thal Freud-en-thal Marien-thal Jo-a-chims-thal u. a.;

12. thur: Wint-er-thur u. a.;

13. stett und stetten: Ried-stett-en Dor-stett-en Berg-stett-en Dorn-stett-en u. a.;
14. stall: Her-stall u. a.;
15. stadt: Neu-stadt Herr-stadt Frau-stadt Bern-stadt Dud-er-stadt u. a.;
16. stock: Ro-stock, Witt-stock u. a.;
17. stein: Bern-stein Karl-stein Hoh-en-stein Hamm-er-stein Greif-en-stein u. a.;
18. hag und hag-en: Mar-hag, Wulf-hag-en Kop-en-hag-en Dunk-ers-hag-en Frank-en-hag-en u. a.;
19. hof-f: Alt-hoff Deutsch-hoff Durn-hoff Kirch-hoff u. a.;
20. heim: Mann-heim Werth-heim Zieg-en-heim Heid-en-heim Mind-el-heim;
21. hain: Volk-en-hain Kön-igs-hain u. a.;
22. haus, haus-en: Neu-haus-en Fisch-haus-en Stock-haus-en Schaff-haus-en Nord-haus-en Sang-er-haus-en u. a.;
23. walde: Greifs-walde Rüg-en-walde Fürst-en-walde Licht-en-walde u. a.;
24. walk: Pritz-walk Pas-e-walk u. a;
25. berg: Heils-berg Hirsch-berg Grün-berg Sonn-en-berg Kön-igs-berg u, a.;
26. born und brunn: Salz-brunn Warm-brunn Pad-er-born u. a.;
27. burg: Lux-em-burg Frau-en-burg Inst-er-burg Mari-en-burg Johann-es-burg u. a.;
28. feld, felde: Al-feld-e Manns-feld-e Schön-feld Hirsch-feld-e Klaus-feld-e Stolz-en-feld-e u. a.;
29. fels: Ern-fels Weiß-en-fels Trach-en-fels u. a.;
30. fang: Wass-er-fang Wald-er-fang u. a.;
31. furt: Er-furt Frank-furt Schwein-furth u. a.;
32. horn: Herz-horn Hirsch-horn u. a.;

k. wenn der zweite Theil mit zwei Nachlingen versehen ⊥ ⊥ ⏑ ⏑: Recht-schaff-en-heit Dienst-los-ig-keit Schein-heil-ig-keit Denk-würd-ig-keit Un-sterb-lich-keit u. a.

l. wenn der erste Theil mit Einem und der zweite mit zwei Nachlingen versehen ⊥ ⏑ ⊥ ⏑ ⏑: Last-er-haft-ig-keit Doppel-züng-ig-keit Hoff-nungs-los-ig-keit Un-ab-häng-ig-keit Geist-es-an-lage u. a.;

m. wenn der erste mit einem Nachlinge, der zweite aber mit einem Vor- und Nachlinge versehen ⊥ ⏑ ⏑ ⊥ ⏑: Geist-es-zer-rütt-ung Leb-ens-er-schein-ung u. a.

§. 37.

Hauptnamwörter, geeint aus drei und mehr Theilen.

Einungen aus drei Theilen.

a. wenn alle drei Theile einfach sind ⊥ ⊥ ⊥: Ab-schieds-kuß Um-laufs-zeit Ur-theils-kraft Wall-fisch-fang Weih-nachts-baum Maul-wurf-fang Maul-beer-baum Nuß-baum-holz Stamm-buch-blatt Stadt-haupt-mann Stadt-schult-heiß Hof-post-amt Hoch-zeits-tag Haus-manns-kost End-ur-theil Erb-pachts-land Erb-zins-gut Erz-marsch-all Haupt-in-halt Land-raths-amt Hand-werks-mann Wurf-werk-zeug u. a.;

b. wenn der erste Theil einen Vorling hat ⏑ ″⊥ ⊥ ⊥: Ge-mein-gut-land Ge-sammt-um-fang Ge-werb-schein-amt Ver-giß-mein-nicht Ver-laufs-zeit-schein u. a.;

c. wenn der erste Theil einen Nachling hat ⊥ ⏑ ″⊥ ⊥ auch ″⊥ ⏑ ⊥ ⊥: Asch-er-mitt-woch Ob-er-amt-mann Ob-er-post-amt Jub-el-hoch-zeit;

d. wenn der erste Theil einen Nachling und der zweite einen Vorling hat ⊥ ⏑ ⏑ ″⊥ ⊥: Ob-er-ge-richts-hof u. a.;

e. wenn der erste und lezte Theil einen Nachling haben ⊥ ⏑ ″⊥ ⊥ ⏑: Ob-er-post-meist-er u. a.;

f. wenn der erste und lezte Theil einen Nachling, der zweite aber einen Vorling hat ⁄ ◡ ◡ ″ ⁀ ◡ ◡: Ob-er-ge-richts-stub-e Unt-er-be-fehls-hab-er u. a.;

g. wenn alle drei Theile einen Nachling haben ⁄ ◡ ″ ◡ ⁄ ◡: Ob-er-jäg-er-meist-er Unt-er-scheid-ungs-zeich-en u. a.

Endlich kommen hier auch Bildungen vor wie: Trupp-en-ver-pfleg-ungs-ge-sell-schaft u. a.

Einungen aus vier oder mehr Theilen kommen seltner vor, werden dann aber nach demselben Gesez behandelt, Ob-er-hof-post-amt Stein-kohl-en-berg-werk Stadt-schult-heiß-en-amt Schnupf-tab-akks-dos-e Kriegs-feld-zeug-meist-er Ob-er-land-es-ge-richts-rath Land-schul-lehr-er-pflanz-schul-e Reichs-ob-er-post-amts-zeitungs-schreib-er u. a. m.

Bemerk. Der Wechsel der Länge und Kürze, so wie des Tones in den geeinten Sylben ist sehr verschieden und kann daher in keine bestimmten festen Formen zur Uebersicht gebracht werden.

Einungen mit teutschen und fremden Theilen sind an sich selbst widerlich, sollten daher möglichst vermieden und überall, wo es sich irgend thun läßt, durch ächt teutsche ersezt werden:

Kommissionsrath, Kontinentalstaat, Literaturbrief, Infusionsthierchen, Hauptamtskontrolleur, Absonderungsorgan, Administrationskalkulatur, Runkelrübenzukkerfabrikarbeiter,

Nicht eigentliche Einungen sind Redensarten, wie: das Stell-dich-ein, Schau-dich-um, das Hin-und-Hergehen, das liebe-Mein-und-Dein, das Durch-ein-ander-laufen, das Ueberall-und-Nirgends, das Rühmlich-bekannt-sein dieses Wein-lagers und ähnliche andre.

Zusammenschiebungen endlich wie: der Armen-kinder-Erziehungs-kosten-Betrag und ähnliche löst man schikklicher in ihre einzelen Theile auf.

August in Gustel,	Johanna in Hanne, Hannchen,
Friedrich in Fritze,	Augusta in Guste, Gustchen,
Christian in Christel,	Christina in Christel,
Andreas in Andres,	Ernestine in Tine, Tinchen,
Franciscus in Franz,	Amalia in Male, Malchen,
Stephanus in Stephan,	Caroline in Lina, Linchen,
Nikolaus in Niklas,	Elisabet in Betty,
Michael in Michel,	Ferdinande in Nante, Nantchen
Johannes in Johann, Hans,	Katharina in Kathrine, Käthe, Trine,
Matthäus / Matthias } in Matz, Mattheis,	Magdalena in Lene, Lenchen
Wenzeslaus in Wenzel,	Margaretha in Margrete, Grete Gretchen,
Sebastian in Bastel,	Henriette in Jette, Jettchen,
Maximilian in Max,	Friederike in Rieke, Riekchen,
Bartholomäus in Barthel u. a.	Ludovike in Fieke, Fiekchen,
	Theodora in Dote, Dorchen,
	Wilhelmine in Mine, Minchen,
	Maria Elisa in Marlise u. a.

Die Familiennamen waren entweder von Gütern, Aemtern, Gewerben, oder von Geburtsländern und Geburtsörtern, von Schildern der Haüser, von der Lage der Wohnung, oder von körperlichen und Gemüthseigenschaften entlehnt, oder sie waren aus verstümmelten Vornamen, wie Bartel aus Bartholomäus, Klaus aus Nikolaus, oder durch eine dem Taufnamen angefügte Sproßsylbe gebildet.

a. Weiß, Bär, Roth, Ochs, Bursch, Fuchs, Dorn, Schulz, Hund, Kunz, Schmidt, Braun, Grün, Ernst, Frank, Schwarz u. a. m.

b. Löw-e, Rab-e, Rhod-e, Lang-e Schönk-e, Schwab-e, Bog-en, Morg-en, Vers-en, Lind-en, Zieth-en, Lach-el, Hemm-el, Wies-el, Bau-er, Bad-er, Bäck-er, Müll-er, Schust-er,

sich-er-lich kais-er-lich wöch-ent-lich kön-ig-lich wund-er-lich;

Mit Vor- und Nachlingen zugleich:

er-ford-er-lich ge-leg-ent-lich ge-fliss-ent-lich ver-schied-ent-lich u. a.

h) sam: ursprünglich vergleichend, so wie als und gleich —: daher von gleicher Bedeutung mit lich, nur daß es häufig den Nebenbegriff der Neigung zu einer Thätigkeit mit einschließt. Dasselbe tritt an Hauptnamwörter und Fügewörter:

wach-sam bieg-sam müh-sam rath-sam heil-sam acht-sam
lenk - lang - bild - folg - duld - sorg -
furcht - u. a.

Mit Vorlingen sind üblich:

er-find-sam em-pfind-sam be-red-sam be-hut-sam be-dacht-sam be-trieb - ge-walt - u. a.

Ausname. Hauptnamwörtlich sind im Gebrauch Ge-wahr-sam Ge-hor-sam (für Ge-horch-sam) und Ge-recht-sam.

i) haft von haben, haften und daher auch mit ig gleicher Bedeutung, außerdem drückt es auch bloß die Geneigtheit zum Stammbegriffe aus, und tritt gern an solche Theile, welche isch oder sam nicht annehmen:

theil-haft, sünd-haft, tug-end-haft u. a.

Bemerk. 1. Verbildung scheint es, dem haft noch ig beizugeben: leib-haft-ig theil-haft-ig sünd-haft-ig.

Bemerk. 2. Vergleicht man haft mit lich, so geht erstes auf ein Sein und Thun, lich dagegen auf eine Wirkung nach außen: leib-haft und leib-lich, ernst-haft und ernst-lich, glaub-haft und glaub-lich, schmerz-haft und schmerzlich u. a.

Bemerk. 3. Manchmal wird für haft mäß-ig gebraucht: schül-er-mäßig für schül-er-haft.

k) lei (ursprünglich: nach Wachter, Farbe bedeutend) zeigt eine Art und Weise an, und ist vorzüglich bei [illegible]

bestimmten Für- und Zalwörtern im Gebrauch, gewöh-lich mit Vorsezung des er, als: manch-er-lei, drei-er-l u. s. w.

§. 42.

Einung der Beinamwörter und zwar

a) aus einem Hauptnamwort und aus einem Beinamworte ⏤⏤ baum-stark lieb-reich tod-feind stokk-blind zoll-frei schnee-wei gelb-arm gold-gelb sturm-frei blut-roth gras-grün u. a. m.

b) aus zwei Beinamwörtern ⏤⏤: so daß das erste Wo eine nähere Beschreibung und Bestimmung des zweite enthält: roth-braun grün-gelb u. a.

c) aus einer anderweit bestimmenden Vorsylbe: ab-hold, un schnell, vor-laut u. a.

d) Aus zwei Theilen, von denen α) der erste mit eine Vorlinge versehen ist ⏑ ⏤ ⏤:

ge-sez-los ver-stand-los ver-dienst-los;

β) von denen der erste Theil einen Nachling hat ⏤ ⏑ ⏤ üb-er-flug, woch-en-lang, jahr-e-lang, todt-en-blaß, hoff-nungs los, wund-er-voll, fing-er-breit, dunk-el-grün, sorg-en-frei, freud en-leer.

Bemerk. Dahin gehören auch mehre Einungen mit werth lob-ens-werth tad-elns-werth schäz-ens-werth acht-ens-wert dank- - preis-ens - u. a. m.

oder

γ) der zweite einen Vorling hat: eis-be-dekkt wein-er füllt weiß-ge-flekkt roth-ge-färbt ärz-be-schirmt gold-ge-lokkt.

δ) aus zwei Theilen, wovon der zweite mit einem Nach linge versehen ⏤ ⏤ ⏑: an-sehn-lich un-mäß-ig un-bänd-ig un flät-ig und mehre andre auf un.

Hieher gehören noch ähnliche, wie: all-mächt-ig schau lustig weit-schweif-ig weit-schicht-ig voll-wicht-ig muth-willi

leut-sel-ig schwer-müth-ig hin-fäll-ig heiß-hungr-ig alt-fränk-isch zwei-züng-ig treu-herz-ig dienst-will-ig stand-haft-ig hand-greif-lich barm-herz-ig merk-würd-ig durch-laucht-ig herz-inn-ig kurz-sicht-ig recht-schaff-en blöd-sinn-ig schlag-fert-ig glükk-sel-ig gleich-zeit-ig drei-mast-ig groß-leib-ig.

e) Besonders gehören hieher die Endungen, deren erster oder bestimmender Theil ab ist:

α) ab: schieß-ig gött-isch wend-ig spenst-ig häng-ig trünn-ig u. a. m.

β) ein: müth-ig seit-ig hell-ig u. a. m.;

γ) all: seit-ig güt-ig mächt-ig u. a. m.;

oder deren zweiter Theil folgendermaßen besteht aus:

α) los: spur fühl muth nam ruhm sinn heil geist arg werth macht dienst hülf herz frucht grund kraft u a.;

β) will-ig: un muth gut (be)reit u. a.;

γ) fäll-ig: bei bau miß rükk hin straf u. a.;

δ) mäß-ig: un schul zunft (und die schon ausgebildetern üb-er: ver-nunft- held-en- fleg-el-) u. a.;

ε) müth-ig: ein weh miß hoch frei lang schwer (desgl. held-en wank-el üb-er) u. a.;

ζ) thät-ig: un werk mild u. a.;

η) sinn-ig: un viel tief hoch leicht stumpf scharf schwach groß (desgl. üb-er wid-er dopp-el) u. a. m.;

θ) gier-ig: ehr neu rach geld blut (wiß-be-) u. a.;

ι) würd-ig: ehr un lob ruhm merk denk preis straf glaub nichts u. a.;

κ) herz-ig: weich eng treu hoch gut hart (off-en-) u. a.;

λ) sicht-ig: um vor nach schnell durch scharf (so auch: un-vor- üb-er) u. a.;

μ) sücht-ig: ehr ruhm hab mond zank zorn geld streit schwind u. a.;

f) Einungen aus zwei Theilen, deren erster mit einem Vorlinge, lezter mit einem Nachlinge versehen ⏑ – – ⏑:
er-werb-lust-ig be-weiß-würd-ig ge-mein-nüz-ig ver-ding-lust-ig

g) deren erster Theil mit einem Vor- und Nachlinge versehen ist – ⏑ – ⏑:
er-weis-ens werth be-deut-ungs-los be-merk-ens-werth be-klag-ens-werth ge-wiss-ens-los ge-dank-en-los ver-acht-ungs-werth ver-acht-ungs-voll;

h) deren zweiter Theil mit einem Vor- und Nachlinge versehen – ⏑ – ⏑:
un-er-klär-bar un-be-denk-lich un-be-hag-lich un-be-dacht-sam un-be-denk-lich aus-er-kor-en wass-er-sücht-ig un-ver-dross-en aug-en-schein-lich wiß-be-gier-ig wol-be-dächt-ig gleich-be-deut-end wol-ge-bor-en wol-ge-muth-et wol-ge-stalt-et miß-ver-ständ-lich nied-er-trächt-ig lob-ens-würd-ig geg-en-wärt-ig frei-ge-lass-en lanz-en-kund-ig hülfs-be-dürft-ig.

i) Einungen aus drei gewichtigen Theilen, deren dritter mit einem Endling versehen ist – – – ⏑:
un-maß-geb-lich un-auf-halt-bar vor-wurfs-würd-ig.

Bemerk. Das Gebiet der Einung der Beinamwörter ist zwar hiemit noch nicht geschlossen, scheint aber vorzüglich sich auf zwei Haupttheile zu beschränken, was auch gewissermaßen schon die Deutlichkeit des Begriffes verlangt: so geht z. B. un-ver-ant-wort-lich doch nur auf Antwort, welcher Begriff hier näher bestimmt und vereint wird, desgleichen: staats-wiss-en-schaft-lich u. a. m.

Sechster Abschnitt.

§. 43.

Das Zalwort.

A. Einfache Zalwörter –:
zwei drei vier fünf sechs acht neun zehn.

B. Abgeleitete:

a) auf s ⏊: ein-s;

b) auf t zur Bildung der Ordnungszalen bis zwanzig ⏊ ⏑: zwei-ter *) vier-ter.

Bemerk. ein bildet ordnungszalig nicht ein-t-er sondern erst-er, drei nicht drei-ter sondern dritter.

c) auf st zur Bildung der Ordnungszalen von zwanzig bis hundert: der zwan-zig-ste, die neun und neunz-ig-ste, der hund-ert-ste.

Bemerk. Hierauf werden wieder blos die Einer und Zehner ordnungszalig: der hundert und erste, zehnte u. s. w.

d) auf en ⏊ ⏑: sieb-en;

e) auf end ⏊ ⏑: taus-end;

f) auf ert ⏊ ⏑: hund-ert;

Bemerk. Einer Vergleichstufe sind nur fähig die Begriffe viel und wenig: mehr Wein, aber weniger Getraide.

C. Geeinte.

Geeint sind eilf und zwölf (aus ein lif und zwo lif) und so die Grundzalen bis auf zwanzig, worauf die übrigen Zalen bis auf hundert auf die Art gebildet werden, daß die Einheiten vermöge und mit der größern Zal verbunden werden: ein und zwanzig, und so weiter bis neun und neunzig. Den Hunderten und Tausenden folgen nun umgekehrt mittels und die Einer- und Zehnerzalen:

hundert und eins, hundert und neun und neunzig.

Alles Uebrige an den Zalwörtern erklärt sich selber.

Die allgemeinen Zalwörter fallen mit den allgemeinen Fürwörtern zusammen.

*) Wofür auch üblich: and-er (dunkeln Ursprungs) mit vortretendem Deutewörtchen: der andre Theil, ein andrer Theil ꝛc.

Siebenter Abschnitt.

§. 44.

Bildung des Fürworts.

Die Entstehung der persönlichen Fürwörter fällt in die Urbildung der Sprache und gewissermaßen noch vor das Hauptnamwort *), daher die dunkeln Bildungskeime, welche in ihm enthalten sind, nämlich: ch und n im Gegenstandsfalle, m und r im Zweckfalle. Die Mehrheit hat mit Recht eine andre Wurzel, weil sie nicht aus einer mit sich selbst gemehrten Einheit entspringt:

A. Einfach sind ⏑:

a) die persönlichen α) ohne Geschlechtszeichen: ich, du — wir, ihr, sie. Ohne Geschlechtszeichen auch: selbst.

β) Mit Geschlechtszeichen,

b) das weniger anzeigende: er sie es

c) die allgemeinen:

all ⏑er	all ⏑e	all ⏑es
ein =	ein =	ein =
viel =	viel =	viel =
jed =	jed =	jed =
kein =	kein =	kein =
manch=	manch=	manch =

B. Abgeleitet sind:

a) die anzeigenden oder hindeutenden ⏊ ⏑:

d ⏑er	d ⏑ie	d ⏑as	Mehrht.	d ⏑ie
dies ⏑er	dies ⏑e	dies ⏑es	=	dies ⏑e
jen ⏑er	jen ⏑e	jen ⏑es	=	jen ⏑e
solch⏑er	solch⏑e	solch⏑es	=	solch⏑e

b) die fragenden und zum Theil auch bezüglichen:

w ⏑er		w ⏑as		
welch⏑er	welch⏑e	welch⏑es	=	welch⏑e

*) Deshalb nach Schottel wol nicht unschicklich Vornamwort zu nennen.

c) das bestimmende ⏊ ⏑ ⏑:
selb-ig-er selb-ig-e *) selb-ig-es Mehrht. selb-ig-e;

d) die besitzlichen ⏊ ⏑ ⏑:
der mein-ig-e **) die mein-ig-e das mein-ig-e
" uns-rig-e " uns-rig-e " uns-rig-e
u. s. w.

e) die unbestimmten ⏊ ⏑ ⏑:
et-lich-e (fast nur in der Mehrheit gebraüchlich)
ein-ig-er ein-ig-e ein-ig-es
wen-ig-er wen-ig-e wen-ig-es
jeg-lich-er jeg-lich-e jeg-lich-es

C. Geeint sind:

a) das bestimmte ⏊ ⏊ ⏑:
der-selb-e die-selb-e das-selb-e Mehrht. die-selb-en

b) geeint und abgeleitet zugleich ⏊ ⏊ ⏑ ⏑:
der- die- das- selb-ig-e Mehrht. die-selb-ig-en
der- die- das- jen-ig-e " die-jen-ig-en

c) das unbestimmte ⏊ ⏊ ⏑:
jed-wed-er jed-wed-e jed-wed-es.

Bemerk. Theils dunkler, theils manchfacher Bildung sind: man, nichts, etwas, Jemand, Niemand, Jedermann.

*) Auch selbst-isch ist hievon üblich.
**) Von dem Artikel immer getrennt geschrieben. Göthe hat von mein in Hermann und Dorothea mit Glück und Beifall die Steigerung mein-er gewagt, und dadurch die besitzlichen Fürwörter gewissermaßen eines neuen Vorzuges befähigt.

Achter Abſchnitt.

Fügewort.

Erſtes Hauptſtükk.

§. 45.

Stammfügewort ⏊ ◡:

üb	-en	irr	-en	ahn	-en	eſſ	-en	aſ	-en	egg	-en
ein	=	ell	=	ſpei	=	thau	=	ſtheu	=	ſchau	=
hau	=	kau	=	wirr	=	wett	=	wiſſ	=	wiſch	=
web	=	-weſ	=	wez	=	weh	=	wekk	=	wall	=
wat	=	wad	=	waſch	=	wach	=	wohn	=	woll	=
wog	=	wül	=	wieg	=	wein	=	weil	=	weid	=
weiſ	=	weiß	=	weih	=	weich	=	bitt	=	bell	=
bet	=	bäh	=	bahn	=	ball	=	bad	=	bakk	=
bohn	=	bohr	=	box	=	biet	=	bieg	=	pip	=
piſſ	=	pikk	=	par	=	paſſ	=	pakk	=	poch	=
puff	=	peitſch	=	pauk	=	ſpinn	=	ſpiz	=	ſpikk	=
ſpieß	=	ſperr	=	ſpäh	=	ſpann	=	ſpar	=	ſpaß	=
ſpott	=	ſpul	=	ſput	=	ſpukk	=	ſpeiſ	=	fiſch	=
fez	=	feg	=	fall	=	fahr	=	faſt	=	faß	=
fach	=	fopp	=	fuß	=	feil	=	faul	=	pfuſch	=
minn	=	miſt	=	miſſ	=	miſch	=	meſſ	=	mäh	=
mal	=	müſſ	=	murr	=	mach	=	mukk	=	mieth	=
mein	=	meid	=	niſt	=	nikk	=	nenn	=	nez	=
nekk	=	naſch	=	nah	=	nag	=	nuz	=	nieſ	=
-nieß	=	neig	=	leſ	=	leg	=	lekk	=	lab	=
lall	=	lad	=	laſſ	=	lach	=	löſch	=	lob	=
lohn	=	loſ	=	lokk	=	lug	=	lieb	=	lieg	=
leid	=	leit	=	leiſt	=	leih	=	leich	=	lauf	=
laut	=	lauſch	=	rinn	=	riz	=	renn	=	red	=
rett	=	reg	=	raff	=	ramm	=	rath	=	raſt	=
raſ	=	rag	=	roll	=	roſt	=	ruf	=	rupf	=

rüſt -en	rutſch -en	riech -en	reib -en	reif -en	reit -en
reiſ ⸗	reiz ⸗	reich ⸗	raub ⸗	rauf ⸗	raun ⸗
rauſch ⸗	rauch ⸗	dekk ⸗	darr ⸗	dukk ⸗	dien ⸗
deut ⸗	theil ⸗	tipp ⸗	tikk ⸗	tapp ⸗	tob ⸗
toſ ⸗	tauf ⸗	tauſch ⸗	taug ⸗	tauch ⸗	ſtimm ⸗
ſtill ⸗	ſtemm ⸗	ſteh ⸗	ſtekk ⸗	ſtarr ⸗	ſtön ⸗
ſtopf ⸗	ſtoß ⸗	ſtokk ⸗	ſtüz ⸗	ſtieb ⸗	ſtaub ⸗
ſtaun ⸗	ſinn ⸗	ſiz ⸗	ſez ⸗	ſeh ⸗	ſag ⸗
ſoll ⸗	ſumm ⸗	ſuch ⸗	ſied ⸗	ſieg ⸗	ſauf ⸗
ſauſ ⸗	ſaug ⸗	ſchikk ⸗	ſchirr ⸗	ſchon ⸗	ſcher ⸗
ſchab ⸗	ſchad ⸗	ſcharr ⸗	ſchieb ⸗	ſchiel ⸗	ſchieß ⸗
ſchein ⸗	ſcheid ⸗	ſcheiß ⸗	ziſch ⸗	zerr ⸗	zech ⸗
zag ⸗	zupf ⸗	zier ⸗	zieh ⸗	zeih ⸗	zeig ⸗
zeug ⸗	zauſ ⸗	heb ⸗	hemm ⸗	heg ⸗	hab ⸗
hall ⸗	har ⸗	harr ⸗	haſſ ⸗	haſch ⸗	hör ⸗
hoff ⸗	hol ⸗	hokk ⸗	hüpf ⸗	hüll ⸗	hüt ⸗
hur ⸗	heil ⸗	heiß ⸗	heul ⸗	hauch ⸗	jag ⸗
jukk ⸗	girr ⸗	giſch ⸗	gell ⸗	geh ⸗	gähn ⸗
gär ⸗	gät ⸗	gaff ⸗	gönn ⸗	gukk ⸗	gieß ⸗
kemm ⸗	komm ⸗	koſ ⸗	koſt ⸗	koch ⸗	kühl ⸗
kauf ⸗	ſtift ⸗	heft ⸗	haft ⸗	wink ⸗	wend ⸗
wank ⸗	bind ⸗	bang ⸗	pantſch ⸗	ſpend ⸗	find ⸗
fang ⸗	dampf ⸗	ſtampf ⸗	ſchimpf ⸗	ſchind ⸗	ring ⸗
denk ⸗	dank ⸗	tanz ⸗	ſtink ⸗	ſing ⸗	ſink ⸗
ſend ⸗	ſeng ⸗	ſenk ⸗	ſchwind ⸗	ſchenk ⸗	henk ⸗
welk ⸗	walt ⸗	walz ⸗	wölb ⸗	bild ⸗	ſpalt ⸗
meld ⸗	melk ⸗	duld ⸗	tilg ⸗	ſchelt ⸗	ſchalt ⸗
helf ⸗	halt ⸗	gelt ⸗	wirk ⸗	werf ⸗	werd ⸗
warn ⸗	wart ⸗	berſt ⸗	berg ⸗	borg ⸗	merk ⸗
mord ⸗	lern ⸗	lärm ⸗	turn ⸗	ſterb ⸗	pacht ⸗
richt ⸗	dicht ⸗	quitſch ⸗	quetſch ⸗	quak ⸗	ſchwimm ⸗
ſchwirr ⸗	ſchwiz ⸗	ſchweb ⸗	ſchwemm ⸗	ſchwaz ⸗	ſchweig ⸗

zwikk =en schmoll=en schmier=en schmieg=en schmeiß=en schnupf =en
schnurr = schneid = schneuz = schnaub = knill = knikk =
knurr = bliz = blikk = bläh = blas = blök =
blüh = bleib = bleich = plärr = plag = plakk =
fletsch = fleh = fließ = flieh = flieg = pflükk =
schließ = schleif = schleiß = glimm = glüh = gleit =
gleich = klimm = klirr = klemm = kleb = klopf =
brenn = brumm = brüll = braus = prell = präg =
prüf = spriz = frag = frier = drill = dreh =
droh = trenn = trag = troll = trüb = trief =
treib = streb = strekk = streich = straüb = schreib =
schreit = schröpf = kraz = krach = kriech = kreisch =
schwelg = zwing = schmelz = schnarch = blinz = blink =
kling = schlürf = bring = prang = spring = spreng =
dring = schmacht = schluchz = .

Bemerk. Der eigenthümlichen Zeitbildung nach theilen sich alle Fügewörter in zwei Sprachähnlichkeiten, welche bei der Beugung ausführlich zu behandeln sein werden.

Zweites Hauptstükk.

§. 46.

Abgeleitetes Fügewort.

1) Mittels innrer Veränderung, Umlautung.

a) Aus Hauptnamwörtern — —

Wuth	—	wüth =en	Spur	—	spür =en
Raum	—	raüm =	Damm	—	dämm =
Saum	—	saüm =	Scham	—	schäm =
Schutt	—	schütt =	Schuz	—	schüz =
Schaum	—	schaüm =	Zaum	—	zaüm =
Zaun	—	zaün =	Hohn	—	höhn =
Kuß	—	küss =	Wunsch	—	wünsch =
Dung	—	düng =	Hang	—	häng =

-er-lich kais-er-lich wöch-ent-lich kön-ig-lich wund-er-lich;

Mit Vor- und Nachlingen zugleich:

ford-er-lich ge-leg-ent-lich ge-fliss-ent-lich ver-schied-ent-lich u. a.

sam: ursprünglich vergleichend, so wie als und gleich —: daher von gleicher Bedeutung mit lich, nur daß es häufig den Nebenbegriff der Neigung zu einer Thätigkeit mit einschließt. Dasselbe tritt an Hauptnamwörter und Fügewörter:

-sam bieg-sam müh-sam rath-sam heil-sam acht-sam
-sam lang- bild- folg- duld- sorg-
-sam u. a.

Mit Vorlingen sind üblich:

-find-sam em-pfind-sam be-red-sam be-hut-sam be-dacht-sam
-trieb- ge-walt- u. a.

Ausname. Hauptnamwörtlich sind im Gebrauch
-wahr-sam Ge-hor-sam (für Ge-horch-sam) und Ge-rech-sam.

haft von haben, haften und daher auch mit ig gleicher Bedeutung, außerdem drückt es auch bloß die Geneigtheit zum Stammbegriffe aus, und tritt gern an solche Theile, welche ig oder sam nicht annehmen:
-l-haft, sünd-haft, tug-end-haft u. a.

Bemerk. 1. Verbildung scheint es, dem haft noch ig beizugeben: leib-haft-ig theil-haft-ig sünd-haft-ig.

Bemerk. 2. Vergleicht man haft mit lich, so geht erstes auf ein Sein und Thun, lich dagegen auf eine Wirkung nach außen: leib-haft und leib-lich, ernst-haft und ernst-lich, glaub-haft und glaub-lich, schmerz-haft und schmerzlich u. a.

Bemerk. 3. Manchmal wird für haft mäß-ig gebraucht: schül-er-mäßig für schül-er-haft.

lei (ursprünglich: nach Macht er Farbe bedeutend) zeigt eine Art und Weise an, und ist vorzüglich bei und

Mittels Verdichtung des Endgrundlautes und zum Theil Ablautes, meist, um den Begriff zu verstärken, und zwar aus Fügewörtern ⏑ ⏑:

wach -en — wekk -en		beiß -en — beiz -en	
bieg „ — bükk „		rag (od. reg) — rekk „	
zieh „ — zukk „		heiss „ — heisch „	
hang „ — henk „		schweb „ — schweif „	
schnaub „ — schnauf „		plag „ — plakk „	
flöß „ — flöz „			

Bemerk. Das zuständige stehen geht überträglich in stell-en über.

§. 47.

Abgeleitete Fügewörter.

3) Mittels Anbildung gewisser verstärkender Endgrundlaute ⏑ ⏑:

α) von m: mal-m-en von mal-en.

β) von n, zuweilen mit Umlaut:

öff -n-en von offen		waff -n-en von Waffe	
läug „ „ Lüge *)		seh „ „ sehen	
zeich „ „ Zeichen; so auch			
ent-geg } be-geg } „ „ gegen			

γ) von t: töd-t-en von tod;

δ) „ s: sums-en von summ-en schlukk-s-en von schlukk-en;

ε) „ sch: knirr-sch-en von knirr-en.

Bemerk. Bloß verstärkt zusammengerükkt erscheint: herr-sch-en von Herr sein.

ζ) von z (zum Theil mit Umlaut):

du -z-en von du	ihr-z-en von ihr
äch-z „ „ ach	lech-z „ „ lekk-en
schluch-z „ „ schlukk-en	kräch-z „ „ kräh „

(oder krach „).

*) Oder auch von Lange.

Bemerk. Verwandter Bildung sind:
mez-eln von Messer, falz-en von falt-en.

γ) von ch: scheu-ch-en von scheu-en horch-en von hör-en
schnar-ch- - schnarr-.

§. 48.

Geeinte Fügewörter.

Mittels Anbildung von Vorlingen (die ihnen mit andern Redetheilen gemein sind) und zwar:

a. mittels Vorsezung des er, an überträglichen entweder α) um ein Eintreten, Uebergehen in einen Zustand oder Befinden in demselben; oder β) ein Bewirken und Erreichen mittels jener Thätigkeit auszudrükken ◡ ⊥ ◡:

er-eil-en	er-bau-en	er-schau-en	er-well-en
- wekk -	- wäl -	- wach -	- weich -
- bitt -	- leb -	- spiel -	- fahr -
- füll -	- nemm -	- les -	- leg -
- laub -	- lauf -	- stikk -	- stech -
- sauf -	- schieß -	- schein -	- heb -
- hell -	- geb -	- kauf -	- freu -
- lang -	- häng -	- folg -	- dolch -
- sterb -	- würg -	- wachs -	- pacht -
- blüh -	- schlag -	- glüh -	- prob -
- streb -	- strekk -	- grab -	- grün -
- krach -	- schwing -	- zwing -	- blind -
- kling -	- trink -	- krank -	u. a.

Anderweit abgeleitet sind bereits:

er-drossel-n er-weit-ern er-munt-ern er-steig-ern u. a.

b. Mittels vortretendem gesellschaftlichem oder verstärkendem be ◡ ⊥ ◡:

an Hauptnam-, Beinam- und Fügewörtern das Versehen mit einem Dinge oder einer Eigenschaft ausdrükkend:

be-eid-en be-bau-en be-saft-en be-wahr-en

be-wahr-en	be-wach-en	be-weib-en	be-fall-en
„ fahr „	„ pfähl „	„ mann „	„ nez „
„ neid „	„ lüg „	„ laub „	„ lausch „
„ lauf „	„ leib „	„ rohr „	„ rükk „
„ raüm „	„ dekk „	„ thör „	„ taüb „
„ stell „	„ schikk „	„ schuh „	„ geh „
„ gehr „	„ gieß „	„ amt „	„ erb „
„ frei „	„ schimpf „	„ find „	„ lang „
„ ding „	„ denk „	„ dank „	„ halt „
„ dürf „	„ schwer „	„ schwör „	„ schmuz „
„ kleid „	„ brüt „	„ freß „	„ frag „
„ grab „	„ grüß „	„ greif „	„ zwing „
„ spring „	„ trink „	„ gränz „	„ gründ „
„ kränz „	„ frucht „ .		

Anderweit abgeleitet sind:

be-däu-ern be-zaub-ern be-geif-ern be-händ-ern be-bild-ern be-schnüff-eln be-traüf-eln be-fehl-ig-en be-sel-ig-en u. a.

c. Mittels sammenden ge (zum Theil mit Umlaut) ⏑ ⊥ ⏑: an Stamm- und Sproßwörtern im Allgemeinen verstärkender aber fast erloschner Bedeutung:

ge-reu-en	ge-winn-en	ge-währ-en	ge-wahr-en
„ bär „	„ bier „	„ fall „	„ nes „
„ nieß „	„ lob „	„ lüst „	„ rath „
„ reich „	„ statt „	„ scheh „	„ ziem „
„ hab „	„ hör „	„ trau „	„ denk „
„ lang „	„ duld „	„ horch „	„ brauch „
„ tröst „	u. a.		

d. ver (vor, für; der Umlaut erscheint hier als frühere Ableitung) ⏑ ⊥ ⏑ im Allgemeinen die Richtung von einem frühern Zustande weg ausdrükkend:

ver-wes-en	ver-bitt-en	ver-biet-en	ver-leg-en
„ red „	„ sag „	„ zieh „	„ hör „

ver-geb -en ver-kenn -en ver-komm -en ver-kauf -en
= wachs = = schwör = u. a.

α) an Hauptnamwörtern ein Vergehen, Verschwinden, Unsichtbarmachen oder auch ein Zukommen des Stamm= begriffs bis zur Vernichtung der Eigenschaft oder des Zustandes:

ver-wünsch -en ver-larv -en ver-fein -er-n ver-mod -er-n
= hung -er-n = schimm -el-n = dunk -el-n = gitt =
= silb =

β) eine zuweilen fehlerhafte Handlung:

ver-öd -en ver-ein -en ver-eid -en ver-bau -en
= bau = = hau = = wirr = = wahr =
= wisch = = web = = wett = = wüst =
= wais = = pest = = spät = = spür =
= pfähl = = niet = = nein = = lez =
= damm = = lier = = lauf = = laus =
= tausch = = rauch = = dumm = = duz =
= tag = = stumm = = staüb = = schütt =
= scheuch = = schuh = = hüt = = güt =
= alt = = arm = = arg = = wünsch =
= würz = = härt = = fließ = = flöß =
= klär = = schwärm = = schwärz = u. a.

e. zer ursprünglich (zerr s. zerr-en, in Ansehung des Be= griffs fast zur Länge erstärkend) ◡ ⏊ ◡
bezeichnet ein Entzweisein, eine Trennung oder gewaltsame Auflösung dessen, wovon die Rede ist:

zer-beiß -en zer-nag -en zer-rinn -en zer-rupf -en
= reib = = reiß = = rauf = = theil =
= zaus = = geh = = hakk = = spalt =
= berst = = quetsch = = schneid = = fleisch =
= brech = = drükk = = kraz = = krach =
= schmelz = = spring = u. a.

f. **ent** (in Betreff des Begriffs sich der Länge nähernd ◡ ⏊ ◡, im Allgemeinen das Heraustreten aus seinem früh- ern Verhältniß, es sei nun ein Ding, Eigenschaft, Zustand oder Wirken, enthaltend:

ent-eil	-en	ent-biet	-en	ent-fall	-en	ent-führ	-en
= mann	=	= nehm	=	= lad	=	= lass	=
= leer	=	= lokk	=	= leib	=	= lauf	=
= roll	=	= rüst	=	= rükk	=	= reiß	=
= steh	=	= sinn	=	= scheid	=	= zükk	=
= zieh	=	= heb	=	= komm	=	= zwei	=
= haupt	=	= bind	=	= zünd	=	= falt	=
= halt	=	= werf	=	= fern	=	= gegn	=
= schweb	=	= blöd	=	= blöß	=	= blüh	=
= flamm	=	= flieh	=	= schlaf	=	= glimm	=
= kleid	=	= brenn	=	= sprieß	=	= fremd	= ;
= fess	-el-n	= völk	-er-n	= schlum̄	-er-n	u. a.	
= muth-ig	-en	= heil-ig	-en	= schuld-ig	-en	u. a.	

Bemerk. In **ver zer** und **ent** nimmt die Kraft der Bedeutung zu, daher auch der verstärkte Ton und die Abnahme innrer Zusammenbildung durch Umlaut oder Ablaut.

§. 49.

Abgeleitete Fügewörter mittels Anbildung eigenthümlicher Endlinge und zwar

a) solcher, die ihm nur allein zukommen ⏊ ⏊ ◡:

α) **ir** drükkt das Begünstigen und Aehneln des vorherigen Begriffs aus:

spaz	-ir-en	reg	-ir-en	schatt	-ir-en	hof	-ir-en
hauf	= =	stolz	= =	halb	= =	hasel	= =
buchstab	= =	balsam	= =	pindaris	= =	latinis	= =
germanis	= =	u. a. m.					

β) **enz** (in derselben Bedeutung) ⏊ ⏊ ◡:

bokk	-enz-en	faul	-enz-en	jud	-enz-en	fred	-enz-en
kupfer	= =						

Bemerk. Griechischen Ursprungs ist: prophezeien (προφητεύειν); lateinischen: benedeien (benedicere); vermaledeien (maledicere); beide erinnern aber zugleich an die Sprachähnlichkeit der Hauptnamwörter auf ei mit hohem Ton: Heuch-el-ei Schmeich-el-ei Färb-er-ei u. a.m.

b) solche, welche ihm mit dem Hauptnamworte gemein sind, als:

α) el (oft mit Umlaut) ⏊ ⏑, eine Wiederholung, Verkleinerung, zuweilen beides zugleich anzeigend, daher auch zuweilen mit dem Begriff der Verachtung verbunden, welcher dann auf alle Ableitungen davon übergeht:

wiz -el-n   wakk -el-n   bett -el-n   spött -el-n
wich „   rütt „   stich „   schütt „
zupp „   gauk „   deng „   gäng „
künst „   streich „   grüb „ von Grube
krabb „   kränk „ .

Bemerk 1. Anderweite Ableitung verrathen bereits:
klinf -el-n von klag-en,   winf -eln von wein -en
schnüff „ „ schnaub-en   schniz „ „ schneid „
drechs „ „ dreh „.

Bemerk 2. Von diesen abgeleiteten Fügewörtern auf el sind diejenigen wol zu unterscheiden, welche das el schon am Hauptnamwort enthalten:
nag -eln v. Nag -el tad -eln v. Tad -el hag -eln v. Hag -el
wand „ „ Wand „ hand „ „ Hand „ schnäb „ „ Schnab „
u. a.

β) er (mit vorhergehendem Umlaut) ⏊ ⏑
um a) bewirkende Fügewörter zu bilden, als:

räd -er-n von Rad   raüch -er-n von Rauch
kind „ „ Kind   schmäl „ „ schmal
blätt „ „ Blatt   schläf „ „ Schlaf

Bemerk. Davon sind diejenigen Fügewörter wol zu unterscheiden, welche von abgeleiteten auf er kommen: futt-ern lag-ern wund-ern gärb-ern blätt-ern prach-ern u. a.

b) nachahmliche:

au-ern dämm-ern alt-ern kälb-ern;

c) wiederholende:

wimm-er-n	schimm-er-n	schütt-er-n	zitt-er-n
kich- »	polt »	folt »	zwitsch- »
schmett »	schnatt »	flimm »	klett » u. a.

Bemerk. 1. dürst-en, bereits mit r versehen, verschmäht Wollauts halber das zweite r.

Bemerk. 2. Ein d nimmt vorn noch an: för-dern von vor.

Bemerk. Von dem Nachlinge en hat das Fügewort aus Liebe zum Wollaut keinen Gebrauch gemacht; ein Wink auch für uns, dieselben Klänge nicht ohne Noth zu haüfen.

Durch Anbildung eines Vor- und Endlings ◡ ⊥ ◡:

be: be-meist-er-n be-geif-er-n be-geist-er-n be-kümm-er-n
» mänt-el-n » schnüff-el-n » kleff » » schwicht-ig-en

ver: ver-bau-er-n ver-wikk-el-n ver-düst-er-n ver-beng-el-n
» läng » » schwist-er-n » schniz-el-n » praff-en
u. a.

zer: zer-schmett-er-n zer-splitt-er-n zer-knitt-er-n u. a.

ent: ent-räths-el-n ent-rieg-el-n ent-schlumm-er-n ent-led-ig-en
u. a.

Drittes Hauptstükk.

§. 50.

Geeinte Fügewörter mit engverbundnen Theilen.

a) Mit eng oder untrennbar verbundnen Hauptnamwörtern ⊥ ⊥ ◡, (mit vortretendem ge in der Vergangenheit) Einige davon sind einfach als Fügewörter unüblich:

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
ohr-feig-en	ge-ohr-feig-t
wall-fahrt »	» wall-fahrt-et
muth-maß »	» muth-maß-t
rath-schlag »	» rath-schlag-t
schar-werk »	» schar-werk-t

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
faz-balg -en	ge-faz-balg-t
hand-hab -	- hand-hab-t
nacht-wach -	- nacht-wach-t
brand-mark -	- brand-mark-t
brand-schaz -	- brand-schaz-t u. a.

Bemerk. 1. Durch e gemildert erscheint: rad-e-brech-en tag-e-löhn-er-n.

Bemerk. 2. Geeint und zugleich abgeleitet sind:

lob-hud-el-n	ge-lob-hud-el-t
lust-wand-	- lust-wand-el-t
hof-meist-er-n	- hof-meist-er-t
kunst-richt-er-n	- kunst-richt-er-t
fuchs-schwänz-en	- fuchs-schwänz-t
nacht-wand-el-n	- nacht-wand-el-t
brief-wechs -	- brief-wechs-el-t
markt-schrei-er-n	— — —
wetter-leucht-en	- wetter-leucht-et u. a.

2. mit engverbundnen Beifügewörtern (mit unmittelbar vortretendem ge in der Vergangenheit) ⏑ ⏑ ⏑;

a) mit einsylbigen:

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
weh-klag-en	ge-weh-klag-t
weiß-sag -	- weiß-sag-t
lieb-kos -	- lieb-kos-t
arg-wöhn -	- arg-wöhn-t
lang-weil -	- lang-weil-t
kurz-weil -	- kurz-weil-t
froh-lokk -	- froh-lokk-t u. a.

Hieher gehören auch die, welche durch einfach unübliches miß vorbestimmt werden.

Nennweise	Mittelwort der Vergangenheit	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
miß-deut-en	ge-miß-deut-et	miß-gönn-en	ge-miß-gönn-t
„ kenn „	„ „ kann-t	„ glükk „	„ „ glükk-t
„ brauch „	„ „ brauch-t.		

Ausname ohne ge im Mittelworte der Vergangenheit sind üblich:

Nennw.		Mittelw. d. Vergght.
Nennw.	miß-ling-en	Mittelw. d. Vergght. ist miß-lung-en
„	voll-zieh „ *)	„ „ „ h. voll-zog „
„	voll-bring „	„ „ „ h. voll-brach-t.

Bemerk. Mit einem Vorlinge ist versehen: ver-wahr-los-en.

β) die zweisylbigen — ◡ — ◡

ohne ge im Mittelworte der Vergangenheit:

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
üb-er-eß-en	üb-er-eß-en	üb-er-eil-en	üb-er-eil-t
„ „ bau „	„ „ bau-t	„ „ schau „	„ „ schau-t
„ „ biet „	„ „ bot-en	„ „ fall „	„ „ fall-en
„ „ mann „	„ „ mann-t	„ „ mach „	„ „ mach-t
„ „ list „	„ „ list-et	„ „ leb „	„ „ leb-t
„ „ les „	„ „ les-en	„ „ leg „	„ „ leg-t
„ „ rasch „	„ „ rasch-t	„ „ red „	„ „ red-et
„ „ reit „	„ „ ritt-en	„ „ reiz „	„ „ reiz-t
„ „ reich „	„ „ reich-t	„ „ sez „	„ „ sez-t
„ „ schatt „	„ „ schatt-et	„ „ schütt „	„ „ schütt-et
„ „ hör „	„ „ hör-t	„ „ hüpf „	„ „ hüpf-t
„ „ geb „	„ „ geb-en	„ „ schnei „	„ „ schnei-t
„ „ schrei „	„ „ schrie-en	„ „ denk „	„ „ dach-t
„ „ send „	„ „ sand-t	„ „ sing „	„ „ sung-en
„ „ salz „	„ „ salz-t	„ „ werf „	„ „ worf „

*) Beide voll-zieh-en und voll-bring-en in uneigentlicher Bedeutung.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
über-nacht-en	über-nacht-et	über-schwemm-en	über-schwemm-et
„ „ flieg „	„ „ flog-en	„ „ schreit „	„ „ schritt „
„ „ treib „	„ „ trieb „	„ „ krust „	„ „ krust-et
„ „ spring „	„ „ sprung-en	u. a.	

Bereits abgeleitet, aber auf dieselbe Weise gebildet sind:

über-ack-er-n	über-bohn-er-n	über-hämm-er-n	über-wint-er-n
„ hung „	„ „ tölp-el-n	„ „ sprud-el-n	„ „ flüg-el-n
„ „ klimp „	„ „ wält-ig-en	u. a.	

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
wid-er-fahr-en	wid-er-fahr-en	wid-er-leg-en	wid-er-leg-t
„ „ red „	„ „ red-et	„ „ rath „	„ „ rath-en
„ „ ruf „	„ „ ruf-en	„ „ steh „	„ „ stand-
„ „ sez „	„ „ sez-t	„ „ hall „	„ „ hall-t
„ „ sprech „	„ „ sproch-en	„ „ streb „	„ „ streb-t

u. a.

Bemerk. wied-er-hol-en wird auch eng verbunden, ich wied-er-hol-e, ich habe wied-er-hol-t.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
unt-er-bau-en	unt-er-bau-t	unt-er-weis-en	unt-er-wies-en
„ „ nehm „	„ „ nomm-en	„ „ leg „	„ „ leg-t
„ „ lass „	„ „ lass „	„ „ stütz „	„ „ stütz-t
„ „ sag „	„ „ sag-t	„ „ such „	„ „ such-t
„ „ scheid „	„ „ schied-en	„ „ joch „	„ „ joch-t
„ „ geb „	„ „ geb „	„ „ wind „	„ „ wund-en
„ „ bind „	„ „ bund „	„ „ fang „	„ „ fang „
„ „ halt „	„ „ halt „	„ „ werf „	„ „ worf „
„ „ bleib „	„ „ blieb „	„ „ schlag „	„ „ schlag „

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
unt-er-drükk-en	unt-er-drükk-t	unt-er-schreib-en	unt-er-schrieb-en
„ „ grab „	„ „ grab-en u. a.		

Bereits abgeleitet ist: unt-er-wässern.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
hint-er-lass-en	hint-er-lass-en	hint-er-geh-en	hint-er-gang-en
„ „ treib „	„ „ trieb „	„ „ bring „	„ „ brach-t

u. a.

Bald untrennbar bald trennbar meist mit Veränderung der Bedeutung sind Einungen mit: um, durch, üb-er, unt-er:

Anzeigweise.

α) Gegenwart. untrennbar.	β) Vergangenheit.
ich um-geh-e	ich bin um-gang-en
„ durch-fahr-e	„ „ durch-fahr-en
„ üb-er-sez-e	„ habe üb-er-sez-t
„ unt-er-halt-e	„ „ unt-er-halt-en

α) Gegenwart. trennbar.	β) Vergangenheit.
es geht um	es ist um-ge-gang-en
ich fahr-e durch	ich bin durch-ge-fahr-en
„ sez-e über	„ habe üb-er-ge-fez-t
„ halt-e unt-er	„ „ unt-er-ge-halt-en.

Bemerk. Fast gleicher Bedeutung sind:
ich durch-stech-e und ich stech-e durch
„ unt-er-stell-e „ „ stell-e unt-er.

§. 51.

Gereinte Fügewörter mit weniger eng verbundnen Theilen und zwar

a) mit einsylbigen Bestimmungen *) (daher zwischentretend-

*) Hier sind beide Theile nicht zur innigen Einheit des Begriffs gediehen, daher auch ihr zum Theil äußerlich noch getrennter Zustand.

Bemerk. Verwandter Bildung sind:
mez-eln von Messer, falz-en von falt-en.

γ) von ch: scheu-ch-en von scheu-en horch-en von hör-en
schnar-ch- „ schnarr-.

§. 48.

Geeinte Fügewörter.

Mittels Anbildung von Vorlingen (die ihnen mit andern Redetheilen gemein sind) und zwar:

a. mittels Vorsezung des er, an überträglichen entweder α) um ein Eintreten, Uebergehen in einen Zustand oder Befinden in demselben; oder β) ein Bewirken und Erreichen mittels jener Thätigkeit auszudrükken ⏑ ⏊ — ⏑:

er-eil-en	er-bau-en	er-schau-en	er-well-en
„ weck „	„ wäl „	„ wach „	„ weich „
„ bitt „	„ leb „	„ spiel „	„ fahr „
„ füll „	„ nenn „	„ les „	„ leg „
„ laub „	„ lauf „	„ stick „	„ stech „
„ sauf „	„ schieß „	„ schein „	„ heb „
„ hell „	„ geb „	„ kauf „	„ freu „
„ lang „	„ häng „	„ folg „	„ dolch „
„ sterb „	„ würg „	„ wachs „	„ pacht „
„ blüh „	„ schlag „	„ glüh „	„ prob „
„ streb „	„ streck „	„ grab „	„ grün „
„ krach „	„ schwing „	„ zwing „	„ blind „
„ kling „	„ trink „	„ krank „	u. a.

Anderweit abgeleitet sind bereits:
er-drossel-n er-weit-ern er-munt-ern er-steig-ern u. a.

b. Mittels vortretendem gesellschaftlichem oder verstärkendem be ⏑ ⏊ — ⏑:

an Hauptnam-, Beinam- und Fügewörtern das Versehen mit einem Dinge oder einer Eigenschaft ausdrükkend:

be-eid-en be-bau-en be-sam-en be-wahr-en

Nennw.	Anzeigew.	Mittelw. d. Vergght.
gleich-acht-en	ich achte gleich	h. gleich-ge-acht-et
groß-find-en	« finde groß	h. groß-ge-fund-en

oder auch b) zwei und mehrsylbigen Bestimmungen:
em-por um-her ein-her da-von da-für da-hin da-her zu-vor wied-er vor-an vor-aus vor-bei hin-ab hin-ein hin-auf hin-durch hint-an her-ab her-um her-an her-ein her-aus her-auf her-bei her-vor zu-rükk da-zwisch-en zu-samm-en ent-geg-en aus-ein-and-er.

Nennw.	Anzeigw.	Mittelw. d. Vergght.
wied-er-geb-en	ich gebe wied-er	h. wied-er-ge-geb-en
zu-rükk-führ-en	« führe zu-rükk	h. zu-rükk-ge-führ-t
ent-geg-en-schein-en	« scheine ent-geg-en	h. ent-geg-en-ge-schien-en.

Bemerk. In uneigentlicher Bedeutung kommen eng verbund-en, aber ohne ge im Mittelwort der Vergangenheit vor:

wid-er-leg-en	ich wid-er-lege	h. wid-er-leg-t
wied-er-hol-en	« wied-er-hole	h. wied-er-hol-t

Bemerk. Dahin gehören auch die dreisylbigen: da-zwisch-en zu-samm-en ent-geg-en und das viersylbige aus-ein-and-er, welche im Mittelwort der Vergangenheit ge getrennt an-nehmen:

da-zwisch-en, zu-samm-en, ent-geg-en } komm-en fahr-en steh-en halt-en bring-en

aus-ein-and-er — jag-en treib-en schlag-en. Mittelwort der Vergangenheit: ist da-zwisch-en — ent-geg-en — zu-samm-en ge-komm-en u. s. w. hat aus-ein-and-er — zu-samm-en ge-jag-t u. s. w.

Neunter Abschnitt.

Das Beifügewort nach seinen drei Bildungen.

§. 52.

A. einfacher Art 1.: wol nun nür leis(e) dünn schon hin hoch hier gar feind kaum oft sonst bald fort dort sach

gern quer blos freund. Die übrigen einfachen sind zugleich als Beinamwörter üblich und unter diesen mit aufgeführt worden.

B. Abgeleitete

1) auf einzele Endgrundlaute ⏑́:

a) s: nachts links rechts flugs straks u. a.;

b) st zum Theil mit Umlaut: einst sonst nächst längst u. a.;

c) t: sammt fort dort u. a.;

d) n: *) vorn fern u. a.;

2) auf Vorlinge ⏑ ⏑́:

a) er: er-picht u. a.;

b) be: be-quem u. a.;

c) ge: ge-wahr ge-mäß ge-nehm ge-trost u. a.;

3) auf die Nachlinge ⏑́ ⏑:

a) en: ob-en maß-en unt-en hint-en selt-en morg-en u. a.

An dieses en tritt in der Gesammtvergleichstufe noch s hinzu: erst-en-s spät-est-en-s einst-en-s nächst-en-s höchst-en-s längst-en-s wenig-sten-s mind-est-en-s.

b) er ⏑́ ⏑: weit-er wied-er fern-er drüb-er **) u. a.;

c) end — ⏑: irg-end.

Ein s tritt stets noch hinzu in voll-end — voll-end-s und oft in eil-end und nirg-end;

d) lich ⏑́ ⏑:

Beim Beinamworte schon angezogen, gehört vorzugsweise hieher, und bezeichnet die Art und Weise der Handlung oder des Zustandes des Fügeworts:

neu-lich wahr-lich weis-lich reif-lich hoch-lich güt-lich erst-lich
frei- treu- gänz- folg- kürz- lezt- schwer-
kläg- u. a.;

*) Als Vorlaut im beraubenden Sinne erscheint es in n-ein und n-icht; mildernder Art aber in et-wa-n statt et-wa, so wie e in inn-e nah-e und ähnlichen.

**) Wahrscheinlich gehört hieher auch and-er wovon and-er-s.

e) lings ⏊ ⏑: rükk-lings jäh-lings haüpt-lings blind-lings u. a.;

Bemerk. acht und haft halten Einige auch mehr für ursprüngliche Formen des Beinamworts.

C. Geeinte Beifügewörter

a) aus zwei einfachen starken Theilen (verschiedenen Tones) — —:

schnür-strakks viel-leicht kein-mal seit-dem u. a.;

an: an-bei an-statt u. a.;

an	als zweiter Theil:	wo-r-an *) hie-r-an so auch hin-an her-an vor-an berg-an fort-an u. a.;
all	» erster »	all-wo all-da all-hier u. a.;
un	» » »	un-wol un-weit un-längst un-gern u. a.;
wo	» » »	wo-r-ein wo-r-auf wo-r-aus wo-für » mit » nach » selbst und in den bereits abgeleiteten: wo-r-üb-er wo-r-unt-er u. a.;
nach	» » »	nach-her nach-mals u. a.;
»	» zweiter »	wo-nach da-nach hie-nach her-nach u. a.;
hin	» erster »	hin-ab hin-ein hin-auf hin-aus hin-weg und den abgeleiteten: hin-üb-er hin-unt-er u. a.;
»	» zweiter »	um-hin wo-hin vorn-hin lezt-hin dort » rechts » links » u. a.;
her	» erster »	her-ab her-an her-ein her auf her-aus » vor » nach; » üb-er » unt-er u. a.;
»	» zweiter »	um-her wo-her bei-her da-her hie-her vor » nach » seit » u. a.; und den abgeleiteten: her-üb-er her-unt-er u. a.;

*) r ist hier und in ähnlichen Fällen Sache des Wollauts.

berg als erster Theil: berg-an berg-ab berg-ein berg-auf und dem abgeleiteten berg-unt-er;

wärts zweiter „ ab- wärts ein- wärts auf- wärts
aus „ vor „ seit „
hin „ her „ u. a.; auch die abgeleiteten: ob-er-wärts unt-er-wärts hint-er-wärts;

b. aus zwei Theilen,

α) von denen der erste Theil bereits eine Ausbildung erfahren ⏊ ⏑ ⏊:

all-e-zeit all-e-sammt meist-en-theils neb-en-bei hint-er-her groß-en-theils u. a.;

β) von denen der zweite einen Vorling erhalten ⏊ ⏑ ⏊:
all-be-reits all-zu-mal all-zu-viel all-zu sehr ins-ge-mein ins-ge-heim ins-ge-sammt u. a.;

γ) von denen der zweite einen Nachling besizt (wandelnden Tones) ⏊ ⏊ ⏑:
der-maß-en dar-inn-en da-zwisch-en bis-weil-en still-schweig-ends zeit-leb-ens zu-förd-erst all-mächt-ig ab-sicht-lich aus-führ-lich aus-drükk-lich vor-nehm-lich u. a.;

δ) deren erster und zweiter Theil mit einem Nachlinge versehen ⏊ ⏑ ⏊ ⏑:
all-ent-halb-en üb-er-morg-en mitt-ler-weil-e kein-es-weg-es;

ε) deren zweiter Theil mit einem Vor- und Nachlinge versehen:
un-be-zweif-elt un-ge-acht-et un-ver-muth-et;

c) aus drei Theilen, und zwar

α) aus drei einfachen Theilen:
vor-mitt-tags nach-mitt-tags;

β) aus drei zum Theil weiter ausgebildeten Theilen:

e) lings ⊥ ⏑; rükk-lings jäh-lings haüpt-lings blind-lings u. a.;

Bemerk. acht und haft halten Einige auch mehr für ursprüngliche Formen des Beinamworts.

C. Geeinte Beifügewörter

a) aus zwei einfachen starken Theilen (verschiedenen Tones) —́ —:

schnür-strakks viel-leicht kein-mal seit-dem u. a.;
an: an-bei an-statt u. a.;

an als zweiter Theil:	wo-r-an *) hie-r-an so auch hin-an her-an vor-an berg-an fort-an u. a.;
all " erster "	all-wo all-da all-hier u. a.;
un " " "	un-wol un-weit un-längst un-gern u. a.;
wo " " "	wo-r-ein wo-r-auf wo-r-aus wo-für " mit " nach " selbst und in den bereits abgeleiteten: wo-r-üb-er wo-r-unt-er u. a.;
nach " " "	nach-her nach-mals u. a.;
" " zweiter "	wo-nach da-nach hie-nach her-nach u. a.;
hin " erster "	hin-ab hin-ein hin-auf hin-aus hin-weg und den abgeleiteten: hin-üb-er hin-unt-er u. a.;
" " zweiter "	um-hin wo-hin vorn-hin lezt-hin dort " rechts " links " u. a.;
her " erster "	her-ab her-an her-ein her auf her-aus " vor " nach; " üb-er " unt-er u. a.;
" " zweiter "	um-her wo-her bei-her da-her hie-her vor " nach " seit " u. a.; und den abgeleiteten: her-üb-er her-unt-er u. a.;

*) r ist hier und in ähnlichen Fällen Sache des Wollauts.

berg als erster Theil: berg-an berg-ab berg-ein berg-auf
und dem abgeleiteten berg-unt-er;

wärts „ zweiter „ ab- wärts ein- wärts auf- wärts
aus „ vor „ seit „
hin „ her „ u. a.; auch
die abgeleiteten: ob-er-wärts unt-er-wärts hint-er-wärts;

b. aus zwei Theilen,

α) von denen der erste Theil bereits eine Ausbildung erfahren –́ ⏑ –́:

alle-zeit alle-sammt meist-en-theils neb-en-bei hint-er-her groß-en-theils u. a.;

β) von denen der zweite einen Vorling erhalten –́ ⏑ –́:

allbe-reits all-zu-mal all-zu-viel all-zu sehr ins-ge-mein ins-ge-heim ins-ge-sammt u. a.;

γ) von denen der zweite einen Nachling besitzt (wandelnden Tones) –̀ –́ ⏑:

der-maß-en dar-inn-en da-zwisch-en bis-weil-en still-schweig-ends zeit-leb-ens zu-förd-erst all-mächt-ig ab-sicht-lich aus-führ-lich aus-drükk-lich vor-nehm-lich u. a.;

δ) deren erster und zweiter Theil mit einem Nachlinge versehen –́ ⏑ –́ ⏑:

allent-halb-en üb-er-morg-en mitt-ler-weil-e kein-es-weg-es;

ε) deren zweiter Theil mit einem Vor- und Nachlinge versehen:

un-be-zweif-elt un-ge-acht-et un-ver-muth-et;

c) aus drei Theilen, und zwar

α) aus drei einfachen Theilen:

vor-mitt-tags nach-mitt-tags;

β) aus drei zum Theil weiter ausgebildeten Theilen:

c) wiederholende:

wimm-er-n schimm-er-n schütt-er-n zitt-er-n
kich " polt " folt " zwitsch-
schmett " schnatt " flimm " klett " u. a.

Bemerk. 1. dürst-en, bereits mit r versehen, verschmäht des Wollauts halber das zweite r.

Bemerk. 2. Ein d nimmt vorn noch an: för-dern von vor.

Bemerk. Von dem Nachlinge en hat das Fügewort aus Liebe zum Wollaut keinen Gebrauch gemacht; ein Wink auch für uns, dieselben Klänge nicht ohne Noth zu häufen.

Durch Anbildung eines Vor- und Endlings ◡ ⏊ ◡:

be: be-meist-er-n be-geif-er-n be-geist-er-n be-kümm-er-n
" mänt-el-n " schnüff-el-n " kleck " " schwicht-ig-en

ver: ver-bau-er-n ver-wikk-el-n ver-düst-er-n ver-beng-el-n
" läng " " schwist-er-n " schniz-el-n " praff "
u. a.

zer: zer-schmett-er-n zer-splitt-er-n zer-knitt-er-n u. a.

ent: ent-räthsel-n ent-rieg-el-n ent-schlumm-er-n ent-led-ig-en
u. a.

Drittes Hauptstükk.

§. 50.

Geeinte Fügewörter mit engverbundnen Theilen.

a) Mit eng oder untrennbar verbundnen Hauptnamwörtern ⏊ ⏊ ◡, (mit vortretendem ge in der Vergangenheit. Einige davon sind einfach als Fügewörter unüblich:

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
ohr-feig-en	ge-ohr-feig-t
wall-fahrt "	" wall-fahrt-et
muth-maß "	" muth-maß-t
rath-schlag "	" rath-schlag-t
schar-werk "	" schar-werk-t

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
faz-balg -en	ge-faz-balg-t
hand-hab =	= hand-hab-t
nacht-wach =	= nacht-wach-t
brand-mark =	= brand-mark-t
brand-schaz =	= brand-schaz-t u. a.

Bemerk. 1. Durch e gemildert erscheint: rad-e-brech-en; tag-e-löhn-er-n.

Bemerk. 2. Geeint und zugleich abgeleitet sind:

lob-hud-el-n	ge-lob-hud-el-t
lust-wand- =	= lust-wand-el-t
hof-meist-er-n	= hof-meist-er-t
kunst-richt-er-n	= kunst-richt-er-t
fuchs-schwänz-en	= fuchs-schwänz-t
nacht-wand-el-n	= nacht-wand-el-t
brief-wechs =	= brief-wechs-el-t
markt-schrei-er-n	— — —
wetter-leucht-en	= wetter-leucht-et u. a.

2. mit engverbundnen Beifügewörtern (mit unmittelbar vortretendem ge in der Vergangenheit) ⏑ ⏑ ⏑:

a) mit einsylbigen:

Nennweise.	Mittelwort der Vergangenheit.
weh-klag-en	ge-weh-klag-t
weiß-sag =	= weiß-sag-t
lieb-kos =	= lieb-kos-t
arg-wöhn =	= arg-wöhn-t
lang-weil =	= lang-weil-t
kurz-weil =	= kurz-weil-t
froh-lokk =	= froh-lokk-t u. a.

Hieher gehören auch die, welche durch einfach unübliches miß vorbestimmt werden.

Nennweise	Mittelwort der Vergangenheit	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
miß-deut-en	ge-miß-deut-et	miß-gönn-en	ge-miß-gönn-t
= kenn =	= = kann-t	= glükk =	= = glükk-t
= brauch =	= = brauch-t		

Ausname ohne ge im Mittelworte der Vergangenheit sind üblich:

Nennw.		Mittelw. d. Vergght.	
miß-ling-en		ist	miß-lung-en
= voll-zieh = *)	= = =	h.	voll-zog =
= voll-bring =	= = =	h.	voll-brach-t.

Bemerk. Mit einem Vorlinge ist versehen: ver-wahr-los-en.

β) die zweisylbigen — ◡ — ◡

ohne ge im Mittelworte der Vergangenheit:

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
üb-er-eſſ -en	üb-er-eſſ-en	üb-er-eil -en	üb-er-eil-t
= = bau =	= = bau-t	= = ſchau =	= = ſchau-t
= = biet =	= = bot-en	= = fall =	= = fall-en
= = mann =	= = mann-t	= = mach =	= = mach-t
= = liſt =	= = liſt-et	= = leb =	= = leb-t
= = leſ =	= = leſ-en	= = leg =	= = leg-t
= = raſch =	= = raſch-t	= = red =	= = red-et
= = reit =	= = ritt-en	= = reiz =	= = reiz-t
= = reich =	= = reich-t	= = ſez =	= = ſez-t
= = ſchatt =	= = ſchatt-et	= = ſchütt =	= = ſchütt-et
= = hör =	= = hör-t	= = hüpf =	= = hüpf-t
= = geb =	= = geb-en	= = ſchnei =	= = ſchnei-t
= = ſchrei =	= = ſchrie-en	= = denk =	= = dach-t
= = ſend =	= = ſand-t	= = ſing =	= = ſung-en
= = ſalz =	= = ſalz-t	= = werf =	= = worf =

*) Beide voll-zieh-en und voll-bring-en in uneigentlicher Bedeutung.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
üb-er-nacht-en	üb-er-nacht-et	üb-er-schwemm-en	üb-er-schwomm-en
s s flieg s	s s flog-en	s s schreit s	s s schritt s
s s treib s	s s trieb s	s s krust s	s s krust-et
s s spring s	s s sprung-en	u. a.	

Bereits abgeleitet, aber auf dieselbe Weise gebildet sind:

üb-er-aff-er-n üb-er-bohn-er-n üb-er-hämm-er-n üb-er-wint-er-n
s hung s s s tölp-el-n s s sprud-el-n s s flüg-el-n
s s klimp s s s wält-ig-en u. a.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
wid-er-fahr-en	wid-er-fahr-en	wid-er-leg-en	wid-er-leg-t
s s red s	s s red-et	s s rath s	s s rath-en
s s ruf s	s s ruf-en	s s steh s	s s stand s
s s sez s	s s sez-t	s s hall s	s s hall-t
s s sprech s	s s sproch-en	s s streb s	s s streb-t

u. a.

Bemerk. wied-er-hol-en wird auch eng verbunden, ich wied-er-hol-e, ich habe wied-er-hol-t.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
unt-er-bau-en	unt-er-bau-t	unt-er-weis-en	unt-er-wies-en
s s nehm s	s s nomm-en	s s leg s	s s leg-t
s s lass s	s s lass s	s s stüz s	s s stüz-t
s s sag s	s s sag-t	s s such s	s s such-t
s s scheid s	s s schied-en	s s joch s	s s joch-t
s s geb s	s s geb s	s s wind s	s s wund-en
s s bind s	s s bund s	s s fang s	s s fang s
s s halt s	s s halt s	s s werf s	s s worf s
s s bleib s	s s blieb s	s s schlag s	s s schlag s

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
unt-er-drükk-en	unt-er-drükk-t	unt-er-schreib-en	unt-er-schrieb-en
„ „ grab „	„ „ grab-en	u. a.	

Bereits abgeleitet ist: unt-er-wäss-ern.

Nennw.	Mittelw. d. Vergght.	Nennw.	Mittelw. d. Vergght.
hint-er-lass-en	hint-er-lass-en	hint-er-geh-en	hint-er-gang-en
„ „ treib „	„ „ trieb „	„ „ bring „	„ „ brach-t
u. a.			

Bald untrennbar bald trennbar meist mit Veränderung der Bedeutung sind Einungen mit: um, durch, üb-er, unt-er:

Anzeigweise.

α) Gegenwart. untrennbar.	β) Vergangenheit.
ich um-geh-e	ich bin um-gang-en
„ durch-fahr-e	„ „ durch-fahr-en
„ üb-er-sez-e	„ habe üb-er-sez-t
„ unt-er-halt-e	„ „ unt-er-halt-en

α) Gegenwart. trennbar.	β) Vergangenheit.
es geht um	es ist um-ge-gang-en
ich fahr-e durch	ich bin durch-ge-fahr-en
„ sez-e über	„ habe üb-er-ge-sez-t
„ halt-e unt-er	„ „ unt-er-ge-halt-en.

Bemerk. Fast gleicher Bedeutung sind:
ich durch-stech-e und ich stech-e durch
„ unt-er-stell-e „ „ stell-e unt-er.

§. 51.

Geeinte Fügewörter mit weniger eng verbundnen Theilen und zwar

a) mit einsylbigen Bestimmungen *) (daher zwischentretend-

*) Hier sind beide Theile nicht zur innigen Einheit des Begriffs gediehen, daher auch ihr zum Theil äußerlich noch getrennter Zustand.

em ge in der Vergangenheit) als:
ab, an, ob, ein, auf, aus, bei, da oder dar, zu, weg, wahr, wol, voll, vor, fehl, fest, mit, nach, los, lieb, hin, her, hoch, heim, gut, frei, fort, gleich, groß:

Nennweise.	Anzeigweise.	Mittelw. d. Vergght.
ab-halt-en	ich halte ab	h. ab-ge-halt-en
an-red-en	" rede an	h. an-ge-red-et
ob-walt-en	" walte ob	h. ob-ge-walt-et
ein-geh-en	" gehe ein	b. ein-ge-gang-en
auf-steh-en	" stehe auf	b. auf-ge-stand-en
aus-fahr-en	" fahre aus	b. aus-ge-fahr-en
bei-trag-en	" trage bei	h. bei-ge-trag-en
da-sein	" bin da	b. da ge-wes-en
dar-reich-en	" reiche dar	h. dar-ge-reicht
zu-schlag-en	" schlage zu	h. zu-ge-schlag-en
weg-lauf-en	" laufe weg	b. weg-ge-lauf-en
wahr-nehm-en	" nehme wahr	h. wahr-ge-nom̄-en
wol-woll-en	" will wol	h. wol-ge-woll-t
voll-stopf-en	" stopfe voll	h. voll-ge-stopf-t
vor-zieh-en	" ziehe vor	h. vor-ge-zog-en
fehl-schieß-en	" schieße fehl	h. fehl-ge-schoss-en
fest-fass-en	" fasse fest	h. fest-ge-faß-t
mit-ess-en	" esse mit	h. mit-ge-gess-en
nach-seh-en	" sehe nach	h. nach-ge-seh-en
los-geb-en	" gebe los	h. los-ge-geb-en
lieb-hab-en	" habe lieb	h. lieb-ge-hab-t
hin-eil-en	" eile hin	b. hin-ge-eil-t
her-komm-en	" komme her	b. her-ge-komm-en
hoch-acht-en	" achte hoch	h. hoch-ge-acht-et
gut-sag-en	" sage gut	h. gut-ge-sag-t
frei-stell-en	" stelle frei	h. frei-ge-stell-t
fort-schikk-en	" schikke fort	h. fort-ge-schikk-t

Nennw.	Anzeigew.	Mittelw. d. Vergght.
gleich-acht-en	ich achte gleich	h. gleich-ge-acht-et
groß-find-en	, finde groß	h. groß-ge-fund-en

oder auch b) zwei und mehrsylbigen Bestimmungen:
em-por um-her ein-her da-von da-für da-hin da-her zu-vor wied-er vor-an vor-aus vor-bei hin-ab hin-ein hin-auf hin-durch hint-an her-ab her-um her-an her-ein her-aus her-auf her-bei her-vor zu-rükk da-zwisch-en zu-samm-en ent-geg-en aus-ein-and-er.

Nennw.	Anzeigw.	Mittelw. d. Vergght.
wied-er-geb-en	ich gebe wied-er	h. wied-er-ge-geb-en
zu-rükk-führ-en	, führe zu-rükk	h. zu-rükk-ge-führ-t
ent-geg-en-schein-en	, scheine ent-geg-en	h. ent-geg-en-ge-schien-en.

Bemerk. In uneigentlicher Bedeutung kommen eng verbund-en, aber ohne ge im Mittelwort der Vergangenheit vor:

wid-er-leg-en	ich wid-er-lege	h. wid-er-leg-t
wied-er-hol-en	, wied-er-hole	h. wied-er-hol-t

Bemerk. Dahin gehören auch die dreisylbigen: da-zwisch-en zu-samm-en ent-geg-en und das viersylbige aus-ein-and-er, welche im Mittelwort der Vergangenheit ge getrennt an-nehmen:

da-zwisch-en, zu-samm-en, ent-geg-en } komm-en fahr-en steh-en halt-en bring-en

aus-ein-and-er — jag-en treib-en schlag-en. Mittelwort der Vergangenheit: ist da-zwisch-en — ent-geg-en — zu-samm-en ge-komm-en u. s. w. hat aus-ein-and-er — zu-samm-en ge-jag-t u. s. w.

Neunter Abschnitt.

Das Beifügewort nach seinen drei Bildungen.

§. 52.

A. einfacher Art 1.: wol nun nur leis(e) dünn schon hin hoch hier gar feind kaum oft sonst bald fort dort sach

gern quer blos freund. Die übrigen einfachen sind zugleich als Beinamwörter üblich und unter diesen mit aufgeführt worden.

B. Abgeleitete

1) auf einzele Endgrundlaute –́:

a) s: nachts links rechts flugs strakks u. a.;

b) st zum Theil mit Umlaut: einst sonst nächst längst u. a.;

c) t: sammt fort dort u. a.;

d) n: *) vorn fern u. a.;

2) auf Vorlinge ⏑ –́:

a) er: er-picht u. a.;

b) be: be-quem u. a.;

c) ge: ge-wahr ge-mäß ge-nehm ge-trost u. a.;

3) auf die Nachlinge –́ ⏑:

a) en: ob-en maß-en unt-en hint-en selt-en morg-en u. a.

An dieses en tritt in der Gesammtvergleichstufe noch s hinzu: erst-ens spät-est-ens einst-ens nächst-ens höchst-ens längst-ens wenig-stens mind-est-ens.

b) er –́ ⏑: weit-er wied-er fern-er drüb-er **) u. a.;

c) end — ⏑: irg-end.

Ein s tritt stets noch hinzu in voll-end — voll-end-s und oft in eil-end und nirg-end;

d) lich –́ ⏑:

Beim Beinamworte schon angezogen, gehört vorzugsweise hieher, und bezeichnet die Art und Weise der Handlung oder des Zustandes des Fügeworts:

neu-lich wahr-lich weis-lich reif-lich höch-lich güt-lich erst-lich frei „ treu „ gänz „ folg „ kürz „ lezt „ schwer- fläg „ u. a.;

*) Als Vorlaut im beraubenden Sinne erscheint es in n-ein und n-icht; mildernder Art aber in et-wa-n statt et-wa, so wie e in inn-e nah-e und ähnlichen.

**) Wahrscheinlich gehört hieher auch and-er wovon and-er-s.

e) lings ⏊ ⏑: rück-lings jäh-lings haupt-lings blind-lings u. a.;

Bemerk. acht und haft halten Einige auch mehr für ursprüngliche Formen des Beinamworts.

C. Geeinte Beifügewörter

a) aus zwei einfachen starken Theilen (verschiedenen Tones) ⏊ —:

schnur-stracks viel-leicht kein-mal seit-dem u. a.;
an: an-bei an-statt u. a.;

an als zweiter Theil:	wo-r-an *) hie-r-an so auch hin-an her-an vor-an berg-an fort-an u. a.;
all „ erster „	all-wo all-da all-hier u. a.;
un „ „ „	un-wol un-weit un-längst un-gern u. a.;
wo „ „ „	wo-r-ein wo-r-auf wo-r-aus wo-für „ mit „ nach „ selbst und in den bereits abgeleiteten: wo-r-üb-er wo-r-unt-er u. a.;
nach „ „ „	nach-her nach-mals u. a.;
„ „ zweiter „	wo-nach da-nach hie-nach her-nach u. a.;
hin „ erster „	hin-ab hin-ein hin-auf hin-aus hin-weg und den abgeleiteten: hin-üb-er hin-unt-er u. a.;
„ „ zweiter „	um-hin wo-hin vorn-hin lezt-hin dort „ rechts „ links „ u. a.;
her „ erster „	her-ab her-an her-ein her auf her-aus „ vor „ nach; „ üb-er „ unt-er u. a.;
„ „ zweiter „	um-her wo-her bei-her da-her hie-her vor „ nach „ seit „ u. a.; und den abgeleiteten: her-üb-er her-unt-er u. a.;

*) r ist hier und in ähnlichen Fällen Sache des Wollauts.

berg als erster Theil: berg-an berg-ab berg-ein berg-auf
und dem abgeleiteten berg-unt-er;

wärts, zweiter „ ab- wärts ein- wärts auf- wärts
aus „ vor „ seit „
hin „ her „ u. a.; auch
die abgeleiteten: ob-er-wärts unt-er-
wärts hint-er-wärts;

b. aus zwei Theilen,

α) von denen der erste Theil bereits eine Ausbildung erfahren ´— ⏑ ´—:

all-e-zeit all-e-sammt meist-en-theils neb-en-bei hint-er-her groß-en-theils u. a.;

β) von denen der zweite einen Vorling erhalten ´— ⏑ ´—:

all-be-reits all-zu-mal all-zu-viel all-zu sehr ins-ge-mein ins-ge-heim ins-ge-sammt u. a.;

γ) von denen der zweite einen Nachling besitzt (wandelnden Tones) ´— ´— ⏑:

der-maß-en dar-inn-en da-zwisch-en bis-weil-en still-schweig-ends zeit-leb-ens zu-förd-erst all-mächt-ig ab-sicht-lich aus-führ-lich aus-drück-lich vor-nehm-lich u. a.;

δ) deren erster und zweiter Theil mit einem Nachlinge versehen ´— ⏑ ´— ⏑:

allent-halb-en üb-er-morg-en mitt-ler-weil-e kein-es-weg-es;

ε) deren zweiter Theil mit einem Vor- und Nachlinge versehen;

un-be-zweif-elt un-ge-acht-et un-ver-muth-et;

c) aus drei Theilen, und zwar

α) aus drei einfachen Theilen:

vor-mitt-tags nach-mitt-tags;

β) aus drei zum Theil weiter ausgebildeten Theilen:

un-er-hört-er-weis-e un-be-dingt-er-weis-e un-ge-reimt-er-weis-e un-ver-dient-er-weis-e u. a.

Läßt das Beifügewort eine Begriffsverstärkung zu, so wird diese an ihm ganz nach denselben Gesezen vollzogen, wie beim Beinamworte.

Zehnter Abschnitt.

§. 53.

Verhältnißwort.

A. Einfache ⏑:

in an ob um auf aus bei zu von vor mit für nach seit durch.

Bemerk. Gemildert auf e ist: ohne.

B. Abgeleitete:

a) auf einzele Grundlaute, und zwar:

α) auf t: sammt

β) auf st zum Theil mit Umlaut: nebst nächst.

b) auf Vorlinge ⏑–́, ⏑–́⏑:

α) ge-mäß; β) be-sag-e; γ) ver-mög-e.

c) auf die Endlinge ⏑⏑:

α) en: weg-en binn-en neb-en geg-en zwisch-en;

β) er: üb-er auß-er wid-er unt-er sond-er;

γ) end: währ-end.

Bemerk. Vom Hauptnamworte ist mitt-el-s gebildet.

C. Geeint und abgeleitet zugleich sind:

um-wíll-en um-wég-en áuß-er-halb zu-wíd-er un-ge-ácht-et gég-en-über.

Eilfter Abschnitt.

§. 54.

Bindewort.

A. Einfache –́:

ob auch wie da so je wenn weil wol noch denn dann daß doch als und sonst zwar.

Bemerk. Bindewörtlich gebraucht werden auch **falls** und **theils**.

B. Abgeleitet und zwar: a) auf Vorlinge ⏑ –́:

α) be: be-vor; β) je-doch;

b) auf die Nachlinge –́ ⏑

α) er: ab-er od-er wed-er;

β) ern: sond-ern;

γ) lich: end-lich folg-lich schließ-lich.

Bemerk. Vierfach abgeleitet ist: üb-r-ig-en-s.

C. Geeinte:

α) aus zwei Theilen (wandelnden Tones) — —:

in-dem, al-so, als auch, als ob, als um, als wie, als wenn, als daß, ob-wol, ob-schon, ob gleich, ohne zu, um zu, und auch, auf daß, wie wol, wo fern, so-wol, so-dann, da-mit, dar-um, da-her, wenn nur, mit-hin, nicht nur, nicht blos, nicht so, nach-dem, nur so, dem-nach, daß nicht, seit-dem, gleich-wie;

β) aus zwei Theilen, wovon der eine bereits abgeleitet ist –́ ⏑ –̀ oder — –́ ⏑:

außer wenn, sond-ern auch, in-gleich-en, in-dess-en, ent-wed-er, nicht and-ers des-weg-en, des-gleich-en;

γ) aus drei Theilen bestehend (wandelnden Tones) — — —:

in wie fern, in so fern, um wie viel, um so viel, so lange als.

Bemerk. Diejenigen welche unter den Beifügewörtern bereits aufgeführt worden, sind hier übergangen worden.

Zwölfter Abschnitt.

§. 55.

Empfindungslaut.

i! e! a! o! u! ei! au!

ach! eh! hui! weh! heh! pfui! u. dgl.

heda holla hurra hussa juchhe juchheisa heissassa hopsassa heidideldum, und mehre ähnliche Natur- und Empfindungslaute, an denen mehr oder weniger Verstandsbildung wahrnehmbar ist.

Bemerk. Um seine Empfindungen als solche auszudrükken, können auch alle andren Redetheile in ihrer verschiednen Ausbildung, selbst ganze abgebrochne Säze und Saztheile gebraucht werden: schön! leider! schrekklich! Glükk auf! wolan! nicht mög-lich! nimm-er-mehr! all-er-dings! o des Jamm-ers! o mir Un-glück-lich-en! u. dgl.

Nachtrag zur Wortbildung.

§. 56.

Ueber die ursprüngliche Länge und Kürze, Höhe und Tiefe der Sylben.

Die richtige Aussprache teutscher Wörter beachtet bei den Wurzeln folgendes Verfahren.

1. Alle Wurzeln und Sproßsylben der Hauptredetheile sind und verbleiben in der teutschen Sprache stets lang; oder sie verweilt darauf mit einem gewissen Beharren, und man nennt daher solche Sylben lang, gezeichnet: —

2. Alle Wurzeln ꝛc. der Nebenredetheile (auch veralteter Hauptredetheile) und wichtigere Sproßsylben werden minder gelängt, und heißen mittelzeitig d. h. schweben zwischen Länge

und Kürze, und müssen deshalb durch ihre Stellung näher bestimmt werden; gezeichnet: –́

3. Alle Wurzeln schwacher Sproßsylben (Vorlinge, Nachlinge, Bild- und Beuglinge) sind von Natur stets kurz; gezeichnet: ⏑

Die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben unter einander nennt man die Lehre vom Zeitverhalt (Quantität).

Die Bedeutsamkeit der von Natur langen, mittelzeitigen und kurzen Sylben zeichnet die teutsche Sprache noch anderweit aus durch ein der Sylben Länge und Kürze angemeßenes Heben und Senken der Stimme, wonach die Sylben wieder in volltonige, mitteltonige und tonlose Sylben eingetheilt werden.

Die Lehre davon heißt die Lehre vom Tonverhalt (Prosodie).

Bemerk. Man kann die ersten volltonig nennen, weil die ganze ungeschwächte Kraft des Tones entweder im Steigen oder Sinken darauf verweilt. Dadurch hilft man hoffentlich mit nach und nach der Verwirrung begegnen, wonach bisjezt von den meisten teutschen Dichtern Sylben mit sinkendem Ton weniger beachtet, und troz ihrer einwohnenden Naturkraft als Kürzen verbraucht wurden.

Diesem nach kommen der teutschen Sprache gemäß der vollzogenen Wortbildung ursprünglich folgende Wortfüße*) zu:

a) ⏑ –́ (jambus): aus einer Hauptsylbe mit einem Vorling: Be-weis, Ge-schenk u. a.;

b) –́ ⏑ (trochaeus): aus einer Hauptsylbe mit einem Nachling: Bog-en, Hamm-er u. a.;

c) –́ ⏑ ⏑ (dactylus): aus einer Hauptsylbe, welche entweder mit zwei Sprößlingen oder einem

*) Füße nennt man diese Klangformen, weil auf ihnen, als auf Füßen die Rede einhergeht.

Zwölfter Abschnitt.

§. 55.

Empfindungslaut.

i! e! a! o! u! ei! au!

ach! eh! hui! weh! heh! pfui! u. dgl.

heda holla hurra hussa juchhe juchheisa heissassa hopsassa heidideldum, und mehre ähnliche Natur- und Empfindungslaute, an denen mehr oder weniger Verstandsbildung wahrnehmbar ist.

Bemerk. Um seine Empfindungen als solche auszudrükken, können auch alle andren Redetheile in ihrer verschiednen Ausbildung, selbst ganze abgebrochne Säze und Saztheile gebraucht werden: schön! leider! schrekklich! Glükk auf! wolan! nicht mög-lich! nimm-er-mehr! all-er-dings! o des Jamm-ers! o mir Un-glück-lich-en! u. dgl.

Nachtrag zur Wortbildung.

§. 56.

Ueber die ursprüngliche Länge und Kürze, Höhe und Tiefe der Sylben.

Die richtige Aussprache teutscher Wörter beachtet bei den Wurzeln folgendes Verfahren.

1. Alle Wurzeln und Sproßsylben der Hauptredetheile sind und verbleiben in der teutschen Sprache stets lang; oder sie verweilt darauf mit einem gewissen Beharren, und man nennt daher solche Sylben lang, gezeichnet: —

2. Alle Wurzeln ꝛc. der Nebenredetheile (auch veralteter Hauptredetheile) und wichtigere Sproßsylben werden minder gelängt, und heißen mittelzeitig d. h. [illegible]

nd Kürze, und müssen deshalb durch ihre Stellung näher estimmt werden; gezeichnet: ⏒

3. Alle Wurzeln schwacher Sproßsylben (Vorlinge, achlinge, Bild- und Beuglinge) sind von Natur stets kurz; zeichnet: ⏑

Die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben unter einander nennt man die Lehre vom Zeitverhalt (Quantität).

Die Bedeutsamkeit der von Natur langen, mittelzeitigen und kurzen Sylben zeichnet die teutsche Sprache noch weit aus durch ein der Sylben Länge und Kürze angemeßenes Heben und Senken der Stimme, wonach die Sylben wieder in volltonige, mitteltonige und tonlose Sylben eingetheilt werden.

Die Lehre davon heißt die Lehre vom Tonverhalt (Prosodie).

Bemerk. Man kann die ersten volltonig nennen, weil die ganze ungeschwächte Kraft des Tones entweder im Steigen oder Sinken darauf verweilt. Dadurch hilft man hoffentlich mit nach und nach der Verwirrung begegnen, wonach bisjezt von den meisten teutschen Dichtern Sylben mit sinkendem Ton weniger beachtet, und troz ihrer einwohnenden Naturkraft als Kürzen verbraucht wurden.

Diesem nach kommen der teutschen Sprache gemäß der gezognen Wortbildung ursprünglich folgende Wortfüße*) zu:

a) ⏑– (jambus): aus einer Hauptsylbe mit einem Vorling: Be-weis, Ge-schenk u. a.;

b) –⏑ (trochaeus): aus einer Hauptsylbe mit einem Nachling: Bog-en, Hamm-er u. a.;

c) –⏑⏑ (dactylus): aus einer Hauptsylbe, welche entweder mit zwei Sprößlingen oder einem

*) Füße nennt man diese Klangformen, weil auf ihnen, als auf Füßen die Rede einhergeht.

Sproß- und Beuglinge versehen sind: kö-nig-lich; fürst-lich-er.

d) ◡ ⏊ ◡ (amphibrachys): aus einer Hauptsylbe, welche mit einem Vor- und Nachlinge zugleich versehen: Ge-maü-er, Ge-flüg-el.

e) ⏊ ◡ ⏊ (amphimacer): aus einer Hauptsylbe, und zwei Nachlingen, wovon der letzte mit hohem Ton: Lieb-el-ei Kämm-er-ei Gärt ner-ei u. a. m.

Bemerk. Den ◡◡ (pyrrhichius) kennt die teutsche Sprache ursprünglich nicht, sondern er entsteht erst in ihr durch die Wortfügung.

Diese ursprünglichen und der Dichtung angemessensten Wortfüße werden vermehrt durch die Worteinung, wodurch vorzüglich folgende Füße entstehen:

f) ⏊ ⏊ (spondaeus): aus der Einung zweier Hauptsylben: Nord-sturm, Schwer-tritt *) u. a.

g) ◡ ⏊ ⏊ (bacchius): aus der Einung zweier Hauptsylben mit einem Vorling: Be-denk-zeit, Er-werb-zweig, Ge-mein-gut u. a.

h) ⏊ ⏊ ◡ (palimbachius): aus der Einung zweier Hauptsylben, wovon die zweite mit einem Nachling: Stein-eich-e, Moos-ros-e u. a.

i) ⏊ ◡ ⏊ (amphimacer): aus der Einung zweier Hauptsylben, wovon entweder die erste einen Nachling, oder die zweite einen Vorling hat: Imm-er-grün, Jagd-ge-tön u. a.

k) ◡ ⏊ ◡ ⏊ (dijambus): aus der Einung zweier Hauptsylben, von denen die erste einen Vor- und Nachling hat: Er-laub-niß schein u. a. m.

*) Manche Eigennamen der Oerter machen, in Hinsicht der Betonung eine Ausname: Stral-súnd, Stokk-blóm, desgleichen auch manche mit Nachlingen versehene: Greifs-wáld-e, Oster-öde Frank-en-hág-en u. a. m.

l) ⏑́ ⏑ ⏑́ ⏑ (ditrochaeus): aus der Einung zweier Hauptsylben, wovon jede einen Nachling hat: Morg-en-röth-e, Himm-els-kug-el u. a. m.

m) ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑́ (choriambus): aus der Einung zweier Hauptsylben, von denen die erste einen Nachling, die zweite aber einen Vorling hat: Wonn-e-ge-sang, Lind-en-ge-büsch, Schäf-er-ge-dicht u. a.

n) ⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ (antispastus): aus der Einung zweier Hauptsylben, von denen die erste einen Vorling, die zweite einen Nachling hat: Ge-mein-list-e, Ge-sang-lehr-er u. a.

o) — — — (molossus)*): aus der Einung dreier Hauptsylben: Weih-nachts-fest, Haus-manns-kost u. a. m.

Alle übrigen Füße, welche noch durch Ableitung und Einung der Wörter erwachsen, können sämmtlich als Zusammensezung der bereits aufgeführten betrachtet werden, und bedürfen daher keiner eigenthümlichen Behandlung.

Rechtschreibung.

§. 57.

Wie man die Wörter der teutschen Sprache hinsichts ihrer einzelen Laute zu schreiben habe.

Schreibe die Wörter der teutschen Sprache, wie es ihr Ursprung mit Rükksicht auf den herrschenden Schriftgebrauch verlangt.

*) Bei der Einung dreier und mehrer Hauptsylben zeichnet sich diejenige, welche die Hauptbestimmung enthält durch besondre Tonkraft aus, und man sagt von ihr: sie habe den Ueberton; gezeichnet: ″

Die einzig richtige und sichre Rechtschreibung der Worte gründet sich auf die Einsicht der teutschen Wurzelsylben und nur, wer diese genügend kennt, vermag auch mit Sicherheit richtig zu schreiben. Die Abweichungen des bisherigen Schriftgebrauchs hievon aber lassen sich unter keine feste Regeln bringen. Dahin gehört besonders die Einschiebung des h vor m n l r, die Dehnung des i durch e, und die Dopplung des e a o mit sich selbst, von denen bald die eine bald die andre Weise gewählt, oder auch beide zuweilen unterlassen werden. Gründliche Einsicht in die Bildungsgeseze der Sprache wird diesen offenbaren Uebelständen nach und nach abhelfen, welche nur Mangel an Sachkenntniß bisher in Schuz nehmen konnte.

Auf gleiche Weise gründet sich auch die richtige Abtheilung der Sylben in einem mehrsylbigen Worte einzig und allein auf die Wortbildung, welche jeden einzelen Theil mit sichrer Bestimmtheit nachweis't und seine Bedeutsamkeit erklärt *). Die bisherige Abtheilung der Sylben nach dem Gehör reißt die Worttheile widersinnig auseinander, und verstößt im Sprechen selbst gegen das Grundgesetz der Aussprache.

Ein bloßes Herkommen ist es endlich, die Hauptnamwörter zur leichtern Einsicht des Ganzen mit einem großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, so wie auch alle andern Rede

*) Die ursprünglichen Wurzeln und Stämme werden bei der Sylb-entheilung möglichst rein erhalten und daher die einzelen Ableit-ungslaute zur folgenden Sylbe gezogen, wenn nicht etwa die Aus-sprache dadurch verwirrt wird:
Du-zen, hor-chen, nicht horch-en, weil sonst hor — gestumpft ge-sprochen würde, teut-scher von teut-isch, Wag-ner von Wag-en Satt-ler von Satt-el, Blü-the von blüh-en; flücht-ig nicht flüch-tig, weil flüch— nach Art von Fluch, Sprache u. s. w. ebenfal[ls] zu unrichtiger Aussprache führen könnte.

etheile, wenn sie als Hauptnamwörter stehen oder anderweit ausgezeichnet werden sollen.

Außerdem verlangt es teutsche Höflichkeit, in Briefen und Anreden die angeredete Person und die darauf bezüglichen Fürwörter mit einem großen Anfangsbuchstaben zu schreiben. Endlich wird auch der Anfangsbuchstabe eines neuen Sazes, oder nach einem Punkte, stets groß geschrieben.

Mit diesen nachträglichen Bemerken wäre nun das, was man bisher Orthographie zu nennen beliebte, und worauf man so viele Zeit nuzlos vergeudete, ohne dadurch auf etwas sicher Leitendes zu gelangen, nach meinem Ermessen ein für allemal beseitigt. Von der Bezeichnung der Säze und Saztheile (Interpunktion) kann erst nach Behandlung der Säze selbst die Rede sein.

Zweiter Theil.

Beugung der Wörter.

§. 58.

Mittels der Beugung erhalten die Hauptredetheile am Ende wandelbare Formen, um die verschiednen Begriffsverhältnisse zu einander auszudrükken. Die beugsamen Redetheile sind:

1. Das Hauptnamwort
2. Das Deutewörtchen
3. Das Beinamwort
4. Das Zalwort (nur zum Theil)
5. Das Fürwort und
6. Das Fügewort.

Die übrigen Redetheile sind ihrer Natur nach unbeugsam.

Erster Abschnitt.

Erstes Hauptstükk.

§. 59.

Beugung des Hauptnamworts.

Das Hauptnamwort der Art und Gattung erfährt

a) als Wurzel oder auch Stammwort nach seinem dreifachen Geschlechte eine dreifache Mehrheitsbildung nach folgender Uebersicht:

A. männlich	B. weiblich	C. sächlich:
α. –̈ e *)	α. — en	α. –̈ er
β. — e	β. — n	β. — e

Einheit.

	(–́)		(–́ ⏑)		(–́)	
Ruffall	o	Hahn	o	Henn-e	o	Huhn
Nennfall	der	Hahn	die	Henn-e	das	Huhn
Gegenstf.	den	Hahn	die	Henn-e	das	Huhn
Zwekkfall	dem	Hahn	der	Henn-e	dem	Huhn
Zeugfall	des	Hahn-s **)	der	Henn-e	des	Huhn-s

Mehrheit.

	(–́ ⏑)		(–́ ⏑)		(–́ ⏑)	
Ruffall	o	Hähn-e	o	Henn-en	o	Hühn-er
Nennfall	die	Hähn-e	die	Henn-en	die	Hühn-er
Gegenstf.	die	Hähn-e	die	Henn-en	die	Hühne-r
Zwekkfall	den	Hähn-en***)	den	Henn-en	den	Hühn-ern
Zeugfall	der	Hähn-e	der	Henn-en	der	Hühn-er

§. 60.

Anwendung aufs einfache Hauptnamwort.

Gebeugt werden nach A. α.:
alle einfachen männlichen Hauptnamwörter s. Wortb. S. 42. von Ast — Kranz.

*) Das Zeichen –̈ zeigt den Umlaut als die ursprüngliche und alleinige Mehrheitsbildung an, so daß e sowol hier, als bei Henne eigentlich nur mildernder Natur ist.

**) s einiges Zeichen dieser Fallform in der Einheit männlichen und sächlichen Geschlechts, läßt ein milderndes e vor sich zu, wenn sichs schwer anspricht, vorzüglich nach b d g, welches e dann gewöhnlich auch der Zwekkfall anzuwenden pflegt. Dieß e muß jedoch vermieden werden, wenn ein schwachtoniges e unmittelbar vorangeht: des Athems, des Abends; desgleichen, wo etwas Allgemeines nicht ein bestimmtes einzeles Ding gemeint ist: nach Tisch, bei Verstand, Gott von dem Alleinigen, dem Gotte von dem einzelen Götzen.

***) einiges Zeichen dieser Fallform in der Mehrheit männlichen und sächlichen Geschlechts.

Ausname 1. Von den einfachen weiblichen Hauptnamwörtern sind umlautig:
Sau Maus Nuß Lust Stadt Laub Haut Kuh Axt Luft Wand Bank Gans Wurst Magd Nacht Schnur Brust Braut Frucht.

Ausname 2. Von den sächlichen Hauptnamwörtern sind umlautig:
Boot Rohr Chor Thor (auch Thore).

Nach A. β. die einfachen männlichen Hauptnamwörter
1) welche zwar fähig des Umlauts, ihn aber verschmähen, s. Wortbild. S. 43. von Aal — Flachs.

2) alle einfachen männlichen Hauptnamwörter, welche des Umlauts nicht fähig sind, s. Wortb. 43. von Eid — Grind.

Gebeugt werden nach B. α.:
alle einfachen weiblichen einsylbigen Hauptnamwörter s. Wortbild. S. 44. von Au — Front.

Ausname 1. Von den männlichen bilden die Mehrheit auf en:
See Spor Staat Zins Strahl (Unter)than Mast *).

Ausname 2. Von den sächlichen:
Ohr Aug(e) Weh Bett Leib.

Nach B. β.:
alle einfachen weiblichen durch das mildernde e zweisylbig gewordnen Hauptnamwörter s. Wortb. S. 45. v. Asche — Grenze.

Bemerk. Blos in dieser Form der Mehrheit ist üblich: Aeltern.

Gebeugt werden nach C. α.:
alle einfachen sächlichen Hauptnamwörter, des Umlauts fähige und unfähige, s. Wortb. S. 47. Ei — Schwert.

*) Mehrheit: Maste und Masten.

Ausname. Von den männlichen werden auch so gebeugt: Mann Leib Wams Strauch.

Bemerk 1. Von Mann findet man in alten Denkmälern die Mehrheit auch: Manne, und von Wald — Wälde.

Nach C. ß.:

folgende des Umlauts fähige und unfähige. s. Wortb. S. 47. von Eis — Schmalz.

Bemerk. Manche Hauptnamwörter lassen in der Mehrheit eine doppelte Form zu, je nachdem man darunter eine Gesammtheit oder Zerstreutheit begreift.

Männliche.

Einheit.	Mehrheit.		
Bauch	Baüch-e		Baüch-er
Ort	Ort-e		Oert-er
Dorn		Dorn-en	Dörn-er

Sächliche.

Einheit.	Mehrheit.		
Maal	Maal-e		Mäl-er
Thal	Thal-e		Thäl-er
Hemd	Hemd-e	Hemd-en	Hemd-er
Land	Land-e		Länd-er
Ding	Ding-e		Ding-er
Wort	Wort-e		Wört-er

Bemerk 2. Andre Hauptnamwörter haben theils bei verschiednem Geschlecht theils bei verschiedner Bedeutung auch eine verschiedne Mehrheitsform, wobei die auf er dem sächlichen Geschlecht zukömmt *).

*) Die übrigen hier nicht aufgeführten Beispiele, welche bei verschiednem Geschlecht und auch bei verschiedner Bedeutung eine verschiedne Mehrheitsform verlangen, werden dem Wörterbuche anheim gestellt, so wie diejenigen, welche nur in einzelen Zalen und Fallformen üblich sind.

Männliche und zum Theil auch sächliche.

Einheit.		Mehrheit.		
Mensch			Mensch-en	Mensch-er
Band	Bänd-e	Band-e		Bänd-er
Strauß	Straüß-e	Strauß-e		Straüß-er
Zoll	Zöll-e	Zoll-e		
Stift		Stift-e		Stift-er
Schnur	Schnür-e	Schnur-e		
Schild	Schild-e			Schild-er

W e i b l i c h e.

Sau	Saü-e	Sau-en	
Bank	Bänk-e	Bank-en	

S ä c h l i c h.

Tuch	Tuch-e	Tüch-er
Horn	Horn-e	Hörn-er
Licht	Licht-e	Licht-er
(Ge)sicht	-sicht-e	-sicht-er

Die einfachen Fremdwörter lassen entweder eine teutsche Abbeugung zu, und werden dann wie ursprünglich teutsche behandelt: die Kur — Kur-en, die Mod-e — Mod-en u. a. m.; oder sie widerstreben ihr, und dann sezt man ihnen bei nothwendigem Gebrauche das Deutewörtchen vor: die Gala, der Gala u. s. w.

§. 61.

b) Anwendung aufs abgeleitete Hauptnamwort.

Denselben Grundsäzen in Betreff der Mehrheitsbildung und Fallform folgen auch die abgeleiteten Hauptnamwörter, und zwar 1) mittels einzeler Grundlaute abgeleitete. Dahin gehören:

die männlichen einsylbigen auf m und s s. Wortb. S. 48. nach Mehrheitsbilduug A. β.

Die weiblichen einsylbigen auf d, t und st, wovon einige das milde e angenommen haben, gehen wieder nach Mehrheitsb. B. *a*. s. Wortb. S. 49.

Ausname. Umlautig nach A. *a*. sind: Faust, Rath, Macht, Kunst, Kluft, Brand, Brunst, Frucht, Gruft, Kraft.

Bemerk 1. Die hieher gehörigen männlichen und sächlichen Hauptnamwörter folgen sämmtlich der Mehrheitsbildung ihres Geschlechts.

2) Mittels der Vorlinge er be ge Abgeleitete, welche hierin durchweg die Regel der Einfachen befolgen. Der Umlaut in der Mehrheit scheint bloß von einem dunkeln Wollautsgefühle abzuhängen, und wird überhaupt bei weiterer Ausbildung der Wörter immer unsteter und flüchtiger.

3) Die auf die Endlinge en el er Abgeleiteten, wovon früher nur der Grundlaut gehört worden, weshalb auch manche von ihnen den Umlaut erhielten, und zwar ohne Rüksicht aufs Geschlecht; s. Wortb. S. 53. von Ofen — Bruder.

Bemerk. Die auf en el er waren demnach ursprünglich einsylbig, nach und nach aber bildete sich n in en, l in el, r in er aus, woraus zweisylbige Wörter entstanden sind, welche der Mehrheitsbildung ihres Geschlechts folgen, nur mit dem Unterschiede, daß das e in der Mehrheit bei Hauptnamwörtern männlichen und sächlichen Geschlechts hinter den flüßigen Grundlauten n l r allmälig verhallte, und auch nicht mehr geschrieben ward *), und zur Bezeichnung der Mehrheit im weiblichen Geschlechte sich n unmittelbar an l und r anschloß: die Orgel-n, die Feder-n.

Zu en s. Wortb. S. 54. von Wagen — Krag-en. Keine Mehrheit haben: Waizen, Nuzen, Regen,

*) Daß e besonders nach r üblich gewesen, zeigen noch in alten Schriftmalen folgende und ähnliche Formen zur Genüge: Meistere, Dienere, Gärtnere, Brudere, Priestere, Schreibere, Burgmeistere; auch Insiegele findet sich.

Roggen, Segen, Hopfen, Husten, Lärmen, Schnupfen, Schrekken, (Ge)fallen.

1. Ausname. Den Laut n*) unterlassen im Nennfall der Einheit:

Aff e, Lai e, Will e, Weis e, Bot e,
Bub =, Bul =, Farr =, Pfaff =, Neff =,
Nam =, Löw =, Rab =, Rapp =, Rüd =,
Ries =, Schöpp =, Schüz =, Zeug =, Has =,
Hün =, Haid =, Jud =, Gatt =, Göz =,
Erb **) =, Jung =, Kund =, Falk =, (Ge)hülf =,
Bard =, Bürg =, (Ge)fährt =, Schurk =, Schwab =,
Knab =, Knapp =, Knoll =, Glaub =, Spross =,
Fried =, Drach =, Trapp =.

2. Ausname. Den Endling en unterlassen:

Ahn, Ost, Pfau, Leu, Spaz,
Bär, Mohr, Narr, Thor, (Buch)stab,
(Ge)sell, Herr, Gekk, Ochs, Bursch,
Fink, Fels, Falk, Fürst, Mensch,
Lump, Hirt, Held, Knorr, Flekk,
Graf, Greif, Prinz.

Bemerk 1. Auch erlaubt man sich: Bub', Pfaff', Jung', Knab', was indeß der Härte wegen keine Nachahmung verdient.

Bemerk 2. Man hält es für tadelnswerth die Unterlassung des en mit auf den Gegenstandsfall anzuwenden.

Zu el s. Wortb. S. 54. von Ekel — Sprenk.

Zu er s. Wortb. S. 56.

Ausname. Der Stachel — die Stachel-n, der Stiefel — die Stiefel-n.

4) Die Ableitlinge am isch ich rich ing and — end

*) Wie höchst wichtig für die Beugung des Hauptnamworts die Ausscheidung des Ableitlings en ist, ergiebt sich dem Forscher beim ersten Blick in jede, selbst die allerneuste teutsche Sprachlehre: Deutsche Grammatik für den höhern Schulunterricht von Fr. K. Bernhardt Frankf. a. M. b. Herrmann 1825. S. 101.

**) Das Erbe hat keine Mehrheit.

old icht ling s. Wortb. S. 57 u. f. dem männlichen Geschlecht eigen, folgen ohne Ausname der Mehrheitsbildung ihres Geschlechts, nur daß hier nirgends mehr der Umlaut vorkommt, und da, wo er sich findet, der Ableitung angehört.

5) Die weiblichen Ableitlinge e ei in at ut heit — keit ung schaft s. Wortbildung S. 59 u. ff. folgen in der bei ihnen üblichen Mehrheit der Mehrheitsbildung ihres Geschlechts B. mit Ausname derer von niß, welche in der Mehrheit A. β. folgen:

Wag-niß — Wag-niss-e Säum-niß — Säum-niss-e
Wild-niß — Wild-niss-e Bünd-niß — Bünd-niss-e
Kennt-niß — Kennt-niss-e u. a. m.

Endlich folgen auch

6) die Ableitlinge fürs sächliche Geschlecht: lein, thum sel — sal, chen s. Wortb. S. 33 u. ff. folgen ihrem Geschlechtszuge und zwar geht thum nach C. α.; sal nach C. β.; lein aber nebst sel sal und chen *) sind keiner besondern Bezeichnung in der Mehrheit fähig.

Uebrigens läßt sich durch Regeln kaum sicher bestimmen, welche Wörter in der teutschen Sprache keine Mehrheit haben und welche nur in der Mehrheit allein üblich sind; Erfahrung und Geschmakk müssen hierin leiten.

Bemerk. Wie innig tief der Zug des Geschlechts die teutsche Sprache bei der Mehrheitsbildung durchdringt, ersieht man besonders an den aufgenommnen Fremdwörtern, welche auch bei ihrem meist unteutschen Klange den aufgestellten Regeln in Betreff der Mehrheitsbildung treu bleiben.

Viele von ihnen fallen unter die Abgeleiteten auf en, daher ihre Mehrheitsform des sichern Gebrauches wegen hinter dem Ausgange angedeutet worden ist. S. Wortb. S. 67. von íe — áde oder von Chemíe — Hiobsiáde.

*) s als Mehrheitszeichen an en und chen ist niederteutsch und daher nur bei gewissen Darstellweisen zu brauchen.

Bemerk. Diejenigen, von diesen Fremdwörtern, welche der teutschen Beugung widerstreben, müssen mittels vortretenden Deutewörtchens die ihnen nöthige Verhältnißbezeichnung erhalten: die Krisis — der Krisis u. a. m.

§. 62.

Anwendung aufs C. geeinte Hauptnamwort.

Die geeinten Hauptnamwörter folgen ohne Ausname den Hauptregeln der einfachen, und zwar wird nur das eigentliche Grundwort, welches näher durch den oder die vorhergehenden Theile bestimmt wird, gebeugt:

Einheit.		Mehrheit.
der Erd-stoß	des Erd-stoß-es	die Erd-stöß-e
die Mord-that	der Mord-that	die Mord-that-en
das Treib-haus	des Treib-haus-es	die Treib-häus-er
der Abschieds-kuß	des Abschieds-kuss-es	die Abschieds-küss-e
die Umlaufs-zeit	der Umlaufs-zeit	die Umlaufs-zeit-en
das Hofpost-amt	des Hofpost-amt-es	die Hofpost-ämt-er

u. a. m.

Zweites Hauptstükk.

§. 63.

Beugung des Eigennamen.

Der Eigenname, Vor- oder Zuname, wird in der teutschen Sprache dadurch gebeugt, daß nöthigenfalls das Deutewörtchen (hier ursprünglich hinzeigender Art) am Ende sich in abgekürzter Form anspricht und zwar ohne Rükksicht aufs Geschlecht. Das ursprüngliche m des Zielfalls ist indeß in n abgefeint, und da, wo sich das s des Zeugfalls schwer anspricht, ein milderndes en vorgesezt, in den übrigen Fällen aber en angebildet worden, nach folgender Uebersicht:

Ruffall	o Carl	o Alfred	o Bertha	o Gertrud
Nennf.	Carl	Alfred	Bertha	Gertrud
Gegenstf.	Carl-n	Alfred-en	Bertha-n	Gertrud-en
Zwekfall	Carl-n	Alfred-en	Bertha-n	Gertrud-en
Zeugfall	Carl-s	Alfred-ens	Bertha-s	Gertrud-ens

Bemerk 1. Wenn im Zeugfall en vor s zu sezen, entscheidet blos der Wollaut, und zuweilen sind beiderlei Formen im männlichen Geschlecht üblich: Kunz-es und Kunz-ens; bei dem weiblichen Geschlecht wird die Vorsezung des en im Allgemeinen für schiklicher gehalten.

Bemerk 2. Die mit der Ableitssylbe en el er versehenen erhalten im Zeugfall blos s: Hutten-s Leben, Klügel-s Schriften, Müller-s Garten, Klärchen-s Liebreiz. Weiter sind en el er keiner Anbildung mehr fähig.

Bemerk 3. Dieses s sind auch noch fähig die Ort- und Ländernamen: Wien-s Prater, Berlin-s Thiergarten; Böhmen-s Bäder, Sachsen-s und Schlesien-s Fluren, Westpreußen-s Wälder, Teutschland-s Hochschulen.

Werden Vor- und Zuname mit einander verbunden, so erhält nur der lezte die Beugzeichen: Maria Weber-n Maria Weber-s; Joseph Klaus-en Joseph Klaus-en-s; Johann Christoph Adelung-s Sprachlehre.

Bei adelichen Namen ist es aber üblich, den Namen unmittelbar vor dem Wörtchen von oder am zu beugen:

Die Gedichte Walther-s von der Vogelweide. Albrecht-s von Halberstadt, Hartmann-s von der Aue.

Es ist jedoch der Name hinter von abzuändern, wenn er ursprünglich Personname ist: Friedrich von Schiller-s Gedichte, Johann von Müller-s Geschichte der Schweiz.

Folgt dem Eigennamen noch eine Erklärung mit dem Deutewörtchen, so wird auch der Eigenname gebeugt: des König-s Friedrich-s des Großen Thaten.

Will oder kann man den Eigennamen selbst nicht beugen, so sezt man das männliche oder weibliche Deutewörtchen vor. Dieß ist immer nothwendig

1) wenn dem Eigennamen ein Amtstitel vorangeht,

welcher dann im Zeugfall noch ein s erhält, in den andern Fällen aber unverändert bleibt:

der Landrath Schulz
den und dem Landrath Schulz
des Landrath-s Schulz desgleichen des Professor-s Kant u. a.

2) Bei fremden Eigennamen, wenn sie keine teutsche Behandlung vertragen:

ich habe den Cicero ganz gelesen; den Tempel des Salomo im Abbilde gesehen.

3) Bei den Eigennamen der Meere, Seen, Flüsse, Wälder, Berge und Gebirge, Völker und Monate und Ländernamen:

der Belt, der Sund, der Rhein, die Weichsel, der Harz, der Spessart, der Brokken, der Sachse, der Preuße, die Schweiz, die Lausiz, die Türkei, das Eichsfeld u. a. m.

Mehrheitsbildung der Eigennamen.

Die Mehrheitsbildung der Eigennamen der Männer geschieht nach A. β. und der Weiber nach B. α. oder β.; in beiden Fällen tritt gewöhnlich das Deutewörtchen *) vor: die Kloppstokk-e, die Haller, die Hedwig-en, die Marien. Nur im uneigentlichen Sinne kann von den Eigennamen eine Mehrheit statt finden:

1) wenn mehre Einzelwesen einen und denselben Namen führen: die Friedrich-e Teutsch-land-s, die Eduard-e England-s, die Ludwig-e Frankreich-s.

2) Wenn der Eigenname einer Person oder Sache zur Bezeichnung einer andern verglichnen Eigenschaft als ein

*) Dieß ist besonders bei fremden Eigennamen nöthig, wenn sie nicht füglich eine Mehrheitsbildung erlauben: die Livius, die Curtius, obgleich man auch Liviusse, Curtiusse u. a. versucht hat.

Art= oder Gattungsname gebraucht wird: die Mäcenaten, statt: die Beschüzer der Wissenschaften und Gelehrten; die Demosthen-e oder Ciceron-e unsrer Zeit, statt: die jezigen großen Redner.

Zweiter Abschnitt.

§. 64.

Beugung des Deutewörtchens *),

welches ein Ding andeutet entweder

1) näher **)

	Einheit.			Mehrheit.		
Ruffall	—	—	—	—	—	—
Nennfall	d-er	d-ie	d-as	d-ie	d-ie	d-ie
Gegenstf.	d-en	d-ie	d-as ***)	d-ie	d-ie	d-ie
Zwekf.	d-em	d-er	d-em	d-en	d-en	d-en
Zeugfall	d-es	d-er	d-es	d-er	d-er	d-er

oder 2) entfernter:

	Einheit.			Mehrheit
Ruffall	—	—	—	(hat es nicht).
Nennfall	ein †)	ein-e	ein	
Gegenstf.	ein-en	ein-e	ein	
Zwekfall	ein-em	ein-er	ein-em	
Zeugfall	ein-es	ein-er	ein-es.	

*) Auch Selbstandswort genannt, weil es jeden andern Redetheil und Ausdrukweise durch sein Vortreten selbständig macht.

**) Seine Herleitung, ursprünglich anzeigender Natur, erhellt hinreichend aus der Bildung des hindeutenden Fürworts; s. Wortb. S. 100.

***) in verschmilzt mit das zu ins, in mit dem zu im; bei mit dem zu bei'm; zu mit dem in zu'm; zu mit der in zu'r; auch über den und das wird zuweilen in über'n, über's; außer den in außer'n zusammengezogen.

†) ein fällt mit dem unbestimmten Für= und Zalworte zusammen,

Dritter Abschnitt.

§. 65.

Das Beinamwort

erhält in seinem beugsamen *) Zustande, es sei nun einfach oder zusammengesezt, stehe in der Grundstufe oder in einer der ungraden Vergleichstufen entweder

1) eine wirkliche, vollkommne Abbeugung nach Art des Deutewörtchens:

	Einheit.			Mehrheit. (für alle Geschlechter.)
Ruffall	o lieb-er	lieb-e	lieb-es	lieb-e
Nennf.	lieb-er	lieb-e	lieb-es	lieb-e
Gegenstf.	lieb-en	lieb-e	lieb-es	lieb-e
Zwekkf.	lieb-em	lieb-er	lieb-em	lieb-en
Zeugf.	lieb-en	lieb-er	lieb-es	lieb-er

2) eine Art von Wollautsbeugung, welche dann statt findet, wann bereits ein Redetheil mit vollkommner Beugung, als: das Deutewörtchen, das Beinamwort, ein persönliches, hindeutendes, fragendes und bezügliches Fürwort vorangegangen ist, als:

	Einheit.		
Ruffall	o gut-er **)	o gut-e ***)	o gut-es †)
Nennf.	der gut-e	die gut-e	das gut-e
Gegenstf.	den gut-en	die gut-e	das gut-e
Zwekkf.	dem gut-en	der gut-en	dem gut-en
Zeugf.	des gut-en	der gut-en	des gut-en

und erhält hier männliches und sächliches Geschlechtszeichen: ein-er — ein-es, falls kein Namwort dabei steht, sondern nur hinzugedacht werden kann: ein-er kam zurück, ein-es (von den Kindern) bat mich sehr; um eines möchte ich Dich fragen.

*) Unbeugsam ist es in aussaglichem Zustande: der Becher ist golden, statt: von Gold, das Gefäß ist kupfern statt: von Kupfer.

) Wein. *) Frau. †) Kind.

Mehrheit.

Ruffall	o	gut-en *)	o	gut-e **)	o	gut-e ***)
Nennf.	die	gut-en	die	gut-en	die	gut-en
Gegenstf.	die	gut-en	die	gut-en	die	gut-en
Zweckf.	den	gut-en	den	gut-en	den	gut-en
Zeugf.	der	gut-en	der	gut-en	der	gut-en

Bemerk. In der besondern Vergleichstufe wird nicht selten bei antretender Geschlechtsbezeichnung das erste e unterlassen, falls keine Härte dadurch entsteht: klein, klein-er, besondre Gradstufe: klein-rer, oder: der klein-ere; folgt aber ein e, unterbleibt das zweite, worin indeß noch keine Uebereinstimmung herrscht, sondern ein jeder seinem Wollautsgefühle folgt: ein-en klein-ern (Menschen) sah ich nie, statt klein-eren.

Eine ähnliche Unterlassung des e trifft die Abgeleiteten auf el bei Hinzutritt der Geschlechtsbezeichnung: edler nicht edeler Wein, edlere nicht edelere Früchte u. a. m. †)

Der Ableitling lei läßt gar keine Geschlechts- und Fallbildung zu: allerlei Männ-er und Frau-en, allerlei Männ-er-n und Weib-er-n.

Von den geeinten Beinamwörtern erhält nur derjenige Theil, welcher bestimmt wird, die nöthige Beugung: ein stockblind-er Mann, eine-n kurzsichtig-ern Menschen, ein-en muthwillig-ern Schüler, der blutgierig-ste Unmensch.

Männlich:

Einheit.

Ruffall	o	wolbedächtig-ster	(Jüngling)
Nennf.	der	wolbedächtig-ste	(Jüngling)
Gegenstf.	den	wolbedächtig-sten	(Jüngling)
Zweckf.	dem	wolbedächtig-sten	(Jüngling)
Zeugf.	des	wolbedächtig-sten	(Jünglings)

*) Beine. **) Frauen. ***) Kinder.

†) Bei zwei Beifügewörtern ist es gleichgültig, welches von beiden die Gradbildung erhält: weit nördlicher, oder weiter nördlich.

Mehrheit.

Ruffall	o	wolbedächtig-ste	(Jünglinge)
Nennf.	die	wolbedächtig-sten	(Jünglinge)
Gegenstf.	die	wolbedächtig-sten	(Jünglinge)
Zwekkf.	den	wolbedächtig-sten	(Jünglingen)
Zeugf.	der	wolbedächtig-sten	(Jünglinge)

Weiblich:

Einheit.

Ruffall	o	wolbedächtig-ste	(Jungfrau)
Nennf.	die	wolbedächtig-ste	(Jungfrau)
Gegenstf.	die	wolbedächtig-ste	(Jungfrau)
Zwekkf.	der	wolbedächtig-sten	(Jungfrau)
Zeugf.	der	wolbedächtig-sten	(Jungfrau)

Mehrheit.

Ruffall	o	wolbedächtig-ste	(Jungfrauen)
Nennf.	die	wolbedächtig-sten	(Jungfrauen)
Gegenstf.	die	wolbedächtig-sten	(Jungfrauen)
Zwekkf.	den	wolbedächtig-sten	(Jungfrauen)
Zeugf.	der	wolbedächtig-sten	(Jungfrauen)

Sächlich:

Einheit.

Ruffall	o	wolgemuthet-stes	(Kind)
Nennf.	das	wolgemuthet-ste	(Kind)
Gegenstf.	das	wolgemuthet-ste	(Kind)
Zwekkf.	dem	wolgemuthet-sten	(Kinde)
Zeugf.	des	wolgemuthet-sten	(Kindes)

Mehrheit.

Ruffall	o	wolgemuthet-ste	(Kinder)
Nennf.	die	wolgemuthet-sten	(Kinder)
Gegenstf.	die	wolgemuthet-sten	(Kinder)
Zwekkf.	den	wolgemuthet-sten	(Kindern)
Zeugf.	der	wolgemuthet-sten	(Kinder)

Vierter Abschnitt.

§. 66.

Beugung des Zalworts

stimmt da, wo sie eintritt, mit der des Beinamworts ganz überein.

a) Von den Grundzalen gehören hieher:

Einheit.

	männl.	weibl.	sächl.		männl.	weibl.	sächl.
α) Nennf.	ein	ein-e	ein	β)	zween*)	zwo	zwei
Gegstf.	ein-en	ein-e	ein		zween	zwo	zwei
Zweckf.	ein-em	ein-er	ein-em		zwei-en	zwo-en	zwei-en
Zeugf.	ein-es	ein-er	ein-es		zwei-er	zwo-er	zwei-er

γ) die übrigen Grundzalen, im Ruf- Nenn- und Gegenstandsfall unbeugsam, erhalten gleich den Beinamwörtern durch alle Geschlechter im Zweckfalle en und im Zeugfalle er; Aus dreier, vierer Zeugen Munde die Wahrheit hören; Neun-en nicht nur zwei-en oder drei-en habe ich es gesagt.

b) Alle Ordnungszalen fallen in Hinsicht ihrer Beugung ganz mit den Beinamwörtern zusammen: erster Theil, oder der erste Theil, zweites Capitel oder das zweite Capitel.

c) Auf gleiche Weise werden die Vertheilzalen gebeugt: je ein-er, je ein-e, je ein-es u. s. w. Eben so

d) die unbestimmten, welche von ihnen nambestimmwörtlich gebraucht werden. Die übrigen aber nebst den Artzalen sind unbeugsam.

*) Obgleich die Formen: zween, zwo, zwoen jetzt Manchem für veraltet gelten, so sind sie doch hier der Vollständigkeit und des Schriftverständnisses wegen mit aufgeführt worden; theils auch, um den Reichthum der Beugung nicht zu verkümmern.

Fünfter Abschnitt.

§. 67.

Beugung des Fürworts.

a) die stammwörtlich persönlichen Fürwörter erfahren eine uralte Beugung ganz dunkler Bildung, als:

	Einheit.	Mehrheit.		Einheit.	Mehrheit.
α) Ruffall	o ich	o wir	β)	o du	o ihr
Nennf.	ich	wir		du	ihr
Gegstf.	mi-ch	uns		di-ch	euch
Zweckf.	mi-r	uns		di-r	euch
Zeugf.	mein-er (mein)	uns-er		dein-er (dein)	eu-er

	Einheit.						Mehrheit
	männl.		weibl.		sächl.		(aller Gesch.)
γ) Ruffall	o er *)		o sie		—		o sie
Nennf.	er		sie		es		sie
Gegstf.	ih-n	sich	sie	sich	es	sich	sie sich
Zweckf.	ih-m	sich	ih-r	sich	ih-m	sich	ihn-en sich
Zeugf.	sein-er (sein)		ihr-er		sein-er (sein)		ihr

Bemerk. 1. Die Zeugfälle mit wegen und halben zusammengesezt heißen:
meinet — deinet — seinet — ihret — unsert — euret wegen oder halben.

Bemerk. 2. Unser und euer in der Einheit verwechsle man nicht mit dem Zeugfall unsrer und eurer.

Die Beugung des näher bestimmenden Deutewörtchens erhalten

b) die am einfachsten abgeleiteten hindeutenden:

*) er kann in allen Geschlechtern, Zalen, Fällen verstärkt werden durch selber welches unverändert nachgesezt wird: er selber, sie selber, ihn selber, ihm und ihr selber u. s. w. Auch kann auf ähnliche Weise selbiger selbige selbiges gebraucht werden.

		Einheit.		Mehrheit
	männl.	weibl.	sächl.	(aller Gesch.)
Nennfall	α) d-er	d-ie	d-as	d-ie
Gegenstf.	d-en	d-ie	d-as	d-ie
Zweckf.	d-em	d-er	d-em	d-enen
Zeugf.	d-essen (deß)	d-er	d-eß	d-eren

das fragende

	Einheit.	
männl.	weibl.	sächl.
β) w-er	—	w-as
w-en	—	w-as
w-em		
w-essen		

Eben so gehen die hindeutenden:

		Einheit.		Mehrheit
	männl.	weibl.	sächl.	(aller Gesch.)
Nennf.	γ) dies-er *)	dies-e	dies-es	dies-e
Gegenstf.	dies-en	dies-e	dies-es	dies-e
Zweckf.	dies-em	dies-er	dies-em	dies-en
Zeugf.	dies-es	dies-er	dies-es	dies-er

		Einheit.		Mehrheit
	männl.	weibl.	sächl.	(aller Gesch.)
Nennf.	δ) jen-er	jen-e	jen-es	jen-e
Gegenstf.	jen-en	jen-e	jen-es	jen-e
Zweckf.	jen-em	jen-er	jen-em	jen-en
Zeugf.	jen-es	jen-er	jen-es	jen-er

Desgleichen: solch-er u. s. w. ganz durch.

*) Fällt mit dem Deutewörtchen ganz zusammen, außer im Zeugfall, oder vielmehr: das näher bestimmende Deutewörtchen ist ursprünglich altes hindeutendes Fürwort.

Desgleichen das fragende:

	Einheit			Mehrheit
	männl.	weibl.	sächl.	(aller Gesch.)
Nennf.	ε) welch-er	welch-e	welch-es	welch-e
Gegenstf.	welch-en	welch-e	welch-es	welch-e
Zweckf.	welch-em	welch-er	welch-em	welch-en
Zeugf.	welch-es	welch-er	welch-es	welch-er

ζ) die besitzlichen mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr, welche im Ruf- und Nennfall der Einheit vor männl. und sächl. Hauptnamwörtern keine Geschlechtsbezeichnung erhalten: mein Vater, mein Kind; wol aber, wenn sie aussaglich stehen: es ist meiner — meines oder der meinige das meinige.

Bemerk. ihr kann nie aussaglich gebraucht werden.

η) Von den allgemeinen Fürwörtern gehören hieher:

α) die einfachen:

männl.	weibl.	sächl.
ein-er	ein-e	ein-es
all-er	all-e	all-es
viel-er	viel-e	viel-es
jed-er	jed-e	jed-es
manch-er	manch-e	manch-es

Bemerk 1. Diese allgemeinen Fürwörter können nie aussaglich stehen.

Bemerk 2. Die allgemeinen: man, etwas, nichts, sind unbeugsam.

β) die abgeleiteten:

etlich-e *) (blos in der Mehrheit üblich)

einig-er	einig-e	einig-es
wenig-er	wenig-e	wenig-es
jeglich-er	jeglich-e	jeglich-es

*) Etliches steht nach Luthers Uebersetzung im Evangelium vom Sämann s. Matth. 13. 4. Etliches fiel u. s. w.

c) die geeinten hinweisenden:

Einheit			Mehrheit
männl.	weibl.	sächl.	(aller Gesch.)
der-selb-e	die-selb-e	das-selb-e	die-selb-en
der-jenig-e	die-jenig-e	das-jenig-e	die-jenig-en
der-selbig-e	die-selbig-e	das-selbig-e	die-selbig-en

Bemerk. Die allgemeinen Fürwörter jemand, niemand erhalten im Gegenstandsfall und Zielfall *) en und im Zeugfall s, welches s hier auch das sonst unbeugsame jedermann erhält.

Sechster Abschnitt.

Beugung des Fügeworts.

Erstes Hauptstükk.

Fügewörter erster Sprachähnlichkeit innrer Bildung.

§. 68.

Die verschiednen Verhältnisse eines Zustandes oder einer Handlung nach Art und Weise, Zeit und Person, am Fügeworte bezeichnen, heißt es abbeugen.

Diese verschiednen Verhältnisse sind bereits im allgemeinen in der einleitenden Begriffbestimmung der Redetheile S. 9. angedeutet, so daß hier nur auf ihre Bezeichnung und Zusammenstellung zu zeigen sein wird.

Der Bestimmung der Weise und Zeit nach theilen sich alle Fügewörter in zwei Sprachähnlichkeiten

1. mit ursprünglicher Wandlung des Wurzelselblauts (ablautende) nebst Mittelwort auf en; oder

2. mittels bloßer Umlautswandlung in der Bedingform und verstärkenden t in den Formen der Vergangenheit.

*) Beide werden auch in diesen beiden Fällen ohne Fallzeichen gefunden.

Die Fügestämme erster Sprachähnlichkeit theilen sich nach genauer Betrachtung in vier Hauptordnungen, und diese wieder in besondere Nebenordnungen ein, nach folgender Uebersicht:

	Gegenwart.	Unbestimmte Vergangenheit.	Mittelwort.
1.	i e	a	e o u
2.	i ie e	ä ö ü au o	o
3.		a au ie u	a au
4.	ei	eu ie i	ie i

Der ersten Hauptordnung erste Nebenordnung.

Befehlweise.	Nennweise.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
iß	eff ⸗en	aß	ge-geff⸗en *)
bitt	bitt ⸗	bat	⸗ bet ⸗
miß	meff ⸗	maß	⸗ meff ⸗
—	-nef ⸗	-naß	⸗ nef ⸗
lies	lef ⸗	las	⸗ lef ⸗
siz	siz ⸗	saß	⸗ seff ⸗
lieg	lieg ⸗	lag	⸗ leg ⸗
sieh	seh ⸗	sah	⸗ seh ⸗
-scheh **)	-scheh ⸗	-schah	⸗ scheh ⸗
gieb	geb ⸗	gab	⸗ geb ⸗
-giß	-geff ⸗	-gaß	⸗ geff ⸗ ***)
friß	freff ⸗	fraß	⸗ freff ⸗
tritt	tret ⸗	trat	⸗ tret ⸗

Der ersten Hauptordnung zweite Nebenordnung.

Befehlweise.	Nennweise.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
-bier	-bär⸗en	-bar	-bor⸗en

*) Statt: ge-eff⸗en.

**) scheh kommt nur unpersönlich vor: es geschehe, es geschiehet u. s. w.

***) Nicht ver-ge-geff⸗en, sondern ver-geff⸗en, weil die abgeleiteten auf be ver und zer keinen Vorling der Art mehr zulassen.

Befehlweise.	Nennweise.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
-pfiel	-pfel -en	-pfal	- pfol -en
nimm	nehm =	nahm	ge-nomm =
stiehl	stehl =	stahl	= stohl =
stich	stech =	stach	= stoch =
stekk	stekk =	stak	= stokk =
schilt	schelt =	schalt	= scholt =
hilf	helf =	half	= holf =
gilt	gelt =	galt	= golt =
wirb	werb =	warb	= worb =
wirf	werf =	warf	= worf =
werde *)	werd =	ward	= word =
berst	berst =	barst auch borst	= borst =
birg	berg =	barg	= borg =
-dirb	-derb =	-darb	- dorb =
stirb	sterb =	starb	= storb =
pfleg	pfleg =	pflag	= pflog =
brich	brech =	brach	= broch =
sprich	sprech =	sprach	= sproch =
drisch	dresch =	drasch auch drosch	= drosch =
triff	treff =	traf	= troff =
-schrikk	-schrekk =	-schrak	- schrokk =

Bemerk. Die erste Person in der Gegenwart der Anzeigweise hat in dieser Hauptordnung stets den Selblaut der Nennweise, die zweite und dritte aber den der Befehlweise, die Formen der Mehrzal endlich, so wie sämmtliche Formen beider Zalen in der Verbindweise kennen nur den Selblaut der Nennweise: ich lese, du liest, er liest — wir lesen und ich lese, du lesest, er lese — wir lesen

*) Dieß e ist bloß Sache des Wollauts und wird nach Umständen beigesezt und unterlassen.

ich steche, du stichst, er sticht — wir stechen u. s. w.

Verbindw.: ich steche, du stechest, er steche — u. s. w.

In der Befehl- und Nennweise haben folgende i

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
-winn	-winn-en	-wann	ge-wonn-en
spinn	spinn -	spann	- sponn -
rinn	rinn -	rann	- ronn -
sinn	sinn -	sann	- sonn -
-ginn	-ginn -	-gann	- gonn -
schwimm	schwimm -	schwamm	- schwomm -

Auf o in der Gegenwart giebt es nur

komm	komm-en	kam	ge-komm-en

Außer ward, kommt auch wurde, vor, wovon allein die Verbindweise: ich würde, gebildet wird.

Der ersten Hauptordnung dritte Nebenordnung (im Mittelw. d. Vergght. u):

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelwort der Vergght.
wind	wind -en	wand	ge-wund -en
bind	bind -	band	- bund -
find	find -	fand	- fund -
-pfind	-pfind -	-pfand	- pfund -
-ling	-ling -	-lang	- lung -
ring	ring -	rang	- rung -
ding	ding -	dang *)	- dung -
stink	stink -	stank	- stunk -
sing	sing -	sang	- sung -
sink	sink -	sank	- sunk -
schwind	schwind -	schwand	- schwund -

*) Von ding-en und spring-en findet man auch noch die unbestimmte Vergangenheit auf u: dung, sprung, welche Form die lebende Sprache aber immer mehr und mehr außer Acht läßt.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelwort der Vergght.
schwing	schwing =	schwang	ge-schwung-en
zwing	zwing =	zwang	= zwung =
schling	schling =	schlang	= schlung =
kling	kling =	klang	= klung =
spring	spring =	sprang	= sprung =
dring	dring =	drang	= drung =
trink	trink =	trank	= trunk =

Auf u haben die unbest. Vergangenheit folgende drei:

spind	spind -en	spund	ge-spund-en
schind	schind =	schund	= schund =
zünd	zünd =	zund	= zund =

Bemerk. Von zünden findet sich schon bei Adelung: ich zündete und gezündet.

Zweite Hauptordnung ohne Nebenordnung mit verschiednem Hülflaute in der Gegenwart:

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
wirr	wirr -en	worr	ge-worr-en
web	web =	wob *)	= wob =
-weg	-weg =	-wog	- wog =
wäg	wäg =	wog	= wog =
wieg	wieg =	wog	= wog =
bell	bell =	boll	= boll**) =
biet	biet =	bot	= bot =
bieg	bieg =	bog	= bog =
-nieß	-nieß =	-noß	= noss =

*) Jetzt ist fast üblicher: webte und gewebt, die Urform aber ist vorzüglicher.

**) Außer dem Mittelwort gebollen findet sich auch noch gebellt, besonders im überträglichen (transitiven) Sinne.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
-lier	-lier ⸗en	-lor	- lor ⸗en
-lösch	-lösch ⸗	-losch	- losch ⸗
lüg	lüg ⸗	log	ge- log ⸗
räch	räch ⸗	roch	⸗ roch ⸗
riech	riech ⸗	roch	⸗ roch ⸗
-drieß	-drieß ⸗	-droß	- dross ⸗
stieb	stieb ⸗	stob	⸗ stob ⸗
sied	sied ⸗	sott	⸗ sott ⸗
sauf	sauf ⸗	soff	⸗ soff ⸗
saug	saug ⸗	sog	⸗ sog ⸗
schall	schall ⸗	scholl	⸗ scholl ⸗
scher	scher ⸗	schor	⸗ schor ⸗
schieb	schieb ⸗	schob	⸗ schob ⸗
schieß	schieß ⸗	schoß	⸗ schoss ⸗
zieh	zieh ⸗	zog	⸗ zog ⸗
heb	heb ⸗	hob	⸗ hob ⸗
-hehl	-hehl ⸗	-hohl	- hohl ⸗
gieß	gieß ⸗	goß	⸗ goß ⸗
gär	gär ⸗	gor	⸗ gor ⸗
-kies	-kies ⸗	-kor	- kor ⸗
melk	melk ⸗	molk	⸗ molk ⸗
fließ	fließ ⸗	floß	⸗ floss ⸗
flieh	flieh ⸗	floh	⸗ floh ⸗
flieg	flieg ⸗	flog	⸗ flog ⸗
schwell	schwell ⸗	schwoll	⸗ schwoll⸗
schwär	schwär ⸗	schwor auch schwur	⸗ schwor⸗
schnieb	schnieb ⸗	schnob	⸗ schnob⸗
schließ	schließ ⸗	schloß	⸗ schloss⸗
schraub	schraub ⸗	schrob	⸗ schrob⸗

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
glimm	glimm-en	glomm	ge-glomm-en
klimm	klimm "	klomm	" klomm "
sprieß	sprieß "	sproß	" sproß "
frier	frier "	fror	" fror "
-drieß *)	-drieß "	-droß	-droß "
trief	trief "	troff	" troff "
-trüg	-trüg "	-trog	-trog "
kriech	kriech "	kroch	" kroch "
quill	quell "	quoll	" quoll "
flicht	flecht "	flocht	" flocht "
schmilz	schmelz "	schmolz	" schmolz "

Bemerk 1. Diejenigen mit dem Stammselblaute e erhöhen denselben in der zweiten und dritten einfachen Person der Anzeigweise, gleich der Befehlweise in i mit Ausname von web-en weg-en und heb-en; auch ver-lösch-en geht in beiden Fällen gern in i über, saufen und saugen aber nehmen dann den Umlaut an.

Bemerk 2. Einige von ihnen sind ihrem Begriffe nach unpersönlich, und kommen daher in der ersten und zweiten Person nicht vor.

Dritte Hauptordnung. Erste Nebenordnung

sich auszeichnend in der unbestimmten Vergangenheit durch ie, wenn ein Grundlaut (ausgenommen hielt); i, wenn zwei Grundlaute folgen.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergghh.	Mittelw. d. Vergghh.
fall	fall-en	fiel	ge-fall-en
laß	laß "	ließ	" laß "

*) Friedrich Karl Bernhardt hat in seiner deutschen Grammatik Frankf. a. M. S. 174 auch eine veraltete Form drieß — droß ge-droß-en, in der Bedeutung von fallen lassen aufgeführt, womit am Niederrhein Druse = Hefe, Niederfall zusammenhängen soll.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
hau *)	hau -en	hieb	ge-hau -en
lauf	lauf -	lief	- lauf -
rath	rath -	rieth	- rath -
fang **)	fang -	fing	- fang -
-pfang	-pfang -	-pfing	- pfang -
halt	halt -	hielt	- halt -
blas	blas -	blies	- blas -
brat	brat -	briet	- brat -
schlaf	schlaf -	schlief	- schlaf -

Bemerk 1. In der zweiten und dritten einfachen Person der Gegenwart in der Anzeigweise tritt hier durchgängig der Umlaut ein, mit Ausname von hau-en, welches unverändert bleibt.

Bemerk 2. Statt ver-lauf-en findet sich auch: ver-loff-en nach Aehnlichkeit von ver-soff-en, wird aber für landschaftlich (Provinzialismus) gehalten.

Dritte Hauptordnung. Zweite Nebenordnung, ausgezeichnet in der unbestimmten Vergangenheit durch u:

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
wasch	wasch -en	wusch	ge-wasch-en
back	back -	buck	- back -
fahr	fahr -	fuhr	- fahr -
mal	mal -	mul	- mal -
lad	lad -	lud	- lad -
schaff	schaff -	schuf	- schaff -
wachs	wachs -	wuchs	- wachs -
schlag	schlag -	schlug	- schlag -
trag	trag -	trug	- trag -
grab	grab -	grub	- grab -

*) ursprünglich haw, woher mit Verdichtung des w in b: hieb entstanden ist.

**) alte Form: fah, fah-en, fieh, ge-fah-en.

Bemerk. Außer lad-en und schaff-en erhalten auch diese Fügewörter sämmtlich in der zweiten und dritten einfachen Person der Gegenwart in der Anzeigweise den Umlaut.

Vierte Hauptordnung

entweder mit stumpfen oder scharfen Hülflaut in der Vergangenheit.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
spei	spei -en	spie	ge-spie -en
weis	weis „	wies	„ wies „
weich	weich „	wich	„ wich „
beiß	beiß „	biß	„ biss „
pfeif	pfeif „	pfiff	„ pfiff „
meid	meid „	mied	„ mied „
leid	leid „	litt	„ litt „
leih	leih „	lieh	„ lieh „
reib	reib „	rieb	„ rieb „
reit	reit „	ritt	„ ritt „
reiß	reiß „	riß	„ riss „
-deih	-deih „	-dieh	- dieh „
steig	steig „	stieg	„ stieg „
schein	schein „	schien	„ schien „
scheid	scheid „	schied	„ schied „
zeih	zeih „	zieh	„ zieh „
heiß	heiß „	hieß	„ heiß „
keif	keif „	kiff	„ kiff „
schnei	schnei „	schnie	„ schnie „
schrei	schrei „	schrie	„ schrie „
spleiß	spleiß „	spliß	„ spliss „
schweig	schweig „	schwieg	„ schwieg „
schmeiß	schmeiß „	schmiß	„ schmiss „
kneip	kneip „	knipp	„ knipp „

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
kneif	kneif -en	kniff	ge-kniff -en
bleib	bleib 〃	blieb	〃 blieb 〃
-bleich	-bleich 〃	-blich	- blich 〃
-fleiß(ig)	-fleiß(ig) 〃	-fliß	- fliss 〃
schleif	schleif 〃	schliff	〃 schliff 〃
schleiß	schleiß 〃	schliß	〃 schliss 〃
gleit	gleit 〃	glitt	〃 glitt 〃
gleich	gleich 〃	glich	〃 glich 〃
-kleib	-kleib 〃	-klieb *)	〃 klieb 〃
preis	preis 〃	pries	〃 pries 〃
treib	treib 〃	trieb	〃 trieb 〃
streich	streich 〃	strich	〃 strich 〃
schreib	schreib 〃	schrieb	〃 schrieb 〃
schreit	schreit 〃	schritt	〃 schritt 〃
greif	greif 〃	griff	〃 griff 〃
kreiß	kreiß 〃	kriß	〃 kriss 〃
kreisch	kreisch 〃	krisch	〃 krisch 〃

Nach verschiednen Ordnungen und zum Theil auf eigenthümliche Weise gehen:

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Verggh.
ruf	ruf -en	rief	ge-ruf -en
thu	thun	that	〃 than
steh **)	steh 〃	stand	〃 stand 〃
stoß	stoß 〃	stieß	〃 stoß 〃
geh	geh 〃	ging	〃 gang 〃

*) Auch klob ge-klob-en.

**) In stund, stand und ging und den damit verwandten Formen der Vergangenheit ist das n Sache des Wollauts.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergg$.	Mittelw. d. Vergght.
komm	komm-en	kam	ge-komm-en
schrot	schrot =	schriet	= schrot =

Aus verschiedenen Stämmen besteht:

sei	sein	war	= wes =

Viertes Hauptstükk.

§. 70.

Fügewörter zweiter Sprachähnlichkeit äußrer Anbildung oder Verstärkung.

Die Fügewörter dieser Sprachähnlichkeit sind ohne Umlaut und Ablaut, ausgezeichnet durch ein verstärkendes t in der Form der Vergangenheit.

traüm	traüm-en	traüm-te	ge-traüm-t
wärm	wärm =	wärm =	= wärm =
ein	ein =	ein =	= ein =

Mit einigen Veränderungen des Stammselblauts und zum Theil manchen Abweichungen findet man noch:

wiß	wiss-en	wuß-te	ge-wuß-t
(-woll)	woll =	woll =	= woll =
mag	mög =	moch =	= moch =
müß	müss =	muß =	= muß =
nenn	nenn =	nann =	= nann =
renn	renn =	rann =	= rann =
gönn	gönn =	gonn =	= gonn =
(kann)	könn =	konn =	= konn =
wend	wend =	wand =	= wand =
denk	denk =	dach =	= dach =
send *)	send =	sand =	= sand =
—	dürf =	durf =	= durf =

*) dins-en hat duns-te ge-duns-en.
Das Mittelw. be-klomm-en sezt klemm-en voraus.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Verggh.	Mittelw. d. Verggh.
brenn	brenn-en	brann-te	ge-brann-t
frag	frag "	frug " *)	" frag "
bring	bring "	brach "	" brach "

Bemerk 1. Hievon sind noch folgende fünf für die Einheit in der Gegenwart der Anzeigweise besonders zu merken:

wiss-en — ich weiß
woll " — " will
mög " — " mag
müss " — " muß
könn " — " kann

Bemerk 2. Fragen hat in der zweiten und dritten Person in der Gegenwart der Anzeigweise wie seine Verwandschaften den Umlaut: ich frag-e, du fräg-st, er fräg-t.

Noch andre nach der zweiten Sprachähnlichkeit lassen ein doppeltes Mittelwort im zuständigen Sinne auf en mit Ablaut, im überträglichen auf t zu:

Befehlw.	Nennw.	Unbest. Vergangenh.	Mittelw. d. Vergangh.
räch	räch -en	räch -te	ge-roch -en u. ge-räch -t
spalt	spalt "	spalt-e "	" spalt " " " spalt -et
falt	falt "	falt-e "	" falt " " " falt "
falz	falz "	falz "	" falz " " " falz -t
salz	salz "	salz "	" salz " " " salz "
schmalz	schmalz "	schmalz "	" schmalz " " " schmalz "

Bemerk. Das Mittelwort auf en ist gewöhnlich zuständig, das auf t dagegen überträglich:

ge-roch-en und ge-räch-t.
Mein Freund ist ge-roch-en und:
ich habe meinen Freund ge-räch-t.

Demnach kann man in der teutschen Sprache in der ersten Sprachähnlichkeit ursprünglich und eigenthümlich durch Ablaut nur bezeichnen:

*) Auch fragte ist davon gebräuchlich, doch verdient in allen solchen Fällen die Form der ersten Sprachähnlichkeit als die einfachre und woltönendere den Vorzug.

a) in Hinsicht der Art und Weise

α) die Befehlweise; β) Anzeigweise; γ) Verbindweise (aber nur in der Bedingform) und δ) das Mittelwort der Vergangenheit;

b) in Hinsicht der Zeit aber nur

α) eine Gegenwart, und β) Vergangenheit.

Bei den Fügewörtern der zweiten Sprachähnlichkeit

a) in Betreff der Art und Weise nur die Verbindweise der Bedingform, falls sie des Umlauts fähig sind;

b) in Hinsicht der Zeit aber nur die Formen der Vergangenheit und zwar durch t; alle übrigen Zeitformen haben nichts Eigenthümliches.

Die Personanbildung geschieht in beiden Sprachähnlichkeiten auf ein und dieselbe Weise, jedoch sehr mangelhaft, da nur die zweite Person der Einheit und Mehrheit eine eigenthümliche Personanbildung erhalten hat, die andern Personen dagegen durch vortretende Personwörter bezeichnet werden müssen, wenn die Person nicht anderweit aus dem Zusammenhange erhellt.

Diese Anbildung der zweiten Person der Einheit geschieht nun dadurch, daß sich st hinten ans Fügewort anschließt, und zwar mittels eines e, falls sich dasselbe schwer anschließt: du ge-nes-est, du siz-est; in der Mehrheit aber durch t oder et: ihr seh-t, ihr tret-et. Auf dieselbe Weise geschieht diese Anbildung in der unbestimmten Vergangenheit. Was demnach sonst noch in den bestimmten Zeitformen am Fügeworte hinten angebildet gefunden wird, ist entweder Sache des Wollauts; so z. B. das e in der ersten Person der Einheit und das en in der ersten und dritten Person der Mehrheit; oder der Verstärkung z. B. das t in der dritten Person der Einheit.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
hau *)	hau -en	hieb	ge-hau -en
lauf	lauf =	lief	= lauf =
rath	rath =	rieth	= rath =
fang **)	fang =	fing	= fang =
-pfang	-pfang =	-pfing	- pfang =
halt	halt =	hielt	= halt =
blaſ	blaſ =	blies	= blaſ =
brat	brat =	briet	= brat =
ſchlaf	ſchlaf =	ſchlief	= ſchlaf =

Bemerk 1. In der zweiten und dritten einfachen Perſ der Gegenwart in der Anzeigweiſe tritt hier durchgängig d Umlaut ein, mit Ausname von hau-en, welches unveränd bleibt.

Bemerk 2. Statt ver-lauf-en findet ſich auch: ver-loff nach Aehnlichkeit von ver-ſoff-en, wird aber für landſchaftl (Provinzialismus) gehalten.

Dritte Hauptordnung. Zweite Nebenordnung ausgezeichnet in der unbeſtimmten Vergangenheit durch u

Befehlw.	Nennw.	Unbeſtimmte Vergght.	Mittelw. d. Vergght.
waſch	waſch -en	wuſch	ge-waſch-en
back	back =	buck	= back =
fahr	fahr =	fuhr	= fahr =
mal	mal =	mul	= mal =
lad	lad =	lud	= lad =
ſchaff	ſchaff =	ſchuf	= ſchaff =
wachs	wachſ =	wuchs	= wachſ =
ſchlag	ſchlag =	ſchlug	= ſchlag =
trag	trag =	trug	= trag =
grab	grab =	grub	= grab =

*) urſprünglich haw, woher mit Verdichtung des w in b: hieb entſtanden iſt.

**) alte Form: fah, fah-en, fieh, ge-fah-en.

Mehr Zeitformen sind nun ursprünglich am teutschen Fügeworte, wie bereits früher angedeutet, nicht gebildet und bezeichnet worden, daher alle anderweiten Bestimmungen der Art und Weise und der Zeitverhältnisse nöthigenfalls umschrieben werden müssen. Dieses geschieht am gewöhnlichsten mittels sein, haben, werden*), als welche deshalb auch Hülfsfügewörter genannt werden.

Mit sein werden in der Vergangenheit diejenigen Fügewörter umschrieben, welche mehr einen Zustand, ein unübertragliches Verhältniß, mit haben dagegen, wenn sie mehr eine überträgliche Handlung ausdrükken; die Zukunft aller Fügewörter endlich wird stets mit werden umschrieben. Auf gleiche Weise wird sein in den weiterhin gebildeten Zeiten mit sich selbst in der Vergangenheit auf folgende Weise zusammengesezt werden:

	Anzeigweise.		Verbindweise.		Nennweise.
	Bestimmte Vergangenheit.				
Einheit.	ich bin	ge-wes-en	ich sei	ge-wes-en	
	du bist		du seist		ge-wes-en sein
	er is-t		er sei		(zu, um zu, ohne zu)**)
Mehrh.	wir sind		wir seien		
	ihr seid		ihr seid		
	sie sind		sie seien		
	Vorvergangenheit.				
Einheit.	ich war	ge-wes-en	ich wär-e	ge-wes-en	
	du war-st		du wär-est		
	er war		er wär-e		

*) Anderweite Umschreibungen werden vollzogen durch wollen, sollen, können, pflegen und andere Fügewörter, deren Natur in Rüksicht auf gemüthliche Darstellung noch eine nähere Untersuchung verdient.

**) Zu tritt in diesem Falle immer vor sein; um und ohne, stets vor ge-wes-en, was auch in allen folgenden ähnlichen Zusammensezungen geschieht.

Befehlw.	Nennw.	Unbestimmte Verggh.	Mittelw. d. Verggh t.
brenn	brenn-en	brann-te	ge-brann-t
frag	frag =	frug = *)	= frag =
bring	bring =	brach =	= brach =

Bemerk 1. Hievon sind noch folgende fünf für die Einheit in der Gegenwart der Anzeigweise besonders zu merken:

wiss-en — ich weiß
woll = — = will
mög = — = mag
müss = — = muß
könn = — = kann

Bemerk 2. Fragen hat in der zweiten und dritten Person in der Gegenwart der Anzeigweise wie seine Verwandschaften den Umlaut: ich frag-e, du fräg-st, er fräg-t.

Noch andre nach der zweiten Sprachähnlichkeit lassen ein doppeltes Mittelwort im zuständigen Sinne auf en mit Ablaut, im überträglichen auf t zu:

Befehlw.	Nennw.	Unbest. Vergangenh.	Mittelw. d. Vergangh.
räch	räch -en	räch -te	ge-roch -en u. ge-räch -t
spalt	spalt =	spalt-e =	= spalt = = = spalt -et
falt	falt =	falt-e =	= falt = = = falt =
falz	falz =	falz =	= falz = = = falz -t
salz	salz =	salz =	= salz = = = salz =
schmalz	schmalz =	schmalz =	= schmalz = = = schmalz =

Bemerk. Das Mittelwort auf en ist gewöhnlich zuständig, das auf t dagegen überträglich:

ge-roch-en und ge-räch-t.
Mein Freund ist ge-roch-en und:
ich habe meinen Freund ge-räch-t.

Demnach kann man in der teutschen Sprache in der ersten Sprachähnlichkeit ursprünglich und eigenthümlich durch Ablaut nur bezeichnen:

*) Auch fragte ist davon gebräuchlich, doch verdient in allen solchen Fällen die Form der ersten Sprachähnlichkeit als die einfachre und woltönendere den Vorzug.

Befehlweise.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennw.

Gegenwart.

Einheit.

Befehlweise.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennw.
werd(e)	ich werd-e	ich werd-e	
werd(e)()*)	du wir-st	du werd-est	werd-en
	er wird**)	er werd-e	(zu, um zu, ohne zu)

Mehrheit.

Befehlweise.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennw.
	wir werd-en	wir werd-en	Mittelw.
	ihr werd-et	ihr werd-et	werd-end
	sie werd-en	sie werden	(er, e, es)

Unbestimmte Vergangenheit.

Einheit.

Anzeigw.		Verbindw.	Nennw.
ich wurd-e	(ward)	ich würd-e	
du wurd-est	(ward-st)	du würd-est	
er wurd-e	(ward)	er würd-e	

Mehrheit.

Anzeigw.	Verbindw.	Nennw.
wir wurd-en	wir würd-en	Mittelw.
ihr wurd-et	ihr würd-et	ge-word-en***)
sie wurd-en	sie würd-en	(er, e, es)

Die weitre Ausbildung der vergangnen Zeiten geschieht durch Zusammensezung mit bi-n, war und dem Mittelwort ge-word-en, der Zukunft schlechthin aber mit sich selbst und mit der Nennweise der Gegenwart, die zukünftige Vergangenheit mit sich selbst und der Nennweise von sein.

*) () zeigt die Möglichkeit, aber auch Wirklichkeit näherer Bestimmungen an, hier z. B. er, sie, es.

**) Da bereits d anwesend ist, so wäre t zwecklos und hart.

***) Als Hülfswort hat es im Mittelwort blos worden, als: er ist geliebt worden.

Zusammengesezte Zeitformen.

	Anzeigweise.		Verbindweise,		Nennweise.
	Vergangenheit.				
Einheit.	ich bi-n	ge-word-en	ich sei	ge-word-en	
	du bis-t		du sei-st		ge-word-en sein
	er is-t		er sei		(zu, um zu, ohne zu)
Mehrh.	wir sin-d		wir sei-n		Mittelwort.
	ihr sei-d		ihr sei-d		ge-word-en
	sie sin-d		sie sei-n		(er, e, s)

	Anzeigweise.		Verbindweise.	
	Vorvergangenheit.			
Einheit.	ich war	ge-word-en	ich wär-e	ge-word-en
	du war-st		du wär-est	
	er war		er wär-e	
Mehrh.	wir war-en		wir wär-en	
	ihr war-et		ihr wär-et	
	sie war-en		sie wär-en	
	Zukunft.			
Einheit.	ich werd-e	werd-en	ich werd-e	werd-en
	du wir-st		du werd-est	
	er wir-d		er werd-e	
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en	
	ihr werd-et		ihr werd-et	
	sie werd-en		sie werd-en	
	Vergangne Zukunft.			
Einheit.	ich werd-e	ge-word-en sei-n	ich werd-e	ge-word-en sei-n
	du wir-st		du werd-est	
	er wird		er werd-e	
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en	
	ihr werd-et		ihr werd-et	
	sie werd-en		sie werd-en	

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennweise.

Gegenwart.

Einheit.

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennweise.
	ich wachs-e	ich wachs-e	
wachs ()	du wächs-est	du wachs-est	wachs-en
	er wächs-t	er wachs-e	(zu, um zu, ohne zu)

Mehrheit.

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Mittelw.
	wir wachs-en	wir wachs-en	
wachs-et	ihr wachs-et	ihr wachs-et	wachs-end
	sie wachs-en	sie wachs-en	(er, e, es)

Unbestimmte Vergangenheit.

Einheit.

Anzeigw.	Verbindw.
ich wuchs	ich wüchs-e
du wuchs-est	du wüchs-est
er wuchs	er wüchs-e

Mehrheit.

Anzeigw.	Verbindw.	Mittelw.
wir wuchs-en	wir wüchs-en	
ihr wuchs-et	ihr wüchs-et	ge-wachs-en
sie wuchs-en	sie wüchs-en	(er, e, es)

Vergangenheit.

Einheit.

Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
ich bi-n	ge-wachs-en	ich sei	ge-wachs-en	
du bis-t		du sei-st		ge-wachs-en sei-n
er is-t		er sei		(zu, um zu, ohne) zu
Mehrh.		Mehrh.		
wir sin-d		wir sei-n		
ihr sei-d		ihr sei-d		
sie sin-d		sie sei-n		

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.

Vorvergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich war	ge-wachs-en	ich wär-e	ge-wachs-en	
	du war-st		du wär-est		
	er war		er wär-e		
Mehrh.	wir war-en		wir wär-en		
	ihr war-et		ihr wär-et		
	sie war-en		sie wär-en		

Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich werd-e	wachs-en	ich werd-e	wachs-en	wachs-en werd-en
	du wir-st		du werd-est		
	er wird		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Vergangne Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich werd-e	ge-wachs-en sei-n	ich werd-e	ge-wachs-en sei-n	
	du wir-st		du wir-st		
	er wird		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Bemerk. Befehlweise und Mittelwort kommen von diesen beiden Zeiten nicht vor.

Zweite Sprachähnlichkeit

ohne Veränderung des Stammselblautes, in der unbestimmten Vergangenheit durch ein t verstärkt:

Befehlw.	Anzeigweise.	Verbindw.	Nennweise.
	Gegenwart.		
	Einheit.		
	ich hab-e	ich hab-e	
hab	du ha-st (f. habst)	du hab-est	hab-en
	er ha-t (f. habt)	er hab-e	(zu, um zu, ohne zu)
	Mehrheit.		
	wir hab-en	wir hab-en	Mittelw.
hab-t	ihr hab-t	ihr hab-et	hab-end (er, e, es)
	sie hab-en	sie hab-en	
	Unbestimmte Vergangenheit.		
	Einheit.		
	ich hat-te*)	ich hät-te	
	du hat-test	du hät-test	
	er hat-te	er hät-te	
	Mehrheit.		
	wir hat-ten	wir hät-ten	Mittelw.
	ihr hat-tet	ihr hät-tet	ge-hab-t (er, e, es)
	sie hat-ten	sie hät-ten	

*) Lautangeähnlicht für habte, was auch für alle folgenden Formen dieser Zeit zu merken ist. Die Trennung der beiden t wird hier nicht befremden, da sie der Einsicht in die Bildung wegen geschieht.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.

Zusammengesezte Zeitformen.

Bestimmte Vergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich hab-e	ge-hab-t	ich hab-e	ge-hab-t	
	du ha-st		du hab-est		ge-habt hab-en
	er ha-t		er hab-e		(zu, um zu, ohne zu)
Mehrh.	wir hab-en		wir hab-en		
	ihr hab-et		ihr hab-et		
	sie hab-en		sie hab-en		

Vorvergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.	
Einheit.	ich hat-te	ge-hab-t	ich hät-te	ge-hab-t
	du hat-test		du hät-test	
	er hat-te		er hät-te	
Mehrh.	wir hat-ten		wir hät-ten	
	ihr hat-tet		ihr hät-tet	
	sie hat-ten		sie hät-ten	

Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich werd-e	hab-en	ich werd-e	hab-en	
	du wir-st		du werd-est		hab-en werd-en
	er wird		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Vergangne Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.	
Einheit.	ich werd-e	ge-hab-t hab-en	ich werd-e	ge-hab-t hab-en
	du wir-st		du wirst	
	er wird		er wird	
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en	
	ihr werd-et		ihr werd-et	
	sie werd-en		sie werd-en	

Vollständige Beugung eines thätigen Fügeworts.

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennweise
	Gegenwart.		
	Einheit.		
	ich lehr-e	ich lehr-e	
lehr	du lehr-st	du lehr-est	lehr-en
	er lehr-t	er lehr-e	*) (zu, um zu, ohne zu)
	Mehrheit.		
	wir lehr-en	wir lehr-en	**Mittelw.**
lehr-t	ihr lehr-t	ihr lehr-et	lehr-end (er, e, es)
	sie lehr-en	sie lehr-en	

Unbestimmte Vergangenheit.

Einheit.	ich lehr-te	ich lehr-te
	du lehr-test	du lehr-test
	er lehr-te	er lehr-te
Mehrh.	wir lehr-ten	wir lehr-ten
	ihr lehr-tet	ihr lehr-tet
	sie lehr-ten	sie lehrt-en

Zusammengesezte Zeitformen.

Bestimmte Vergangenheit.

Einheit.	ich hab-e	ge-lehr-t	ich hab-e	ge-lehr-t	
	du ha-st		du hab-est		ge-lehr-t hab-en
	er ha-t		er hab-e		(zu, um zu, ohne zu)
Mehrh.	wir hab-en		wir hab-en		**Mittelw.**
	ihr hab-t		ihr hab-et		ge-lehr-t
	sie hab-en		sie hab-en		

*) Nur in leidender Bedeutung beugsam, wie die Folge zeigen wird.

	Anzeigweise.		Verbindweise.		Nennweise.
	Vorvergangenheit.				
Einheit.	ich hat-te	ge-lehr-t	ich hät-te	ge-lehr-t	
	du hat-test		du hät-test		
	er hat-te		er hät-te		
Mehrh.	wir hat-ten		wir hät-ten		
	ihr hat-tet		ihr hät-tet		
	sie hat-ten		sie hät-ten		
	Zukunft.				
Einheit.	ich werd-e	lehr-en	ich werd-e	lehr-en	lehr-en werd-en
	du wir-st		du werd-est		
	er wir-d		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		
	Vergangne Zukunft.				
Einheit.	ich werd-e	ge-lehr-t hab-en	ich werd-e	ge-lehr-t hab-en	
	du wir-st		du werd-est		
	er wird		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Vollständige Beugung eines leidenden Fügeworts.

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennweise.

Gegenwart.

Einheit.

Befehlw.	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise
	ich werd-e		ich werd-e		
[w]erd-e	du wir-st	ge-lehr-t	du werd-est	ge-lehr-t	ge-lehr-t werd-en
	er wird		er werd-e		(zu, um zu, ohne zu)
	Mehrh.		**Mehrh.**		
	wir werd-en		wir werd-en		
[w]erd-et	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Unbestimmte Vergangenheit.

Einheit.		Einheit.	
ich wurd-e		ich würd-e	
du wurd-est		du würd-est	
er wurd-e	ge-lehr-t	er würd-e	ge-lehr-t
Mehrh.		**Mehrh.**	
wir wurd-en		wir würd-en	
ihr wurd-et		ihr würd-et	
sie würd-en		sie würd-en	

Zusammengesezte Zeitformen.

Bestimmte Vergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise
[E]inh.	ich bin		ich sei		
	du bis-t	ge-lehr-t word-en	du sei-st	ge-lehr-t word-en	ge-lehr-t word-en sei-n
	er is-t		er sei		(zu, um zu, ohne zu)
[Me]hrh.	wir sin-d		wir sei-n		**Mittelwort.**
	ihr sei-d		ihr sei-d		ge-lehr-t (er, e, es)
	sie sin-d		sie sei-n		

Zusammengesezte Zeitformen.

Bestimmte Vergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich hab-e	ge-habt	ich hab-e	ge-habt	
	du ha-st		du hab-est		ge-habt hab-en
	er ha-t		er hab-e		(zu, um zu, ohne zu)
Mehrh.	wir hab-en		wir hab-en		
	ihr hab-et		ihr hab-et		
	sie hab-en		sie hab-en		

Vorvergangenheit.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich hat-te	ge-habt	ich hät-te	ge-habt	
	du hat-test		du hät-test		
	er hat-te		er hät-te		
Mehrh.	wir hat-ten		wir hät-ten		
	ihr hat-tet		ihr hät-tet		
	sie hat-ten		sie hät-ten		

Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.		Nennweise.
Einheit.	ich werd-e	hab-en	ich werd-e	hab-en	
	du wir-st		du werd-est		hab-en werd-en
	er wird		er werd-e		
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en		
	ihr werd-et		ihr werd-et		
	sie werd-en		sie werd-en		

Vergangne Zukunft.

	Anzeigw.		Verbindw.	
Einheit.	ich werd-e	ge-habt hab-en	ich werd-e	ge-habt hab-en
	du wir-st		du wirst	
	er wird		er wird	
Mehrh.	wir werd-en		wir werd-en	
	ihr werd-et		ihr werd-et	
	sie werd-en		sie werd-en	

Beugung des rückwirkenden Fügeworts.

Befehlw.	Anzeigw.	Verbindw.	Nennw.
	Gegenwart.		
	Einheit.		
	ich wasch-e mich	ich wasch-e mich	
wasch dich	du wäsch-est dich	du wäsch-est dich	sich wasch-en
	er wäsch-t sich	er wasch-e sich	(zu, um zu, ohne zu)
	Mehrheit.		
	wir wasch-en uns	wir wasch-en uns	**Mittelw.**
wasch-t euch	ihr wasch-et euch	ihr wasch-et euch	sich wasch-end
	sie wasch-en sich	sie wasch-en sich	(er, e, es)
	Unbestimmte Vergangenheit.		
	Einheit.		
	ich wusch mich	ich wüsch-e mich*)	
	du wusch-st dich	du wüsch-est dich	
	er wusch sich	er wüsch-e sich	
	Mehrheit.		
	wir wusch-en uns	wir wüsch-en uns	**Mittelw.**
	ihr wusch-et euch	ihr wüsch-et euch	(ein) sich ge-wasch-en
	sie wusch-en sich	sie wüsch-en sich	(er, e, es)

Zusammengesezte Zeitformen.

Bestimmte Vergangenheit.

Anzeigw.		Verbindw.		Nennw.
Einheit.		**Einheit.**		
ich hab-e mich	ge-wasch-en	ich hab-e mich	ge-wasch-en	sich ge-wasch-en hab-en
du ha-st dich		du ha-st dich		
er ha-t sich		er ha-t sich		
Mehrh.		**Mehrh.**		
wir hab-en uns		wir hab-en uns		
ihr hab-t euch		ihr hab-t euch		
sie hab-en sich		sie hab-en sich		

*) Oder umschrieben: ich würd-e mich wasch-en, u. s. w.

Anzeigweise.		Verbindweise.		Nennweise.

Vorvergangenheit.

Einheit.		Einheit.		
ich hat-te mich	ge-wasch-en	ich hät-te mich*)	ge-wasch-en	
du hat-test dich		du hät-test dich		
er hat-te sich		er hät-te sich		
Mehrh.		Mehrh.		
wir hat-ten uns		wir hät-ten uns		
ihr hat-tet euch		ihr hät-tet euch		
sie hat-ten sich		sie hät-ten sich		

Zukunft.

Einheit.		Einheit.		
ich werd-e mich	wasch-en	ich werd-e mich	wasch-en	sich wasch-en werd-en
du wir-st dich		du werd-est dich		
er wird sich		er werd-e sich		
Mehrh.		Mehrh.		
wir werd-en uns		wir werd-en uns		
ihr werd-et euch		ihr werd-et euch		
sie werd-en sich		sie werd-en sich		

Vergangne Zukunft.

Einheit.		Einheit.		
ich werd-e mich	ge-wasch-en hab-en	ich werd-e*) mich	ge-wasch-en hab-en	
du wir-st dich		du werd-est dich		
er wird sich		er werd-e sich		
Mehrh.		Mehrh.		
wir werd-en uns		wir werd-en uns		
ihr werd-et euch		ihr werd-et euch		
sie werd-en sich		sie werd-en sich		

*) Oder umschrieben: ich würd-e mich ge-wasch-en hab-en, u. s. w.

Beugung des unpersönlichen Fügeworts.

	Anzeigweise.	Verbindweise.	Nennweise.
Gegenwart.			
Einh. 3	es thau-t	es thau-e *)	thau-en (zu, um zu, ohne zu)
			Mittelw.
			thau-end
Unbestimmte Vergangenheit.			
			Mittelw.
Einh. 3	es thau-te	es thau-te	ge-thau-t (er, e, es)
Zusammengesezte Zeitformen.			
Bestimmte Vergangenheit.			
Einh. 3	es hat ge-thau-t	es hab-e ge-thau-t	ge-thau-t hab-en
Vorvergangenheit.			
Einh. 3	es hat-te ge-thau-t	es hät-te ge-thau-t	
Zukunft.			
Einh. 3	es wird thau-en	es werd-e thau-en	
Vergangne Zukunft.			
Einh. 3	es wird ge-thaut hab-en	es werd-e ge-thau-t hab-en	

*) Auch anwendbar, nöthigenfalls die Befehlsweise zu ersezen: Es thau-e!

Dritter Theil.

Wort- und Sazfügung.

§. 72.

Die Fügung der Wörter oder Wortfügung betrachtet entweder die Natur einzeler Wörter und ihr fügliches Verhältniß zu einander im Saze, oder die Natur des Sazes und dessen Glieder zu einander, und zerfällt demnach in zwei Abtheilungen

1. in die Wortfügung oder Wortfügigkeit der einzelen Redetheile
2. in die Sazfügung oder Sazfügigkeit der einzelen Redesäze.

Erster Abschnitt.

§. 73.

Wortfügung. Saz, Urtheil, Bestandtheile desselben.

Die Fügung der Wörter begreift in sich die zwekkmäßige Anwendung und Verbindung der einzelen Wörter gemäß ihrer Natur nach dem Sinne des Sprechenden zu einer zusammenhängenden Rede, Saz, Urtheil.

Zu einem Saz oder auch Urtheil gehören wenigstens drei Hauptstükke:

1. die Grundlage des Sazes — Sazgrundlage, oder Grunddinq ist der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird, oder das Ding, welches eine Vorstellung in uns erzeugt;

2. die Aussage, welche das davon in uns erzeugte Gefühl oder Vorstellung ausspricht, und eigentlich aus zwei Theilen besteht, nämlich: α) aus der eigentlichen Bestimmung und β) der Verbindung derselben, Bindling genannt, als welcher das dritte Hauptstükk ist: „Die Rose ist schön."

Bemerk. Ein Saz oder Urtheil kann so erweitert werden, daß allmälig alle Redetheile darin vorkommen; als:
„Die Rose blüht schön;" oder:
„Eine sehr schöne Rose blüht vor meinem Fenster;" oder:
„Meine zwo (auch zwei) schönen Rosen vor meinem Fenster sind schon verblüht;" oder auch:
„Ich habe die zwei schönen Rosen, welche Du mir vor zwei Stunden schenktest, wieder an meine Schwester verschenkt."

Sazgrundlage ist entweder das Hauptnamwort oder jeder hauptnamwörtlich gebrauchte Redetheil: „Das Salz salzt. — Das Schöne gefällt."

Aussage ist entweder das Beinamwort oder auch das Hauptnamwort selbst: „Gott ist unendlich; — Gott ist ein Geist."

Bindling ist hauptsächlich **sein** nach seinen verschiedenen Bestimmungen.

§. 74.

Verhältniß der Wörter zu einander.

Die Wörter kommen im Saz in das **Verhältniß** der **Abhängigkeit** von einander, welche mehr oder weniger durch besondre Abänderungen oder Formen an den Wörtern bezeichnet wird. Diejenigen Wörter nun, welche deshalb eine Veränderung erfahren, heißen **bestimmte** (abhängige); diejenigen aber, von welchen sie abhängen, be-

stimmende. Bestimmende oder regierende Wörter (eigentl. Begriffe, oder gewisse Richtungen derselben) sind:

Das Hauptnamwort, das Beinamwort, das Fügewort und das Verhältnißwort.

Bestimmt oder regiert können werden: das Hauptnamwort, das Fürwort und das Fügewort.

§. 75.

Fallformen am Hauptnamworte.

Die Fallformen sind entweder unabhängig, Ruffall und Nennfall, welche das gedachte Ding außer aller Beziehung nennen;

oder abhängig, Gegenstandsfall, Zwekkfall und Zeugfall, welche die Beziehungen der Dinge auf einander angeben. Diejenigen Verhältnisse endlich, für welche die Sprache keine besondre Fallformen hat, werden durch Verhältnißwörter ausgedrükkt.

§. 76.

Unabhängige Fallformen des Hauptnamworts.

Das Hauptnamwort steht bei der Anrede im Ruffall: „Geh, träger Mensch!“ oder auch auf die Frage: wer, was, wie, im Nennfall; vorzüglich

1. bei den Fügewörtern sein, werden, bleiben, scheinen, dünken: „Hier ist ein Mann. — Sie werden glükklich. — Du bleibst ein Thor. — Wie mancher scheint nur groß und edel! — Jede Stunde dünkt dem Unglükkseligen eine lange Winternacht.“

2. Bei heißen (d. i. genannt werden), genannt, gescholten, geschimpft, getauft (d. i. in der Taufe benannt werden) werden u. ähnlichen.

3. In der Leideform steht der nähere Gegenstand der

Thätigkeit im Nennfalle: „Die Vernunft ist dem Menschen von Gott gegeben worden."

4. Auch steht im Nennfall das durch als und wie an die Sazgrundlage zur Vergleichung angefügte Wort: „Er starb als Held. — Sie blüht, wie eine Rose."

Gehört indeß das zur Vergleichung gesezte Wort zu einer abhängigen Fallform, so steht es auch in dieser: „Er zeigte sich als einen Held. — Er rieth ihm, als einem Freunde. — Er spottete seiner, wie eines Buben."

5. Oft wird auch der Name des Ganzen zu dem Namen des Theils im Nennfall (oder vielmehr ohne alle Fallbezeichnung) gesezt: „ein Glas Bier; — eine Summe Geld; — ein Hut Zukker;" doch ist der Zeugfall üblicher, wenn bei jenen noch das Deutewörtchen oder ein Beinamwort steht: „eine Flasche edlen Weines; — zwo Ellen des feinsten Tuches."

Auch bei Paar stellt der Teutsche die bloßen Begriffe ohne Weiters nebeneinander: „zwei Paar Ochsen, Tauben" u. a. m.

§. 77.

Abhängige Fallformen.

Steht das Hauptnamwort als Sazgrundlage oder Grundding nicht im Ruf- oder Nennfall: so steht es entweder

1. im Gegenstf.
2. Zwekk- oder
3. Zeugfall.

1. Gegenstandsfall. Der Gegenstf. drükkt als solcher den unmittelbaren Gegenstand, das nächste Ziel einer Handlung oder Wirkung auf die Frage wen? was? aus: „Ich liebe die Heiterkeit, und bedaure den immer verstimmten Menschen."

2. Den Gegenstf. regieren:

1. die überträglichen Fügewörter in der selbstthätigen oder Wirkform:

> Ja ich verlor's! So strömt ihr Klagen denn
> — — — Ihr Fluthen schwellt,
> Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See!
> Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
> Verschlinge Schiff und Mann und Schäze! Weit
> Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
> Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod.
> Entzünde Strahl des Himmels, dich im Leeren,
> Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt.
> Zertrümmr', entzünde sie, und geißle weit,
> Im Stadtgedräng, der Flamme Wuth umher,
> Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
> Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!
>
> (Göthe.)

Bemerk. Hauptnamwort und Fügewort desselben Stammes wendet man im Teutschen nur dann an, wenn man einen besondern Nachdrukk auf den Begriff legen will: „eine Schlacht schlagen; — einen Kampf kämpfen; — einen schweren Gang gehen u. a."

Den überträglichen Fügewörtern gleichen

2. die rükkbezüglichen: sich wehren, sich schämen, sich ärgern, sich besinnen, sich verwundern u. a.

Bemerk. Da die bei weitem meisten überträglichen und fast sämmtliche rükkbezüglichen Fügewörter den Gegenstf. verlangen; so scheint hier für den Schüler teutscher Zunge keine besondre Aufzälung derselben nöthig zu sein.

3. Die Fügewörter zuständigen Sinnes, (um den Ort, die Art und Weise, die Zeit, oder einen andern Umstand der Handlung zu bezeichnen) als: es freut, es schwizt, schmerzt, befällt, befremdet, ergözt, betrift, verlangt, verdrießt, ärgert, schaudert, donnert, wundert, schläfert, ficht an, wandelt an.

Hieher gehört auch vorzüglich das oft fälschlich mit dem Nennfall verbundne: es giebt: „Es giebt einen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden."

Bemerk. Manche von ihnen können auch, jedoch meist mit veränderter Bedeutung, zweit- und drittpersönlich gebraucht werden, als: „mich hungert, = ich empfinde Hunger;" ich hungre aber heißt so viel, als: „ich enthalte mich des Essens;" so auch: „ich friere = ich werde zu Eis; — mich friert aber = ich empfinde Frost u. a." Gleichbedeutend jedoch sind: „mich dürstet," und: „ich dürste; — mich gelüstet" und: „ich gelüste;" auf gleiche Art: „ich bade mich," und: „ich bade; — ich zanke mich" und: „ich zanke; — ich fürchte mich" und: „ich fürchte" u. a.

Einen doppelten Gegenstf. der Person und Sache haben bei sich: heißen (nennen), nennen, schimpfen, schelten und taufen (in der Taufe benennen). „Er hieß ihn seinen Liebling. — Sie nannte ihn einen Trägen. — Er schalt ihn einen Faulenzer. — Er taufte ihn Karl."

Bemerk. Bisweilen stehen auch noch mit doppeltem Gegenstf. bitten, kosten, fragen: „Eins bitt' ich Dich. — Es kostet mich *) zwei Thaler. — Er frug mich bald dieß bald das."

4. Diejenigen Fügewörter zuständigen Sinnes, welche in einer gewissen Bedeutung scheinbar überträglicher Natur werden: „Er zwitschert ihm die Ohren taub. — Du spielst Deinen Vater arm. — Carl spielte die ganze Lektion über; — sich einen Buckel lachen. — Die Erde dampft einen erquickenden Geruch. — Die Schlünde des Baumes dufteten Pest. — Der stürzende Bach wogte Tod und Verderben" u. a. m.

5. Der Gegenstf. steht ferner zur Bezeichnung einer Ausdehnung im Raume und einer Währung in der Zeit, so wie zur Angabe des Werthes, Maßes, Gewichtes u. s. w. auf die Frage: wohin? woher? wohinaus? wohinab? rc. wie weit? wie breit? wie hoch? rc. Zuweilen auch bei wann?: „Wir reisen diesen Weg. — Fahre den Berg hinauf. — Er fuhr zehn Meilen den Tag. — Er

*) Andre ziehen hier mir vor.

arbeitete den ganzen Tag durch. — Er wächst keinen Zoll mehr; — den ersten April."

Bemerk. Daraus ist auch der Gegenstf. bei Beinamwörtern zu erklären, welche die Größe eines Gegenstandes nach Raum und Zeit, den Werth, das Gewicht, Maß u. s. w. angeben, und dann gewöhnlich vorausgehen: weit, reich, dikk, tief, hoch, alt, werth, lang, schwer, breit, groß u. s. w.: „Die Stadt ist sechs Stunden weit. — Der Brunnen ist fünf Klaftern tief. — Dieses Band ist drei Ellen lang. — Dieß Gemälde ist eine große Summe werth. — Er ist einen halben Fuß größer."

6. Bei gewissen Verhältnißwörtern, welche bei diesem Redetheil ausführlich vorkommen werden.

§. 78.

Nachtrag zum Fügeworte in Hinsicht des Gegenstf.

Einen doppelten Gegenstandsfall haben die Fügewörter: nennen, heißen, schimpfen, schelten, wo der erste den Gegenstand, der zweite dessen Bezeichnung enthält: „Den nenne ich meinen Freund. — Man schilt ihn einen Narren."

Folgende Fügewörter wechseln in Bezug auf die mit ihnen zu verbindende Fallform:

α) lohnen mit dem Zwekkfall der Person und dem Gegenstandsfall der Sache: „Er hat mir die Sorgfalt schlecht gelohnt."

sich lohnen nimmt die Sache auch in den Zeugfall: „Es lohnt sich der Mühe nicht; und: Was kaum des Seitenblikks sich lohnt."

β) lehren hat die Person im Zwekkfall und den Gegenstand des Lehrens im Gegenstf. „Er lehrt ihm die lateinische Sprache." Man findet es aber auch nach Art der alten Sprachen mit zwei Gegenstf. „Er lehrt ihn die teutsche Sprache;" in der Leideform sagt man jedoch nicht: „ich werde die teutsche Sprache gelehrt, sondern: „mir wird die

teutsche Sprache gelehrt.“ In Verbindung mit einer Nennweise steht die Person stets im Gegenstf. „Lehre mich lesen, schreiben u. dgl.

γ) rufen steht mit dem Zwekkf. der Person und dem Gegenstf. der Sache: „ich rufe dir“ (obwohl man auch ohne einen anderweiten Gegenstand die Person in den Zwekkf. stellt: „Rufe mich“ (laß mich rufen); — „Rufe (in der Bedeutung von zurufen) mir den Bedienten;“ — rufen — mit einiger Veränderung der Bedeutung aber auch: „laß mich u. s. w.“ wenn es heißt: „nicht du sollst ihn rufen, sondern ich will es selber thun.

δ) heißen, d. i. befehlen, mit dem Zwekkf. der Person und Gegenstf. der Sache: „Er hat mir dieses geheißen.“ Wird jedoch das Befehlen durch eine Nennweise bezeichnet, so steht die Person wie bereits bemerkt im Gegenstf. und zwar auch dann, wenn diese Nennweise nur hinzuzudenken ist: „Er hat mich dieß thun geheißen“ oder: „Er hat mich dieses (zu thun) geheißen. — Ich wurde das geheißen.“

ε) kosten als beschmekken, steht mit dem Gegenstf. im Sinne von: zu stehen kommen, mit dem Zwekkf. der Person und dem Gegenstf. des Werthes: „Er kostete den Wein nicht. — Es kostete ihm seinen ersten Sold.“

Wird keine Person dabei genannt, so steht der Gegenstand des Werthes oder des Dahingegebnen allein: „Die Arbeit kostete einen ganzen Tag. — Der Kampf kostete seinen Sohn.“

Bemerk. Man findet indeß auch die Person im Gegenstf.: „Die Sache kostete mich viel, u. a.“

ζ) dünken und deuchten lassen die Person in beiden Fällen zu. Der neuere Sprachgebrauch neigt sich indeß mehr zum Zwekkfall: „Ja, wenn, was Einem schön und

lieblich dünkt, auch jedem Andern schön und lieblich dünkte! Ihr deucht es, als ob sie in Thränen zerflösse."

η) helfen d. i. beistehn, dienlich sein, hat dem bessern Sprachgebrauche nach immer die Person im Zweckfall: „Hilf mir! — Was kann es dir helfen?"

Daher sind Fügungen fehlerhaft, wie: „Das hilft mich (statt mir) nichts."

θ) gelten, Werth, Gewicht haben, gültig sein, mit der Person im Zweckf. und den Preis im Gegenstf.: „Das Buch gilt mir einen Thaler. — Die Wette gilt uns einen großen Preis. — Es gilt den Neugriechen Sieg oder Tod. Ihr galt der Besuch eigentlich, nicht mir."

ι) kleiden d. i. bekleiden, mit dem Gegenstf.: „Er kleidet sich, seine Kinder gut." In der Bedeutung von anstehen aber verlangt es den Zweckf.: „Der Rokk kleidet ihm gut."

κ) fragen wird ebensowol mit dem Gegenstf. der Person oder Sache, als mit dem Gegenstf. der Person in einem Verhältnißworte, wie: um, nach ꝛc. verbunden. Leztes ist jedoch haüfiger und besser: „Er frug mich Etwas, um Etwas, nach Etwas u. a."

λ) bezalen hat den Gegenstand im Gegenstf. und die Person im Zweckf.: „Bezale ihm die Arbeit." Wird das zu Bezalende nicht genannt, so steht die Person haüfig, wenn auch nicht ganz richtig, im Gegenstf.:

O Maler! Maler rief ich laut,
Belohn dir Gott dein Malen!
Und nur die allerschönste Braut
Kann dich dafür bezalen. (Göthe).

μ) ekeln, in der Bedeutung Ekel haben: „Ich ekle vor der Sache; — du ekelst — er ekelt."

Bei Dichtern auch: „mich ekelt des Lebens." Für minder gut wird gehalten: „es ekelt mir."

ν) dauern, in der Bedeutung von währen steht mit dem Zwekff., im Sinne von Mitleid erregen und bedauern mit dem Gegenstf.: „Die Sache dauert mir zu lange. — Der Unglükkliche dauert mich."

ο) getrauen, (sich) wird am richtigsten mit dem Zwekff. der Person und dem Gegenstf. der Sache verbunden: „Ich getraue mir das. — Du getraust dir nicht, die Wahrheit zu sagen." Man findet jedoch auch oft die Person im Gegenstf.: „Ich getraue mich nicht."

π) anliegen hat gewöhnlich in allen Bedeutungen den Zwekff.; doch findet sich auch bei guten Schriftstellern der Gegenstf.: „Er lag mir unaufhörlich an, ich möchte die Reise mitmachen. — Er lag mich an, auszusteigen."

ρ) ankommen, hat in der Bedeutung: nahe kommen, empfunden werden, gelegen sein, den Zwekffall; in der Bedeutung befallen am richtigsten den Gegenstf. bei sich: „Es kam mir sehr hart an, diese Hoffnung aufzuheben. — Es kommt dir wol auf ein Paar Groschen nicht an. — Wie etwa die fröhliche Laune sie ankam."

σ) nachahmen hat den Gegenstand der Nachahmung im Gegenstf. bei sich: „Er ahmt die Schreibart Garvens nach."

Wird dabei eine Person genannt, welche das Nachahmende besizt, so steht diese im Zwekffall: „Sie ahmt dir nach. — Sie ahmt dir den Gang nach." Dasselbe gilt von nachäffen und nachmachen.

§. 79.

Der Zwekffall (dativus — commodi et incommodi.)

enthält den mittelbaren Gegenstand der Rede als das entferntere Ziel oder Zwekk der Handlung, auf die Fragen: wem oder für wen? zu wessen Nuzen oder Schaden:

„Heil dem unbekannten Menschenfreunde. — Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. — Ich gebe dir dieß Buch. — Die Arbeit, welche dir schwer wird, ist eine wahre Erhöhung deiner Kraft, und es liegt nur an dir, ob du sie überwältigst. — Wer dem Laster nachsieht, und ihm seine immer weiter um sich greifende Verbreitung zuläßt, der hält Schwäche für Güte. — Es hat mir geahnet, daß ihm sein Vorhaben mißlingen werde. — Es wollte mir nicht angehn. — Ich glaube dir's kaum. — Wir sollten die Kenntniß der Natur immer als ein nüzliches Geschäft betrachten, denn sie giebt dem Geiste und dem Herzen, so wie den Sinnen reiche Nahrung."

Der Zwekkfall steht daher vorzüglich:

1. a) bei Fügewörtern, welche ein Geben, Nüzen, Annäherung, Aehnlichkeit, Gleichheit und deren Gegentheil ausdrükken; wehren, reichen, bieten, leisten, nüzen, leihen, lohnen, rathen, dienen, schaden, scheinen, geben, gehen, gönnen, winken, borgen, leuchten, danken, gelten, bleiben, klagen, fröhnen, traümen, trozen, glauben, gleichen, klagen, ekeln, schauern, liefern, schmeicheln, schwindeln. „Er gab mir den Rath. — Er fügt seinen Feinden großen Schaden zu."

Bemerk. Wird aber der mittelbare Gegenstand durch die Richtung der Handlung zum unmittelbaren, so steht der Gegenstf.: „Ich gebe dich an Jemanden ab. — Ich wehre dich von mir ab. — Ich überliefre dich. — Ich glaube an Gott den Vater u. a."

b) bei folgenden rükkbezüglichen: sich helfen, sich dünken, sich erlauben, sich geloben, sich gestehen, sich getrauen, sich schmeicheln, sich anmaßen, sich einbilden, sich vornehmen, sich vorstellen, sich herausnehmen, sich unterstehen, sich zu gute halten: „Ich habe mir dieß nicht gedacht. — Ich bilde mir dieß nicht blos ein. — Er hat sich damit zu viel herausgenommen u. s. w."

Bemerk. Ich dünke mir ist persönlich, unpersönlich aber ist: mich dünkt. Sehr gewöhnlich ist: „Ich getraue mir dieses zu, und: ich getraue mich dieß zu thun,“ obgleich hier der Zwekkfall richtiger scheint. In diesen und ähnlichen Fällen findet überhaupt noch ein Schwanken des Sprachgebrauchs statt.

c) bei den zuständigen, welche vermöge ihrer Bedeutung die Beziehung auf einen entferntern Gegenstand zulassen, sie mögen einfach, abgeleitet, oder geeint sein: ähneln, eignen, frommen, erscheinen, gebühren, gefallen, gehören, entfallen, zustehen, zukommen. Hieher gehören besonders die mit: ab, ob, an, auf, ein, bei, zu, vor, nach, wider, unter, entgegen geeinten; endlich auch viele unpersönliche: es graut, glükkt, traümt, ahnet, grauset, ergeht, behagt, bekömmt, geschieht, gelingt, geziemt, schauert, schimmert, mangelt, schwindelt u. ähnl.

Bemerk. Dichterisch steht der Zwekkfall auch noch bei andern Fügewörtern, wo in der Prose ein Verhältnißwort steht: „Ich staune dem Wunder.“

Der Zwekkfall steht auch (gewöhnlich vor dem Beinamwort) 2) mit vielen Beinamwörtern, welche eine Annahme, Möglichkeit, Aehnlichkeit und deren Gegentheil bedeuten, bei denen sich übrigens die Beziehung meist von selbst ergiebt: neu, lieb, feil, leid, süß, gut, frei, treu, hold, werth, fern, leicht, recht, schwer, gleich, gram, fremd, freund; erwünscht, erlaubt; bequem, bekannt, bewußt; gemäß, gemein, getreu, geneigt; verhaßt, verwandt; eigen, nahe, bange, dunkel, nöthig, möglich, nüzlich, rühmlich, dienlich, deutlich, schädlich, schuldig, schändlich; dienstbar, rathsam, heilsam, schmerzhaft; gewogen, gelegen, gefährlich, gefällig, gelaüfig; beschwerlich, entgegen, entbehrlich; vortheilhaft, schmeichelhaft, hinderlich, zugänglich, ersprießlich, verderblich; willkommen; erinnerlich; überlegen, gegenwärtig, unterthänig; als:

„Zucht ist der Tugend nüzlich. — Der Tugend ist man billigerweise geneigt, der Untugend abgeneigt. — Die grüne Farbe ist den Augen angenehm."

Eben so auch deren Gegensäze mit ab an un geeint.

3. Mit manchen Verhältnißwörtern, welche bei deren Behandlung vorkommen werden.

Bemerk. Zuweilen kann bei demselben Fügeworte der einfache Gegenstandsfall oder auch ein Verhältnißwort ihm vortreten. Die einfache Fallform aber bezeichnet dann das Verhältniß allgemeiner (aber auch zugleich edler für den Dichter) das Verhältnißwort aber im besondern genauer und bestimmter. „Mir blühet kein Frühling; mir lacht keine Sonne, für mich duftet keine Blume. — Was du thust, das thust du dir. — Und wir berührten die Hand, der (prosaisch: durch die) Ilions Veste hinab sank. — Dünnerem Aufzug (oder zu dünnerem) füge den grobgespaltenen Einschlag. — Meinen Namen verschlang sie dem (od. mit d.) ihrigen. — Reich an Heerden der Flur und geliebt den (od. von den) seligen Göttern."

§. 80.

Zeugfall.

Alle übrigen abhängigen Verhältnisse des Hauptnamworts werden durch den Zeugfall ausgedrükkt.

Der Zeugfall bezeichnet

1. jedes unmittelbare Verhältniß zweier Hauptnamwörter meist auf die Frage, wessen?

a) das Verhältniß des Enthaltenseins: „die Hize des Sommers; — der Scharfsinn Kants; — die Schönheit der Natur" (statt: die schöne Natur).

b) Verhältniß der Abhängigkeit, des Grundes, der Ursache, Wirkung und Folge: „Die Wirkungen des Krieges. — Der Mensch ist ein Werk der Schöpfung."

Bemerk. Ist das vom Fügewort abstammende Hauptnamwort (Verbalsubstantiv) leidender Natur, so sezt man auch von vor das Ding, von dem etwas herrührt. Dieß Mittel ist jedoch nur in der Noth anzuwenden, um die Rede nicht schleppend zu machen: „ein Bildniß von Raphael" (verfertigt

oder: „ein Bildniß Raphaels“ (das ihn vorstellt). Fehlerhaft dagegen sagt man: „dieß ist der Sohn von meinem Freunde,“ statt: meines Freundes; — „die Mutter von dem Mädchen;“ statt: des Mädchens.

c) Das Verhältniß der Unterordnung (Art, Gattung, Theilbestimmung, Raum, Zeit, Alter, Maß, Gewicht), wo der Zeugfall nach Hauptnam- und Beinamwörtern steht, welche bestimmte oder unbestimmte Arten und Theile angeben, namentlich nach der besondern und Gesammtvergleichstufe, nach bestimmten und unbestimmten Zalwörtern: „Ein Blatt dieses Baumes. — Ein Glas alten Weines; — heutigen Tags, — hiesigen Orts, — aller Orten; — häusliches Glükk, du bleibst allein von des goldnen Alters paradisischen Freuden zurükk. — Der ältere seiner Söhne ist recht fleißig. — Jedoch das Schrekklichste der Schrekken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

d) Das Verhältniß des Besizes, wenn der Besizer unmittelbar zu der beseßnen Sache gesezt wird: „Priams Veste war gesunken. — Die Gletscher der Schweiz sind mit ewigem Schnee bedekkt. — Die Edeln eines jeden Jahrhunderts arbeiten den Vorurtheilen und dem Verderben ihres Zeitalters entgegen.“

e) Geburt, Herkunft, des Standes, der Handtierung, Religion und ähnlichen Verhältnisse: „ein Teutscher seiner Geburt; — seines Standes ein Bürgerlicher; — seines Gewerbes ein Schlösser; — seiner Religion ein Jude; — Personen des höchsten Ranges; — Menschen jedes Standes und Alters ꝛc.“

f) Auch dient der Zeugfall zur nähern Bestimmung des ersten Gegenstandes: „ein Vorbild aller Tugenden; — ein Anhänger dieser Partei; — der Gewinn des größten Glükks.“ In allen Fällen endlich, wo der Zeugfall Undeut-

lichkeit veranlassen oder nicht angemessen sein würde, wende man von oder andre schikkliche Verhältnißwörter an.

2. Enthält der Zeugfall die weitre Ausführung der Beinamwörter, welche eine Menge, Mangel, Verdruß, Gedenken, Vergessen, Schuld und Unschuld bedeuten, und geht diesen gewöhnlich voraus, als: voll, noth, los, satt (in der Bedeutung von überdrüßig) müde, werth (in der Bedeutung von würdig) quitt, froh; bewußt, befugt, gewiß, gewahr, gewohnt; fähig, ledig, kundig, würdig, mächtig; lebhaft, theilhaft; bedürftig, beflissen; verwiesen, verlustig, verdächtig, verblichen; benöthigt; unbewußt, eingedenk, überdrüßig und deren Gegentheil mit un ausdrükkende:

— — So wäre aller Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!
Ich bin des Lebens und des Herrschens müd'. —
Wolauf! Wolan! seid fertig
Und meines Winks gewärtig! (Bürger.)

Bemerk. voll steht auch mit von, befugt und fähig aber mit zu; gewahr, gewohnt, müde auch mit dem Gegenstandsfall.

Insbesondre hängt der Zeugfall ab

3. von der Richtung des Fügewortes und zwar:

a) überträglicher Fügewörter

zeihen:	Jemanden	der Trägheit *)
belehren	„	eines Bessern
berauben	„	seiner Kleider
gedenken	„	einer Wohlthat

*) Dieß angedeutete kann der Schüler entweder in der Schule mündlich, oder zu Hause schriftlich zu vollständigen Säzen ausbilden: „Er hat ihn gradezu der Trägheit geziehen. — Ich habe ihn längst eines Bessern belehrt. — Die Räuber haben die Reisenden aller ihrer Kleider und ihres Geldes beraubt u. s. w.“

verweisen: Jemanden des Landes
entlassen " seiner Zusage
entsezen " seines Amtes
würdigen " keiner Antwort
beschuldigen } " der Thorheit
bezüchtigen }

Verhältnißwörter oder auch eine andere Fallform lassen nach Befinden der Umstände auch zu:

lohnen: der Mühe oder die Mühe
lachen: eines Verweises oder über einen Verweis
schonen: seiner Gesundheit oder seine G.
harren: des Herrn od. auf den H.
spotten: Jemandes od. über Jemand
achten: der Vorstellungen od. auf die V.
denken: einer Sache od. an eine S.
warten: eines Besuchs od. auf einen B.
pflegen: seines Leibes od. seinen L.
befreien: Jemanden einer Strafe od. von einer St.
bedürfen: des Arztes od. einen A.
genießen: der Ruhe od. die R.
gedenken: einer Sache od. an eine S.
verfehlen: des Zieles od. das Z.
entblößen: Jemanden einer Sache od. von einer S.
entledigen: sich eines Auftrages oder von einem A.
überweisen: } Jemanden einer Schuld od. von einer Sch.
überführen: }

b) der rükkbezüglichen:

sich wehren: des Schlafes
" rühmen: seiner Stärke
" schämen: " Trägheit
" freuen: " Fortschritte
" bedienen: einer Gelegenheit

sich bescheiden: eines Verbots
" begeben: " Vortheils
" getrösten: Jemands Hülfe
" weigern: einer Arbeit
" bemächtigen: eines Vortheils
" befleißigen: der Tugend
" versehen: einer Sache
" versichern: eines Versprechens *)
" entwöhnen: des Schlafes
" entladen: des Unmuths
" entsinnen: eines Vorfalls
" enthalten: des Lachens
" entschlagen: der Trägheit
" annehmen: einer Sache desgl.
" unterstehen }
" unterwinden } einer Sache
" unterfangen }

Verhältnißwörter lassen wieder nach Umständen dabei zu:
sich erbarmen: Jemandes od. über J.
" erinnern: einer Begebenheit od. an eine B.
" entwöhnen: eines Dinges od. von einem D.

Der Gebrauch des Zeugfalls in den angedeuteten Fällen ist seltner, daher auch dichterischer, wohin ebenfalls gehört: „Matth. 26. Ich kenne des Menschen nicht."

4. Der Begriff mancher Beifügewörter verlangt auch den Zeugfall: hinsichtlich, rücksichtlich.

Der Zeugfall steht ferner

5. bei vielen Verhältnißwörtern, welche ihres Orts vorkommen werden. Besonders bemerkenswerth ist der Zeugfall noch in Redensarten

*) Im Sinne von betheuern, zusichern steht es mit dem Zweckfall der Person und dem Gegenstf. der Sache: „Ich versichre Ihnen meine innigste Hochachtung."

α) bei welchen Etwas, Einiges, Einige, ein Theil zu ergänzen:

> Er schöpfte des funkelnden Weines.
> Martha, ich sendet' und lud der
> Brüder ein, auch der Pilger.
> Seines Gesanges erschallt noch.

β) wenn er auf die Frage wie? beifügwörtlich gebraucht wird: „meines Wissens; — grades Weges; — grauses Getönes; — stürmenden Schwunges; — eines plözlichen Todes sterben; — stehenden Fußes abreisen; — unverrichteter Sache zurükkommen" u. a. m.

Auch gebraucht man den Zeugfall bei Ausrufungen: „Ach des Unglükks! — O des Wonnetags! — O der Verkehrtheit unsrer Tage!"

§. 81.

Beistellung (appositio).

Wird einem Hauptnamworte oder mehren derselben ein andres in derselben Fallform zu näherer Bestimmung hinzugefügt, so nennt man dieß Beistellung (appositio): „Gesundheit und Vermögen, allerdings schäzbare Güter; wenn man jene zu erhalten und beide vernünftig zu nuzen weiß."

1. Die Beistellung richtet sich nicht nur in der Fallform, sondern, wo möglich, auch in der Zal und dem Geschlechte nach dem Theile, zu dem sie gehört, auch tritt das Hauptnamwort als Beistellung dann vor den Eigennamen: „Der Berg Libanon; — die Stadt Görliz; — die Erfahrung, die Lehrerin der Menschen.

> — Sie mag ruhn mit den Schönen von Morven,
> Den Sonnenstralen andrer Tage —
> Der Freude der Helden der Vorzeit." (Klopst.)

2. Werden mehre Wörter in der Einzal durch eine Beistellung erläutert, so steht diese in der Mehrheit: „Plato und Aristoteles, die größten Philosophen Griechenlands. — Der

Enkel Rudolphs, — meines Herrn und Kaisers, — als Mörder flüchtig, — hier an meiner Schwelle, — des armen Mannes, — fliehend und verzweifelnd. — Ich habe sein Angesicht gesehn des vielgeliebten des erhabnen Mannes."

Besonders ist die Beistellung wichtig bei persönlichen und besizlichen Fürwörtern: „Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch, den Vielerfahrnen. — Da wandte man das Auge auf mich, den Helfer in der Noth."

Umgekehrt kann das Hauptnamwort auch unterlassen werden

α) wenn es leicht hinzugedacht wird: „mit sechsen fahren; — auf allen vieren kriechen."

β) wenn es kurz vorhergegangen ist: „die künftige Zeit sowohl als die vergangne; — alle die Personen, vornehme und geringe."

3. Bei genauerer Bestimmung des Hauptnamworts der Beistellung pflegt man, um die Aussage für das erste zu beschränken, diese Beschränkung mit als zu bezeichnen: „Er liebt das Geld als Mittel wohlzuthun. — Als bloßer Sinnenreiz ist die Musik den Meisten allein etwas werth, aber Wenigen, als schöne Kunst."

Zweiter Abschnitt.

§. 82.

Fügung des Deutewörtchens, und wo es nöthig ist.

Es deutet vorzugsweise das Hauptnamwort an, daher auch sein gewöhnlicher Stand unmittelbar vor demselben, oder dessen anderweiten Bestimmungen, und richtet sich daher auch hinsichtlich des Geschlechts, der Zal und Fallform nach seinem Hauptnamworte. Dasselbe ist nöthig:

1. in Gattung und Artnamen, wenn die Gattung und Art überhaupt, nicht ein besondres einzeles Ding aus ihnen angezeigt werden soll: „Der Mensch ist ein schwaches Geschöpf. — Von einem sterblichen Wesen läßt sich nichts Vollkommnes erwarten. — Ich sah einen Vogel fliegen. — Die Demuth sollte man eher von dem hinfälligen Menschen erwarten, als den Uebermuth.“

Bemerk. In diesen und ähnlichen Fällen ist das Deutewörtchen fast so allgemeiner Art, als wenn es gar nicht stände, etwa wie in folgendem: „Himmel und Erde sind voll seines Ruhms.“

Folgen mehre Hauptnamwörter desselben Geschlechts, so ist das Deutewörtchen nur vor dem ersten nöthig: „Der Gewinn, Hochmuth und Argwohn dieses Mannes ist groß.“ Dagegen bei verschiednem Geschlecht: „der Tod, die Auferstehung und das Gericht. — Ich habe das Haus, den Garten und die Wiesen deines Nachbars gekauft.“

2. Wenn es auf ein schon bekanntes einzeles Ding zu irgend einer Auszeichnung aus der Gattung und Art hinweis't, so steht das stärker andeutende, als: „Ich höre die Musik, (welche bestellt war).“ Hebt dasselbe nur unbestimmt ein Ding hervor, so steht das schwächer andeutende Deutewörtchen: „Es begegnete mir ein Freund.“ Folglich ist ein Unterschied zwischen Brod, „das Brod und ein Brod.“

3. Vor Eigennamen, wenn sie entweder

α) als Gattungsnamen gebraucht werden sollen: „Die Phidiasse, — die Bache. — Er ist ein Sokrates an Gleichmuth, ein Demosthenes unsrer Zeit;“ oder

β) wenn eine Person mit besondrer Auszeichnung genannt werden soll: „ein Plato, — ein Leibnitz.“

γ) wenn man sie entweder mit Vertraulichkeit oder

Geringschäzung ausspricht: „Nur eine Nero konnte seine eigne Mutter erwürgen lassen."

δ) Die Eigennamen der Meere, Flüsse, Berge und Wälder und Städte lassen als solche nur das stärker andeutende Deutewörtchen zu: „Das Eismeer; — der stille Ocean; — die Ostsee; — die Weichsel, — der Pregel; — der Harz, — der Zobten, — die Landskrone."

Dasselbe thun auch

ε) die eigenschaftlichen Namen der Länder: „der Elsaß, — die Lausiz, — das Eichsfeld."

ζ) Bei allen Namen der Länder und Städte, wenn ihnen ein Beinamwort vorangeht: „das freundliche Sachsen; — das romantische Böhmen; — das volkreiche Wien; — das schöne Berlin."

4. Vor allen Redetheilen, wenn sie selbständig als Hauptnamwörter gebraucht werden sollen: „Das Schöne findet Beifall. — Das Wenn und Aber ist sehr wichtig. — Das liebe Mein und Dein" ꝛc.

Bemerk. Jene Fälle sind wol zu beachten, in welchen dieser Redetheil noch anzeigendes Fürwort ist, welches man beim mündlichen Vortrage auch schon aus der Betonung hört: „Der (statt dieser) Mensch ist mir verhaßt;" oder β) wo er als Zalwort gebraucht wird: „Es ist nur ein Mann da (nicht mehre Männer)" ist ganz verschieden von: „Es ist ein Mann (nicht Weib) da."

5. Vor Beisäzen, welche eine nähere Erklärung enthalten: „Gott, der Vater; — Antonin der Weltweise; — Friedrich der Große; — Leibniz, einer der größten Denker."

6. Bei der Gesammtvergleichstufe kann das Deutewörtchen in der Regel nicht fehlen, weil der Ausdruck eben sehr bestimmt ist: „Die größten Künstler sind meist auch die bescheidensten."

7. Dient das Deutewörtchen auch, den mangelnden oder auch nicht genug kenntlichen Beugfall der Hauptnam-

wörter jeder Art zu ersezen: „Einen Geist kann man mit dem Körper nicht wahrnehmen; — Nicht: Er gab Wilhelmen Eduarden zu erziehen, sondern entweder: Er gab Wilhelmen den Eduard zu erziehen, oder Eduarden den Wilhelm zu erziehen."

Bemerk 1. Zu dem stärker andeutenden Deutewörtchen. Nicht selten wird in der gewöhnlichen Darstellart das Deutewörtchen mit Verhältnißwörtern verschmolzen: „das dient zum (statt: zu dem oder zu einem) Beweise; — die Grammatik zur (statt zu der) Wissenschaft machen; — beim (statt bei dem, bei einem)." Dabei hält man die Verschmelzung für bestimmter in Fällen, wie: „Das Nordlicht kommt zur gewissen Zeit."

Bemerk 2. Zu beiden Deutewörtchen. Beiderlei Deutewörtchen können auch durch verschiedne Zwischenwörter von ihrem Hauptnamwort getrennt werden: „Ich stimme ein dir geheiligtes Loblied an. — Die aus der Erde gegrabnen Massen rc." Verständlichkeit bestimmt hier Kürze und Länge der Trennung.

8. Das Deutewörtchen wird gewöhnlich wiederholt, wenn entgegengesezte Eigenschaften mit einander in Verbindung gesezt werden: „ein Weiser und ein Thor." — Die wahre und die falsche Selbstliebe kommen mit einander darin überein rc. — Wir haben von der Verschwendung und von der Sparsamkeit gesprochen."

§. 83.

Einige Bemerke zu dem schwächer andeutenden Deutewörtchen.

1. Dasselbe findet oft Anwendung vor der besondern Vergleichstufe: „Einen gelehrtern Mann kannst du dir nicht denken."

In der Gesammtvergleichstufe ist es nur in einigen Fällen zuläßig, wo es das folgende Hauptnamwort erlaubt: „Wir glauben an ein höchstes Wesen," u. a.

2. Adelung eifert mit einigen andern Sprachlehrern gegen den Gebrauch des schwächer andeutenden Deutewört-

chens in folgenden und ähnlichen Fällen, und will das stärk-er andeutende dafür gebraucht wissen: „So spricht ein heiliger Paulus. — ein wolweiser Magistrat."

3. Bei folgenden Ausdrükken verwirft Adelung den Gebrauch des Deutewörtchens ganz und gar, wo man es doch zuweilen ungern missen dürfte: „eine zwei Stunden eher; — eine acht Tage früher; — ein Kleines; — ein Großes."

4. Für unschikklich hält man ein in: ein dergleich, en, weil im lezten Worte schon das Deutewörtchen der enthalten ist, und zwei solche zu einem Hauptnamworte grade zu gehörende Deutewörtchen ungewöhnlich und der Sprache zuwider sind.

§. 84.

Das Deutewörtchen steht in der Regel nicht:

a) Vor Eigennamen als solchen, zu welchen auch der Name Gott gehört: Wolf, Schütz, Heyne, Grießbach, Gott Vater.

Bemerk 1. Werden Eigennamen aber näher bestimmt, so tritt ihnen das Deutewörtchen vor: „Das befreite Jerusalem; — das verlorne Paradies; — der berühmte Leibnitz" rc.

Bemerk 2. Auch bei weiblichen Zunamen, wenn sie ohne Titel (wie Frau, Madame u. dgl.) stehen, und die weibliche Endung in (weil diese gleichfalls Mannsnamen eigen sein könnte) machen das Deutewörtchen nicht entbehrlich: „Die Jacobi grüßt euch. — Die Senf erwartet uns. — Die Richterin war hier" u. s. w.

b) Vor Gattungsnamen

α) wenn sie als Titel vor Eigennamen stehen: „Hofrath Plattner; — Professor Meinert; — König Friedrich II.; Kaiser Joseph."

β) wenn die Begriffe der Gattung und Art ganz allgemein gebraucht werden: „von Wein, Holz, Eisen; — Brod

essen; — auf Rechnung nehmen; — auf Zinsen leihen" u. a. m.

γ) Alle, denen der Titel Herr vorsteht, obgleich Herr selbst damit versehen wird: „Der Herr Graf; — Der Herr Maler hat sein Kunstwerk gut ausgeführt." Desgleichen

δ) überall, wo ein Wort im allgemeinsten Sinne gebraucht und das dadurch Bestimmte blos als ein Gedachtes dargestellt wird: „Sanftmuth richtet mehr aus als Gewalt."

ε) Wenn ein Zeugfall vorausgeht, als welcher die Selbständigkeit des Hauptnamworts schon hinlänglich bezeichnet: „Des Menschen Hoffnung wird oft getaüscht."

ζ) Wenn dem Hauptnamworte Zalen vorangehn, es seien nun Grundzalwörter oder allgemeine Zalwörter, wie: aller, jeder, kein, mancher, einige, etliche, zuweilen auch vor viel, wenig: „zwei Pfund, zehn Loth; — aller Wein; jeder Vogel; — kein Mensch; — mancher Handwerker; — einige, etliche Tauben; — viel Worte, wenig Sinn."

Bemerk 1. Bezieht man sich aber auf eine gewisse, bekannte Zal, so tritt das stärker andeutende Deutewörtchen (hier als hinzeigendes Fürwort) vor: „Die zehn Pfund Zukker, welche du bestellt hast."

Bemerk 2. Das ungebeugte all nimmt das Deutewörtchen nach sich: „All der Reichthum, oder auch: aller Reichthum." Die übrigen außer all können auch den Zeugfall nach sich nehmen. „Jeder, keiner meiner Freunde, oder: von meinen Freunden; — mancher, einige, etliche meiner oder von meinen Bekannten."

η) Im Ruffall der Hauptnamwörter und überhaupt beim lebhaften Vortrage: „Großer Gott! — Theure Aeltern! — Gut, Freunde! — Leben, Ehre, Alles hat er dem Vaterlande geopfert. — Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone."

ϑ) Bei Ueberschriften, in Sprüchwörtern und im Kanzleistil bei manchen Ausdrükken: „Teutsche Sprachlehre; — Noth bricht Eisen; — Gut macht Muth; — Unkraut verdirbt nicht.“

ι) Gewöhnlich unterbleibt es auch, wenn mehre Hauptnamwörter auf einander folgen, welche keine nähere Bestimmung verlangen: „Alles, was man Glükk, Verstand, Ehre, Gut und Tugend nennt, alles ist verloren.“

κ) Vor den persönlichen Fürwörtern: ich, du, er ꝛc. außer den besizlichen selbständiger Natur: der meinige u. dgl. und Redensarten, wie: „das liebe Ich; — das traute Du.“ u. dgl.

λ) Haüfig unterlassen es auch Dichter in Fällen, wo es sonst gesezt wird: „Manches hat Natur für sie gethan.“

μ) Endlich wird auch das Deutewörtchen ersezt durch die Beugung der Beinamwörter: „auf nahrungsprossender Erde.“

Dritter Abschnitt.

§. 85.

Fügung des Beinamworts.

Das Beinamwort gehört als solches zu seinem Hauptnamworte, vor dem es auch stets steht, wenn es nicht aussaglicher Natur ist.

Das beiständige stimmt mit seinem Hauptnamworte in Geschlecht, Zal und Fallform überein, es stehe vor oder unmittelbar nach; das aussagliche aber bleibt unverändert: „Ein grüner Baum; — eine schöne Birne; — ein gutes Buch; — Carl der Große; — französische Waaren, nicht teutsche. — Alle Einwohner, bürgerliche und adelige, behandelte er mit gleicher Güte und Artigkeit.“

Bemerk. Verbindungen, wie: „mein Vater seliger für: mein seliger Vater,“ und wörtliche Uebersezungen aus den alten Sprachen, wie: „Vater unser, — der Bruder mein, — das Kindlein dein u. a.“ sind im Teutschen jezt wol zu vermeiden.

Langer Gebrauch hat indeß an folgende und ähnliche Ausdrukksweisen gewöhnt: „Vier Mark Lübisch; — drei Mark Dänisch; — sechs Fuß Rheinländisch u. a.

Auch Dichter sezen das Beinamwort gern so nach:

„O wie glükksel g war
„In jener Zeit der Väter Schaar!
„Die waren Helden edel, frei
„Und tapfer“ (Gleim.)

„Ein Körper stark, genährt und streitbar in dem Krieg.“
(Clodius.)

Oder in der Gemüthsbewegung: „O sie kommt gewiß, die Stunde, die längst gehoffte und ersehnte!

Geht nun dem Beinamworte ein Redetheil voraus mit selbständigem Beugzeichen, so tritt das Beinamwort selbst in die uneigentliche oder Wollautsbeugung: „Jener liebe, brave und von uns allen sehr geschäzte Mann; — ein guter, alter Wein.“

Ausname: Die besizlichen Fürwörter: euer, unser und ihr in der Einheit; desgleichen: alle, viele, manche, solche, mehre, etliche, einige, wenige, verschiedne, verlangen meist im Nennfall und Gegenstandsfall der Mehrheit die bestimmte Beugung nach sich: „das ist euer schöner Vorrath; — alle einsichtsvolle Schriftsteller; — viele gelehrte Männer; — manche gute Köpfe; — einige wenige reife Früchte; — verschiedne Obstarten.“

Tritt an die mit dem Beugungszeichen versehne Bestimmung noch eine neue ohne selbige, so muß das folgende Beinamwort neuerdings die Beugung erhalten: „dieser mein

guter (nicht gute) Nachbar; — jenes dein neues (nicht neue) Haus.“

Dagegen heißt es richtig: ein jeder gute (nicht guter) Nachbar; — ein jedes neue (nicht neues) Haus.“

Die Endung es im sächlichen Geschlecht wird zuweilen sowol von Dichtern als auch im gemeinen Leben unterlassen:

„O du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer aus offnem Aetnaschlunde flammt!“ (Ramler.)

„Es ist gut Geld; — es ist schön Wetter.“

Werden mehre Eigenschaften als einzele dem Hauptworte ohne weitre Vorbestimmung beigelegt, so stehen diese Beinamwörter sämmtlich in der eigentlichen Beugung, und das lezte wird gewöhnlich durch und verbunden „guter, alter und kostbarer Rheinwein; — ein allwissendes, allvermögendes Wesen; — eine Reihe wolklingender, teutscher Verse.“ Im Zielfall lassen indeß manche Schriftner nach dem ersten oder zweiten Beinamworte die uneigentliche Beugung eintreten, was beim Zeugfall schon beim ersten geschieht: „gutem, alten und kostbaren Rheinwein; — guten, alten Weines.“

Treten Bestimmungen vor, welche kein Deutewörtchen vertragen, so werden sämmtliche Theile gebeugt: „aller dieser (nicht diese) Verfolgungen ungeachtet; — mit allem seinem Fleiß; — bei allem diesem (auch: bei alle dem und dem allen).“

Haben mehre Hauptnamwörter verschiednes Geschlechts oder verschiedner Zal und Fallform ein oder mehre Beinamwörter gemeinschaftlich, so müssen diese vor jedem einzelen wiederholt werden; „Der Vater, die Mutter, die Kinder waren da. — Aller Reichthum, alle Macht, und alles Ansehn vor den Menschen vergeht.“ Fehlerhaft ist demnach:

„Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder eine Entschuldigung dieses Meineid's veranlaßt hätte.“

Es ist nicht gut, die Beinamwörter sehr zu haüfen: „ein schwarzer, kleiner, runder Hut“ bestimmt genau; hart aber und fast lächerlich klänge: „ein schwarzer, kleiner, runder, neuer, allerliebster, niedlicher, kostbarer Hut.“

Das Beinamwort darf bei einem geeinten Hauptnamworte nicht auf den ersten als den bestimmenden Theil gehen; nicht: „ein seidner Strumpfwirker; — ein lederner Hosenmacher; — ein toller Hundsbiß u. dgl. sondern Seidenstrumpfwirker, Lederhosenmacher“ u. dgl. An einige dieser Bildungen hat indeß der Sprachgebrauch sich allmälig gewöhnt, wie: „wilder Schweinsbraten, wozu auch teutsche Sprachlehre, — lateinisches Wörterbuch, — französische Sprachlehre“ u. dgl. gehören.

Bezieht sich ein Beinamwort auf männliche und weibliche Personen zugleich, so geht im Fortgang der Rede das männliche dem weiblichen Geschlecht vor: nie aber darf in diesem Falle das Beinamwort im sächlichen Geschlecht stehen: „Morgen, meine Herren und Damen, Freunde und Freundinnen, werden wir abreisen; daß nur keiner die Zeit verschläft! Jeder von ihnen lege lieber noch heute zurecht, was er morgen braucht; und wenn ja einer von Ihnen nicht mitreisen möchte, so lasse er es dem andern sagen.“

Das Beinamwort darf zwar durch einen Zwischensaz von seinem Hauptnamworte getrennt werden, aber dieser darf nicht zu lang sein, weil sonst die Deutlichkeit darunter leiden: „Der liebliche, die Nacht erhellende Mond; zu lang aber wäre: der liebliche, die Nacht mit allen ihren schwarzen Gestalten und Schrekkbildern erhellende Mond“ u. s. w.

Das beiverständliche Beinamwort bedarf noch einer Ergänzung als Beisaz, und zwar entweder ohne Verhältnißwörter, oder mittels derselben durch die abhängigen Fallformen, sind aber bei ihren Ergänzumgen gleichzeitig abzuhandeln.

§. 86.

Fügung des Beinamwortes in seinen Vergleichstufen.

Ein gleiches Verfahren trifft auch die Formen der Beinamwörter in ihren Vergleichstufen. Das Maß der Gleichheit sowol, als Ungleichheit zweier verglichnen Gegenstände im Vordersaze wird gewöhnlich durch: eben so, nicht weniger, eben so wenig, „in eben dem Maße oder Grade, nicht so;" im Nachsaze aber beständig durch als oder wie ausgedrükkt: „ein König, weise, wie Salomo; — eben so, oder nicht weniger reich als klug; — eben so wenig reich als gelehrt; — nicht so reich als gelehrt."

Bemerk. Für dieses als sagte man früher auch denn, und wiederum als für wie: „Er ist größer, denn ich; — du beträgst dich, wie ein Schelm."

Der Ausdrukk der besondern und allgemeinen Ungleichheit tritt nach Befinden den vergleichenden Gegenständen vor oder nach: „Gelehrter war er zwar, aber nicht so tugendhaft; — der größte aus allen, oder: aus allen der größte." Der Gesammtvergleichstufe tritt gewöhnlich das stärkere Deutewörtchen vor, weshalb die uneigentliche oder Wollautsbeugung folgt: „Der seligste aller Genüße; — die schönste aller Freuden; — Minna von Barnhelm, das vorzüglichste von Lessings Schauspielen, findet auch heut noch seinen verdienten Beifall."

Da, wo ihre Steigerung ungewöhnlich oder hart sein würde, wendet man zu ihrer Begriffsmehrung und Erhöh-

ung: **mehr, sehr, höchst, ungemein, überaus, vor allem, am meisten, über alles**; zur Verminderung aber: **minder, weniger, am wenigsten, am mindesten**, an, z. B. „N. ist mehr geschikkt (oder geschikkter) zu dies-em Geschäfte, ja vor allen geschikkt dazu. — Er ist höchst erfahren. — Er handelt höchst vorsichtig — Seine Absicht-en sind mehr lauter und uneigennüziger, als man bei Leuten seines Faches erwarten darf. — Er ist weniger oder mind-er brauchbar dazu (anstatt: unbrauchbarer)."

Dieses **mehr** und **minder** findet da vorzüglich seine Anwendung, wo nicht sowol gleiche Begriffe und ähnliche Verhältnisse mit einander verglichen werden, sondern wo ein Begriff dem andern entgegengesezt wird: „Er ist mehr geizig, als wirthschaftlich zu nennen. — Er ist mehr wol-habend als wirthschaftlich zu nennen. — Er ist mehr wol-habend als reich; — mehr gutmüthig, als wolwollend; — mehr grausam, als gerecht." In allen diesen Fällen wären die eigentlichen Vergleichgrade falsch. Daher ist: „Sei mehr traurig, als lustig" richtig gesagt wegen des Gegen-sazes; falsch wäre daher: „Sei trauriger, als lustig. — Herodes ist weniger berühmt, als berüchtigt."

Bemerk. Dieselben Grundsäze gelten auch im Allgemeinen von den Mittelwörtern und besizlichen Fürwörtern.

§. 87.

Hauptnamwörtlicher Gebrauch des Beinamwortes.

Das Beinamwort kann theils durch alle drei Geschlecht-er theils in allen Graden mittels vortretenden stärkern Deute-wörtchens hauptnamwörtlich gebraucht werden, und zwar ent-weder nach der eigentlichen oder uneigentlichen oder Wol-lautsbeugung:

„Das Blau, das Grün, das Schwarz; des Grünes,

des Schwarzes; das Bleiweis — des Bleiweißes, das Berggrün — des Berggrüns" ꝛc.

„Die Schöne — der Schönen — die Schönen; — der Weisere — der Weiseste."

Das aussagliche Beinamwort, in der teutschen Sprache keiner Beugung fähig, steht von seinem Hauptnamworte durch den Bindling getrennt, kann aber eben sowol voran gehen als nachfolgen: „Kurz ist das Leben; oder: Das Leben ist kurz." Das aussagliche Beinamwort kann hiebei auch in einem neuen besondern Saztheil stehen: „Sein Bruder, froh über den glükklichen Ausgang der Sache, eilte nach Hause. — Kühn und unerschrokken und ungebeugt von den ertragnen Beschwerden trat er auf."

Vierter Abschnitt.

§. 88.

Fügung des Zalwortes.

Werden Grundzalen und Ordnungszalen mit besizlichen Fürwörtern verbunden, so folgen sie diesen nach, und treten unmittelbar vor das Hauptnamwort: „mein einer Sohn, — mein eines Pferd" ꝛc. auch: „Kein Mensch war da, auch nicht Einer," *) so viel wie: „Kein einziger Mensch war da. — Er theilt keinem Armen etwas mit, auch nicht Einem."

Auf gleiche Weise: „Der eine Brief ist noch zu beantworten. — Der Eine hat noch nicht geantwortet." Zuweilen dient der eine auch zum Gegensaz: „Der eine sizt, der andre steht."

*) Gewöhnlich schreibt man in diesem Zustande das ein, eine, ein mit einem großen Anfangsbuchstaben.

Die Grundzalen zwei oder drei haben im Zweckfall und Zeugfall für alle Geschlechter nur Eine Beugung (dat. en, genit. er): „Aus zweier und dreier Zeugen Munde kömmt die Wahrheit."

Es unterbleibt am Zalworte jegliche Beugung, sobald eine Bestimmung mit vollständigen Fallformen vorausgeht, oder wenn die Fallform aus dem folgenden Hauptnamworte hinlänglich erhellt: „Ich erinnre mich noch der zwei (zweier oder zweien gäbe einen andern Sinn) Brüder; — von zwei oder drei Dingen eines wählen. — Ich habe es von drei Personen gehört."

Bemerk. Statt zwei sagt man auch beide, wenn von zwei innig verbundnen Gegenständen die Rede ist: „beide Augen, beide Füße."

Bemerk. Paar bezeichnet auch zwei Dinge, welche in der Regel nothwendig zusammengehören, wird aber, mit einem Hauptnamwort verbunden, nicht gebeugt: „Er ist mit ein Paar Schuhen, oder mit einem Paar Schuhe beschenkt worden. Ein paar bedeutet auch so viel als: einige, etliche, wenige, und wird dann nicht gebeugt: „ein paar Worte" u. a.

Von 21 bis 100 bleibt die vorangehende kleinre Zal ungebeugt; von 100 an, wo sie nachfolgt, ist sie beugsam in Bezug auf das dazugehörige Hauptnamwort: „er hat hundert und einen Thaler erhalten. — Das Buch hat zweihundert und eine Seite."

Stehen die Grundzalen ohne Hauptnamwort, so kann leicht eins dazu gedacht werden: „Es schlägt drei; — es ist vier (nämlich Uhr). — Wir schreiben jezt ein tausend achthundert sechs und zwanzig."

Die Ordnungszalen dagegen erfodern, wenn sie eine Zeit bestimmen, allemal das Hauptnamwort nach sich: „Wir leben jezt im eintausend achthundert und sechs und zwanzigsten Jahre nach Christi Geburt."

O

Ist von einem bestimmten Gegenstande die Rede, so tritt das Deutewörtchen vor, nur bei kurzer Anführung unterbleibt es: „der erste Theil des Buches; — erster Theil u. a.“ Eben so: „ein zweiter Theil dieses Buches ist nicht erschienen; — eine dritte Verschwörung wurde bald entdekkt; — ein vierter Gegner trat dann auf“ u. a.

§. 89.

Eigenthümliche Fügung des Zalwortes.

Werden Zalwörter mit solchen Hauptnamwörtern verbunden, welche eine Zal, ein Maß oder Gewicht bezeichnen: so stehen die Hauptnamwörter nicht in der Mehrheit, sondern in der Einheit, als: „Zwölf Mann (nicht Männer) zehn Stükk (nicht Stükke) Ochsen; — sechs Paar (nicht Paare) Schnallen; — drei Buch (nicht Bücher) Papier &c. Auf gleiche Weise: viele Mann Soldaten; — mehr Paar Strümpfe“ u. dgl.

Ausgenommen davon sind:

a) Mehre Hauptnamwörter, welche sich zwei oder mehrsylbig auf e endigen: Elle, Meile, Minute u. dgl.: „sechs Ellen Band, — vier Meilen, — drei Wochen.“

b) Die Wörter: Tag, Kopf, Jahrhundert: „vier Tage, zwanzig Köpfe; — sieben Jahrhunderte.“

c) Alle Namen der Münzen, als: „Zwölf Pfennige machen einen Groschen.“ u. dgl. Selbständig gebraucht regieren sämmtliche Zalwörter, außer aller und sämmtlicher (falls dieses zu den Zalwörtern mit gezogen wird) den Zeugfall des darauf folgenden Hauptnamworts, in wie fern sie aus einer größern Zal von Gegenständen nur einen oder einige ausheben: „Drei meiner Brüder; — der erste und dritte meiner Brüder; — manche seiner Freunde; — jeder, keiner unsrer Familie;“ oder es steht bei übrigens gleichem Sinne

von, aus oder unter mit dem Zwekkfall: „zwei von mein-en Brüdern; — vier unter meinen Freunden; — keiner aus unsrer Familie.“

Bemerk 1. Die Verbindung mit dem Zeugfall hält man für edler.

Bemerk 2. Auffallend ist indeß der Unterschied des Sinnes, je nachdem man hier das Zalwort vor das zueignende Fürwort oder hinter dasselbe sezt, als: „Drei meiner Brüder sind krank;“
oder: „meine drei Brüder sind krank.“ Im ersten Fall hebe ich drei aus der größern Zal meiner Brüder heraus, im zweiten aber zeige ich an, daß ich nur drei Brüder habe, welche sämmtlich krank sind.

Findet kein dergleichen Heraus- oder Hervorheben Statt, so sind sie nur beinamwörtlich; „meine drei Brüder; — diese vier Freunde.“

Um die Vielheit oder Größe einer Grundzal näher zu bezeichnen, gebraucht man die Wörter: um, bei, bis, fast, kaum, oder: etwa, gegen, an, beinahe, ungefähr u. dgl.: „es ist ein Viertel auf zehn; — neun bis zehn Jahr alt; — etwa oder ungefähr zehn Thaler werth; beinahe, oder gegen 50 Pfund schwer; u. dgl. — dreißig und einige Jahr alt. Unrichtig würde man sagen: einige, oder etliche zwanzig Jahr; einige vierzig Pfund“ u. dgl., denn dieß hieße: 20 Jahr oder 40 Pfund zwei, drei oder mehrmal zu einander gesezt. Eben so unrichtig sagt man im gemeinen Leben: „ein Stükk-er zehn, — ein Thaler acht,“ anstatt: „ungefähr oder gegen zehn Stükk, — etwa acht Thaler.“ Desgleichen ist es un-richtig, wenn man sagt: „eine acht Tage, — eine vierzehn Tage,“ statt: ungefähr, u. s. w.

Fünfter Abschnitt.

§. 90.

Fügung des persönlichen Fürwortes.

Die persönlichen Fürwörter müssen als Stellvertreter des Hauptnamworts vor jedem Fügeworte stehen, vor dem sich kein selbständiges Hauptnamwort im Nennfall befindet: „Ich gebe dir dieß Buch; — du gabst mir diese Feder. Auch getrennt: du Muse hassest Blut und Streit, oder nachstehend:

Ueber kraütervolle Rasen,
Ueber Hainen schwebet er. (Der Mai.)

Unnöthig sind sie indeß

α) in der Befehlweise, wo sie nur bei besondrem Nachdrukk hinzutreten: „sei fleißig; — gebt Obacht. — Du sei fleißig, und folge du ja deinen Aeltern und Lehrern! — Er, der starke Held. — Sie, die hinterlistige Schlange.“

β) Auch in andern Redeweisen, wo die anwesende Sazgrundlage sie unnöthig macht: „Gott ist allmächtig,“ wobei er ganz überflüssig wäre. *)

Bemerk. Dieß gilt auch für zusammengezogne Säze von einer und derselben Sazgrundlage in gleichen Verhältnissen.

In der Mehrheit erhält uns euch sich oft das unbeugsame miteinander: „Wir haben uns mit einander entzweit; — sie zanken sich mit einander.“ Wo es indeß die Deutlichkeit erlaubt, braucht einander nicht zu stehen: „Wir wollen uns lieben. — Sie lieben sich, wie Brüder.“ Aber nicht: „zankt euch nicht mit euch,“ sondern mit einander.

*) Des Nachdrukks wegen steht neben dem Namen zuweilen noch das Fürworte:
„Hallers Doris, sie sang, selber des Liedes werth.“ (Klopst.)

Die Verhältnißwörter **wegen**, **halben** oder **halber** und **willen** treten, die ersten drei immer, das lezte oft ihren Fürwörtern nach, und verbinden sich mit ihm zu einem Worte, wobei das r des Fürworts mit t vertauscht: **meinerwegen**, **seinethalben**, **euretwegen**, um **unsertwillen** u. s. w. Doch sagt man auch: um **ihrer** um **eurerwillen** u. s. w.

Die persönlichen Fürwörter werden in näher bestimmenden Zwischensäzen nochmals wiederholt, und nehmen gern das bezügliche **der** vor sich; oder auch: die persönlichen Fürwörter werden gern nach den bezüglichen wiederholt: „Von dem, der ich war, ist kaum ein Schatten mehr übrig; — ich, der ich dieses schreibe; — du, der du von Ewigkeit bist; sie, die sich meiner so treulich angenommen; — wir, die wir uns selbst nicht kennen;" u. a. m.

Bemerk. Davon weichen indeß auch gute Schriftsteller, besonders Dichter, ab; so Gellert: „Du, der die Welt allmächtig hält!" für: der du hälst. **Ich** und **du** dürfen weder ausgelassen, noch zurükgesezt werden, wenn die Richtigkeit und Deutlichkeit darunter leidet, wie man dieß besonders mit dem **ich** aus übertriebner Höflichkeit zuweilen thut: „Mit Vergnügen ergreife (ich) die Feder rc." Eben so fehlerhaft ist es, wenn man das **ich** nicht vor den Titel bei der Anrede eines andern sezen will, obgleich es der Wortfolge nach dahin gehört z. B. „Wenn zu Ew. Exzellenz ich kommen werde," für: wenn ich zu rc.

Bemerk. Die vertrauliche Rede braucht: mir, Dir, Ihnen, Euch (doch leztes seltner) zuweilen auch da, wo eine nur entfernte Beziehung stattfindet (dativ. commod. et incommod.) „Ich lobe **mir** einen solchen Freund; — das mag **mir** eine Freude heißen; — das waren **mir** selige Tage; — ich kann **Dirs** kaum glauben; — ich sollte **Dirs** kaum denken; — das war **euch** eine Lust! — das waren **ihnen** wahre Helden."

Der naturgemäßen Anrede mit Du (und in der Mehrheit mit **Ihr**) bedient man sich in der teutschen Sprache:

a) aus Wolgefallen gegen Kinder und Freunde.

b) aüs Ueberlegenheit gegen Niedre und Unterthanen ohne Rükksicht des Alters und Geschlechts.

Bemerk. In dieser Beziehung braucht man Ihr auch für die Einheit: „Johann, wo fahrt ihr hin!“

Da alles, was nicht die erste und zweite Person ist, nothwendig der dritten anheim fällt: so darf diese nur dann ausdrüklich gesezt werden, wenn ein besondrer Nachdrukk auf ihr ruht; als: „Der wolthätige Schlaf, er fliehet die Elenden.“

Wenn das sprachliche Geschlecht der Hauptnamwörter verschieden ist von dem natürlichen der durch sie bezeichneten Personen: so richten sich im Fortgang der Rede die persönlichen Fürwörter bald nach dem natürlichen bald nach dem sprachlichen, die übrigen Beinamwörter aber nur nach dem sprachlichen Geschlecht: „Das arme Röschen! befreie sie von ihrem Kummer! — Mein ältestes Mädchen ist fleißig, sie (nicht es) hat auch noch andre gute Eigenschaften. Das Fraülein, welches hier angekommen ist, stammt aus einem gräflichen Hause.“

Da die persönlichen Fürwörter der dritten Person in den abhängigen Fallformen zugleich beziehend sind, so muß man für diese bei eintretender Zweideutigkeit oder auch Uebellaut lieber ein hinweisendes brauchen, als: „Nun weiß ich, warum Sie sie (dieselbe) so sehr schäzen. — Als ein Wundarzt ihn verbinden wollte, so bekam derselbe (nicht er) einen neuen Schuß in den Kopf.“

Demnach werden er sie es — sie (in der Mehrheit) oft mit dieser, selbiger und derselbe vertauscht.

Er und sie in der Einheit gegen Niedre gebraucht, gränzt fast an Verachtung: „höre er; — laß er mir das bleiben; — sie ist mir die rechte.“

Der Kurialstil hat bei Titeln in Sendschreiben und

Berichten statt des einfachen Er, Sie, Dieselben (Zwekkfall Denenselben, Zeugf. Derselben) und in immer höherer Steigerung bis zum höchsten Range, Hochdieselben, Höchstdieselben, Allerhöchstdieselben, eingeführt, so sehr diese Ausdrükke auch die Sprache entstellen.

Es weist entweder a) auf einen vorhergehenden geschlechtslosen Gegenstand zurükk: „Das Gewitter ist vorüber, ich gewahre es nicht mehr; oder b) bezeichnet eine unbestimmte oder unbekannte Sazgrundlage, als: „es blizt, es hagelt, — es wandelt mich an. — Es ist gewiß, daß wir alle sterben müssen ꝛc.“ Auch kündigt es c) eine durch das Fügewort getrennte, mehr oder minder bestimmte Sazgrundlage an, kann indeß da unterbleiben, wo eine umständliche Erörterung des Gegenstandes selbst folgt, als: „Er ist es, den ich meine. — Es ist noch nicht Liebe, wenn man Andern Gutes thut. — Mir ist es (oder blos: mir ist) wol bewußt, daß du keine schlechte Absichten hast. — Ich weiß es (oder: ich weiß), daß er nicht Wort hält.

Bemerk. Der Oberteutsche thut darin leicht zu viel, der Niederteutsche zu wenig; so hört man von Diesem sagen: „wird gut sein; — wird regnen, wobei es vortreten muß.“

Es — kann seines flüchtigen Lautes wegen nicht wol mit den Verhältnißwörtern auf, für, durch, ohne, sondern es muß damit dasselbe verbunden werden, wenn von bestimmten Gegenständen, zumal von Personen die Rede ist; nicht: „auf es (Studium) habe ich viel Fleiß verwandt; sondern auf dasselbe. — Ist indeß von etwas Unbestimmtem oder Allgemeinem oder nicht Persönlichem die Rede, so braucht man lieber darauf, dafür, damit, dadurch, als: „er hat das große Loos gewonnen, und ist dadurch ein reicher Mann geworden. Das ist ein schönes Bild, wie viel gaben Sie dafür? d) Es — beginnt in der

Erzälung, wo nicht ein Nachdrukk auf dem Hauptnamworte ruht, auch der Anfangssaz sonst zu kurz ausfiele: „Es lebte im vorigen Jahrhunderte ein Mann, Namens M., welcher wenig bemerkt wurde“ u. s. w. doch darf dadurch keineswegs die Rede schleppend werden, welches leicht geschieht, wenn zu wenig Stoff da ist: „Es ist die Tugend der Bescheidenheit etwas Liebenswürdiges, besser: Die Bescheidenheit.“ u. s. w.

Sich rükkbezügliches Fürwort (pronomen reflexivum) im Gegenstands- und Zwekkfalle der Ein- und Mehrheit nur anwendbar, steht immer da, wo in der dritten Person der Nennfall und der Fall des nähern oder entferntern Gegenstandes auf eine und dieselbe Person zurükkgehen; ihn, sie, ihm, ihr, ihnen, sie gehen demnach in einem Saze auf den entferntern Gegenstand (accus. und dativ. in der dritten Person der Einheit und Mehrheit aller Geschlechter), sich aber immer auf die Sazgrundlage zurükk: „er lobt ihn; — er lobt sich. — Er nahm es sich nicht, sondern er bat, daß man es ihm geben möchte.“

Bemerk. In der alten Sprache fand dieser Unterschied nicht statt, daher noch Luther das zurükkführende ihn und ihm) für sich braucht, als: „Unser keiner lebt ihm (statt sich) selber; — Gott hat ihm (statt sich) eine Gemeinde erwählt.

Es und man haben auch sich nach sich, wenn sie auf sich selbst zurükkgehen: „es versteht sich von selbst; — man hilft sich damit, so gut man kann.“ Wiederholung des sich ist unnöthig, wenn es leicht ergänzt werden kann: „Wir wünschten sehr, daß die jungen teutschen Dichter und Maler sich in dieser Abhandlung als in einen Spiegel beschauen und (sich) demnach prüfen möchten.“

In Ansehung der zweiten Person in der Mehrheit ist es jezt veraltete Mode, nach französischer Art, nicht nur Ehegatten, sondern jede etwas erwachsne Person in der

Einheit ihr zu nennen; wenn es nicht, wie bei du bemerkt worden, aus einer Art Ueberlegenheit geschieht. Will man Jemanden mit Achtung begegnen, so nennt man ihn mit Sie in der Mehrheit: „Sie haben die Güte gehabt."

Bemerk 1. Um diese dritte Person der Mehrheit nicht mit der dritten Person der Einheit zu verwechseln, begehen Dienstleute in einigen Gegenden Nordteutschlands den Fehler, daß sie Ihne statt Ihre sagen; als: „Ich habe Ihne Schuhe gebracht (statt Ihre Schuhe, oder: Ihnen die Schuhe."

Bemerk 2. Das Sie und Ihnen darf indeß gegen Personen, denen man besondre Hochachtung schuldig ist, nur sparsam gebraucht werden, und muß nach Befinden mit Ew. Wolgeborn, oder Hochwolgeborn, Hochwürden, Dieselben, Ew. Exzellenz, Hochdieselben, Sr. Durchlaucht, Ihro Königl. Hoheit, Sr. Majestät, Höchstdieselben u. dgl. abwechseln.

Zu weit getriebner Höflichkeit wegen sagt man unrichtig: „Sind der Herr zu Hause? — Der Herr Stadtrath lassen sich empfehlen rc."

Unbestimmt wird die dritte Person durch Jemand, ein Gewisser, Einer, Einige, Andre, Jedermann, man und Niemand gegeben rc.

Die persönlichen (auch besizlichen) Fürwörter: wir, ihr, sie rc. treten in Verbindung mit einem Zalworte demselben stets vor: „Es waren unser zwölf, nicht: zwölf unser; auch nicht: wir waren unser zwölf. — Es sind ihrer neun. — Sind Eurer auch nur sechs u. s. w."

Die Personwörter vertragen, wie die Hauptnamwörter, erklärende Beisäze: „Ich, dein Vater, warne dich, — du ungehorsames Kind. — Mir, verwaistem Sohne, ist die lezte Stüze geraubt."

Verstärkt werden sie durch selbst, selber und allein: „Mir selbst hat er dieß gethan. — Dir allein habe ich dieß zu danken."

In der Mehrheit erhält uns, euch, sich oft das unveränderliche mit einander, welches immer das wechsel-

seitige in der Mehrheit ausdrükkt, und folglich da nicht stehen kann, wo die Handlung und Beziehung nur einseitig ist: „Wir haben uns mit einander entzweit. — Sie zankten sich mit einander.“ Dagegen ist: „wir kränken uns (jeder sich, für sich) und wir kränken einander (wechselseitig einer den andern, hin und her),“ sehr verschieden. Aus eben dem Grunde kann man aber auch nicht füglich sagen: „Zankt euch nicht mit euch, sondern: mit einander.“

§. 91.

Die hinweisenden Fürwörter

zeigen entweder auf einen nähern oder entferntern Gegenstand hin; jenes thun, der und dieser, dieses aber jener: „Philipp und Alexander sind die beiden einzigen Könige der griechischen Monarchie; jener gründete sie, mit diesem endigte sie sich.“

Dieser und jener klingen hart, wenn sie im Zeugfall ganz allein stehen: „Dieser Tapferkeit ist um so erhabner, je mehr man sie mit jener Feigherzigkeit vergleicht. Besser: Dieser Männer Tapferkeit mit jener Männer Feigheit verglichen ꝛc.“

Für dieser und jener braucht man auch: der eine, der andre; desgleichen der erste, der zweite.

Von der wird im Zeugfall der Mehrheit die Form derer gewählt, wenn das bezügliche Fürwort folgt, sonst aber deren: „Ich möchte gern die Wünsche aller derer erfüllen, die ich so sehr schäze — Ich habe wol Freunde und Bekannte, aber deren Anzal ist nicht groß.“

Das und dieses werden hinweisend von dem Hauptnamworte, durch den Bindling getrennt, für alle Geschlechter und Zalen gebraucht: „dieß oder das ist der Vater

und das ist die Mutter; dieß oder das sind die Kinder; das nenne ich eine Wirthschaft; — das ist eben der Knoten; — das waren mir selige Tage. — Dieß waren seine Anverwandten."

Ist aber das eigentliche Namwort ausgelassen, oder hebt man einen bestimmten Gegenstand unter mehren heraus: so bleibt das gehörige Geschlecht, als: „Dieser ist es nicht, sondern jener; — dieser ist der Dieb."

Auch er wird manchmal anzeigend wie dieser gebraucht. Alle drei können selbständig auch unselbständig gebraucht und durch hier und da verstärkt werden. Wenn das zu derjenige gehörige Hauptnamwort noch ein besizliches Fürwort vor sich hat, so steht dasselbe entweder im Zeugfall, oder erhält ein Verhältnißwort vor sich, als: „die oder diejenigen meiner ehemaligen Freunde oder: von, unter, aus u. dgl." Auch kann derjenige u. s. w. unmittelbar mit einem Hauptnamworte verbunden werden: „Dasjenige (oder das) Unglükk, was (oder welches) man sich selbst zugezogen hat, schmerzt doppelt."

Befinden sich im Saze außer der Sazgrundlage schon zwei Hauptnamwörter, welche in dem folgenden Saze durch Fürwörter vertreten werden: so erhält dasjenige, welches in den Nennfall übergeht dieser, das andre derselbe: „Der Herr nahm dem Bedienten das Geld wieder ab, weil dieser ihm dasselbe gestohlen hatte: auch: weil ihm dieses von demselben war gestohlen worden."

Sollen drei Hauptnamwörter durch anzeigende Fürwörter zurükkgerufen werden, so bezeichnet dieser das nächste, der das mittlere, und jener das entferntere; sind deren aber noch mehr, so werden sie durch Zalen 1, 2, 3, 4 u. s. w. bezeichnet.

Derjenige und derselbe, der und solcher heißen

auch noch mit einem auszeichnenden Namen bestimmende Fürwörter (determinativa), wenn sie einen Gegenstand ankündigen, auf welchen die Aussage eines andern Sazes beschränkt wird, in welchem Falle sie dann einen andern Saz mit einem bezüglichen Fürworte nach sich haben, als: „Diejenige Tugend ist nur groß, welche auch in Widerwärtigkeiten die Probe hält. — Es ist eben derselbe Mann, welchen wir gestern sahen. — Wie glükklich sind doch die, welche ausgekämpft haben! — Gieb es solchen, welche es verdient haben.“

Solcher (von der Art oder Beschaffenheit, daher vergleichender Natur) wird in der Einheit meist mit dem schwächer andeutenden Deutewörtchen verbunden. „Er ist auch ein solcher. — Ein solcher Mann kann es zu nichts bringen. Eines solchen Vergehens hätte ich ihn kaum fähig gehalten. — Viele solche Traüme; — vorzüglich solche Thorheiten ꝛc.“

Bemerk. Dasselbe für er oder selbiger zu brauchen, wird für fehlerhaft gehalten, als: „Man bestraft die Fehler an den Kindern, damit sie solche (richtiger: selbige) nicht wieder begehen. — Er ist zwar angekommen, aber es will solcher (für: er will) bald wieder verreisen.“

Im höhern und dichterischen Stil wird so oder solch dem Deutewörtchen oft ungebeugt vorgesezt: „So ein Tanz. — Solch ein Genuß ist selten. — Wer sah wol je solch einen Mann?“

Solcherlei bleibt ungebeugt und kann vor der Einheit und Mehrheit stehen: „Solcherlei Gedichte bekommen wir jezt oft zu lesen.“

Derlei und dieserlei in derselben Bedeutung sind noch weniger im Gebrauch.

§. 92.

Fragende Fürwörter.

Wer, frägt nach Personen ohne Unterschied des Geschlechts und der Zal; was, blos unbestimmt nach Sachen: „Wer ist sein Vater? — Wer sind meine Verfolger? — Was ist das?“

Was mit für und ein verbunden kann auch bestimmt fragen: „Was ist das für ein Mensch! — Was für schönes Wetter haben wir heut?“ Beide kommen allein nie anders als selbständig vor: „Wer frägt? — Wessen ist das Haus? u. dgl.“

Was für ein steht auch vor Hauptnamwörtern: „Was für ein Mann, — was für eine Frau, — was für ein Kind? — Was für Bücher sind dieß?“

Ohne Hauptnamwort aber mit Bezug auf einen vorhergehenden Gegenstand heißt es: „was für einer? — was für eine? — was für eines? in der Mehrheit: was für welche?“

Welcher, welche, welches, frägt bestimmter mit Bezeichnung des Geschlechts, der Zal und Fallform: „Welcher von euch hat das gethan. — Welchen Menschen kann man stets glüklich nennen?“

Wo für welches mit einer Partikel der Richtung verbunden, wird nur in so allgemeinen Fragen gebraucht, wo die Bezeichnung des Geschlechts unterbleiben kann, vorzüglich in Bezug auf einen Ort: „Woher kommst du? — Womit glaubst du dieß zu erreichen? — Wonach beurtheilst du dieß?“

§. 93.

Bezügliche Fürwörter wer, welcher, der.

Man sagt wer, nicht welcher, so oft derjenige

vorgesezt habe, endlich unternehmen könne, da nun alle Hindernisse aus dem Wege geraümt seien."

Wird die Bedingung sowol, als auch das Bedingte für gewiß und wirklich behauptet, so steht in beiden Saztheilen die Anzeigweise: „Wenn du fleißig bist, so wirst du auch gelobt. — Wenn er die Zeitung gelesen hatte, so hatte er es auch gewußt."

Bemerk. Auch wissen verlangt der Natur seines Begriffes nach stets die Anzeigweise nach sich, wenn die gewußte Sache nicht ausdrüklich als ungewiß bezeichnet werden soll: „Ich weiß, daß du fleißig bist. — Ich weiß, man hat (nicht habe) mich betrogen." Dagegen kann es heißen: „Er glaubt nicht daß ich krank bin, oder daß ich krank sei."

Wird das Bedingte als bloß gedacht (als möglich, aber auch ungewiß) angenommen: so steht im bedinglichen Saze die Anzeigweise, im bedingten die Verbindweise, und zwar in den Zeitformen der Vergangenheit: „Wenn du spaziren gehst, so könntest du auch uns einmal besuchen. Wenn du hier warst, so hättest du auch zu mir kommen können."

Bemerk. Sind mehre Sazabtheilungen, so hat man wol darauf zu sehen, daß die Verbindweise nicht auf solche mit übertragen werde auf welche die Ungewißheit sich nicht erstrekken kann, als: „Er versicherte mir, daß er mehre Bücher gelesen habe, als Stunden im Jahre sind (nicht wären). Wenn indeß die Bindewörter daß, damit, weggelassen werden, zieht man die Verbindweise vor, wenn nicht die Lebhaftigkeit der Rede die Anzeigweise verlangt.

Wird ein bloß Gedachtes (Angenommenes) als Bedingung aufgestellt, so stehen in beiden Säzen die Zeitformen der Vergangenheit in der Verbindweise: „Man würde dem Kaiser Unrecht thun, wenn man alle die Ausschweifungen seiner Armeen auf seine Rechnung sezen wollte."

Will man die Folge als ganz gewiß darstellen, so steht im bedingten Saze zuweilen die Anzeigweise: „Mit diesem

Pfeile durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hatte."

Ob das Bedingte im Nebensaze oder Hauptsaze enthalten sei, macht in Hinsicht der aufgestellten Regeln keinen Unterschied.

Bemerkenswerth sind bei der bedingten Aussage zwei Auslassungen:

a) der bedingende Saz wird ausgelassen: „ich hätte noch Manches zu erinnern (ergänze: wenn es erlaubt wäre, fruchtete u. dgl.) — Ich könnte mich wol beklagen; das hättest du thun sollen."

b) der bedingte Saz wird ausgelassen: „Hätte ich seine Bücher! — Wenn ich nur aus dieser Verbindung wäre! — Wenn er nur einmal andres Sinnes geworden ist!"

Es giebt Fälle, wo die Aussagweise einzig und allein von der Gewißheit und Ungewißheit des Sprechenden ausgeht als: „Ich habe gehört, daß er zu einem Amte befördert ist oder sei," je nachdem man die Beförderung mit Gewißheit weiß, oder blos vom unzuverlässigen Hörensagen hat.

Die Verbindweise braucht man auch noch bei abhängigen Wünschen, Befehlen und Fragen: „Ich wünsche, daß er komme. — Er wußte nicht, ob er besser bliebe oder ginge. Ich frage, ob es nicht wesentlich zur Aufklärung gehöre, daß die Seele von Vorurtheilen frei sei. — Er verlangte, es möge davon nie wieder gesprochen werden. — Daß er aber auch Wort halte! — Er komme glükklich zurükk! — Lang lebe das Geschlecht der Edeln!"

Die Fügung mit der Verbindweise ist nach und nach so geläufig geworden, daß nicht selten die bestimmtesten Aussagen in ihr dargestellt werden. Besonders geschieht dieß in allgemeinen Aussprüchen, wenn man sein eignes Ur-

theil einmischt, oder einem fremden begegnen will, über welches Verfahren sich indeß keine besondern Regeln aufstellen lassen: „Schade um die Natur, ich hätte sie haltbarer geglaubt. — Für die Körperwelt habe ich Sinne; aber welchen Sinn hätte ich für das, was in fremden Seelen vorgeht? — Wer ist so roh, daß er ein solches Betragen nicht verabscheute? — Kein namhafter Fremde kam in die Stadt, dem man nicht diese Merkwürdigkeit gezeigt hätte. — Unter allen seinen Büchern ist keins, aus dem er Etwas gelernt hätte. — Oft kann ein Gedanke verschieden ausgedrükkt werden, ohne daß er selbst dadurch verändert würde. — Nur die Wahrheit will ich haben, gesezt auch, daß sie noch so unangenehm, noch so traurig wäre!"

Insonderheit steht die Verbindweise

a) nach den Fügewörtern, welche ein Wollen, Bitten, Meinen, Rathen, Scheinen, Hoffen, Zweifeln, Ermahnen, Befehlen, Bedingen u. ähnl. bedeuten, wobei immer ein ungewisser Erfolg zu denken ist, als: „Er bat mich, daß ich zu ihm kommen möchte. — Ich rathe dir, daß du fleißiger werdest. — Er meinte, es wäre besser, wenn er sich bei den Seinen befände. — Ich zweifle, daß der Kranke genese. — Ich befehle dir, daß du nicht aus dem Hause gehest. — Thor, willst du, daß man dich nie tadle, so befiel, daß man ewig von dir schweige!"

b) Nach den Wörtern sagen, erzählen und ähnlichen Ausdrükken, womit man seine eignen oder eines andern Worte, Meinungen und Gedanken anführt, besonders wenn man die Wahrheit des Angeführten unentschieden läßt, als: „Ich sagte ihm, daß er sich vergangen hätte; er meinte aber, das wäre nicht möglich, weil er es dreimal durchgesehen hätte, und meinte, ich sei Augenzeuge dabei gewesen."

Ist indeß das, was angeführt wird, gewiß, oder wird es als gewiß gedacht, oder angekündigt, so folgt die Anzeigweise, als: „Schreib deinem Freunde, daß er den Prozeß gewonnen hat."

Auch der Ausdruck des Wunsches wird im Teutschen durch die Verbindweise gegeben, als: „Möchtest du doch — daß der Himmel — Wenn doch mein Freund" — u. s. w.

§. 99.

So wie die einfache Befehlweise die bestimmtesten Formen des ganzen Fügeworts enthält: so enthält die Nennweise die unbestimmteste Form, die bloße Wurzel mit dem Nachling en, und nennt eine Thätigkeit, einen Zustand im Allgemeinen mit Bestimmung der Zeit, aber ohne alle Bestimmung der Person, als: „Reden hat seine Zeit und Schweigen auch. — Verstehen Gutes zu thun ist eben so viel, als verstehen, glükklich zu sein." Oder ganz hauptnamwörtlich zumal mit dem Deutewörtchen: „Das Lügen schadet dem Lügner am meisten. — Die erste Wirkung des Lügens ist Mißtrauen. — Lügen und Betrügen sind sehr nahe verwandt. — Es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun."

Bemerk. Das n davon, wie es in einigen Gegenden geschieht im Sprechen wegzulassen, ist durchaus verwerflich, als: „Man muß spare und sich manches versage lerne."

Da die Nennweise nur für die Gegenwart eine ursprüngliche Form hat, so muß die Vergangenheit umschrieben werden: gesessen haben, gegangen sein.

Bemerk. Von der zukünftigen Zeit werden zwar auch Zusammensezungen nach lateinischem Vorbilde mit werden in den Sprachlehren aufgeführt, dürften aber schwerlich in Sprach- und Schriftgebrauch nachgewiesen werden können.

Die Nennweise allein, d. i. ohne zu wird gebraucht

a) bei den hülfsfügewörtlichen und ähnlichen Ausdrükken: wollen, mögen, müssen, fahren,*) fühlen, nennen oder heißen, lassen, lehren, hegen, reiten, thun**) sollen, sehen, haben, hören, gehen, können, werden, finden, lernen, dürfen, helfen, bleiben, als welche auf eine allgemeine Weise den Begriff eines Nebenumstandes darstellen und mit der folgenden Nennweise eigentlich zur Einheit des Begriffs verschmolzen werden: „Er darf gehen. — Wir wollen lernen. — Er mag lieber spielen. — Du mußt gehorchen — Ich fühle meinen Puls schlagen. — Ich lasse ihn gehen. — Er lehrt mich lesen und schreiben. — Ihr sollt mir helfen. — Ich sehe sie tanzen. — Er hat gut reden. — Ich hörte ihn spielen. — Er hieß mich schweigen. — Ich gehe spazieren. — Du kannst dir selbst helfen. — Ich werde ihm schreiben. — Er lernt singen. — Du darfst ihm helfen. — Ich half ihm arbeiten.“

b) Vertritt sie zuweilen die Stelle des Mittelworts bei den Fügewörtern, welche nicht eine vollständige Aussage enthalten, also: „Er hat den Donner rollen hören (für: gehört). — Er hat ihn eilen sehen (für gesehen).“

Bemerk 1. Fühlen läßt diese Kürzung nicht zu, nicht: „Ich habe seinen Puls schlagen fühlen, sondern: gefühlt.“

Bemerk 2. Gleichgültig mit der Nennweise und dem Mittelwort steht hören, lehren und lernen, wobei der Gebrauch des Mittelworts vorzuziehen ist: „Alles hat mich sein Herz kennen gelehrt. — Keinen habe ich singen gehört; seitdem habe ich dich kennen gelernt ꝛc.

Die Nennweise mit zu steht besonders bei Begriffen der Art und Weise von Pflicht, Begierde, Möglichkeit, Nothwendigkeit, Schwierigkeit und dergleichen Ausdrükken als Ergänzung

*) Blos mit spazieren.

**) Mit nichts, als: „Er thut nichts, als spielen, jagen u. dgl.“

a) die Lust zu leben (st. des Lebens); — die Kunst zu schreiben (st. des Schreibens); — die Begierde zu gefallen (st. des Gefallens). — Das Versprechen, dich noch einmal zu sehen ꝛc. — Der Entschluß, seinen Schwur zu brechen, ꝛc. — Der Muth, die Wiederwärtigkeiten zu ertragen ꝛc.“

b) des Beinamworts bei: gut, werth, froh, müde, befugt, gewohnt, fähig, schuldig, würdig, benöthigt, begierig, gewärtig, verdächtig, angenehm, weitlaüfig ꝛc. und ihre Verneinungen mit un: „Er ist werth, gelobt zu werden; — er ist befugt, zu befehlen, — schuldig zu bezalen, — benöthigt zu betteln. — Es ist vortrefflich, die Stärke eines Löwen zu haben; aber es ist nicht immer nöthig und gut, sie anzuwenden.“

c) bei vielen Fügewörtern, welche gewisse Nebenumstände eines Zustandes bezeichnen, wenn beide Saztheile dieselbe Sazgrundlage haben: eilen, wissen, wagen, bitten, lieben, mahnen, meinen, meiden, rathen, reizen, saümen, suchen, kommen, wünschen, plagen, begehren, versehen, anfangen, anhalten, aufhören, fortfahren ꝛc. z B.: „Er fängt an, oder hört auf, zu arbeiten. — Sie weiß, oder versteht zu leben. Sie hoffen, wünschen, glauben, begehren zu erfahren. — Ich freue mich, Sie wieder zu sehen. — Ich bitte Sie, sich zu sezen.“

In folgenden und ähnlichen Säzen aber muß daß stehen. „Vergesset nie, daß ohne Mäßigung auch die natürlichsten Begierden zu Quellen des Schmerzes werden!“

Zur stärkern Hervorhebung dieses Nebenumstandes sezt man auch oft um vor zu: „Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern er ißt, um zu leben; — oder: Um glükklich zu sein, bedarf man nur der Zufriedenheit; — oder (Schiller): Glükkselig nenne ich den, der, um zu genießen

nicht nöthig hat, Unrecht zu thun, und um recht zu handeln, nicht nöthig hat, zu entbehren."

Auch ohne zu und ohne daß gebraucht man mit der Nennweise statt der Verneinung indem nicht oder und nicht, als: „Ich kam in eine Gesellschaft, ohne zu wissen, daß es eine geschloßne war. — Ich habe viele Freunde nach und nach verloren, ohne dafür andre zu gewinnen. Ich suchte seine Bekanntschaft, ohne daß ich einen Nutzen dabei erstrebt hätte."

Die Nennweise darf nicht gebraucht werden

α) wenn sie irgend eine Zweideutigkeit des Sinnes verursacht, in welchem Falle sie dann umschrieben werden muß; nicht: „Laß mich rufen, wenn dieß zweideutig ist, sondern: Störe mich nicht im Rufen; oder: Trage Jemanden auf, mich zu rufen; desgleichen: „Ich sah ihn tragen," wo man nicht weiß, ob er selber trug, oder getragen wurde.

Ganz überflüßig ist die Nennweise mit zu

β) nach manchen Mittelwörtern bei Fügewörtern in folgenden und ähnlichen Redensarten: „Man hätte es kürzer zu sein gewünscht; richtiger: Man hätte es kürzer gewünscht."

§. 101.

Fügung des Mittelworts.

Das Mittelwort im Allgemeinen nimmt als solches Theil an der Natur des Füge- und Beinamworts zugleich, indem es den Begriff des Fügewortes eigenschaftlich aussagt. Die teutsche Sprache kennt ursprünglich nur

α) ein Mitelwort der Gegenwart aus der Nennweise mittels d und

β) ein Mittelwort der Vergangenheit auf en oder t gebildet.

a) Das Mittelwort der Gegenwart ist in Hinsicht seines

Gebrauchs sehr beschränkt. Es findet sich meist nur in der Büchersprache, und wenig und selten im gewöhnlichen Gespräch, etwa lebend, wolwissend, sterbend und wenige andre ausgenommen, sonst nur, wenn sie mit sein verbunden werden: „Das ist sehr rührend. — Dieses Beispiel ist abschrekkend. — Spielend und tändelnd verlebte er seine Jugend.“

Die Mittelwörter dürfen indeß nicht gehäuft werden, weil dadurch die Rede schleppend wird: „Die in später Nacht bei sehr stürmischen Wetter und dem schlechtesten Wege wiedergekommne und mit einer Menge Reisender besezte Post hielt nun an einem Wirthshause.“ Besser: „Die Post, die in später Nacht u. s. w.“

Bemerk. seiend, wollend, mögend, lassend, habend, könnend, dürfend werden selten und nicht gern gebraucht. In neuern Zeiten hat man indeß angefangen, die Mittelwörter der Gegenwart, im Beisäze und beifügwörtlich, dem edlern Stile mehr anzueignen, um gewisse Umschreibungen und weitlaüfigere Ausdrukksweisen zu vermeiden und zwar

α) Entweder in Bezug auf einen Nennfall:

— „Verscheuchend Gevögel und Dieb, mit weidener Sichel
Steh ihr Schuz Priapus, der hellespontische Hüter. (Voß.)
— Gerichtes Gemüs' in dem Dornzaun, ringsum dann weiße
Lilien, heiliges Kraut, und zehrende Mohne verpflanzend,
Dünkt er sich Königen gleich an Muth und spät in der Dämmerung
Kehrend belud er den Tisch mit ungekauften Gerüchten.“
(Voß.)

Eben so in der leidenden Form:

„Jesus aber, noch einmal in seinem Innern
Tief bewegt, kommt zur Gruft. (Klopstock.)
Das Leben einer Welt, verlebt in Ungemach,
Ist nur ein schwüler Tag, wo dich die Sonne stach.“
(Haller.)

β) In Bezug auf einen Gegenstandsfall:

„Den jungen Menschen aber brachten sie lebend herauf.“

In leidender Form:

„Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstellet."
(Haller.)

γ) Der leidenden Form nach in Bezug auf den Ruffall:

„O Schönheit, für den Geist gezieret,
Wen einst dein zwingend Licht gerühret,
Bleibt keinem mindern Gute treu. (Haller.)

Bemerk. Zweideutig wird der Gebrauch der Mittelwörter in folgenden und ähnlichen Fällen: „Weinend seh' ich euch wieder. — Menalkas trieb die Heerde brüllend durch den bethauten Hain."

Ist das Fügewort rückbezüglich, so darf die Person beim Mittelworte nicht unterbleiben; nicht: „Die freuende (sondern: mich) Begebenheit, nicht: die reuende (sondern: mich) That; — nicht: der Schäfer, der auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte heraus schaut." Für: „sich auf seinen Stab lehnend" u. s. w.

Natürlich führen die Mittelwörter auch diejenigen Fallformen mit sich, welche ihrem Fügeworte zukommen: „Die mir drohende Gefahr. — Der die Stadt verheerende Feind."

Bemerk. Mit Hauptnamwörtern geeint, dürfen sie nicht zu lang werden; besser ist daher: Verderben bringend, als: verderbenbringend, und ähnliche.

Die Mittelwörter der Vergangenheit werden ebenfalls beifügewörtlich gebraucht: „Wir fanden ihn von Freunden umgeben."

Sie erlauben bei überträglichen Fügewörtern, welche eine vorübergehende Handlung oder Wirkung bezeichnen, zugleich eine leidende Bedeutung: „Das zerrißne Band; der gerühmte Fleiß; — der geschlagne Feind; — der verübte Mord." Ist die Thätigkeit oder Wirkung dauernd, so sind sie als bloße Beinamwörter (participia passiva absoluta) anzusehen, an denen die Zeit nicht wes-

entlich berükksichtigt wird, sondern anderweit genauer angezeigt werden kann: „der längst und stets geliebte Freund; die schon ehedem und immerfort sehr gesuchte Waare.“

Sie beziehen sich bald auf die Sazgrundlage bald auf den Gegenstand der Handlung, weshalb auch Zweideutigkeit entstehen kann.

Vorangestellt bezieht sich das Mittelwort gewöhnlich auf die Sazgrundlage im Nennfall:

„Allein bedekkt vom himmlischen Gewölbe
Schlief ich dann ein“ (Hagedorn.)

Oder es steht nach:

„Ich war, vertieft im angenehmsten Schlummer
Für alle Welt, nur nicht für Phyllis, todt.“ (Hagedorn.)

In Bezug auf den Gegenstand im Gegenstandsfall:

„Fand ich sein Auge sanft geschlossen,
Wie hab' ich ihn nicht oft erschrekkt! (Weisse.)

Bemerk 1. Hier muß indeß das Mittelwort so gestellt werden, daß seine Beziehung deutlich wird, welche Stellung die Umstände an die Hand geben werden.

Bemerk 2. Beispiele beiderlei Mittelwörter finden sich zalreich in Kloppstocks Zürchersee. Aehnliche Beispiele aus demselben Dichter sind folgende:

„O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung, gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblikk,
Er heißet Tod, dann werd' ichs sein.
— Seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himmlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt.
— Jezo kam sie herauf unter des Schattens Nacht,
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain!
— — —
Spräch die Stimme den Blikk aus,
O so würde sie süßer sein,
Als mein leisester Laut, als mein gesungenster
Und gefühltester Ton — —
O gefeiert sei mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich sah! aber gefeierter
Seist du unter den Maien u. s. w.

In leidender Form:

„Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstellet."
(Haller.)

γ) Der leidenden Form nach in Bezug auf den Ruffall:

„O Schönheit, für den Geist gezieret,
Wen einst dein zwingend Licht gerühret,
Bleibt keinem mindern Gute treu. (Haller.)

Bemerk. Zweideutig wird der Gebrauch der Mittelwörter in folgenden und ähnlichen Fällen: „Weinend seh' ich euch wieder. — Menalkas trieb die Heerde brüllend durch den bethauten Hain."

Ist das Fügewort rückbezüglich, so darf die Person beim Mittelworte nicht unterbleiben; nicht: „Die freuende (sondern: mich) Begebenheit, nicht: die reuende (sondern: mich) That; — nicht: der Schäfer, der auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte heraus schaut." Für: „sich auf seinen Stab lehnend" u. s. w.

Natürlich führen die Mittelwörter auch diejenigen Fallformen mit sich, welche ihrem Fügeworte zukommen: „Die mir drohende Gefahr. — Der die Stadt verheerende Feind."

Bemerk. Mit Hauptnamwörtern geeint, dürfen sie nicht zu lang werden; besser ist daher: Verderben bringend, als: verderbenbringend, und ähnliche.

Die Mittelwörter der Vergangenheit werden ebenfalls beifügewörtlich gebraucht: „Wir fanden ihn von Freunden umgeben."

Sie erlauben bei überträglichen Fügewörtern, welche eine vorübergehende Handlung oder Wirkung bezeichnen, zugleich eine leidende Bedeutung: „Das zerrißne Band; der gerühmte Fleiß; — der geschlagne Feind; — der verübte Mord." Ist die Thätigkeit oder Wirkung dauernd, so sind sie als [illegible] participia passiva absolut[illegible]

inem Völkerstamme Gelegenheit, feste Begriffe von Sitt-
ichkeit und Anstand zu fassen.“

b) in Nachsäzen, die eine Empfindung, Kenntniß oder
Gewißheit bestimmt ausdrükken. Dahin gehören α) alle
Wörter des Wahrnehmens (verba sentiendi) wissen, fühl-
n, meinen, sehen, hören, denken, glauben, erkennen, bemerk-
n, urtheilen, einsehen, wahrnehmen, sich erinnern, und ähn-
iche Begriffe, als: „Ich fühle, daß ich bin, daß ich denke.“

β) Die Wörter der Äußerung (verba dicendi): sag-
n, melden, schreiben, darthun, erwähnen, beweisen, geloben,
erkünden, versprechen, antworten und ähnliche Begriffe and-
er Redetheile, wie z. B.: das Gerücht, die Botschaft, das
Bersprechen rc. als: „Er versicherte mir, daß seine widrig-
n Schikksale ihm mehr nüzten. — Man sagt, daß die
Menschen einst viel größer und stärker gewesen sind, als jezt.“

§. 99.

Die Verbindweise

ndet dagegen ihre Anwendung, wenn die Aussage des Zu-
tandes oder der Handlung nur ungewiß, oder blos möglich
t, ohne Rükksicht auf ein Bindewort, und ist demnach die
it Beziehung auf die Gedankenreihe eines Redenden und
Handelnden aussagende Form der Rede. Die bedingte Aus-
age besteht demnach jedesmal aus zwei Säzen, aus einem
edinglichen oder bedingenden und einem bedingten Saze:
ch hörte, daß er gesagt habe rc. — Man sagt, daß er in
er Schlacht geblieben sei. — Er versichert mir, daß er
ie Bemerkung, die er neulich gemacht habe, immer mehr
estätigt finde. — Ich schrieb ihm, daß ich, da das Ver-
prechen mir einmal abgenöthigt wäre, gewiß zu der Zeit
u ihm kommen würde, welche ich früher angegeben hätte.
Friedrich sagte mir, daß er die Reise, die er sich schon lange

— — Wenn du dann auch einen Beglükkteren,
Als mich, geliebt hast —
— Dann wägt die Wagschal' in der gehobenen Hand.
— — — —
Wenn dann du dastehest, jugendlich auferwekkt, —
Dann soll dein Bruder, zärtlich von mir umarmt,
Zu dir auch eilen. —

Bemerk 3. Manche Mittelwörter werden mit einer gewissen Freiheit bald im thätigen, bald im leidenden Sinne gebraucht: „der verdiente (leidend und eigentlich) Lohn, und der verdiente (thätig und uneigentlich) Mann, (ein Mann der sich verdient gemacht hat); der eingebildete Gewinn, und der eingebildete Thor; die versuchte Maschine und der versuchte Krieger; die ausgediente Zeit, und der ausgediente Soldat; die abgegangne Waare, und der abgegangne Schüler. Dahin gehört auch das Wort Bedienter (mit einem Dienste versehen,) und Beamter (mit einem Amte versehen.)

Bemerk 4. Es giebt auch viele den Mittelwörtern gleichgebildete Beinam- und Beifügewörter, welche nicht mehr als Mittelwörter zu betrachten sind, weil entweder das Fügewort, welches ihnen zum Grunde liegt, nicht mehr üblich ist, oder ihre Bedeutung von der Natur der Mittelwörter abweicht: belesen — da es kein Fügewort belesen giebt; angesessen — ein Fügewort ansizen dürfte wol nicht vorkommen; — desgleichen: bemüht, belebt, beredt (verschieden von beredet), bedacht, besorgt, gehörnt, beflissen, verschwiegen, verdrossen, aufgewekkt. Alle diese Ausdrükke können mit sein verknüpft werden: bemüht, bedacht, beflissen sein u. a. m.

Bemerk 5. Der Ausdrukk der Verneinung, welcher in den übrigen Theilen des Fügeworts und meist auch im Mittelwort der Gegenwart mit nicht gegeben wird, besteht bei dem Mittelwort der Vergangenheit und der leidenden Gattung gewöhnlich in der Vorsylbe un mit besonderm Tonnachdrukk.

Mit un im Mittelwort der Gegenwart finden sich: unwissend, unziemend, unbelohnend, unbedeutend, ungebührend; häufiger aber, und fast allgemein in dem leidenden Mittelworte: unerwiesen, unerhört, unerkannt; unbelohnt, unbesiegt, unbesungen, unerwähnt, unversehrt, unverjährt, unbeschnitten; unabgewiesen, unabgestellt, unabgefertigt; unaufgeklärt; unentweiht u. a. m. Manche dieser Bildungen sind

Pfeile durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hatte."

Ob das Bedingte im Nebensaze oder Hauptsaze enthalten sei, macht in Hinsicht der aufgestellten Regeln keinen Unterschied.

Bemerkenswerth sind bei der bedingten Aussage zwei Auslassungen:

a) der bedingende Saz wird ausgelassen: „ich hätte noch Manches zu erinnern (ergänze: wenn es erlaubt wäre, fruchtete u. dgl.) — Ich könnte mich wol beklagen; das hättest du thun sollen."

b) der bedingte Saz wird ausgelassen: „Hätte ich seine Bücher! — Wenn ich nur aus dieser Verbindung wäre! — Wenn er nur einmal andres Sinnes geworden ist!"

Es giebt Fälle, wo die Aussagweise einzig und allein von der Gewißheit und Ungewißheit des Sprechenden ausgeht als: „Ich habe gehört, daß er zu einem Amte befördert ist oder sei," je nachdem man die Beförderung mit Gewißheit weiß, oder blos vom unzuverlässigen Hörensagen hat.

Die Verbindweise braucht man auch noch bei abhängigen Wünschen, Befehlen und Fragen: „Ich wünsche, daß er komme. — Er wußte nicht, ob er besser bliebe oder ginge. Ich frage, ob es nicht wesentlich zur Aufklärung gehöre, daß die Seele von Vorurtheilen frei sei. — Er verlangte, es möge davon nie wieder gesprochen werden. — Daß er aber auch Wort halte! — Er komme glükklich zurükk! — Lang lebe das Geschlecht der Edeln!"

Die Fügung mit der Verbindweise ist nach und nach so gelaüfig geworden, daß nicht selten die bestimmtesten Aussagen in ihr dargestellt werden. Besonders geschieht dieß in allgemeinen Aussprüchen, wenn man sein eignes Ur-

ein Vollenden oder Aufhören ausdrückt), keimen, folgen (in der Bedeutung von gehorchen), grünen, kränkeln, sich ereignen, begeben, zutragen, wallfahrten (bisweilen).

2. haben erhalten besonders folgende zuständige Fügewörter: fehlen, faulen, mögen, müssen, nüzen und nuzen, leben, lassen, liegen, rasten, rosten, ruhen, rauschen, rauchen, tagen, taugen, stehen, stekken, sizen, sollen, sieden, siechen, harren, hoffen, heißen, können, kochen, keimen, grauen, duften, dampfen, dünsten, zanken, dulden, halten, darben, dürfen, schmekken, schmollen, schmauchen, knospen, flammen, schlafen, glühen, gleißen, gleichen, kleben, grollen, grünen, schmachten, schnarchen, glänzen, gränzen, fürchten, eitern, dauern, lächeln, schimmeln, mangeln, modern, lodern, altern (veralten aber mit sein: „Diese Mode ist veraltet"); schmälern, schläfern, schlummern.

3. haben und sein wechseln bei zuständigen Hülfsfügewörtern

α) je nachdem deren Bedeutung mehr thätig oder leidend ist: „Der Baum ist oder hat ausgeschlagen; ebenso: Die Sache ist gut ausgeschlagen. — Ich habe mich an die Thüre gestoßen. — Die Truppen sind zu dem andern Corps gestoßen. — Ich habe mich an diese Bedenklichkeit gestoßen. — Ich bin auf die Schwierigkeit gestoßen. — Das Schiff ist auf den Sand gerathen. — Ich habe ihm dieß gerathen. — Der rechte Weg ist eingeschlagen. — Das Arzneimittel hat angeschlagen. — Ich habe ein wildes Pferd geritten. — Sie sind nach N. geritten. — Ich bin vor ihm niedergekniet. — Sie haben stundenlang gekniet. Der See war gefroren. — Ich habe sehr gefroren. — Wir sind ihnen auf dem Fuße gefolgt. — Der Knabe hat dem Lehrer nicht gefolgt. — Sie waren schon gestern fortgefahren. — Wir haben im Lesen fortgefahren. — Wir sind

zu euch geeilt. — Ihr habt mit der Arbeit geeilt. — Der Feind ist über die Gränze gedrungen. — Der hat in mich gedrungen. — Der Weingeist ist ausgedampft. — Das Wasser hat ausgedampft. — Die Stube ist ausgebrannt (durchs Feuer). — Das Feuer hat ausgebrannt. — Der Dieb ist eingebrochen, desgl. Der Tag ist angebrochen. Er hat die Thüre eingebrochen, und: Wir haben die lezte Flasche angebrochen.“

β) bisweilen ist sein, bisweilen haben bei gleicher Bedeutung mehr im Gebrauche: „Das Getraide ist oder hat aufgeschlagen (ist theurer geworden). — Wir sind oder haben einander begegnet. — Wir haben oder sind darauf beharrt. — Es ist ihm nicht gelungen; dagegen: Es hat nicht gelingen wollen. — Es hat oder ist mir schwer gefallen. — Sie haben oder sind an der Küste gelandet. Sie haben oder sind den Räubern nachgejagt. — Aus der Röhre ist warmes Wasser gequollen. — Das Wasser hat stromweise gequollen. — Das Messer hat gerostet. — Die Klinge ist verrostet. — Das Brod hat geschimmelt, jenes ist ganz verschimmelt. — Ich habe oder bin gestolpert, gestrauchelt. — Ich habe getaumelt oder ich bin hingetaumelt. — Ich habe gewankt; — ich bin hin und her gewankt. — Er hat oder ist freundlich mit mir verfahren, ist gut mit mir umgegangen. — Es hat oder ist im Schlosse umgegangen (hat gespukt von Gespenstern). — Ich bin (selten habe) ihm ausgewichen. — Er ist nicht von der Stelle gewichen. — Es ist oder hat mir im Leben selten geglükkt. — Es hatte (besser war) mir alles daran gelegen. — Ich habe (selten bin) lange angestanden. — Wir haben lange gesessen, wo die Polster gelegen haben; die andern haben neben uns gestanden. — Die Wäsche hat oder ist schnell getrokknet. — Das Fleisch hat schon

gefault oder ist schon verfault. — Mein Freund hat (selten ist) mir endlich beigestanden. — Ich habe ihm sehr angelegen (ihn sehr gebeten); habe oder bin ihn darum angegangen (habe ihn ersucht). — Diese Ehre hat ihm zugestanden d. h. gebürt, ist ihm zugekommen.

Haben lieber als sein erhalten noch folgende Fügewörter: reifen, stekken (an einem Orte verborgen sein), kleben, verzagen, verharren, herrühren (entsprungen sein), nachjagen, nachhängen, nachstreben, nachtrachten.

Bemerk. Eine eigne teutsche Sprachthümlichkeit ist es, nach dem Hülfsfügeworte haben statt des zu ihm gehörenden Mittelworts die Nennweise zu sezen, sobald sich dies Fügewort auf eine andre Nennweise als Gegenstand bezieht, ohne daß jedoch das Mittelwort durchaus ungewöhnlich oder falsch wäre: „Ich habe sagen hören (für gehört). — Ich habe die Uhr schlagen hören. — Ich habe es nicht sehen können. Ich habe mir sagen lassen, (hier niemals gelassen). — Da wir an der Fabel schon eine Art didaktischen Gedichts haben kennen lernen (anstatt kennen gelernt haben.)“

Schlußbemerk. Die Hülfsfügewörter sein und haben werden als solche oft nach dem Mittelworte der Vergangenheit unterlassen, falls keine Härte dadurch entsteht: „Nachdem er angekommen (war), eilte er sogleich zu dir. — Nachdem er einen Traum gehabt (hatte) u. s. w.“ Uebrigens dürfen sie, wo mehre Aussagen sind, der Kraft der Rede wegen nur einmal stehen, als: „Wenn wir einen wichtigen Gegenstand einmal ins Auge gefaßt, zu wiederholten Malen untersucht und uns endlich ganz deutlich gemacht haben: so werden wir nun auch wünschen und leichter im Stande sein, uns über denselben Andern mitzutheilen.“ Nie aber dürfen sie fehlen als eigne Fügewörter: „Er ist krank und ist dennoch verreis't.“ Eben so wenig darf je werden fehlen.

Das Mittelwort der Zukunft mittels zu und dem Mittelworte der Gegenwart gebildet, an welches die Geschlechtszeichen treten, wenn nicht das Deutewörtchen vorhergeht, ist nur in der Leideform üblich. Sie deuten nicht nur Zukunft, sondern auch Möglichkeit und Nothwendigkeit

an, und entsprechen dem lat. Gerundium, z. B. „Folgende Wahrheit ist wol zu beherzigen (mittels des Mittelworts: eine wolzubeherzigende Wahrheit) d. h. welche wol beherzigt werden sollte.“ Auf ähnliche Weise: „das zu erwartende Werk; — ein durch manche Thatsache zu bekräftigendes Zeugniß; — die nicht genug zu rühmende Freigebigkeit; d. h. die nicht genug gerühmt werden kann.“

Bemerk 1. Dieß Mittelwort findet sich vorzüglich in der Rechts- und Geschäftssprache, und scheint seiner umständlichen Zusammensezung wegen für schöngeistige und gemüthliche Darstellung weniger geeignet zu sein.

Bemerk 2. Diese Mittelwörter werden nie rein fügebestimmwörtlich, sondern nur beinamwörtlich gebraucht. Dazu wendet man allenfalls das Fügenamwort (gerundium) an: „Dieß ist ein nicht auszusprechender Gedanke, oder im edlern Stil: ein Gedanke nicht auszusprechen.“

Bemerk 3. Alle zuständigen ursprünglichen Fügewörter sind als solche unfähig dieses Mittelworts, des Fügnamworts und des Fürworts. Daher sagt man nicht: „das ist eine sich zu schämende That, oder: das ist sich zu schämen, sondern nur: dessen hat man sich zu schämen, oder: dieser That hat man sich zu schämen.“ Dasselbe ist auch der Fall bei überträglichen, wenn der Gegenstand der Aussage zur Sazgrundlage und diese zu jener gemacht wird; nicht: „Die mich zu reuende Unternehmung; — die mich zu freuende Begebenheit; sondern: die (von mir) zu bereuende Unternehmung; — mein durch diese Begebenheit zu erfreuendes Gemüth.“

§. 103.

Zeitformen, ihr Gebrauch.

Die Zeit, in welcher ein Zustand geschieht, oder auch eine Handlung vollzogen wird, ist entweder a) gegenwärtig b) vergangen, oder c) künftig, welche man daher auch Hauptzeiten nennt. Die Gegenwart als etwas bestimmt Gegebnes läßt keine anderweiten Beziehungen auf einen andern Zustand der Handlung zu, und ist daher unbezüglich; wol aber sind in der Vergangenheit und Zukunft anderweite Beziehungen möglich, daher sie auch bezügliche Zeiten

nicht nöthig hat, Unrecht zu thun, und um recht zu handeln, nicht nöthig hat, zu entbehren."

Auch ohne zu und ohne daß gebraucht man mit der Nennweise statt der Verneinung indem nicht oder und nicht, als: „Ich kam in eine Gesellschaft, ohne zu wissen, daß es eine geschloßne war. — Ich habe viele Freunde nach und nach verloren, ohne dafür andre zu gewinnen. Ich suchte seine Bekanntschaft, ohne daß ich einen Nutzen dabei erstrebt hätte."

Die Nennweise darf nicht gebraucht werden

α) wenn sie irgend eine Zweideutigkeit des Sinnes verursacht, in welchem Falle sie dann umschrieben werden muß; nicht: „Laß mich rufen, wenn dieß zweideutig ist, sondern: Störe mich nicht im Rufen; oder: Trage Jemanden auf, mich zu rufen; desgleichen: „Ich sah ihn tragen," wo man nicht weiß, ob er selber trug, oder getragen wurde.

Ganz überflüßig ist die Nennweise mit zu

β) nach manchen Mittelwörtern bei Fügewörtern in folgenden und ähnlichen Redensarten: „Man hätte es kürzer zu sein gewünscht; richtiger: Man hätte es kürzer gewünscht."

§. 101.

Fügung des Mittelworts.

Das Mittelwort im Allgemeinen nimmt als solches Theil an der Natur des Füge- und Beinamworts zugleich, indem es den Begriff des Fügewortes eigenschaftlich aussagt. Die teutsche Sprache kennt ursprünglich nur

α) ein Mitelwort der Gegenwart aus der Nennweise mittels d und

β) ein Mittelwort der Vergangenheit auf en oder t gebildet.

a) Das Mittelwort der Gegenwart ist in Hinsicht seines

Gebrauchs sehr beschränkt. Es findet sich meist nur in der Büchersprache, und wenig und selten im gewöhnlichen Gespräch, etwa lebend, wolwissend, sterbend und wenige andre ausgenommen, sonst nur, wenn sie mit sein verbunden werden: „Das ist sehr rührend. — Dieses Beispiel ist abschrekkend. — Spielend und tändelnd verlebte er seine Jugend."

Die Mittelwörter dürfen indeß nicht gehäuft werden, weil dadurch die Rede schleppend wird: „Die in später Nacht bei sehr stürmischen Wetter und dem schlechtesten Wege wiedergekommne und mit einer Menge Reisender besezte Post hielt nun an einem Wirthshause." Besser: „Die Post, die in später Nacht u. s. w."

Bemerk. seiend, wollend, mögend, lassend, habend, könnend, dürfend werden selten und nicht gern gebraucht. In neuern Zeiten hat man indeß angefangen, die Mittelwörter der Gegenwart, im Beisaze und beifügwörtlich, dem edlern Stile mehr anzueignen, um gewisse Umschreibungen und weitlaüfigere Ausdrukksweisen zu vermeiden und zwar

α) Entweder in Bezug auf einen Nennfall:

— „Verscheuchend Gevögel und Dieb, mit weidener Sichel
Steh ihr Schuz Priapus, der hellespontische Hüter. (Voß.)
— Gereihtes Gemüs' in dem Dornzaun, ringsum dann weiße
Lilien, heiliges Kraut, und zehrende Mohne verpflanzend,
Dünkt er sich Königen gleich an Muth und spät in der Dämmerung
Kehrend belud er den Tisch mit ungekauften Gerüchten."
(Voß.)

Eben so in der leidenden Form:

„Jesus aber, noch einmal in seinem Innern
Tief bewegt, kommt zur Gruft. (Klopstock.)
Das Leben einer Welt, verlebt in Ungemach,
Ist nur ein schwüler Tag, wo dich die Sonne stach."
(Haller.)

β) In Bezug auf einen Gegenstandsfall:

„Den jungen Menschen aber brachten sie lebend herauf."

In leidender Form:

„Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstellet."
(Haller.)

γ) Der leidenden Form nach in Bezug auf den Ruf-
fall:

„O Schönheit, für den Geist gezieret,
Wen einst dein zwingend Licht gerühret,
Bleibt keinem mindern Gute treu. (Haller.)

Bemerk. Zweideutig wird der Gebrauch der Mittelwörter in folgenden und ähnlichen Fällen: „Weinend seh' ich euch wieder. — Menalkas trieb die Heerde brüllend durch den bethauten Hain."

Ist das Fügewort rückbezüglich, so darf die Person beim Mittelworte nicht unterbleiben; nicht: „Die freuende (sondern: mich) Begebenheit, nicht: die reuende (sondern: mich) That; — nicht: der Schäfer, der auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte heraus schaut." Für: „sich auf seinen Stab lehnend" u. s. w.

Natürlich führen die Mittelwörter auch diejenigen Fallformen mit sich, welche ihrem Fügeworte zukommen: „Die mir drohende Gefahr. — Der die Stadt verheerende Feind."

Bemerk. Mit Hauptnamwörtern geeint, dürfen sie nicht zu lang werden; besser ist daher: Verderben bringend, als: verderbenbringend, und ähnliche.

Die Mittelwörter der Vergangenheit werden ebenfalls beifügewörtlich gebraucht: „Wir fanden ihn von Freunden umgeben."

Sie erlauben bei überträglichen Fügewörtern, welche eine vorübergehende Handlung oder Wirkung bezeichnen, zugleich eine leidende Bedeutung: „Das zerrißne Band; der gerühmte Fleiß; — der geschlagne Feind; — der verübte Mord." Ist die Thätigkeit oder Wirkung dauernd, so sind sie als bloße Beinamwörter (participia passiva absoluta) anzusehen, an denen die Zeit nicht wes-

lich berükksichtigt wird, sondern anderweit genauer ange-
zt werden kann: „der längst und stets geliebte Freund;
schon ehedem und immerfort sehr gesuchte Waare.“

Sie beziehen sich bald auf die Sazgrundlage bald auf
Gegenstand der Handlung, weshalb auch Zweideutigkeit
stehen kann.

Vorangestellt bezieht sich das Mittelwort gewöhnlich
die Sazgrundlage im Nennfall:

„Allein bedekkt vom himmlischen Gewölbe
Schlief ich dann ein“ (Hagedorn.)

Oder es steht nach:

„Ich war, vertieft im angenehmsten Schlummer
Für alle Welt, nur nicht für Phyllis, todt.“ (Hagedorn.)

In Bezug auf den Gegenstand im Gegenstandsfall:

„Fand ich sein Auge sanft geschlossen,
Wie hab' ich ihn nicht oft erschrekkt! (Weisse.)

Bemerk 1. Hier muß indeß das Mittelwort so gestellt werden, daß seine Beziehung deutlich wird, welche Stellung die Umstände an die Hand geben werden.

Bemerk 2. Beispiele beiderlei Mittelwörter finden sich zalreich in Kloppstocks Zürchersee. Aehnliche Beispiele aus demselben Dichter sind folgende:

„O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung, gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblikk,
Er heißet Tod, dann werd' ichs sein.
— Seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himmlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt.
— Jezo kam sie herauf unter des Schattens Nacht,
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain!
— — —
Spräch die Stimme den Blikk aus,
O so würde sie süßer sein,
Als mein leisester Laut, als mein gesungenster
Und gefühltester Ton — —
O gefeiert sei mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich sah! aber gefeierter
Seist du unter den Maien u. s. w.

— — Wenn du dann auch einen Beglükkteren,
Als mich, geliebt hast —
— Dann wägt die Wagschal' in der gehobenen Hand.
— — — —
Wenn dann du dastehest, jugendlich auferwekkt, —
Dann soll dein Bruder, zärtlich von mir umarmt,
Zu dir auch eilen. —

Bemerk 3. Manche Mittelwörter werden mit einer gewissen Freiheit bald im thätigen, bald im leidenden Sinne gebraucht: „der verdiente (leidend und eigentlich) Lohn, und der verdiente (thätig und uneigentlich) Mann, (ein Mann der sich verdient gemacht hat); der eingebildete Gewinn, und der eingebildete Thor; die versuchte Maschine und der versuchte Krieger; die ausgediente Zeit, und der ausgediente Soldat; die abgegangne Waare, und der abgegangne Schüler. Dahin gehört auch das Wort Bedienter (mit einem Dienste versehen,) und Beamter (mit einem Amte versehen.)

Bemerk 4. Es giebt auch viele den Mittelwörtern gleichgebildete Beinam= und Beifügewörter, welche nicht mehr als Mittelwörter zu betrachten sind, weil entweder das Fügewort, welches ihnen zum Grunde liegt, nicht mehr üblich ist, oder ihre Bedeutung von der Natur der Mittelwörter abweicht: belesen — da es kein Fügewort belesen giebt; angesessen — ein Fügewort ansizen dürfte wol nicht vorkommen; — desgleichen: bemüht, belebt, beredt (verschieden von beredet), bedacht, besorgt, gehörnt, beflissen, verschwiegen, verdrossen, aufgewekkt. Alle diese Ausdrükke können mit sein verknüpft werden: bemüht, bedacht, beflissen sein u. a. m.

Bemerk 5. Der Ausdrukk der Verneinung, welcher in den übrigen Theilen des Fügeworts und meist auch im Mittelwort der Gegenwart mit nicht gegeben wird, besteht bei dem Mittelwort der Vergangenheit und der leidenden Gattung gewöhnlich in der Vorsylbe un mit besonderm Tonnachdrukk.

Mit un im Mittelwort der Gegenwart finden sich: unwissend, unziemend, unbelohnend, unbedeutend, ungebührend; häufiger aber, und fast allgemein in dem leidenden Mittelworte: unerwiesen, unerhört, unerkannt; unbelohnt, unbesiegt, unbesungen, unerwähnt, unversehrt, unverjährt, unbeschnitten; unabgewiesen, unabgestellt, unabgefertigt; unaufgeklärt; unentweiht u. a. m. Manche dieser Bildungen sind

in besondern Bedeutungen üblich, wie: ungeachtet, als
ndewort für obgleich, oder statt troz mit dem Zeug-
oder ohne Rükksicht; unerfahren bezeichnet den
ıngel an Erfahrung bei einer Person, aber nicht das, was
n noch nicht erfahren hat; unerhört, etwas Außerord-
liches, was noch nicht vorgekommen, aber nicht leicht das,
rauf man nicht gehört hat.

§. 102.

Mittelwort in Verbindung mit sein und haben.

Das Mittelwort der Vergangenheit gebraucht
m vorzüglich zur Zusammensezung der Formen der Ver-
ıgenheit, und zwar erhalten 1) sein im Allgemeinen

a) Alle zuständig gebrauchten Fügewörter, oder solche,
ren Thun mehr in der Sazgrundlage selbst verbleibt:
len, reißen, sinken, stürzen, wachsen, bleiben, brechen,
ımelzen; erweisen, er- und verlöschen, erröthen, ersaufen,
cheinen, erblassen, erschlaffen, erschrekken, erkranken; begeg-
n; genesen, gerinnen, gerathen, gedeihen, geschehen, ge-
ıgen; verbrennen; geliefern, abstammen, abarten auch nach-
ten; angehen, anglimmen, anbrennen, anbrechen; einfallen,
ıschlafen, einschlagen, einschlummern; entschlafen, ent-
ılummern; aufkeimen, aufgrünen, vorfallen u. a. Doch
mmen dabei zuweilen auch Fügungen mit haben vor.

b) Außerdem noch besonders folgende zuständige, welche
ne Bewegung nach einem Orte ausdrükken: wallen, fallen,
ıhren, laufen, rennen, rollen, rükken, rutschen, reisen, schiffen,
hießen, scheiden, ziehen, gehen, kommen, folgen, schwimmen,
iehen, fliegen, schlüpfen, schleichen, gleiten, klimmen, schreiten,
iechen, dringen, gelangen, wandern, klettern, wallfahrten.

Bemerk. Manche von a und b erlauben auch haben: ab-
stammen und herstammen, anschlagen, ausbrennen (wenn es

ein Vollenden oder Aufhören ausdrükken), keimen, folgen (in der Bedeutung von gehorchen), grünen, kränkeln, sich ereignen, begeben, zutragen, wallfahrten (bisweilen).

2. haben erhalten besonders folgende zuständige Fügewörter: fehlen, faulen, mögen, müssen, nüzen und nuzen, leben, lassen, liegen, rasten, rosten, ruhen, rauschen, rauchen, tagen, taugen, stehen, stekken, sizen, sollen, sieden, siechen, harren, hoffen, heißen, können, kochen, keimen, grauen, duften, dampfen, dünsten, zanken, dulden, halten, darben, dürfen, schmekken, schmollen, schmauchen, knospen, flammen, schlafen, glühen, gleißen, gleichen, kleben, grollen, grünen, schmachten, schnarchen, glänzen, gränzen, fürchten, eitern, dauern, lächeln, schimmeln, mangeln, modern, lodern, altern (veralten aber mit sein: „Diese Mode ist veraltet"); schmälern, schläfern, schlummern.

3. haben und sein wechseln bei zuständigen Hülfsfügewörtern

α) je nachdem deren Bedeutung mehr thätig oder leidend ist: „Der Baum ist oder hat ausgeschlagen; ebenso: Die Sache ist gut ausgeschlagen. — Ich habe mich an die Thüre gestoßen. — Die Truppen sind zu dem andern Corps gestoßen. — Ich habe mich an diese Bedenklichkeit gestoßen. — Ich bin auf die Schwierigkeit gestoßen. — Das Schiff ist auf den Sand gerathen. — Ich habe ihm dieß gerathen. — Der rechte Weg ist eingeschlagen. — Das Arzneimittel hat angeschlagen. — Ich habe ein wildes Pferd geritten. — Sie sind nach N. geritten. — Ich bin vor ihm niedergekniet. — Sie haben stundenlang gekniet. Der See war gefroren. — Ich habe sehr gefroren. — Wir sind ihnen auf dem Fuße gefolgt. — Der Knabe hat dem Lehrer nicht gefolgt. — Sie waren schon gestern fortgefahren. — Wir haben im Lesen fortgefahren. — Wir sind

zu euch geeilt. — Ihr habt mit der Arbeit geeilt. — Der Feind ist über die Gränze gedrungen. — Der hat in mich gedrungen. — Der Weingeist ist ausgedampft. — Das Wasser hat ausgedampft. — Die Stube ist ausgebrannt (durchs Feuer). — Das Feuer hat ausgebrannt. — Der Dieb ist eingebrochen, desgl. Der Tag ist angebrochen Er hat die Thüre eingebrochen, und: Wir haben die lezte Flasche angebrochen."

β) bisweilen ist sein, bisweilen haben bei gleicher Bedeutung mehr im Gebrauche: „Das Getraide ist oder hat aufgeschlagen (ist theurer geworden). — Wir sind oder haben einander begegnet. — Wir haben oder sind darauf beharrt. — Es ist ihm nicht gelungen; dagegen: Es hat nicht gelingen wollen. — Es hat oder ist mir schwer gefallen. — Sie haben oder sind an der Küste gelandet. Sie haben oder sind den Räubern nachgejagt. — Aus der Röhre ist warmes Wasser gequollen. — Das Wasser hat stromweise gequollen. — Das Messer hat gerostet. — Die Klinge ist verrostet. — Das Brod hat geschimmelt, jenes ist ganz verschimmelt. — Ich habe oder bin gestolpert, gestrauchelt. — Ich habe getaumelt oder ich bin hingetaumelt. — Ich habe gewankt; — ich bin hin und her gewankt. — Er hat oder ist freundlich mit mir verfahren, ist gut mit mir umgegangen. — Es hat oder ist im Schlosse umgegangen (hat gespukt von Gespenstern). — Ich bin (selten habe) ihm ausgewichen. — Er ist nicht von der Stelle gewichen. — Es ist oder hat mir im Leben selten geglükkt. — Es hatte (besser war) mir alles daran gelegen. — Ich habe (selten bin) lange angestanden. — Wir haben lange gesessen, wo die Polster gelegen haben; die andern haben neben uns gestanden. — Die Wäsche hat oder ist schnell getrokknet. — Das Fleisch hat schon

gefault oder ist schon verfault. — Mein Freund hat (selten ist) mir endlich beigestanden. — Ich habe ihm sehr angelegen (ihn sehr gebeten), habe oder bin ihn darum angegangen (habe ihn ersucht). — Diese Ehre hat ihm zugestanden d. h. gebürt, ist ihm zugekommen.

Haben lieber als sein erhalten noch folgende Fügewörter: reisen, stekken (an einem Orte verborgen sein), kleben, verzagen, verharren, herrühren (entsprungen sein), nachjagen, nachhängen, nachstreben, nachtrachten.

Bemerk. Eine eigne teutsche Sprachthümlichkeit ist es, nach dem Hülfsfügeworte haben statt des zu ihm gehörenden Mittelworts die Nennweise zu sezen, sobald sich dieß Fügewort auf eine andre Nennweise als Gegenstand bezieht, ohne daß jedoch das Mittelwort durchaus ungewöhnlich oder falsch wäre: „Ich habe sagen hören (für gehört). — Ich habe die Uhr schlagen hören. — Ich habe es nicht sehen können. Ich habe mir sagen lassen, (hier niemals gelassen). — Da wir an der Fabel schon eine Art didaktischen Gedichts haben kennen lernen (anstatt kennen gelernt haben.)"

Schlußbemerk. Die Hülfsfügewörter sein und haben werden, als solche oft nach dem Mittelworte der Vergangenheit unterlassen, falls keine Härte dadurch entsteht: „Nachdem er angekommen (war), eilte er sogleich zu dir. — Nachdem er einen Traum gehabt (hatte) u. s. w." Uebrigens dürfen sie, wo mehre Aussagen sind, der Kraft der Rede wegen nur einmal stehen, als: „Wenn wir einen wichtigen Gegenstand einmal ins Auge gefaßt, zu wiederholten Malen untersucht und uns endlich ganz deutlich gemacht haben: so werden wir nun auch wünschen und leichter im Stande sein, uns über denselben Andern mitzutheilen." Nie aber dürfen sie fehlen als eigne Fügewörter: „Er ist krank und ist dennoch verreist." Eben so wenig darf je werden fehlen.

Das Mittelwort der Zukunft mittels zu und dem Mittelworte der Gegenwart gebildet, an welches die Geschlechtszeichen treten, wenn nicht das Deutewörtchen vorhergeht, ist nur in der Leideform üblich. Sie deuten nicht nur Zukunft, sondern auch Möglichkeit und Nothwendigkeit

an, und entsprechen dem lat. Gerundium, z. B. „Folgende Wahrheit ist wol zu beherzigen (mittels des Mittelworts: eine wolzubeherzigende Wahrheit) d. h. welche wol beherzigt werden sollte." Auf ähnliche Weise: „das zu erwartende Werk; — ein durch manche Thatsache zu bekräftigendes Zeugniß; — die nicht genug zu rühmende Freigebigkeit; d. h. die nicht genug gerühmt werden kann."

Bemerk. 1. Dieß Mittelwort findet sich vorzüglich in der Rechts- und Geschäftssprache, und scheint seiner umständlichen Zusammensezung wegen für schöngeistige und gemüthliche Darstellung weniger geeignet zu sein.

Bemerk. 2. Diese Mittelwörter werden nie rein fügebestimmwörtlich sondern nur beinamwörtlich gebraucht. Dazu wendet man allenfalls das Fügenamwort (gerundium) an: „Dieß ist ein nicht auszusprechender Gedanke, oder im edlern Stil: ein Gedanke nicht auszusprechen."

Bemerk. 3. Alle zuständigen ursprünglichen Fügewörter sind als solche unfähig dieses Mittelworts, des Fügnamworts und des Fürworts. Daher sagt man nicht: „das ist eine sich zu schämende That, oder: das ist sich zu schämen, sondern nur: dessen hat man sich zu schämen, oder: dieser That hat man sich zu schämen." Dasselbe ist auch der Fall bei überträglichen, wenn der Gegenstand der Aussage zur Sazgrundlage und diese zu jener gemacht wird; nicht: „Die mich zu reuende Unternehmung; — die mich zu freuende Begebenheit; sondern: die (von mir) zu bereuende Unternehmung; — mein durch diese Begebenheit zu erfreuendes Gemüth.

§. 103.

Zeitformen, ihr Gebrauch.

Die Zeit, in welcher ein Zustand geschieht, oder auch eine Handlung vollzogen wird, ist entweder a) gegenwärtig b) vergangen, oder c) künftig, welche man daher auch Hauptzeiten nennt. Die Gegenwart als etwas bestimmt Gegebnes, läßt keine anderweiten Beziehungen auf einen andern Zustand der Handlung zu, und ist daher unbezüglich; wol aber sind in der Vergangenheit und Zukunft anderweite Beziehungen möglich, daher sie auch bezügliche Zeiten

heißen können. Die Handlung in der Vergangenheit ist entweder unvollendet vergangen d. i. währt noch fort in Vergleich mit einer andern Handlung und heißt Vergegenwart: „Mein Freund las, als ich zu ihm kam. — Als ich schrieb, kam mein Freund zu mir. — Als er noch unter Wegs war, erhielt er die Nachricht;“ oder

β) völlig vergangen, ohne Bezug auf irgend eine andre Handlung als: „Ich habe geschrieben. — Du hast gesungen. — Wir sind gekommen;“ oder endlich

γ) längst vergangen, ebenfalls in Vergleich mit einer andern Vergangenheit, daher auch Vorvergangenheit genannt z. B.: „Er ging fort, nachdem er seine Meinung frei ausgesprochen hatte. — Als der Feldherr die Schlacht gewonnen hatte, verfolgte er den Feind. — Wir haben auf den bekannten Spazièrgängen die Pappeln und Kastanienbäume nicht mehr gefunden, zu denen Sie uns sonst oft begleitet hatten.“

Bemerk. In der Beschreibung wird die Zeitform der Vorgegenwart, in der Erzälung, die der Vergangenheit gebraucht: „So sprach ich. Da umwölkte sich mit feierlichem Ernst die Stirne meines Führers, sein brüderlicher Arm sank von meinen Schultern herab, und sein Auge schoß einen drohenden Blick ins Innerste meiner Seele. Unwürdiger! rief er, so hast du sie schon auf Erden gefühlt jene Freuden des Himmels? hast deinen Namen herrlich gemacht vor den Weisen der Nationen? hast sie alle erhöht, deine Seelenkräfte, zu künftiger Erkenntniß der Wahrheit.“ ꝛc.

In Betreff der Zukunft ist die Handlung wieder

a) schlechthin künftig (unbezüglich): „Ich werde schreiben. Er wird mich heute besuchen; oder

b) künftig vergangen, in Bezug auf eine andre damit verbundne Handlung oder Zustand, daher auch Nachzukunft genannt *)

*) Eine Zukunft, die erst nach einem bestimmten Ereignisse statt findet: „Wenn ich werde geschrieben haben, so trage ich den Brief

Der Gebrauch der unbezüglichen oder Hauptzeiten unter sich ist ganz frei; d. h. sie können alle nach Bedarf willkührlich unter einander gebraucht werden, als: „Ich komme von Berlin, bin in Dresden gewesen, und werde nach Prag reisen; oder auch: Ich werde nach Prag reisen, gehe nach Dresden und komme von Berlin 2c.“

In schildernder Darstellung gebraucht man sehr oft

a) die gegenwärtige Zeit statt der vergangnen: „Jezt erklimme ich den Berg, ein tiefes Thal eröffnet sich meinem forschenden Auge; zwischen zarten Gebüschen rieselt ein klares Bach; zu meinen Füßen weiden Lämmer und durch den fernen Wald brechen sich die lezten Strahlen der sinkenden Sonne.“ (Statt: erklommen — eröffnete sich — rieselte — weideten — brachen sich —); oder auch: „Morgen reisen wir nach Königsberg; für: Morgen werden wir nach Königsberg u. s. w. — Zwei Jahre übt sich Demosthenes unausgesezt in dem Entwöhnen von seinen Fehlern, und benuzt zugleich mit rastlosem Eifer Isäus weisen Unterricht; jezt besteigt er zum erstenmal den Rednerstuhl, und klagt über seine Vormünder. Diese erste Rednerprobe erreicht aufs vollkommenste ihren Zweck; man lobt den jungen Mann, man überzeugt sich von der Wahrheit seiner Klage, und zwingt die Vormünder, ihn zu entschädigen.“

b) die gegenwärtige statt der künftigen: „Künftigen Sommer reisen wir nach Sachsen. — Wenn du meinen Rath verachtest, oder zauderst und schläfrig wirst, so bist du verloren, und langes Elend ist dein Loos.“

c) die Vergangenheit statt der Nachzukunft: „Wenn ich meine Briefe geschrieben habe, so komme ich zu dir.“

Gebrauch der bezüglichen oder Nebenzeiten.

auf die Post. — Wenn ich werde Geld erhalten haben, werde ich eine Reise unternehmen.“

Die Vorgegenwart kommt vorzüglich in Verbindung mit sich selbst und der Vorvergangenheit vor, und nur selten folgt die gegenwärtige Zeit, als: „Ich war eben von Petersburg gekommen, als du nach Berlin reisetest."

Wollen, mögen und wünschen gebraucht man in der Vorgegenwart statt der Gegenwart: „Ich wollte, ich hätte eine festere Gesundheit. — Ich möchte um aller Welt willen nicht, du wärest noch öfter Zeuge solcher traurigen Veränderungen. — Ich wünschte, meine Lage änderte sich bald."

Der Form der Vorgegenwart liegt es auch ob, alle erzälenden Begebenheiten auszudrükken: „Cäsar kam, sah und siegte. — Scipio, der Afrikaner, sagte, er wäre nie weniger ohne Beschäftigung, als wenn er nichts zu thun hätte. Wirklich war er auch nie mehr beschäftigt, als in der Einsamkeit; denn hier kann er seinen wichtigen Unternehmungen und Geschäften nach, hier im Schoße der Ruhe entwarf er Pläne zum Wol seines Vaterlandes, und hier, entfernt aus dem Kreise seiner Mitbürger, unterhielt er sich einzig und allein mit dem Glükke derselben u. s. w."

Die Vorvergangenheit kommt ebenfalls in Verbindung mit sich selbst oder der Vorgegenwart vor: „Nachdem ich meine Geschäfte besorgt hatte, ging ich aus; aber kaum hatte ich den Fuß aus der Thür gesezt, so fing es an zu regnen."

Die vergangne Zukunft, Nachzukunft, wird gesezt in Verbindung mit den Hauptzeiten. Mit der künftigen Zeit verbunden, enthält sie den Grund, die Ursache und Möglichkeit ihres Eintretens: „Wenn du erst diese Beispiele gelesen haben wirst, dann wird dir alles verständlicher sein!"

Die Behandlung der Hauptzeiten in der Verbindweise erhellt mit aus dem bereits Gesagten. „Der Greis sagte,

daß er ihm nächstens eine Bitte vortragen werde, an der-en Bewilligung seine ganze Zufriedenheit hange. — Walenstein antwortete: jezt suche man ihn auf, da die Noth aufs höchste gestiegen sei."

Die Verbindweise der Vorgegenwart aber, welche man vorzugsweise Bedingsform nennen kann, hat einen sehr manchfaltigen Gebrauch. Sie dient dazu

a) die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auf eine bedingliche Art auszusprechen: „Es war ein Geraüsch, als ob Jemand käme. — Wenn er Kenntnisse in der Musik besäße, hätte er die Stelle erhalten. — Ich ließe es gerne geschehen, wenn es zu seinem Besten wäre."

b) einen Wunsch, Zweifel oder Zurükkhaltung auszudrükken: „Ach, daß doch bald Hülfe käme! — Gelänge es mir doch! — Ich dächte, du bliebest hier! — Ich möchte es versuchen."

c) Zur Bildung von Vergleichungen: „So schnell, als flögen wir davon; — so schädlich, als ob man Oel ins Feuer gösse."

Unrichtig steht diese Zeitform, wenn das Fügewort etwas Bestimmtes, Wirkliches, nicht blos Mögliches ausdrükkt, als: „Wir würden uns beruhigen und freuen, wenn wir wüßten, wie glükklich sie jezt ist (nicht wäre). — Die Verbindweise der Vergangenheit, nur in der zweiten und dritten Person der Einheit unterscheidbar von der Anzeigweise, findet sich nur selten, und es steht dafür oft die Anzeigweise, als: „Ich kann mich nicht entsinnen, daß er sich darüber erklärt habe (hätte haüfig im gemeinen Gespräch.) Ich weiß nicht, ob du dir schon damals diese traurige Veränderung vorgestellt habest," (gewöhnlich hast.)

Die Verbindweise der Vorvergangenheit steht

α) bei bedingten Säzen: „Ich würde es gesehen, wenn ich es gethan hätte."

β) wenn überhaupt nur angezeigt wird, daß etwas hätte geschehen, oder unterbleiben können: „Er hätte beinahe sein Leben verloren."

γ) Wenn etwas nicht geschehen ist, aber unter gewissen Umständen hätte geschehen können: „Er wäre ein berühmter Mann geworden, wenn er länger gelebt hätte." Endlich

δ) auch frage- und wunschweise: „Wäre es doch überstanden! — Was hätte ich anfangen sollen, hätte er sich meiner nicht angenommen!"

Die Verbindweise der zukünftigen Zeit ist dreifach: die unbedingte, bedingte und bezügliche Zukunft: „Er sagte: daß er die Arbeit morgen vollenden werde, oder: werde vollendet haben. — Ich wußte, daß er kommen würde. — Ich würde ihn loben, wenn er es verdiente."

§. 104.

Die Zal zeigt an, ob der Gegenstand, von dem das Fügewort handelt, einfach oder mehrfach gedacht werden soll; jenes erzeugt die Einheit, dieses die Mehrheit: „Ich schreibe, lese — Wir lesen, schreiben." Die Mehrheit folgt aber auch schon, wenn die Sazgrundlage in der Einheit mehre Arten und Verhältnisse bezeichnet: „Die wahre und die falsche Selbstliebe kommen darin überein, daß u. s. w."

Bemerk. Auch Sammelnamen vertragen nach sich die Mehrheit, jedoch ist die Einheit üblicher.

§. 105.

Das persönliche Verhältniß ist in jeder Zal dreifach, in der Einheit: ich, du, er — sie — es; in der Mehrheit: wir, ihr, sie.

Die erste und zweite Person beider Zalen kann das

Fügewort in der Anzeig- und Verbindweise nicht entbehren, wol aber die dritte, wenn diese in einer vorhergehenden oder nachfolgenden Sazgrundlage enthalten ist; nicht: „Armer Vogel, hast gemacht, daß mir (sondern: ich mir) die Augen roth weinte;“ wohl aber: „der Sturm tobt und wüthet.

Bemerk. Das unbestimmte es kann bei unpersönlichen zurükwirkenden Fügewörtern wegbleiben: „Mich friert, für: es friert mich. — Mir graut davor, für: es graut u. s. w.“ Die übrigen Personen dürfen nur dann nicht wiederholt werden, wenn sie unmittelbar aufeinander folgen: „Ich kam und fand ihn nicht. = Wagst Du es, und willst, daß ich es thun soll?“

Bei Sazgrundlagen verschiedner Personen hat die erste Person vor der zweiten, und diese vor der dritten den Vorzug: „Ich und Du werden dies schwerlich erfahren. — Du und er seid glüklich! — Du und ich und meine Freunde wollen fleißig sein. Du und er und mein Nachbar, ihr seid meine Muster darin.

Lassen sich nun an einem Fügeworte alle diese Verhältnisse der Gattungen, Aussagweisen, Zeiten, Zalen und Personen bezeichnen: so nennt man es in Hinsicht seiner Beugung **vollständig**; ist dieß aber nicht der Fall, **unvollständig** oder **mangelhaft**.

Siebenter Abschnitt.

§. 106.

Fügung des Beifügewortes.

Das Beifügewort gehört ursprünglich zum Fügeworte, und tritt diesem nach dem Sinne des Redenden vor oder nach: „Ich gebe Dir dieses Buch gern, oder: Gern gebe ich Dir dieses Buch.“

Da, wo ihre Steigerung ungewöhnlich oder hart wäre, wendet man: sehr, höchst, ungemein, überaus, vor allem, am meisten, über alles, oder: minder, weniger, am mindesten, am wenigsten an, z. B. „Er war mehr bereit (nicht bereiter) ihm zu dienen, als seine andern Freunde“ u. a. m.

Sie können aber auch auf gleiche Weise zur Bestimmung der Beinamwörter angewandt werden, welchen sie dann gewöhnlich vortreten: „ein plözlich einbrechender Sturm; — eine sehr bedeutende Gefahr; — ein gar schlechter Mensch.“

Die Verneinung steht gewöhnlich zunächst vor dem Begriffe, den sie verneinen soll: „Wenn ihr nicht Possen macht. — Er hat mit Vergnügen bemerkt, daß Du die schöne Hartenburg beim Spazierengehen nicht leicht übergehst. — Wenn ich einmal recht außerordentlich vergnügt bin, so kann ich mich oft des Gedankens nicht erwehren, daß dieses Glükk für mich schon zu groß ist, und daß es eben deswegen auch nicht von langer Dauer sein wird.“

Bei einem rükkbezüglichen Fügeworte steht die Verneinung gewöhnlich zwischen diesem und dem Fürworte:

„Der Harte, der sich nie erbarmt,
Nie auf den Armen hülfreich blikkt. Uz.

Auch steht nicht gewöhnlich sogleich nach dem Fürworte oder dem Hauptnamworte als dem Gegenstande, was auch von dem nicht der Frage gilt: „Konnte Gott den Menschen nicht mit dem völligen Gebrauche der Kraft zu denken und zu reden zugleich auf die Welt sezen? Konnte er ihm nicht gleich allgemeine, abstrakte Begriffe u. s. w. verschaffen?“

Wiederholung des nicht in einem durch und angeknüpften Saze ist nicht nöthig.

Es giebt Fälle, wo die Stellung des nicht gleichgültig ist; aber meistens giebt eine veränderte Stellung auch einen andern Sinn. Die Ausdrükke: noch nicht, nicht oft, nicht leicht, nicht mehr, nicht gleich, nicht viel, nicht gern, nicht ganz, nicht halb, nicht weiter, nicht selten, nicht anders, nicht umsonst, nicht sogleich, müssen für bestimmte Begriffe so bleiben, weil sie, versezt, im Zusammenhange gewöhnlich einen andern Sinn geben. Umstellungen können nur bisweilen im dichterischen und rednerischen Stil vorkommen, ohne den Begriff zu ändern. Es ist daher ganz etwas anders zu sagen: „Ich hoffte, dieß nicht zu erleben," als: „Ich hoffe nicht, dieß zu erleben." Dort ist das Erleben etwas Unangenehmes, hier etwas Angenehmes.

Das nicht in der Frage verstärkt nur den Ausdrukk: „Wie oft habe ich nicht daran gedacht?"

Dieses nicht ist jedoch oft entbehrlich, zumal bei Ausrufungen: „Wie groß ist nicht des Allmächtigen Güte!" Die eigentliche Verneinung aber muß sowol in der Frage, als auch beim Ausruf gesezt werden: „Warum besuchen Sie mich nicht? — Wie Vieles thun die Menschen nicht, was sie nicht thun wollten, oder thun sollten!"

Fügewörter, welche schon eine Verneinung enthalten, bedürfen keiner in ihrem Gegenstande. Dahin gehören: laügnen, warnen, hindern, abhalten, enthalten, unterlassen, sich hüten, sich weigern, sich enthalten: „Er laügnet, dieß Verbrechen begangen zu haben," oder: „daß er ꝛc. — Ich warne Dich, mit ihm umzugehn. — Du hinderst mich, fleißig zu sein. — Er hält mich ab, auszugehn. — Er hütet sich, wiederzukommen;" sich vorsehen hat jedoch im Gleichsaze immer die Verneinung: „Siehe Dich vor, nicht in Streit zu gerathen!"

Bei andern ist die Verneinung nur zulässig, wenn man daß mit bestimmter Aussage folgen läßt: „Hüte Dich, daß Du Dich nicht erkältest! — Er hindert mich, daß ich nicht arbeiten kann ꝛc.“

Eine doppelte Verneinung endlich ist nur da am rechten Orte, wo man etwas bejahen will, und dort ein Mißbrauch, wo etwas wirklich verneint werden soll: „Ich zweifle nicht (ich glaube), daß er keinen Beifall finden wird. „Es war Niemand, der nicht die besten Erwartungen hägte (d. h. Jedermann hägte d. b. E.“) falsch: „Das weiß Niemand nicht. — Das wird niemals nicht geschehen.“

§. 107.

Verhältnißwörter.

1. Mit dem Gegenstandsfall stehen:

a) um. Dasselbe bezeichnet einen hohen Grad der Berührung und Annäherung, besonders

α) eine Richtung um Etwas herum, und zwar, sowol in eigentlicher Bedeutung: „um die Kirche, um die Stadt gehen; — rings um mich blühte die Natur;“ als auch in uneigentlicher, (oft so viel als wegen, für — in Hinsicht): „sich um eine Sache bekümmern; — um Etwas bitten; — Es ist eine schöne Sache um den Fleiß;“

β) einen Zwekk: um Etwas spielen; „Es ist ihm nur um die Ehre zu thun.“

γ) einen Verlust: um Etwas kommen. „Er ist um sein Vermögen gekommen;“

δ) eine ungefähre Bestimmung der Zeit, Zal, Größe und Stärke: „Es geschah um Neujahr, um Ostern; um zwei Zoll länger;“

ε) einen Zeitwechsel: „einer um den andern; immer um den andern Tag.“

b) für (ja nicht mit vor zu verwechseln) bedeutet:

α) statt, anstatt, an der Stelle eines andern: „Er zog für seinen Bruder in den Krieg. — Da habe ich nun den Dank für mein eifriges Bemühen! — Der Furchtsame sieht einen Schatten für ein Gespenst an.“

β) eine Hinsicht oder Beziehung auf eines andern Vortheil oder Nachtheil, Nuzen oder Schaden, Vergnügen und dergl.: „Der Vater sorgt für seine Kinder. — Dieses Buch ist zunächst für die Jugend geschrieben. — Das ist ein gutes Mittel für den Magen. — Der Krieg mag für Hunderte nüzlich sein; für Millionen ist er gewiß nachtheilig;“

γ) eine nähere Bestimmung oder Erklärung einer Sache oder Person, wo das für mit als fast gleiche Bedeutung hat: „Er für seine Person; — ich sah es für (als) Scherz an. — Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann. — An und für sich ist das Tanzen nicht schädlich; es kommt dabei auf Umstände an.“

δ) eine Reihe oder Ordnung im Zälen: für das (für's) Erste, für's Zweite u. s. w. — Mann für Mann; — Stükk für Stükk; — Tag für Tag; — Punkt für Punkt durchgehen.“

Bemerk. Um Zweideutigkeit zu vermeiden, seze man zuweilen besser wider, gegen als für: „Gift wider oder gegen die Ratten und Maüse; — ein Arzneimittel gegen oder wider das Fiber“ (für könnte heißen zur Beförderung des Fibers).

c) Durch bezeichnet

α) eine Richtung längs den innern Theilen eines Körpers: „Er fuhr durch die Stadt, durch das Thor. — Sie stach die Nadel durch das Tuch; — (uneigentlich) Jemandem durch den Sinn fahren; — durch die Finger sehen.“

β) eine wirkende Ursache oder ein Mittel: „Durch sie erhielt ich mein Leben. — Durch sein Geld verschaffte er sich Gönner und Freunde."

γ) eine Zeitdauer: „durch das ganze Jahr," oder: „das ganze Jahr durch, oder auch: hindurch."

δ) eine Vermengung, Vermischung mit einander: „Er warf alles durch einander. — Sie liest alles durch einander.

Bemerk 1. Durch ist wol von mit zu unterscheiden; mit bezeichnet eine nähere oder unmittelbare Verbindung, durch aber eine entferntere: „Ein Missethäter wird durch den Henker mit Strikken gebunden, und durch den Nachrichter mit dem Schwerte hingerichtet."

Bemerk 2. Für durch, nachgesezt, sagt man lieber hindurch: „ein ganzes Jahr hindurch ec."

d) ohne drükkt einen Mangel, eine Abwesenheit oder Ausschliessung aus: „Ohne dich, — ohne sie kann ich nicht leben. — Was ist das Leben ohne einen Freund!"

e) sonder mit ohne gleicher Bedeutung, wird mehr von den Dichtern und da gewählt, wo das folgende Wort mit einem Selblaut anfängt:

„Dann wirst du sonder Furcht und Graun
Dem Tod entgegen sehn. (Hölty.)

f) g) wider und gegen bezeichnen beide die Richtung nach einem Gegenstande zu, und können daher auch in diesem Falle für einander gebraucht werden: „Wider oder gegen den Strom schwimmen; — wider oder gegen alle Erwartung."

Wider schliesst indess immer den Begriff des Widerstandes in sich; gegen hat mehr eine freundliche Nebenbedeutung; daher sind nicht alle Dinge wider einander, die gegen einander sind: So hat man z. B. Neigung, Liebe, Hochachtung gegen Jemanden; man verschwört sich aber

wider Jemanden. Gegen enthält zuweilen auch den Begriff der Vergleichung und Vertauschung: „Was ist Reichthum gegen Wahrheit und Tugend! — Was bist du gegen ihn! — Ein Zwerg gegen einen Riesen.“

Bemerk. Wider ist begrifflich verschieden von wieder, welche indeß ehemals gleich geschrieben wurden; gegen in gen verkürzt, kommt jezt meist nur noch in der Dichtersprache vor: „gen Himmel, — gen Osten, — gen Westen.“

§. 108.

2. Verhältnißwörter mit dem Zweckfall. *)

a) aus bezeichnet

α) das Verhältniß des Raumes, von dem eine Bewegung anfängt: „aus der Schule, — aus dem Hause kommen.“

β) das Verhältniß des Stoffes, woraus etwas gemacht ist, oder besteht: „aus reinem Golde, — bloßer Erde bereitet.“

γ) den Erkenntniß- und Bewegungsgrund: „aus Erfahrung, — aus Habsucht“ u. s. w.

b) bei bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe (niemals eine Richtung nach einem Ziele): „Er sizt, steht, wohnt, bei mir, bei dir, bei ihm, bei Ihnen. — Ich traf ihn bei meinem Bruder, bei meiner Schwester. — Bei großem Vermögen ist der Geizige doch arm. — Ich werde Sie bei der ersten Gelegenheit besuchen.“

Bemerk. Sobald der Begriff einer Bewegung hinzukommt, oder man wohin? fragen kann, darf nicht bei, sondern an, zu, neben stehen. Man sage also nicht: „Komm doch bei mich, sondern zu mir, nicht: Er trat bei mich oder mir, sondern zu mir. — Bei der Arbeit sein und bleiben, und an die Arbeit gehen.“

*) Die hieher gehörigen Verhältnißwörter lassen sich durch folgende Verszeilen leicht dem Gedächtnisse einprägen:
Schreib mit, nach, nächst, nebst, sammt, bei, seit, von, zu, zuwider,
Entgegen, außer, aus, stets mit dem Dativ nieder.

c) zu bezeichnet

α) einen Zweck: „zu nichte machen" u. a.

β) eine Bewegung oder auch das Ziel einer Bewegung oder Veränderung nach einem Gegenstande hin: „Zur Hochzeit gehen; — zu Leibe gehen" u. a.

γ) den Stand der Ruhe an einem Orte und

δ) eine Zeit, in welcher Etwas geschieht und den Ort: „Ich ging zu meinem Bruder, um ihm ein Wort zur Aufmuntrung, zum Troste zu sagen; ich fand ihn aber nicht zu Hause. — Er wohnte damals zu Breslau. Gerade zu der Zeit, da ich weiter reisen wollte, kam er zur glücklichen Stunde von einer kleinen Wandrung zurück."

Außerdem bezeichnet zu

ε) eine Art und Weise: „zu Fuße, — zu Pferde, — zu Schiffe gehen 2c." Endlich

ζ) das Verhältniß des Werthes 2c. einer Sache zu einer andern: „Du verhältst dich zu ihm, wie ein Zwerg zu einem Riesen."

d) von bezeichnet eine Entfernung, Ableitung, Ursprung, Inhalt 2c. in Ansehung eines Ortes oder Dinges im Raum oder in der Zeit: „Er kam von Danzig. — Er fiel von dem Baume. — Ich hörte es von meiner Schwester; vom Morgen bis zum Abend; — von dem Tage an: von Jugend auf. — Er lebt frei von Sorgen; stammt von guter Familie; ist ein Mann von großem Ansehn, von vielem Vermögen 2c."

Bemerk 1. Wo übrigens der Gebrauch des bloßen Zeugfalls hinreicht, ist von überflüßig und fehlerhaft: „Er hat den Anschein der (nicht: von der) Tugend. — Das ist das Haus meines Vetters (nicht: von meinem Vetter)."

Bemerk 2. Von Alters her und von Rechts wegen stehen beifügewörtlich, wo der Zeugfall einzig von wegen abhängt.

e) mit, nebst, sammt, bezeichnen sämmtlich eine Verbindung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Mitwirkung ꝛc. doch ist mit umfassender und bedeutender; nebst enthält ein Danebensein, sammt eine Verbindung oder Zusammensein, vorzüglich lebender und vernünftiger Wesen: „Er mischt Wein mit Wasser. — Er weckte mich mit der Hand. — Ertrage deine Leiden mit Geduld! — Ich stand heut mit Tagesanbruch auf; — ich nebst (oder sammt) den Meinigen; die Mutter nebst (oder mit) der Tochter. — Er verdankt die Stelle Ihnen nebst Ihrem Herrn Schwager. — Er verlor den Beutel sammt (besser mit) dem Gelde.“

Bemerk. Mit und sammt mit einander zu verbinden, ist Ueberfluß, nicht: „Er ging mit sammt seinen Kindern spaziren, sondern: sammt seinen oder mit allen seinen Kindern.“

f) nach bezeichnet α) eine Bewegung oder Richtung nach einem Orte hin, und ist besonders bei Ort und Ländernamen üblich (vor Personennamen steht zu): „Er reiset nach Italien, — nach Wien. — Er ging nach Hause.“ β) uneigentlich bezeichnet es die Beziehung auf eine Person, Regel, Richtschnur, Ordnung, Würde, Zeitfolge u. dgl.: „Er frug nach dir. — Er schreibt nach einer Vorschrift. Thun Sie das nach Ihrem Gefallen.“

Im Sinne der Gemäßheit steht es auch nach: „meiner Ueberzeugung nach; — dem Ansehen nach u. s. w.“

Bemerk. In eigner Bedeutung steht es in folgenden und ähnlichen Wendungen: „Geh doch nach den Kindern (nämlich um sie abzuholen).

Mit nach ist sehr nahe verwandt

g) nächst und zunächst (letzes kann auch nach stehen) bezeichnet eine große Nähe des Ortes und des Ranges: „Er saß nächst ihr oder ihr zunächst.“

h) seit bezeichnet eine Zeitfolge von einem bestimmnte

Zeitpunkte an, so viel als: „von der Zeit an: seit einem Jahre, — seit einigen Wochen ꝛc.“

Bemerk. 1. Da seit aus Zeit entstanden ist, so ist seit der Zeit ein zweckloser Ueberfluß, und man sagt dafür richtiger: „seit dem oder seit dem Tage, — seit einem Jahre, — seit einigen Wochen ꝛc.“

Bemerk. 2. Man verwechsle nicht seit mit vor. Wol kann man sagen: „er, oder sie ist seit einem Jahre krank oder todt, aber nicht: gestorben (denn sonst müßte das Sterben durch ein ganzes Jahr gedauert haben), sondern: vor einem Jahre ꝛc. gestorben oder begraben worden.

i) außer bezeichnet eine Ausschließung der Person eines Zustandes oder Ortes: „Er wohnt außer der Stadt; — außer dem Hause; — außer mir, dir ꝛc. — Der Kranke ist außer aller Gefahr.

Bemerk. Die Beschaffenheit des Fügeworts kann aber auch bei außer den Gegenstandsfall verlangen: „etwas außer allen Zweifel sezen. — Ich kenne keinen, außer ihn. — Ich fand dort Niemanden, außer einen Unbekannten.“ In beiden Fällen kann man es auch durch ausgenommen ersezen: „ihn ausgenommen, — einen Unbekannten ausgenommen.“

k) binnen kommt, wie auch ob, meist bei Dichtern vor, leztes auch noch von Ländern: „Das Land ob der Ens.“

l) zuwider und entgegen bezeichnen beide die Richtung zweier Dinge zu einander, nur erscheint diese in zuwider mehr feindselig. Beide haben ihren Standort hinter dem Zweckfall: „Der Osten ist dem Westen entgegen, aber nicht zuwider. — Wir führen dem Vater entgegen. — Er ging dem Tode mit Gelassenheit entgegen. — Die Arznei ist mir zuwider — Handle nie den guten Sitten zuwider.“

m) gegenüber bezeichnet die einem andern entgegenstehende Lage einer Person oder Sache, und wird gleichfalls dem Zweckfall nachgesezt: „Mein Haus steht dem deinigen gegenüber. — Er wohnt der Kirche gegenüber ꝛc.“

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh dem Spiel der Wellen zu,
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich, heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

§. 109.

3. Mit dem Gegenstandsfall und Zwekkfall *) zugleich, mit jenem im Zustande der Bewegung, auf die Frage wohin? mit diesem im Stande der Ruhe innerhalb der Grenzen eines bestimmten Raumes, auf die Frage wo? (und zwar sowol in eigentlicher als uneigentlicher Bedeutung) stehen:

a) in, bezeichnet ein Sein oder Handeln in der Mitte eines Dinges, oder auch eine dahin gerichtete Bewegung: „Ich gehe in die Stube, und: Ich gehe in der Stube. In sich gehen; — in Gefahr kommen. — Manche Gedanken gehen mir im Kopfe herum."

b) an bezeichnet die Nähe und die Annäherung eines Dinges: „Ich lege das Holz an die Mauer. — Das Holz steht an der Mauer. — Etwas ans Herz drükken. — Es drükkt mich am Herzen. — Ich habe viel an (uneigentl. Bed.) meinem Freunde verloren. — Er hat viel an mich gedacht."

c) auf hat sehr viele Bedeutungen: „Du schreibst dieß auf die Tafel. — Du schreibst dieß auf der Tafel. — Er lebt auf (im uneigentl. Sinne) einem glänzenden Fuße Er hat auf diese Begebenheit ein schönes Gedicht gemacht."

d) vor (nicht mit für zu verwechseln), bezeichnet α) ein Ehersein in der Zeit, im Gegensaz des nach, β) einen

*) An, auf, hinter, neben, in, über, unter, vor und zwischen, stehen bei dem Gegnstf., wenn man fragen kann: wohin? Bei dem Zwekkfall stehen sie so, daß man nur fragen kann: wo?

Standpunkt in Hinsicht des Ortes oder Raumes (im Gegensaz des hinter und neben); γ) einen Vorzug in Hinsicht der Ehre und Achtung, oder eine wirkende Ursache der Freude, des Schmerzes, des Ekels, Abscheues, u. dgl. weshalb etwas geschieht, oder unterlassen wird: „Stelle dich vor mich. — Er steht vor mir. — Noch hat er die Pferde nicht vor den Wagen gespannt. — Die Pferde stehen bereits vor dem Wagen."

e) über: „Er steigt über die Mauer. — Er steht über der Mauer. — Gottes Liebe erstrekkt sich über alle Menschen. — Ueber der Stadt ziehen sich Gewitterwolken zusammen. — Ueber (uneigentl. Bedeutung) ein Kleines werdet ihr mich sehen ꝛc. — Auch sagt man: Diese Zeit über, für: während dieser Zeit."

f) unter (das Gegentheil von über) bezeichnet das Verhältniß der Tiefe eines Dinges in Beziehung auf ein andres darüber befindliches, aber auch ein Vermischtsein desselben mit einer so großen Menge andrer Dinge, daß man es nicht sehen kann: „Sie trat unter das Fenster. — Er stand unter dem Fenster. — Die Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. — Unter diesem schattigen Baume wollen wir uns lagern. — Unter (uneigentl. Bedeutung) allen Getränken ist Wasser das gesündeste."

g) neben zeigt das Verhältniß eines Dinges zur Seite eines andern an: „Sie sezte sich neben mich. — Sie saß neben mir." In uneigentlicher Bedeutung kommt neben nicht vor.

h) hinter (im Rükken eines Dinges): „Wir sezen uns hinter den Tisch. — Wir sizen hinter dem Tische. — Hinter die Wahrheit kommen. — Hinter dem Berge

halten.“ — In uneigentlicher Bedeutung kommt hinter nicht vor.

i) zwischen bedeutet seiner Abstammung nach: in der Mitte von Zweien, und wird auch so am richtigsten gebraucht, im Gegensaz des unter, das sich auf eine größre Menge von Personen oder Sachen bezieht: „Sie sezte sich zwischen mich und die Schwester. — Er saß zwischen mir und der Schwester. — Der Mond tritt zuweilen zwischen die Erde und die Sonne. — Der Knabe ging zwischen seinem Vater und seiner Mutter.“ In der uneigentlichen Bedeutung kommt zwischen nicht vor.

Diese Verhältnißwörter finden sich möglichst vereint in Folgendem:

An den Mond.

Auf dich blikket, auf dir weilet oft mein Aug' in süßer Lust;
An dir haft' ich, an dich send' ich manch Gefühl aus froher
Brust.
In dich sezet, in dir findet meine Phantasie viel Scenen,
Unter die sie gern sich träumet, unter denen dort die schönen
Seelen, über diese Erd' erhöht, über allen Gräbern wandeln.
Vor mich tritt dann, vor mir steht dann der Entschluß, recht
gut zu handeln.
Zwischen diesen Sträuchen siz ich, zwischen sie stiehlt sich
dein Stral.

Bemerk 1. Im Allgemeinen ist sorgfältig auf die Wal der Fallformen zu achten, weil durch eine Verwechslung oft die lächerlichsten Fehler und Zweideutigkeiten entstehen: „Er schrieb an mir einen Brief. — Er kam auf einer Suppe, auf einem Butterbrote zu mir. — Es ist gar nichts an Ihnen (Antwort eines Briefträgers an einen, der da fragte: ist nichts an mir?) — Ich habe Sie auf einer Tasse Kaffee gebeten. — Ich war recht böse auf ihm“ 2c., wo durchweg der Gegenstandsfall stehen muß, da von einem Verhältnisse der Bewegung, nicht aber der Ruhe die Rede ist.

Bemerk 2. Nach Verschiedenheit des Sinnes oder der Richtung können bisweilen beide Fallformen bei demselben Fügeworte stehen: „Er lief in den Garten und in dem G. — Er weinte über das frühe Grab seines Vaters, und: über dem frühen Grabe s. V. — Er klopfte an die Thür und:

an der Thür. — Er sezte sich neben mich oder neben mir nieder. — Er verstekkte sich hinter die Mauer und hinter der Mauer.“ rc.

§. 110.

4. Verhältnißwörter mit dem Zeugfall. *) Da der Zeugfall sich für das männl. und sächl. Geschlecht der Einheit und in der Mehrheit aller Geschlechter einer ursprünglichen Bildung und auszeichnenden Form erfreut: so wurden für später ausgebildetere Redewendungen und Redeverhältnisse auch genauer bestimmende Bezeichnungen nöthig, wozu man bei schon erstarrtem Bildungssinn der Sprache bereits ausgebildete Redetheile verwenden mußte.

a) laut bezeichnet das Verhältniß eines Erkenntniß- oder Beweisgrundes: „Laut des Briefes, laut dieser Urkunde, laut deiner Zusage rc.“

b) längs (entlang) auch mit dem Zwekkfall gebräuchlich bedeutet: „der Länge nach an Etwas hin, — in die Länge, längs des Weges und dem Wege; — entlang des Waldgebirges.“

Bemerk. Entlang findet man nachständig sogar mit dem Gegenstandsfall in folgenden und ähnlichen Ausdrukksweisen: „den Weg entlang.“

c) troz so viel als ungeachtet, auch mit dem Zwekkfall

*) Folgende Denkverse dienen, sie leicht dem Gedächtnisse einzuprägen:

Unweit, mittels, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseit, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, troz,
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage: wessen? —
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen lezten drei
Auch der Dativ richtig sei.

üblich: „troz aller und allen Gefahren; — troz deines und deinem Entschlusse.“

Bemerk. Auslassensweise als Hauptnamwort gebraucht, steht es nur mit dem Zwekkfall: „Troz dem, (st. Troz sei dem geboten) der meine Baumanlage beschädigt!“

d) zufolge bezeichnet das Verhältniß der Gemäßheit, und wird dem Zeugfall immer vor-, dem Zwekkfall aber nachgesezt: „Er that dieses zufolge meines Auftrages, oder meinem Auftrage zufolge. — Zufolge eines grausamen Befehls, oder: einem grausamen Befehle zufolge mußte Philipps erhabner Prinz Don Carlos sterben.“

e) kraft oder vermöge drükken das Verhältniß der wirkenden Ursache aus: „kraft meines Amtes; — vermöge Ihres Befehles 2c.“

f) halb, halben, halber (von dem veralteten Hauptnamworte die Halbe, oder Seite) nachständig, bezeichnet besonders das Verhältniß des Ortes in den geeinten: außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb z. B. der Stadt, des Hauses, Gartens; halben und halber bezeichnen einen Bewegungsgrund wie wegen: „Ehren halber; deines Fleißes halber; — deshalb, deshalben.“

g) mittels (richtiger, als das härtere mittelst oder gar vermittelst) bezeichnet das Verhältniß eines Mittels, oder einer wirkenden Ursache: mittels deines Beistandes; — mittels eines Kahnes gelangten wir ans Ufer. 2c.“

h) wegen bezeichnet das Verhältniß der Ursache und Wirkung, und ist vor und nachständig: „Man schäzt ihn wegen seines Fleißes, und liebt ihn seiner Tugend wegen.“

Bemerk. In Verbindung mit Fürwörtern wird wegen stets nachgesezt: meinet — deinet — seinet — ihret — unsertwegen 2c. „Grüß ihn von mir, wird übrigens für edler gehalten, als: Grüß ihn von meinetwegen.“

i) während bez. das Verhältniß der Dauer einer andern Handlung: „Während des Krieges ist alles theuer. — Während der Zeit (nicht währender Z.) kam mein Bruder."

k) anstatt und statt drükken eine Stellvertretung aus: „Anstatt meines Bruders kam der Vater. — Statt aller Worte handle."

Bemerk. Wird anstatt getrennt, so behandelt man Statt lieber als Hauptnennwort: „Jemanden an Kindes Statt annehmen."

l) unweit (unfern) bezeichnet die Nähe eines Ortes: „Er wohnt unweit des Thores. — Unweit des Berges steht ein Haus" u. s. w.

m) diesseit (st. auf dieser oder jener Seite): diesseit der Brükke; — jenseit des Flusses: — Diesseit des Grabes sei weise, jenseit desselben sei glükklich."

n) um — willen bezeichnet einen Bewegungsgrund, und nimmt oft noch ein Wort zwischen sich: „um des Friedens willen; — um meinet willen: — um deiner selbst willen."

o) ungeachtet (nicht unerachtet oder ohngeachtet) vor- und nachständig, bezeichnet das Verhältniß der unterlassenen Rükksicht: „ungeachtet seiner Geschikklichkeit und seines Fleißes überging man ihn. — Er war krank, und dessen ungeachtet (aber nicht: demungeachtet) machte er eine Reise. — Aller Bemühungen ungeachtet, oder: ungeachtet aller Bemühungen."

Bemerk. Die alten Verhältnißwörter: besage, angesichts, unerwogen, unangesehen, kommen nur noch hie und da im Kanzleistil vor.

Einige allgemeine Bemerke zu den Verhältnißwörtern.

Ein Verhältnißwort, das auf mehre Hauptnennwörter gerichtet ist, wird nicht nothwendig wiederholt, wenn dieselben entweder unverbunden auf einander folgen, oder nur durch und oder durch oder verbunden sind. Aber bei theils —

theils, entweder — oder, sowol — als auch, nicht nur — sondern auch ist die Wiederholung nöthig. Eben so ist die Wiederholung des Verhältnißwortes schicklich, wenn dasselbe erst mit einem Deutewörtchen verbunden oder verschmolzen ist, welches erst bei dem folgenden Hauptnamworte anders lautet, oder wegfällt. z. B.: „Ich weiß es, theils aus Erfahrung, theils aus andern Nachrichten. — Ich habe einige Männer von ausgezeichneten Talenten gekannt, die, durch eine häusliche Erziehung und durch ihren anhaltenden Fleiß auf Schulen und Universitäten dergestalt zur Einsamkeit gewöhnt waren, daß sie vor der Gesellschaft eine Abneigung hatten. — Einem Besizer großer Landgüter wird es so wenig zum Verdienste angerechnet, wenn er die Einsamkeit der Gesellschaft vorzieht, oder sich auf den Kreis seiner Verwandten und vertrauten Freunde einschränkt, daß es ihm vielmehr beim Publicum und bei seines Gleichen etwas von derjenigen Achtung entzieht, die ihm sonst durch seinen Rang und sein Vermögen gesichert sein würde.“

Bemerk 2. Unmittelbar hintereinander, der Kürze wegen, folgende Verhältnißwörter von verschiedner Richtung zu sezen, verursacht im Teutschen Undeutlichkeit, und verwikkelt die Darstellung: „Er lebt von durch eignen Fleiß erworbnem Vermögen. Besser: Er lebt von seinem durch ꝛc.“

Bemerk 3. Zu beachten ist noch vorzüglich die Verschmelzung der Verhältnißwörter mit Fügewörtern und Beifügewörtern statt der Fürwörter mit ihren Verhältnißwörtern. In folgenden Fällen: α) in fragender Hinsicht: wozu, worin, worein, woran, warum, worauf, wovon, wofür, womit, wonach, wodurch, weshalb, weswegen. β) in anzeigender Hinsicht: Darauf, darin, darein, darnach, darum, dazu, davor, dafür, damit, so auch mit hier: hiezu, hierin, hierauf, hierum, hieran, hievon, hiemit, hiedurch.

Bemerk 4. Verhältnißwörter stehen auch α) vor bloßen Beifügewörtern; für heute, von ferne, auf morgen, wegen gestern oder: β) sie schmelzen mit ihnen zusammen und erhalten den Hauptton: vorgestern, übermorgen ꝛc.

§. 111.

Das Bindewort.

Dient zur Bezeichnung und Bestimmung des Verhältnisses der einzelen Begriffe oder Sazabtheilungen, oder auch ganzer Säze mit und untereinander. Diejenigen Wörter

er, welche nur diese Eine Bestimmung haben, heißen Bindewörter im engern Sinne, im Gegensaz solcher Beifügewörter, welche zuweilen auch bindewörtlich gebraucht werden können.

Bemerk. Obgleich die Bindewörter (oben S. 13) nach der Natur der Säze und Saztheile der Denklehre gemäß in beiordnende und unterordnende eingetheilt worden sind: so ist doch diese Eintheilung hier nicht weiter befolgt worden, weil sie die Sazlehre als schon behandelt voraussezt, und mehr der allgemeinen Denklehre, als einer besondern Sprachlehre anheimfällt.

Ihrer eigenthümlichen Natur nach werden die Bindewörter eingetheilt

1. verbindende (c. copulativæ): und, auch, zudem, überdieß, imgleichen, desgleichen, dergleichen: „Freude und Schmerz sind vorübergehend. — Reichthum, Ansehn, Macht und alle irdische Größe erheben ihn. — Die Furcht habe ich immer für eine der gefährlichsten Feindinnen meiner Zufriedenheit erklärt, und werde sie immer dafür erklären.“ — Entgegengesezte Begriffe werden stets durch und verbunden: „Gottes Sonne scheint über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. — Hier fehlt es nicht an Bequemlichkeit: auch für Vergnügen ist gesorgt.“

Bemerk 1. auch, verbindet oft damit den Begriff der Vermehrung oder Steigerung: „Er hat nicht allein sein Geld, sondern auch (im Sinne von sogar) seine Ehre verloren.“

Bemerk 2. Für auch steht oft: gleichfalls, ebenfalls, imgleichen.

2. vereinigende (c. conjunctivæ) theils bejahender, theis verneinender Natur: wie — so, oder so — wie, sowol — als auch, nicht nur — sondern auch, nicht weniger — als, weder — noch: „Wie er zu fröhlicher Gesellschaft die heiterste Laune mitbrachte, so wußte er in ernsten Versammlungen eine feierliche Mine anzunehmen. — So im Schmerz

wie in der Freude immer gelassen und voll Besonnenheit. Man kann hier sowol die Erquikkung des Schattens, als auch das Reizende der Aussicht genießen. — Nicht nur die Freude, sondern auch der Schmerz sind vergänglich. Die Teutschen haben nicht weniger Verdienst um die Harmonie und Instrumentalmusik, als die Italiäner um die Melodie und Vokalmusik."

Bemerk. Nicht nur (oder: nicht allein), nicht blos, gebraucht man noch vorzüglich da, wo der zweite Begriff als das Bedeutendere, Allgemeinere über den ersten gestellt werden soll: „Er ist wolthätig nicht nur gegen seine Anverwandten, sondern auch gegen alle Dürftigen der Stadt. Er zeigt nicht nur gute Anlagen für die gewöhnlichen Kenntnisse, sondern auch für Dichtkunst, Musik und Malerei."

3. eintheilende (c. partitivæ oder ordinativæ): theils — theils, hernach, endlich, zum Theil — zum Theil; eines Theils — andern Theils, erstens, zum ersten — zweitens, — zum zweiten, zum andern u. s. w. desgleichen, imgleichen, nicht minder, überdieß: „Theils sein Fleiß, theils seine Geschikklichkeit, theils sein gutes Betragen überhaupt gewann ihm Achtung und Liebe. — Die Unterhaltung gefiel mir nicht; denn erstens war ich übler Laune, zweitens sprach mich der Gegenstand ganz und gar nicht an, und endlich war ich schon längst gegen den Verfasser des Buches eingenommen. — Was sollte ihn wol von der Verbindung abhalten, da er ihre Liebe, imgleichen die Einwilligung der Aeltern hat?"

4. erlaüternde (c. explanativæ): als (bei Anführung eines Beispiels), denn, oder, nämlich, wie denn, wie denn auch, zumal da ꝛc.: „Die Zalwörter bestimmen den Umfang der Hauptnamwörter; sie zeigen nämlich an, ob man von einem oder mehren rede. — Der Gespensterglaube ist noch nicht ganz ausgerottet; wie denn nur neulich merk-

würdige Beispiele in den Zeitungen davon erzählt worden sind. — Die gar zu große Einsamkeit ist mir nicht lieb, zumal im Winter, und wenn meine Gesundheit wankt.“

Bemerk 1. Denn (nicht mit dann zu verwechseln) ist noch α) ursächlich: „Er kann nicht gesund werden, denn er lebt unmäßig;“ β) folgernd mit so: „so bleibt es denn dabei; so hab ich denn doch unrecht gesehen etc.“ γ) bedingend: „Es sei denn, daß er es laügne; — ich müßte mich denn irren; δ) vergleichend nach der besondern Vergleichsstufe, wo aber als richtiger steht; oft steht es auch bei Fragen als ein bloßes Flikkwort statt wol: „Was willst du denn? — Wo hast du denn deinen Verstand?“

Bemerk 2. Als ist auch noch α) erklärend, erlaüternd: „Er handelt als ein braver Mann, β) ursächlich oder begründend, doch nur mit daß im Nachsaze und zu im Vordersaze: „Er ist viel zu klug, als daß er noch an Gespenster glauben sollte.“

In einem Nachsaze als, statt so zu gebrauchen, ist altfränkischer Kanzleistil. „Da wir der Supplicanten Bitte gehört haben, als befehlen wir hiemit etc.“ Eben so unrichtig steht als in folgenden und ähnlichen Säzen: „Er ist fast so alt, als wie ich. — Das war mir ein willkommner Besuch, als worauf ich mich schon längst gefreut hatte.“

5. Zeit bestimmende (c. consecutivæ), welche eine Zeitfolge bestimmen: da, wann, nun, dann, kaum, als, erst, ehe, bevor, erstlich, weiter, ferner, während, endlich, schließlich, indem, indeß, zulezt, zugleich, nachdem, seitdem, hierauf, nochmals, indessen, inzwischen, während dessen, unterdessen: „Während du ausgehst, werde ich erst arbeiten, dann spielen. — Nachdem ich Abschied genommen, stieg ich auf den Postwagen.“

Bemerk 1. Nun verbindet oft zwei Säze, deren einer den andern bedingt und heißt so viel als weil oder da: „Wenn mein Rath nichts gilt, nun so muß ich Sie Ihrem Schikksal überlassen. — Nun Sie glükklich angekommen sind, können Sie ausruhen.“

Bemerk 2. Es ist Ueberfluß, zu während, noch daß zu

sezen; also nicht: während, daß er sich aufhielt, sondern: während er sich aufhielt.

Bemerk 3. Kaum steht gewöhnlich im Vordersaze: „Kaum haben wir einen Wunsch erreicht, so findet sich ein andrer ein.“

6. einraümende (c. concessivæ), welche bei einem Gegensaze angewandt werden, wovon ein Glied zugegeben oder bewilligt wird: wol, zwar, obzwar, wiewol, obwol, ob auch, obschon, obgleich, wenn schon, wenn gleich, ungeachtet, als: „Zwar ist er noch jung, aber er hat auch noch viel zu lernen. — Obgleich ich im Ganzen zufrieden bin, so findet sich doch Manches rc. — Ob wir gleich über die Kürze des Lebens klagen, beschweren wir uns doch oft genug über Langeweile. — Ungeachtet er Kenntniß hievon hatte, so stellte er sich doch ganz unwissend.“

Bemerk 1. Wol steht auch für zwar: „wir sind wol arm, aber rc.“ Auch ist wol bisweilen ein bloßes Fillkwort: „Was denken Sie wol, daß ich Sie noch nicht besucht habe?“

Bemerk 2. Bei obgleich tritt das Fürwort, Wolklangs halber, oft in die Mitte: „ob ich gleich im Ganzen zufrieden bin rc. — ob mich gleich keiner davon benachrichtigt hat rc.“

Bemerk 3. In folgenden und ähnlichen Säzen ist auch ebenfalls einraümend: „Es geschehe auch, was da wolle. Wenn ich auch Alles verlöre, so rc.“

Bemerk 4. Wiewol wird nie und obschon selten getrennt; auch ist leztes wenig mehr im Gebrauch.

7. folgernde (c. conclusivæ), welche eine Schlußfolge anzeigen: daher, darum, deshalb, also, somit, sonach, demnach, mithin, folglich, deswegen, um des willen, als: „Du wirst bei deinem Unternehmen unübersteigliche Hinderniße finden; gieb es daher lieber auf. — Der Arzt wird in diesen Fällen der größte Wolthäter der Personen und Familien; und er hat also auch das größte Recht auf ihre Dankbarkeit und auf ihre Freundschaft. Es ist wahr, daß

S 2

bei den meisten Patienten sich die Dankbarkeit gegen den Arzt mit der Bezahlung oder auch noch früher, sobald die Schmerzen nachgelassen haben, und die Genesung gewiß ist, endiget. Indessen bei den besser denkenden und besonders in den Haüsern der Reichen und Großen, dauert die Verbindung mit dem Arzte, welcher ihnen in gefährlichen Fällen Dienste geleistet hat, auch nach erlangter Gesundheit fort; zum Theil auch deßwegen, weil ihnen daran gelegen ist, sich seiner bereitwilligen und schleunigen Hülfe auf die Zukunft zu versichern."

Bemerk. 1. Also, folglich, steht bald zu Anfang bald nach einzelen Wörtern, doch bezieht sich daher mehr auf einen vorhergehenden Grund, und ist mehr Sache des freiern Urtheils; also dagegen bezieht sich auf solche Folgen, welche mehr die Natur der Nothwendigkeit an sich tragen; auch folglich enthält noch den Nebenbegriff der nothwendigen Folge: „Er erzälte mir dieß als Augenzeuge; ich bin daher geneigt, zu glauben, daß sich die Sache so verhält, und werde also alles thun müssen, was in meinen Kräften steht, folglich auch dieß."

Bemerk. 2. Denn wird auch folgernd gebraucht: „Was haben wir denn damit gewonnen? — So sind Sie denn wieder gesund?"

Bemerk. 3. Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen sind veraltet (besser daher).

8. grundliche (c. causales), welche den Grund, Zweck, Folge einer Sache angeben: da, weil *), nun, denn, sonst, indem, nämlich, deshalb, deswegen: „Da du nicht gehst, so werde ich wol gehen müssen. — Ich konnte nicht kommen, weil ich krank war. — Bezale die Schuld, sonst wirst du verklagt. — Es darf keiner mehr zu ihm kommen, nämlich kein Fremder."

„Es ist denn offenbar vergebens,
Aus mir wird nie ein Juvenal.
Genießen will ich meines Lebens,
Denn ach! man lebt ja nur einmal." (Göckingk.)

*) maßen, dieweil, alldieweil und sintemal sind veraltet.

„Ich war wieder sehr traurig; bald verließ ich deshalb mein einsames Zimmer, um einige Erheiterung im Umgange zu finden. — Ich liebe deswegen den Sommer, um die schöne Natur zu genießen.“

Bemerk. Die gründlichen da, weil, indem, und das Zeit bestimmende als, unter einander verwandt, aber nicht gleichbedeutend, werden zuweilen, aber fehlerhaft, mit einander verwechselt.

Da begründet ein Urtheil für den Beweis: „Da ich ihn sah, so erinnerte ich ihn seines Versprechens. — Da er krank war, konnte ich ihn über die Angelegenheit nicht sprechen.“ Hier und in ähnlichen Säzen ist da mehr begründend als Zeit bestimmend, und darf nicht mit als verwechselt werden.

Als ist Zeit bestimmend: „Als ich vor der Thür stand, kam dein Bruder von der Post. — Als ich ihn besuchte, fand ich ihn krank.“ Mischt sich aber etwas von Grund und Ursache ein, so darf als nicht stehen.

Indem ist begründend und zugleich Zeit bestimmend, und dem da ziemlich verwandt; doch verbindet indem mehr Nebenhandlungen mit der Haupthandlung, oder führt einen nähern Umstand in die Rede ein: „Ich muß sie um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangnen nicht ausreiche.“

Weil giebt noch bestimmter den Grund oder die Ursache an, warum etwas ist oder geschieht, ohne alle Rükksicht auf Zeit: „Weil du nicht aufmerksam bist, so kannst du nichts lernen; oder: du kannst nichts lernen, weil du ꝛc. Falsch wäre daher: „Es regnete, weil (für als) ich ausgehen wollte.“ Die Antwort auf die Frage warum? kann daher nur mit weil (nicht mit da) gegeben werden: „Warum ist Gott gerecht? Weil er das Gute belohnt und das Böse bestraft.“ Folgendes Beispiel enthält sie alle vier:

„Die Verbrecher sind sehr hart bestraft worden, (Beweis) da sie nicht allein gerädert, sondern vorher auch noch mit glühenden Zangen gezwikkt worden sind. Sie sind deswegen so hart bestraft worden, (Ursache warum?) weil sie nicht allein gestohlen, sondern auch gemordet hatten. (Zeit, wann?) Als sie hingerichtet werden sollten, entsprang einer, (Umstand) indem er dem Scharfrichter das Schwert entwand, und sich mit demselben einen Weg bahnte."

9. zwekkliche (c. finales), daß, auf daß, damit, (um zu): „Damit du fleißiger sein kannst, schenke ich dir dieses Buch."

Daß ist das gewöhnliche Verbindungswort des einen Fügeworts mit demjenigen andern, welches dessen Gegenstand bezeichnet: „Man sieht aus deinem Zeugnisse, daß du fleißig gewesen bist."

Bezieht sich der lezte Saztheil auf dieselbe Sazgrundlage, so kann die Nennweise mit ohne zu folgen: „Er sprach mich, ohne mich zu kennen." Daß steht auch zuweilen für damit: „Sie arbeiten fleißig, daß sie Etwas verdienen. — Daß wir heute so schönes Wetter haben würden, ließ sich vermuthen."

10. verhaltliche (c. proportionales): je — (je), je — (desto), so — (so): „Der Unterricht wird mir je länger, je lieber. (Bei gleichem Fügewort). Je mehr du dich anstrengst, desto mehr wird dir dein Vorhaben gelingen. — Je mehr man weiß, desto mehr sieht man ein, wie wenig man weiß." Man kann auch desto voranschikken: „Der Mensch kann desto tiefer fallen, je höher er gestiegen ist."

11. vergleichende (c. comparativae), welche eine Vergleichung zwischen zwei Grunddingen oder Aussagen an-

zeigen: wie — so, eben so — wie, so wie, gleich wie — so, als, also,*) als wie, als wenn, gleich als; desgleichen, gleich als ob, gleich als wenn, nicht anders, auf gleiche Weise: „Wie gewonnen so zerronnen. — Er ist fleißiger als Du. So wie sich ein Mohr nicht weiß waschen läßt, eben so läßt sich auch mancher Thor nicht klug machen. — Er ist so gut, wie du."

Bemerk. So wird auch noch gebraucht α) folgernd für also: „so ist es denn beschlossen; — so ist denn alles zuwider ꝛc." β) einräumend: „So gern ich Ihnen helfen wollte, so unmöglich ist es mir." γ) einschränkend: So viel ich weiß; — so weit ich ihn kenne, ist er ein braver Mann."

12. bedingliche (c. conditionales), welche den einen Saz als die Bedingung des andern enthaltend bezeichnen: wo (= wenn), wenn, falls, wofern, dafern, wo nicht, wenn nicht, wenn anders, je nachdem u. a. als: „Wenn das Wetter günstig ist, werde ich die Reise in acht Tagen antreten. — Du sollst es bekommen, wofern du warten kannst. — Ich bin eben so wenig einsam, als in Gesellschaft, je nachdem meine Laune mich zur stillen Beschäftigung oder zur mündlichen Unterhaltung aufgelegt macht."

Bemerk 1. Wenn unterbleibt oft, und dann tritt das bestimmende Fügewort an die Spize des Sazes: „Schwebte uns der glükkselige Zustand lebhaft vor Augen, in welchem sich unsre verklärten Angehörigen befinden: so würde die Freude darüber unsre Trauer über ihren Tod sehr lindern oder ganz aufheben."

Bemerk 2. Als wenn ist vergleichend: „Er stellte sich, als wenn er nichts davon wüßte."

13. einschränkende (c. restrictivæ), nur, allein, nur als, sofern, insofern, in soweit, wiefern, in wiefern, in wie weit — in sofern, in soweit: „Der

*) Also ist jezt veraltet für so, so sehr: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß ꝛc."

Sinn für das Schöne entwikkelt sich in den einzelen Menschen nur *) allmälig, wenn schon längst die äußern Sinne in voller Thätigkeit sind. — Laster haben nur insofern Gewalt über den Menschen, als er sich unter den Adel seines Wesens erniedrigt. — Die Leidenschaften sind verzehrend oder wolthätig, je nachdem man sie beherrscht."

14. entgegensezende (c. adversativæ), welche zum Ausdrukk eines Gegensazes, einer Einwendung oder Einschränkung dienen: doch, aber, sondern, allein, jedoch, dennoch, gleichwol, vielmehr, dagegen, hingegen, indessen, dessen ungeachtet, als: „Das Lesen der Musterschriften erwekkt Vergnügen, aber freilich (beschränkend) (od. jedoch) nur demjenigen, der fähig ist, in ihre Schönheiten einzudringen. — Auch aus Klugheit sollte Niemand gegen Andre hart oder unfreundlich sich betragen, sondern vielmehr durch Wolwollen sich allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben suchen, da er nicht weiß, wie selbst der Geringste ihm noch nüzlich werden kann, und da es oft schon ein Glükk ist, wenigstens keine Feinde zu haben. In B. lebte ich sehr angenehm, hingegen hier in meiner Vaterstadt sehr einsam und verlassen."

Bemerk 1. Doch, dennoch, dessen ungeachtet; doch oder dennoch beziehen sich auf eine ungewisse, dessen ungeachtet auf eine völlig gewisse Aussage: „Es sei damit, wie es wolle, so muß es doch (od. dennoch nicht dessen ungeachtet) dabei bleiben. — Verlängerte sich auch dein Leben nach deinem Wunsche, und sähest du auch Jahrhunderte: so wird der Tod doch ewig dir, wie allen Menschen bevorstehn." (Hier ist der Nachsaz gewiß, der Vordersaz aber ungewiß; es kann daher nicht ungeachtet heißen). Doch ist auch noch α) bedingend: „Ich will es dir sagen, doch mußt du mir versprechen ꝛc." β) folgernd, jedoch nur bei verstekkter Schlußfolge: „Auf diese Art weiß man doch, woran

*) nur steht einschränkend, so nahe als möglich bei dem Worte, worauf die Beschränkung geht.

man ist.“ Auch dient es γ) zur bloßen Verstärkung einer Bejahung oder Verneinung, Bitte, Frage, Ausrufung ꝛc. „Ja doch! — Nein doch! — So höre doch! — Laß mich doch in Ruhe! — Eine so lange Trennung ist doch gar zu traurig! — Wie thöricht wählen wir doch oft unsre Freunden! — Endlich wird es δ) auch zur bejahenden Beantwortung einer verneinend ausgedrükkten Frage gebraucht: „Sie sind gestern nicht im Schauspiel gewesen? — — Doch! ich war da.“

Bemerk 2. Sondern steht nach einer Verneinung (wie nicht od. kein): „Er ist nicht gerecht, sondern grausam. Das Christenthum empfal sich nicht nur, sondern schloß sich als wirkliche Menschenreligion jedem Bewußtsein, jeder Neigung des Herzens an.“

Bemerk 3. Gleichwol verbindet solche Säze mit einander, aus deren leztem erkannt wird, daß das im ersten Saze Ausgesagte entweder überhaupt nicht recht wahr sei, oder wenigstens nicht so allgemein wahr, als man es glauben machen möchte: „P. möchte gern für einen strengen Sittenlehrer gelten, gleichwol erlaubt er sich vieles, was dem wahren Sittengesez entgegen ist.“

Bemerk 4. Vielmehr, oder im Gegentheil hebt den ersten Saz entweder ganz oder zum Theil auf: „Sie glauben mich zu stören; Sie sind mir vielmehr (od. im Gegentheil) recht willkommen, da ich ohne Geschäfte bin.“

Bemerk 5. Oder vielmehr dient zur nähern Bestimmung oder Berichtigung eines Begriffs oder Ausdrukks: „Es ist Kühnheit, oder vielmehr Vermessenheit, so Etwas behaupten zu wollen.“

15. ausnehmende (c. exceptivæ), welche unter gewisser Bedingung eine Ausnahme von einem vorhergehenden Saze anzeigen: als, wenn, wenn nicht, außer, nur daß, wofern nicht ꝛc. „Er ist gesund, außer daß er noch etwas hustet. — Wenn ich nicht komme, so bin ich verreist.“

16. ausschließende (c. disjunctivæ): noch, oder, entweder — oder, weder — noch: „Man darf weder im Unglükke verzagt noch im Glükke übermüthig sein. Entweder Sieg, oder Tod!“

Bemerk 1. Schließen sich mehre Säze der Art an, so wird oder immer wiederholt: „Die Verhältnißwörter stehen entweder mit dem Gegenstandsfall, oder Zwekfall, oder beiden zugleich, oder endlich mit dem Zeugfall."

Bemerk 2. Noch schließt nur nach einem vorausgehenden nicht oder weder aus: „Ich will dich nicht verlassen, noch versaümen; weder im Himmel, noch auf Erden. — Weder der Plaz, den wir unser Eigenthum nennen, noch der Reichthum, den wir erworben, noch die Ehre, die wir errungen, noch die Kenntnisse, die wir eingesammelt, sind immer ganz in unsrer Macht."

Bemerk 3. Statt weder — noch gebraucht man auch: eben so wenig — als.

Zweite Abtheilung.

Sazfügung.

Erster Abschnitt.

Natur der Säze.

§. 112.

Einfacher, zusammengesezter Saz.

Die Verbindung zweier oder mehrer Sazgrundlagen mit einer oder mehren, aber gemeinsamen Aussagen, erzeugt einen und zwar einfachen Saz: „Der Vater ist krank. — Der Vater ist krank und schläft. — Sonne, Mond und Sterne leuchten. — Vater und Mutter sind krank und schlafen.“

Ein solcher Saz kann übrigens sehr ausgebildet sein, als: „Der bescheidne Mond hebt sein Haupt hinter dem dunkeln Walde empor, versilbert die Spizen der Berge umher und steigt feierlich langsam am blauen Himmel herauf.“

Bemerk. Ein einfacher Saz kann zugleich ein Urtheil sein, ist es aber nicht nothwendig: „Kein Thier kann leben“ ist ein einfacher Saz, wird aber erst zum Urtheil durch die Bedingung: „wenn ihm die Luft entzogen wird.“ Das Wesen des Urtheils beruht demnach nicht auf dem Umfange des Sazes, wol aber ist jedes Urtheil auch ein Saz. Ein einfacher Saz ist nicht nothwendig auch ein einfaches Urtheil: „Nur Gott ist untrüglich“ ist zwar ein einfacher Saz, enthält aber die beiden Urtheile: „Gott ist untrüglich, und kein andres Wesen außer Gott ist untrüglich.“

Der einfache Saz „Menschen und Thiere essen, trink-
en, schlafen und sterben“ enthält acht Urtheile.

Zusammengesezt ist ein Saz, in welchem entweder zwei oder mehre verschiedne Sazgrundlagen zweien oder mehren und zwar verschiednen Aussagen beigelegt werden „Der Frühling naht sich, und der Winter flieht.“ *)

§. 118.

Vorder- und Nachsaz.

Läßt ein Saz nothwendig noch einen zweiten mit ihm verbundnen erwarten: so heißt der erste Saz Vordersaz, der zweite, Nachsaz: „Wenn du Redlichkeit mit Fleiß verbindest, wirst du auch dein Brod haben.“

Vorder- und Nachsaz müssen ein gehöriges Verhältniß zu einander haben, und es ist daher im Allgemeinen fehlerhaft, wenn entweder einem langen Vordersaze ein sehr kurzer Nachsaz (er sei denn besonders wichtig und gehaltreich) oder einem kurzen Vordersaze ein langer Nachsaz folgt „Alle seine Freunde suchten ihn zum Ankauf jenes Gutes zu bereden und schilderten ihm die Annehmlichkeiten desselben mit solcher Lebendigkeit, daß er selbst den Wunsch äußerte es zu besizen, und laut gestand, daß er kein schöneres Landgut kenne; aber es gefiel seiner Mutter nicht.“ — Als er eintrat, ging ihm die ganze Gesellschaft seiner Freunde, von denen er mehre seit 40 Jahren nicht gesehen hatte, jubelnd entgegen.“

Es ist ferner fehlerhaft, wenn der Vordersaz, der auf den ganzen Nachsaz gehen sollte, sich nur auf einen Theil desselben bezieht; oder auch, wenn zwei Säze als Vorder-

*) Erweiterungen und Nachbildungen werden hier und überall häuslicher schriftlichen Uebung überlassen.

säze in einer logischen Beziehung zum Nachsaze dargestellt werden, die nur dem leztern zukömmt. „Da ich ihn tadelte, so wurde er zornig, und erst gestern wieder mit mir ausgesöhnt.“ Hier kann der Vordersaz wol die Ursache des ersten, aber nicht des andern der zusammengezognen Hauptsäze sein. „Da ein solcher Verdacht auf ihm ruhte, mußte er die Stadt verlassen, durften selbst seine Freunde nichts zu seiner Rettung unternehmen“ — verschieden von: „Da ein solcher Verdacht auf ihm ruhte, so mußte er die Stadt verlassen, selbst seine Freunde durften nichts zu seiner Rettung unternehmen. — Da er das Geheimniß wußte, und es den Feinden verrathen hatte, so wurde er seines Amtes entsezt.“

§. 114.

Schaltsaz, Parenthese.

Ein Saz, welcher die Glieder eines andern trennt, ohne mit ihm grammatisch verbunden zu sein, heißt Schaltsaz, Parenthese; z. B. „Gott wird nicht durch Opfer (der Allgenugsamste bedarf ihrer nicht) sondern durch Heiligkeit des Lebens gepriesen. — Viele Menschen sind zwar böse, aber sehr viele — zur Ehre der Menschheit muß man es bekennen — sind doch noch gut.“

§. 115.

Haupt- und Nebensäze und deren Unterabtheilungen.

Kann ein Saz oder können einzele Theile desselben durch einen andern Saz, welcher eine Ursache, Wirkung, Folge, Bedingung, Beschränkung u. dgl. enthält, näher bestimmt werden: so heißt dieser bestimmende Saz Nebensaz, *) und derjenige, welcher die Ursache der nähern Be-

*) Die Ursache der Entstehung der Nebensäze liegt daher in dem Streben die Ueberladung eines Sazes zu vermeiden, z. B. aus dem

bei den meisten Patienten sich die Dankbarkeit gegen den Arzt mit der Bezahlung oder auch noch früher, sobald die Schmerzen nachgelassen haben, und die Genesung gewiß ist, endiget. Indessen bei den besser denkenden und besonders in den Haüsern der Reichen und Großen, dauert die Verbindung mit dem Arzte, welcher ihnen in gefährlichen Fällen Dienste geleistet hat, auch nach erlangter Gesundheit fort; zum Theil auch deßwegen, weil ihnen daran gelegen ist, sich seiner bereitwilligen und schleunigen Hülfe auf die Zukunft zu versichern."

Bemerk. 1. Also, folglich, steht bald zu Anfang bald nach einzelen Wörtern, doch bezieht sich daher mehr auf einen vorhergehenden Grund, und ist mehr Sache des freiern Urtheils; also dagegen bezieht sich auf solche Folgen, welche mehr die Natur der Nothwendigkeit an sich tragen; auch folglich enthält noch den Nebenbegriff der nothwendigen Folge: „Er erzälte mir dieß als Augenzeuge; ich bin daher geneigt, zu glauben, daß sich die Sache so verhält, und werde also alles thun müssen, was in meinen Kräften steht, folglich auch dieß."

Bemerk. 2. Denn wird auch folgernd gebraucht: „Was haben wir denn damit gewonnen? — So sind Sie denn wieder gesund?"

Bemerk. 3. Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen sind veraltet (besser daher).

8. grundliche (c. causales), welche den Grund, Zweck, Folge einer Sache angeben: da, weil*), nun, denn, sonst, indem, nämlich, deshalb, deswegen: „Da du nicht gehst, so werde ich wol gehen müssen. — Ich konnte nicht kommen, weil ich krank war. — Bezale die Schuld, sonst wirst du verklagt. — Es darf keiner mehr zu ihm kommen, nämlich kein Fremder."

„Es ist denn offenbar vergebens,
Aus mir wird nie ein Juvenal.
Genießen will ich meines Lebens,
Denn ach! man lebt ja nur einmal." (Gökkingk.)

*) maßen, dieweil, alldieweil und sintemal sind veraltet.

„Ich war wieder sehr traurig; bald verließ ich deshalb mein einsames Zimmer, um einige Erheiterung im Umgange zu finden. — Ich liebe deswegen den Sommer, um die schöne Natur zu genießen."

Bemerk. Die gründlichen da, weil, indem, und das Zeit bestimmende als, unter einander verwandt, aber nicht gleichbedeutend, werden zuweilen, aber fehlerhaft, mit einander verwechselt.

Da begründet ein Urtheil für den Beweis: „Da ich ihn sah, so erinnerte ich ihn seines Versprechens. — Da er krank war, konnte ich ihn über die Angelegenheit nicht sprechen." Hier und in ähnlichen Säzen ist da mehr begründend als Zeit bestimmend, und darf nicht mit als verwechselt werden.

Als ist Zeit bestimmend: „Als ich vor der Thür stand, kam dein Bruder von der Post. — Als ich ihn besuchte, fand ich ihn krank." Mischt sich aber etwas von Grund und Ursache ein, so darf als nicht stehen.

Indem ist begründend und zugleich Zeit bestimmend, und dem da ziemlich verwandt; doch verbindet indem mehr Nebenhandlungen mit der Haupthandlung, oder führt einen nähern Umstand in die Rede ein: „Ich muß sie um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangnen nicht ausreiche."

Weil giebt noch bestimmter den Grund oder die Ursache an, warum etwas ist oder geschieht, ohne alle Rücksicht auf Zeit: „Weil du nicht aufmerksam bist, so kannst du nichts lernen; oder: du kannst nichts lernen, weil du ꝛc. Falsch wäre daher: „Es regnete, weil (für als) ich ausgehen wollte." Die Antwort auf die Frage warum? kann daher nur mit weil (nicht mit da) gegeben werden: „Warum ist Gott gerecht? Weil er das Gute belohnt und das Böse bestraft." Folgendes Beispiel enthält sie alle vier:

„Die Verbrecher sind sehr hart bestraft worden, (Beweis) da sie nicht allein gerädert, sondern vorher auch noch mit glühenden Zangen gezwickt worden sind. Sie sind deswegen so hart bestraft worden, (Ursache warum?) weil sie nicht allein gestohlen, sondern auch gemordet hatten. (Zeit, wann?) Als sie hingerichtet werden sollten, entsprang einer, (Umstand) indem er dem Scharfrichter das Schwert entwand, und sich mit demselben einen Weg bahnte."

9. zweckliche (c. finales), daß, auf daß, damit, (um zu): „Damit du fleißiger sein kannst, schenke ich dir dieses Buch."

Daß ist das gewöhnliche Verbindungswort des einen Fügeworts mit demjenigen andern, welches dessen Gegenstand bezeichnet: „Man sieht aus deinem Zeugnisse, daß du fleißig gewesen bist."

Bezieht sich der lezte Saztheil auf dieselbe Sazgrundlage, so kann die Nennweise mit ohne zu folgen: „Er sprach mich, ohne mich zu kennen." Daß steht auch zuweilen für damit: „Sie arbeiten fleißig, daß sie Etwas verdienen. — Daß wir heute so schönes Wetter haben würden, ließ sich vermuthen."

10. verhaltliche (c. proportionales): je — (je), je — (desto), so — (so): „Der Unterricht wird mir je länger, je lieber. (Bei gleichem Fügewort). Je mehr du dich anstrengst, desto mehr wird dir dein Vorhaben gelingen. — Je mehr man weiß, desto mehr sieht man ein, wie wenig man weiß." Man kann auch desto voranschicken: „Der Mensch kann desto tiefer fallen, je höher er gestiegen ist."

11. vergleichende (c. comparativae), welche eine Vergleichung zwischen zwei Grunddingen oder Aussagen an-

zeigen: wie — so, eben so — wie, so wie, gleich wie — so, als, also,*) als wie, als wenn, gleich als; desgleichen, gleich als ob, gleich als wenn, nicht anders, auf gleiche Weise: „Wie gewonnen so zerronnen. — Er ist fleißiger als Du. So wie sich ein Mohr nicht weiß waschen läßt, eben so läßt sich auch mancher Thor nicht klug machen. — Er ist so gut, wie Du.“

Bemerk. So wird auch noch gebraucht α) folgernd für also: „so ist es denn beschlossen; — so ist denn alles zuwider rc.“ β) einräumend: „So gern ich Ihnen helfen wollte, so unmöglich ist es mir.“ γ) einschränkend: So viel ich weiß; — so weit ich ihn kenne, ist er ein braver Mann.“

12. bedingliche (c. conditionales), welche den einen Saz als die Bedingung des andern enthaltend bezeichnen: wo (= wenn), wenn, falls, wofern, dafern, wo nicht, wenn nicht, wenn anders, je nachdem u. a. als: „Wenn das Wetter günstig ist, werde ich die Reise in acht Tagen antreten. — Du sollst es bekommen, wofern du warten kannst. — Ich bin eben so wenig einsam, als in Gesellschaft, je nachdem meine Laune mich zur stillen Beschäftigung oder zur mündlichen Unterhaltung aufgelegt macht.“

Bemerk 1. Wenn unterbleibt oft, und dann tritt das bestimmende Fügewort an die Spize des Sazes: „Schwebte uns der glükseelige Zustand lebhaft vor Augen, in welchem sich unsre verklärten Angehörigen befinden: so würde die Freude darüber unsre Trauer über ihren Tod sehr lindern oder ganz aufheben.“

Bemerk 2. Als wenn ist vergleichend: „Er stellte sich, als wenn er nichts davon wüßte.“

13. einschränkende (c. restrictivæ), nur, allein, nur als, sofern, insofern, in soweit, wiefern, in wiefern, in wie weit — in sofern, in soweit: „Der

*) Also ist jezt veraltet für so, so sehr: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß rc.“

Sinn für das Schöne entwikkelt sich in den einzelen Menschen nur*) allmälig, wenn schon längst die äußern Sinne in voller Thätigkeit sind. — Laster haben nur insofern Gewalt über den Menschen, als er sich unter den Adel seines Wesens erniedrigt. — Die Leidenschaften sind verzehrend oder wolthätig, je nachdem man sie beherrscht."

14. **entgegensezende** (o. adversativæ), welche zum Ausdrukk eines Gegensazes, einer Einwendung oder Einschränkung dienen: **doch, aber, sondern, allein, jedoch, dennoch, gleichwol, vielmehr, dagegen, hingegen, indessen, dessen ungeachtet,** als: „Das Lesen der Musterschriften erwekkt Vergnügen, **aber freilich** (beschränkend) (od. **jedoch**) nur demjenigen, der fähig ist, in ihre Schönheiten einzudringen. — Auch aus Klugheit sollte Niemand gegen Andre hart oder unfreundlich sich betragen, sondern vielmehr durch Wolwollen sich allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben suchen, **da** er nicht weiß, wie selbst der Geringste ihm noch nüzlich werden kann, und **da** es oft schon ein Glükk ist, wenigstens keine Feinde zu haben. In B. lebte ich sehr angenehm, **hingegen** hier in meiner Vaterstadt sehr einsam und verlassen."

Bemerk 1. **Doch, dennoch, dessen ungeachtet; doch** oder **dennoch** beziehen sich auf eine ungewisse, **dessen ungeachtet** auf eine völlig gewisse Aussage: „Es sei damit, wie es wolle, so muß es **doch** (od. **dennoch** nicht **dessen ungeachtet**) dabei bleiben. — Verlängerte sich auch dein Leben nach deinem Wunsche, und sähest du auch Jahrhunderte: so wird der Tod **doch** ewig dir, wie allen Menschen bevorstehn." (Hier ist der Nachsaz gewiß, der Vordersaz aber ungewiß; es kann daher nicht **ungeachtet** heißen). **Doch** ist auch noch α) bedingend: „Ich will es dir sagen, **doch** must du mir versprechen ꝛc." β) folgernd, jedoch nur bei verstekkter Schlußfolge: „Auf diese Art weiß man **doch**, woran

*) **nur** steht einschränkend, so nahe als möglich bei dem Worte, worauf die Beschränkung geht.

man ist.“ Auch dient es γ) zur bloßen Verstärkung einer Bejahung oder Verneinung, Bitte, Frage, Ausrufung ꝛc. „Ja doch! — Nein doch! — So höre doch! — Laß mich doch in Ruhe! — Eine so lange Trennung ist doch gar zu traurig! — Wie thöricht wählen wir doch oft unsre Freuden! — Endlich wird es δ) auch zur bejahenden Beantwortung einer verneinend ausgedrükkten Frage gebraucht: „Sie sind gestern nicht im Schauspiel gewesen? — — Doch! ich war da.“

Bemerk 2. Sondern steht nach einer Verneinung (wie nicht od. kein): „Er ist nicht gerecht, sondern grausam. Das Christenthum empfal sich nicht nur, sondern schloß sich als wirkliche Menschenreligion jedem Bewußtsein, jeder Neigung des Herzens an.“

Bemerk 3. Gleichwol verbindet solche Säze mit einander, aus deren leztem erkannt wird, daß das im ersten Saze Ausgesagte entweder überhaupt nicht recht wahr sei, oder wenigstens nicht so allgemein wahr, als man es glauben machen möchte: „P. möchte gern für einen strengen Sittenlehrer gelten, gleichwol erlaubt er sich vieles, was dem wahren Sittengesez entgegen ist.“

Bemerk 4. Vielmehr, oder im Gegentheil hebt den ersten Saz entweder ganz oder zum Theil auf: „Sie glauben mich zu stören; Sie sind mir vielmehr (od. im Gegentheil) recht willkommen, da ich ohne Geschäfte bin.“

Bemerk 5. Oder vielmehr dient zur nähern Bestimmung oder Berichtigung eines Begriffs oder Ausdrukks: „Es ist Kühnheit, oder vielmehr Vermessenheit, so Etwas behaupten zu wollen.“

15. ausnehmende (c. exceptivæ), welche unter gewisser Bedingung eine Ausnahme von einem vorhergehenden Saze anzeigen: als, wenn, wenn nicht, außer, nur daß, wofern nicht ꝛc. „Er ist gesund, außer daß er noch etwas hustet. — Wenn ich nicht komme, so bin ich verreist.“

16. ausschließende (c. disjunctivæ): noch, oder, entweder — oder, weder — noch: „Man darf weder im Unglükke verzagt noch im Glükke übermüthig sein. Entweder Sieg, oder Tod!“

bei den meisten Patienten sich die Dankbarkeit gegen den Arzt mit der Bezahlung oder auch noch früher, sobald die Schmerzen nachgelassen haben, und die Genesung gewiß ist, endiget. Indessen bei den besser denkenden und besonders in den Haüsern der Reichen und Großen, dauert die Verbindung mit dem Arzte, welcher ihnen in gefährlichen Fällen Dienste geleistet hat, auch nach erlangter Gesundheit fort; zum Theil auch deßwegen, weil ihnen daran gelegen ist, sich seiner bereitwilligen und schleunigen Hülfe auf die Zukunft zu versichern."

Bemerk. 1. Also, folglich, steht bald zu Anfang bald nach einzelen Wörtern, doch bezieht sich daher mehr auf einen vorhergehenden Grund, und ist mehr Sache des freiern Urtheils; also dagegen bezieht sich auf solche Folgen, welche mehr die Natur der Nothwendigkeit an sich tragen; auch folglich enthält noch den Nebenbegriff der nothwendigen Folge: „Er erzälte mir dieß als Augenzeuge; ich bin daher geneigt, zu glauben, daß sich die Sache so verhält, und werde also alles thun müssen, was in meinen Kräften steht, folglich auch dieß."

Bemerk. 2. Denn wird auch folgernd gebraucht: „Was haben wir denn damit gewonnen? — So sind Sie denn wieder gesund?"

Bemerk. 3. Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen sind veraltet (besser daher).

8. grundliche (c. causales), welche den Grund, Zweck, Folge einer Sache angeben: da, weil *), nun, denn, sonst, indem, nämlich, deshalb, deswegen: „Da du nicht gehst, so werde ich wol gehen müssen. — Ich konnte nicht kommen, weil ich krank war. — Bezale die Schuld, sonst wirst du verklagt. — Es darf keiner mehr zu ihm kommen, nämlich kein Fremder."

„Es ist denn offenbar vergebens,
Aus mir wird nie ein Juvenal.
Genießen will ich meines Lebens,
Denn ach! man lebt ja nur einmal." (Göcking.)

*) maßen, dieweil, alldieweil und sintemal sind veraltet.

„Ich war wieder sehr traurig; bald verließ ich deshalb mein einsames Zimmer, um einige Erheiterung im Umgange zu finden. — Ich liebe deswegen den Sommer, um die schöne Natur zu genießen."

Bemerk. Die gründlichen da, weil, indem, und das Zeit bestimmende als, unter einander verwandt, aber nicht gleichbedeutend, werden zuweilen, aber fehlerhaft, mit einander verwechselt.

Da begründet ein Urtheil für den Beweis: „Da ich ihn sah, so erinnerte ich ihn seines Versprechens. — Da er krank war, konnte ich ihn über die Angelegenheit nicht sprechen." Hier und in ähnlichen Säzen ist da mehr begründend als Zeit bestimmend, und darf nicht mit als verwechselt werden.

Als ist Zeit bestimmend: „Als ich vor der Thür stand, kam dein Bruder von der Post. — Als ich ihn besuchte, fand ich ihn krank." Mischt sich aber etwas von Grund und Ursache ein, so darf als nicht stehen.

Indem ist begründend und zugleich Zeit bestimmend, und dem da ziemlich verwandt; doch verbindet indem mehr Nebenhandlungen mit der Haupthandlung, oder führt einen nähern Umstand in die Rede ein: „Ich muß sie um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangnen nicht ausreiche."

Weil giebt noch bestimmter den Grund oder die Ursache an, warum etwas ist oder geschieht, ohne alle Rücksicht auf Zeit: „Weil du nicht aufmerksam bist, so kannst du nichts lernen; oder: du kannst nichts lernen, weil du ꝛc. Falsch wäre daher: „Es regnete, weil (für als) ich ausgehen wollte." Die Antwort auf die Frage warum? kann daher nur mit weil (nicht mit da) gegeben werden: „Warum ist Gott gerecht? Weil er das Gute belohnt und das Böse bestraft." Folgendes Beispiel enthält sie alle vier:

Der einfache Saz „Menschen und Thiere essen, trink-
en, schlafen und sterben“ enthält acht Urtheile.

Zusammengesezt ist ein Saz, in welchem entwede[r]
zwei oder mehre verschiedne Sazgrundlagen zweien ode[r]
mehren und zwar verschiednen Aussagen beigelegt werden
„Der Frühling naht sich, und der Winter flieht.“ *)

§. 118.

Vorder- und Nachsaz.

Läßt ein Saz nothwendig noch einen zweiten mit ihm
verbundnen erwarten: so heißt der erste Saz Vordersaz,
der zweite, Nachsaz: „Wenn du Redlichkeit mit Fleiß ver-
bindest, wirst du auch dein Brod haben.“

Vorder- und Nachsaz müssen ein gehöriges Verhältniß
zu einander haben, und es ist daher im Allgemeinen fehler-
haft, wenn entweder einem langen Vordersaze ein sehr kurz-
er Nachsaz (er sei denn besonders wichtig und gehaltreich)
oder einem kurzen Vordersaze ein langer Nachsaz folgt:
„Alle seine Freunde suchten ihn zum Ankauf jenes Gutes zu
bereden und schilderten ihm die Annehmlichkeiten desselben
mit solcher Lebendigkeit, daß er selbst den Wunsch äußerte
es zu besizen, und laut gestand, daß er kein schönres Land-
gut kenne; aber es gefiel seiner Mutter nicht.“ — „Als er
eintrat, ging ihm die ganze Gesellschaft seiner Freunde, von
denen er mehre seit 40 Jahren nicht gesehen hatte, jubelnd
entgegen.“

Es ist ferner fehlerhaft, wenn der Vordersaz, der auf
den ganzen Nachsaz gehen sollte, sich nur auf einen Theil
desselben bezieht; oder auch, wenn zwei Säze als Vorder-

*) Erweiterungen und Nachbildungen werden hier und überall häus-
licher schriftlichen Uebung überlassen.

säze in einer logischen Beziehung zum Nachsaze dargestellt werden, die nur dem leztern zukömmt. „Da ich ihn tadelte, so wurde er zornig, und erst gestern wieder mit mir ausgesöhnt.“ Hier kann der Vordersaz wol die Ursache des ersten, aber nicht des andern der zusammengezognen Hauptsäze sein. „Da ein solcher Verdacht auf ihm ruhte, mußte er die Stadt verlassen, durften selbst seine Freunde nichts zu seiner Rettung unternehmen“ — verschieden von: „Da ein solcher Verdacht auf ihm ruhte, so mußte er die Stadt verlassen, selbst seine Freunde durften nichts zu seiner Rettung unternehmen. — Da er das Geheimniß wußte, und es den Feinden verrathen hatte, so wurde er seines Amtes entsezt.“

§. 114.

Schaltsaz, Parenthese.

Ein Saz, welcher die Glieder eines andern trennt, ohne mit ihm grammatisch verbunden zu sein, heißt Schaltsaz, Parenthese; z. B. „Gott wird nicht durch Opfer (der Allgenugsamste bedarf ihrer nicht) sondern durch Heiligkeit des Lebens gepriesen. — Viele Menschen sind zwar böse, aber sehr viele — zur Ehre der Menschheit muß man es bekennen — sind doch noch gut.“

§. 115.

Haupt- und Nebensäze und deren Unterabtheilungen.

Kann ein Saz oder können einzele Theile desselben durch einen andern Saz, welcher eine Ursache, Wirkung, Folge, Bedingung, Beschränkung u. dgl. enthält, näher bestimmt werden: so heißt dieser bestimmende Saz Nebensaz, *) und derjenige, welcher die Ursache der nähern Be-

*) Die Ursache der Entstehung der Nebensäze liegt daher in dem Streben die Ueberladung eines Sazes zu vermeiden, z. B. aus dem

nam- und Beifügewort ins Hauptnamwort, dieses wieder an sich, oder mit einem Verhältnißwort ins Fügebestimmwort): so auch ganze Säze, welches Verfahren jedoch nur dann zuläßig ist, wenn dem Geiste der Sprache dadurch keine Gewalt angethan, auch keine Zweideutigkeit dadurch veranlaßt wird.

1. Ein Hauptsaz steht statt eines Nebensazes: „Ich glaube, du bist krank: für: „daß du krank bist. — Ich laügne nicht, er hat mich überrascht, für: daß ꝛc. — Es ist gewiß, unser Geist ist unsterblich für: daß wir sterben müssen, ist bekannt." In allen diesen und ähnlichen Fällen ist der Hauptsaz mit dem Nennsaze von gleicher grammatischer Würde, und wird ihm daher auch beigeordnet.

2. Ein Nebensaz geht in einen andern Nebensaz über: „Wir thun wol, uns oft das Leben großer Männer zur Nachahmung vorzuhalten, für: wenn wir ꝛc. (also ein Nennsaz statt eines bedinglichen). Eben so: „Groß und edel würde es gehandelt sein, seinen gerechten Unwillen dem Wole des Vaterlands zum Opfer zu bringen; groß und würdig die übeln Nachreden seiner Gegner durch die verdoppelte Wärme seines Eifers zu widerlegen." Und so in allen ähnlichen Fällen.

§. 117.

Verkürzung der Säze.

Bei der Verkürzung der Hauptnamsäze fallen weg das Bindewort daß sammt der Sazgrundlage, und die Aussage kommt in die Nennweise mit zu, wobei statt der Nennweise der Zukunft gewöhnlich die Gegenwart steht, daher auch werden und wollen wegfallen: „Er versprach mir, daß er heute kommen wolle = heute zu kommen. — Bemüht euch, daß ihr allen Werken eurer Hände und eures Geistes Einfalt und ungezwungne Zier eindrükt! —

Bemüht euch. rc. einzudrükken. — Wer den Bösen bewegt, daß er dem Laster entsage = Wer den Bösen bewegt, dem Laster zu entsagen rc. — Ich sehe, daß die Mauer einfällt = Ich sehe die Mauer einfallen."

Manche Verbindungen sind schon ursprünglich so angelegt, als: „Ich lasse ihn laufen u. dgl. — Ich sagte dieß, um dich zu belehren, oder: daß ich dich belehrte = Ich sagte dieß, dich zu belehren." Unrichtig aber sagt man: „Er wurde von der Fürstin so sehr erhoben, um ihn zu den schwersten diplomatischen Geschäften brauchen zu können," weil die Sazgrundlagen hier verschieden sind.

Von den Beinamsäzen können nur die mit den bezüglichen Fürwörtern zusammengezogen werden, wobei diese Fürwörter selbst, und der Bindling ausfallen, als: „Friedrich, welcher mit seinem Loose zufrieden ist, ist glükklich = Friedrich, mit seinem Loose zufrieden, ist glükklich. — Der Jüngling, welcher vor Wehmuth weinte, verließ die Gesellschaft = der Jüngling, vor Wehmuth weinend, v. d. G. Er konnte mir, der ich ihn ernstlich bat, die Gefälligkeit nicht verweigern = E. k. mir dem ernstlich bittenden d. G. n. v."

Von den bindewörtlichen oder Verbindsäzen können ebenfalls nur die mit gleicher Sazgrundlage, oder in welchen wenigstens ein dem Hauptsaze entsprechendes Hauptnamwort enthalten ist, verkürzt werden, wobei das Bindewort, die Sazgrundlage und der Bindling wegfallen: „Sein Vater, (obgleich er) der redlichste Mann (ist), wird sehr verfolgt. Von seinen Freunden verlassen, ergab er sich seinen Feinden. Von allen gehaßt, mußte er fliehen. — Zu wenig gefaßt auf außerordentliche Fälle, verlor er bei diesem Unternehmen bald alle Besonnenheit. — Ich kann, (da ich) einmal von dir belogen (bin), dir nicht mehr glauben. — (Da er) von der

Krankheit (so) abgemattet (ist), wird er die Reise nicht unternehmen können. — Sie hat den Mann, obgleich er der ausgezeichnetste Künstler seiner Zeit war, nicht annehmen wollen. Verkürzt: Sie hat den Mann, den ausgezeichnetsten Künstler seiner Zeit, nicht annehmen wollen." Fehlerhaft aber: „Einliegend begleite ich diesen Brief mit einem Wechsel von 100 Thlr."

Wenn weder die Sazgrundlagen gleich sind, noch der Nebensaz ein dem Hauptsaze entsprechendes Hauptnamwort hat, so darf in der Regel eine dergleichen Verkürzung nicht statt finden. Die griechische Sprache ist darin mit ihren genit. absolut. freier, desgleichen die lateinische mit ihren ablat. absolut. Manche teutsche Schriftner, besonders in ungebundner Rede erlauben sich aber auch ähnliche Zusammenziehungen solcher binde- und beinamwörtlichen Säze, wo sein Bindling ist, gleichviel in welcher Zeitform, und streben dadurch wenigstens zum Theil unsrer Sprache den Mangel jenes Vorzugs der alten Sprachen zu ersezen: „Die Braut trat, ihr Haar mit Blumen geschmükkt, festlich herein. — Wir müssen, die Sache von allen Seiten betrachtet, ernstlichere Maßregeln nehmen."

Bei vollständigen beinam- und bindewörtlichen Säzen ist die Auslassung der sogenannten Hülfsfägewörter nicht zu billigen: „Dinge, welche wir weder gehört, noch gesehen (haben). — Ich weiß, daß ich oft zu kurz gewesen (bin)."

§. 118.

Zusammenziehung der Säze.

Von der Verkürzung der Säze ist noch zu unterscheiden ihre Zusammenziehung. Bei der Zusammenziehung derselben verschmelzen zwei oder mehre derselben, welche einen oder mehre Haupttheile des Sazes mit einander gemein hab-

en, durch die einmalige Sezung desselben zu einem einzigen, um eine Sache desto kürzer und kräftiger darzustellen: „Weisheit und Tugend erheben (gemeinsame Aussage) über die Stürme des Lebens. — Er ist durch die Beschwerden der Reise krank und bettlägrig (gemeinsame Sazgrundlage mit einigen Bestimmungen) geworden. — Schiller und Göthe sind (gemeinsamer Bindling) Dichter. — Die Kinder spielen und tanzen (Bindling und Aussage verbunden) u. a. m."

Bemerk 1. Welche Säze dergleichen Zusammenziehungen erlauben, muß ihre eigentliche Natur darthun.

Bemerk 2. Das Gemeinsame in den zusammenzuziehenden Säzen muß leicht erkennbar und förmlich gleich sein, nicht also: „Muß denn das menschliche Herz so weich und wir demselben hingegeben sein?" weil muß und wir der Form nach nicht übereinstimmen.

Bemerk 3. Zuweilen wird die mögliche Zusammenziehung durch den Sinn derselben verboten, zuweilen auch des Nachdrukks wegen unterlassen: „Auf diese Weise wurde er gemißhandelt, aber bald darauf ward er befreit. — Er gab den ersten Gedanken dazu, — Er leitete die ganze Sache; er führte sie herrlich aus."

Zweiter Abschnitt.

Lehre der Wortfolge im Saze in Hinsicht der Gemüthsstimmung des Redenden.

§. 119.

Die erzälende und bezügliche Wortfolge.

Der Gemüthsstimmung nach sind die Säze

a) erzälend, behauptend (sowol bejahend als verneinend), beschreibend und unterrichtend:

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. — Die Sünde ist des Menschen Verderben."

Hier führt der Sprechende seine eignen Empfindungen und Vorstellungen an, und bürgt für die Wahrheit der-

selben. Die Darstellung ist daher ruhig und einfach, und die allgemeine Regel der Wortordnung, in der Natur des Denkens gegründet, ist dabei folgende: Das unbestimmte Wort geht dem bestimmtern nach dem Grade seiner Bestimmtheit voran, eben so die minder wichtigen und mehr zufälligen Redetheile den wichtigern und wesentlichern, so daß ein Saz eine wahre Steigerung ist, wo der Sprechende zu immer schärfern Bestimmungen fortschreitet, bis die Reihe seiner Vorstellungen am Ende des Sazes ihren völligen Aufschluß erhält. Daher beginnt auch in der Regel die Sazgrundlage, einerseits der unbestimmteste Theil, weil er durch die ganze Rede seine Bestimmtheit und Aufklärung erhält, anderseits aber zugleich der wichtigste, weil um seinetwillen alle die andern Theile des Sazes da sind: „Die drei sehr großen Linden blühen jezt. — Thaten bestimmen den Werth des Lebens. — Die Natur strömt aus allen Quellen Vergnügen entgegen. — Er fand sein Kind, welches er außerordentlich liebte, nicht mehr am Leben."

Stößt der Nennfall mit dem Gegenstandsfall zusammen, so geht in der Regel jener diesem vor, tritt aber eine Zweideutigkeit ein, so muß die Wortfügung geändert werden: „Die Mutter hat die Tochter geliebt. Oder: die Mutter ist von der Tochter geliebt worden u. s. w. — Die Teutschen haben die Franzosen besiegt, oder: die Franzosen sind von den Teutschen besiegt worden."

Der Zweckfall geht in der Regel dem Gegenstandsfall voran: „Er zog der Bequemlichkeit die Pflicht vor." Anderweite Bestimmungen treten meistens zwischen den Gegenstandsfall und Zweckfall: „Mein Freund lieh mir recht gern zur Reise seinen Mantel. — Er brachte mir früh morgens einen Brief."

Erfodert das Fügewort einen doppelten Gegenstandsfall, so tritt derjenige, welcher den persönlichen Gegenstand

bezeichnet, voran: „Er nannte seinen Freund seinen Retter.“ Auch steht der persönliche Gegenstandsfall vor dem Zeugfall der Sache: „Ich will ihn keines Verbrechens beschuldigen. — Er würdigt mich seiner Freundschaft.“

Das Beifügewort steht als solches gewöhnlich zulezt: „Ich sehe dich ungern; — es wird mir schwer.“ Als Bestimmung des Nambestimmwortes aber vor demselben: „Alle diese seine drei noch ganz neuen und schönen Haüser sind in dem lezten sehr verheerenden Kriege in Asche gelegt worden. — Wir haben seit vielen Jahren nicht einen so heißen Sommer gehabt.“

Ist die Sazgrundlage eine Nennweise, so nimmt diese ihre Bestimmungen vor sich: „Einem Gefühllosen mitleidige Empfindungen einflößen wollen, ist eben so viel, als einen Stein erweichen wollen. — Seine Vernunft nicht zum Nachdenken gewöhnen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können.“

Demnach ist die Ordnung hier folgende:

1. Das persönliche Fürwort oder das Hauptnamwort (im Nennfall) mit seinem vorangehenden Deutewörtchen und Beinamwort, wenn diese nöthig sind, an deren Stelle auch das Zalwort treten kann (diesem geht aber das Deutewörtchen und Fürwort, wo sie nöthig sind, voraus). 2. Das Hauptfügewort, oder wenn das Hülfsfügewort vorkommt, zunächst dieses, mit Versparung des Hauptfügeworts bis an die Stelle, wo seine nähere Bestimmung ausgedrükkt ist; 3. nach dem Hülfsfügeworte folgt der Gegenstand oder Umstand des Hauptfügeworts; 4. dieses selbst, oder wenn es schon vorangegangen, sein Gegenstand — Hauptnam- oder Fügewort — oder wenn diese wegfallen, das Beifügewort oder Beinamwort, von jenem entlehnt.

2. Führt der Sprechende dagegen sich oder Andre redend an, ohne für die Wahrheit des Gesagten einzustehen, so

nennt man dieß die bezügliche (relative) Rede, und ihre Wortordnung die bezügliche. Diese besteht aus zwei Theilen, aus dem Hauptsaze oder denjenigen Worte, welches die Empfindung der Rede ankündigt, und aus der angeführten Empfindung der Rede selbst.

Dieß geschieht theils 1. in der Person, in welcher sie gesprochen worden sind: „Ich sprach zu ihm: Du bist ein Thor"; oder durch die Verbindweise ohne oder mittels daß: „Ich sprach zu ihm, er sei ein Thor, oder: daß er ein Thor sei." Im ersten Falle steht der Hauptsaz entweder voran, oder einigen der angeführten Worte nach: „Ich sprach zu ihm: du Thor, du betrügst dich!"

Bemerk 1. In Ansehung der Wortstellung sehe man dabei nur darauf, daß man nicht Worte trenne, welche nothwendig zu einander gehören.

Bemerk 2. Leicht schleicht sich hier das: sagte ich, sagte er zum lästigen Ueberflusse ein.

2. theils nicht in eigner, sondern in dritter Person:

α) ohne das Bindewort daß, wo immer die Verbindweise steht, und die ruhige Wortordnung bleibt: „Es ist uns gemeldet worden, er wolle es nicht thun."

β) mit daß, wo dann die verbindende Wortfolge statt findet. Die Aussagweise hängt dabei von dem Grade der Gewißheit oder Ungewißheit ab, von welcher die Rede begleitet ist.

§. 120.

2. Die fragende Wortfolge findet Anwendung:

a) bei unmittelbaren Fragen. Hier tritt die Sazgrundlage als Nennfall hinter das Fügewort, und alles Uebrige bleibt in seiner gewöhnlichen Ordnung: „Was ist wahre Lebensweisheit? — Hat nicht jedes Thier in der Natur sein ihm angewiesenes Geschäft?"

Sie findet außer der Frage auch noch statt:

b) bei Wünschen, Bitten, Befehl, Auffoderung, Verbot u. dgl.: „Möchte doch jeder Mensch täglich weiser und besser werden! — Jüngling, fliehe den Müßiggang! Gehe hin zur Ameise und lerne von ihr!“

„Sprengt eure Pforten auf, ihr Kaukasusse,
Und speit Wasser! Brecht durch eure Dämme,
Ihr Wolgaströme, macht aus Felsen Schwämme,
Braus't über Teutschland hin im Siegergusse!“
Fr. Raimar.

c) bei Verwunderung, beim Ausrufe, Zweifel: „Welch' ein neues Leben fängt für uns an! — O wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu sein!“

d) nach allen Wörtern und Ausdrükken, welche vermöge der Umstellung der Rede anfangen: „Also will er es nicht thun. — Alsdann will ich es Dir geben.“

e) Wenn die Sazgrundlage durch es angekündigt wird: „Es kommt Jemand. — Es giebt nur Einen Gott. — Es steigen Seraphim von allen Sternen nieder.“ Der Saz beginnt demnach hier gleich mit dem Fügeworte oder mit den fragenden Fürwörtern: wer, welcher, was und den mit ihnen zusammengesezten Verhältnißwörtern: warum, womit, wodurch ꝛc. und den fragenden Partikeln: wie, wo, warum, woher ꝛc.

f) nach so und da in Nachsäzen, diese Wörter mögen ausdrüklich stehen, oder nur hinzugedacht werden: „Wo ich bin, da will er auch sein. — Wenn es aus ist, so will ich kommen. — Kommt er, so ists gut. — Sehe ich ihn, so will ich es ihm sagen.“

§. 121.

3. Die verbindende Wortfolge führt deshalb diesen Namen, weil sie nur nach Bindewörtern und bezüglichen Fürwörtern, welche nicht unmittelbar fragen, wol aber die

Rede beginnen, steht: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. — Man sollte den Abend meist in freundlicher Gesellschaft und mit ruhig heitrer Unterhaltung zubringen; denn der Schlaf wird dann besser und das Erwachen aufgeraümter sein."

Bemerk. Die einzelen bezüglichen Fürwörter, so wie die Bindewörter, sind an ihrem Orte vorgekommen, können aber hier zur Vervollständigung wieder aufgenommen werden.

Diese bezüglichen Fürwörter oder Bindewörter fangen sämmtlich den Saz oder Saztheil unmittelbar an, um die Aufmerksamkeit auf sich zu richten, und die ganze folgende Rede wird als eine Bestimmung derselben angesehen, daher das Fügewort, als seine vorzüglichste Bestimmung, ans Ende tritt.

Gehören zwei Nennweisen dazu, so stehen diese nach: „Weil ich ihn mußte gehen lassen; damit ich ihn mußte gehen lassen; — damit ich ihn nicht möchte kommen sehen rc.

Bei drei Nennweisen tritt diejenige, welche den Hauptbegriff enthält, den andern beiden vor: „weil ich Dir die Sache habe verfertigen helfen wollen;" obwol man auch sagen kann: „habe wollen verfertigen helfen."

Bemerk. Manche Schriftner haben seit einiger Zeit angefangen, von dieser verbindenden Wortfolge abzuweichen. Sie lassen nämlich das Fügewort vorangehen, anstatt mit demselben zu schließen: „Manche Menschen wollen lieber, daß ihnen geschmeichelt wird durch süße Worte und durch geschmükkter Rede Blendwerk, als daß sie erfahren das reine Urtheil der Welt." für: „Manche Menschen wollen lieber, daß ihnen durch süße Worte geschmeichelt wird, als daß sie das reine Urtheil der Welt erfahren."

Zuweilen mischt man auch zwei Wortordnungen in einem Saze mit einander, und eine solche Wortordnung heißt dann eine gemischte Wortordnung: „Wenn er sich beleidigt und gekränkt fühlt, was hindert ihn klagbar zu werden?"

Bemüht euch. ꝛc. einzudrükken. — Wer den Bösen bewegt, daß er dem Laster entsage = Wer den Bösen bewegt, dem Laster zu entsagen ꝛc. — Ich sehe, daß die Mauer einfällt = Ich sehe die Mauer einfallen."

Manche Verbindungen sind schon ursprünglich so angelegt, als: „Ich lasse ihn laufen u. dgl. — Ich sagte dieß, um dich zu belehren, oder: daß ich dich belehrte = Ich sagte dieß, dich zu belehren." Unrichtig aber sagt man: „Er wurde von der Fürstin so sehr erhoben, um ihn zu den schwersten diplomatischen Geschäften brauchen zu können," weil die Sazgrundlagen hier verschieden sind.

Von den Beinamsäzen können nur die mit den bezüglichen Fürwörtern zusammengezogen werden, wobei diese Fürwörter selbst, und der Bindling ausfallen, als: „Friedrich, welcher mit seinem Loose zufrieden ist, ist glükklich = Friedrich, mit seinem Loose zufrieden, ist glükklich. — Der Jüngling, welcher vor Wehmuth weinte, verließ die Gesellschaft = der Jüngling, vor Wehmuth weinend, v. d. G. Er konnte mir, der ich ihn ernstlich bat, die Gefälligkeit nicht verweigern = E. k. mir dem ernstlich bittenden d. G. n. v."

Von den bindewörtlichen oder Verbindsäzen können ebenfalls nur die mit gleicher Sazgrundlage, oder in welchen wenigstens ein dem Hauptsaze entsprechendes Hauptnamwort enthalten ist, verkürzt werden, wobei das Bindewort, die Sazgrundlage und der Bindling wegfallen: „Sein Vater, (obgleich er) der redlichste Mann (ist), wird sehr verfolgt. Von seinen Freunden verlassen, ergab er sich seinen Feinden. Von allen gehaßt, mußte er fliehen. — Zu wenig gefaßt auf außerordentliche Fälle, verlor er bei diesem Unternehmen bald alle Besonnenheit. — Ich kann, (da ich) einmal von dir betrogen (bin), dir nicht mehr glauben. — (Da er) von der

Krankheit (so) abgemattet (ist), wird er die Reise nicht unternehmen können. — Sie hat den Mann, obgleich er der ausgezeichnetste Künstler seiner Zeit war, nicht annehmen wollen. Verkürzt: Sie hat den Mann, den ausgezeichnetsten Künstler seiner Zeit, nicht annehmen wollen." Fehlerhaft aber: „Einliegend begleite ich diesen Brief mit einem Wechsel von 100 Thlr."

Wenn weder die Sazgrundlagen gleich sind, noch der Nebensaz ein dem Hauptsaze entsprechendes Hauptnamwort hat, so darf in der Regel eine dergleichen Verkürzung nicht statt finden. Die griechische Sprache ist darin mit ihren genit. absolut. freier, desgleichen die lateinische mit ihren ablat. absolut. Manche teutsche Schriftner, besonders in ungebundner Rede erlauben sich aber auch ähnliche Zusammenziehungen solcher binde- und beinamwörtlichen Säze, wo sein Bindling ist, gleichviel in welcher Zeitform, und streben dadurch wenigstens zum Theil unsrer Sprache den Mangel jenes Vorzugs der alten Sprachen zu ersezen: „Die Braut trat, ihr Haar mit Blumen geschmükkt, festlich herein. — Wir müssen, die Sache von allen Seiten betrachtet, ernstlichere Maßregeln nehmen."

Bei vollständigen beinam- und bindewörtlichen Säzen ist die Auslassung der sogenannten Hülfsfügewörter nicht zu billigen: „Dinge, welche wir weder gehört, noch gesehen (haben). — Ich weiß, daß ich oft zu kurz gewesen (bin)."

§. 118.

Zusammenziehung der Säze.

Von der Verkürzung der Säze ist noch zu unterscheiden ihre Zusammenziehung. Bei der Zusammenziehung derselben verschmelzen zwei oder mehre derselben, welche einen oder mehre Haupttheile des Sazes mit einander gemein hab-

en umschreibt, als: „Ueberlege sorgfältig vor der That, damit Du nichts zu bereuen hast, wenn sie geschehen ist."

Bemerk. Die grammatische Würde der Säze hat folgende Abstufungen: Die größte grammatische Würde hat der Hauptsaz, da nur seinetwegen die Nebensäze da sind. Der unabhängigere Nebensaz geht dem abhängigern vor; nach ihm folgt der Nennsaz, als Umschreibung eines Hauptnamwortes; dann der bindewörtliche als nähere Bestimmung der Aussage; zulezt der beinamwörtliche Säz als Umschreibung eines Beinamworts.

Sind die beigeordneten Säze logisch unabhängig, so ist die Folge entweder

1. willkührlich: „Er ging, und ich blieb da;" oder

2. durch den Stoff selbst bestimmt: „Erst muß das Getraide reifen, dann wird es geerndtet;" oder

3. es entscheidet der Umfang der Säze, und der längre folgt gern dem kürzern nach: „Er muß mir bezalen, oder ich werde ihn gegen seine Erwartung gerichtlich belangen."

Bemerk. In logisch abhängigen Säzen wird ihre Folge gewöhnlich durch das logische Verhältniß bestimmt: „Er ist fleißig, fleißiger aber ist sie. — Er sagte mir, daß er krank sei, und daher nicht kommen könne," ist richtiger, als: Er sagte mir, daß er nicht kommen könne, denn er sei krank."

Bei der unterordnenden Verbindung der Säze gilt im Allgemeinen das aus der Wortfolge entlehnte Gesez: daß die Nebensäze in dem Saze, dem sie untergeordnet sind, die Stelle einnehmen können, welche die einzelen Sprachtheile, deren Namen sie tragen, in einem Saze einnehmen, und diese Stellung kann die natürliche heißen: „Die Nachricht von seiner Abreise machte mich gestern ganz traurig = Daß er abreisen würde, machte mich, als ich es erfuhr, ganz traurig." Nur die beinamwörtlichen Säze stehen nicht vor, sondern folgen ihrem Hauptnamworte wegen des Nachdrukks, der auf ihnen ruht, so wie die ausdrükklichen Beinamwörter

selbst nach: „Die Stimme, die rufende. — Der Mann, welchen Du kennst, sagte mir" —.

Bemerk. Es ist nicht selten Unvermögen der teutschen Sprache, bei mehren untergeordneten Säzen ihre Unterordnung gehörig zu bezeichnen: „Er verehrt sie, und, versichert, niemals der ihrige werden zu können, legt er sich ein strenges Stillschweigen auf." Hier wird versichert nicht sogleich als Mittelwort erkannt.

Fehlerhaft ist eine leiterförmige Abstufung untergeordneter Säze, wo der folgende Saz immer dem vorhergehenden untergeordnet ist, weil er die Ueberschaulichkeit hindert, und die Aufmerksamkeit den vorangehenden wichtigern Säzen immer mehr entzieht. Dieß ist besonders unerträglich, wenn die untergeordneten Säze von derselben Art und Form sind: „Cajus sollte nicht wissen, daß wir, es ungern sehen, daß er nicht leiden will, daß sein Sohn studiren soll." (Beigeordnet wäre der Saz nicht fehlerhaft) — „Ich weiß, daß Du es gethan hast, daß Du es läugnen wirst, und daß Du es noch nicht bereuest."

Oft nehmen auch Saztheile den Charakter ganzer Säze an, und zugleich den Schein der getadelten leiterförmigen Abstufung: „Der Griechenzug unter Alexanders Anführung ging durch ein wüstes Land, (1) dessen wilde Einwohner sich nur kümmerlich nährten, (2) da ihr ganzer Reichthum in einer Art kleiner Schafe bestand, (3) deren Fleisch thranig und unschmackhaft war, (4) weil diese Thiere gewöhnlich todte Fische zu fressen bekamen."

Auch lange Zwischensäze als Nebensäze hindern die Ueberschaulichkeit der Gedanken, und entziehn dem Hauptgedanken die Aufmerksamkeit: „Aber der Wunsch, sich nach England zu begeben, dort seine Kunst geltend zu machen, und dann als wolhabender Mann in sein Vaterland und zu seinen Aeltern zurükkzukehren, vermochte ihn zu jeder Entbehrung."

Fehlerhaft ist es ferner, einen Gedanken als Nebensaz unterzuordnen, der entweder in einem eignen Saze aufgeführt, oder wenigstens in einem beigeordneten Verhältnisse erscheinen müßte: „Als wir zu Heidelberg anlangten, so erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Vaters, welche ihn so heftig erschütterte, daß er mehre Wochen das Bette hüten mußte.“

Endlich sind auch Anhängsel von Saztheilen fehlerhaft, die dem vollständigen Schlusse der Gedanken schleppend nachfolgen, und zwar um so fehlerhafter, je überflüssiger und fremdartiger sie sind: „Ich beschließe mit der Wiederholung, daß Trennung die Ursache von alle dem Unglükk gewesen ist, worüber wir klagen, daß nur Eintracht im Stande ist, das Vergangne wieder gut zu machen, und daß ein großer Schritt zu dieser Eintracht durch jene Partheiverbindung geschah, welche einen so glükklichen Anfang hatte, einen hoffnungsvollen Fortgang zeigte, und vor kurzem wieder auf eine so unbegreifliche Weise vernachläßigt worden ist, um nichts Schlimmeres zu sagen“, wo der lezte Theil hinter wieder eingeschoben werden muß.“

§. 124.

Zugabe mehrgliedriger Redesäze *).

1. (dreigliedrige): „Die Vernunft, welche uns zu Ebenbildern Gottes macht, ist das höchste Geschenk, das Gott dem Menschen gegeben hat. — Der Muth, welcher aus reiner Menschenliebe entspringt, ist immer wahrhaft lobenswerth, wenn er auch nicht mit glükklichen Folgen begleitet ist. — Der Mensch, fähig der Tröstungen der Religion, kann in

*) Auszug aus: Versuch eines methodischen Lehrbuchs der deutschen Sprache von K. H. Krause. Zweiter Theil, zweite Abtheilung. Halle bei Hemmerde und Schwetschke 1819. S. 184 u. folgd.

jeder Noth, die ihn auf dem gefahrvollen Lebenswege trifft, Muth behalten. — Nachdem der glänzende Sieg bei Leipzig erfochten war, so flohen die Franzosen, welche sich nun nicht mehr halten konnten, über den Rhein zurükk. — Im Frühlinge weiß noch Niemand, ob die Erndte gut ausfallen werde, weil dieselbe dann noch vielen Gefahren ausgesezt ist. — Obgleich dieser Baum noch jung ist, so wird er doch, durch Raupen entblättert, dieses Jahr keine Frucht tragen. — Der Unmäßige, nicht vermögend, seine sinnlichen Begierden zu bezähmen, kann kein freier Mensch genannt werden, weil er unter einer sehr harten Herrschaft steht."

2. (viergliedrige): „Das Gewissen, welches so stark vor der Sünde warnt, ist eine heilige Schuzwehr gegen dieselbe zu nennen; weil der heilige Gott selbst, der alles Böse verabscheut, es uns zur Gegenwehr gegeben hat. — Traue nie dem Geschenke, das Dir der Eigennüzige darreicht; weil der Eigennüzige, stelle er sich auch noch so theilnehmend, nur seinen Vortheil im Auge hat. — Der Feind mußte das Schlachtfeld raümen; sein Gepäkk wurde erobert; die von ihm vertheidigte Festung ergab sich; wir hatten einen glänzenden Sieg erfochten. — Wollt ihr dem Vaterlande, das auf Euch seine lezte Hoffnung sezt, und mit dem ihr zugleich mit untergeht, nicht mit aller Anstrengung dienen? fragte der Feldherr die fliehenden Soldaten. — Wir können überzeugt sein, daß, wenn unser Körper stirbt, unsre Seele, die uns zu Gottes Ebenbildern macht, fortdauern werde. — Die Eiche ist nicht blos durch ihr hohes Alter ehrwürdig, sondern sie giebt uns auch ein festes Holz, aus welchem tausend nüzliche Dinge verfertigt werden können, die sehr dauerhaft sind. — Der Lügner sieht nicht ein, daß er sich bei Verständigen, die seine Erdichtungen und Uebertreib-

Sie findet außer der Frage auch noch statt:

b) bei Wünschen Bitten, Befehl, Auffoderung, Verbot u. dgl.: „Möchte doch jeder Mensch täglich weiser und besser werden! — Jüngling, fliehe den Müßiggang! Gehe hin zur Ameise und lerne von ihr!“

„Sprengt eure Pforten auf, ihr Kaukasusse,
Und speit Wasser! Brecht durch eure Dämme,
Ihr Wolgaströme, macht die Felsen Schwämme,
Braus't über Teutschland hin im Siegergusse!“
Fr. Raimar.

c) bei Verwunderung, beim Ausrufe, Zweifel: „Welch ein neues Leben fängt für uns an! — O wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf vergnügt zu sein!“

d) nach allen Wörtern und Ausdrükken, welche vermöge der Umstellung der Rede anfangen: „Also will er es nicht thun. — Alsdann will ich es Dir geben.“

e) Wenn die Sazgrundlage durch es angekündigt wird: „Es kommt Jemand. — Es giebt nur Einen Gott. — Es steigen Seraphim von allen Sternen nieder.“ Der Saz beginnt demnach hier gleich mit dem Fügeworte oder mit den fragenden Fürwörtern: wer, welcher, was und den mit ihnen zusammengesezten Verhältnißwörtern: warum, womit, wodurch ꝛc. und den fragenden Partikeln: wie, wo, warum, woher, ꝛc.

f) nach so und da in Nachsäzen, diese Wörter mögen ausdrükklich stehen, oder nur hinzugedacht werden: „Wo ich bin, da will er auch sein. — Wenn es aus ist, so will ich kommen. — Kommt er, so ists gut. — Sehe ich ihn, so will ich es ihm sagen.“

§. 121.

3. Die verbindende Wortfolge führt deshalb diesen Namen, weil sie nur nach Bindewörtern und bezüglichen Fürwörtern, welche nicht unmittelbar fragen, wol aber die

5. (mehr als sechsgliedrige): „Da die Erde und der Mond ihr Licht von der Sonne erhalten; da sie also finster werden müssen, wenn ihnen dieß Licht entzogen wird: so ist es natürlich, daß der Mond vor unsern Augen verdunkelt erscheint, wenn die Erde bei ihrer Umwälzung um die Sonne zwischen ihn und die Sonne getreten ist; denn nun wirft die Erde ihren Schatten auf den Mond, und verursacht dadurch eine Mondfinsterniß. — Napoleon hatte in dieser Noth treulos seine unglüklichen Soldaten, deren namenloses Elend sein steinernes Herz nicht rührte, da er sich bei ihnen nicht mehr sicher glaubte, verlassen, und war in der höchsten Eile nach der Hauptstadt Frankreichs, nach Paris, geeilt, um dort so schnell als möglich ein neues Kriegsheer zu sammeln, und zu verhüten, daß nicht sein Volk, wenn es das Schikksal seiner Heere erführe, das Joch seiner Tyrannei abwerfen möchte; wozu auch schon wirklich Anstalten getroffen waren. — Steht an der Spize aller Dinge ein Wesen, das, weil es lebt und empfindet, auch von den Empfindungen andrer Geister Kenntniß hat, das also auch meine Bedürfnisse und Wünsche und vorzüglich das Verlangen nach Glükkseligkeit, welches allen Geistern gemeinschaftlich ist, einsieht: o dann, ob ich gleich dieses Wesen nicht durch meine Sinne wahrnehme, bin ich doch, wie unter dem Schuze einer Regierung, deren Verfassung und Maßregeln ich kenne, getroster, und habe auch zugleich in Absicht dessen, was mir zu thun obliegt, mehr Gewißheit."

Nach diesen abgehandelten Grundsäzen von der teutschen Wortbildung, Beugung und Fügung ist nun auch die Reinheit und Richtigkeit der Sprache zu ermessen. Jene sezt voraus, daß alle Theile der Rede ursprünglich teutsch seien, oder der Natur dieser Sprache wenigstens nicht widerstreben; diese, daß dieselben auch in Bezug auf ihre andern

weite Ausbildung und Verbindung teutscher Weise entsprechen. Das Weitre hiervon fällt der Behandlung der Lehre des teutschen Stils anheim.

Vierter Abschnitt.

Lehre von den Sazzeichen. Interpunktionslehre.

§. 125.

Diese Lehre enthält eine Anweisung, wie man die Sazzeichen, welche sich ihrerseits auf die Sazlehre gründen, in der Schrift und beim Vortrage anzuwenden habe.

Die wichtigsten derselben sind:

1. (.) der Punkt, Schlußpunkt;
2. (:) der Doppelpunkt oder das Colon;
3. (;) der Strichpunkt oder das Semikolon;
4. (,) der Einstrich oder das Komma;
5. (?) das Fragezeichen und
6. (!) das Ausrufungszeichen.

Die ersten viere haben den Zwekk:

α) theils die Säze und Saztheile nach ihren verschiednen Verhältnissen abzutheilen; β) theils dadurch zugleich die verschiednen Stimmabsäze und Pausen beim mündlichen Vortrage anzudeuten.

Die lezten zwei bestimmen besonders die Stimmhaltung beim Vortrage der einzelen Säze, und heißen daher vorzugsweise Saztonzeichen, jene viere aber Saztheilzeichen.

Im Allgemeinen scheidet

a) der Schlußpunkt jeden grammatisch in sich abgeschlossnen Saz;

b) der Strichpunkt, die einander beigeordneten und

ist nämlich entweder eine beiordnende oder unterord-
nende. Beigeordnet heißt der Saz, welcher mit dem,
welchem er gefügt ist, gleiche grammatische Würde (
gleiche Wortfolge) hat, und nicht blos einen in den
gehörigen Sprachtheil umschreibt. Untergeordnet
gegen ist derjenige, welcher, als Umschreibung eines in
andern Saz gehörigen Sprachtheils, diesem an gram-
tischem Werthe nachsteht. Der lezte heißt dann über-
ordnet.

Ueber die Zusammenordnung der Säze gelten folg-
allgemeine Regeln:

1. Ein Hauptsaz kann einem andern Haupt-
nur beigeordnet sein, als: „Ich gehe fort,
bleibst da."

2. Ein Nebensaz ist einem Hauptsaze nur u-
ergeordnet, dieser jenem übergeordnet, als:
weiß, daß er verreist ist."

3. Ein Nebensaz ist einem andern Nebens-
entweder beigeordnet oder untergeordnet.
ersten Falle beziehen sich beide Nebensäze auf einen densel-
übergeordneten Saz, welcher vor dem zweiten in Gedan-
wiederholt werden muß, als: „Er gab nach, weil die S-
gleichgültig war, und (er gab nach) damit er nicht als
ensinnig erschiene;" im andern ist der eine Nebensaz
nähere Bestimmung des erstern, indem er einen Theil dessel-

a) in Hauptsäzen	b) in Nebensäzen
1. S. P. K.	1. S. K. P.
2. K. S. P.	2. K. S. P.
3. K. P. S.	3. K. P. S.
4. P. S. K.	4. P. S. K.
5. P. K. S.	5. P. K. S.

en umschreibt, als: „Ueberlege sorgfältig vor der That, damit Du nichts zu bereuen hast, wenn sie geschehen ist.“

Bemerk. Die grammatische Würde der Säze hat folgende Abstufungen: Die größte grammatische Würde hat der Hauptsatz, da nur seinetwegen die Nebensäze da sind. Der unabhängigere Nebensaz geht dem abhängigern vor; nach ihm folgt der Nennsaz, als Umschreibung eines Hauptnamwortes; dann der bindewörtliche als nähere Bestimmung der Aussage; zulezt der beinamwörtliche Saz als Umschreibung eines Beinamworts.

Sind die beigeordneten Säze logisch unabhängig, so ist die Folge entweder

1. willkührlich: „Er ging, und ich blieb da;“ oder

2. durch den Stoff selbst bestimmt: „Erst muß das Getraide reifen, dann wird es geerndtet;“ oder

3. es entscheidet der Umfang der Säze, und der längere folgt gern dem kürzern nach: „Er muß mir bezalen, oder ich werde ihn gegen seine Erwartung gerichtlich belangen.“

Bemerk. In logisch abhängigen Säzen wird ihre Folge gewöhnlich durch das logische Verhälniß bestimmt: „Er ist fleißig, fleißiger aber ist sie. — Er sagte mir, daß er krank sei, und daher nicht kommen könne,“ ist richtiger, als: Er sagte mir, daß er nicht kommen könne, denn er sei krank.“

Bei der unterordnenden Verbindung der Säze gilt im Allgemeinen das aus der Wortfolge entlehnte Gesez: daß die Nebensäze in dem Saze, dem sie untergeordnet sind, die Stelle einnehmen können, welche die einzelen Sprachtheile, deren Namen sie tragen, in einem Saze einnehmen, und diese Stellung kann die natürliche heißen: „Die Nachricht von seiner Abreise machte mich gestern ganz traurig = Daß er abreisen würde, machte mich, als ich es erfuhr, ganz traurig.“ Nur die beinamwörtlichen Säze stehen nicht vor, sondern folgen ihrem Hauptnamworte wegen des Nachdrukks, der auf ihnen ruht, so wie die ausdrükklichen Beinamwörter

selbst, nach: „Die Stimme, die rufende. — Der Mann, welchen Du kennst, sagte mir" —.

Bemerk. Es ist nicht selten Unvermögen der teutschen Sprache, bei mehren untergeordneten Säzen ihre Unterordnung gehörig zu bezeichnen: „Er verehrt sie, und, versichert, niemals der ihrige werden zu können, legt er sich ein strenges Stillschweigen auf." Hier wird versichert nicht sogleich als Mittelwort erkannt.

Fehlerhaft ist eine leiterförmige Abstufung untergeordneter Säze, wo der folgende Saz immer dem vorhergehenden untergeordnet ist, weil er die Ueberschaulichkeit hindert, und die Aufmerksamkeit den vorangehenden wichtigern Säzen immer mehr entzieht. Dieß ist besonders unerträglich, wenn die untergeordneten Säze von derselben Art und Form sind: „Cajus sollte nicht wissen, daß wir, es ungern sehen, daß er nicht leiden will, daß sein Sohn studiren soll." (Beigeordnet wäre der Saz nicht fehlerhaft) — „Ich weiß, daß Du es gethan hast, daß Du es läugnen wirst, und daß Du es noch nicht bereuest."

Oft nehmen auch Saztheile den Charakter ganzer Säze an, und zugleich den Schein der getadelten leiterförmigen Abstufung: „Der Griechenzug unter Alexanders Anführung ging durch ein wüstes Land, (1) dessen wilde Einwohner sich nur kümmerlich nährten, (2) da ihr ganzer Reichthum in einer Art kleiner Schafe bestand, (3) deren Fleisch thranig und unschmackhaft war, (4) weil diese Thiere gewöhnlich todte Fische zu fressen bekamen."

Auch lange Zwischensäze als Nebensäze hindern die Ueberschaulichkeit der Gedanken, und entziehn dem Hauptgedanken die Aufmerksamkeit: „Aber der Wunsch, sich nach England zu begeben, dort seine Kunst geltend zu machen, und dann als wolhabender Mann in sein Vaterland und zu seinen Aeltern zurükkzukehren, vermochte ihn zu jeder Entbehrung."

Fehlerhaft ist es ferner, einen Gedanken als Nebensaz unterzuordnen, der entweder in einem eignen Saze aufgeführt, oder wenigstens in einem beigeordneten Verhältnisse erscheinen müßte: „Als wir zu Heidelberg anlangten, so erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Vaters, welche ihn so heftig erschütterte, daß er mehre Wochen das Bette hüten mußte.“

Endlich sind auch Anhängsel von Saztheilen fehlerhaft, die dem vollständigen Schlusse der Gedanken schleppend nachfolgen, und zwar um so fehlerhafter, je überflüssiger und fremdartiger sie sind: „Ich beschließe mit der Wiederholung, daß Trennung die Ursache von alle dem Unglükk gewesen ist, worüber wir klagen, daß nur Eintracht im Stande ist, das Vergangne wieder gut zu machen, und daß ein großer Schritt zu dieser Eintracht durch jene Partheiverbindung geschah, welche einen so glükklichen Anfang hatte, einen hoffnungsvollen Fortgang zeigte, und vor kurzem wieder auf eine so unbegreifliche Weise vernachläßigt worden ist, um nichts Schlimmeres zu sagen“, wo der lezte Theil hinter wieder eingeschoben werden muß.“

§. 124.

Zugabe mehrgliedriger Redesäze*).

1. (dreigliedrige): „Die Vernunft, welche uns zu Ebenbildern Gottes macht, ist das höchste Geschenk, das Gott dem Menschen gegeben hat. — Der Muth, welcher aus reiner Menschenliebe entspringt, ist immer wahrhaft lobenswerth, wenn er auch nicht mit glükklichen Folgen begleitet ist. — Der Mensch, fähig der Tröstungen der Religion, kann in

*) Auszug aus: Versuch eines methodischen Lehrbuchs der deutschen Sprache von K. H. Krause. Zweiter Theil, zweite Abtheilung. Halle bei Hemmerde und Schwetschke 1819. S. 184 u. folgd.

jeder Noth, die ihn auf dem gefahrvollen Lebenswege trifft, Muth behalten. — Nachdem der glänzende Sieg bei Leipzig erfochten war, so flohen die Franzosen, welche sich nun nicht mehr halten konnten, über den Rhein zurükk. — Im Frühlinge weiß noch Niemand, ob die Erndte gut ausfallen werde, weil dieselbe dann noch vielen Gefahren ausgesezt ist. — Obgleich dieser Baum noch jung ist, so wird er doch, durch Raupen entblättert, dieses Jahr keine Frucht tragen. — Der Unmäßige, nicht vermögend, seine sinnlichen Begierden zu bezähmen, kann kein freier Mensch genannt werden, weil er unter einer sehr harten Herrschaft steht."

2. (viergliedrige): „Das Gewissen, welches so stark vor der Sünde warnt, ist eine heilige Schuzwehr gegen dieselbe zu nennen; weil der heilige Gott selbst, der alles Böse verabscheut, es uns zur Gegenwehr gegeben hat. — Traue nie dem Geschenke, das Dir der Eigennüzige darreicht; weil der Eigennüzige, stelle er sich auch noch so theilnehmend, nur seinen Vortheil im Auge hat. — Der Feind mußte das Schlachtfeld raümen; sein Gepäkk wurde erobert; die von ihm vertheidigte Festung ergab sich; wir hatten einen glänzenden Sieg erfochten. — Wollt ihr dem Vaterlande, das auf Euch seine lezte Hoffnung sezt, und mit dem ihr zugleich mit untergeht, nicht mit aller Anstrengung dienen? fragte der Feldherr die fliehenden Soldaten. — Wir können überzeugt sein, daß, wenn unser Körper stirbt, unsre Seele, die uns zu Gottes Ebenbildern macht, fortdauern werde. — Die Eiche ist nicht blos durch ihr hohes Alter ehrwürdig, sondern sie giebt uns auch ein festes Holz, aus welchem tausend nüzliche Dinge verfertigt werden können, die sehr dauerhaft sind. — Der Lügner sieht nicht ein, daß er sich bei Verständigen, die seine Erdichtungen und Uebertreib-

en einsehen, lächerlich macht, wenn sie ihn auch nicht
und öffentlich auslachen."

3. (fünfgliedrige): „Wir können überzeugt sein, daß,
n unser Körper stirbt, unsre Seele, die uns zu Gottes
nbildern macht, in einem Leben fortdauern werde, welch-
unvergänglich ist. — Unser Körper hat zwar viele Vor-
vor dem Körper der Thiere; aber, wenn wir blos ein-
Körper hätten, so wären wir auch bloße Thiere, und den
eren, die uns oft an Stärke übertreffen, unterworfen. —
nn das Gleichgewicht unter den verschiednen Luftmassen
ört, oder wenn sich die Luft in einigen Gegenden auf
ial sehr stark ausdehnt, und dagegen in andern Geg-
n sich zusammendrängt: so entsteht eine starke Beweg-
der Luft, welche man Wind nennt. — Das böse
spiel, das Du deinem Nächsten giebst, gleicht einer
ndstiftung; denn, wenn Du auch gern die Flammen,
gen Himmel steigen, hemmen wolltest, so kannst Du es
."

4. (sechsgliedrige): „Ein englischer Arzt, welcher den
nen Jenner führt, hat die Entdekkung gemacht, daß die-
en Menschen, die, angestekkt durch die Blattern, welche
Kühe zuweilen am Euter haben, einige solche Blatter-
nwüre bekommen, nie Menschenpokken erhalten. — Nur
Unverständige meistert, wenn er hier und da Uebel er-
, deren Nothwendigkeit er nicht einsieht; der Weise
eigt voll Ehrfurcht, weil er in dem dunklern und ver-
ern Theile der Weltordnung dieselbe Weisheit muth-
, die ihm aus dem hellern und offnern entgegen leucht-
— Wenn die Regentropfen sehr klein sind, so fällt ein
ubregen; sind sie groß, und fallen sie mit Gewalt nied-
, heißt es ein Plazregen, der mehrentheils nur einen
ch Landes trifft."

5. (mehr als sechsgliedrige): „Da die Erde und der Mond ihr Licht von der Sonne erhalten; da sie also finster werden müssen, wenn ihnen dieß Licht entzogen wird: so ist es natürlich, daß der Mond vor unsern Augen verdunkelt erscheint, wenn die Erde bei ihrer Umwälzung um die Sonne zwischen ihn und die Sonne getreten ist; denn nun wirft die Erde ihren Schatten auf den Mond, und verursacht dadurch eine Mondsinsterniß. — Napoleon hatte in dieser Noth treulos seine unglüklichen Soldaten, deren namenloses Elend sein steinernes Herz nicht rührte, da er sich bei ihnen nicht mehr sicher glaubte, verlassen, und war in der höchsten Eile nach der Hauptstadt Frankreichs, nach Paris, geeilt, um dort so schnell als möglich ein neues Kriegsheer zu sammeln, und zu verhüten, daß nicht sein Volk, wenn es das Schikksal seiner Heere erführe, das Joch seiner Tyrannei abwerfen möchte; wozu auch schon wirklich Anstalten getroffen waren. — Steht an der Spize aller Dinge ein Wesen, das, weil es lebt und empfindet, auch von den Empfindungen andrer Geister Kenntniß hat, das also auch meine Bedürfnisse und Wünsche und vorzüglich das Verlangen nach Glükkseligkeit, welches allen Geistern gemeinschaftlich ist, einsieht: o dann, ob ich gleich dieses Wesen nicht durch meine Sinne wahrnehme, bin ich doch, wie unter dem Schuze einer Regierung, deren Verfassung und Maßregeln ich kenne, getroster, und habe auch zugleich in Absicht dessen, was mir zu thun obliegt, mehr Gewißheit."

Nach diesen abgehandelten Grundsäzen von der teutschen Wortbildung, Beugung und Fügung ist nun auch die Reinheit und Richtigkeit der Sprache zu ermessen. Jene sezt voraus, daß alle Theile der Rede ursprünglich teutsch seien, oder der Natur dieser Sprache wenigstens nicht widerstreben; diese, daß dieselben auch in Bezug auf ihre ander

weite Ausbildung und Verbindung teutscher Weise entsprechen. Das Weitre hiervon fällt der Behandlung der Lehre des teutschen Stils anheim.

Vierter Abschnitt.

Lehre von den Sazzeichen. Interpunktionslehre.

§. 125.

Diese Lehre enthält eine Anweisung, wie man die Sazzeichen, welche sich ihrerseits auf die Sazlehre gründen, in der Schrift und beim Vortrage anzuwenden habe.

Die wichtigsten derselben sind:

1. (.) der Punkt, Schlußpunkt;
2. (:) der Doppelpunkt oder das Colon;
3. (;) der Strichpunkt oder das Semikolon;
4. (,) der Einstrich oder das Komma;
5. (?) das Fragezeichen und
6. (!) das Ausrufungszeichen.

Die ersten viere haben den Zwekk:

α) theils die Säze und Saztheile nach ihren verschiednen Verhältnissen abzutheilen; β) theils dadurch zugleich die verschiednen Stimmabsäze und Pausen beim mündlichen Vortrage anzudeuten.

Die lezten zwei bestimmen besonders die Stimmhaltung beim Vortrage der einzelen Säze, und heißen daher vorzugsweise **Saztonzeichen**, jene viere aber **Saztheilzeichen**.

Im Allgemeinen scheidet

a) der Schlußpunkt jeden grammatisch in sich abgeschloßnen Saz;

b) der Strichpunkt, die einander beigeordneten und

c) der Einstrich, die untergeordneten Säze von den übergeordneten.

d) Der Doppelpunkt trennt in mehrgliedrigen Redesäzen Vorder- und Nachsaz und kennzeichnet den Gegenstand.

Bemerk. Wo ein Saztonzeichen steht, unterbleibt das Saztheilzeichen.

Anwendung dieser Zeichen.

§. 126.

Der Schlußpunkt.

1. (.) Der Schlußpunkt, Punkt, das Zeichen für die ganze Pause (4/4) steht nach jedem grammatisch in sich abgeschloßnen Saze oder nach jedem völlig beendeten Gedanken, wobei man die Stimme zugleich sinken läßt: „Wer das Genie der Liebe und der Tugend hat, der glaubt nothwendig an Gott, an Vorsehung, an Unsterblichkeit. Der Same dieser Begeisterung ist in allen Herzen. Wo er unter Menschen nicht mehr aufginge, ganz erstürbe, da würde Alles wüst werden, lauter Tod sein. Das kann nie geschehen."

§. 127.

Der Doppelpunkt.

2. (:) Der Doppelpunkt oder das Kolon, die Dreiviertelspause, steht

a) in mehrgliedrigen Redesäzen zwischen Vorder- und Nachsaz; z. B. „Da unsre Kräfte durch Arbeit und Bewegung, besonders wenn diese anstrengend sind, täglich erschöpft werden, auch die Nahrung allein nicht zureicht, sie zu ersezen: so muß die Ruhe vollenden, was die Nahrung unvollkommen läßt."

Bemerk. Manche Schriftner gebrauchen zur Trennung des Vorder- und Nachsazes statt des (:) ein (;), welches aber der Bestimmung des leztern entgegen ist. Dagegen ist bei sehr kurzen Säzen statt des (:) ein (,) zur Trennung des

Vorder- und Nachsazes hinlänglich: „Ob er gleich nicht reich ist, so lebt er doch zufrieden“ u. a. Geht der Nachsaz in eine Frage oder Ausruf über, so trennt ihn gemeinhin ein (;): „Wenn es uns vergönnt wäre, in die Zukunft zu blikken, und unsre widrigen Schikksale vorherzusehn; würden wir nicht jedes neue Jahr mit Furcht und Schrekken antreten?“

b) Zur Andeutung des Gegenstandes eines oder mehrer einzeler Wörter, oder eines ganzen Sazes: „Man nennt diese Bühne mit einem Worte: Welt. — Umsonst war sein klagendes Rufen: Kehre um! — Man gab damals zum dritten Male: Lessing's Nathan der Weise.“

„O wie auch der Zeiten Wechsel schwanke,
Bleibt uns doch der göttliche Gedanke:
Höhern Wesen sind wir anvertraut.“
Schiller.

„O glaubet, glaubt, so wenig auch der Zeugen dafür sein mögen: Wer nicht weiß, wie man sich auf Dornen bettet, den hat die beste Rast noch nicht erquikket. — Es ist nicht groß, für die Wahrheit aller Wahrheiten zu halten: es gebe keine Wahrheit.“

Bemerk. Ein einzeles Wort zeichnet man oft nur durch die Schrift aus: „Die Ausdrükke Tugend und Laster;“ Das Wörtchen „aber.“

c) Wenn man seine eignen oder eines Andern Worte gradezu und wörtlich anführt: „Von Stolberg sagt: Wer immer lächeln kann, der ist gewiß ein Schalk. — Und Gott sprach: Es werde Licht! — Als Peter der Große auf seinen Reisen in Paris die Bildsäule Richelieu's erblikkte, so umarmte er sie, und rief aus: O Richelieu! gern gäbe ich die Hälfte meiner Länder hin, wenn ich die andre so regieren könnte, wie Du einst Frankreich regiertest.

Bemerk. Führt man indeß dergleichen Worte nicht gradezu, sondern nur erzälend an, oder verschiebt man die gewöhnliche Ankündigung: er sagte, schrieb, dachte rc. in die Mitte oder ans Ende derselben: so wird bloß ein Endstrich gesezt: „Wer immer lächeln kann, sagt von Stolberg, der ist gewiß ein

Schalk. — Glaube mir Jüngling, sagt Richardson, dein Geist verräth sich durch Deinen Anzug."

d) Um mit einander verbundne Redesäze, welche in sich bereits durch Strichpunkte getheilt sind, zu sondern: „Las Casas war sich der Reinigkeit seines Herzens und der Unschuld seines Lebens bewußt; er hatte Königen ins Antliz gesehen, und scheute keinen irdischen Richter: aber der Richter, vor den er jezt treten sollte, war Gott, und eine unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit war ihm furchtbar."

e) Wenn man Beispiele, besondre Fälle zur Erläuterung eines vorhergehenden allgemeinen Ausspruches anführt, besonders nach wie, als, namentlich, folgendes: „Weisheit ist: zu den besten Zwekken die besten Mittel wählen. — Um die teutsche Sprache haben sich viele verdient gemacht, namentlich: Gottsched, Adelung, Grimm u. a. m. — Es giebt fünf Haupttheile des allgemeinen Weltmeers, diese sind: das nördliche Eismeer, das südliche Eismeer, das westliche Weltmeer, das indische Weltmeer und das große Weltmeer."

Bemerk. Der Doppelpunkt wird auch noch oft gesezt vor ähnlichen Aussagen und Gleichsäzen: „Es ist mit den Sinngedichten wie mit den Erfindungen überhaupt: die besten sind ebenfalls auch diejenigen, wobei man sich ärgert, den Gedanken nicht selbst gehabt zu haben. — Er hat den Glauben an sich selbst verloren: ein Gemüthszustand, der alle Kräfte lähmt."

§. 128.

3. (;) der Strichpunkt oder das Semikolon, die zweiviertel oder halbe Pause, scheidet

a) die beigeordneten Säze, oder solche Glieder eines Redesazes, welche einen für sich bestehenden Saz ausmachen, der nur in Verbindung mit ähnlichen Säzen als ein Glied eines größern Ganzen erscheint: „Reiche und Arme leben neben

einander; jene haben dadurch Gelegenheit, diesen Gutes zu thun; diese erwerben durch ihrer Hände Arbeit so viel, als zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nöthig ist."

Bemerk. Beginnt der beiordnende Saz mit und, und gehn im vorhergehenden Redesaze nicht schon mehre Einstriche voraus: so sezt man lieber den Einstrich, als: „Ich ging voraus fort, und mein Freund kam nach. — Entweder sind wir unsterblich, oder der Mensch ist elender als das Thier."

b) Er steht auch gern vor Bindewörtern, welche eine Ursache, Erklärung, Bedingung, Folgerung ꝛc. bezeichnen, als: nur, denn, sonst, aber, also, allein, daher, vielmehr, demnach, sondern, indessen, dagegen ꝛc. „Sie war über den Verlust ihrer Mutter beinahe untröstlich; denn sie verlor mit ihr fast Alles. — Es ist süß, sich zu rächen; aber noch weit süßer ist's, zu verzeihen. — Mancher hängt den Vergnügungen ohne Maß und Ziel nach; daher leiden seine Geschäfte darunter."

Bemerk 1. Sind jedoch sowol im Vor- als Nachsaze einige (;) vorgekommen, pflegt man auch wol vor dem aber ein (:) zu sezen: „Napoleon hatte den langen Weg von Moskau bis an die Weichsel zwischen lauter Leichen und Sterbenden gemacht; er hatte das Gewinsel von tausenden hülflos Verschmachtenden gehört; er hatte die Graüel der höchsten Barbarei und Fühllosigkeit, wozu Hungersnoth und Verzweiflung den Menschen bringen, selbst gesehen; er selbst war dem nachsezenden Feinde kaum durch schnelle Flucht entronnen: aber er bot nicht die Hand zu einem gerechten Frieden; er rüstete sich zu neuen Kämpfen, weihte neue hunderttausend seiner Unterthanen dem Tode zur Erringung neuen Sieges, und zur Rache an Preußen, das sich erkühnte, seine Selbständigkeit wieder zu erringen."

Bemerk 2. Oft ist statt des (;) ein bloßes (,) ausreichend, besonders, wenn in kurzen Säzen noch kein (,) vorangegangen ist, und die Sazgrundlage nicht wiederholt wird: „Ich wollte Dich gestern besuchen, traf Dich aber nicht zu Hause. — Wir irren allesammt, doch Jeder irret anders."

c) Bei Abtheilungen und Aufzälungen von Beispielen, welche mehre Einzelheiten oder die einzelen Theile eines Rede-

sazes enthalten: „Jeder vollständige Schluß besteht aus drei Urtheilen: 1. aus einem allgemeinen Saze, welcher die allgemeine Regel aufstellt; 2. aus einem Saze, welcher das Besondre der allgemeinen Regel einverleibt; 3) aus dem, welcher daraus hergeleitet wird."

d) Der Strichpunkt steht statt des Einstrichs vor allen untergeordneten Säzen, welche auf einen vorhergehenden durch Einstriche getrennten Redesaz bezogen werden sollen: „Ich sehe nicht, was uns hier aufhalten könnte; weshalb ich zur Rükkreise rathe. — Ich glaube nicht, daß wir auf diesem Wege zum Ziele kommen; obwol ich gern zugebe, daß ich irren kann. — Der Lehrer bildet Deinen Geist mit vielen Anstrengungen aus; wofür Du ihm nie genug danken kannst."

Bemerk. Auch statt des (?) und (!) steht in den Vordergliedern ein (;): „Wer sollte nicht den Verlaümder verrathen; wer sollte sich zum Werkzeuge seiner Absichten herabwürdigen? — Wie sehr beugt uns der Schmerz über verlorne Freunde nieder; wie selten werden sie uns ersezt?"

§. 129.

4. (,) Der Einstrich oder das Komma, die Viertelpause scheidet

a) die untergeordneten Theile eines Redesazes von den übergeordneten: „Wenn wir beim Nachdenken zuerst den Blikk auf einen bestimmten Gegenstand richten, so haben hundert andre noch Besiz von unsrer Aufmerksamkeit. — Die Schöpfung muß als eine Offenbarung Gottes genommen werden, und der Saz, die Welt sei aus Nichts entstanden, ist ganz buchstäblich zu nehmen. Man darf nur die Bedeutung von Nichts festhalten, um dieß sogleich einzusehen. Nichts ist ein durchaus bezüglicher Begriff, der an sich gar keine Geltung hat. Wer aber ein verkürztes nicht begreifen kann, wie Etwas aus einem Nichts wird;

der kann überhaupt das Anfangen und Werden der Dinge nicht begreifen, da alles Werden ein Hervorgehn aus einem Nichts ist."

Bemerk. Ist die Nennweise mit zu ein Nennsaz, so erhält er einen Einstrich vor sich: „Gewöhne dich, Jedes zu seiner Zeit zu thun." Dieser Einstrich wird jedoch unterlassen, wenn die Nennweise vor das regierende Wort tritt: „Du mußt dich Jedes zu seiner Zeit zu thun gewöhnen."

b) als Abgränzungszeichen zwischen Wörtern, welche nicht zusammengefaßt werden sollen: „Höre, und sprich nicht. — Das war Alles, wie ich glaube, zur Vergeltung." *)

c) zur Trennung einzeler in gleichem Verhältnisse stehender, weder durch und, noch durch oder verbundner Worte, namentlich mehrer Sazgrundlagen, Aussagen, Gegenstände, mehrer beigeordneter Zeugfälle, Beinamworte; u. dgl. „Otto von Guerike, ein Magdeburger, hat 1654 die Luftpumpe erfunden. — Wahrheit, Tugend, Frömmigkeit und Geduld belohnen durch sich selbst. — Der Mensch wird geboren, wünscht, fürchtet, hofft und stirbt."

Bemerk 1. Ein großer, gelehrter Mann ist wol zu unterscheiden, von: Ein großer gelehrter Mann. Der erste Ausdrukk erlaubt statt (,) auch und, und bedeutet einen Mann, der in irgend einer Hinsicht groß und zugleich gelehrt ist. Der zweite Ausdrukk aber bezeichnet einen Mann, der nur durch Gelehrsamkeit groß genannt wird.

Bemerk 2. Vor und und oder steht oft gar kein Sazzeichen.

Vor und und oder wird indeß der Einstrich gesezt:

α) wenn sie zwei vollständige Säze verbinden: „Du schreibst, und ich lese."

β) in zusammengezognen Säzen zur Trennung der einzelen Theile, wenn sie von einiger Länge sind: „Ich werde ihm darüber schreiben, und hoffe auf baldige Antwort. —

*) Folgende und ähnliche Säze geben mit und ohne Einstrich einen verschiednen Sinn: „Höre (,) und sprich nicht. — Eine Wirksamkeit (,) durch grausame Maßregeln beschränken. — Beiträge zur teutschen Sprachlehre (,) von Heynatz. — Ich komme (,) vor deiner Abreise (,) nach Wien" ꝛc.

Ich klage ihn entweder schriftlich an, oder gehe selber hin, um mir Gerechtigkeit zu verschaffen."

γ) wenn sie verschiedne Namen eines Gegenstandes aber nicht verschiedne Gegenstände zusammenfügen: „Mein Bruder, und mein König. — Naturlehre, oder Physik." Aber: „Der Mann hat seinen Bruder und seinen Sohn verrathen. Wir gehen oder reiten." Steht indeß oder mehrmal, so tritt ihm der Einstrich vor: „Ob eine Vergangenheit, oder Gegenwart, oder Zukunft zu sezen sei, hängt von Umständen ab."

Bemerk 3. Daß der Einstrich in der Arithmetik die Tausende, bei Decimalstellen diese von den ganzen, bei Anführungen die einzelen Abtheilungen bezeichnender Ziffern scheide, ist anderweither bekannt.

§. 130.

Das Fragezeichen.

5. (?) Das Fragezeichen wird nach jedem unabhängigen Fragesaze und dem, der dessen Natur annimmt, desgleichen nach allen gradezu fragenden Wörtern gesezt: „Was ist der Mensch? — Wer könnte ruhig bleiben, wenn er von dem Augenblikke vernichtet sieht, woran er Jahre lang gearbeitet hat? — Was hat Frankreich von allen Siegen seines Gewaltherrschers gewonnen? Den Haß aller europäischen Nationen. Was von seiner Niederlage? Die Schande. Was haben ihm beide gekostet? Millionen seiner blühendsten Jugend und seinen Wolstand. — Wärs möglich? Wär es? — Also hätt ich ihn doch nicht gekannt? Nicht ganz? Wir werden von hier wegziehn; aber wann? und wohin? ist noch nicht bestimmt."

Bemerk 1. Wenn mehre Säze mit einander verbunden sind, die zusammen erst die Frage vollständig darstellen: so steht das Fragezeichen nur einmal und zwar am Ende:

„Bereuest du die Schuld, und ists dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?
(Schiller).

Hast du es gethan, oder hat deine Schwester gelogen? —

— Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein?“ (Schiller.)

Bemerk 2. Eine Frage, welche nicht den Schluß eines Sazes macht, verlangt keinen großen Anfangsbuchstaben hinter sich: „Daß ich sterben werde, weiß ich; aber wann? — das mag ich nicht wissen.“

Bemerk 3. Eine Frage, welche nicht ausdrüklich, sondern nur erzälungsweise geschieht, verlangt auch nicht das Fragezeichen: „Er fragte mich, was er antworten solle.“ Nur zuweilen findet es sich in abhängigen Fragen: „Er fragte mich, ob ich mit dem Plato bekannt sei?“

§. 131.

6. (!) Das Ausrufungszeichen steht nach jedem Laute, Worte und Säze, welche eine unmittelbare Darstellung der Gefühle und Bestrebungen ausdrükken: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte! — Möchten doch immer Unschuld und Wahrheit siegen! — Freuet euch, Brüder, des wiederkehrenden Frühlings!

— Welch' fürchterlicher Zufall! Blut! — Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen? —
Erholen Sie sich! Man kommt!
Man überrascht uns! — Stehn Sie auf! Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?“

Bemerk 1. Stehen mehre Säze neben einander, welche zusammen erst den Ausruf vollständig ausdrükken: so steht das Ausrufungszeichen nur einmal, wie die einzelen Säze auch beschaffen sein mögen: „Du, gehe nach Hause, und ihr, legt euch schlafen! — O, daß ich es vermöchte, Dir meine innigsten Gefühle hiebei in ihrer ganzen Wahrheit darzustellen!

Bemerk 2. Im Zusammenhange steht hinter Anreden gewöhnlich ein (,), was auch einige bei Anreden im Briefe thun: „Wolgeborner, Hochzuehrender Herr, — Wenn Sie, meine wertheste Freundin, das erhaltne Buch gelesen haben: so 2c.“

Die Verdopplung beider Zeichen (??!!) oder auch der Gebrauch beider Zeichen unmittelbar hinter einander ?! — !? ist nur in sehr wenigen Fällen, wo viel Sinn in wenig Worten enthalten ist, üblich und zuläßig: „Sie sind also

nirgends (die Gestorbnen); und doch sind sie unglükklich?? Wie sauer läßt sichs doch Mancher werden, nichts zu thun!! Kann auch ein Thor einen Weisen schäzen?! — Wie wenig Wochen braucht nicht oft der ungezogne Herr Sohn, um das von seinem kargen Vater in so vielen Jahren zusammengescharrte große Vermögen zu verkleinern!?"

§. 132.

Einige andre zu beachtende Zeichen.

1. (—) der Gedankenstrich steht

a) nach denjenigen Säzen und Saztheilen, auf welchen das Nachdenken noch verweilen, und vor denen, auf welche die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt werden soll: „Ich habe Gedanken, die ich nicht aus dem Kopfe bringen kann. Macedonien ist Nichts; Griechenland ist — etliche Hufen mehr; Kleinasien, Armenien, Medien, Indien — das wäre noch Etwas! — Des Menschen höchstes Ziel ist — Mensch zu sein. — Er riß den Degen aus der Scheide, besah die Spize und die Schneide, und — stekkt ihn langsam wieder ein.

b) wenn man mitten in der Rede abbricht, und das Ausgelaßne den Leser selbst hinzudenken läßt: „Sei ohne Freund — wie viel verliert dein Leben! — Mir ist bange, daß — doch ich will kein Unglükksprophet sein. — Wenn ich dein Vater wäre, ja ich wollte dich —"

c) auch in einer heftigen Gemüthsbewegung, die in abgebrochnen Worten spricht: „— — Er ist geschwind — der König — Ich hoffte — länger — denk auf deine Rettung — Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter weiß Alles — ich kann nicht mehr. —

d) zur Scheidung mehrer neben einander gestellter Säze von gleicher logischer Beziehung, besonders solcher, in den-

en die Gedanken verschiedner Personen enthalten sind: „Verhüte der Himmel, daß man euch zumuthen sollte, die Abderiten zu lesen, wenn ihr gerade was Nöthigeres zu thun oder was Besseres zu lesen habt! — Ich muß auf eine Predigt studiren. — Ich habe Kranke zu besuchen. Ich hab' ein Gutachten, einen Bescheid, eine Laüterung, einen unterthänigsten Brief zu machen. — Ich muß recensiren. — Mir fehlen noch sechszehn Bogen an vier Alphabeten, die ich meinem Verleger binnen acht Tagen liefern muß. — Ich hab' ein Joch Ochsen gekauft. — Ich hab' ein Weib genommen. — In Gottes Namen! Studirt, besucht, referirt, übersezt, kauft und freiet!“.

e) Statt des Einschlußzeichens vor oder nach einem eingeschobnen Saze, den man besonders bemerkbar machen will: „Gott wird nicht durch Opfer — der Allgenugsame bedarf ihrer nicht — befriedigt.“

f) nicht selten im Gespräch, um die lästige Wiederkehr des: er sagte, antwortete, erwiederte u. dgl. zu vermeiden: „Werden sie verreisen? fragte er. Nein antwortete ich. — — Was hält Sie ab? — Meine Geschäfte. — Können Sie dieselben nicht aufschieben, oder einem andern übertragen? — Dießmal nicht.“ u. s. w.

Bemerk. Ein ähnlicher, nur kleinrer Strich wird von den andern Sprachlehrern auch angewandt, die verschiednen Worttheile von einander zu trennen. In diesem Buche ist derselbe nur vor und zwischen gewichtigen Stammsylben, vor und zwischen Sproßsylben und Sproßlauten aber, ein neues eignes Zeichen - versucht worden, wodurch die Zunge gleichsam unvermerkt zum schnellen Ansprechen des Folgenden hingeleitet wird.

2. ( ) [ ] oder — — die Parenthese, das Einschlußzeichen wird gebraucht, wenn ein Saz mit einer andern Wortfügung in die Mitte eines andern eingeschoben werden

soll, welcher dann mit etwas niedrer Stimme auch ein wenig schneller vorgetragen wird. Dieser Saz dient

a) zur nähern Erklärung und Erlaüterung des Hauptsazes: „Ich wünsche (finden Sie den Wunsch nicht natürlich?) Ihr Zutrauen zu erwerben. — Er hat viel gelitten (aber freilich gröstentheils selbst verschuldet), das kann Niemand laügnen.“

b) oder auch zur bessern Unterscheidung eines nur beilaüfig erwähnten Sazes: „Die Zeit der Jugend (es ist die schönste Zeit im menschlichen Leben) geht schnell vorüber. — Wenn ich glauben darf, daß Sie mein Freund sind (doch warum sollte ich das nicht, da ich so viele Beweise davon habe): so zweifle ich nicht, daß Sie mir hierin Ihren Beistand nicht versagen werden.“

3. („ — “) Diese Anführungszeichen werden gebraucht, wenn man die Reden oder Gedanken Jemandes unverändert anführt: Schiller sagt in Don Carlos: „Den Zufall giebt die Vorsehung — zum Zwekke muß ihn der Mensch gestalten.“

Bemerk. Das Angeführte in einem abhängigen Saze wird, wenn es nur wenige Worte sind, durch gesperrte Schrift oder auf andre Weise gekennzeichnet: „Du Bösewicht lachst wol über meine üble Laune und denkst: Er hat's doch gefühlt!“

Worte und Stellen, welche man besonders hervorgehoben wissen will, giebt man durch größre, andre, oder auch gesperrte Schrift.

4. (-) Das Binde- und Theilungszeichen, jenes bei umständlichern Zusammensezungen dieses beim Abbrechen eines Wortes am Ende einer Zeile: „Wittwen-, Waisen- und Armenanstalten. — Jean Pauls Blumen-, Frucht- und Dornenstükke u. dgl.“

Bemerk. In dieser Schrift steht dieß Zeichen auch als Stellvertreter schon vorgekommner Theile zur leichtern Uebersicht.

5. (—') Der Apostroph, das Weglaßzeichen steht

a) wenn ein e oder i ausgefallen: „Ich sterb' und fleh' Euch Gottes heil'gen Segen."

b) bei Eigennamen, die auf einen Selblaut enden, vor dem s des Zeugfalls und dem n der Mehrheit und dem der übrigen Fallformen: Cicero's, Goethe's, die Florida's, Bertha'n.

c) nöthig ist dieß Zeichen auch in solchen Zusammenziehungen, welche ohne dasselbe leicht unrichtig ausgesprochen werden können: ihr las't, reis't, speis't *) u. dgl.

6. (**** Asterisken oder Sternchen) oder (....) oder (,,,,) oder (----) das Lükkenzeichen.

7. (:,:) Das Wiederholungszeichen kömmt nur in alten Liederbüchern vor, und zeigt an, daß gewisse Zeilen einer Strofe (meist am Schlusse derselben) zu wiederholen sind.

8. (2c.) Das Ergänzungszeichen.

9. (f. ff.) Das Fortweisungszeichen.

10. (* oder † oder Ziffern und Buchstaben) das Verweisungszeichen.

11. (=) Das Gleichheitszeichen.

12. (.) Das Abkürzungszeichen, nicht blos hinter abgekürzten Worten (Abbreviaturen), sondern auch Ziffern, wenn sie eine eigne Zal anzeigen, gebraüchlich. Man breche jedoch im allgemeinen so ab, daß das Verkürzte deutlich bleibt: Art. (Artikel) Kap. (Kapitel) Apostr. (Apostroph) 2c.

13. (¨) Die Trennungspunkte (puncta diæreseos), welche über einen von zwei Selblauten in fremden Worten

*) Dafür könnte man leichter: last, reist, speist u. dgl. setzen.

gesezt werden, um anzudeuten, daß sie nicht als Doppellaut, sondern getrennt gelesen werden sollen: Matthäus, Aeneïs, Phaëton u. a. m.

Anhang I.

Grammatische Figuren.

§. 133.

Die Grammatischen Figuren oder Wortfiguren in der teutschen Sprache bestehen in dem Hinzuthun oder Unterlassen einzeler Laute, Sylben und Worte, entweder aus Unkunde der Sprachregeln, aus einem falschen Geschmakk, oder auch endlich aus Noth ungewandter Dichter. Sie gehören daher größtentheils mehr unter die Fehler, als unter die Schönheiten der Rede; man muß sie indeß kennen lernen, um sie würdigen zu können.

1. Apocope (die), die Endverkürzung, wenn man am Ende eines Wortes einen Laut oder Sylbe im Sprechen abzwakkt: Güt', Gnad', Kron'. Sie ist da zuläßig, wo das folgende Wort mit einem Selblaut anfängt; fehlerhaft dagegen, wo das folgende Wort mit einem Grundlaute beginnt. Eine besondre Härte entsteht, wenn man ganze Sylben, oft des Reimes wegen, unterläßt: „welch' Kind, manch' Mann" u. a. m.

„Doch Brüder sind wir allzusamm',
Und das schwellt unsern Muth;
Uns knüpft der Sprache heilig' Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues teutsches Blut."

2. Aphæresis (die) Kürzung eines Wortes von vorn, z. B. 'nauf st. hinauf, 'rein st. herein, 'rüber st. herüber, 'runter st. herunter, 's ist st. es ist, u. dgl.

3. Krasis (die) Zusammenziehung zweier Sylben in eine, oder zweier Wörter in eines z. B. sag's st. sage es, gieb's st. gieb es, an's st. an das, in's st. in das u. dgl.

Dergleichen Zusammenziehungen sind dann fehlerhaft, wenn sie schwerfällig und übellautig werden, wie über'm st. über dem, auf'm st. auf dem; oder wenn sie gar gegen Sprachrichtigkeit verstoßen, wie gewest st. gewesen.

4. Paragoge (die) fehlerhafte Endverlängerung eines Wortes durch Ansaz eines Lautes oder einer Sylbe: ihme st. ihm, dahero st. daher, dorten st. dort, hierinnen st. hierin; gewißlich st. gewiß u. a.

5. Prothesis (die) fehlerhafte Vorsezung eines Lautes oder einer Sylbe, vor ein Wort: benebst st. nebst, dieweil st. weil u. dgl.

6. Synkope (die) Wortkürzung oder Zusammenziehung eines Wortes durch Wegwerfung eines Lautes oder einer Sylbe aus der Mitte eines Wortes: drin st. darin, drunter st. darunter, u. dgl.

7. Epenthesis (die) Einschaltung eines Lautes oder einer Sylbe in ein Wort, gewöhnlich ein schlechter Nothhelf unbeholfner Reimer: Genade st. Gnade, Gelükk st. Glükk, löbelich st. löblich, Kindelein st. Kindlein, versammelen st. versammeln, gewöhniglich st. gewöhnlich, Vollenkommenheit st. Vollkommenheit.

8. Metathesis (die) Buchstabenversezung, um einen andern Sinn herauszubringen, gewöhnlich nur Spielerei: Erde — Rede, Bernstein — Brennstein, Regen — Neger u. a. m.

9. Enallage (die) Vertauschung oder Verwechslung eines Wortes mit einem andern, z. B. Geiz st. Habsucht, Stolz st. Eitelkeit, u. a, m.

10. Anastrophe (die) Verkehrte Wortsezung, nach welcher ein Wort, das voranstehen sollte, hinten gesezt word-

en, ist, z. B. umhin st. hinum, umher st. herum, demnach st. nachdem, oder umgekehrt. Desgleichen Weinglas st. Glas Wein, Biermaß st. Maß Bier.

11. Zeugma (das) Verbindung zweier Hauptnamwörter oder auch zweier Säze durch ein Fügewort, das sich nur zu Einem schikkt: „Dann will ich Milch und Blumen auf dein Grab streuen.“

12. Asyndeton (das) Die Verschweigung oder Unterlassung der Bindewörter, um desto kürzer und nachdrükklicher zu reden: „Er kam, sah, siegte, st. Er kam und sah und siegte.“ So auch: „Es ward in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig Alles auf das Spiel gesezt, was für Beherrscher der Völker und für die Völker selbst Werth haben kann: Ruhm, Ehre, Freiheit, Wolstand, Herrschaft, Unabhängigkeit.“

13. Polysyndeton (das) die Anhaüfung oder Ueberladung eines Sazes mit einerlei Bindewörtern, oft beabsichtigte Zier, bei Anfängern im Reden und Schreiben gewöhnlich ein Fehler. Ein Beispiel des Bessern: „Ihm sei Ehre und Dank, und Ruhm und Preis!“

14. Ellipse (die) Unterlassung eines oder des andern Wortes, das leicht hinzugedacht werden kann. Inwiefern indeß Verständlichkeit nicht darunter leidet, tragen sie nicht wenig zur Belebung der Empfindung und Einbildungskraft bei: „Morgen oder in 8 Tagen — nur kommen Sie! — Ein Wink von Ihnen, und es soll geschehen!“

„Nur unverzagt! Viel besser ist
Beneidet, als bedauert.
Zwar kränket Hohn und falsche List,
Wenn Freund und Bruder sich vergißt;
Doch — wie das Herz auch trauert —
Gestrebt und ausgedauert!“ —

15. Pleonasmus (der) Wortüberfluß, wodurch ein Be-

griff doppelt ausgedrükkt wird: „weißer Schnee, nasses Wasser, feuchter Regen, kalter Frost; — meines Freundes sein Haus; — das kann wol möglich sein. Ich bin in der Nothwendigkeit, dieß thun zu müssen.“ Dahin kann man auch die unnöthige Wiederholung desselben Gedankens, obgleich mit andern Worten, rechnen, welche Untugend man indeß auch mit einem besondern Namen Tautologie nennt: „Meine Freundschaft für Sie ist unbegränzt, sie kennt keine Schranken, sie hört nie auf“ u. a. m.

Anhang II.

Von den Abkürzungen, Abbreviaturen.

§. 134.

Eine Abkürzung (Abbreviatur) besteht darin, daß ein bekanntes Wort nur durch einen oder einige Buchstaben desselben angedeutet wird. Die folgenden Theile ersezt der Punkt. Bei manchen Worten und Redensarten ist die Abkürzung sehr gewöhnlich, daher man sie kennen lernen muß.

1. Abkürzungen, die mit ein, zwei, drei Buchstaben ausgedrükkt werden nach dem Alphabet:

a)	B.	heißt	Band od. Buch.
	D. od. Dr.	"	Doctor.
	h. od. heil.	"	heilig.
	l.	"	lies.
	M.	"	Magister.
	N. od. N. N.	"	Namen.
	Pf. od. Pfd. ℔	"	Pfund.
	s. od. S.	"	siehe.
	S.	"	Seite.
	St.	"	Stükk, Stunde.
	Th.	"	Theil.

u. heißt und.
V. = Vers.
b. A. T. = Altes Testament.
A. St. = alten Stils.
d. i. = das ist.
d. J. = dieses Jahr.
d. M. = dieses Monats.
d. V. = der Verfasser.
h. S. = heilige Schrift.
i. J. = im Jahr.
N. S. = Nachschrift.
N. T. = neues Testament.
n. St. = neuen Stils.
Se. Sr. = Seine, Seiner.
v. o. = von oben.
v. u. = von unten.
z. B. = zum Beispiel.
z. E. = zum Exempel.
c. a. a. O. = am angeführten Orte.
D. d. A. = Doctor der Arzneigelehrsamkeit.
D. d. W. = Doctor der Weltweisheit.
D. d. Ph. = Doctor der Philosophie.
D. d. R. = Doctor der Rechte.
D. R. K. = Der Rechte Kandidat.
u. a. m. = und andre mehr.
u. s. f. od. w. = und so ferner, oder weiter.
u. e. a. = und einige andre.
v. R. w. = von Rechts wegen.
d. d. h. S. D. = der heiligen Schrift Doctor.
d. G. G. B. = der Gottesgelahrtheit Beflißner.
o. U. d. B. = ohne Unterschied der Bedeutung.
u. d. g. m. = und dergleichen mehr.

2. Abkürzungen, welche mit zwei oder mehr Buchstaben eines Wortes von Anfang an ausgedrückt werden.

Abth.	=	Abtheilung.	Exc.	=	Excellenz.
Anm. od. Anmerk.	=	Anmerkung.	Fr.	=	Frau, Franken.
Ausg.	=	Ausgabe.	Frhr.	=	Freiherr.
Abschn.	=	Abschnitt.	Frhrl.	=	Freiherrlich.
Antw.	=	Antwort.	Gr.	=	Groschen.
Kap.	=	Kapitel.	Ggr.	=	gute Groschen.
Cent.	=	Centimen.	geb.	=	geboren.
Centn. od. Ct.	=	Centner.	gest.	=	gestorben.
Ew.	=	Euer, Eure.			u. dgl.

3. Abkürzungen mit lateinischer Schrift.

A. C. Anno Christi, im Jahr Christi, d. h. nach Christi Geburt.
A. M. anno mundi, im Jahr der Welt.
a. c. anni currentis, des laufenden Jahres.
a. p. anni præteriti, des vorigen Jahres.
A. u. s. actum ut supra, Geschehen, wie oben gemeldet worden.
D. J. U. Doctor juris utriusque, beider Rechte Doktor.
fol. folio, in Bogengröße.
JCtus. Juris, oder Jure consultus, Rechtsgelehrter.
L. S. Loco sigilli, anstatt des Siegels.
M. (Vor Namen) Magister (auf Recepten) misce, mische.
M. D. S. misce, da, signa! oder misceatur, detur, signetur! mische, gieb, bezeichne, oder man mische, gebe, überschreibe u. s. w.
M. D. Medicinæ Doctor, der Arzneikunst Doktor.
N. B. nota bene, merke wol! ein NB. eine Erinnerung
p. pag. pagina, Seite, Blattseite.

Dann bricht die Sonne neu hervor,
Und Alles jauchzt zu dir empor,
Vor dem die Wetter schweigen.
Von dir kommt, was uns hier erfreut,
Von dir, Quell aller Gaben!
Dort wirst du uns mit Seligkeit
In reichern Strömen laben.
Wol, wol den Menschen, die schon hier
Sich dir ergeben, und einst dir
Im Glauben freudig sterben! —

29. Lied. (Salis.)

1=7: ⏑ – ⏑ –
2=6≌3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
4≌5: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Ins stille Land!
Wer leitet uns hinüber?
Schon wölkt sich uns der Abendhimmel trüber,
Und immer trümmervoller wird der Strand.
Wer leitet uns mit sanfter Hand
Hinüber, ach! hinüber,
Ins stille Land?

Ins stille Land!
Zu euch, ihr freien Raüme
Für die Veredlung! Zarte Morgentraüme
Der schönen Seelen! künft'gen Daseins Pfand.
Wer treu des Lebens Kampf bestand,
Trägt seiner Hoffnung Keime
Ins stille Land.

Ach Land! Ach Land
Für alle Sturmbedrohten!
Der mildeste von unsers Schicksals Boten
Weckt uns, die Fackel umgewandt,
Und leitet uns mit sanfter Hand
Ins Land der großen Todten,
Ins stille Land.

Anhang

zur

Ton- und Sylbenmaßlehre.

Erster Abschnitt.

Volkthümlich singbare teutsche Sylbenmaße nach ihren verschiednen Reimbänden *).

§. 135.

Jamben.

a) Vierzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande.

1. Gefunden (Göthe; auch dessen Mailied).

**) 1 ⌢≡ 3: ⏑ – ⏑ – ⏑
2 ≡ 4: ⏑ – ⏑ –

Ich ging im Walde ***)
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

*) Der Reim, bei den Teutschen einheimisch und zugleich mit ihrer Sprache selbst erwachsen, ist Gleichklang, Gleichstimmung oder Wiederkehr gleich oder ähnlich lautender Endsylben in den Gedichtszeilen oder Versen, und zwar in einer bestimmten Folge, um dadurch die Rede sinnlich angenehmer und eindringlicher zu machen. Eine solche Wiederkehr in zwei oder mehr Endsylben nennt man ein Reimband, zu dessen Vollkommenheit gehört, daß jeder Reimfuß wenigstens zweimal vorkomme, was nur im vier- und mehrzeiligen Gesäz möglich ist, und daß die zu einander gehörigen Reime nicht zu weit (nicht über drei Gedichtszeilen) von einander entfernt seien. Der Reimfuß heißt männlich, wenn er auf eine lange Sylbe, der aber keine Länge unmittelbar vorhergehen

**) ⌢ Zeigt Ungleichheit der Zal der Versfüße an.

***) Das Reimband in diesem Gedichte heißt halbreimig, weil nur das halbe Gesäz sich reimt.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt' es brechen;
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus,

Und pflanzt' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blühet fort.

darf, austönt; weiblich, wenn dieß auf zweien, einer langen und kurzen geschieht.

Eigenschaften. 1. Der Reim muß wolklingend, natürlich und edel sein. Den Wolklang fördert ein angemeßner Wechsel der Selblaute und ein gutes Verhältniß der Grundlaute zu denselben; zur Natürlichkeit gehört, daß er sich gleichsam von selbst dargeboten habe, und nicht mühsam gesucht, oder gar erzwungen scheine; der Adel des Reims endlich verlangt, daß man das Alltägliche, Gemeine und Niedrige an sich vermeide.

2. Da der Reim ein Hauptglied des Gesäzes schließt, so muß auch der Sinn hinter ihm einen Schluß erlauben, und nicht ein unaufhaltsames Fortschreiten verlangen; daher darf er weder ein Wort zerschneiden (es sei denn zum Scherz: „Hans Sachse war ein Schuh — Macher und Poet dazu"); noch auf das Deutewörtchen, Fürwort, beiständige Beinamwort, sondern stets auf einen hochtonigen Hauptbegriff, nämlich auf ein Hauptnamwort, Fügewort und Beifügewort fallen.

3. Ueber den Reim hat nur das Ohr, nicht das Auge zu richten, und solche, die es nur fürs Auge, nicht aber fürs Ohr sind, heißen unreine Reime. Dahin gehört, wenn ein stumpfer mit einem geschärften, ein tiefer mit einem hohen Selblaut: groß — goß; Gram — Lamm, Elend — beselend; oder ein milder Grundlaut mit einem stärkern und ungleichen: Macht — Jagd, Krieg — siech, gereimt wird; oder, wenn beides zugleich geschieht: Blücher — Sieger u. s. w.

4. Ein Reim, dessen Theile auch vor den Reimsylben gleich sind, heißt ein reicher Reim. Dieser ist nur dann nicht zu tadeln, wenn er absichtlich gewählt wird:

„Nichts geht über den Wein
Sagt mein Kellner; allein
Er geht über den Wein."

5. Nur scherzweise reimt man α) zwei lange Sylben, welchen Reim man schwebend nennt: Wehrstand — Lehrstand; Landrecht — Strandrecht.

„Was stehst Du Spötter da und haushagt,
Gieb Acht, daß man Dich nicht hinausbagt!" (Voß.)

β) oder fremde Wörter mit deutschen:

„Dem Midas, eh er sichs versah,
Erschien ein Gott ex machina." (Weisser.)

γ) oder auch fremde mit fremden:

„Er starb post Christum natum,
Ich weiß nicht mehr das datum." (Bürger.)

6. Reime auf drei Reimsylben, wie: reichlicher — weichlicher u. s. w., gleitende Reime genannt, und mehr eine Nachahmung

2. Das Frühling (Brückner).

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡

2=4: ◡ – ◡ – ◡ –

Aus ihrem Schlaf erwachet*)
Von neuem die Natur.
Seht! wie die Sonne lachet
Herab auf unsre Flur.

der Italiener, sind bei uns wenig im Gebrauch, und nicht zu empfehlen, weil sie die Aufmerksamkeit zu sehr den Gedanken entziehen, sich nicht mit Freiheit überall anwenden lassen, und endlich auch einen trippelnden, tändelnden, unsichern Schluß erzeugen würden.

7. Bilder und Trittreime mit ähnlichen Mißgeburten geschmakkloser Zeiten verdienen hier keine Beachtung. S. „Schottelius ausführliche Arbeit von der teutschen Haubtsprache; Braunschweig 1663. S. 957.

Dem Reime ist in gewisser Hinsicht ähnlich die **Alliteration**, Gleichklang zu Anfang der starken Wurzeln oder Stammworte, früher bei den nordischen Völkern im Gebrauch. Er lebt in unsrer Sprache noch fort in folgenden und ähnlichen Wendungen: Stock und Stein, Schimpf und Schande, Haut und Haare u. s. w. **Assonanz**, Gleichklang der Selblaute, mehr den südlichern Sprachen Europas eigen, ist im Teutschen mehr als eine Unvollkommenheit des Reimes anzusehen: Stube — Stuhle, Blüthen — Düfte.

*) Eine solche Gedichtszeile, durch dasselbe Taktmaß gemessen, und am Ende durch den Reim zur Einheit verbunden, besteht ihren einzelen Theilen nach aus Füßen, welche, aus einer nach Länge und Kürze bestimmten Anzal von Sylben bestehend, entweder Wort- oder Versfüße sind. Jene, welche der Bildung der Verse ursprünglich zu Grunde liegen, beschränken sich entweder auf den Umfang eines Wortes, oder doch nothwendig mit ihm verbundner Theile; diese umfassen immer nur einen ganzen Takt, von dem grade die Rede ist, und fallen mit dem Wortfuße entweder zusammen, oder zerschneiden denselben. Ein beständiges Zusammenfallen derselben mit dem Wortfuß erzeugt ermüdende Eintönigkeit; also nicht:

„Es kräht — der Hahn, — die Nacht — entflieht"

sondern besser:

„Die Hähne krähn, das Dunkel flieht."

Nicht:

„Alle — Menschen — müssen — sterben"

sondern:

„Was geboren ward, ist sterblich."

Ein vom Versfuß stets abwechselnder Wortfuß verdunkelt die Natur des Versfußes. Aber auch derselbe Wortfuß darf sich nicht zu oft wiederholen.

Verse, denen der Jambus als herrschender Fuß einwohnt, heißen jambische, denen der Trochäus zu Grunde liegt, trochäische Verse, und so in Ansehung der Anapäste und Daktylen u. dgl.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt' es brechen;
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus,

Und pflanzt' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blühet fort.

darf, austönt; **weiblich**, wenn dieß auf zweien, einer langen und kurzen geschieht.

Eigenschaften. 1. Der Reim muß wolklingend, natürlich und edel sein. Den Wolklang fördert ein angemeßner Wechsel der Selblaute und ein gutes Verhältniß der Grundlaute zu denselben; zur Natürlichkeit gehört, daß er sich gleichsam von selbst dargeboten habe, und nicht mühsam gesucht, oder gar erzwungen scheine; der Adel des Reims endlich verlangt, daß man das Alltägliche, Gemeine und Niedrige an sich vermeide.

2. Da der Reim ein Hauptglied des Gesäzes schließt, so muß auch der Sinn hinter ihm einen Schluß erlauben, und nicht ein unaufhaltsames Fortschreiten verlangen; daher darf er weder ein Wort zerschneiden (es sei denn zum Scherz: „Hans Sachse war ein Schuh — Macher und Poet dazu"); noch auf das Deutewörtchen, Fürwort, beiständige Beinamwort, sondern stets auf einen hochtonigen Hauptbegriff, nämlich auf ein Hauptnamwort, Fügewort und Beifügewort fallen.

3. Ueber den Reim hat nur das Ohr, nicht das Auge zu richten, und solche, die es nur fürs Auge, nicht aber fürs Ohr sind, heißen unreine Reime. Dahin gehört, wenn ein stumpfer mit einem geschärften, ein tiefer mit einem hohen Selblaut: groß — goß; Gram — Lamm; Elend — [illegible]; oder ein milder Grundlaut mit einem stärkern und ungleichen: Macht — Jagd, Krieg — siech, gereimt wird; oder, wenn beides zugleich geschieht: Blücher — Sieger u. s. w.

4. Ein Reim, dessen Theile auch vor den Reimsylben gleich sind, heißt ein reicher Reim. Dieser ist nur dann nicht zu tadeln, wenn er absichtlich gewählt wird:

„Nichts geht über den Wein,
Sagt mein Kellner; allein
Er geht über den Wein."

5. Nur scherzweise reimt man α) zwei lange Sylben, welchen Reim man schwebend nennt: Wehrstand — Lehrstand; Landrecht — Strandrecht.

„Was stehst Du, Spötter, da und haushagt,
Gieb Acht, daß man Dich nicht hinausbagt!" (Voß.)

β) oder fremde Wörter mit deutschen:

„Dem Midas, eh er sichs versah,
Erschien ein Gott ex machina." (Weisser.)

γ) oder auch fremde mit fremden:

„Er starb post Christum natum,
Ich weiß nicht mehr das datum." (Bürger.)

6. Reime auf drei Reimsylben, wie: reichlicher — weichlicher u. s. w., gleitende Reime genannt, und mehr eine Nachahmung

2. Der Frühling (Brückner).

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Aus ihrem Schlaf erwachet *)
Von neuem die Natur.
Seht! wie die Sonne lachet
Herab auf unsre Flur.

der Italiener, sind bei uns wenig im Gebrauch, und nicht zu empfehlen, weil sie die Aufmerksamkeit zu sehr den Gedanken entziehen, sich nicht mit Freiheit überall anwenden lassen, und endlich auch einen trippelnden, tändelnden, unsichern Schluß erzeugen würden.

7. Bilder und Trittreime mit ähnlichen Mißgeburten geschmakkloser Zeiten verdienen hier keine Beachtung. S. „Schottelius ausführliche Arbeit von der teutschen Haubtsprache; Braunschweig 1663. S. 957.

Dem Reime ist in gewisser Hinsicht ähnlich die Alliteration, Gleichklang zu Anfang der starken Wurzeln oder Stammworte, früher bei den nordischen Völkern im Gebrauch. Er lebt in unsrer Sprache noch fort in folgenden und ähnlichen Wendungen: Stock und Stein, Schimpf und Schande, Haut und Haare u. s. w. Assonanz, Gleichklang der Selblaute, mehr den südlichern Sprachen Europas eigen, ist im Teutschen mehr als eine Unvollkommenheit des Reimes anzusehen: Stube — Stuhle, Blüthen — Düfte.

*) Eine solche Gedichtzeile, durch dasselbe Taktmaß gemessen, und am Ende durch den Reim zur Einheit verbunden, besteht ihren einzelen Theilen nach aus Füßen, welche, aus einer nach Länge und Kürze bestimmten Anzal von Sylben bestehend, entweder Wort- oder Versfüße sind. Jene, welche der Bildung der Verse ursprünglich zu Grunde liegen, beschränken sich entweder auf den Umfang eines Wortes, oder doch nothwendig mit ihm verbundner Theile; diese umfassen immer nur einen ganzen Takt, von dem grade die Rede ist, und fallen mit dem Wortfuße entweder zusammen, oder zerschneiden denselben. Ein beständiges Zusammenfallen derselben mit dem Wortfuß erzeugt ermüdende Eintönigkeit; also nicht:

„Es kräht — der Hahn, — die Nacht — entflieht“

sondern besser:

„Die Hähne krähn, das Dunkel flieht.“

Nicht:

„Alle — Menschen — müssen — sterben“

sondern:

„Was geboren ward, ist sterblich.“

Ein vom Versfuß stets abwechselnder Wortfuß verdunkelt die Natur des Versfußes. Aber auch derselbe Wortfuß darf sich nicht zu oft wiederholen.

Verse, denen der Jambus als herrschender Fuß einwohnt, heißen jambische, denen der Trochäus zu Grunde liegt, trochäische Verse, und so in Ansehung der Anapäste und Daktylen u. dgl.

Die Hirtin singt am Erlenbach
 Das Lied der Dorfgemeine nach,
 Und sieht in unschuldsvoller Ruh
 Dem Spiel der jungen Lämmer zu.

Des braunen Landmanns Beil durchschallt
 Verwüstend heute nicht den Wald;
 Der Fluren heil'ge Feier stört
 Kein Jagdhorn und kein wiehernd Pferd.

Kein Fischernachen theilt die Fluth,
 Der Mühle rascher Flügel ruht;
 Der Wiesenblumen Opferduft
 Dampft auf, und schwimmt in blauer Luft.

O Sonntagsfrühe, ernst und mild,
 Sei mir des großen Morgens Bild,
 Wo aller Sphären Jubel schallt,
 Und spiegelhell der Zeitstrom wallt!

5. Das Mädchen aus der Fremde. (Schiller.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

In einem Thal bei armen Hirten
 Erschien mit jedem jungen Jahr,
 Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
 Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
 Man wußte nicht, woher sie kam;
 Doch schnell war ihre Spur verloren,
 Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,
 Und alle Herzen wurden weit;
 Doch eine Würde, eine Höhe
 Entfernte die Vertraulichkeit.

heit in der Form eines vollständigen Meistergesanges, welche jedoch mit der griechischen Abtheilung der Pindarischen Preis- und Chorgesänge der Tragiker (Strophe — Antistrophe — Epodos) nur eine sehr entfernte äußre Aehnlichkeit gewahren läßt.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereif't auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;

Und theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste;
Doch, nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

6. Lob der blauen Farbe. (Müchler.)

1=2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
3=4: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡

Von allen Farben auf der Welt
Mir doch am meisten Blau gefällt;
Blau ist des Aethers lichter Bogen,
Hat kein Gewölk ihn trüb' umzogen.

Blau ist des holden Veilchens Kleid,
Das, voll bescheidner Sittsamkeit,
In dunkle Blätter sich verhüllet,
Und doch die Luft mit Balsam füllet.

Blau ist das Blümchen, welches spricht:
Ich bitte dich, vergiß mein nicht!
Das sich die Freundschaft auserseḥen,
Für Liebe, Liebe zu erflehen.

Aus blauen Augen strahlt so rein
Der Huld und Liebe milder Schein;
Drum haben immer auch vor allen
Nur blaue Augen mir gefallen.

Blau ist schon seit der Fabelzeit
Die Farbe der Beständigkeit,
Das Roth der Liebe zu erheben,
Und heitre Dauer ihm zu geben.

Die Hirtin singt am Erlenbach
  Das Lied der Dorfgemeine nach,
  Und sieht in unschuldsvoller Ruh
  Dem Spiel der jungen Lämmer zu.

Des braunen Landmanns Beil durchschallt
  Verwüstend heute nicht den Wald;
  Der Fluren heil'ge Feier stört
  Kein Jagdhorn und kein wiehernd Pferd.

Kein Fischernachen theilt die Fluth,
  Der Mühle rascher Flügel ruht;
  Der Wiesenblumen Opferduft
  Dampft auf, und schwimmt in blauer Luft.

O Sonntagsfrühe, ernst und mild,
  Sei mir des großen Morgens Bild,
  Wo aller Sphären Jubel schallt,
  Und spiegelhell der Zeitstrom wallt!

5. Das Mädchen aus der Fremde. (Schiller.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

In einem Thal bei armen Hirten
  Erschien mit jedem jungen Jahr,
  Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
  Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
  Man wußte nicht, woher sie kam;
  Doch schnell war ihre Spur verloren,
  Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,
  Und alle Herzen wurden weit;
  Doch eine Würde, eine Höhe
  Entfernte die Vertraulichkeit.

heit in der Form eines vollständigen Meistergesanges, welche jedoch mit der griechischen Abtheilung der Pindarischen Preis- und Chorgesänge der Tragiker (Strophe — Antistrophe — Epodos) nur eine sehr entfernte äußre Aehnlichkeit gewahren läßt.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereif't auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;

Und theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste;
Doch, nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

6. Lob der blauen Farbe. (Müchler.)

1=2: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
3=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Von allen Farben auf der Welt
Mir doch am meisten Blau gefällt;
Blau ist des Aethers lichter Bogen,
Hat kein Gewölk ihn trüb' umzogen.

Blau ist des holden Veilchens Kleid,
Das, voll bescheidner Sittsamkeit,
In dunkle Blätter sich verhüllet,
Und doch die Luft mit Balsam füllet.

Blau ist das Blümchen, welches spricht:
Ich bitte dich, vergiß mein nicht!
Das sich die Freundschaft ausersehen,
Für Liebe, Liebe zu erflehen.

Aus blauen Augen stralt so rein
Der Huld und Liebe milder Schein;
Drum haben immer auch vor allen
Nur blaue Augen mir gefallen.

Blau ist schön seit der Fabelzeit
Die Farbe der Beständigkeit,
Das Roth der Liebe zu erheben,
Und heitre Dauer ihm zu geben.

Und als er kam zu sterben,
  Zält' er seine Städt im Reich,
  Gönnt Alles seinem Erben,
  Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
  Die Ritter um ihn her,
  Auf hohem Vätersaale,
  Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
  Trank lezte Lebensgluth,
  Und warf den heiligen Becher
  Hinunter in die Fluth.
Er sah ihn stürzen, trinken
  Und sinken tief ins Meer.
  Die Augen thäten ihm sinken;
  Trank nie einen Tropfen mehr.

40. Schäfers Klagelied. (Göthe.)

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –
⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –

Da droben auf jenem Berge
  Da steh ich tausendmal,
  An meinem Stabe gebogen,
  Und schaue hinab in das Thal.
Dann folg' ich der weidenden Heerde,
  Mein Hündchen bewahret mir sie.
  Ich bin herunter gekommen
  Und weiß doch selber nicht wie.
Da stehet von schönen Blumen
  Die ganze Wiese so voll;
  Ich breche sie, ohne zu wissen,
  Wem ich sie geben soll.
Und Regen, Sturm und Gewitter
  Verpass' ich unter dem Baum.
  Die Thüre dort bleibet verschlossen;
  Doch alles ist leider ein Traum!

Kein Zustand ist so hart; ein Chor der stillen Freuden
Gesellt sich ihm mitleidig bei.

Schilt unsre thörichte Begier,
Die auch bei nahen Quellen schmachtet.
Vergnügen beut sich an: umsonst! es wird verachtet;
Nur was uns flieht, verfolgen wir.

Zu ekel sind wir, uns zur Pein;
Wir lassen West und Sommer weichen,
Und wollen, wann sie fliehn, in schattichten Gesträuchen,
Um murmelnd Wasser fröhlich sein.

Der warme Frühling kömmt zurükk;
Dann braucht ein Weiser ihn bei Zeiten.
Er läßt Vernunft allein die blinden Wünsche leiten,
Vergnügt auch ohne schimmernd Glükk.

Weil ich nicht prächtig schmausen kann,
Soll ich nicht fröhlich schmausen können?
Will Flora für mein Haar mir holde Rosen gönnen;
Was geht der Fürsten Pracht mich an?

Was hilfts zur Lust, wenn ihre Wand
Sich in gewirktes Gold verhüllet,
Und ein Bedientenschwarm die Marmorsäle füllet,
Mit güldnen Schüsseln in der Hand?

Zieh hin, wo keine Pracht gebricht!
Man gähnt auch mitten im Gepränge;
Der Nektar Jupiters, der Speisen ekle Menge,
Die fesseln Scherz und Freude nicht.

9. Anmuth und Lieblichkeit. (Matthisson.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels bebt
Am zarten Halm der Thau;
Der Frühlings Landschaft zitternd Bildniß schwebt
Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Felsenquell, der Blüthenbaum,
Der Hain mit Gold bemalt;
Schön ist der Stern des Abends, der am Saum
Der Purpurwolke stralt.

Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gesträuch,
Des Hügels Blumenkleid;
Der Erlenbach, der schilfumkränzte Teich,
Mit Blüthen überschneit.

O wie umschlingt und hält der Wesen Heer
Der ew'gen Liebe Band!
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer
Schuf eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum
Ein Blüthenblatt entweht!
Du winkst, wenn dort, im ungemeßnen Raum
Ein Sonnenball vergeht!

10. Wohlthat des Herzens. (Seume.)

1=4: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
2=3: ◡ – – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Kalt und erstarrt liegt rings die Flur umher,
Wo der Gedanke nur die Gruppen stellt;
Und ohne Herz ist unsre schöne Welt
Ein todtes Bild, und aller Freuden leer.

Das Herz nur schafft in süßer Sympathie
Aus jedem Gegenstand sich Hochgenuß,
Hört in dem Sturm der Liebe Morgengruß,
Und sammelt Freuden aus des Lebens Müh.

Das Herz gießt neu die Farben um sich her,
Und haucht ein neues glühendes Gewand
Mit schönem Zauber um das nakkte Land,
Macht Arme reich, und giebt den Reichen mehr.

Das Herz schattirt der Auen Purpursaum,
Wo einst der sorgenlose Knabe lief;
Und Heiligthum ist, wo der Vater schlief,
Die kleine Laube mit dem alten Baum.

Das Herz schafft sich die kleine Rasenbank,
Wo ländlich auf des Lenzes weichem Gras
Jüngst fröhlich das geliebte Mädchen saß,
Zum hohen königlichen Marmorgang.

Es zaubert sich aus einer Felsenwand
Ein Blumenbeet zum Feierkleid hervor,
Wo still die Lauscherin mit leisem Ohr
Bei ihrer Schwester Philomele stand.

Das Herz erhöht die Hütte sich zum Thron,
Macht harte Kost zur schönsten Feerei,
Spricht Schuldner los, und giebt Verdammte frei,
Und grüßt als Freund den lezten Erdensohn.

Die ganze Trift wird harmonienvoll,
Zur Oreade jeder Echolaut,
Und jeder Quell den Himmlischen vertraut,
Und jeder Flötenhirte zum Apoll.

Das Paradies ist eine Wüstenei,
Wo das Gefühl die Schöpfung nicht beseelt;
Und wo Vernunft nur ihre Pulse zält,
Elysium ein schales Einerlei.

Laß, Himmel, mir, und klaget gleich der Schmerz
Zuweilen noch in meiner stillen Ruh
Ein Elegienstükk der Wehmuth zu,
Laß, Himmel, mir zum Troste nur mein Herz!

11. Der Maimorgen. (Seume.).

1 ≌ 3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2 ≌ 4: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
4: ◡ – ◡ – ◡ –

Ich jauchze dir, ich jauchze dir entgegen,
Der du in deine Fluth mich tauchst,
Dir Genius des Tags, der du auf meinen Wegen
Jezt Paradiese hauchst.

Sie ist verglüht die Weltensaat der Sterne
Vor deines Goldes erstem Glanz,

Und aus dem Feuermeer ziehst an der Berge Ferne
Du deinen Stralenkranz.

Was schlief, erwacht, wie sich die Gipfel röthen,
Und in dem Hain wird alles Chor
Zu deinem Feuergruß, und Nachtigallen flöten
Begeisterter empor.

Dein Balsam weht in lieblichem Gemische
Mit Lebenskraft von Thal zu Thal
Auf Blumenteppichen, und deines Odems Frische
Gibt allen Nerven Stahl.

Erhebt den Herrn! tönts rund von jedem Hügel,
Wo eines Pflanzers Hütte steht,
Und aus den Klüften hallts, und jedes Zephirs Flügel
Empfängt ein Dankgebet.

Dort gießt die Glut sich von dem Felsen nieder,
Ein Lichtstaub, der von Gott sich schwingt;
Wir trinken von dem Quell, und stammeln nur die Lieder,
Die kaum der Seraph singt.

Das Weizenfeld ist deiner Wolthat trunken,
Und badet sich in Perlenthau;
Und alle Farben blizt in diamantnen Funken
Das Feierkleid der Au.

In Gruppen steigt die Gegend auf und nieder;
Der Fluß rollt dampfend durch das Thal,
Verbirgt sich hier im Wald, und dort erscheint er wieder,
Und glüht im Sonnenstral.

Die Dorfschalmei ruft laut schon Muth und Freude;
Von Heerdenglokken tönt der Zug,
Und mit dem Morgenlied hebt an dem Saum der Heide
Der Pflüger seinen Pflug.

Verschlaft in Flaum, ihr modischen Gerippe,
Der jungen Horen Reihentanz!
Euch beut kein Felsenquell die Fluth der Aganippe,
Kein Lenz den Blüthenkranz.

Ich riß mich auf aus meinem dumpfen Kerker,
Sank in die Arme der Natur,
Und werde fröhlicher, lebendiger und stärker
In der erwachten Flur.

Ich will mit Geiz in deinen Reichthum sinken,
Natur! Nimm deinen Zögling hin!
Will bis zum Taumel froh aus deiner Fülle trinken
Du Heilvergeuderin!

Wer grollend nur in deinem Tempel schleichet,
Wird Feind von Menschen nnd vom Licht.
Wem aber deine Hand des Lebens Freuden reichet,
Ist nie ein Bösewicht.

Nur du allein kannst Menschen rein beglükken,
Und hauchest Seelenadel ein.
Ha, könnt' ich eine Welt jezt an den Busen drükken,
Sie sollte selig sein!

Ich breche mir von dem bethauten Stokke
Die erste Rose dieser Flur,
Und weihe mich im Wehn der lezten Blüthenflokke
Zum Priester der Natur.

Gewährest du, was du mir einst verhießest,
Vollenderin Urania:
Ich stände jezt beglükkt, wie du mich hoffen ließest,
Zum Neid der Geister da!

12. An die Zeit.

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ –
2=4: ◡ – ◡ –

O Zeit, du trägst, auf matten, matten Schwingen
Den trüben Tag!
Sind Seufzer, die aus wundem Herzen dringen,
Dir Festgelag?

Du ruhst so gern von deinem raschen Fluge
Bei Kummers Last,
Und brütest über einem Aschenkruge
Mit träger Rast!

Die Freude füllt kaum ihren Rosenbecher
Mit Uebermaß,
So rüttelst du mit Ungeduld dem Zecher
Das Stundenglas!

Und eilst davon, wie Pfeile von dem Bogen,
So rasch und schnell!
Bringst unverweilt der Ewigkeiten Wogen
Den Lebensquell!

Viel Monden lang bereitest du die Keime
Dem Blumenmai;
Kaum blühen sie, schnell sind, wie Morgenträume,
Sie schnell vorbei!

Wie langsam wird dein hoher Mensch entfaltet,
Von Kind zu Mann!
Und wie, ist kaum das Herz erkaltet,
Verstäubt er dann!

Wolan, es sei! Wird auch die Aussicht trüber
Mir, weit und breit:
Früh oder spät trägst du mich doch hinüber
Zur Ewigkeit! *)

b) Fünfzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande **).

13. Rundgesang. (Kuhn.)

1=1: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=5: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
3=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Durch Teutschlands Gauen schwebt der Rhein
Wie Teutsche stark und frei.

*) Ich war früher gesonnen, zu jedem Gedichtmaß und Reimbindung eine Sammlung von Mustern aus den beliebtesten teutschen Dichtern unter dem Texte nachzuweisen, und hatte dazu schon ziemlich viel zusammengetragen: allein, da sich hier so schwer eine gewisse Vollständigkeit, allgemeine Zufriedenheit und fruchtbare Anwendung erreichen läßt, so gab ich diesen Vorsaz auf. Aus demselben Grunde ward auch eine andre Absicht: am Ende jeder Gesäzabtheilung eine Zusammenstellung sämmtlicher aufgefundnen Maße mit ihren Reimbindungen in einfachster Form folgen zu lassen, nicht ausgeführt.

**) Bei Gesäzen ungleicher Versezal wird entweder der eine Reim wiederholt, wie in dem Gedichte: „Der arme Dichter;“ oder der

Durch Felsen drängt sich bald der Fluß,
Bald fliegt er schnell, mit leisem Kuß
Am Rebenland vorbei.

So war im alten Eichenhain
Der Ahnen gut Geschlecht.
Wie Blize traf ihr starker Arm,
Sie waren noch für Freiheit warm,
Und stolz auf Menschenrecht.

Ha, Jubel! wann der Haingesang
Aus düstern Harfen scholl;
Wann zu der Enkel schönem Sieg
Der Väter Chor aus Wolken stieg,
Und Tod in Strömen quoll.

Das galt dir stolzer Römerling!
Der, selbst entnervt und Sklav,
Der Despotien morsches Band
Um unsre freien Berge wand,
Bis dich der Donner traf!

Da sank dein Zeus dein Kapitol,
Vor Teuto's Heldenchor,
Und unsrer Sprache Kraftgesang
Gezeugt bei Sturm und Schwerterklang,
Flog götterfrisch empor.

Ja Dank, ihr Väter, opfern wir,
Ihr nahmt die Freiheit auf,
Als sie von Völkern feiger Art
Zur Bettlerin erniedrigt ward,
Ihr schlugt Despotenlauf!

Daß nicht im bunten Römerkleid
Der teutschen Sprache lallt,
Daß sie von eigner Kraft gehegt,
Noch unsrer Väter Züge trägt,
Noch teutsch in Liedern hallt;

eine bleibt reimlos, und steht gern am Anfang oder auch zu Ende und darf auf keinen Fall dem Reimgesäz der übrigen Zeilen entgegen laufen.

Daß unsrer Bildung freier Strom
Kein enges Ufer zwängt,
Daß sich ein großer Genius
Mit freier Liebe freiem Gruß
Zu jedem Volke drängt;

Und daß ein gutes Vaterland
Reich, an Heroen reich,
Zur Schande nie dem braven Mann
Nerone sog und saügen kann;
Das dankt der Enkel euch!

Zwar stürzten eure Eichen hin,
Und Wodans Dienst verklang;
Allein das Volk lebt immer noch,
Das nie gebeugt ins Römerjoch,
Einst Legionen zwang.

Der Freiheit hohes Unterpfand,
Das eure Kraft uns gab,
Das erb' auf unsre Söhne hin,
Und weihe sie für teutschen Sinn,
Und für ein freies Grab!

14. Der arme Dichter. (Bürger.)

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4=5: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Ein Dichter, rund und feist bei Leibe,
Mit einem Antlitz, lang, wie breit,
Und glänzend, wie des Vollmonds Scheibe,
Sprach einst von seiner Dürftigkeit,
Und schimpfte brav auf theure Zeit.

„Das thun Sie blos zum Zeitvertreibe!
Rief einer aus der Compagnie.
Denn dieß Gedeihn an Ihrem werthen Leibe,
Und Ihr Gesicht, die schöne Vollmondsscheibe,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!“ —

„Das hat sich wol! seufzt der Poet geduldig:
Doch, Gott gesegn' ihn! meinen Bauch, —

Sanft strich er ihn, — und diesen Vollmond auch
Bin ich dem Speisewirth noch schuldig.“

15. Der freie Mann. (Pfeffel.)

1=4=5: ◡ – ◡ – ◡ –
2=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eigner Wille
Und keines Zwingherrn Grille
Geseze geben kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesez verehret,
Nichts thut, was es verwehret,
Nichts will, als was er kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der auch in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schäzen kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammetrokk noch Kittel,
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem kein gekrönter Würger
Mehr, als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
  Der in sich selbst verschlossen,
  Der feilen Gunst der Großen
  Und Kleinen trozen kann;
  Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
  Der, fest auf seinem Stande,
  Auch selbst vom Vaterlande
  Den Undank dulden kann;
  Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
  Der, muß er Gut und Leben
  Zum Raub Tyrannen geben,
  Doch nichts verlieren kann;
  Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
  Der, bei des Todes Rufe,
  Kekk auf des Grabes Stufe
  Und rükkwärts blikken kann;
  Der ist ein freier Mann.

c) Sechszeiliges Gesäz in dreifachem Reimbande*).

16. Vertrauen auf Gott. (Fleming.)

1 = 2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
3 ≌ 6: ◡ – ◡ – ◡ –
4 ⇄ 5: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

In allen meinen Thaten
  Laß ich den Höchsten rathen,
  Der alles kann und hat.

*) Die Abwechslung längrer und kürzrer Verse mit männlichen und weiblichen Reimen gesellt zur Einheit des Taktmaßes eine gewisse Abwechslung, wobei sich die neuern Dichter vorzüglich durch die manchfaltigen Reimbindungen für den freiern Sylbentanz (Rhythmus) der Griechen und Römer gewissermaßen schadlos zu halten suchten.

Er muß in allen Dingen,
Damit sie wol gelingen,
Mit Hülf' uns beistehn und mit Rath.

Sorg' ich auch spat und frühe,
Was helfen Sorg und Mühe,
Wenn er nicht sorgt und wacht?
Er mags mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen!
Er hat noch Alles wol gemacht.

Es kann mir nichts geschehen,
Er hats vorher gesehen,
Und selber mir bestimmt.
Nie will ich mehr begehren,
Will gern auch das entbehren,
Was er aus Vaterhuld mir nimmt.

Wol mir, daß seine Gnade
Auf jedem rauhen Pfade
Mich leitet und beschüzt!
Wall ich auf seinen Wegen,
So wird durch seinen Segen
Mir nichts gebrechen, was mir nüzt.

Ihm will ich selbst mein Leben
Getrost und willig geben,
Sobald er mirs gebeut.
Es sei heut oder morgen,
Dafür laß ich ihn sorgen,
Er weiß allein die beste Zeit.

Drum sei, o Seele, seine,
Und traue dem alleine,
Der dich geschaffen hat,
Es gehe, wie es gehe!
Dein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath.

17. Geistliche Poesie. (Bürde.)

1=2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
3=6: ◡ – ◡ – ◡ –
4=5: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Ich kam aus meiner Mutter Schooß,
Ein Sohn der Schmerzen, nakkt und blos
Mit Schwachheit angethan;
Ich kam ins ungekannte Land
Des Lebens, meinen neuen Stand
Trat ich mit Thränen an.

Ich wußte nicht woher? wohin?
Noch schlummerte Gedank und Sinn
Unthätig, weich und zart;
Der Blume, die allmälig sich
Am Sonnenstral entfaltet, glich
Ich Blume höhrer Art.

Die Blüthenzeit ging schnell vorbei,
Der Kindheit süßes Einerlei,
Der Jugend Frühlingstraum;
Ich wurzelte, bei Sonnenschein
Und Sturm, ins Leben tiefer ein;
Die Blume ward ein Baum.

Einst Kind, nun Mann! — wie fern, wie tief,
Liegt mir die Bahn, die ich durchlief!
Durchlief — an wessen Hand?
Du warst mir allenthalben nah,
O du, den nie mein Auge sah,
Und doch mein Herz empfand!

Du Unsichtbarer über mir!
Ich kam von Dir, ich geh zu dir;
Du weißt es, wie und wann?
Mein Leben welkt dahin, wie Laub;
Du bists, der aus des Todes Staub
Mich neu beleben kann.

Ich wandle freudig meinen Pfad;
Der bis hieher geholfen hat,
Hilft wahrlich fernerhin.
Dort werd' ich unverhüllt ihn schaun;
In diesem seligen Vertraun
Ist Sterben mein Gewinn!

18. Gottes Güte.

1=2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
3=6: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
4=5: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Gesund und frohen Muthes
Genießen wir des Gutes,
Das uns der große Vater schenkt.
O preist ihn, Brüder, preiset,
Den Vater, der uns speiset
Und mit des Weines Freude tränkt.

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Akker sprießt;
Es lebt und webt in Triften,
Im Wasser und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker,
Die Pferd- und Rennthiermelker,
Am kalten Pol vom Schnee umstürmt,
Der Schnitter edler Halme,
Der Wilde, welchen Palme
Und Brodbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen,
Und strebt, ihm nachzuahmen,

Ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeßt!
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet
Und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Wes Volks und Glaubens sie auch sei'n!
Wir sind nicht mehr, nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

19. Zufriedenheit. (Klaudius.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=6: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit seiner Kron
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' ers auch: nun immerhin!
Mag ers! so ist er, was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
Deß Glükk, wie hieß er doch?
Der, als er Herr war von der Welt
Zum Mond hinaufsah noch?
Ich wünsche nichts von alledem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was hülf' mir Geld und Ehr?
Das, was ich hab, ist mir genug:
Wer klug ist, wünscht nicht mehr;
Denn was man wünschet, wenn man's hat,
So ist man darum doch nicht satt.

Und Gold und Ehr ist oben drauf,
Ein sehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,

(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und sezt dem reichen Mann ein Ziel.

Recht thun und edel sein und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr'.
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um sich her,
Und man ist stolz und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt, im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht,
Und mancher Mann mit einer Kron'
Und Scepter ist es nicht.
Und wär' er's auch: nun nimmerhin!
Mag er's, so ist er, was ich bin.

20. Blümchen Immerschön. (Münchhausen.)

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
2=4: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
5=6: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Es wächst ein Blümchen irgendwo,
Zur Lust vom Himmel uns beschert.
Wers blühen sieht, den macht es froh.
Wers eigen hat, der hält es werth!
Ein jeder ist darum bemüht,
Weils Blümchen hier so selten blüht.

Es wächst auf einem guten Grund
In Gottes lieber Gartenflur,
Trägt Honigseim in seinem Mund,
Und ist das Kleinod der Natur.
Es prangt so sanft, so wunderschön,
Recht paradiesisch anzusehn.

Sein Kelch mit Balsamduft gefüllt,
Senkt unsre Sinn' in süßen Wahn;
Die Krone steht, von Gott enthüllt,
In tausend Farben aufgethan;

Sie glänzt im Schatten durch das Thal,
Wie Edelstein im Sonnenstral.
Das Mägdlein, welches seine Brust
Mit diesem Götterkleinod schmükkt,
Wird aller Menschen Freud und Lust,
Und immer freundlich angeblikkt.
Das Blümchen adelt Jedermann,
Wers warten und erhalten kann.
Der Jüngling, der es prangen sieht,
Strebt mehr ihm, als dem Golde nach;
Der Mann, der sichs im Gärtchen zieht,
Ist reicher, als der Perser Schach;
So stätes, lautres Glükk verlieh
Ein Königsdiadem noch nie.
Des Blümchens Heimath kennen wir;
Im Himmel ist sein Vaterland.
Zum Männerglükk, zur Frauenzier
Ward es von Gott herabgesandt.
Wer Frauensanftmuth je gesehn,
Der kennt das Blümchen immerschön.

21. Die Tempel. (Jacobi.)

1=2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
3=6: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
4=5: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Ihm, der die Alpen aufgethürmt,
Die seit Jahrtausenden umstürmt,
Umdonnert, das Gewölk durchschauen,
Ihm reißet aus der Berge Schooß
Ihr kümmerlich den Marmor los,
Um eine Wohnung ihm zu bauen?

Blikkt hin, wo sich zum Heiligthum
Sein Himmel wölbet, wo sein Ruhm
Durch die gestirnten Hallen schimmert!
Was sollen dem, der ewig war
Und sein wird, Tempel und Altar,
Die einst der Zeiten Gang zertrümmert? —

Wir blikken hin: Allwaltend schwebt
Er auf Gewittern; dennoch hebt
Sich unser Tempel dem zu Ehre,
Der auch den niedern Schleedorn liebt,
Die Blume schmükkt, und Wasser giebt
Dem Wiesenbächlein, wie dem Meere.

Ihm bauen wir, der Welt und Welt
Ins Unermeßliche gestellt,
Der Sonnen mißt und Erden gründet,
Zum Guten weislich Schönes wählt,
Dem Schwachen Stärkeres vermählt,
Und alles ordnet, alles bindet.

Es knüpft ein wundervolles Band
Zusammen Mond und Meer und Land,
Den Ysop und den Cedernwipfel;
Ein festes Band! Allein zu groß
Für unsern Blikk! Wie regellos
Umschauern uns der Alpen Gipfel!

Seht der Verwirrung grauses Bild,
Wo schneebedekkte Lasten wild,
Aus dichtverschlungnen Büschen ragen;
Wo über Klippe Klippe hängt,
Und vor dem Felsen, der sich senkt,
Der Abgrund zittert, Wälder zagen!

Entschwunden ist dem Auge da
Der Eintracht Kette; fern und nah
Verkündigt sich ein Gott der Stärke,
Der will und schafft. Im Bergstrom braust
Er nieder; seine Tanne saust;
Nur Allmacht stempelt seine Werke.

Wir aber suchen ihn, den Geist,
Der schafft und ordnet, blühen heißt,
Das Feld, bevor die Aehren wallen;
Dem sich in Chören Sterne drehn,
Und Sonnen auf- und untergehn,
Beim Wechsellied der Nachtigallen.

Des Seigers Goldblatt blinket matt,
Umflort vom feuchten Nebelrauch;
Und ängstlich zükt im Erlenstrauch
Sein leztes dürres Blatt.

Hier, wo aus langer Nacht empor
Sich die Betrachtung reißt,
Bedrükt das Herz ein Schwermuthsflor;
Doch Frühroth hellt den Geist,
Des Schiksals Wolken fliehn zerstreut;
Aus Dunkel stralt die Herrlichkeit.
Der Unschuld Rose blüht bewährt,
Durch Stürme nicht des Dufts beraubt,
Da durch die Nacht der Tugend Haupt
Nur hehrer sich verklärt.

Durch Seelenkraft und festen Muth,
Wird Wahn und Schmerz besiegt;
Der weise Glaube fühlt als gut,
Was Allmacht liebend fügt.
Ein Kind im Mutterschooße ruht
So achtlos bei der Blize Gluth,
Auf Pfaden der Gelassenheit
Glänzt Hoffnung im Gewitterlicht;
Und in des Todes Bliz verflicht
Den Stral — Unsterblichkeit!

§. 136.

Anapästen im Wechsel mit Jamben *).

a) Vierzeiliges Gesez in zweifachem Reimbande.

37. Vorsaz am zwanzigsten Geburtstage. (Gleim.)

1=3: [illegible]

2=4: [illegible]

Den flüchtigen Tagen	Wie Blize verfliegen;
Wehrt keine Gewalt;	So sind sie dahin!
Die Räder am Wagen	Ich will mich vergnügen
Entfliehn nicht sobald.	So lang ich noch bin.

*) Um die Heftigkeit des wiederkehrenden Anapästs zu mildern, kann man nur statt der zwei Kürzen eine Länge wählen. Schiller.

Fühlst du, beim seligen Verlieren
In des Vergangnen Zauberland,
Ein lindes, geistiges Berühren,
Wie Zephyrs Kuß, an Lipp' und Hand,
Und wankt der Kerze flatternd Licht;
Das ist mein Geist, o zweifle nicht.

Hörst du beim Silberglanz der Sterne,
Leis' im verschwiegnen Kämmerlein,
Gleich Aeols Harfen in der Ferne,
Das Bundeswort: Auf ewig dein!
Dann schlumm're sanft; es ist mein Geist,
Der Freud und Frieden dir verheißt.

23. Die Rosen. (Günther.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=6: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

An Rosen find ich mein Vergnügen,
An Rosen, die die Herzen ziehn,
An Rosen, die den Frost besiegen,
Und hier das ganze Jahr durch blühn,
An Rosen, die wir bei den Linden
Sonst nirgends leicht so reizend finden.

Man lobt die braünlichen Violen,
Sie sind auch ihres Lobes werth;
Doch, weil sie nur die Kinder holen
So bin ich nicht für sie erklärt,
Und wähle mir die holden Stralen,
Womit die vollen Rosen pralen.

Erhebt mir nicht die Kaiserkronen,
Die sonder Kraft und Balsam sind.
Entfernt euch mit den Anemonen,
Ihr Nam' und Ruhm ist nichts als Wind.
Narcissen sind im besten Lande
Ein Abriß von dem Unbestande.

Und als er kam zu sterben,
Zält' er seine Städt im Reich,
Gönnt Alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
Trank lezte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.
Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken;
Trank nie einen Tropfen mehr.

40. Schäfers Klagelied. (Göthe.)

◡ – ◡ ◡ – ◡ (◡) – ◡
2=4: ◡ – ◡ (◡) – ◡ (◡) –
◡ – ◡ (◡) – ◡ ◡ – ◡
◡ – ◡ (◡) – ◡ (◡) –

Da droben auf jenem Berge
Da steh ich tausendmal,
An meinem Stabe gebogen,
Und schaue hinab in das Thal.
Dann folg' ich der weidenden Heerde,
Mein Hündchen bewahret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht wie.
Da stehet von schönen Blumen
Die ganze Wiese so voll;
Ich breche sie, ohne zu wissen,
Wem ich sie geben soll.
Und Regen, Sturm und Gewitter
Verpass' ich unter dem Baum.
Die Thüre dort bleibet verschlossen;
Doch alles ist leider ein Traum!

Wer schlingt den Frühlingskranz ums Leben,
Das Morgenroth des ewig Schönen?
Was füllt die Brust mit edlem Streben,
Das Aug' mit ahnungsvollen Thränen?
Du bist es Geist der Fantasie,
Umweht vom Blüthenhauch der Poesie.

25. Winterlied. (Salis.)

1=2: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
3=6: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
4=5: ◡ – ◡ –

Das Feld ist weiß, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristall
Blikkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
Er flimmert blau und roth und weiß,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt, nakkt und kraus,
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstral bewegen;
Dort staübt vom Baum
Der Flokken Pflaum,
Wie leichter Blüthenregen.

Tief sinkt der braune Tannenast,
Und drohet mit des Schnees Last
Den Wandrer zu beschätten;
Vom Frost der Nacht
Gehärtet, kracht
Der Weg von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht von Eis geengt;
Voll lauter blauer Zakken hängt

„Ich lieb' dich, mich reizt deine schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt." —
Mein Vater, mein Vater, jezt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leides gethan! —
Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

42. Die Feuerfarbe.

1=2: ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –
3=4: ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –

Ich weiß eine Farbe, der bin ich so hold,
Die achte ich höher als Silber und Gold;
Die trag' ich so gerne um Stirn und Gewand,
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.
Nur Wahrheit bleibt ewig und wandelt sich nicht,
Sie flammt, wie der Sonne allleuchtendes Licht;
Ihr hab' ich mich ewig zu eigen geweiht.
Wol dem, der ihr blizendes Auge nicht scheut!
Warum ich, so fragt ihr, der Farbe so hold,
Den heiligen Namen der Wahrheit gezollt?
Weil flammender Schimmer von ihr sich ergießt,
Und trozende Dauer ihr Eigenthum ist.
Die segnende Sonne erbleichet sie nicht,
Ihr schadet der nässende Regenguß nicht;
Drum trag' ich so gern sie um Stirn und Gewand,
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.

43. Der Frühling.

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –

Komm, goldne Sonne! schenk uns wieder,
Den himmlischen Blikk, den belebenden Stral!
Send' uns den Lenz vom Himmel nieder
Ins nakkte Gebüsch, ins verödete Thal!

Und an den Busen matt gedrükkt!
Ach nur, ach nur,
Ein Viertelstündchen lang!

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen.
Es sang und starb, und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Füssen doch.

21. Der Sänger. (Göthe.)

1 = 3:
2 = 4:
5 = 6:
7 = 7:

„Was hör' ich draussen vor dem Thor,
Was auf der Brükke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale wiederhallen!“
Der König sprachs, der Page lief;
Der Page kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

„Gegrüßet seid mir, edle Herrn,
Gegrüßt ihr, schöne Damen!
Welch reicher Himmel, Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergözen.“

Der Sänger drükkt die Augen ein,
Und schlug in vollen Tönen;
Die Ritter schauten muthig drein,
Und in den Schooß die Schönen.
Der König, dem es wolgefiel,
Ließ, ihn zu Ehren für sein Spiel,
Ein' goldne Kette holen.

„Die goldne Kette gieb mir nicht;
Die Kette gieb den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern;
Gieb sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen.“

„Ich singe, wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt' ich eins:
Laß mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen.“

Er sezt' ihn an, er trank ihn aus:
„O Trank voll süßer Labe!
O, wol dem hochbeglükkten Haus,
Wo das ist kleine Gabe!
Ergeht's euch wol, so denkt an mich,
Und danket Gott so warm, als ich
Für diesen Trank euch danke.“

28. Frühlingslied.

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
5=6: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
7=7: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Gelobt sei, der den Frühling schafft,
Gott, der den Erdkreis schmükket!
Gott, groß von Stärke, groß von Kraft,
Der, was er schuf, beglükket!
Der Herr erschafft, der Herr erhält;
Er liebt und segnet seine Welt;
Lobsinget ihm, Geschöpfe!

Das Land, das jüngst erstorben lag,
Erwacht und lebt nun wieder;
Es strömet jeden neuen Tag

Sein Segen nun hernieder;
Der Wurm, der in dem Staube webt,
Der Vogel, der in Lüften schwebt,
Erfreut sich seines Lebens.

Der Erde Antliz ist verjüngt,
Erheitert glänzt der Himmel;
Gebirg und Thal und Wald erklingt
Von freudigem Getümmel:
Und voll Erbarmen schaut herab,
Der Allen Sein und Leben gab,
Auf seiner Schöpfung Werke.

Doch fühllos nur und unbeseelt
Sind Auen und Gefilde;
Auch hast du nicht die Thier' erwählt
Zu deinem Ebenbilde:
Der Mensch allein freut deiner sich,
Nur er denkt und empfindet dich;
Und hofft ein höh'res Leben.

Lobsinget Gott! Er ist uns nah!
Ihr seiner Welten Heere!
Der Herr ist in den Himmeln da,
Auf Erden und im Meere!
Ich preise dich! ich singe dir!
Denn du bist, wo ich bin, bei mir
Mit Allmacht, Huld und Liebe.

Du rufst die Wolken in das Land,
Und stillst den Durst der Erde,
Daß mit den Gaben deiner Hand
Der Mensch gesegnet werde:
Du machst Hagel, Thau und Wind,
Die deiner Allmacht Boten sind,
Zu unsrer Freude Quellen.

Selbst wenn, vom Donner rings umdräut,
Erschrokken Länder zittern,
Strömt Wirkung, Segen, Fruchtbarkeit
Aus Nacht und Ungewittern:

Dann bricht die Sonne neu hervor,
Und Alles jauchzt zu dir empor,
Vor dem die Wetter schweigen.
Von dir kommt, was uns hier erfreut,
Von dir, Quell aller Gaben!
Dort wirst du uns mit Seligkeit
In reichern Strömen laben.
Wol, wol den Menschen, die schon hier
Sich dir ergeben, und einst dir
Im Glauben freudig sterben! —

29. Lied. (Salis.)

1=7: ⏑ – ⏑ –
2=6≅3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
4≅5: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Ins stille Land!
Wer leitet uns hinüber?
Schon wölkt sich uns der Abendhimmel trüber,
Und immer trümmervoller wird der Strand.
Wer leitet uns mit sanfter Hand
Hinüber, ach! hinüber,
Ins stille Land?

Ins stille Land!
Zu euch, ihr freien Raüme
Für die Veredlung! Zarte Morgentraüme
Der schönen Seelen! künft'gen Daseins Pfand.
Wer treu des Lebens Kampf bestand,
Trägt seiner Hoffnung Keime
Ins stille Land.

Ach Land! Ach Land
Für alle Sturmbedrohten!
Der mildeste von unsers Schicksals Boten
Wekt uns, die Fakkel umgewandt,
Und leitet uns mit sanfter Hand
Ins Land der großen Todten,
Ins stille Land.

e) Achtzeiliges Gesäz in vierfachem Reimbande *).

30. Der Landmann. (Voß.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=7: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
6=8: ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Ihr Städter, sucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenschein;
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wekker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man rasch die Aekker
Mit blankem Feldgeräth.
Das Weib indeß treibt singend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen sie und springend
Des Hirtenhornes Schall.

*) Ein achtzeiliges Gesäz, die Zeile zu 8-, 10-, 11sylbigen Jamben, stets weiblichen Reimbandes, den Italiänern eigen, nennt man Stanze. Ein Beispiel teutscher Nachahmung sei folgende Stanze von Fr. v. Schlegel:

„Wie nächtlich ungestüm die Wellen wogen,
Bald schwellend liebevoll zum Sternenkranze,
Bald sinkend zu der Tiefe hingezogen,
Sehnsüchtig flutend in dem Wechseltanze,
Bis Morgenroth emporscheint aus den Wogen
Noch feucht in blumenlichtem Thränenglanze;
So steigen hier der Dichtkunst hohe Stralen
Aus tiefer Sehnsucht Meer und Wonnequalen."

Die vorzüglichsten Muster teutscher Stanzen sind bei Gries in seiner Uebersezung italiänischer Dichter zu suchen. Wieland wechselt in seinem Idris achtzeilige Stanzen mit längern und kürzern Jamben in männlichen und weiblichen Reimen. Sein Oberon aber hat ein freieres Maß, so daß die regelrechten Stanzen darin nur Zufall sind.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streut:
Wie Frühlingssonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien' um Blum' und Dorn.

Uns singt das Vöglein Lieder;
Uns rauscht die blaue Fluth;
Uns schwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;
Uns blöken rings und brüllen
Die Heerden durch die Au'n;
Uns tanzt das schlanke Füllen
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Muth und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Frost;
Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,
Wenn er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich sezt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trozen
Dem Alter, frisch und stark.
Und heißt der Tod uns wandern,
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch, wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.

Schlaf ein, schlaf ein,
Du Mägdelein!
Ich wiege dich liebliche Blüthe.

Su, su!
Die Äugelein zu!
Es gehet die Blume
Mit Liebe zur Ruh;
Sie hold gedeiht
In dämmernder Zeit,
So wachse du, schlummernde Blume.

Su, su!
Dich segnet die Nacht;
Manch heiliges Auge
Den Schlummer bewacht;
Die Engelein
Mit Sternenschein,
Sie haben dich hütend im Auge.

Su, su!
O selige Ruh!
Du lächelst, ein Engel,
Er schwebet dir zu;
Er küsset dich lind,
Mein glükliches Kind!
Dich lieben die segnenden Engel.

e) Achtzeiliges Gesäz in vierfachem Reimbande.

51. Zum Aufwekken am Morgen.

1=3: ◡ – ◡ ◡ – ◡
2=4: ◡ – ◡ ◡ –
5=6: ◡ – ◡ ◡ (–) ◡
7: ◡ – ◡ ◡ – ◡
8: ◡ – ◡ ◡ (–)

Erhebt euch ihr Schläfer
Zum Morgengesang!
Schon hüten die Schäfer
Die Felder entlang.

Was Haupt und Seele hebt.
Stumm weide, gleich dem Thiere fern
In Staub gebükkt, der Thor.

Alle.

Wir, hoch das Antliz, singen gern
Mit Bien' und Lerch' im Chor.

Eine Stimme.

Gern singt im Blumengäther dort
Das Volk am hellen Süd;
Gern singt das Volk am hellen Nord,
Wo Reif und Flokke blüht.
Nur Scheidevölklein mukken wol
Vom Nebel dumpf und dumm.

Alle.

Fehl' uns auch Sonn' und heitrer Pol,
Doch mukken wir nicht stumm.

Eine Stimme.

Weither aus Süd und Nord erklang
Der heitern Sänger Ton:
Voll weiser Kraft und Schöne sang
Homer und Fingals Sohn.
Manch Nebelmännlein deutelt nur,
Statt Geistes, leer' Getön.

Alle.

Wir singen: O Natur! Natur!
Wie kraftvoll weis' und schön!

Eine Stimme.

Tragt, Nebelmännlein, tragt doch Last,
Wovon ihr Nuzen zieht!
Selbst schöne Red' ist euch verhaßt,
Noch mehr ein schönes Lied!
Ihr Armen, seht! im Stubenqualm
Ward Sinn und Ohr euch stumpf!

Alle.

Tragt Last! denn ach! der schönste Psalm
Tönt eurem Ohre dumpf.

Eine Stimme.

Wir haschen jeden Sonnenstral,
Zu lüften Geist und Sinn,
Und singen froh im schönen Thal,
Nicht ohne Sängerin.
Hüll' auch des Nebels Vaterland
Uns einst in schlaffen Dunst:

Alle.

Doch laütert uns, bald wieder spannt
Das Herz der Muse Gunst.

Eine Stimme.

Dann ringen wir vom Gaukelschein
Der Barbarei uns los,
Und sehn geklärt das Kleine klein,
Und sehn das Große groß.
Dann dünken wir in hehrem Duft
Der Mittagssonn' uns nah.

Alle.

Balsamisch weht uns Griechenluft,
Uns blüht Hesperia!

33. Abendroth. (Salis.)

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=7: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
6=8: ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Wie lieblich, wann dein rother Schein
Den stillen See bemalt;
Und in den thaubesprengten Hain
Durch Blüthenzweige stralt;
Auf goldner Wogenfluth des Korns
Leicht hin und wieder schlüpft,
Und funkelnd auf des Wiesenborns
Umschaümtem Silber hüpft!
Wie lieblich, wann er mit dem Bach
Die Blumenau durchspielt,
Und sich durch das Hollunderdach
In meine Laube stiehlt;

Wann wollichtkrauser Wölkchen Heer
Sein Purpur überzieht,
Und, roth vom Wiederschein, das Meer
Wie Lavaströme glüht!
O Pracht, wann du der Berge Blau
Mit goldnem Saume zierst,
Bevor du dich ins matte Grau
Der Dämmerung verlierst!
Noch wunderschöner strömt die Flut
Von deinem Rosenlicht
Dem Mädchen unterm Halmenhut
Ins blühende Gesicht.
Wann, bei der Heidelerchen Sang,
Dein lezter Stral erstirbt,
Im Todtenakker, leis' und bang,
Noch die Cikade zirpt;
Dann lächelt die Vergangenheit
Durch der Erinnrung Flor:
Im milden Lichte steigt der Zeit
Verblichnes Bild empor.
Aus deines Kranzes Rosen thaut
Wehmüthiges Gefühl;
Im Spiegel stiller Ahndung schaut
Mein Geist der Wallfahrt Ziel;
Vom Hauch der Hoffnung kühl umweht,
Vergißt er Gram und Schmerz;
Die Erde rings um ihn vergeht,
Er schwingt sich himmelwärts.

34. Die Linde auf dem Kirchhofe. (Jacobi.)

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
2=4: ◡ – ◡ – ◡ – ◡
5=7: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
6=8: ◡ – ◡ – ◡ – ◡

Die du so bang den Abendgruß
Auf mich herunterwehest,
Zur Wolke schwebst, und mit dem Fuß
Auf Todtenhügeln stehest,

O Linde, manche Thräne hat
Den Boden hier genezet,
Und Menschenjammer, blaß und matt,
Auf ihn sein Kreuz gesezet.

Die auf dem einen Hügel hier
Geweint um ihre Lieben,
Die birgt ein andrer neben dir;
Und ihrer wenig blieben.
Sie schlafen. Ach! um ihr Gebein
Verhallet schon die Trauer;
Du Linde! rauschest ganz allein
In athemlose Schauer.

Vergebens läßt auf kühles Grab
Dein Zweig die Blüthe fallen;
Vergebens tönt von dir herab
Das Lied der Nachtigallen;
Sie schlummern fort; du aber schlägst
In modervolle Grüfte
Die Wurzel, schmükkest dich, und trägst
Empor die Blüthendüfte.

Auf Erden sieht man immer so
Den Tod ans Leben greinzen;
Doch ewig kannst Du, stolz und froh,
Die Aeste nicht bekränzen.
Es trokknet schon der Jugend Saft
In dir; Verwesung wohnet,
Bis endlich deine lezte Kraft
Dahin auf Gräber sinket.

Wann aber dein Geflüster auch
Verstummt an diesen Hügeln;
So bringet neuen Frühlingshauch
Der West auf Rosenflügeln.
Damit die Felder wieder blühn,
Umwallt er Berg' und Gründe;
Will deinen Sprößling auferziehn,
Und krönt die junge Linde.

§. 137.

Trochäen *).

a) Vierzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande.

57. Abendlandschaft. (Mathisson.)

1=2: – ◡ –

2=4: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡

Goldner Schein
 Dekkt den Hain,
 Mild beleuchtet Zauberschimmer
 Der umbüschten Waldburg Trümmer.
Still und hehr
 Stralt das Meer;
 Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,
 Fern am Eiland Fischerkähne.
Silbersand
 Blinkt am Strand;
 Röther schweben hier, dort blässer,
 Wolkenbilder im Gewässer.
Rauschend kränzt
 Goldbeglänzt
 Wankend Ried des Vorlands Hügel;
 Wild umschwärmt vom Seegeflügel.

*) Der Trochäus ist seiner Natur nach dem Jambus entgegengese[...]
der Jambus ist ein steigender, der Trochäus ein sinkender F[...]
dort herrscht Kraft, hier mehr Schwäche vor; eben so die trochäi[...]
en und jambischen Verse. An den Jambus schliesst sich sei[...]
Natur nach der Anapäst, an den Trochäus der Daktylus an. I[...]
der Musik werden jene vorzugsweise durch gebrochne, diese dur[...]
ganze Taktarten ausgedrükkt. Den Tonsezern wäre in dieser [...]
sicht wol sehr eine genauere Kenntniß der teutschen Ton- [...]
Sylbenmaße, so wie dem Dichter eine sorgfältigere Beacht[...]
dessen, was wirklich sangbar ist, zu wünschen, damit beider[...]
nicht so arge Verstöße vorkämen, wie sie noch zum Theil bei [...]
ern namhaftesten Tonsezern angetroffen werden. So z. B. [...]
Reichhardt in Schillers Liede: „In einem Thal“ „eine[...]
als wie zwei Kürzen durch Achtelnoten gegeben und dadurch [...]
gleich alle noch gewichtigern Sylben an dergleichen Stellen [...]
fortgerissen, obgleich der Kenner, zumal, wenn er sich selber [...]
gleitet, diesen ursprünglichen Längen durch den Vortrag [...]
nöthige Haltung geben kann.

Trochäische Verse werden wegen der vielen weiblichen [...]
füße leicht kraftlos und sind daher seltner im Gebrauch, und [...]
auch nur in kleinen Gedichten.

In Licht und Schein,
In Kraut und Baum,
Sind Euler und gewinnen Preise;
Dann, noch am Grabe, sagen Weise:
Das Leben ist ein Traum!

g) Zehnzeiliges Gesäz in fünffachem Reimbande*).

36. Die Herbstnacht. (Salis.)

1 = 3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
2 = 4: ◡ – ◡ – ◡ –
5 = 6: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
7 ≅ 10: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
8 = 9: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
10: ◡ – ◡ – ◡ –

Der Mond, umwallt von Wolken, schwimmt
Im feuchten Blau der Luft;
Der Forstteich, matt versilbert, glimmt
Durch zarten Nebelduft;
Die Glut, vom Hirtenkreis umwacht,
Verschwärzt, entflackernd, rings die Nacht;
Eintönig rollt vom Brunnenrohr
Der Wasserstrang, der sich verschlürft;
Und zarte graue Schatten wirft
Schräghin das Kirchhofthor.

Das Nez der Zuggewölke schwillt
Zum Zelt des Blizes auf;
Der Mond, in Wettergraun gehüllt,
Verschied nach halbem Lauf.
Des Irrlichts blaülich siecher Schein
Erlischt im Torf am Tannenhain.

*) Hieher gehören auch die Alpen von Haller, welche in zehnzeiligen Gesäzen geschrieben, deren jedes ein besondres Gemälde mit steigender Stärke der Gedanken gegen das Ende enthält, durch die blosse Reimbindung den einfachsten Reimzeilen eine gewisse Manchfaltigkeit verschaffen. Vier weibliche und vier männliche Alexandriner wechseln mit einander, und den Schluß machen zwei weibliche Alexandriner.

Des Seigers Goldblatt blinket matt,
Umflort vom feuchten Nebelrauch;
Und ängstlich zükkt im Erlenstrauch
Sein leztes dürres Blatt.

Hier, wo aus langer Nacht empor
Sich die Betrachtung reißt,
Bedrükt das Herz ein Schwermuthsflor;
Doch Frühroth hellt den Geist,
Des Schiksals Wolken fliehn zerstreut;
Aus Dunkel stralt die Herrlichkeit.
Der Unschuld Rose blüht bewährt,
Durch Stürme nicht des Dufts beraubt,
Da durch die Nacht der Tugend Haupt
Nur hehrer sich verklärt.

Durch Seelenkraft und festen Muth
Wird Wahn und Schmerz besiegt;
Der weise Glaube fühlt als gut,
Was Allmacht liebend fügt.
Ein Kind im Mutterschooße ruht
So achtlos bei der Blize Gluth.
Auf Pfaden der Gelassenheit
Glänzt Hoffnung im Gewitterlicht;
Und in des Todes Bliz verflicht
Den Stral — Unsterblichkeit!

§. 136.

Anapästen im Wechsel mit Jamben*).

a) Vierzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande.

37. Vorsaz am zwanzigsten Geburtstage. (Gleim.)

1=3: ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑

2=4: ⏑ — ⏑ ⏑ —

Den flüchtigen Tagen	Wie Blize verfliegen;
Wehrt keine Gewalt;	So sind sie dahin!
Die Räder am Wagen	Ich will mich vergnügen,
Entfliehn nicht sobald.	So lang ich noch bin.

*) Um die Heftigkeit des wiederkehrenden Anapästs zu mildern, darf man nur statt der zwei Kürzen eine Länge wählen. Schiller hat

Drum, wer stets vergnügt will sein,
Lad ihm *) gut Gewissen ein:
Welt hat keine beßre Lust,
Als den reinen Wolbewust.

60. Blume auf das Grab eines Kindes.

1=3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: – ◡ – ◡ – ◡ –

Ruhig schlummre deine Hülle,
Und die Sommerluft des Thals
Wehe leiser um die Stille
Deines kleinen Todtenmals!
Eine junge Lerche schwinge,
Wenn der Lenz dieß Thal bezieht,
Sich von deiner Gruft, und singe
Dir ein Auferstehungslied.
Strebt zu höherm Lebenstriebe
Auch die Blumenseele fort:
O dann spricht ein Pfand der Liebe
Noch zu dir ein holdes Wort.
Eine weiße Rosenblüthe
Warf die Lieb' in deine Gruft.
Schlummre, wie von Huld und Güte,
Eingewiegt in ihrem Duft!
Sie verwes' auf deinem Herzen
Ruhig, wie dein Aug' entschlief,
Als ein Engel dich den Schmerzen
Deiner lezten Stund entrief.
Eine blühende Aurore
Hat dich Kind, so früh verklärt;
Unser harrt die spätre Hore,
Die auf Abendwolken fährt.
Unstät ist das Heil hienieden;
Wolgesichert eilest du,
Junge Himmlische, dem Frieden
Seliger Naturen zu.

*) Alte Sprache für sich.

Und als er kam zu sterben,
 Zält' er seine Städt im Reich,
 Gönnt Alles seinem Erben,
 Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
 Die Ritter um ihn her,
 Auf hohem Vätersaale,
 Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
 Trank lezte Lebensgluth,
 Und warf den heiligen Becher
 Hinunter in die Fluth.
Er sah ihn stürzen, trinken
 Und sinken tief ins Meer.
 Die Augen thäten ihm sinken;
 Trank nie einen Tropfen mehr.

40. Schäfers Klagelied. (Göthe.)

⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑
2=4: ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –
⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ ⏑ – ⏑
⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –

Da droben auf jenem Berge
 Da steh ich tausendmal,
 An meinem Stabe gebogen,
 Und schaue hinab in das Thal.
Dann folg' ich der weidenden Heerde,
 Mein Hündchen bewahret mir sie.
 Ich bin herunter gekommen
 Und weiß doch selber nicht wie.
Da stehet von schönen Blumen
 Die ganze Wiese so voll;
 Ich breche sie, ohne zu wissen,
 Wem ich sie geben soll.
Und Regen, Sturm und Gewitter
 Verpass' ich unter dem Baum.
 Die Thüre dort bleibet verschlossen;
 Doch alles ist leider ein Traum!

Es stehet ein Regenbogen
  Wol über jenem Haus;
  Sie aber ist weggezogen,
  Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter,
  Vielleicht gar über die See;
  Vorüber, ihr Schafe, vorüber,
  Dem Schäfer ist gar so weh.

41. Erlkönig. (Göthe.)

1=2: ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –
3=4: ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) – ⏑ (⏑) –

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
  Es ist der Vater mit seinem Kind;
  Er hat den Knaben wol in dem Arm,
  Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? —
  Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
  Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?
  Mein Sohn; es ist ein Nebelstreif. —

„Du liebes Kind, komm', geh' mit mir!
  Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
  Manch' bunte Blumen sind an dem Strand;
  Meine Mutter hat manch' gülden Gewand."

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
  Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
  Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
  In dürren Blättern säuselt der Wind. —

„Willst, feiner Knabe du mit mir gehn?
  Meine Töchter sollen dich warten schön;
  Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
  Und wiegen und tanzen und singen dich ein."

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
  Erlkönigstöchter am düstern Ort? —
  Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
  Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich lieb' dich, mich reizt deine schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt." —
Mein Vater, mein Vater, jezt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leides gethan! —
Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

42. Die Feuerfarbe.

1=2: ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –
3=4: ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –

Ich weiß eine Farbe, der bin ich so hold,
Die achte ich höher als Silber und Gold;
Die trag' ich so gerne um Stirn und Gewand,
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.
Nur Wahrheit bleibt ewig und wandelt sich nicht,
Sie flammt, wie der Sonne allleuchtendes Licht;
Ihr hab' ich mich ewig zu eigen geweiht.
Wol dem, der ihr blizendes Auge nicht scheut!
Warum ich, so fragt ihr, der Farbe so hold,
Den heiligen Namen der Wahrheit gezollt?
Weil flammender Schimmer von ihr sich ergießt,
Und trozende Dauer ihr Eigenthum ist.
Die segnende Sonne erbleichet sie nicht,
Ihr schadet der nässende Regenguß nicht;
Drum trag' ich so gern sie um Stirn und Gewand,
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.

43. Der Frühling.

1=3: ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –

Komm, goldne Sonne! schenk uns wieder,
Den himmlischen Blikk, den belebenden Stral!
Send' uns den Lenz vom Himmel nieder
Ins nakkte Gebüsch, ins verödete Thal!

Laß milden Thau die Felder schwängern,
Und segnende Lüfte die Gärten durchwehn;
Laß froh die Tage sich verlängern,
Die blumige Fülle der Hügel zu sehn.

Sie kommt, sie kommt! Aus ihrer Ferne
Prangt eilend ihr Herold im rosigen Kranz.
Voll Ehrfurcht hüllt das Heer der Sterne
Den nächtlichen Schein in azurenen Glanz.

Den Morgenstral begrüßend hallen,
Der schwebenden Lerche geflügelter Klang,
Das Lied einsamer Nachtigallen,
Und, tiefer im Walde, der Amsel Gesang.

Da steht sie! Durch den zarten Schleier
Der purpurnen Wolke mit flammendem Saum
Strömt ihr allgegenwärtig Feuer
Weit über der Schöpfung erblühenden Raum.

Nun malen sich des Frühlings Scenen!
Die Bienen durchsummen die wärmere Luft;
Hell schimmernd von Aurorens Thränen
Streut ihnen die Wiese balsamischen Duft.

Vom kurzen Traum des Winterschlummers
Erwacht nun die Schwalbe zur häuslichen Pflicht;
Der Ahnung des entfernten Kummers
Verstummen die fröhlichen Hänflinge nicht.

Ach! nur die bangen Menschenherzen
Stört in der Entzückung der jezigen Lust
Das Nachgefühl vergangner Schmerzen,
Und ängstliches Klopfen der fürchtenden Brust.

Rührt auch des Waldes freie Stille
Die Seelen, von stürmischen Wünschen regiert?
Vergebens prangt des Thales Fülle
Dem Auge, von Dünsten der Ehre verführt.

Die Weisheit lehrt das Herz genießen;
Der Friede der Seele stimmt mit der Natur;
Und Sonnenklarheit im Gewissen
Verschönert den Tag, und verherrlicht die Flur.

b) Fünfzeiliges Gesätz in zweifachem Reimbande.

44. Lebenslied.

1=1: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ wechselnd mit: 1=3: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
2=5: ⏑ – ⏑ ⏑ – 2=4: ⏑ – ⏑ ⏑ –
3=4: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Das Leben entschwindet
In Trauer und Leid!
Verfliegen muß Wonne
So schnell, wie die Sonne
Die Nebel zerstreut.
Das Böse sich findet;
Das Gute kömmt weit;
Das Leben entschwindet
In Trauer und Leid!
Wer Hoffnung empfindet,
Hegt Schatten und Dunst;
Fortunen zu lenken
Ist mühsames Kränken,
Vergebliche Kunst!
Die Hoffnung verbindet
Mit luftiger Gunst;
Das Leben entschwindet,
Wie Schatten und Dunst!

45. Trinklied. (Holem.)

1=1: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
2=5: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
3=4: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Das Leben gleichet der Blume!
So sagen die Weisen. Wolan!
Das lasset uns, Freunde bedenken,
Und klüglich mit Weine sie tränken;
Denn frischer blühet sie dann!

Das Leben gleichet der Reise!
So sagen die Weisen. Wolan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
Viel lustiger reiset sich's dann.
Das Leben gleichet dem Traume!
So sagen die Weisen. Wolan!
Schon will es mich selber bedünken.
Zum Glase! zum Glase! Wir trinken!
Viel herrlicher träumt es sich dann!

c) Sechszeiliges Gesätz in dreifachem Reimbande.

46. Frühlingsfreude. (Abschatz.)

1=2: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
3=6: ⏑ – ⏑ ⏑ –
4=5: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Ergötzet die Sinne
Beim Frühlingsbeginne,
Doch denket dabei:
Daß Welken und Scheiden
Der irdischen Freuden
Verwechselung sei.
Trinkt, jubelt und herzet
Im Grünen, und scherzet!
Die Blüthe geht hin.
Nur, was wir empfunden
In fröhlichen Stunden,
Bleibt unser Gewinn!

47. Lied, zu singen bei einer Wasserfahrt. (Salis.)

1=4=6: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
2=3=5: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Wir ruhen vom Wasser gewiegt,
Im Kreise vertraulich und enge;
Durch Eintracht wie Blumengehänge
Verknüpft und in Reihen gefügt;
Uns sondert von lästiger Menge
Die Fluth, die den Nachen umschmiegt.

So gleiten, im Raume vereint,
Wir auf der Vergänglichkeit Wellen,
Wo Freunde sich innig gesellen
Zum Freunde den redlich es meint!
Getrost, weil die dunkelsten Stellen
Ein Glanz aus der Höhe bescheint.

Ach! trüg' uns die fährliche Fluth
Des Lebens so friedlich und leise!
O drohte nie Trennung dem Kreise,
Der sorglos um Zukunft hier ruht!
O nähm' uns am Ziele der Reise
Elysiums Busen in Hut!

Verhallen mag unser Gesang,
Wie Flötenhauch schwinden das Leben,
Mit Jubel und Seufzen verschweben
Des Daseins zerfließender Klang;
Der Geist wird verklärt sich erheben,
Wann Lethe sein Fahrzeug verschlang.

48. Die Blume.

1=3: ⏑ – ⏑ – ⏑ (⏑) – ⏑ –
2=4: ⏑ (⏑) – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
5=6: ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Ich lebe und liebe und weiter nichts.
Was mehr noch als lieben und leben?
Ich trinke den Stral des Himmelslichts,
Um die blühenden Farben zu weben;
Und hab' ich die blühenden Farben gewebt,
Dann hab' ich geliebet, dann hab' ich gelebt.

Ich liebe und sticke mit Himmelblau
Und Sternenglanz mir die Krone;
Dann kömmt Aurora mit goldnem Thau
Und giebt mir Perlen zum Lohne.
Ich liebe und hauche den süßen Duft
Der zarten Seele in Sonnenluft.

Malerisch
  Im Gebüsch
  Winkt mit Gärtchen, Laub und Quelle,
  Die bemoste Klausnerzelle.

Pappeln wehn
  Auf den Höhn,
  Eichen glühn zum Schattendome
  Dicht verschränkt, am Felsenstrome.

Nebelgrau
  Webt im Thau
  Elfenreigen, dort wo Rüstern
  Am Druidenaltar flüstern.

Auf der Flut
  Stirbt die Glut;
  Schon verblaßt der Abendschimmer
  An der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondschein
  Dekkt den Hain:
  Geisterlispel wehn im Thale
  Um versunkne Heldenmale.

58. Die Abendsonne.

1=3: – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=4: – ⏑ – ⏑ –

Goldne Abendsonne
  Wie bist du so schön!
  Nie kann ohne Wonne
  Deinen Glanz ich sehn.

Schon in zarter Jugend
  Sah ich gern nach dir,
  Und der Trieb zur Tugend
  Glühte mehr in mir.

Wenn ich so am Abend
  Staunend vor dir stand,
  Und an dir mich labend,
  Gottes Huld empfand.

Doch von dir, o Sonne,
Wend ich meinen Blikk
Mit noch größrer Wonne,
Auf mich selbst zurükk.

Schuf uns doch ja beide
Eines Gottes Hand,
Dich im Stralenkleide,
Mich im Staubgewand.

59. Gutes Gewissen. (Logau.)

1=2: – ◡ – ◡ – ◡ –
3=4: – ◡ – ◡ – ◡ –

Ohne Leben lebt der Welt,
Wer nicht gut Gewissen hält;
Gut Gewissen in der Zeit
Hält schon an die Ewigkeit.

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit,
Mit der freien Freudigkeit.

Gut Gewissen wird nicht blaß
Vor Verhöhnung, Schmach und Haß;
Steht im Bündniß allezeit
Mit der treuen Redlichkeit.

Gut Gewissen achtet nicht,
Was Verleumdung boshaft spricht;
Wahrheit leiht ihm ihren Mund,
Und macht seine Unschuld kund.

Gut Gewissen wanket nie,
Und beugt auch kein knechtisch Knie
Vor der eiteln Menschengunst,
Die man kauft durch Schmeichelkunst.

Ob ihm Strudel, Well' und Wind
Streng und feindlich oft auch sind,
Segelt auf den rechten Port
Dennoch gut Gewissen fort.

Drum, wer stets vergnügt will sein,
Lad ihm *) gut Gewissen ein:
Welt hat keine beßre Lust,
Als den reinen Wolbewußt.

60. Blume auf das Grab eines Kindes.

1=3: - ◡ - ◡ - ◡ - ◡
2=4: - ◡ - ◡ - ◡ -

Ruhig schlummre deine Hülle,
Und die Sommerluft des Thals
Wehe leiser um die Stille
Deines kleinen Todtenmals!
Eine junge Lerche schwinge,
Wenn der Lenz dieß Thal bezieht,
Sich von deiner Gruft, und singe
Dir ein Auferstehungslied.
Strebt zu höherm Lebenstriebe
Auch die Blumenseele fort:
O dann spricht ein Pfand der Liebe
Noch zu dir ein holdes Wort.
Eine weiße Rosenblüthe
Warf die Lieb' in deine Gruft.
Schlummre, wie von Huld und Güte,
Eingewiegt in ihrem Duft!
Sie verwes' auf deinem Herzen
Ruhig, wie dein Aug' entschlief,
Als ein Engel dich den Schmerzen
Deiner lezten Stund entrief.
Eine blühende Aurore
Hat dich Kind, so früh verklärt;
Unser harrt die spätre Hore,
Die auf Abendwolken fährt.
Unstät ist das Heil hienieden;
Wolgesichert eilest du,
Junge Himmlische, dem Frieden
Seliger Naturen zu.

*) Alte Sprache für sich.

61. Stille Andacht. (Tiek.)

1=2: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
3=4: – ◡ – ◡ – ◡ –

Willst du in der Stille singen,
Dank und Preis dem Höchsten bringen:
Lerne, wie du kannst, allein
Sänger, Buch und Tempel sein.

Ist der Geist bei dir beisammen,
Und erwarmt von reinen Flammen:
Dieser Sänger, sonder Mund
Thut er Gott dein Loblied kund.

Ist der Andacht lautern Trieben
Offen stets dein Herz geblieben:
Dieses Buch leiht für und für
Alle Wort und Weisen dir.

So dein Leib vom Joch der Sünden
Frei und ledig ist zu finden:
Diesen Wohnplaz, dieses Haus
Sieht sich Gott zum Tempel aus.

Kannst du so im Stillen singen,
Kannst du dieß dem Höchsten bringen:
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch und Tempel sein.

62. Ergebung. (Bouterweck.)

1=3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Wirklich, wirklich, bist du schon verschwunden
Meines Lebens holder, schöner Mai?
Eh' ich noch mir einen Kranz gewunden,
Ist die Zeit der Blumen schon vorbei?

War es das, was ich von Liebe traümte?
Als ich in der Hoffnung Morgenstral
Jedes Pflänzchen pflegte, wie es keimte,
War ich glükklich, ach! zum leztenmal.

Ein feuriges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft!
Hoch ob'n, wo die ewigen Sterne ziehn,
Da wohnt die ewige Kraft!

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehört sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan!
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron —
Und wer nicht muthig zu sterben weiß,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn!

Im Thale schleichen die Wolken hin,
Vom Berge die Sonne nicht weicht;
Empor, empor, du gedrükkter Sinn,
Wohin kein Nebel mehr reicht!
Den Lorbeer wirst du am Ziele schaun
Umstralt vom ewigen Glanz;
Breit aus den Fittig im kühnen Vertraun
Zum ewig blühenden Kranz!

Es kämpften die Großen der alten Zeit,
Die edlen Herzen, wie du;
Sie gingen die Helden durch Kampf und Streit
Dem Land der Vergeltungen zu;
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Eine Stimme, die ewig ertönt;
Sie tranken den Kelch, und zitterten nicht,
Und wurden mit Ruhme gekrönt.

Das ist's, was unsterbliche Geister entzükkt,
Wann sie niederblikken zur Welt:
Ein Herz, welches Unglükk nicht niederdrükkt!
Ein Muth, der im Kampfe sich hält!
Ein glaübiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft!
Hoch ob'n wo die ewigen Sterne ziehn,
Da wohnt die ewige Kraft!

54. Ergo bibamus! (Göthe.)

1=3: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
2=4=8: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
5=6=7: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –

Hier sind wir versammlet zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn,
Beherziget Ergo bibamus.
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort:
Es passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
Ein herzliches Ergo bibamus.
Mich ruft mein Geschikk von den Freunden hinweg;
Ihr Redlichen! Ergo bibamus.
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäkk;
Drum doppeltes Ergo bibamus.
Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt;
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
Drum, Brüderchen! Ergo bibamus.
Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus.
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
Drum immer aufs neue: Bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches vor;
Wir klingen und singen: Bibamus!

55. Lebenslied. (Abschatz.)

1=6=8=6: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑
2=5=7=9: ⏑ – ⏑ ⏑ –
3=4: ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Das Leben entschwindet
In Trauer und Leid!
Verfliegen muß Wonne
So schnell, wie die Sonne
Die Nebel zerstreut.

Das Böse sich findet;
Das Gute kömmt weit;
Das Leben entschwindet
In Trauer und Leid.

Wer Hoffnung empfindet,
Hegt Schatten und Dunst;
Fortunen zu lenken
Ist mühsames Kränken,
Vergebliche Kunst!
Die Hoffnung verbindet
Mit luftiger Gunst;
Das Leben entschwindet,
Wie Schatten und Dunst!

f) Mehr als achtzeiliges Gesäz in fünffachem Reimbande.

56. Frühlingsweihe.

Die Jugend regiert!
Der Winter verliert!
Und ist das Herz dir noch so alt,
Dich deine Jugend hier umwallt.
Drum laß dich verführen,
Die Saiten zu rühren,
Die lange mit Schmerzen
Geschwiegen im Herzen.
Es stimmt sie der Frühling
Er hallet und schallt
Mit Liebesgewalt.
O Frühling, o Liebe du wirst nicht alt!

§. 137.

Trochäen *).

a) Vierzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande.

57. Abendlandschaft. (Mathisson.)

1=2: – ⌣ –
2=4: – ⌣ – ⌣ – ⌣ – ⌣

Goldner Schein
　Dekkt den Hain,
　Mild beleuchtet Zauberschimmer
　Der umbüschten Waldburg Trümmer.
Still und hehr
　Stralt das Meer;
　Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,
　Fern am Eiland Fischerkähne.
Silbersand
　Blinkt am Strand;
　Röther schweben hier, dort blässer,
　Wolkenbilder im Gewässer.
Rauschend kränzt
　Goldbeglänzt
　Wankend Ried des Vorlands Hügel;
　Wild umschwärmt vom Seegeflügel.

*) Der Trochäus ist seiner Natur nach dem Jambus entgegengesezt, der Jambus ist ein steigender, der Trochäus ein sinkender Fuß; dort herrscht Kraft, hier mehr Schwäche vor; eben so die trochäischen und jambischen Verse. An den Jambus schließt sich seiner Natur nach der Anapäst, an den Trochäus der Daktylus an. In der Musik werden jene vorzugsweise durch gebrochne, diese durch ganze Taktarten ausgedrükkt. Den Tonsezern wäre in dieser Hinsicht wol sehr eine genauere Kenntniß der teutschen Ton- und Sylbenmaße, so wie dem Dichter eine sorgfältigere Beachtung dessen, was wirklich sangbar ist, zu wünschen, damit beiderseits nicht so arge Verstöße vorkämen, wie sie noch zum Theil bei unsern namhaftesten Tonsezern angetroffen werden. So z. B. hat Reichhardt in Schillers Liede: „In einem Thal" „einem" als wie zwei Kürzen durch Achtelnoten gegeben und dadurch zugleich alle noch gewichtigern Sylben an dergleichen Stellen mit fortgerissen, obgleich der Kenner, zumal, wenn er sich selber begleitet, diesen ursprünglichen Längen durch den Vortrag die nöthige Haltung geben kann.

Trochäische Verse werden wegen der vielen weiblichen Wortfüße leicht kraftlos und sind daher seltner im Gebrauch, und meist auch nur in kleinen Gedichten.

Weilt im Nestchen unterm Gipfel.
Unschuld wallet,
Unsichtbar, doch nah!
Freude tönet,
Jauchzet fern und nah!
Auf dem dichtbeblümten Rasen
Hüpfen Kindlein, Lämmer grasen.
Freude tönet,
Jauchzet fern und nah!
Auf! und windet
Kränze, Mägdelein!
Seht die Blümlein sich entfalten!
Unschuld, Wonn' und Liebe walten!
Auf und windet
Kränze, Mägdelein!
Hüpfend schwinget
Euch im Maientanz!
Horch! der Kukuk, fern am Weiher,
Ruft dem Sommer! Frühlingsfeier
Währt — ach! währet,
Wie der Blüthenkranz.

68. Lied am Grabe eines Jünglings. (Voß.)

1 = 2: – ⏑ – ⏑ – ⏑
3 = 6: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
4 = 5: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Ruhe sanft bestattet,
Du vom Schmerz ermattet;
Allen Kummer tilgt das Grab.
Wir, die lezten Blikke senkend,
Stehn am Rand, und dein gedenkend,
Streun wir Blumen dir hinab.
Wol dir! Ruh in Frieden!
Deinen Lauf hienieden
Hast du, Guter, wol gelebt;
Redlich hast du nach Vermögen,
Schnöder Eitelkeit entgegen
Gottes Licht und Recht erstrebt.

Doch von dir, o Sonne,
Wend ich meinen Blikk
Mit noch größret Wonne,
Auf mich selbst zurükk.

Schuf uns doch ja beide
Eines Gottes Hand,
Dich im Stralenkleide,
Mich im Staubgewand.

59. Gutes Gewissen. (Logau.)

1=2: – ∪ – ∪ – ∪ –
3=4: – ∪ – ∪ – ∪ –

Ohne Leben lebt der Welt,
Wer nicht gut Gewissen hält;
Gut Gewissen in der Zeit
Hält schon an die Ewigkeit.

Gut Gewissen traut auf Gott,
Tritt vor Augen aller Noth,
Ist verschildwacht allezeit,
Mit der freien Freudigkeit.

Gut Gewissen wird nicht blaß
Vor Verhöhnung, Schmach und Haß;
Steht im Bündniß allezeit
Mit der treuen Redlichkeit.

Gut Gewissen achtet nicht,
Was Verleumdung boshaft spricht;
Wahrheit leiht ihm ihren Mund,
Und macht seine Unschuld kund.

Gut Gewissen wanket nie,
Und beugt auch kein knechtisch Knie
Vor der eiteln Menschengunst,
Die man kauft durch Schmeichelkunst.

Ob ihm Strudel, Well' und Wind
Streng und feindlich oft auch sind,
Segelt auf den rechten Port
Dennoch gut Gewissen fort.

Drum, wer stets vergnügt will sein,
Lad ihm *) gut Gewissen ein:
Welt hat keine beßre Lust,
Als den reinen Wolbewust.

60. Blume auf das Grab eines Kindes.

1=3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: – ◡ – ◡ – ◡ –

Ruhig schlummre deine Hülle,
Und die Sommerluft des Thals
Wehe leiser um die Stille
Deines kleinen Todtenmals!
Eine junge Lerche schwinge,
Wenn der Lenz dieß Thal bezieht,
Sich von deiner Gruft, und singe
Dir ein Auferstehungslied.
Strebt zu höherm Lebenstriebe
Auch die Blumenseele fort:
O dann spricht ein Pfand der Liebe
Noch zu dir ein holdes Wort.
Eine weiße Rosenblüthe
Warf die Lieb' in deine Gruft.
Schlummre, wie von Huld und Güte,
Eingewiegt in ihrem Duft!
Sie verwes' auf deinem Herzen
Ruhig, wie dein Aug' entschlief,
Als ein Engel dich den Schmerzen
Deiner lezten Stund entrief.
Eine blühende Aurore
Hat dich Kind, so früh verklärt:
Unser harrt die spätre Hore,
Die auf Abendwolken fährt.
Unstät ist das Heil hienieden;
Wolgesichert eilest du,
Junge Himmlische, dem Frieden
Seliger Naturen zu.

*) Alte Sprache für sich.

61. Stille Andacht. (Tiek.)

1=2: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
3=4: – ◡ – ◡ – ◡ –

Willst du in der Stille singen,
Dank und Preis dem Höchsten bringen:
Lerne, wie du kannst, allein
Sänger, Buch und Tempel sein.

Ist der Geist bei dir beisammen,
Und erwarmt von reinen Flammen:
Dieser Sänger, sonder Mund
Thut er Gott dein Loblied kund.

Ist der Andacht lautern Trieben
Offen stets dein Herz geblieben:
Dieses Buch leiht für und für
Alle Wort und Weisen dir.

So dein Leib vom Joch der Sünden
Frei und ledig ist zu finden:
Diesen Wohnplaz, dieses Haus
Sieht sich Gott zum Tempel aus.

Kannst du so im Stillen singen,
Kannst du dieß dem Höchsten bringen:
Dann wirst du dir selbst allein
Sänger, Buch und Tempel sein.

62. Ergebung. (Bouterweck.)

1=3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2=4: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –

Wirklich, wirklich, bist du schon verschwunden
Meines Lebens holder, schöner Mai?
Eh' ich noch mir einen Kranz gewunden,
Ist die Zeit der Blumen schon vorbei?

War es das, was ich von Liebe traümte?
Als ich in der Hoffnung Morgenstral
Jedes Pflänzchen pflegte, wie es keimte,
War ich glükklich, ach! zum leztenmal.

Laß doch, Herz, dein ungestümes Pochen!
Lächle ruhig, trauerndes Gesicht!
Blumen, wie wir sie im Traum gebrochen,
Solche Blumen blühn auf Erden nicht!

b) Fünfzeiliges Gesäz in zweifachem Reimbande.

63. Spinnerlied. (Bürger.)

1=2: – ⏑ – ⏑ – ⏑
3=4: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=5: – ⏑ – ⏑ – ⏑

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Trille, Rädchen, lang und fein,
Trille fein ein Fädelein,
Mir zum Busenschleier.
Hurre hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Weber, webe zart und fein,
Webe fein das Schleierlein,
Mir zur Kirmeßfeier.
Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein
Muß des Mädchens Busen sein,
Wol dekkt ihn der Schleier.
Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam sein,
Lokket wakkre Freier.

64. Abschiedslied.

1=1: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=5: – ⏑ – ⏑ – ⏑
3=4: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Traurig sehen wir uns an,
Achten nicht des Weines;

Wankt ich gleich an meines Kahns
Morschem Steuer,
Eingehüllt in Ossians
Augenschleier;
Dennoch bleibt mein Frohsinn mir;
Den, o Göttin, dank' ich dir
Und der Leier.

Wenn ich, trautes Himmelskind,
Dich nur habe,
Dienest du durchs Labyrinth
Mir zum Stabe.
So beklag ich nie mein Loos,
Und ich finde deinen Schooß
Auch im Grabe.

73. Heidenröslein. (Göthe.)

1 = 3 = 4: – ◡ – ◡ – ◡ –
2 = 5 = 7: – ◡ – ◡ – ◡
6 = 6: – ◡ – ◡ – ◡

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihr doch kein Weh und Ach,

Leutchen, habt Ihr auch so eins?
Leutchen, nein, Ihr habet keins!
Seht mir doch mein liebes Kind!
Fetter, als ein fettes Schnekchen,
Süßer, als ein Zukkerwekchen!
Leutchen, habt Ihr auch so eins?
Leutchen, nein, Ihr habet keins!
Seht mir doch mein holdes Kind!
Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig!
Immer freundlich, immer fröhlich!
Leutchen, habt Ihr auch so eins?
Leutchen, nein, Ihr habet keins!
Seht mir doch mein frommes Kind!
Keine bitterböse Sieben
Würd' ihr Mütterchen so lieben.
Leutchen, möchtet Ihr so eins?
O, Ihr kriegt gewiß nicht meins!
Komm' einmal ein Kaufmann her!
Hundert Tausend blanke Thaler,
Alles Gold der Erd' zahl' er!
O, er kriegt gewiß nicht meins! —
Kauf er sich wo anders eins!

66. An die Freude. (Hagedorn.)

1 = 1: – ◡ – ◡
2 = 5:
4 = 4:
5: – ◡ – ◡

Freude, Göttin edler Herzen!
Höre mich!
Laß die Lieder die hier schallen,
Dich vergrößern, dir gefallen:
Was hier tönet, tönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe!
Himmelskind!
Kraft der Seelen! Halbes Leben!
Ach! was kann das Glükk uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

75. Dauer im Wechsel. (Göthe.)

1 = 3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2 = 4: – ◡ – ◡ – ◡ –
5 = 7: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
6 = 8: – ◡ – ◡ – ◡ –

Hielte diesen frühen Segen
Ach nur Eine Stunde fest!
Aber vollen Blüthenregen
Schüttelt schon der laue West.
Soll ich mich des Grünen freuen,
Dem ich Schatten erst verdankt?
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen;
Eilig nimm dein'n Theil davon!
Diese fangen an zu reifen,
Und die andern keimen schon;
Gleich mit jedem Regengusse
Aendert sich dein holdes Thal,
Ach! und in demselben Flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor dir hervorgethan,
Mauern siehst du, siehst Palläste
Stets mit andern Augen an.
Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fluß, der an der Klippe
Sich mit Gemsenfreche maß.

Jene Hand, die gern und milde
Sich bewegte, wolzuthun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich an jener Stelle,
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei, wie eine Welle,
Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in eins zusammenziehn!
Schneller, als die Gegenstände
Selber sich vorüberfliehn.
Denke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt:
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in deinem Geist.

76. Trost an Gräbern. (Münchhausen.)

1 = 3: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
2 = 4: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ –
5 = 8: – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡
6 = 7: – ◡ – ◡ – ◡ ◡ – ◡ –

Rinnt herab, ihr tausend Wehmuthsthränen,
Auf der Gräber schauderhaften Rand!
Doch auch selbst der Liebe schmachtend Sehnen
Stillt der milden Hoffnung weiche Hand.
Schon der Vorzeit hohe Weisen sangen:
Hier weilt nur der Todten alt Gewand;
Sie sind fröhlich in das beſſ're Land
Uns auf kurze Zeit vorangegangen.
Wir entbehren nur auf eine Weile
Ihren Kuß und ihr vertrautes Du:
Denn die Zeit, mit Siegesboteneile,
Führt auch uns derselben Pforte zu.
Küßt der Sehnsucht zärtliches Verlangen
Auch die Lieben nicht im ersten Nu:
Sie sind fröhlich in das Land der Ruh
Nur auf kurze Zeit vorangegangen.
Durch der Todespforte schwarze Flügel
Tagt des jungen Lebens Morgenschein.
Wiedersehn verheißt der Grabeshügel;
Ruhe wohnet unterm Leichenstein.
Darum, Freunde, trokknet eure Wangen!
Denn ein Gott lud die Verstorbnen ein:
Sie sind fröhlich zu dem Friedenshain
Nur auf kurze Zeit vorangegangen.

Löste nicht der Tod den Lebensknoten,
Zukunft hätte nie uns angelacht,
Neuer Lebensmahn entquillt dem Todten,
Wie das Morgenroth der Mitternacht.
Freunde stehen, Freunde zu empfangen,
Dort bereit in ihrer Sternentracht:
Sie sind fröhlich zu dem Siz der Pracht
Uns auf kurze Zeit vorangegangen.

§. 138.

Daktylen, desgleichen Daktylen*) im Wechsel mit Trochäen.

77. **Die Sprache der Blumen.** (Schreiber.)

1 = 2: – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
3 = 4: – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –
5 = 6: – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑

Liebliche Blumen, ihr Töchter der Flur,
Freundliche Wesen der schönen Natur,
Bilder zu werden dem regen Gefühl,
Weiht euch der sanften Empfindungen Spiel.
Laßt mich zum farbigen Kranze euch winden,
Eure bedeutende Sprache ergründen.
Hell ist die Farbe der Unschuld und licht,
Trügende Schimmer erheben sie nicht.
Drum auf der Lilie zartes Gewand
Goß sie die Charis mit himmlischer Hand,
Schuf sie ein Gleichniß erhabener Milde,
Schuf es zum köstlichen Schmukk der Gefilde.
Schön in des Mädchens gewundenem Haar
Stellet die grünende Myrthe sich dar;
Wisse, die Sanftmuth, dem Himmel entschwebt,
Ward in die grünende Myrthe gewebt,
Sittsam den lokkigen Scheitel zu kränzen
Und in bescheidener Demuth zu glänzen.

*) Die anhebende Länge im Daktylus kann nach der Natur der Sprache nicht aufgelöst werden, wol aber können beide Kürzen der Senkung in eine Länge umschmelzen.

Ihren Weg begränzten?
Jüngling, ach! der Lenz entflieht;
Diese Veilchen sind verblüht!

Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflükkten,
Als sich Hirt und Schäferin
Hut und Busen schmükkten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht;
Diese Rosen sind verblüht!

Führe dann zum Bächlein mich,
Das die Veilchen tränkte,
Das mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte:
Luft und Sonne glühten sehr;
Jenes Bächlein ist nicht mehr!

Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Hirt und Mädchen fanden:
Wind und Hagel stürmten sehr;
Diese Laube ist nicht mehr!

Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ichs erblikkte,
Sich mit demuthsvollem Sinn
Zu den Veilchen bükkte?
Jüngling, alle Schönheit flieht;
Auch das Mädchen ist verblüht!

Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferin,
Laub und Bach gepriesen?
Mädchen! unser Leben flieht;
Auch der Sänger ist verblüht!

70. Märzlied. (Salis.)

1=3=4: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
2=6: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
5=5: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Nun, da Schnee und Eis zerflossen
 Und des Angers Rasen schwillt,
 Hier an rothen Lindenschossen,
 Knospen bersten, Blätter sprossen,
 Weht der Auferstehung Odem
 Durch das keimende Gefild.

Veilchen an den Wiesenbächen
 Lösen ihrer Schale Band;
 Primelngold bedekkt die Flächen;
 Zarte Saatenspizen stechen
 Aus den Furchen; gelber Krokus
 Schießt aus warmem Gartensand.

Alles fühlt erneutes Leben;
 Die Falänen, die am Stamm
 Der gekerbten Eiche kleben,
 Mükken, die im Reigen schweben,
 Lerchen, hoch im Aetherglanze,
 Tief im Thal das junge Lamm!

Seht! erwekkte Bienen schwärmen
 Um den frühen Mandelbaum;
 Froh des Sonnenscheins erwärmen
 Sich die Greise; Kinder lärmen
 Spielend mit den Ostereiern
 Durch den weißbeblümten Raum.

Sprießt, ihr Keimchen, aus den Zweigen,
 Sprießt aus Moos, das Gräber dekkt!
 Hoher Hoffnung Bild und Zeugen,
 Daß auch wir der Erd' entsteigen,
 Wann des ew'gen Frühlingsodem,
 Uns zur Auferstehung wekkt.

71. An die Weisheit. (Gerstenberg.)

1=2: – ᴗ – ᴗ – ᴗ – ᴗ
3=6: – ᴗ – ᴗ – ᴗ –
4=5: – ᴗ – ᴗ – ᴗ – ᴗ

Stillen Geists will ich dir flehen,
Weisheit! Blikk aus deinen Höhen,
Blikke sanft auf mich herab!
Leite mich im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strale
Hüll' in Morgenroth mein Grab!

Ringsumher von Nacht umflossen,
Ach! von Schauern übergossen,
Wall' ich bebend an mein Grab.
Leite mich, im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strale,
Blikke mild auf mich herab!

d) Siebenzeiliges Gesäz in dreifachem Reimbande.

72. Zufriedenheit. (Pfeffel.)

1=3: – ᴗ – ᴗ – ᴗ –
2=4=7: – ᴗ – ᴗ
5=6: – ᴗ – ᴗ – ᴗ –

Göttliche Zufriedenheit,
Braut des Weisen!
Nur ein Sohn der goldnen Zeit
Darf dich preisen.
Aber flehn darf ich zu dir:
Hilf das Thal der Prüfung mir
Still durchreisen.

Was nur Kinder vom Geschikk
Heiß begehren;
Was Geburt und Gunst und Glükk
Uns gewähren;
Was zur Weisheit ihm nicht nüzt,
Lernt ein Herz, das dich besizt,
Leicht entbehren.

Ach es entschwindet mit traurigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit,
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem stralendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

81. Zum neuen Jahr.

1=1: – ◡ ◡ – ◡
2=3: – ◡ ◡ – ◡
4=8: – ◡ ◡ –
5=5: – ◡ ◡ – ◡
6=7: – ◡ ◡ – ◡

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glükk.
Und das Vergangne
Heißt, mit Vertrauen,
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurükk.

Stunden der Plage,
Leider! sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O! des Geschikkes
Seltsamer Wendung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glükke,
Dankt dem Geschikke
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!

Andere schauen
Denkende Falten,
Ueber dem Alten,
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue.
Sehet das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So, durch des Lebens
Wirrende Beugung,
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

e) Achtzeiliges Gesäz in vierfachem Reimbande.

74. Gottesfurcht. (Dach.)

1=3: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
2=4: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
5=7: – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
6=8: – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

O wie groß ist doch der Mann,
Der, durch hoher Weisheit Gaben,
Alles das ergründen kann,
Was See, Erd' und Himmel haben;
Der in alle Fäll' und Sachen
Klüglich sich zu schikken weiß,
Und in Trauern oder Lachen
Stets gewinnt der Tugend Preis!

Aber welcher seinen Gott
Fürchtet, hat nicht seines Gleichen;
Jedermann wird hie zu Spott,
Und muß Hoheit halber weichen;
Denn die Furcht des Höchsten stehet
Ueber alle Ding' empört;
Wer sie hat, wird auch erhöhet,
Und zugleich mit ihr geehrt.

O wie wol ist dem zu Muth,
Der, bis daß er muß erkalten,
Dieses rechte Himmelsgut
Kann im Herzen fest erhalten!
Weint, ihr Könige der Erden,
Und was sonst noch ragt empor,
Ihr müßt hier zu Schanden werden.
Wer Gott fürchtet geht euch vor!

So wie bald am Brautaltar,
Steht hier alles Paar und Paar
Im Reigen! Im Reigen! Im Reigen!

83. Hochzeitreigen.

1=2: – ‿ – ‿
3≌4: – ‿ – ‿ –
4: ‿ – ‿ – ‿ –
5=6: – ‿ – ‿ – ‿ –
7=8: – ‿ – ‿
9=9: – ‿ – ‿ –

Auf! und springet,
  Tanzt und singet,
  Vielgeliebte Gäst',
  An diesem Hochzeitsfest!
  Macht euch fertig und bereit
  Zu der süßen Fröhlichkeit!
  Spart die Sorgen
  Bis auf morgen,
  Und nehmt wahr die Zeit!
Laßt uns eilen
  Sonder Weilen
  Zu den Nymphen hin,
  Befeuern Herz und Sinn!
  Jeder übe seinen Fleiß,
  Flink auf der Musik Geheiß,
  Seinem Haufen
  Nachzulaufen
  Durch des Tanzes Kreis.
Mond und Sterne
  Sind noch ferne;
  Auch mahnt heut' ihr Licht
  Uns zu der Heimkehr nicht;
  Diesen Tag und seine Nacht
  Haben wir zur Lust bedacht:
  Doch ihr Beiden!
  Wollt ihr scheiden,
  Stehts in eurer Macht.

§. 140.

Anderweite Anwendung des Jambus *).

84. Festrede

ur Feier des Höchsten Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen am 15. Oktober 1826, im Königsstädtschen Theater gesprochen.

Kennt Ihr die Stadt, wo stolz auf hohem Wagen
Victoria zieht mit ihren Rossen ein,
Wo in den Wolken, himmelan getragen
Das Siegeszeichen glänzt? — Ihr tretet ein,
Ihr schreitet hin durch dichtbelaubte Gänge;
Wo wechselnd durch der Baüme grüne Nacht
Der Straßen Reih'n, und der Palläste Pracht
Vorüberzieht, enteilt Ihr durchs Gedränge,
Das Euren Schritten sich entgegenstemmt —
Mit Mühe theilt Ihr die geschäft'ge Menge,
Wo sich den Musen Tempel bau'n — was hemmt
Den eil'gen Schritt? — Siehst du den Mann dort oben
Der, wie zum Kampf gerüstet, sich erhebt?

*) Im teutschen Alterthum wurde der vier-, fünf- und sechsfüßige, vollständige und unvollständige, gereimte Jambus zu allen volksthümlichen Dichtungen gebraucht, wobei man es übrigens mit dem Wort- und Versfuße nicht genau nahm, wenn nur der Reim das Ganze zu einer Art Einheit verband. Bei besonnenerer Ausbildung (vorzüglich seit Opitz) gesellten sich indeß immer mehr und mehr gleiche und gleichartige Füße zu einander, doch so, daß man nur den steigenden, aber nicht sinkenden Wortton, unbeachtet der Begriffstärke, bis auf die neuste Zeit als Länge brauchte, wodurch allmälig unsre Ton- und Sylbenmaßlehre entstanden ist. Auf gleiche Weise wird der gereimte Jambus noch gebraucht s. Bürgers: „Nothgedrungene Epistel des berühmten Schneiders Johann Schere an seinen großmächtigen Mäcen.“ Wie der reimfreie fünffüßige Jambus zur Ode (wol nicht zur Nachahmung) angewandt worden, hat Gleim in seinem Gedicht: „die Sonne,“ gezeigt; obgleich überall, wo nicht ein gleichförmiger Gang der Gefühle und Vorstellungen statt findet, sondern ein hoher Schwung dichterischen Wirkens waltet, ein freies, manchfaches, reimloses Maß gemäßer erscheint. Den reimfreien Jambus, zuweilen mit einer überschüßigen Sylbe, braucht auch das neuere teutsche Schauspiel und Trauerspiel. Wie der fünffüßige, zum Theil überschüßige, gereimte Jambus zwekmäßig bei andern feierlichen Gelegenheiten angewandt werde, zeigt obige Festrede, deren Abdrukk man der begeisternden Veranlassung, und der würdigen Feier vaterländischer Kunstwerke im Sinn und Geist des klassischen Alterthums ausgeführt, gütig nachsehen wird.

Löste nicht der Tod den Lebensknoten,
Zukunft hätte nie uns angelacht,
Neuer Lebenswahn entquillt den Todten,
Wie das Morgenroth der Mitternacht.
Freunde stehen, Freunde zu empfangen,
Dort bereit in ihrer Sternentracht:
Sie sind fröhlich zu dem Siz der Pracht
Uns auf kurze Zeit vorangegangen.

§. 138.

Daktylen, desgleichen Daktylen*) im Wechsel mit Trochäen.

77. Die Sprache der Blumen. (Schreiber.)

1=2: − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ −
3=4: − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ −
5=6: − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑ ⏑ − ⏑

Liebliche Blumen, ihr Töchter der Flur,
Freundliche Wesen der schönen Natur,
Bilder zu werden dem regen Gefühl,
Weiht euch der sanften Empfindungen Spiel.
Laßt mich zum farbigen Kranze euch winden,
Eure bedeutende Sprache ergründen.
Hell ist die Farbe der Unschuld und licht,
Trügende Schimmer erheben sie nicht.
Drum auf der Lilie zartes Gewand
Goß sie die Charis mit himmlischer Hand,
Schuf sie ein Gleichniß erhabener Milde,
Schuf es zum köstlichen Schmukk der Gefilde.
Schön in des Mädchens gewundenem Haar
Stellet die grünende Myrthe sich dar;
Wisse, die Sanftmuth, dem Himmel entschwebt,
Ward in die grünende Myrthe gewebt,
Sittsam den lokkigen Scheitel zu kränzen
Und in bescheidener Demuth zu glänzen.

*) Die anhebende Länge im Daktylus kann nach der Natur unsrer Sprache nicht aufgelöst werden, wol aber können beide Kürzen in der Senkung in eine Länge umschmelzen.

Schimmernder Lorbeer; ihn weihte der Ruhm
Blutigen Helden zum Eigenthum.
Doch der Begeisterung hohes Gefühl
Wand dich auch hold um das Saitenspiel,
Schmukk dem geheiligten Sänger zu geben,
Und in den Tönen des Liedes zu leben.

Kennst du die Blume, die schönste der Flur,
Wenige Monden, ach! glühet sie nur,
Haucht in das schmeichelnde Kosen der Luft
Magischen, süßen, ambrosischen Duft!
Doch, wer hat Liebe je schmerzlos gefunden?
Auch ist die Rose mit Dornen umwunden.

Kennst du das Veilchen, die Blüthe des Mais?
Sittsamkeit gab ihm den köstlichen Preis!
Nur von dem Auge der Demuth gesehn
Blüht es verborgen, doch duftet es schön,
Weiß nur im Stillen das Herz zu beglükken,
Und der Bescheidenheit Busen zu schmükken.

Aber im freundlichen Immergrün
Siehet die Freundschaft ihr Sinnbild erblühn.
Nimmer vergeht es am moosigen Quell,
Schimmert im Kranze des Lebens so hell,
Flicht sich zusammen zum ewigen Bunde,
Heilet und kühlet die blutende Wunde.

Flüstert die schmerzende Sehnsucht dich wach,
Nennst du das Blümchen am murmelnden Bach;
Blau ist sein Schimmer, so freundlich und licht,
Liebe, sie nannt es vergiß mein nicht!
Willst du nicht reuvoll das Leben verschwenden,
Wahre die Treue in heiligen Händen!

Düstre Cypresse, von Wehmuth das Bild
Ward in dein dunkles Gezweige verhüllt;
Denn auf das einsame schweigende Grab
Neigst du die trauernden Blüthen herab:
Ach! und vergebens in zärtlichen Tönen
Klagen dir liebende Herzen ihr Sehnen!

Durch dich, so spricht der Christ, bin ich, o Gott, vorhanden,
Die Himmel und ihr Heer sind durch dein Wort entstanden;

der Jamben Spondäen zuläßt und nur nach Füßen, wie nach Dipodien gemessen wird.

Trimeter:

„Das Recht des Herrschers | üb' ich aus zum leztenmal
Dem Grab zu übergeben | diesen theuern Leib.
(Schiller.)

Um dem teutschen Alexandriner das Matte und Langweilige zu benehmen, hat man dem männlichen Alexandriner einen weiblichen (hinter dem ersten Theil des vierten Fußes) und dem weiblichen einen männlichen Einschnitt (am Ende des dritten Fußes) gegeben, eine Einrichtung, welche ihn in zwei Verse auflöst, und mehr für kleinere Sinngedichte paßt.

„Ein Mann von sechszig Jahren ward in dieß Grab gesenkt.
Er ward zur Welt geboren, aß, trank, schlief, starb zulezt."

Sowol der Alexandriner als auch andre Gedichtszeilen dürfen nicht blos aus einsylbigen Wörtern bestehen, weil dadurch der Vers zu sehr zerschnitten wird:

„Wer ist so kühn, so klug, so treu, so fromm, wie du?"
(Gellert.)

Außerdem müssen Wort- und Gedichtsfüße in einem Gedicht nicht nur von einander abweichen, sondern unter den Wortfüßen selbst muß auch Manchfaltigkeit herrschen.

Ein solcher männlicher oder weiblicher Haupteinschnitt ist ungefähr um die Mitte bei allen längern Gedichtszeilen nöthig, um dadurch zur Auffassung der Verstheile einen kleinen Ruhepunkt zu gewinnen. Uebrigens vermeidet man sieben und mehrfüßige Gedichtszeilen, weil sie schon mehr der ungebundnen Rede gleichen, sei es auch, daß sie nothdürftig durch den Reim zusammengehalten werden:

„Tausend Sternenheere loben | meines Schöpfers Pracht und Stärke" rc. (Kleist.)

„Jauchzet Brüder, rufet Hermann, | daß sie so vermessen sind,
Daß die längst gehemmte Rache | endlich Pläz und Feld gewinnt rc. (Schönrich).

„Genial klingt doch das Verschen | wenn der Rhythmus glatt stolpert." (Apel.)

Schlußwort zum Reime. Da der Reim mit der Natur der teutschen Sprache so innig verwandt, und in ihr untilgbar eingewurzelt erscheint: so dürfte auch auf dieses wahrhaft teutsche Eigenthum die Jugend aufmerksam zu machen und zugleich vor Irrwegen zu bewahren sein, damit der Geschmakk geläutert werde und fruchtbar auf das schöne Nationalschriftthum zurükkwirke. Die ursprünglich kernhaften Reimsylben nun sind vollständig in der Tafel der Wurzeln und Stammsylben enthalten, woraus sich ein jeder Knabe, sobald er liest, unschwer aufsuchen kann, indem er nur zur jedesmaligen Reimsylbe durch Hinzuthun und Hinwegnehmen seine Verwandschaften stufenweise aufsucht; z. B. zu all — wall ball fall lall dall schall hall gall schwall sch

Denn, wenn du sprichst, geschieht's, wenn du gebeut'st,
steht's da;
Mit Allmacht bist du mir und auch mit Güte nah.

knall drall krall oder umgekehrt zu krall — drall knall ꝛc. und so in allen ähnlichen Fällen. Diese Beschäftigung wird zugleich eine fruchtbare Verstandesbildung, wenn dabei auf die mögliche Verbindung der Gedanken hingewiesen, aber auch zugleich Geschmacksbildung, wenn auf möglichen Mißbrauch hiebei aufmerksam gemacht wird, als:

„Mich hört mein Gott gewiß, und hilft mir aus den Nöthen,
Ich fleh zu ihm mit Pauken und Trompeten."

Zwischen Nöthen und Trompeten findet man nur mühsam ein Gedankenband.

Eine Reimtafel solcher Art hat ohne Zweifel Philipp von Zesen geahnet, wenn er in seinem hochteutschen Helikon Jena 1656 S. 97 über richtige Schreibung und Aussprache der teutschen Wörter mit Bezug auf den Reim sagt: „der beste raht wäre, wie mich dünket, daß man alle wörter der gantzen deutschen Sprache, so auch alle reim-wörter nach ihrer her-stammung und stamm- oder grund-lautern, die in eines jeden stamm-worte gefunden werden, richtete, schriebe, und durch solches schreiben auch endlich eine damit überein-kommende mund-ahrt und aussprache ver-uhr-sachte." Kurz darauf sagt er ebenfalls: „die wörter unsrer sprache sollen recht nach ihren stämmen gerichtet werden."

Hätten seine Nachfolger dieß gethan, so würde dadurch wahrscheinlich nicht nur die teutsche Sprachlehre längst eine andre Gestalt gewonnen haben, sondern die folgenden Reimlexika des Hübners sammt dem Hübnerus redivivus (od. Allgemeines deutsches Reimlexikon, herausgegeben von Peregrinus Syntax in zwei Bänden, Leipzig bei Brockhaus 1826 — enthaltend an 300,000 Reime — zu 6 Thlr. —) wären ganz unterblieben, weil das hiezu Erforderliche bereits, wie angedeutet, in der Sprachlehre enthalten sein mußte. Ob nun Peregrinus Syntax mit seiner Arbeit um die teutsche Sprache sich sehr verdient gemacht habe, möchte ich wol in Zweifel ziehen, zumal sie, auf eignen Reichthum gestützt, auswärtigen Flitter- und Flimmerstaat — auch wol Unrath — leicht entbehren kann und muß, und ihn höchstens zum Niedrigkomischen anzieht, wobei der wahrhafte Dichter — und Andre brauchen und wollen wir nicht — gar sehr zu bedauern wäre, nach solchen Hülfsmitteln greifen zu müssen. Der fruchtbare Reimer aber dürfte vielmehr einen Ueberfluß an Reimen bei Gedankenarmuth haben, wie wir dieses aus den Zeiten der fruchtbarsten Reimschmiede aller Nationen wissen, welche grade damals keine Reimlexica fabrizirten und brauchten. Zwar sagt noch Peregrinus Syntax in der Vorrede: „Die deutsche Sprache müßte Fremdlinge und Gäste freundlich behandeln, damit man ihr das stille Verkehr und Herrschen in fremden Landen gönne und sichre." Damit stimmen wir aber nicht überein. Die Erfahrung mahnt uns vielmehr, so wie in staatlicher, so auch in schönwissenschaftlicher Hinsicht, auf jeden Ausländer ein aufmerksames wachsames Auge zu haben, daß nicht unsre Eigenthümlichkeit und Freiheit gefährdet, und weder geistig noch formlich, einge-

Ach es entschwindet mit traurigem Flügel
  Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit,
  Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
  Wieder wie gestern und heute die Zeit,
  Bis ich auf höherem stralendem Flügel
  Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

81. Zum neuen Jahr.

1=1: – ⏑ ⏑ – ⏑
2=3: – ⏑ ⏑ – ⏑
4=8: – ⏑ ⏑ –
5=5: – ⏑ ⏑ – ⏑
6=7: – ⏑ ⏑ – ⏑

Zwischen dem Alten,
  Zwischen dem Neuen,
  Hier uns zu freuen
  Schenkt uns das Glükk.
  Und das Vergangne
  Heißt, mit Vertrauen,
  Vorwärts zu schauen,
  Schauen zurükk.

Stunden der Plage,
  Leider! sie scheiden
  Treue von Leiden,
  Liebe von Lust;
  Bessere Tage
  Sammeln uns wieder,
  Heitere Lieder
  Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,
  Jener verschwundnen,
  Sind die Verbundnen
  Fröhlich gedenk.
  O! des Geschikkes
  Seltsamer Wendung!
  Alte Verbindung,
  Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
  Wogenden Glükke,
  Dankt dem Geschikke
  Männiglich Gut,
  Freut euch des Wechsels
  Heiterer Triebe,
  Offener Liebe,
  Heimlicher Gluth!

Andere schauen
  Denkende Falten,
  Ueber dem Alten,
  Traurig und scheu;
  Aber uns leuchtet
  Freundliche Treue.
  Sehet das Neue
  Findet uns neu.

So wie im Tanze
  Bald sich verschwindet,
  Wieder sich findet
  Liebendes Paar;
  So, durch des Lebens
  Wirrende Beugung,
  Führe die Neigung
  Uns in das Jahr.

§. 139.

Verschiedenartige Gedichtszeilen zum Gesäz verbunden *).

82. Maireigen.

1=3=4: – ◡ – ◡ – ◡ –
2≌5: – ◡ – ◡ – ◡
5: ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡

Singt der Wonn- und Blüthezeit,
Pflanzt die grünen Maien!
Selig, wer des Mais sich freut,
Wie uns die Natur gebeut,
Zu Zweien! Zu Zweien! Zu Zweien!

Zu der Tänze Melodei
Wirbelt das Gestaüde;
Waldgesang und Dorfschalmei
Jubeln: Pflicht und Weisheit sei
Die Freude! Die Freude! Die Freude!

Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar
Froh mit Myrthenzweigen!

*) Gleichartigen Reihen ungleichartige folgen und diese wieder durch den Sinn in kleinere Theilchen trennen zu lassen (besonders den Minnesängern sehr angelegen), führt leicht zur Spielerei, daher der Spott:
„Schlegel, Regel, der Poetik und Aesthetik,
Laß im Singen nicht zu sehr den Reim erklingen."
Hieher gehört das sonst schöne Lied:
„Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Mensch kann sie erwerben:
O Jesu, Herr der Herrlichkeit,
Du hast die Stätt' auch mir bereit't,
Hilf sie mir auch erwerben
Einen | kleinen
Blikk in jene | Freudenscene
Hilf mir Schwachen, | mir den Abschied leicht zu machen."
Eben so:
„Wie schön leucht uns der Morgenstern," u. m. a.
Verse, ungleichartiger Natur sind auch schwer und nur mittels Pausen zur Takteinheit zu gestalten. Zu den gemischten Gesäzen gehört auch das Bekannte:
„Freut euch des Lebens" u. s. w.
Von Flemming's Oden:
„Tugend ist mein Leben" und noch andre.

Ach es entschwindet mit traurigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit,
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem stralendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

81. Zum neuen Jahr.

1=1: – ◡ ◡ – ◡
2=3: – ◡ ◡ – ◡
4=8: – ◡ ◡ –
5=5: – ◡ ◡ – ◡
6=7: – ◡ ◡ – ◡

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glükk.
Und das Vergangne
Heißt, mit Vertrauen,
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurükk.

Stunden der Plage,
Leider! sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O! des Geschikkes
Seltsamer Wendung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glükke,
Dankt dem Geschikke
Männiglich Gut,
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Gluth!

Andere schauen
Denkende Falten,
Ueber dem Alten,
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue.
Sehet das Neue
Findet uns neu.

So wie im Tanze
Bald sich verschwindet,
Wieder sich findet
Liebendes Paar;
So, durch des Lebens
Wirrende Beugung,
Führe die Neigung
Uns in das Jahr.

§. 140.

Anderweite Anwendung des Jambus *).

84. Festrede

zur Feier des Höchsten Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen am 15. Oktober 1826, im Königsstädtschen Theater gesprochen.

Kennt Ihr die Stadt, wo stolz auf hohem Wagen
Victoria zieht mit ihren Rossen ein,
Wo in den Wolken, himmelan getragen
Das Siegeszeichen glänzt? — Ihr tretet ein,
Ihr schreitet hin durch dichtbelaubte Gänge;
Wo wechselnd durch der Baüme grüne Nacht
Der Straßen Reih'n, und der Palläste Pracht
Vorüberzieht, enteilt Ihr durchs Gedränge,
Das Euren Schritten sich entgegenstemmt —
Mit Mühe theilt Ihr die geschäft'ge Menge,
Wo sich den Musen Tempel bau'n — was hemmt
Den eil'gen Schritt? — Siehst du den Mann dort oben
Der, wie zum Kampf gerüstet, sich erhebt?

*) Im teutschen Alterthum wurde der vier-, fünf- und sechsfüßige, vollständige und unvollständige, gereimte Jambus zu allen volksthümlichen Dichtungen gebraucht, wobei man es übrigens mit dem Wort- und Versfuße nicht genau nahm, wenn nur der Reim das Ganze zu einer Art Einheit verband. Bei besonnenerer Ausbildung (vorzüglich seit Opitz) gesellten sich indeß immer mehr und mehr gleiche und gleichartige Füße zu einander, doch so, daß man nur den steigenden, aber nicht sinkenden Wortton, unbeachtet der Begriffstärke, bis auf die neuste Zeit als Länge brauchte, wodurch allmälig unsre Ton- und Sylbenmaßlehre entstanden ist. Auf gleiche Weise wird der gereimte Jambus noch gebraucht s. Bürgers: „Nothgedrungene Epistel des berühmten Schneiders Johann Schere an seinen großmächtigen Mäcen.“ Wie der reimfreie fünffüßige Jambus zur Ode (wol nicht zur Nachahmung) angewandt worden, hat Gleim in seinem Gedicht: „die Sonne,“ gezeigt; obgleich überall, wo nicht ein gleichförmiger Gang der Gefühle und Vorstellungen statt findet, sondern ein hoher Schwung dichterischen Wirkens waltet, ein freies, manchfaches, reimloses Maß gemäßer erscheint. Den reimfreien Jambus, zuweilen mit einer überschüßigen Sylbe, braucht auch das neuere teutsche Schauspiel und Trauerspiel. Wie der fünffüßige, zum Theil überschüßige, gereimte Jambus zweckmäßig bei andern feierlichen Gelegenheiten angewandt werde, zeigt obige Festrede, deren Abdrukk man der begeisternden Veranlassung, und der würdigen Feier vaterländischer Kunstwerke im Sinn und Geist des klassischen Alterthums ausgeführt, gütig nachsehen wird.

Das ist ein Held gewiß, der nie gebebt,
Der nur zum Sieg das Feldherrn-Schwert gehoben!
Das ist der Blücher, der hier hält die Wacht
Bei unserm Königshaus, der nimmt die Stadt in Acht;
Und sieh, ihm zieht der Sieg von dort entgegen,
Der ihm begegnet sonst auf allen Wegen. —
Auch jene Beiden scheinen mir bekannt,
Die auf den Feldherrn ihre Blikke wenden,
Den Plan zur Schlacht hält einer wol in Händen,
Der Andre ruht, wie nach geschlagner.
O sprich, wie sind die Männer dort genannt?
Denn Helden sind's, und sie auch halten Wacht. —
Scharnhorst und Bülow sind's; was der erdacht,
Hat dieser mit dem Feldherrn-Schwert vollbracht.
Dort ist der Scharnhorst, der den Kampf entzündet
Und Wache hält bei den ersiegten Waffen,
Und bei dem Zeughaus, das er neu geschaffen. —
Treu ist ihm unser Bülow dort verbündet,
Er wacht des Königlichen Winks gewärtig,
Zum Sieg bereit, zum Schlagen immer fertig.
So stehn die Helden wieder hier zusammen
Wie sie im Leben nur Ein Sinn verband,
Treu ihrem König, ihrem Vaterland.
Fest, unerschüttert in des Krieges Flammen,
Und ihren Geist, sie hab'n ihn uns vermacht,
Der Heldenstamm hat neue Frucht getrieben,
Der Heldensinn ist unserm Volk geblieben,
Was sie gethan, wird auch von uns vollbracht.
Hier weile wieder! — Sprich, was sich dort erhebt,
Der Riesenbau, der in die Wolken strebt,
Und seinen Fuß in Stromesflut begräbt;
Was ist's, und wer kommt dort auf Flusses Wogen
Hoch, wie ein Fürst, zu Rosse hergezogen?
Das ist der Held, der unsern Ruhm geschaffen,
Der große Kurfürst — dort des Stromes Wiege
Der Erbe seiner Tugend, seiner Siege
Und seines Lands, wie seiner Heldenwaffen.
Nun gieb auch noch auf diese Frage Kunde,

Und sprich, was hat der Menge sich bemeistert,
Was ists, das Alle heut so hoch begeistert,
Was sie versammelt hier in dieser Stunde?
Du bist kein Preuße, Fremdling! sieh die Menge
Von einem Sinn, von einer Lust belebt,
Wie alles heute zu dem Einen strebt.
Sein Name tönt durchs fröhliche Gedränge —
Und nun vernimm — heut ward er uns gegeben,
Der Königssohn, der unserm Volk gehört.
Er, dessen Tugend, dessen weises Streben
Das Vaterland voll Dankbarkeit verehrt.
Drum tönet Freude heut auf allen Wegen,
Ein jeder fleht für ihn vom Himmel Segen
Herab, und alle Preußen rufen: Glükk und Heil
Werd' unserm Königssohne stets zu Theil!

85. Der Christ. (Gellert.)

◡ – ◡ – ◡ – | ◡ – ◡ – ◡ – *)
◡ – ◡ – ◡ – | ◡ – ◡ – ◡ – ◡

Auf, Dichtkunst, ehre den, den stolz der Freigeist schilt,
Und, zu des Christen Ruhm, entwirf des Christen Bild!
Ist er der Weise nicht, der nach der Wahrheit strebet?
Durch sie erleuchtet, denkt, durch sie gebessert, lebet?
Er ehret die Vernunft, und das, was ihr gebricht,
Ersezt in seinem Geist ein göttlich heller Licht.

*) Dieses Maß sechsfüßiger Jamben in unmittelbarem Reimbande, zum Theil mit einer überschüßigen Sylbe, ist wegen seines gleichförmigen Ganges vorzüglich dem Lehrgedichte eigen. Der Einschnitt nach dem dritten Fuße — stets mit einer Gedankenpause verbunden, — theilt ihn gewissermaßen in zwei gleiche Theile. Außer diesem Haupteinschnitt ist aber auch noch jeder andre selbst unmittelbar darauf gestattet:

„Schleift alles Rauhe weg! wählt! aber künstelt nicht.“ —

Hiedurch unterscheidet er sich hinlänglich von dem Trimeter der Alten, welcher gewöhnlich hinter dem ersten Theile des dritten oder vierten Fußes mit einem Einschnitte versehen, nach Dipodien gemessen wird, und an gewissen Stellen Spondäen, auch Tribrachen, Anapästen und Daktylen zuläßt; dagegen der Alexandriner nur den Einschnitt nach dem vollendeten dritten Fuße hauptsächlich anerkennt, statt der Kürzen mitunter auch Längen, also statt

Durch dich, so spricht der Christ, bin ich, o Gott, vorhanden,
Die Himmel und ihr Heer sind durch dein Wort entstanden;

der Jamben Spondäen zuläßt und nur nach Füßen, nie nach Dipodien gemessen wird.

Trimeter:

„Das Recht des Herrschers | üb' ich aus zum leztenmal
Dem Grab zu übergeben | diesen theuern Leib.
(Schiller.)

Um dem teutschen Alexandriner das Matte und Langweilige zu benehmen, hat man dem männlichen Alexandriner einen weiblichen (hinter dem ersten Theil des vierten Fußes) und dem weiblichen einen männlichen Einschnitt (am Ende des dritten Fußes) gegeben, eine Einrichtung, welche ihn in zwei Verse auflöst, und mehr für kleinere Sinngedichte paßt.

„Ein Mann von sechszig Jahren ward in dieß Grab gesenkt.
Er ward zur Welt geboren, aß, trank, schlief, starb zulezt."

Sowol der Alexandriner als auch andre Gedichtszeilen dürfen nicht blos aus einsylbigen Wörtern bestehen, weil dadurch der Wollaut zu sehr zerschnitten wird:

„Wer ist so kühn, so klug, so treu, so fromm, wie du?"
(Gellert.)

Außerdem müssen Wort- und Gedichtsfüße in einem Gedicht nicht nur von einander abweichen, sondern unter den Wortfüßen selbst muß auch Manchfaltigkeit herrschen.

Ein solcher männlicher oder weiblicher Haupteinschnitt ist ungefähr um die Mitte bei allen längern Gedichtszeilen nöthig, um dadurch zur Auffassung der Verstheile einen kleinen Ruhepunkt zu gewinnen. Uebrigens vermeidet man sieben und mehrfüßige Gedichtszeilen, weil sie schon mehr der ungebundnen Rede gleichen, sei es auch, daß sie nothdürftig durch den Reim zusammengehalten werden:

„Tausend Sternenheere loben | meines Schöpfers Pracht und Stärke" 2c. (Kleist.)

„Jauchzet Brüder, rufet Hermann, | daß sie so vermessen sind;
Daß die längst gehemmte Rache | endlich Pläz und Feld gewinnt 2c. (Schönrich).

„Genial klingt doch das Verschen | wenn der Rhythmus gleich stolpert." (Apel.)

Schlußwort zum Reime. Da der Reim mit der Natur der teutschen Sprache so innig verwandt, und in ihr untilgbar eingewurzelt erscheint: so dürfte auch auf dieses wahrhaft teutsche Eigenthum die Jugend aufmerksam zu machen und zugleich vor Irrwegen zu bewahren sein, damit der Geschmakk geläutert werde, und fruchtbar auf das schöne Nationalschriftthum zurükkwirke. Die ursprünglich kernhaften Reimsylben nun sind vollständig in der Tafel der Wurzeln und Stammsylben enthalten, woraus sie sich ein jeder Knabe, sobald er liest, unschwer aufsuchen kann, indem er nur zur jedesmaligen Reimsylbe durch Hinzuthun oder Hinwegnehmen seine Verwandschaften stufenweise aufsucht; z. B. zu all — wall ball fall lall dall schall hall gall schwall schnall

Denn, wenn du sprichst, geschieht's, wenn du gebeut'st,
steht's da;
Mit Allmacht bist du mir und auch mit Güte nah.

knall drall krall oder umgekehrt zu krall — drall knall ꝛc. und so in allen ähnlichen Fällen. Diese Beschäftigung wird zugleich eine fruchtbare Verstandesbildung, wenn dabei auf die mögliche Verbindung der Gedanken hingewiesen, aber auch zugleich Geschmacksbildung, wenn auf möglichen Mißbrauch hiebei aufmerksam gemacht wird, als:

„Mich hört mein Gott gewiß, und hilft mir aus den Nöthen,
Ich fleh zu ihm mit Pauken und Trompeten."

Zwischen Nöthen und Trompeten findet man nur mühsam ein Gedankenband.

Eine Reimtafel solcher Art hat ohne Zweifel Philipp von Zesen geahnet, wenn er in seinem hochteutschen Helikon Jena 1656 S. 97 über richtige Schreibung und Aussprache der teutschen Wörter mit Bezug auf den Reim sagt: „der beste raht wäre, wie mich dünket, daß man alle wörter der gantzen deutschen Sprache, so auch alle reim-wörter nach ihrer her-stammung und stamm- oder grund-lautern, die in eines jeden stamm-worte gefunden werden, richtete, schriebe, und durch solches schreiben auch endlich eine damit überein-kommende mund-ahrt und aussprache ver-uhr-sachte." Kurz darauf sagt er ebenfalls: „die wörter unsrer sprache sollen recht nach ihren stämmen gerichtet werden."

Hätten seine Nachfolger dieß gethan, so würde dadurch wahrscheinlich nicht nur die teutsche Sprachlehre längst eine andre Gestalt gewonnen haben, sondern die folgenden Reimlexika des Hübners sammt dem Hübnerus redivivus (od. Allgemeines deutsches Reimlexikon, herausgegeben von Peregrinus Syntax in zwei Bänden, Leipzig bei Brockhaus 1826 — enthaltend an 300,000 Reime — zu 6 Thlr. —) wären ganz unterblieben, weil das hiezu Erforderliche bereits, wie angedeutet, in der Sprachlehre enthalten sein mußte. Ob nun Peregrinus Syntax mit seiner Arbeit um die teutsche Sprache sich sehr verdient gemacht habe, möchte ich wol in Zweifel ziehen, zumal sie, auf eignen Reichthum gestützt, auswärtigen Flitter- und Flimmerstaat — auch wol Unrath — leicht entbehren kann und muß, und ihn höchstens zum Niedrigkomischen anzieht, wobei der wahrhafte Dichter — und Andre brauchen und wollen wir nicht — gar sehr zu bedauern wäre, nach solchen Hülfsmitteln greifen zu müssen. Der fruchtbare Reimer aber dürfte vielmehr einen Ueberfluß an Reimen bei Gedankenarmuth haben, wie wir dieses aus den Zeiten der fruchtbarsten Reimschmiede aller Nationen wissen, welche grade damals keine Reimlexica fabrizirten und brauchten. Zwar sagt noch Peregrinus Syntax in der Vorrede: „Die deutsche Sprache müßte Fremdlinge und Gäste freundlich behandeln, damit man ihr das stille Verkehr und Herrschen in fremden Landen gönne und sichre." Damit stimmen wir aber nicht überein. Die Erfahrung mahnt uns vielmehr, so wie in staatlicher, so auch in schönwissenschaftlicher Hinsicht, auf jeden Ausländer ein aufmerksames wachsames Auge zu haben, daß nicht unsre Eigenthümlichkeit und Freiheit gefährdet, und weder geistig noch formlich, einge-

Dir bist der Gott der Kraft; dich preisen Erd und Meere,
Und Himmel predigen die Wunder deiner Ehre.
Im Himmel donnerst du, und Schrekken füllt das Land,
Noch fürcht' ich nichts, denn du hältst mich bei deiner Hand.
Wenn ich die Himmel seh, die du, Herr, ausgebreitet,
Der Sonne Majestät, den Mond, den du bereitet,
Was ist der Mensch, o Gott, daß seiner du gedenkst?
Unzälig ist das Gut, das du ihm täglich schenkst.
Du sahst mich, eh' der Grund der Welt geleget war,
Zogst mich aus Mutterleib, und, eh' sie mich gebar,
Wogst du mein Glükk mir ab, und Leiden, die mich üben;
Und meiner Tage Zal war auf dein Buch geschrieben.
Du bist der Frommen Schuz, und bist der Müden Ruh,
Ein Gott, der gern verzeiht! wo ist ein Gott, wie du?
Herr, dein Gebot ist Heil, und deine Wahrheit Leben,
Wie könnt ich einem Gott der Liebe widerstreben?
Umsonst lokkt mich das Glükk, in dem das Laster blüht;
Könnt' ich ein Sünder sein, da mich dein Auge sieht?
So spricht und glaubt der Christ. Lern' mehr sein Herz noch kennen,
Du wirst, sein Feind zu sein, dir länger nicht vergönnen.
Ist seine Lehr' ein Werk, das den Verstand nur übt?
Ihm Licht, doch auch zugleich mehr Stolz dem Herzen giebt?
Nein, edler wird sein Herz. Die Lüste zu besiegen,
Die, wider die Vernunft, sein Glükk und deins bekriegen,
Dieß ist sein göttlich Amt. Nicht siegt er durch die Kraft,
Die bald der Eigennuz und bald der Stolz erschlafft.
Nicht als vor Menschen nur, die nach den Augen richten,
Nein, selber als vor Gott, erfüllt er seine Pflichten.
Die Strenge seiner Pflicht, die dir so traurig scheint,

sklavt werden. In fremden Landen bequemt, und muß sich unsre Sprache zur Dienstbarkeit bequemen, weil sie vaterlandsliebend unumschränkte Herrschaft jeder Landessprache wünscht, aber auch ihrerseits als Landessprache die Ausübung dieses Naturrechtes ganz unverkümmert verlangt. Die Reimlaute endlich, welche auf Wortbildung und Wortbeugung zurükkgehen, fallen der Sprachlehre anheim, welche nicht nur jeder wahrhafte teutsche Dichter, sondern auch Reimschmied gründlich kennen gelernt haben sollte, und bei einer solchen Kenntniß sie nicht in einem Reimlexicon aufsuchen darf.

Macht ihn zum Freudigsten. Er weiß, Gott ist sein
Freund.
Ja, streng ist seine Pflicht, und schwer sind seine Werke;
Doch ein unendlich Glükk, wie viel ertheilt dieß Stärke?
Der Christ fühlt dieses Glükk? Heil und Unsterblichkeit
Glaubt er, von Gott belebt, und überwindet weit. u. s. w.

86. Das Sonett *). (Schlegel.)

Zwei Reime heiß' ich viermal kehren wieder,
Und stelle sie, getheilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore schweben auf und nieder.
Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechselnd, jegliches von dreien.
In solcher Ordnung, solcher Zal gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.
Den werd ich nie in meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Wesen dünket,
Und Eigensinn die köstlichen Geseze.
Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih ich Hoheit, Füll' in engen Gränzen
Und reines Ebenmaß der Gegensäze.

87. Sonett; Christi Geburt. (Schlegel.)

Mein süßes Kindlein, wüßt' ich dein zu pflegen!
Ich bin noch matt; doch ruh' am Busen warm;
Die Nacht ist dunkel, klein die Hütt' und arm;
Sie mußten dich in diese Krippe legen.
So sprach Maria; draußen riefs dagegen:
Laßt uns hinein, wir wollen keinen Harm!
Uns wies hieher der Engel froher Schwarm,
Verkündigend den neugebornen Segen.

*) Die anderweiten kunstreich verschränkten Reimstellungen der romantischen Gesänge sind hier übergangen worden, weil sie, einem südlichern Himmel entsprossen, dem teutschen gedankenreichern Gemüthe und Sprache weniger zusagen. Umständlichere Belehrung hierüber gewährt: „Verslehre der deutschen Sprache von Dr. Joh. Jos. Dilschneider, Köln 1823. S. 187 u. folg.

Du bist der Gott der Kraft; dich preisen Erd und Meere,
Und Himmel predigen die Wunder deiner Ehre.
Im Himmel donnerst du, und Schrekken füllt das Land,
Noch fürcht' ich nichts, denn du hältst mich bei deiner Hand.
Wenn ich die Himmel seh, die du, Herr, ausgebreitet,
Der Sonne Majestät, den Mond, den du bereitet,
Was ist der Mensch, o Gott, daß seiner du gedenkst?
Unzälig ist das Gut, das du ihm täglich schenkst.

Du sahst mich, eh' der Grund der Welt geleget war,
Zogst mich aus Mutterleib, und, eh' sie mich gebar,
Wogst du mein Glükk mir ab, und Leiden, die mich üben;
Und meiner Tage Zal war auf dein Buch geschrieben.
Du bist der Frommen Schuz, und bist der Müden Ruh,
Ein Gott, der gern verzeiht! wo ist ein Gott, wie du?

Herr, dein Gebot ist Heil, und deine Wahrheit Leben,
Wie könnt ich einem Gott der Liebe widerstreben?
Umsonst lokkt mich das Glükk, in dem das Laster blüht;
Könnt' ich ein Sünder sein, da mich dein Auge sieht?

So spricht und glaubt der Christ. Lern' mehr sein Herz noch kennen,
Du wirst, sein Feind zu sein, dir länger nicht vergönnen.
Ist seine Lehr' ein Werk, das den Verstand nur übt?
Ihm Licht, doch auch zugleich mehr Stolz dem Herzen giebt?
Nein, edler wird sein Herz. Die Lüste zu besiegen,
Die, wider die Vernunft, sein Glükk und deins bekriegen,
Dieß ist sein göttlich Amt. Nicht siegt er durch die Kraft,
Die bald der Eigennuz und bald der Stolz erschlafft.
Nicht als vor Menschen nur, die nach den Augen richten,
Nein, selber als vor Gott, erfüllt er seine Pflichten.
Die Strenge seiner Pflicht, die dir so traurig scheint,

sklavt werden. In fremden Landen bequemt, und muß sich unsre Sprache zur Dienstbarkeit bequemen, weil sie vaterlandsliebend unumschränkte Herrschaft jeder Landessprache wünscht, aber auch ihrerseits als Landessprache die Ausübung dieses Naturrechtes ganz unverkümmert verlangt. Die Reimlaute endlich, welche auf Wortbildung und Wortbeugung zurükgehen, fallen der Sprachlehre anheim, welche nicht nur jeder wahrhafte teutsche Dichter, sondern auch Reimschmied gründlich kennen gelernt haben sollte, und bei einer solchen Kenntniß sie nicht in einem Reimlexicon aufsuchen darf.

So auch trägt das Gemüth der Hexameter: ruhig umfassend
Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schooß auf

Bemerk. um und un vor Längen werden auch als kurzzeitig, un aber, folgt eine Kürze, mit langzeitig gebraucht.

c) Die Sproßsylben: ei, lei, als welche den vollen, steigenden Ton haben. Die Bedeutsamkeit der ursprünglich langen Sylben zeichnet der Teutsche durch besondre Tonkraft aus, welche entweder im Steigen (auch Heben) oder Sinken begriffen ist, weshalb steigende und sinkende Tonlänge wol zu unterscheiden sein wird, was zeither nicht gebührend genug beachtet wurde.

B. Begrifflich schwächer oder mittelzeitig sind jene Wurzeln und Stammsylben, welche

a) entweder einen schwächern Hauptbegriff; oder
b) einen stärkern Nebenbegriff ausdrükken.

Einen schwächern Hauptbegriff enthalten

α) veraltete, entstellte und übertönte Wurzeln und Stammsylben: Alaun, allein, Morast, Kapaun, Kompan, Wachholder, Halunke, Karfunkel, schmarozen u. a. m.

β) Die Fürwörter: ich, du, er; wir, ihr, sie u. s. w.

Bemerk. Die persönlichen Fürwörter werden lang, wenn ihnen zugehörige Verhältnißwörter vortreten.

γ) Die Hülfsfügewörter sein, haben, werden ꝛc. als solche.

Einen stärkern Nebenbegriff bezeichnen a) die einsylbigen Bindewörter: da, wenn, denn, doch, und u. a. m. b) die einsylbigen Empfindungsausstöße, welche nicht schon anderweit ausgebildete Redetheile enthalten: o! ach! u. s. w. c) Solche Sproßsylben, deren Bedeutung sich zum Theil noch als wirksam darthun läßt.

Säumende Mittelzeit haben oder fast lang sind hievon 1. lein, rich, thum, zer, ling, schaft; 2. gewöhnliche Mittelzeit enthalten: am, ath, uth, bar, niß, lich, sal, heit, keit, ing, end, ent, and, ung, acht, haft.

Bemerk. Je schwächer ihre einwohnende Kraft ist, oder durch den Gebrauch wird, desto flüchtiger wird die Mittelzeit, so sind z. B. ing, end und ent bereits fast zu Kürzen erloschen.

Die mittelzeitigen Sylben begleitet der mittle, steigende, oder sinkende Ton, wovon jener zur Tonlänge erstärkt, dieser zur Tonkürze erschwächt.

Bemerk. Die Mittelzeit wird tonlich erkräftigt, wenn das Wort zweisylbig wird: meine, wiber, aber u. a. m.

C. Kurzzeitig endlich sind alle übrigen Worte und Worttheile, als:

a) die Deutewörtchen, als solche (nicht fürwörtlich).
b) die einsylbigen Verhältnißwörter, als solche.

Bemerk. Zweisylbige und solche, welche von Hauptnamwörtern entlehnt sind, fallen entweder der Mittelzeit oder Länge anheim.

c) Alle Sproßsylben von schwächerer Bedeutung: im, in, isch, ig, ich, em, en, el, er, et, be, ge, ver, sel, icht.

Kreisender Flut, urväterlich so den Geschlechtern der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weithinströmenden Herrscher,

d) Alle Dienstsylben zur Bildung des Geschlechts, des Grades, der Zal, Fallformen, Aussagweisen, Bildung der Zeiten, Personen und Mittelwörter.

Diese Grundsäze, in der Natur der teutschen Sprache gegründet, sind im Wesentlichen von Klopstock und Voß, und von allen denjenigen mehr oder weniger sorgfältig beachtet worden, welchen die Kenntniß und Tugend der Muttersprache am Herzen liegt. Es geschieht daher mehr als dichterische Freiheit, wenn tieftonige Länge in der Senkung als Kürze mit fortgerissen wird; artet auch leicht in Härte aus, zumal wenn eine gekürzte Mittelzeit darauf folgt: Rükkzalung. Eben so dürfte es wol zu den Verstößen gerechnet werden, wenn ein vollwichtiges Wort mit Tonhebung als Kürze unterdrükkt wird, wie dieß Wolf in Aristophanes Wolken einmal mit zwei hinter einer Kürze und vor zwei Längen gethan hat.

Die meiste Schwierigkeit verursacht indeß die Mittelzeit, besonders in den Sproßsylben, weil die Stärke und Schwäche ihrer ursprünglichen Bedeutung noch sehr im Flusse ist, auch das Gewicht der angrenzenden Sylben dabei mit in die Wagschale fällt.

Folgende Grundsäze werden hiebei von Kennern beachtet:

a) Mittelzeit zwischen zwei Kürzen wird lang;

b) Mittelzeit in der Hebung erstärkt gemeinhin zur Länge;

c) Mittelzeit behält ihre Natur zwischen zwei Längen, oder wird kurz.

d) Mittelzeit, zwischen Länge und Kürze oder auch Kürze und Länge gestellt, erschwächt zur Kürze.

e) Zwei Mittelzeiten zwischen zwei Längen erschwächen meist zu Kürzen: „Gieb mir nur Kraft; — nachbarlich wohnt.“ Besonders werden im Anapäst zwei Mittelzeiten vor der Länge gern gekürzt: „mir ist wol.“

Bemerk. Voß hält es in seiner Zeitmessung der deutschen Sprache zwar nicht für gut, zwei dergleichen saümende Mittelzeiten zu kürzen, in der Erfahrung aber kommt dieß haüfig vor.

f) Folgen zwei oder mehr einsylbige Mittelzeiten unmittelbar aufeinander, so hängt es von dem Redetone ab, welche davon durch die Hebung zur Länge erstärken: Gesellschaftlichkeit; auch ich; wo bist du? Wie wol ist mir! Der Redeton kann daher die Kürze und Länge erstärken: Verlebt hat er viel, gelebt wenig.

Aus dem Aufgestellten erhellt: daß wir fast alle Wortfüße der alten Sprachen in unsrer Sprache besizen, mit Ausname derjenigen, wo entweder zwei Kürzen beginnen (⏑ ⏑ — Anapäst, welcher aber haüfig als Versfuß vorkömmt) oder, wo mehr als drei Kürzen unmittelbar hinter einander enden, obgleich sie auch vier un-

Alle Gewässer auf Erden entriefeln oder entbrausen.
Wie oft Seefahrer kaum vorwirkt, mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schiff, dann plözlich der Weg' Abgründe
Sturm aufwühlt, und den Kiel in den Wallungen schaukelnd dahinreißt:
So kann ernst bald ruhn, bald flüchtiger wieder enteilen,

mittelbar folgende Kürzen aufzuweisen hat in Formen, wie: festlicherere, welche indeß unserm Ohre nicht angenehm klingen, und daher auch in schöngefühligter Darstellung zu vermeiden sind. Die unsrer Sprache naturgemäßen Wortfüße sind übrigens S. 25 u. folgg. angeführt worden. Hieran können gereiht werden:

1. der Anapäst (˘ ˘ –): die Geduld. 2. Jonicus a majori (– – ˘ ˘): Unsterblicher. 3. Jonicus a minori (˘ ˘ – –): die Bedenkzeit. 4. Epitritus primus (˘ – – –): die Umlaufszeit. 5. Epitritus secundus (– ˘ – –): Glokkenthurmdach. 6. Epitritus tertius (– – ˘ –): Bleib eingedenk. 7. Epitritus quartus (– – – ˘): Landtagstafel. 8. Paeon primus (– ˘ ˘ ˘): eiligeres. 9. Paeon secundus (˘ – ˘ ˘): geflügelter. 10. Paeon tertius (˘ ˘ – ˘): die bedekkte. 11. Paeon quartus (˘ ˘ ˘ –): flüchtigerer Tanz.

Natur der Füße.

Steigende Füße sind: der Jambus (˘ –), der Anapäst (˘ ˘ –) und der vierte Päon (˘ ˘ ˘ –) und zwar mit Zuname an heftiger Kraft, je mehr Kürzen der Länge vorangehn.

Sinkende und von Natur schwächere Füße sind: der Trochäus (– ˘), Daktylus (– ˘ ˘) und der erste Päon (– ˘ ˘ ˘); ihre Schwäche sucht sich aber mit der Mehrung der Kürzen wieder zur Kraft zu erheben.

Das Sinken mit dem Steigen verbinden: der weichliche Amphibrachys (˘ – ˘) der sich kaum erhebend sogleich sinkt. Etwas kräftiger ist der zweite und dritte Päon (˘ – ˘ ˘ | ˘ ˘ – ˘), kraft- und ernstvoll der Kreticus (– ˘ –), munter tanzend der Choriambus (– ˘ ˘ –).

In Kraft erhalten sich: der Bacchius (˘ – –), der etwas schwächere Antibacchius (– – ˘), der mit sich selber mühsam ringende Antispastus (˘ – – ˘), der steigende Jonicus (˘ ˘ – –), der mehr ruhige, aber minder kräftige, sinkende Jonicus (– – ˘ ˘).

Auf andre Wort- und künstliche Versfüße dürfte unsre Sprache wol für immer verzichten müssen, weil sie nicht in ihrem Gefühl leben, und diesem wol durch keine Gelehrsamkeit je noch eingepflanzt werden dürften. Daß die eigentliche Volksdichtung nur von den einfachsten Wortfüßen Gebrauch gemacht hat, erhellt zur Genüge aus der vorangeschikkten Mustersammlung. Uebrigens dürfte man wol auch mittels der aufgeführten Füße im Stande sein, schönen Sylbentanz jeder Art in Gedichten auszudrükken, mit Ausname solcher, welche, wie hin und wieder die griechischen Chöre, eine Mehrzahl von Kürzen unmittelbar auf einander folgen lassen, ein Verfahren, welches unsrer ernsten, begriffachtenden Sprache durchaus fremd ist und ihr auf keine Weise angemuthet werden kann.

Bald, o wie kühn in dem Schwung! der Hexameter, immer sich selbst gleich,
Ob er zum Kampf des heroischen Lieds unermüdlich sich gürtet,
Oder der Weisheit voll, Lehrsprüche den Hörenden einprägt,
Oder geselliger Hirten Idyllien lieblich umflüstert.
Heil dir, Pfleger Homers! ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein will ferner gedenken ich noch, und andern Gesanges.

89. Fischarts erste Sechsstufer *).

Einer der ersten Versuche im teutschen sechsfüßigen Maß gehört dem Johann Fischart, welcher in seiner „Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung“ sagt: „Er wol ein Mal mit sechstrabenden und fünfzeltrigen Reimen herausfahren, weil daraus die Künstlichkeit der teutschen Sprache erscheine;“ und hebt so an:

Dapffere meine Teutschen, Adelich von Gemüt und Geblüte.
Nur ewerer herrlichkeit ist dises hie zubreit.
Mein zuversicht jderzeit ist, hilfft mir Göttliche güte

*) Die vorzüglichste daktylische Versart ist die sechsstufige, der Sechsstufer (Hexameter), bestehend aus fünf Daktylen und einem Trochäus oder Spondeus. Statt der vier ersten Daktylen können auch Spondeen oder Trochäen eintreten; nur nicht zwei, drei oder wol gar vier Trochäen unmittelbar auf einander (nach Gottholds Hephästion).

Seiner Länge wegen bedarf er Einschnitte. Der nöthigsten sind vier:

1. der männliche im dritten Fuß (der gewöhnlichste),
2. der weibliche im dritten Fuß (nach jenem der üblichste),
3. der männliche im zweiten und
4. der männliche im vierten Fuß.

Findet keiner der beiden ersten statt, so muß der zweite mit dem vierten verbunden werden:

„Wende dich weg, wehmüthiger Blikk | von der Angst des Erlösers
Weit hallt's nach, voll Entsezens nach | in die Klüfte Gehenna's.“
Klopstock.

Auf dem angemeßnen Wechsel der Einschnitte beruht eine Hauptschönheit dieses Maßes, jeden Wechsel des Gefühls und der Vorstellungen zu malen. Außer den nothwendigen Einschnitten giebt es sowol in der ersten als zweiten Hälfte noch verschönende (hier durch ein einfaches Strichlein angedeutet), welche nur dann Eindrukk machen, wenn sie mit einem Sazzeichen verbunden sind,

Zu preisen in ewigkeit, Ewere großmütigkeit.
Ihr seyt von Redlichkeit. von grosser streitbarer Hände

und demnach durch den Wortsinn gehoben werden (der weibliche begnügt sich auch mit dem Ende eines Tonwortes). Dargestellt:

— | ◡ | ◡ — | ◡ ◡ — || ◡ | ◡ — ◡ ◡ | — ◡ ◡ — ◡

An die vierte Stelle hiebei einen Spondeus zu bringen, wird für minder schön gehalten.

Offenbare Einschnitte im fünften Fuße gehören zu den Seltenheiten, und der trochäische wird am beßten ganz vermieden. Auch ist es, zumal dem Anfänger, nicht zu rathen, noch später eine Pause zu machen, und mit der lezten oder den beiden lezten Sylben einen neuen Gedanken anzufangen, welcher in die folgende Zeile hinübergeht.

Außer dem Haupteinschnitte ist besonders ein schöner, kräftiger Schlußfall im Sechsstufer wichtig. α) Er darf nicht mit einem schwachen Worte schließen; β) auch nicht mit Redetheilen, welche dem Sinne nach zum folgenden Verse gehören.

Ueber die einzelen Füße des sechsstufigen Verses.

a) 1. Der Trochäus ist in den drei ersten Füßen zuläßiger als im vierten und fünften, nie aber lasse man zwei trochäische Versfüße, auch nicht auf einen Worttrochäus einen Trochäus, und zwar nicht einmal einen scheinbaren, der durch das folgende Wort zum Daktylus wird, folgen: Sommerlüfte — Sonnenschein verklärt (leztes ist erträglich); gute Freunde verstehn ꝛc.

2. Vor und nach einem gesenkten Wortspondeus werde der Worttrochäus vermieden: Teutschland zittre, zittre Teutschland!

3. Der fünfte Fuß duldet keinen entschiednen Trochäus, wie dieser auch immer beschaffen sein mag.

4. Vor dem männlichen und weiblichen Haupteinschnitt vermeide man den Worttrochäus, weil dadurch eine neue fehlerhafte Pause entsteht.

5. Unter den Trochäen ziehe man die stärkern den schwächern vor; die säumende Mittelzeit kann als Spondeus gelten.

b) 1. Der Spondeus kann jede der sechs Stellen dieses Verses einnehmen, die fünfte aber, da sie den lezten vollständigen Fuß bildet, den jede Versart rein zu erhalten sucht, vertausche nur dann den Daktylus mit dem Spondeus, wenn dieser durch seine Schwere und Würde den Gedanken kräftiger und malerischer auszudrükken vermag. Dann sei aber der vierte Fuß wenigstens ein Daktylus. Er ende weniger in zwei gesenkten Wortspondeen: „Feldschlacht Ausruf,“ als in einsylbigen Brechungen, wie: „Donnerorkans Wuth einstürmt;“ oder: „der ermüdete Fuß bergan klimmt.“

2. Man lasse nie zwei gesenkte Wortspondeen mit zwei Versfüßen zusammenfallen; vielmehr lasse man jene diese schneiden:

„Wo des Gebirgs Absturz herdroht dem erstaunenden Wandrer.“

Bemerk. Diese Abhülfe darf jedoch nur sparsam angewandt werden, weil sonst der Wortton den Verston unnatürlich lähmt.

3. Einen besonders angenehmen Eindrukk macht der Wortspondeus nach dem männlichen Einschnitt: „Es erblüht Moosroos“ und zum Antibacchius verlängt: „Es erblühn Moosrosen;“ am

Berühmbt durch alle Land, Jmmerdar ohn widerstand:
So wer es Euch allesampt, fürwar ein mächtige schande,
Wird nit daß Vatterlandt, Jn Künstlichkeit auch bekandt.

90. Die Trauung. (Voß, Luise, III. Idylle.) *)

Jezo erhob sich vom Size der würdige Prediger Gottes,
Feierlich; hieß die Braut, wie sie bebend stand und erröthend
Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling;
Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach mit erhobener Stimme:
Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung:
Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?

meisten jedoch im gesenkten Jonicus nach dem männlichen Einschnitt des dritten Fußes: „Es erblühn Maililien."

c) Wortdaktylen dürfen im Sechsfüßer zwei auf einander folgen; drei, deren lezter durch anschließende Länge zum Choriambus erwächst, wie „Funkelte thauige Lilienbeet," sind wegen Vernachläßigung des gesezlichen Einschnittes nur selten zu wagen.

d) Anapästen dürfen nur drei höchstens vier auf einander folgen.

e) Der Amphibrach kann zweimal auf einander folgen, vorausgesezt, daß kein gesenkter Wortspondeus, noch weniger ein Trochäus vorangehe oder nachfolge, sondern eine Länge vorangehe, ein Jambus oder zweiter Päon folge. Man hüte sich vor Ausgängen mit drei Amphibrachen: „Vermeide das schwache Geklppel." Also nicht:

„Schreklich erschollen die Donner vom jähen Gebirge der Streiter."

Vergleiche:

„Schreklich erscholl Kriegsdonner vom jähen Gebirg in das Schlachtfeld."

*) Da Klopstock's Messias hinlänglich verbreitet ist, so ist daraus kein Muster angezogen und so nur Anfang und Ende der Geschichte des sechsfüßigen Verses angedeutet worden.

Also sprach der Greis; und Ja antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antliz
Trokknete, wandt' er die Red', und sprach mit erhobener Stimme:

Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung:
Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrer
Arnold Ludewig Walter? Versprichst du, als christliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?

Also der Greis; und Ja antwortete leise die Jungfrau.
Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Kinder, gebt euch die Hand; die gewechselten Ringe der Treue
Habt ihr seit der Verlobung bereits in Liebe getragen.

Jener sprachs, und legt auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und sprach mit erhobener Stimme:

Kinder, ich segne hiemit als Diener des göttlichen Wortes,
Segne mit allen Segen des allbarmherzigen Gottes,
Euren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beide zusammengefügt; kein Mensch vermag euch zu scheiden.
Segn' und behüt' euch der Herr! der Herr erleuchte sein Antliz
Gnädig euch! Es erhebe der Herr sein Antliz, und geb' euch
Seinen Frieden allhier und dort in Ewigkeit! Amen.

§. 142.

Fünfstufiges Maß, Fünfstufer (Pentameter) *).

91. Die Elegie.

— ◡◡ — ◡◡ — || — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡

Als der Hexameter einst in unendlichen Raümen des Epos
Ernst hinwandelnd, umsonst innigen Liebesverein
Suchte, da schuf aus eignem Geblüt ihm ein weibliches Abbild,
Pentametrea, und ward selber Apoll Paranymph
Ihres unsterblichen Bundes. Ihr sanft anschmiegend Umarmen
Brachte dem Heldengemahl, spielender Genienschaar
Aehnlich, so manch anmuthiges Kind, elegëische Lieder.
Er sah lächelnd darin sein Mäoniden-Geschlecht.
So, freiwillig beschränkt, nachlässigen Gangs, in der Rhythmen
Wellenverschlingungen, voll lieblicher Disharmonie,
Welche, sich halbauflösend, von neuem das Ohr dann fesselnd,
Sinnigen Zwist ausgleicht, bildeten dich, Elegie,
Viel der hellenischen Männer, und mancher in Latium, jedes
Liebebewegten Gemüths linde Bewältigerin.

92. Rom. (Schlegel.)

Rom soll fallen, so ward's in der Himmlischen Rathe beschlossen,
Und vollziehn ihr Gewicht soll das Germanische Schwert.
Attila schrekkte von fern, doch würdigt er nicht zu erobern:

*) Der fünfstufige Vers besteht aus zweimal drittehalb Daktylen mit unveränderlichem Einschnitt in der Mitte. Die Länge vor dem Einschnitte sei wo möglich, Urlänge, und lieber Schlußlänge, als Einzellänge. Die Schlußlänge des Verses aber vertausche man nicht ohne Noth mit der Kürze, und diese hebe sich stets etwas gegen die vorhergehende: Taüschenderem.

Die Wortfüße zum Schlusse sind: die Einzellänge, der Jambus, der Anapäst und noch längre: Wonneverkündigerinn.

Besonders suche man zwei Einzellängen, die eine vor dem Einschnitt, die andre am Ende des Verses zu vermeiden.

Gedichte in bloßem fünfstufigen Maße sind nicht üblich, sondern der Fünfstufer wechselt stets mit dem Sechsstufer, welche Verbindung elegische Distichen oder elegisches Versmaß genannt wird.

Deutsche begehrt' er in Bund, Römern gebot er Tribut.
Aber es schickt Karthago Vandalische Flotten dem Tiber;
So weit hat sich des Glükks rollende Rabe gewandt.
Was schon Scipio dort, anschauend die eigne Verwüstung,
Als in der Nacht, graunvoll, krachte der Flamme Ruin,
Und in den Wolken des Dampfs aufstieg Frohlokken und Wehruf,
Aus dem heroïschen Lied ahnenden Sinns prophezeit:
„Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt,
Priamos auch, und des speerschwingenden Priamos Volk."
Jezo geschiehts: kaum hebet ihr Haupt aus den rauchenden Trümmern,
Schmukklos, bang und betaübt, ach! die Monarchin der Welt!
Roma, der Pallas Gespielin, ihr ähnlich am Schild und der Lanze,
Leichter gegürteten Gangs nach Amazonengebrauch,
Die sonst Jupiters Winke gesandt von dem wallenden Helmbusch,
Sizt stilltrauernd, und lehnt über zerbrochnen Trophä'n
Nach vielgrausenden Nächten, als alles verheert und geraubt war,
Alles entvölkert, zulezt kam die verlassene Ruh.
u. s. w.

93. Manso's leztes Lied *).

Philomele.

Was für ein schmelzendes Lied entsteigt den Tiefen des Haines,
Sind es Töne des Grams oder Gefühle der Lust? —
Wahrlich, es singt Philomele der nie noch empfundenen Liebe
Sehnen und Ahnen — den Traum, welcher durch Amor ihr ward,
Und verräth, sich selbst nicht verstehend, in kindlicher Unschuld,

*) Kurz vor seinem Tode gedichtet, als er von einem benachbarten Hause her die klagenden Gesänge einer Nachtigall hörte.

Welche geheime Gewalt tief ihr die Seele bewegt.
Sängerin, singe noch oft dein ungestilltes Verlangen!
Unter dem Mond ward nie zarter von Liebe geträumt.

§. 143.

Sapphisches Maß in teutscher Nachahmung *).

94. Besorgniß. (Voß.)

1—3: – ⏑ | – ⏓ – | ⏑ ⏑ | – ⏑ | – ⏑
4: – | ⏑ ⏑ | – ⏑

Nein, umsonst liebkoset, o Mond, dein Antliz
Durch der Wand Weinlaub, das die Abendkühlung
Sanft bewegt! Nicht heitere Lust, du wekkest
Düstere Wehmuth!

Schon durchliefst dreimal mit gelöschter Fakkel
Du die Bahn, dreimal in erneutem Vollglanz;
Und mir trug kein Lüftchen von meinem Brükner
Gruß und Verkündung!

Hat ihn Trübsinn etwa geschweigt, und Krankheit?
Oder ach! (schnell hülle Gewölk dein Antliz!)
Schimmerst du falschlächelnder Mond auf seinen
Ragenden Grabstein?

95. Warnung. (Voß an Stollberg).

Freies Sinns Aufhellung gespäht und Wahrheit
Sonder Scheu, ob Wahn und Gewalt durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng; und geübt mit reiner
Seele was recht ist!

*) Die teutsche Nachahmung erlaubt im zweiten Fuße einen Trochäus, wenn dem Gedanken keine zwekmäßige Länge zu Gebote steht.

Eine Sapphische Ode in Reimen verteutschte Weiße folgendermaßen:

„Gleich den Göttern scheint mir der Mann beglükket,
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblikket,
Süß dich lächeln sieht, zu dir sanft gekehret,
Reden dich höret.“

utsche begehrt' er in Bund, Römern gebot er, Tribut.
er es schickt Karthago Vandalische Flotten dem Tiber;
weit hat sich des Glükks rollende Nabe gewandt.
as schon Scipio dort, anschauend die eigne Verwüstung,
in der Nacht, graunvoll, krachte der Flamme Ruin,
in den Wolken des Dampfs aufstieg Frohlokken und Wehruf,
dem heroïschen Lied ahnenden Sinns prophezeit:
ist wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt,
amos auch, und des speerschwingenden Priamos Volk."
geschiehts: kaum hebet ihr Haupt aus den rauchenden Trümmern,
mukklos, bang und betaübt, ach! die Monarchin der Welt!
a, der Pallas Gespielin, ihr ähnlich am Schild und der Lanze,
ter gegürteten Gangs nach Amazonengebrauch,
sonst Jupiters Winke gesandt von dem wallenden Helmbusch,
stilltrauernd, und lehnt über zerbrochnen Trophä'n
vielgrausenden Nächten, als alles verheert und geraubt war,
entvölkert, zulezt kam die verlassene Ruh.
w.

93. Manso's leztes Lied *).

Philomele.

für ein schmelzendes Lied entsteigt den Tiefen des Haines,
Sind es Töne des Grams oder Gefühle der Lust? —
rlich, es singt Philomele der nie noch empfundenen Liebe
Sehnen und Ahnen — den Traum, welcher durch Amor ihr ward,
verräth, sich selbst nicht verstehend, in kindlicher Unschuld,

Kurz vor seinem Tode gedichtet, als er von einem benachbarten
Hause her die klagenden Gesänge einer Nachtigall hörte.

Dein hohes Lob, o Sohn! wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Vom Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen!
Und denkt Gedanken, daß Entzükkung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung seyn,
Der Seele Schatten, Hütte von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wekken.

Der Leben Schauplaz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jezt der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht
Der Sonnen lezte, heiliger Todten voll,
Wann seh ich dich? wann weint mein Auge
Unter den tausendmal tausend Thränen?

Des Schlafes Stunden, oder Jahrhunderte,
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich aufersteh!
Allein sie saümen, und ich bin noch
Dießseits am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh Gespielin, Stunde des Todes komm!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie besuchter
Akker für ewige Saat, wo bist du?

Laß mich dort hingehn, daß ich die Stätte seh!
Mit hingesenktem trunkenen Blikk sie seh!
Der Aernte Blumen drüber streue,
Unter die Blumen mich leg', und sterbe.

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glükklichen,
Wenn du die süße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst, wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?

Dann mischt' ich kühner unter den Throngesang
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger,
Den meine Seele liebt! den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters!

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel
Ich sterbe! daß erst, wenn es gesungen ist
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest! zeige die Wege mir,
Die du da gingst! worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen.

Dort ist es himmlisch! Ach, aus der Ferne Nacht,
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest:
Doch fällt von deiner Stralenhöhe,
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig' mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinem erhabensten
Gedanken lehr' ihn Hoheit! führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe! daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme!
Flammen ins Herz der Erlösten ströme!

98. Die Zeit. (Heidenreich.)

Woher, woher, du brausender Strom der Zeit
Mit deiner wilden tosenden Fluth, woher?
Aus welcher Quelle sprangst du einst mit
Rasendem Wüthen zur Erde nieder?

Wild schmettert an mein zitterndes scheues Ohr
Dein Wogensturz; — die ewige Seele bebt;
Und wo ich wandle, hör ich immer
Immer das Tosen von deinem Sturze.

Der Frühlingslüfte lindes Gesäusel stirbt
Von dem Gebrauch; Ich sehe der Nachtigall
Gesängevolle Kehle zittern;
Aber mich fliehn die süßen Lieder.

„In meinen Schlünden modern Jahrhunderte
Brüllst du mit wildem schrekklichem Rauschen mir,
Die ersten Pulse der Naturen
Schlugen, — da stürzt ich vom Quelle nieder!“

„Sieh, zalenlose Schaaren Gerippe schleift
Mein Strom von dannen; Trümmer von Städten ruhn
In meinen Tiefen, und zerstörte
Felsen und Berge der heil'gen Erde.“

„An Gottes Sonnen schlag ich die wilde Flut,
Und sieh, ihr ew'ger blendender Glanz verlischt;
Und ihre Sphären — gleich gefallnen
Helden entstürzen sie mattes Lebens.“

Wohin, wohin, du brausender Strom der Zeit
Mit deiner wilden reißenden Flut, wohin?
Wann wird der Felsensturz von deinen
Rasenden Wogen sich einmal enden?

Ha, spotte stolzer brausender Strom du nicht!
Auch sie versiegt einst, deine gewalt'ge Flut;
Dann wirst du nimmer Gottes Sonnen,
Nimmer die Felsen und Berge stürzen.

Welch ein Komet mit schrekklichen Gluten rollt
Dir schon entgegen? Taumle zurükk, o Strom!
Denn wisse: Ewigkeit heißt jener
Wilde Verzehrer von deinen Wogen.

Er senkt im Grimm den glühenden Feuerschweif,
Und es versiegt die ewige Flut vor ihm;
Ich seh den Schauplaz deiner Tiefen,
Schaaren von Trümmern und Moderbeinen.

Und Sieg, es leben alle Gebeine auf,
Die deines Meeres gieriger Schlund begrub,
Und über deinen trokknen Tiefen
Weht der Unsterblichkeit milder Athem.

§. 145.

Choriambisches Gesäzmaß.

99. Abendsehnsucht. (Salis.)

– ◡ | – ◡ ◡ – | – ◡ ◡ – | ◡ – *)
– ◡ | – ◡ ◡ – | – ◡ ◡ – | ◡ –
– ◡ | – ◡ ◡ | – ◡
– ◡ | – ◡ ◡ | – | ◡ | –

Wann der Abend sich senkt, flieh' ich die laute Stadt,
Und durchwandere stumm feuchtes Gefild umher,
Voll die Seele von Sehnsucht,
Und voll süßer Erinnerung.
Safranfarbiger Schein rändet den Horizont,
Und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel kränzt,
Wo die stöhnende Windmühl'
Ihren langsamen Flügel wälzt.
An die Schleusen gelehnt, schau ich den Weidengrund,
Frisch von perlendem Thau, und wie des duftenden
Räps gelbblühende Felder
Noch ein röthender Nachschein färbt.
Nur der Emmerling zirpt oben im Erlenstrauch.
Stille waltet umher, auf dem umbüschten Dorf,
Das der krähende Haushahn,
Und aufwallender Rauch verräth.

*) Dieses Maß findet sich besonders bei Horaz zweigliedrig, dreigliedrig, viergliedrig und fünfgliedrig (oder dimeter, trimeter, tetrameter, pentameter).

1. Die zwei Kürzen in der Mitte dürfen niemals in eine Länge verwandelt werden, weil dadurch ein Molossus entstände, durch dessen Natur jene des Choriambus ganz verwischt würde.

2. Nach der gewöhnlichen Annahme können nicht über drei Choriamben nacheinander folgen.

3. Zwischen je zwei Choriamben muß der großen Pause wegen ein Einschnitt sein.

Frischer dünstet der Thau; tiefere Dämmerung
Spannt den trüben Flor über die Fernung hin.
Wo die Formen vernachten
Weilt hinstarrend der lange Blick.

Länder dehnen sich dort hinter der Fläche Rand;
Aber trennende Nacht füllet den weiten Raum
Hin zu meinen Geliebten:
Und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

100. Der Zürchersee. (Klopstock.)

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch Einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her,
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Komm in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft.

Komm, und lehre mein Lied jugendlich heiter sein,
Süße Freude, wie du! gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an dessen Fuß
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh,
Und der Jünglinge Herz schlug schon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris,“ die sang, selber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleist innig, wie Gleimen liebt,
Und wir Jünglinge sangen,
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jezo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Wald's, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude!
Volles Maßes auf uns herab!

Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich über uns ganz ergoß!

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen,
Und in die Herzen der Mädchen gießt.

Ach du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner, und bebender,
Lauter redet der Liebe
Neu entzaubter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beßre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschließungen,
Die der Saüfer verkennt, jeden Gedanken wekkt,
Wenn er lehret verachten
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lokkender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Durch der Lieder Gewalt, bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch sein; mit der Entzükkung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her;

Dann ihr sanfteres Herz bilden, und Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,
Ist, beim Himmel! nicht wenig!
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Aber süßer ists noch, schöner und reizender,
In den Armen des Freunds wissen ein Freund zu sein!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!
Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Walds, und mit gesenktem Blikk
Auf die silberne Welle,
That ich schweigend den frommen Wunsch:
Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schooß, einsam von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand;
O so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium.

101. An den König von Preußen, Friedrich den Einzigen. (Ramler.)

(In ununterbrochnen viergliedrigen Chöriamben.)

Friedrich! du, dem ein Gott das für die Sterblichen
Zu gefährliche Loos eines Monarchen gab,
Und (ein Wunder für uns) der du dein Loos erfüllst!
Ach! kein Denkmal aus Stein himmelan aufgethürmt
Sagt der Nachwelt dein Lob. Hebe zur herrlichsten
Aller Städte, die je Reichthum und Macht erschuf,
Deine Thronstadt empor: alle die Tempel, der
Pallas und dem Apoll und dem verwundenden
Unbezwinglichen Mars heilig, sind Trümmer einst.
Zwar das Jahrbuch der Welt nennt, wenn der Eifergeist
Stolzer Könige schläft, dich den Eroberer,
Dich den Großen: doch ach! heißt dieß ein Leben für
Deine Tugenden? So lebt in Europens, so
In der älteren Welt Asiens mancher Fürst,
Dir an Weisheit nicht gleich. Selbst der unsterbliche
Macedonier — wie lebt' er? Bewundert nur,
Nicht geliebt: denn er fand keinen dircäischen
Herold, dessen Gesang mehr, als Lysippus Erz,

[J]ezo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Wald's, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude!
Volles Maßes auf uns herab!

[G]öttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich über uns ganz ergoß!

[S]üß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen,
Und in die Herzen der Mädchen gießt.

[A]h du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner, und bebender,
Lauter redet der Liebe
Neu entzaubter Mund durch dich!

[Lie]blich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beßre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

[We]nn er dringt bis ins Herz, und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken wekkt,
Wenn er lehret verachten
Was nicht würdig des Weisen ist.

[Rei]zvoll klinget des Ruhms lokkender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

[Dur]ch der Lieder Gewalt, bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch sein; mit der Entzükkung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her;

[Den]n ihr sanfteres Herz bilden, und Liebe, dich,
[F]romme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,
[I]st, beim Himmel! nicht wenig!
[I]st des Schweißes der Edeln werth!

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele!
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis, und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit. —
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte,
Und begann von selber zu tönen, allein mir bebte die Hand.

Ich halt es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! Dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! du hebst den Tritt der Unsterblichen,
Und gehest hoch vor vielen Landen her!
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heilige Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher!

Ich seh ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall,
Daß dieses Lächeln mir ward!

Froh hab ich Dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterland des Menschengeschlechts!

Noch geh ich sie, und wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege:
So wend ich mich seitwärts, und nehme des Barden Telyn,
Und sing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanzetest dem, der denket, und ihm, der handelt!
Weit schattet, und kühl dein Hain,
Steht, und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch um sich her!

Wen scharfer Blikk, und die tanzende glükkliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Märchen sie,
Die Zauberruthe, die, nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken zukkt.

Oft nahm deiner jungen Baüme das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Thems' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? Es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen! da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: die Gallier heißen Franken!
Engländer die Britten!

Lauter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfin gesaügt;
Lange war sie Welttyrannin! Du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Nie war gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht wie du!
Sey nicht allzugerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernstes tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! von dem Blute nicht der andern Völker!

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele!
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis, und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit. —
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte,
Und begann von selber zu tönen, allein mir bebte die
Hand.

Ich halt es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! Dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! du hebst den Tritt der Unsterblichen,
Und gehest hoch vor vielen Landen her!
O schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heilige Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher!

Ich seh ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing es mit dankendem Freudenruf dem Wiederhall,
Daß dieses Lächeln mir ward!

Froh hab ich Dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu siegen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterland des Menschengeschlechts!

Noch geh ich sie, und wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege:
So wend ich mich seitwärts, und nehme des Barden Telyn,
Und sing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanzetest dem, der denket, und ihm, der handelt!
Weit schattet, und kühl dein Hain,
Steht, und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch um sich her!

Wen scharfer Blikk, und die tanzende glükkliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Märchen sie,
Die Zauberruthe, die, nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken zukkt.

Oft nahm deiner jungen Baüme das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Thems' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? Es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

nd dann so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen! da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: die Gallier heißen Franken!
Engländer die Britten!

uter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfin gesäugt;
Lange war sie Welttyrannin! Du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

ie war gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht wie du!
Sey nicht allzugerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

infältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernstes tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! von dem Blute nicht der andern Völker!

Ehre sei ihm auch von uns an den Gräbern hier!
Obwol an seines Thrones leztem Stufen
Des Erzengels niedergeworfne' Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt.

Ehre sei, und Dank und Preis dem Hocherhab'nen, dem Ersten,
Der nicht begann und nicht aufhören wird!
Der sogar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören.

Ehre dem Wunderbaren,
Der unzälbare Welten in den Ocean der Unendlichkeit aussäte,
Und sie füllte mit Heerscharen Unsterblicher,
Daß Ihn sie liebten und selig wären durch Ihn.

Ehre Dir! Ehre Dir! Ehre Dir!
Hocherhabner! Erster!
Vater der Schöpfung!
Unaussprechlicher! Undenkbarer!

Schlußwort.

§. 147.

Ueber antike Messung der Sylben in der teutschen Sprache.

Den Grundsäzen zufolge, welche zu Anfange dieses Abschnittes als Ergebniß der Wortbildung über das Sylbenmaß kürzlich zusammengestellt worden sind, ist in der teutschen Sprache, sowol rein antike Messung, als auch jegliche Mischung der Laut und Begriffmessung der Sylben, unsrer Sprachnatur nach schlechthin unmöglich. Wenn indeß Hans Klajen und andre bereits im sechszehnten Jahrhundert, in jener allgemeinen Geschmacklosigkeit der

Teutschen, theils aus unbesonnener Verehrung gegen das Alterthum, theils aus Unkenntniß der Muttersprache, dasselbe versuchten *): so läßt sich ein solches Beginnen zwar nicht rechtfertigen, aber doch durch die Zeitumstände gewissermaßen entschuldigen. Was soll man aber dazu sagen, wenn im neunzehnten Jahrhundert, nach den bedeutenden Vorarbeiten und Leistungen Klopstocks, Voßens, Wolfens und andrer hierin uns entweder antike Messung der Sylben (s. F. H. Bothes antik gemessene Gedichte, eine ächt deutsche Erfindung, Berlin und Stettin 1812) oder wenigstens theilweise Mischung des Laut- und Begriffmaßes (s. Verslehre der deutschen Sprache von Dr. Joh. Jos. Dilschneider, Köln 1823. Desgleichen: „Ueber die Zeitdauer ꝛc. der deutschen Sprache. Ein Versuch von Aug. Arnold, Gotha in der Ellingerschen Buchhandlung 1825.) wiederum angemuthet wird; wird man nicht vielleicht auch noch unserer Zeit abgöttische Ehrfurcht gegen das Alterthum und zu wenig Kindesliebe und Erkenntlichkeit gegen die

*) Einige von Hans Klajen's antik gemeßnen Sechsstufern:
„Als Isaak scherzet | mit seinem Weibe Rebekken."
„Unsere Soldaten | sein lauter lose Gesellen."
„Unsere Nachbarin | hat gute gebakkene Birne."

Das Vater unser nach antiker Messung von Alsted.
„O unser Vater, der du dein' ewige Wohnung
erhöhst in Himmeln, dein Name der werde geheiligt.
Zu komm uns dein Reich. Dein will der wolle geschehen,
auf Erd' als in himmelen. Verzeih unsere Schulden,
als wier verzeihen jedem, der b'leidigen uns tuht.
Führ uns in keine Versuchung. O gnädiger Herr Gott;
sondern erlös' uns vom Bösen, mächtiger Herre!"

Hans Klajens Nachahmung des Sapphischen Maßes ebenfalls antik gemessen.
„Lobet — mit Zim — beln der ob — allen Himmeln
Dich mit — Heil zier — et bene — deit re — gieret
und ge — sund spar — et wider Angst be — wahret
Lobe den — Herrren."

Ueber solche und ähnliche Verse sagt Philipp von Zesen: „Weg mit der Dichterei, die der Lateiner und Griechen Eigenthum ist, welche nuhr blos künstelt und die angebohrne eigenschaft und ahrt der Dichterei und sprache zugleich verkehret und verlässet."

Muttersprache zur Last legen müssen, da wir Gott Lob! der Geschmaklosigkeit früherer Zeit entrükkt sind *). Gleiche Verirrungen konnten demnach auch nur gleiche oder wenigstens ähnliche Ergebnisse bewirken, und so stimmen die unter den drittehalb Tausend von Bothe beigegebnen Versen nach teutschem Ohr und Verstand richtig gemeßnen Füße und Verse entweder durch eine, ihm selbst entgangne, Täuschung zufällig mit unserm Ton- und Begriffmaß überein; oder sind, rein antik gemessen, grundfalsch, und werden es immer bleiben; daher Sechsstufer, wie: „Tochter, es abendet“ auf gleicher Kunsthöhe stehen mit Hans Klajens: „Als Isaak scherzet“ ꝛc.

Außerdem haben aber seine Sechsstufer auch noch andre arge Fehler, welche antiker Messung nicht zugeschrieben werden können, deren Beurtheilung aber nicht hieher gehört, so daß sie ein kunstgeübtes teutsches Ohr nur selten als solche erkennen möchte. Auf gleiche Weise verhält es sich mit seinen lyrischen Dichtformen, worunter besonders die jambisch-synartetischen kaum einen Anklang von schönem Wollaut für ein teutsches Ohr haben dürften. Mag auch das ursprüngliche Gesez der Schönheit an sich für den Griechen und Teutschen eins und dasselbe sein, seine wirklichen Erscheinungen in der Dichtung sind unlösbar an den Geist und an das Wollautsgefühl jeder einzelen Sprache gebunden, welche hierin Gesezgeber und Richter zugleich sind.

*) Weder als Äußerung guten Geschmakks noch als Fortschritt fördernder Lehrweise betrachte ich Zeitungsankündigungen, wie: „Beschreibung des Preußischen Staates in gereimten Versen nach Kannabich's Lehrbuch der Geographie für die vaterländische Jugend, bearbeitet von J. E. Brandenburg (Lehrer in Berlin)“??!! — So versicherte mir ein noch lebender Tonsezer, daß er einmal aus langer Weile die Reimereien der Bilderfibel z. B.:

„Der Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.“ u. dgl.

in Canones gesezt habe und gleichfalls jeden Thorzettel in Musik sezen wolle.

Antike Messung ist daher kein Naturgesez, wie eben Vothes antik gemeßnen Verse beweisen. Gesezt aber auch, es wäre denkbar, daß ein griechisch gebildetes Ohr eines Teutschen sich überreden wollte, in solchen Mißformen Wohllaut zu finden, die Masse des gebildeten Volkes gewahrt darin meist nur verunstaltete Prose, und über das, was ursprünglich teutsch ist, hat nur das gebildete teutsche Volk zu entscheiden. Demnach erscheint es mir höchst wichtig, für die Ausbildung schön gemüthlich teutscher Anlagen im Volke auf alle Weise hinzuarbeiten und das Leben selbst, nicht blos die Schule zum Träger einer schönen Wirklichkeit in uns zu gestalten, damit die große Masse allmälig gemüthlich schön sich erhebe, und das wahrhaft Große und Erhabne in einfacher Urschöne sinnig fühlen und wo möglich auch erkennen lerne. Daß auch das Volk als solches dessen fähig ist, beweist die wunderbare Einwirkung der griechischen Chöre auf das griechische Volk; aber auch die Teutschen dürften solcher Gefühle nicht unfähig seyn, und vorzüglich durch das kirchliche Sein und Leben, einer höhern Geschmakksbildung entgegen geführt werden können. Noch liegt indeß diese Sache bei uns sehr im Argen; durch die Schule muß vorzüglich in teutschen Jugend Liebe zum Adel teutscher Natur, teutscher Sprache und Sitte unermüdlich begründet und genährt werden. Das große Alterthum vermag hiezu mit seinen vollendetsten Gebilden so gut als Nichts, wenn ihm nicht eigne Empfänglichkeit der Nation entgegen kommt; in unsern geschmakklosesten Zeitaltern wurden die klassischen Schriftsteller in den Schulen als Mumien fortwährend betrachtet und erklärt, ohne daß sie auch nur gedient hätten, den tief gesunknen Geschmakk aufzuhelfen. Was demnach aus uns Teutschen werden kann, werden soll, muß aus uns selbst eigenmächtig hervorgehen,

und fremde Musterbilder können und sollen nur dazu dienen, uns, wenn wir bereits auf guter Bahn sind, darauf sinnig zu erhalten, und die schönen Geistes- und Gemüthskräfte unsrer Natur eben so treu als eigenthümlich schön und musterhaft in Schriftdarstellung jeder Art abzuprägen, wie jene Vorbilder es ihren Kräften, ihrer Lage nach thaten. Zu diesem vaterländischen, wichtigen und würdigen Beginnen ist nun unumgänglich nothwendig: daß wir uns als Teutsche der treuen herrlichen, von uns so lange schnöde behandelten Mutter, der teutschen Sprache, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe zuwenden, und in dieser Liebe erstarken zu eigenthümlich schönem Gemüths- und Geistesleben; mit Sorgfalt meidend jede Veruntreuung, welche unsrer Eigenthümlichkeit Verunstaltung und Verderben droht; eingedenk der Mahnungen unsers Klopstocks:

Unsere Sprache an uns.

Nazion, die mich redet, du willst es also auf immer
Dulden, daß der deinen so viel mich verbilden? Gestalt mir
Geben, die einst ich von dir nicht empfing? daß sie meines Schwunges
Weise, Kühnheit mir rauben? mich mir selbst?
Unterwürfige Dulderin, nun so schlummre denn! Ich bin
Deiner, wie einst du warest, nicht würdig, oder ich duld' es
Länger nicht, und ich laß hinsterben den neuen Unton
Gleich dem Nachhall, und bleibe, die ich war.
Weil ich die bildsamste bin von allen Sprachen, so träumet
Jeder pfuschende Wager, er dürfe getrost mich gestalten,
Wie es ihm lüste? Man dehnt mir zum Maule den Mund; mir werden
Von den Zwingern die Glieder sogar verrenkt.
Selbst Umschaffungen werden gewagt. So entstellte die Fabel
Venus zum Fisch', Apollo zum Raben, zur Tiegerin Thetis,
Delius Schwester zur Kaze, zum Drachen den Epidaurer,
Und zu der Heerde Führer dich, Jupiter.

Wer mich verbrittet, ich haß' ihn! mich gallicismet, ich haß ihn!
Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritin
Machen und nicht, wenn sie mich verachä'n. Ein erhabnes Beispiel
Ließ mir Hellänis: Sie bildete sich durch sich!
Meiner Schwester Hellänis Gesang ist Gesang der Sirenen;
Aber sie will nicht verführen. Ich wär' die Schuldige; folgt' ich
Gleich 'ner Sklavin ihr nach! dann kränzte mich nicht der Lorbeer
Daphne zuvor, nicht die Eiche, die Hlyn einst war.

---

* Fr. Smitthenners „Ursprachlehre, Frankf. a. M. 1826" ist mir erst bei der Durchsicht meines lezten Drukkbogens zugekommen.

Berlin, gedrukkt bei J. G. F. Kniestädt.

Besserungen im Drukk.

S. V Z. 16 lies vrewjan für vreiojan
— XV — 10 v. u. l. unselige f. unselide
— XXIV — 7 v. u. l. abgeprägt f. abpr.
— 24 — 9 v. o. l. von f. vor
— 25 — 9 v. u. l. Selblaut f. Grundlaut.
— 30 — 4 l. schauf f. schaut
— 32 — 7 v. o. l. wink f. wind
— 34 — l. schweiß f. schweis
— 37 — 4 v. o. l. querl f. quirl

In die Tafel der Wurzeln und Stammsylben sind noch ihres Orts einzutragen:

es	az	ott	mek	wer	wak-k	wiep
weich	heb	bos	bütt	bull	bieſt	path
spal	spak	spell	fikk	fab	fas	füll
meth	mett	meſt	mas	maz	müd	meiſt
meisch	meut	meuch	noß	nüſt	riff	rikk
röch	rott	ros	roß	roz	rod	daß
tisch	ſtell	ſtech	ſtekk	ſtab	ſtamm	ſtal-l
ſteig	schob	schor	schied	scheig	zekk	zapf
hök	hauk	jah	jaul	kipp	kep	kett
kez	kamm	kutt	schnau	luft	mant	tünch
volk	folt	kulp	werb	würg	märg	mart
morg	dorn	ſterz	schärp	zürn	wichs	mezg
arzt	ques	schwär	schwein	smug	knaul	vließ
blech	schlott	bros	sprieß	draüsch	treff	trud
grein	krabb	zwetschg	brand	schrund	herbſt	

S. 38. Z. 4 v. o. l. mittels geschichtlicher ſtatt und gesch.
— — — 14 v. o. ſtreiche: nicht aber m n ř d th t ſt ß
— 41 — 11 v. u. seze icht in (), und ordne hinter sam: sal zer heit keit chen ing end ent enz and ant
— 42 — 11 v. o. l. Lauf ſt. Laut
— 43 — 1 v. o. tilge Flur
— — — 13 v. u. l. Kumſt f. Kunſt
— 44 — 5 v. o. tilge Staub; hierauf;

S. 44 Z. 15 v. o. tilge Schlauch; hierauf noch S. 16 Drukk Thron,
S. 18 Grad u. Z. 19 Schmant; als welche
S. 43 unter β einzutragen sind.
— 50 — 11 gehört das *) bei krach hinter Kraft
— 52 sind der ursprüngl. Anlage gemäß einige Versezungen nöthig.
— 53 Z. 6 v. u. l. Lauf f. Laüf
— 54 — 15 v. o. l. Pfropf f. Prapf
— 55 sind unter a) auch einige Umstellungen nöthig.
— — Z. 11 v. u. l. Kapſ f. Kaſp u. streiche Z. 9 Zwikk
— 56 I Z. 1 v. u. l. geboren f. bgeoren
— 60 Z. 15 l. alle Beinamwörter, wenn sie selbständig geworden sind.
— 63 — 21 l. Schreib f. Schrei
— 79 — 15 v. u. seze hinter Theilen noch: und fremder untereinander.
— 90 — 7 v. u. l. beifügwörtlichem f. beifügwörtlichen.
— 106 — 12 v. o. streiche: Abgeleitete Fügewörter
— 109 — 8 v. u. l. Entzweitsein f. Entzweisein
— — — 6 v. u. l. zer-beiß-en f. ze-rbeiß-en
— 111 — 2 v. u. seze hinter nachahmliche: (zum Theil mit Umlaut)
— 113 — 13 v. u. seze statt 2 blos b
— 122 — 1 v. o. l. un-er-hör-ter f. un-er-hört-er
— 131 — 14 v. u. l. Markt f. Kranz
— 132 — 3 v. o. seze hinter Lust: Laus
— 137 — 5 v. o. — — Ableitlinge: dergleichen: ath u. uth, für
at u. ut
— 138 — 5 v. u. l. Zwekk. f. Ziekf.
— 141 — 9 v. u. l. Ausdrukksweise f. Ausdrukkw.
— 143 — 10 v. o. seze am Ende hinter e: so
— 150 — 15 v. o. l. nas f. naß
— 156 — 12 v. u. l. buk f. bukk. S. 160 seze zwischen brenn — und
frag — sprieß, sprieß-en sproßge — sproß-t.
— 163 — 8—15 v. o. ist dahin zu ändern: „Sei-n wird in der Vergangenheit mit sich selber, in der Zukunft aber
mit werden folgendermaßen zusammengesezt:“
— 181 — 14 v. o. l. jenem f. jenen
— 183 — 11 v. u. l. Waldes f. Baumes
— 184 — 8 v. u. l. eines f. des
— 198 — 3 v. o. tilge am Ende und
— 206 — 13 v. u. l. als f. wie
— 221 — 10 v. u. seze hinter gethan ein (!)
— 226 — 16 v. o. l. gebeugt f. gebraucht
— 241 — 1 v. o. l. der für de, Z. 2 Ge f. Ger.

S. 253 Z. 2 v. o. l. Wall f. Wal
— 256 — 15 v. o. l. vorübergehst f. übergehst
— 263 lezte Zeile l. bestimmten f. bestimmte
— 280 Z. 4 v. u. theile: ver-stelt-ter st. ver-stelt-er
— 294 — 6 seze st. 2 eine 3 und folgende S. st. 3 ebenfalls 4
— 313 sind im Bemerk 3 die alten frug dem fragte vorzuziehen.
— 315 Z. 12 v. o. l. recensirt f. referirt
— 325 — 10 ist 1≌3 zu tilgen
— 337 — 10 v. u. ändre ◡ ◡ – an Ende in ◡ – ◡
— 338 — 16 v. u. tilge den lezten Fuß ◡ –
— 342 — 16 v. u. l. Froh f. Und
— 349 — 5 v. u. tilge am Ende das ,
— 355 — 7 v. o. l. sank f. sang
— — — 2 v. u. l. ihm f. ihn
— 366 — 11 v. o. muß das Zeichen ∾, welches zwischen 4=6 steht, von da entfernt, und über 6=9 gesezt werden.
— 367 — 13 fehlt bei Bezeichnung der Füße zu Anfang: ◡
— 377 — 6 v. o. l. Seele f. Seelen

Außerdem wird man hin und wieder noch gewahren: unrichtige Stellung der Beispiele nach dem Sinn der Anlage, eine Ungleichheit in den großen Anfangsbuchstaben derjenigen Beispiele, welche ein vollständiges Urtheil ausdrükken; Unterlassung und Veränderung der Sazzeichen; unrichtigen Gebrauch der Sylbenzeit, desgleichen, der Trenn- und Anführungszeichen; Ueberfluß an verweichenden e; ʒ für z und umgekehrt; ů, ǔ für ü und äu, welchen Gebrechen wegen der weiten Entfernung vom Drukorte auch bei der möglichsten Sorgfalt nicht füglich ganz abgeholfen werden konnte.

